

Maximiliane Mohl

# Das Museum Fridericianum in Kassel

Museumsarchitektur,  
Sammlungspräsentation  
und Bildungsprogramm im  
Zeitalter der Aufklärung





## Das Museum Fridericianum in Kassel



Maximiliane Mohl

## **Das Museum Fridericianum in Kassel**

Museumsarchitektur, Sammlungspräsentation  
und Bildungsprogramm im Zeitalter der Aufklärung

## Über die Autorin

Maximiliane Mohl studierte Kunstgeschichte, Politische Wissenschaft und Öffentliches Recht an der Universität Heidelberg und der School of Oriental and African Studies (SOAS), London. Praktika führten sie u.a. an die Kunsthalle Mannheim, das Goethe Institut Paris, die Royal Academy of Arts, London und das Auktionshaus Christie's, London.

Zu ihren Forschungsinteressen gehören Architekturgeschichte des 18.–21. Jahrhunderts, Designgeschichte sowie zeitgenössische Fotografie.

Die vorliegende Arbeit wurde als Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde von der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg angenommen und am 14. März 2017 verteidigt.

Erstgutachter war Professor Dr. Michael Hesse, Zweitgutachter Professor Dr. Matthias Untermann.

Heidelberg, Univ., Diss., 2017

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht. Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.



Publiziert bei arthistoricum.net,  
Universitätsbibliothek Heidelberg 2020.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf <https://www.arthistoricum.net> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

urn: urn:nbn:de:bsz:16-ahn-artbook-586-3

doi: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.586>

Text © 2020, Maximiliane Mohl

Satz und Layout: Jürgen Franssen

Umschlagillustration: Das Museum Fridericianum während der documenta 12 im Jahr 2007 (Foto der Autorin)

ISBN 978-3-947449-97-2 (Softcover)

ISBN 978-3-947449-96-5 (PDF)

# Danksagung

Die vorliegende Arbeit ist die für den Druck aufbereitete Fassung meiner Dissertation, die von der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg angenommen und am 14. März 2017 verteidigt wurde.

Für die wohlwollende Betreuung des Promotionsvorhabens und das stets große Interesse am Thema danke ich meinem Doktorvater Professor Dr. Michael Hesse außerordentlich. Ebenso danke ich Professor Dr. Matthias Untermann für die Übernahme des Zweitgutachtens.

Darüber hinaus gilt mein Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Museen, Bibliotheken und Archive, die mir bei meiner Recherche behilflich waren, ganz besonders in der Museumslandschaft Hessen Kassel: Prof. Dr. Rüdiger Splitter, Antikensammlung, Dr. Christiane Lukatis, Graphische Sammlung, Ingrid Knauf, Fotothek; Universitätsbibliothek Kassel, Landesbibliothek- und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel: Dr. Brigitte Pfeil, Sabine Wagener und dem ehemaligen Leiter der Handschriftenabteilung, Dr. Konrad Wiedemann; Stadtmuseum Kassel: Dr. Kai Földner und dem ehemaligen Leiter Dr. Alexander Link; Stadtarchiv Kassel: Petra Krenz und Karen Siepelt sowie dem ehemaligen Leiter Frank-Roland Klaube; gleichermaßen geht mein Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hessischen Staatsarchivs Marburg, des Bildarchivs Foto Marburg, der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, der Universitätsbibliothek Tübingen, der Bibliothèque Nationale de France, der Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris, der Biblioteca Universitaria di Bologna und to The Provost and Fellows of Worcester College, Oxford.

Mein Dank für wissenschaftlichen Austausch gilt ebenso Dr. Adeline Rege, Dr. Andrea Linnebach, Karl-Hermann Wegner, Dr. Peter Gercke.

Der Universitätsbibliothek Heidelberg danke ich für die zuverlässige Versorgung mit Literatur in all den Jahren. In der Drucklegungsphase gebührt mein Dank Daniela Jakob, Anja Konopka und Frank Krabbes von der Universitätsbibliothek Heidelberg sowie Dr. Jürgen Franssen, Heidelberg, für das Layout und den Satz. Sie sorgten dafür, dass aus dem Manuskript ein Buch geworden ist. Zu guter Letzt danke ich meiner Familie und meinen Freunden für lebhaftes Diskussions-, mühevoll Korrekturlesen, Bereitstellen von Fotomaterial, sportlichen Ausgleich, ein Zuhause auf Zeit in Kassel und vieles

## Danksagung

mehr, insbesondere Sarah Debatin, Irene Mohl, Martin Braun, Dr. Aidan Budd, Dr. Julia Ledderose, Claire Messerer, Sieglinde und Heinz Pietryga, Prof. Dr. Mansoor Saleh, Berthold und Marianne Schneider, Dr. Knut Schnell, Katja Schuler, Dr. Miriam Stein, Tassi und last but not least meinem Mann Dr. Gero Schneider für seinen beständigen Zuspruch und seine Geduld.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern, Dr. Max und Irene Mohl, die mich Zeit meines Lebens bei all meinen Vorhaben unterstützt und diese Arbeit erst möglich gemacht haben. Ihnen ist diese Arbeit in Liebe gewidmet.



# Inhaltsverzeichnis

<b>A</b>	<b>Einführung</b>	13
1	Thema und Fragestellung	13
2	Quellenlage und Forschungsstand	15
3	Aufbau der Arbeit	21
<b>B</b>	<b>Architekt und städtebauliche Ausgangsposition</b>	23
1	Die Stadterneuerung unter Friedrich II. von Hessen-Kassel	23
2	Der Architekt Simon Louis du Ry	40
3	Der Friedrichsplatz	68
3.1	Die Anlage des Platzes	68
3.2	Historischer Kontext	89
3.3	Die Umgestaltung des Friedrichsplatzes in späterer Zeit	91
<b>C</b>	<b>Das Museum Fridericianum</b>	95
1	Baugeschichte und Baugestalt	95
1.1	Die Bauaufgabe	95
1.2	Der Außenbau	102
1.3	Innenraumdisposition und Sammlungspräsentation	118
1.3.1	Das Erdgeschoss	118
1.3.2	Entwurfszeichnungen zum Erdgeschoss	136
1.3.3	Das Obergeschoss	142

1.3.4	Das Mezzaningeschoss	149
1.3.5	Die Sternwarte im Zwehrenturm	159
1.4	Lob und Kritik des Museum Fridericianum	169
2	Das Museum Fridericianum: Einflüsse und Vorbilder	174
2.1	Kassel im Spannungsfeld diverser kultureller Einflüsse	174
2.2	England	176
2.2.1	Englische Einflüsse in deutschen Territorien im 18. Jahrhundert	176
2.2.2	Der englische Einfluss am Kasseler Hof	179
2.2.3	Stilistische Vorbilder in der englischen Architektur	181
2.3	Italien	186
2.3.1	Stilistische Vorbilder aus Bologna	186
2.3.2	Stilistische Vorbilder in der italienischen Architektur	193
2.4	Frankreich	200
2.4.1	Der französische Einfluss am Kasseler Hof	200
2.4.2	Stilistische Vorbilder in der französischen Architektur	202
2.5	Schweden, Holland, Belgien	204
2.6	Allgemeine Einflüsse	205
2.6.1	Die Idee eines Gotikkabinetts von Rudolf Erich Raspe	205
2.6.2	Der Musengott Apoll und die Bedeutung der ionischen Ordnung	208
2.6.3	Preußen	210
3	Das Museum Fridericianum und Claude-Nicolas Ledoux	211
3.1	Ledoux' Verbesserung der Entwürfe du Rys	211
3.2	Ledoux' Entwürfe für das Museum	214
3.2.1	Außenbau	215

3.2.2	Innengestaltung	224
3.2.2.1	Das Erdgeschoss	224
3.2.2.2	Das Obergeschoss	226
4	Das Museum Fridericianum: Die Nutzung	229
4.1	Gemischtnutzung als Museum und Bibliothek	229
4.2	Museumspersonal und Vermittlung	233
4.2.1	Kunstvermittlung im 18. Jahrhundert	233
4.2.2	Kunstvermittlung im Museum Fridericianum	234
4.3	Inventare und Kataloge	241
4.4	Zugänglichkeit	245
4.4.1	Zugänglichkeit der Sammlungen im 18. Jahrhundert	245
4.4.2	Zugänglichkeit zum Museum Fridericianum	249
4.5	Die Sammlung der Landgrafen von Hessen-Kassel	256
4.5.1	Die Sammlungsbestände bis zum Regierungsantritt Friedrich II.	256
4.5.2	Das Sammlungsprofil unter Friedrich II.	260
4.5.3	Sammlungsverluste unter französischer Herrschaft	274
4.5.4	Rückführung der Beutekunst Napoleons nach Kassel	277
5	Das Museum Fridericianum im Fokus der Reise- literatur	279
5.1	Reisen und Reiseliteratur im 18. Jahrhundert	279
5.2	Kassel als Reiseziel	283
6	Umgestaltung und Nutzung des Museum Fridericianum nach 1800 bis heute	284
6.1	Umgestaltung unter Jérôme Bonaparte, König von Westphalen 1807–1813	284
6.2	Die Nutzung des Fridericianum nach der westphälischen Zeit bis heute	296

<b>D</b>	<b>Bautypologische und museologische Kontextualisierung</b>	301
1	Der Begriff Museum: Herkunft und Definition	301
2	Entwicklungsgeschichte musealer Räumlichkeiten: von der mittelalterlichen Schatzkammer zum Museumsbau	304
2.1	Mittelalterliche Schatzkammern	305
2.2	Das Studiolo	306
2.3	Die Kunst- und Wunderkammern der Renaissance	307
2.4	Die Raumform der Tribuna	313
2.5	Die Galerie	315
2.5.1	Definition	315
2.5.2	Galerien im deutschsprachigen Raum	317
2.6	Antikensammlungen	322
2.7	Die Villa als privates Sammlermuseum	325
2.8	Fürstenmuseen	329
2.8.1	Definition	329
2.8.2	Entwicklung in England	333
2.8.3	Museum Fridericianum versus Kunstkamera Zar Peter des Großen	335
2.9	Impulse zur Bauaufgabe des öffentlichen Museums im 18. Jahrhundert in Frankreich	338
2.9.1	Die Académie royale d'architecture	338
2.9.2	Museumsentwürfe der sogenannten Revolutionsarchitektur und die Eröffnung des Louvre als erstem staatlichen Museum	341
2.9.3	Auswirkungen im deutschsprachigen Raum	346
<b>E</b>	<b>Resumee</b>	351

<b>F Literaturverzeichnis</b>	353
1 Quellen	353
2 Online Datenbanken und -Quellen	356
3 Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	357
<b>Anhang</b>	417
Simon Louis du Rys Nachlassverzeichnis	417
Ausgewählte Reiseberichte	467
Abkürzungsverzeichnis	549
Abbildungen	551
Abbildungsverzeichnis und Abbildungsnachweis	613



# A Einführung

## 1 Thema und Fragestellung

„Museumsgeschichte ist ein Teil der Kulturgeschichte. Die Entstehung einer Kunstgalerie ist nicht nur ein technischer oder organisatorischer Vorgang. Museen sind keine Depots, sondern Produkte der Kunstauffassung einer Epoche. [...] Kunstgeschichte, Kunsttheorie und die Rezeption von Kunst bilden gleichsam den Hintergrund oder laufen parallel zu den musealen Anstrengungen. Man kann es auch so formulieren: Ein Museum ist in gewisser Weise selbst ein Kunstwerk oder muß jedenfalls auf ähnliche Art wie ein Kunstwerk interpretiert werden.“<sup>1</sup>

Das Museum Fridericianum gilt als das Hauptwerk des Architekten Simon Louis du Ry und als der erste selbständige Museumsbau auf dem Kontinent.<sup>2</sup> Es wurde in einer Zeit erbaut, als das Zeitalter des Absolutismus zu Ende ging und aufklärerisches Gedankengut sich seinen Weg in die Gesellschaft bahnte. Ausgrabungsstätten wie Pompeji und Herculaneum ließen zur gleichen Zeit die Werke antiker Meister neue Bedeutung erlangen und zu begehrten Objekten werden, von denen Adlige aller Länder, auf Bildungsreise in Italien unterwegs, allzu gerne Kunstschätze für die eigene Sammlung erwarben. Dies hatte zur Folge, dass neue, adäquate Unterbringungsmöglichkeiten für die wachsenden Sammlungen benötigt wurden. Diese europaweite Entwicklung ging einher mit dem Wunsch und der Einsicht des Adels, seine Sammlungen der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In dieser historisch bedeutsamen Zeit Ende des 18. Jahrhunderts, in der sich der Adel von alten Modellen löste und aufgeklärten Gedanken zuwandte, entstand das Museum Fridericianum als ein fortschrittlicher und in seiner Zeit einzigartiger Bau.

Die Geschichte von Kunstsammlungen und Museen ist in den letzten Jahren in der Forschung auf breites Interesse gestoßen. Neben unzähligen Publikationen zu moderner Museumsarchitektur weckten auch die Ursprünge des Museums das Interesse, wie sich an vielfachen Tagungen und Projekten zum

1 Gaehdgens 1997, S. 339.

2 Siehe Meißner 2002, S. 234.

Thema zeigt.<sup>3</sup> Daher ist es verwunderlich, dass das Museum Fridericianum noch mit keiner umfassenden Arbeit gewürdigt wurde. Dies ist möglicherweise dem Umstand geschuldet, dass das Museum Fridericianum bereits 30 Jahre nach seinem Entstehen teilweise eine andere Nutzung erfuhr und als Museumsbau nicht die kontinuierliche Verankerung im Bewusstsein erfahren hat, wie es z.B. dem Alten Museum in Berlin oder den Museumsschöpfungen in München zuteil wurde. Diese Lücke versucht diese Arbeit zu schließen.

Ziel dieser Arbeit ist es, das Museum Fridericianum hinsichtlich der Baugeschichte, Baugestalt und Funktion zu untersuchen und seine wechselvolle Geschichte bis heute nachzuvollziehen. Der Museumsbau soll anhand von Vergleichen in die internationale Architektur des Frühklassizismus eingeordnet werden, gleichzeitig soll eine Positionierung des Architekten in die Architekturgeschichte erfolgen, der sich mit seinem Werk im Übergangsbereich der Epochen Barock und Klassizismus bewegt. Abschließend soll die Bedeutung des Museum Fridericianum im Rahmen musealer Entwicklungen im 18. Jahrhundert herausgearbeitet und seine Stellung als erster Museumsbau auf dem Kontinent belegt werden. In diesem Rahmen soll überprüft werden, ob und inwieweit das Museum Fridericianum bereits den wesentlichen Merkmalen eines öffentlichen Museums, wie wir es heute definieren – Gemeinnützigkeit, Dauerhaftigkeit, Zugänglichkeit, Wissenschaftlichkeit<sup>4</sup> –, Rechnung trug und die dabei geforderten Aufgaben wie Sammeln, Bewahren, Erforschen und Vermitteln einhergehend mit einer vorhandenen Kunstöffentlichkeit erfüllte, wie man es heute von einem Museumsbau erwarten würde. Ein weiteres Kennzeichen des klassischen Museumsbaus des 19. Jahrhunderts ist das der architektonischen Autonomie.<sup>5</sup> Es gilt zu prüfen, ob das Museum Fridericianum diesem Merkmal entspricht oder in welchen Bereichen es abweicht und warum. Anhand dieser, in den einzelnen Kapiteln näher untersuchten Kriterien lässt sich festmachen, ob die Geburtsstunde des modernen Museums bereits im 18. Jahrhundert mit dem solitären Bau des Museum Fridericianum stattgefunden hat oder ob das Museum Fridericianum die wesentlichen Merkmale noch

3 Z.B. *Museen und fürstliche Sammlungen im 18. Jahrhundert*, Internationales Symposium, Herzog-Anton-Ulrich-Museum Braunschweig, 3.–5.3. 2004; *Eine sichtbare Geschichte der Kunst, Europäische Museumskultur um 1800*, Internationales Symposium, Kunsthistorisches Museum Wien, 24.11.–26.11.2011 (forMUSE-Projekt *Zur Geburt der Kunstgeschichte aus dem Geist des Museums*, <http://www.khm.at/en/learn/research/projects-and-results/gemaeldegalerie/zur-geburt-der-kunstgeschichte-aus-dem-geist-des-museums/> [16.9.2014]); *Transnationale Museumsgeschichte 1750–1940*, Internationale Tagung, TU Berlin, 17.–18.2.2012; *Auf dem Weg zum Museum, Sammlung und Präsentation antiker Kunst an deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts*, Interdisziplinäre Tagung, Universität Kassel, 19./20. April 2013; Forschungsprojekt Eunamus: *European national museums: Identity politics, the uses of the past and the European Citizen* (<http://www.ep.liu.se/eunamus/>) (Dauer des Forschungsprojektes: Februar 2010–Januar 2013; Linköping University, Sweden); Internationale Tagung *Images of the Art Museum: Connecting Gaze and Discourse in the History of Museology*, Kunsthistorisches Institut Florenz, 26.–28.9. 2013.

4 Siehe Savoy 2006a, S. 12.

5 Ebd.



nicht in dem Maße erfüllt, wie es für eine Rolle als erstem Museumsbau notwendig gewesen wäre, und es sich daher noch um eine Vorstufe zum modernen Museumsbau handelt.

Die herausragende Stellung des Museum Fridericianum in der Architekturgeschichte macht es zu einem Forschungsgegenstand ersten Ranges. Die Architektur des Museums ist das eigentliche Thema dieser Arbeit, die Innenausstattung und die Sammlung des Landgrafen werden zwar im Rahmen ihrer Bedeutung für die Architektur angesprochen, können aber in dieser Arbeit nicht erschöpfend behandelt werden.

## 2 Quellenlage und Forschungsstand

Trotz großer Verluste während der Bombardierung Kassels im Zweiten Weltkrieg haben sich wichtige Quellen zum Museum Fridericianum im Original erhalten. Simon Louis du Rys Korrespondenz mit seiner Familie und Freunden, die sich in der Museumslandschaft Hessen Kassel, Graphische Sammlung Wilhelmshöhe, befindet, stellt dabei einen wichtigen Fundus dar, der die Motivation, die vorgegebenen Rahmenbedingungen sowie die Einflüsse auf den Architekten während seiner Studienzeit und seiner Auslandsaufenthalte offenlegt. Es zeigt sich ein Netz von Beziehungen und Kontaktpersonen, die du Ry prägen und ihn zu einem weltgewandten Architekten werden lassen, der seine im Ausland erworbenen Kenntnisse in seiner Heimat umzusetzen vermochte und auch von dort aus seine im Ausland gewonnenen Kontakte weiter pflegte. Konkrete Details zum Bauvorhaben des Museum Fridericianum liefern des Weiteren Bauakten, Pläne, Skizzenbücher und andere Dokumente, die sich in der Museumslandschaft Hessen Kassel, Graphische Sammlung Wilhelmshöhe, im Stadtarchiv Kassel, im Stadtmuseum Kassel, in der Universitätsbibliothek Kassel, Landes- und Murhardsche Bibliothek, im Staatsarchiv Marburg, der Universität Tübingen, der Württembergischen Landesbibliothek, der Bibliothèque National de France in Paris sowie in der Bürgerbibliothek Bern erhalten haben.

Die Forschungsbeiträge zu Simon Louis du Ry, der vor allem als Stadtplaner der neugestalteten Residenzstadt Kassel wahrgenommen wird, sind überschaubar, wenn nicht sogar unzureichend, wie bereits Christoph Dittscheid 1987<sup>6</sup> feststellte. Reinhard Wegner zufolge sind die Hauptakteure der deutschen Architektur um 1800 insgesamt bisher wenig bearbeitet, obwohl diese Architektur ein entscheidendes Verbindungsglied zwischen der höfischen Architektur des 18. Jahrhunderts und der anbrechenden Moderne zu Zeiten Karl Friedrich Schinkels ist und genau jene Differenzen zwischen Absolutismus und Reformstaat überbrückt.<sup>7</sup> Die früheste Publikation zu Simon Louis du

6 Siehe Dittscheid 1987, S. 9.

7 Siehe Wegner, Vorwort, in Wegner 2000a, S. 1–5, S. 2.

Ry und seiner Familie legte 1800 Wilhelm Johann Christian Gustav Casparson<sup>8</sup> vor, die der Baumeisterfamilie du Ry zum Andenken gewidmet war. Otto Gerland liefert mit seinen Publikationen aus den Jahren 1893<sup>9</sup> und 1895<sup>10</sup> Grundlagen zum Leben und Wirken der Architektenfamilie, da er, als Nachfahre der Familie du Ry, im Besitz der Familien-Korrespondenz du Rys war und diese auswertete. In seiner Publikation von 1895 würdigte er das städtebauliche Wirken der Familie und liefert teilweise Übersetzungen der Briefe Simon Louis du Rys. Diese Veröffentlichung ist jedoch eher privat motiviert, weshalb kunsthistorische Fragen weniger eine Rolle spielen. Hans-Kurt Boehlke legte mit seiner Dissertation über Simon-Louis du Ry aus dem Jahr 1953 den Grundstein zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Architekten.<sup>11</sup> Der Schwerpunkt dieser, 1958 publizierten Arbeit liegt auf der Erweiterung der Residenzstadt und den von du Ry geschaffenen neuen Platzanlagen. Bezüge zu anderen Platzanlage lassen die Bedeutung des Baumeisters erkennen und ihn in einen größeren Zusammenhang einordnen. Der gleiche Autor veröffentlicht 1963 in einem Artikel<sup>12</sup> eine Beschreibung des Museum Fridericianum und übersetzt erstmals Simon Louis du Rys *Essai d'une description du Musée Fridericien* ins Deutsche. Boehlke stellt dabei die Bedeutung des Museumsbaus als eines der ersten klassizistischen Gebäude in Deutschland samt der Erstmaligkeit der Bauaufgabe heraus. Seine Erkenntnisse publizierte er zudem in dem wichtigen Kasseler Ausstellungskatalog von 1979<sup>13</sup> sowie in der Publikation *Simon Louis du Ry, ein Wegbereiter klassizistischer Architektur in Deutschland* von 1980.<sup>14</sup> Boehlke gelangt zu einer umfassenden Beurteilung du Rys, der, nachdem er eine Entwicklungsphase zwischen den Positionen des Barock und des Klassizismus durchlaufen hatte, zu einem der ersten klassizistischen Baumeister im deutschsprachigen Raum und einem Wegbereiter des neuen Baustils wurde. Christoph Dittscheid befasst sich in seinem Werk *Kassel-Wilhelmshöhe und die Krise des Schlossbaus am Ende des Ancien Régime*<sup>15</sup> intensiv mit Simon Louis du Ry, dem er ein ganzes Kapitel widmet. Wesentliche Punkte zur Organisationsstruktur des Bauwesens in Kassel und der Positionierung du Rys innerhalb dieser Strukturen werden dabei ergründet. Gerd Fenner ist eine Veröffentlichung zu den Studienjahren du Rys in Stockholm zu verdanken.<sup>16</sup> Einen entscheidenden Beitrag zu Simon Louis du Ry leisten die Forschungen von Adeline Rege. In zwei Abschlussarbeiten von 2001<sup>17</sup> und

8 Casparson 1800.

9 Gerland 1893.

10 Gerland 1895.

11 Boehlke 1958.

12 Boehlke 1963.

13 Boehlke 1979.

14 Boehlke 1980.

15 Dittscheid 1987.

16 Fenner 2003.

17 Rege 2001.

2003<sup>18</sup> sowie ihrer Dissertation von 2011<sup>19</sup> hat Rege intensiv die Korrespondenz du Rys mit seiner Familie, seinen Freunden und Vorgesetzten sowie seine Reisetagebücher erforscht, diese transkribiert und ausgewertet. Diese teils offiziellen, teils privaten Dokumente brachten das Bild eines über Grenzen hinweg ausgebildeten und europäisch denkenden Künstlers und Architekten zu Tage, der aus einem großen Netzwerk aus Familie, Kollegen und Freunden Zeit seines Lebens schöpfen konnte. Durch ihre in mühevoller Arbeit geleistete Transkription der umfangreichen schriftlichen Zeugnisse du Rys hat Rege ihr auf den Spuren du Rys nachfolgenden Forschern einen großen Dienst erwiesen. Eine Publikation Reges von 2013<sup>20</sup> fasst du Rys Reiseverhalten in einem Aufsatz zusammen.

Das Museum Fridericianum wurde bisher nicht in einer umfassenden Monographie, sondern nur in einzelnen Aufsätzen oder als Teil einer größeren Arbeit behandelt. Eine frühe Beschreibung des Museums kurz nach seiner Errichtung liefert Wilhelm Johann Christian Gustav Casparson<sup>21</sup>, die als Quelle dient. Von baugeschichtlicher Relevanz ist Alois Holtmeyers<sup>22</sup> genaue Beschreibung des Museum Fridericianum sowie des Zwehrenturms aus dem Jahr 1923. Seine Veröffentlichung bildet auch heute noch die Grundlage, wenn man sich mit dem Museum Fridericianum beschäftigt. Rudolf Hallo, dessen sehr ergiebige Forschungen zur Kunstgeschichte in Kassel z. T. in einem Sammelband<sup>23</sup> veröffentlicht sind, befasst sich unter anderem auch mit der Sternwarte in Kassel<sup>24</sup>, der Kasseler Kunstkammer<sup>25</sup>, den Kunstankäufen der Landgrafen<sup>26</sup> sowie mit Rudolf Erich Raspe<sup>27</sup>. Hallo war es, der erstmals auf den Zusammenhang zwischen der Sternwarte in Bologna und dem Ausbau des Kasseler Zwehrenturmes hinwies. Bezüge der du Ryschen Baukunst zum Ausland werden auch in der Publikation von Hans Vogel<sup>28</sup> untersucht, der die englischen Einflüsse am Kasseler Hof im 18. Jahrhundert und somit auch auf das Museum Fridericianum beleuchtet. Ebenso würdigt Keller in seiner *Kunst des 18. Jahrhunderts*<sup>29</sup> du Rys Wirken mit besonderer Betonung der Bezüge zur englischen Stadtbaukunst, auf die er bereits in seinem 1971 erschienenen Werk zu Goethe, Palladio und England eingeht.<sup>30</sup> Auch die Publikation von Wolf von Both und Hans

18 Rege 2003.

19 Rege 2011.

20 Rege 2013.

21 Casparson 1785.

22 Holtmeyer 1923.

23 Siehe Schweikhart 1983a.

24 Hallo 1929.

25 Hallo 1930a.

26 Hallo 1928.

27 Hallo 1926 und Hallo 1934.

28 Vogel 1956a.

29 Keller 1984.

30 Keller 1971.

Vogel über Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel<sup>31</sup> legt die Einflüsse Italiens, Frankreichs und Englands auf die Residenzstadt im weiteren und auf das von Simon Louis du Ry erbaute Museum Fridericianum im engeren Sinn offen.

Grundlegend für die Forschung zum Museum Fridericianum ist die Publikation von Karl-Hermann Wegner von 1977<sup>32</sup>, die wesentliche Aspekte des Museumsbaus sowie seiner Qualifizierung als Museum erfasst und damit als Anstoß für weitere Forschungen zum Museumsbau gesehen werden kann. In der Hessischen Heimat von 1977 macht sich Erich Herzog<sup>33</sup> in direktem Anschluss an Wegners Artikel Gedanken über die zukünftige Nutzung des Baus und betont die Dringlichkeit der Fragestellung. Der Artikel von Wegner wurde ein zweites Mal in einer Publikation von 1979 veröffentlicht, die nun auch einen Artikel von Fritz Lometsch über die Zeit des Museum Fridericianum als Landesbibliothek in den Jahren 1913–1941 sowie einen Artikel von Jürgen M. Lehmann über das Museum Fridericianum als Documenta-Schauplatz beinhaltet.<sup>34</sup> Die Ausstellung *Aufklärung und Klassizismus in Hessen Kassel unter Landgraf Friedrich II. 1760–1785* im Jahr 1979 hat dann eine richtungweisende Publikation<sup>35</sup> hervorgebracht, die die Leistungen Friedrichs II. im Bereich des Staats- und Sozialwesens, der Stadtentwicklung, Kunst und Kultur intensiv beleuchtet und in diesem Rahmen auch zur tiefergehenden Forschung zum Museum Fridericianum beigetragen hat.

Christoph Dittscheids 1995 in einem Tagungsband zur frühen Museumsbaugeschichte erschienener Artikel zum Museum Fridericianum<sup>36</sup> ist grundlegend für die Baugeschichte des Museum Fridericianum, da er intensiv auf die Entwicklungsgeschichte der Planung und letztendlich der Umsetzung des Gebäudes sowie der maßgeblichen Einflüsse eingeht. Die Studie von Julia Vercamer<sup>37</sup> stellt seit der Veröffentlichung von Wegner 1977/1979 und Dittscheid 1995 die umfassendste Studie zum Museum Fridericianum dar. Bau, Sammlungsgeschichte, Präsentation, Inventare und Kataloge, Personal und Benutzungsmöglichkeiten werden genauer untersucht, gefolgt von einem Katalog von Reiseberichten. Besonderes Interesse an Claude-Nicolas Ledoux' Wirken in Kassel zeigt Cornelius Steckner<sup>38</sup>, der in zwei Artikeln auf die mögliche Überarbeitung der du Ryschen Museumspläne durch den Franzosen hinweist. Von baugeschichtlicher Relevanz ist die Publikation zur Ausstellung über Jérôme Bonaparte in Kassel<sup>39</sup>, die die Umbauarbeiten am Museum Fridericianum zu einem Parlamentsgebäude dokumentiert. Einen dezidierten Fokus

31 Both/Vogel 1973.

32 Wegner 1977.

33 Herzog 1977.

34 Museumsverein Kassel 1979.

35 AK Kassel 1979.

36 Dittscheid 1995.

37 Vercamer 2006.

38 Steckner 1983, Steckner 1992.

39 AK Kassel 2008.

auf die Bibliothek im Museum Fridericianum, ihre Entwicklung, Organisationsstruktur, Ausstattung und Bedienstetenapparat legen die Veröffentlichung von Karl Bernhardi<sup>40</sup>, Wilhelm Hopf<sup>41</sup>, Hans-Jürgen Kahlfuß<sup>42</sup> und Helmut Bernert<sup>43</sup>.

Hinsichtlich der Frühgeschichte der Institution Museum würdigt Helmut Seling<sup>44</sup> in seiner Dissertation zur Entstehung des Kunstmuseums als Aufgabe der Architektur das Museum Fridericianum als ersten selbständigen Sammlungsbau in Deutschland. Das 18. Jahrhundert steht im Fokus seiner Untersuchung, da sich hier der autonome Museumsbau entwickelt, der Anfang des 19. Jahrhunderts im monumentalen Museumsbau wie Karl Friedrich Schinkels Altem Museum oder Leo von Klenzes Glyptothek gipfeln wird. Christoph Becker räumt dem Museum Fridericianum in seiner Dissertation *Vom Raritäten-Kabinett zur Sammlung als Institution* von 1996<sup>45</sup> ein Hauptkapitel seiner Arbeit ein. Er zeichnet eine Entwicklungsgeschichte im Sammlungswesen nach, die mit dem Museum Fridericianum als *Sammlung als Institution* seinen Höhepunkt findet. Anhand von Veränderungen in Ordnung und Nutzung der Sammlung lässt sich dabei der Prozess der Institutionalisierung in Kassel besonders gut aufzeigen. Debora J. Meijers weist dem Museum Fridericianum in ihrer Publikation von 1993<sup>46</sup> die Stelle als zweitem öffentlichen Museumsbau nach dem Ashmolean Museum in Oxford zu. Die Gründung des Museum Fridericianum sei ein gutes Beispiel für den aufgeklärten Absolutismus, der sich dadurch auszeichnete, dass etwas für das Volk, jedoch nichts durch das Volk geschah. Adrian von Buttlars<sup>47</sup> Beitrag setzt das Museum Fridericianum in einen Vergleichsrahmen mit anderen Sammlungsbauten seiner Zeit und prüft den Bau auf das Vorhandensein wichtiger museumsrelevanter Kriterien.

Der erste Beitrag, der seinen Fokus auf den Sammlungsinhalt des Museum Fridericianum richtet, ist die Dissertation Dietrich Tiedemanns<sup>48</sup> aus dem Jahr 1779/80, die sich mit der Aufstellung der Antiken im gerade erbauten Museum befasst und ein ganz frühes Zeugnis für die Sammlungsforschung darstellt. Margarete Bieber<sup>49</sup> erstellt 1915 erstmals einen wissenschaftlichen Katalog der Antikensammlung und legt den Grundstein der Erforschung der Sammlung. Ludolf von Mackensen<sup>50</sup> betont die wissenschaftliche Ausrichtung des Museum Fridericianum und verfolgt seine bewegte Geschichte in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Peter Gercke widmet sich in vielen Publikationen der

40 Bernhardi 1850.

41 Hopf 1930.

42 Kahlfuß 1979, Kahlfuß 1980.

43 Bernert 1980.

44 Seling 1952.

45 Becker 1996.

46 Meijers 1993.

47 Buttlar 2006.

48 Tiedemann 1779/1780.

49 Bieber 1915.

50 Mackensen 1982.

Antikensammlung der Landgrafen von Hessen-Kassel<sup>51</sup>, die auf vielfältige Weise das Bild des Museum Fridericianum abrunden. Besonders seine Aufarbeitung der Geschichte der Steinskulpturensammlung<sup>52</sup> im überaus umfassenden Bestandskatalog<sup>53</sup> der Skulpturensammlung stellt eine umfassende Präsentation der frühen Aufstellung der Sammlung im Museum Fridericianum dar. Mit der Übersetzung der Dissertation von Tiedemann ins Deutsche erweisen Peter Gercke und sein Kollege Wolfgang Spehr<sup>54</sup> der Forschung einen großen Dienst und erleichtern so die weitere Erschließung der Sammlung. Rüdiger Splitter's Forschungen zur Antikensammlung des Landgrafen Friedrich II. tragen intensiv zum Verständnis der Sammlung bei, vor allem ist ihm eine Rekonstruktion der Antikengalerie des Museum Fridericianum zu Zeiten des Landgrafen Friedrich II. zu verdanken, die er in 2 Publikationen vorstellt.<sup>55</sup> Uta Kornmeier<sup>56</sup> widmet sich in einem Aufsatz dem Wachsfigurenkabinett im Museum Fridericianum und deutet es als *missing link* in der Geschichte der Wachsfigurenkabinette. Die Arbeit von Hans Vogel aus dem Jahr 1956<sup>57</sup> nimmt erstmals das Besucherbuch des Museum Fridericianum näher in Augenschein und liefert Einblicke in die räumliche sowie gesellschaftliche Herkunftsstruktur der Museumsbesucher. Andrea Linnebach<sup>58</sup> untersucht in gleich drei Publikationen das Besucherbuch des Museum Fridericianum, das von ihr auch wissenschaftlich editiert<sup>59</sup> wurde. Sie arbeitet darin besonders die uneingeschränkte Öffentlichkeit und Zugänglichkeit dieses den Bürgern gewidmeten Museumsbaus heraus. Linnebach liefert mit diesen Publikationen einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung des Museum Fridericianum und ermöglicht mit der Erstellung der Datenbank zum Besucherbuch eine schnelle und unkomplizierte Nutzung der Daten.

Hinsichtlich des städtebaulichen Aspekts des Museum Fridericianum sind folgende Werke besonders ergiebig: Christiane Keim<sup>60</sup> bezeichnet das Museum Fridericianum in ihrer Arbeit zu Stadtplanungsprogrammen in der Endphase des Absolutismus als eines der Beispiele für die Verwirklichung neuer Bauaufgaben, die die bis dato gültige Rolle des Schlosses als städtebaulich markantes Wahrzeichen übernehmen. In gleicher Weise kommen die Forschungen von Andreas Köstler<sup>61</sup> zum Wandel der Place Royale beim Friedrichsplatz in Kassel

51 Gercke 1975, Gercke 1979, Gercke/Hamborg 1985, Gercke 1986, Gercke 2000.

52 Gercke 2007.

53 Gercke/Zimmermann-Elseify 2007.

54 Gercke/Spehr 2014.

55 Splitter 2015 sowie Splitter 2016.

56 Kornmeier 2007.

57 Vogel 1956.

58 Linnebach 2009, Linnebach 2012, Linnebach 2014.

59 Titel: Das *Museum Fridericianum* als ein Ziel von Bildungs- und Forschungsreisen der europäischen Aufklärung. Kommentierte, digitalisierte Edition des Besucherbuchs 1769–1796. Online-Datenbank: <http://portal.ub.uni-kassel.de/besucherbuch> (20.5.2016).

60 Keim 1990.

61 Köstler 2003.

zu dem Schluss, dass die geänderte Funktionsbestimmung den Wandel dieses Platzes ausmacht. Der Bau des Museum Fridericianum rückt als Zeichen fürstlicher Kunstförderung in den Vordergrund und bildet die Legitimation des Platzes. Katrin Bek untersucht in ihrer Forschung zu der Semantik von Platz- und Stadtachsen<sup>62</sup> den Friedrichsplatz im Rahmen der sich wandelnden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im 18. Jahrhundert und würdigt das Museum Fridericianum als öffentlich zugänglichen Kulturbau, der bei der Einordnung des Friedrichsplatzes als eines primär der Öffentlichkeit zugeeigneten Platz eine wichtige Rolle spielt.

### 3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in fünf Teile gegliedert. Nach einer Einführung in das Thema, die Fragestellung, Quellenlage, Forschungsstand und Aufbau der Arbeit (Teil A), beleuchtet Teil B zunächst die städtebauliche Situation in Kassel im 18. Jahrhundert und die räumliche Situation vor Ort, um die baulichen Veränderungen in der Residenzstadt nachvollziehen zu können, in deren Zusammenhang das Museum Fridericianum entstanden ist. Dem Architekten Simon Louis du Ry wird ein eigenes Kapitel gewidmet, da seine Ausbildung, seine Studienfreundschaften und Studienreisen ihn in Kontakt mit anderen Architekten und Kunstströmungen bringen, die sich fruchtbar auf seine Bautätigkeit in Kassel auswirken werden. Der im Rahmen der Stadterweiterung entstandene Friedrichsplatz, an dessen nordöstlicher Längsseite das Museum Fridericianum seinen Platz finden sollte, wird einer detaillierten Beschreibung unterzogen, da seine Bedeutung innerhalb des neuen Stadtgefüges und seine Bezüge sowohl zur Stadt als auch zur Landschaft wichtige Rahmenbedingungen für das Verständnis des Museumsbaus und seiner Positionierung an eben jener Stelle sind.

Teil C ist der Hauptteil der Arbeit und konzentriert sich auf die bauliche Beschreibung des Museum Fridericianum. Es wird die Bauhistorie aufgezeichnet, der Anlass zum Neubau erörtert, der Außenbau sowie die Innenraumgestaltung beschrieben. In diesem Rahmen wird auch die Sternwarte besprochen, die im – in das Museum einbezogenen – Zwehrenturm ihre Unterbringung gefunden hat. Zudem sollen in diesem Kapitel kritische Stimmen zum Gebäude des Museum Fridericianum, von denen es zur damaligen Zeit viele gab, Gehör finden.

Auf die Baugestalt des Museum Fridericianum sind Einflüsse und Vorbilder aus verschiedenen Ländern gesichert. Wichtige Architekturtraktate der Zeit kommen zur Sprache, die für Architekten Impulsgeber und Maßstab zugleich waren. Potentielle Anregungen weitergehender Art, wie die Idee eines Gotikabinetts von Rudolf Erich Raspe, die vor Baubeginn des Museum Fridericianum

62 Bek 2003, Bek 2005.

bereits im Raum stand, sowie die Bedeutung des Musengottes Apoll für das Museum Fridericianum wird ebenfalls Beachtung geschenkt. Nicht außer Acht gelassen wird der französische Architekt Claude-Nicolas Ledoux, der auf Wunsch des Landgrafen Friedrich II. zur Überarbeitung der Museumspläne du Rys nach Kassel kam und der dem Landgrafen auch eigene Entwürfe für das Museum Fridericianum präsentierte.

Ein Blick auf die Nutzung und die Organisation des Museum Fridericianum zeigen seine ‚Alltagstauglichkeit‘. Es wird auf die Gemischnutzung als Museum und Bibliothek eingegangen, die personelle Ausstattung des Museums im Kontext der Kunstvermittlung im 18. Jahrhundert beleuchtet sowie ein Blick auf die vorhandenen Inventare und Kataloge geworfen. Die Zugänglichkeit zum Museum Fridericianum im Rahmen der Zugänglichkeit der Sammlungen im 18. Jahrhundert im Allgemeinen zeigt seinen besonderen Öffentlichkeitscharakter. Ebenso wird die Kunstsammlung des Landgrafen Friedrich II. beschrieben, ihr Profil in den Zeitkontext eingeordnet und ihre Bedeutung für die Gestaltung des neuen Museumsbaus herausgearbeitet. Dass sich der Sammlungszustand während und nach der Herrschaft Jérôme Bonapartes in Kassel erheblich veränderte, da sein Einzug in der Stadt für das Museum Fridericianum als öffentlichem Museumsbau eine herbe Zäsur markiert, darf nicht unerwähnt bleiben.

Darauf folgend wird die Rezeption des Museum Fridericianum in der Reise- literatur der damaligen Zeit beleuchtet. Besonders Reiseberichte geben einen Einblick darauf, wie das Museum auf seine Besucher wirkte, ob es alle Erwartungen erfüllte, wie die Zugangsmöglichkeiten aussahen und ob ausreichend Personal vorhanden war, um den Besuchern zu Diensten zu sein. Eine Auswahl von Reiseberichten wird im Anhang zur Verfügung gestellt. Der Besucherandrang der ersten Jahre wird jedoch durch bauliche sowie nutzungstechnische Änderungen nach 1800 unterbrochen. Verantwortlich dafür ist die Umgestaltung des Museums unter Jérôme Bonaparte, König von Westphalen. Diese und weitere Veränderungen bis zum heutigen Datum werden aufgezeigt.

Teil D dient der Einordnung des Museum Fridericianum in den Kontext von Sammlungsbauten, um die Bedeutung des Bautypus des solitären *Museumsbaus* hervorzuheben. Ausgehend von der Definition des Museumsbegriffs wird ein Blick auf die Entwicklungsgeschichte musealer Räumlichkeiten geworfen, beginnend mit der *Schatzkammer* im Mittelalter, gefolgt vom *Studiolo*, der *Kunst- und Wunderkammer*, der *Galerie*, der *Antikensammlung*, der *Villa als privatem Sammlermuseum* bis hin zum *Fürstenmuseum* und den Impulsen, die Ende des 18. Jahrhunderts mit der Ausschreibung der *Académie royale d'architecture* für den *Prix de Rome* sowie mit den Entwürfen der Revolutionsarchitekten auf den deutschsprachigen Raum wirkten.

Teil E fasst die Forschungsergebnisse zusammen und arbeitet die wesentlichen Merkmale des Museum Fridericianum als ersten Museumsbaus auf dem Kontinent nochmals heraus.



## B     Architekt und städtebauliche Ausgangsposition

### 1     Die Stadterneuerung unter Friedrich II. von Hessen-Kassel

„Diese Stadt, welche mit den schönsten in Deutschland um den Vorzug streiten darf, liegt etwas abhängig an dem Fuße eines ansehnlichen Berges, den die vorbeifliessende Fulde benetzt. [...] Wollte ich mich darauf einlassen, meinen jungen Lesern nur die vorzüglichsten architectischen Schönheiten und die unzählbaren Sehenswürdigkeiten dieser prächtigen Stadt zu beschreiben: so mögten sie sich nur immer darauf gefaßt halten, in diesem ganzen Bande aus Cassel nicht wieder hinauszukommen.“<sup>63</sup>

Mit diesen Worten schwärmt Johann Heinrich Campe in seinen Reisebeschreibungen aus dem Jahr 1786 von Kassel, einer Stadt, die erst kurz davor durch städtebauliche Maßnahmen wesentlich neue Züge erhalten hatte. Der Kupferstich Matthäus Merian zeigt Kassel um das Jahr 1646 (Abb. 1), und Kassel dürfte im Großen und Ganzen noch der Erscheinung auf diesem Stich entsprochen haben, als die Baumeisterfamilie du Ry mit Paul du Ry ihr Wirken in Kassel begann.<sup>64</sup> Die erste bauliche Veränderung, die von der Familie du Ry ausgeführt wurde, war die Errichtung der Hugenottensiedlung der Oberneustadt nach Plänen von Paul du Ry, dem Großvater Simon Louis du Rys. Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes (13.4.1598)<sup>65</sup> durch das Edikt von Fontainebleau (18.10.1685) unter König Ludwig XIV. von Frankreich flüchtete eine große Zahl Hugenotten<sup>66</sup> aus Frankreich in die Niederlande, die Schweiz, nach Eng-

63 Campe 1786, S. 126 f.

64 Siehe Boehlke 1958, S. 20.

65 Während das *Edikt von Nantes* des Königs Heinrich IV. den französischen Protestanten (Hugenotten) im katholischen Frankreich nach jahrelanger Verfolgung Toleranz zusagte, widerrief Ludwig XIV. mit dem *Edikt von Fontainebleau* das Edikt von Nantes und erklärte den katholischen Glauben zur Staatsreligion. Dies ging einher mit dem Verbot der Praktizierung des protestantischen Glaubens, dessen Einhaltung konsequent durchgesetzt wurde und zu einer Auswanderungswelle der Hugenotten in andere protestantische Länder führte.

66 Als Hugenotten werden ab 1560 in Frankreich die Anhänger Calvins bezeichnet. Damit sind alle französischen Protestanten sowie alle französischsprachigen reformierten Gemeinden wie z. B. Wallonen, Waldenser und Welsch-Schweizer gemeint (s. Wegner 1985a, S. 4).

land und in die reformierten Länder Deutschlands, vor allem nach Brandenburg und Hessen.<sup>67</sup> Landgraf Karl gab den Glaubensflüchtlingen aus Frankreich die Möglichkeit, sich in seinem Land niederzulassen, zum einen aus religiöser Verbundenheit, zum anderen aus der Erkenntnis, dass diese Entscheidung neue wirtschaftliche Möglichkeiten<sup>68</sup> für sein Land eröffnete.<sup>69</sup> Da es in dem von einer Stadtmauer umschlossenen Kassel nicht genügend Wohnraum gab, entstand seit 1688 unter Landgraf Karl von Hessen-Kassel südwestlich, außerhalb der noch bestehenden Befestigungen, auf dem sogenannten Weinberg die Hugenottensiedlung der Oberneustadt.<sup>70</sup> Auf Empfehlung Wilhelms von Oranien, des Statthalters der Sieben Vereinigten Provinzen der Niederlande und späteren Königs Wilhelm III. von England, trat der in Maastricht hauptsächlich als Festungsbaumeister tätige Paul du Ry in den Dienst des Landgrafen Karl und wurde mit dieser barocken Stadterweiterung der Ober-

67 Siehe Desel/Mogk 1978, S. 13.

68 Eine Auflistung der einzelnen Handwerksberufe der Hugenotten liefert Krüger 1978, S. 200.

69 Bereits vor der Aufhebung des *Edikts von Nantes* erkannte Landgraf Karl das wirtschaftliche Potential ausländischer Arbeiter und versuchte durch seinen Erlass der *Freyheits-Concession und Begnadigung für fremde Manufacturies* vom 18. April 1685 ausländische Handwerker zu einer Niederlassung in Kassel zu bewegen (s. Vogt 1990, S. 21; Klingebiel 1985, S. 85–93; Kadell 1980, S. 296). Auch schon die vorherigen Landgrafen hatten solche Aufnahmeprivilegien erlassen, um Glaubensflüchtlingen die Ansiedlung in Hessen zu ermöglichen, so Landgraf Moritz mit den Religionsedikten von 1604 und 1615, s. Wolff 1985, S. 61. Zur französischen Gemeinde in Kassel siehe des Weiteren AK Kassel 1985; Friderici 1953 sowie Heussner 1903.

70 Die Siedlung erhielt wegen der erhöhten Lage den Namen *Oberneustadt*, im Unterschied zu der um ca. 30 Meter tiefer, jenseits der Fulda liegenden älteren *Neustadt*, die nun *Unterneustadt* genannt wurde (s. Vogt 1990, S. 40; Holtmeyer 1923, Textband, T. I, S. 46). Nicht nur in Kassel, sondern auch an anderen Orten wie z.B. Erlangen, Karlshafen, Freudenstadt u. a. führte die große Welle der Réfugiés zu selbständigen Stadterweiterungen bzw. neuen städtischen Siedlungen oder gar zu ganz neuen Stadtgründungen, die man unter dem Begriff *Hugenottenstädte* zusammenfasst. Siehe dazu: Willi Stubenvoll: *Die deutschen Hugenottenstädte*, Frankfurt am Main 1990. Dieses Buch ist die überarbeitete Fassung der Dissertation von Hans Stubenvoll: *Deutsche Hugenottenstädte – Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Städtebaus des 16. und 17. Jahrhunderts*, an der Universität Frankfurt am Main 1952; Jakob zufolge gibt es allerdings keinen spezifisch hugenottischen Städtetypus, sondern die Planstädte des 16. und 17. Jahrhunderts, die größtenteils identisch mit den Hugenottenstädten waren, repräsentierten einen Querschnitt durch die Entwicklung des europäischen Städtebaus und der Architekturtheorie der Zeit (s. Jakob 1990, S. 181, S. 191). Gegen die Existenz eines spezifischen *Hugenottenstils* wendet sich auch Vogt 1990, S. 36 ff.; andere Autoren, so z.B. Reuther, erkennen dagegen einen spezifischen *Hugenottenstil* und definieren diesen als „eine nüchterne klare Abart des französischen Barockklassizismus“ in Frankreich (Reuther 1985, S. 175); Gurlitt spricht ebenfalls von *Hugenottenstil* und widmet diesem ein ganzes Kapitel seines Buches. Jedoch kommt der Stil dabei nicht besonders gut weg: er bezeichnet den Hugenottenstil als holländisch-französische Kunstrichtung, als eine „verständlich klare, schulmäßige Art, welche ein eigentlich geniales Schaffen, eine fördernde Entwicklung schon deshalb ausschließt, weil sie sich nicht aus der breiten Menge des Volkes entwickelt, sondern das Gemeingut weniger, dem Boden ihres Schaffens Entrissener und langsam sich wieder Anheimelnder ist: eine Kunst aus zweiter und daher minder fruchtbarer Hand.“ (Gurlitt 1889, S. 98). Der ehemalige Oberbürgermeister von Kassel, Hans Eichel, sprach in seinem Grußwort zur Ausstellung *300 Jahre Hugenotten in Hessen* gar von „Hugenottenbarock“ (Eichel 1985, S. 11).

neustadt beauftragt.<sup>71</sup> Die Oberneustadt, gebaut nach schachbrettartigem Grundmuster mit rechtwinklig sich schneidenden Straßen und der reformierten Oberneustädter Kirche im Zentrum<sup>72</sup>, war von der alten Stadt durch Festungswälle getrennt und wurde selbst jedoch nie von einer Festungsmauer umgeben, wie der Plan der Homannischen Erben von 1742 zeigt (Abb. 2). Kassels Oberneustadt scheint dabei eine besonders gelungene hugenottische Siedlung gewesen zu sein: „Entre toutes les villes huguenotes élevées en Allemagne, Cassel était la plus distinguée.“<sup>73</sup>

Zwischen der neuen Bebauung und den alten Stadtmauern sah Paul du Ry eine mit Bäumen bepflanzte Fläche vor, die den Namen *Esplanade* erhielt. Diese Esplanade sollte später, im Rahmen der Verbindung der Altstadt mit der Oberneustadt unter Simon Louis du Ry, Teil des Friedrichsplatzes werden. Es ist nicht auszuschließen, dass Paul du Ry diese spätere Stadterweiterung schon für möglich hielt und durch die Schaffung der Platzanlage der Esplanade vorbereitete.<sup>74</sup>

Die für unseren Zusammenhang weitere wichtige Phase der städtebaulichen Entwicklung Kassels ist die Zeit nach dem Regierungsantritt Friedrichs II. von Hessen-Kassel im Jahr 1760. Kassel wurde im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) und durch die Besetzung der Franzosen stark verwüstet. Nach dem Frieden von Hubertusburg am 15. Februar 1763 konnte sich Landgraf Friedrich II. an den Wiederaufbau seines Landes wagen. Landgraf Friedrich II. war ein dem aufgeklärten Absolutismus verpflichteter Herrscher. Er verfolgte, in

71 Siehe Boehlke 1980, S. 7; Boehlke 1958, S. 19.

72 Siehe Winter 2002b, S. XXII. Bereits 1597 wurde die Neustadt in Hanau für protestantische Flüchtlinge errichtet und begründete jene Art von Siedlungstyp, der sich durch ein rechteckiges Straßennetz mit einfachen, einheitlichen Häusern und einer Kirche in der Mitte eines Platzes auszeichnet (s. Hempel 1965, S. 160 und Gerland 1895, S. 5, des Weiteren zur Form von Hugenottenstädten: Greiselmayer 1986). Der nüchterne Grundriss der meisten dieser Städte und der schlichte Aufriss der Häuser seien nicht als Zeichen von fehlendem Können zu werten, sondern seien als eine gezielte Anpassung an den vorherrschend kommerziellen Zweck der Siedlungen sowie den Charakter ihrer Bewohner zu verstehen, so Stubenvoll 1990, S. 196/197. Oder mit den Worten Kellers ausgedrückt: „Die deutschen Hugenottenstädte repräsentieren zwar nicht das Frankreich Ludwig XIV. und der Régence, aber die religiösen und ethischen Überzeugungen der Refugiés wußten die ernste und schlichte Gesinnung dieser Städte mit der höchsten Würde in Stein zu übersetzen. Aber nur in Kassel ist der Idealfall eingetreten, daß die hugenottischen Neustädte von hugenottischen Architekten erbaut wurden. Dort ist Paul du Ry zum Stammvater einer Architektenfamilie geworden, die das Bild der Stadt durch drei Generationen hin bestimmt hat.“ (Keller 1984, S. 67). Zur Oberneustadt s. auch Gerland 1895, S. 5 ff.; Brunner 1913, S. 203 ff.; Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 45 ff.; Boehlke 1958 S. 20 ff.; Schweikhart 1983b, S. 10 ff.; Vogt 1990, S. 22 ff., S. 38 ff., Kadell 1980 S. 176–189; Gutkind 1964, S. 387 ff.; Jüngst/Schulze-Göbel 1996, S. 52 ff.; Lavedan 1959, S. 467, 468; Merten 2006, S. 233. Zu Hugenotten in Kassel s. weiterführend: Desel/Mogk 1978; AK Kassel 1985; Kadell 1980.

73 Du Colombier 1956, S. 228.

74 Siehe Thieme/Becker 1999, Bd. 29, S. 247.

Anlehnung an sein großes Vorbild, den preußischen König Friedrich II.<sup>75</sup>, das Ziel, durch umfangreiche innenpolitische Reformen auf dem Gebiet der Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Kultur die Lebensbedingungen in seinem Land zu verbessern und dem Ideal des guten Fürsten folgend das Wohl seiner Untertanen zu mehren. Zu seinen Leistungen gehörten unter anderem die Verwaltungs- und Justizreform nach preußischem Muster, die Gründung eines Commerzienkollegs, die Wiederbelebung des Collegium Carolinum<sup>76</sup> (1773), die Gründung der Gesellschaft der Altertümer (1777) sowie einer Kunstakademie (1777)<sup>77</sup> und eben auch eine städtebauliche Neuorientierung seiner Residenzstadt.<sup>78</sup> Die Neugliederung der Behördenstruktur ebenso wie die kulturellen Vorhaben des Kurfürsten entsprachen den Vorstellungen der Zeit, durch landesherrliche Maßnahmen den von zeitgenössischen Theoretikern propagierten Wohlfahrtsstaat zu verwirklichen.<sup>79</sup> Die Aufklärung in Hessen geschah durch das Bemühen des Landgrafen und blieb somit eng mit dem Staat verbunden, „sollte sie doch im und nicht gegen den Staat durchgesetzt werden [...]“<sup>80</sup>. Die Verabschiedung der ersten deutschen Denkmalverordnung aus dem Jahr 1780<sup>81</sup> sowie die Errichtung des Museum Fridericianum (1769–1785), des ersten öffentlichen Museumsbaus auf dem Kontinent, das „in mehr als einer Hinsicht für Kassel den Anfang einer neuen Epoche bedeutete“<sup>82</sup>, zeigen die herausragende kulturpolitische Bedeutung Friedrichs II.

75 Friedrich II. von Hessen hat seine ideologischen Ziele zu Beginn seiner Regierungszeit in seiner programmatischen Schrift *Pensées diverses sur les Princes* festgehalten, die auf Grund ihres Inhalts lange für eine Schrift des preußischen Königs gehalten wurde. Die Schrift, die als klassische Quelle des aufgeklärten Absolutismus gelten kann, bestärkte Friedrichs Ruf als „prince philosophe“ (Wegner 1979a, S. 11). Die Schrift ist in der deutschen Übersetzung der Hessischen Blätter 1886, Nr. 856/7 bei Schweikhart 1983, S. 29–31 wiedergegeben; s. dazu AK Kassel 1979, Kat. Nr. 383.

76 Das Collegium Carolinum wurde 1709 von Landgraf Karl mit dem Ziel gegründet, Absolventen der Lateinschulen auf die Universität vorzubereiten. Unter Friedrich II. wurde das Collegium zu einer Hochschule ausgebaut, an der bedeutende Wissenschaftler verschiedene Disziplinen wie Geschichte, Sprachen, Staatswissenschaften, Fechten u. a. unterrichteten (s. Both/Vogel 1973, S. 72). „Neben der Ausbildung der Studenten trat also die Erziehung des ‚homme galant‘, dem im Geiste des philosophischen Jahrhunderts ein möglichst enzyklopädisches Wissen vermittelt werden sollte.“ (Berge 1954, S. 240). Zum Collegium Carolinum s. auch Hanno Beck: Collegium Carolinum, Beiträge zur Geschichte einer großen Institution, in: Hessische Heimat, 2. Jg. Heft 3, 1952, S. 52–55.

77 Siehe Wegner 1979a, S. 10; zu den innenpolitischen und wirtschaftlichen Reformen von Landgraf Friedrich II. s. des Weiteren: Both/Vogel 1973, S. 36 ff.; Fees 1979, S. 23 ff.; Berge 1979, S. 34 ff.; Philippi/Wolff 1979, S. 15 ff.

78 Siehe Wegner 1979, S. 13 f. Wie François feststellt, sind es gerade die Haupt- und Residenzstädte mit ihrer Dynamik in demographischen, wirtschaftlichen, sozialen, städtebaulichen und kulturellen Bereichen, die als führende Zentren der Aufklärung und des kulturellen Lebens im 18. Jahrhundert als erste im Reich Kunstmuseen aufzuweisen haben (s. François 2006, S. 29).

79 Siehe Philippi/Wolff 1979, S. 18.

80 Meidenbauer 1994, S. 117.

81 Siehe Wegner 1979, S. 14, zu dieser Verordnung s. auch Dolff-Bonekämper 1985, S. 42 ff.

82 Hoeltje 1964, S. 18.

Wie der Stadtplan aus dem Jahr 1742 bezeugt, war das alte Kassel, nicht aber die Oberneustadt, von einer Festungsmauer umgeben.<sup>83</sup> Die Verwüstungen im Siebenjährigen Krieg hatten gezeigt, dass auch mächtige Festungsanlagen die Stadt nicht ausreichend vor Angriffen schützen konnten. Sie hatten ihren militärischen Zweck nicht erfüllt.<sup>84</sup> Kassel ist darin kein Einzelfall, sondern eher die Bestätigung einer Regel. Laut Kemp ist es die Ausnahme, dass Festungen kriegsentscheidend waren; vielmehr ist es der Regelfall, dass sie dazu dienten, Herrschaft nach innen zu sichern.<sup>85</sup> In Kassel drohte die Befestigung zudem, die Stadt in ihrer weiteren baulichen Entwicklung zu behindern.<sup>86</sup> Deswegen und auch aus kulturästhetischen und gesellschaftspolitischen Gründen im Rahmen einer neuen, aufgeklärten Geisteshaltung ließ Landgraf Friedrich II. ab 1767 die Stadtbefestigung abtragen. Kassel gehört damit zu den wenigen und frühen Städten in Deutschland, die ihre Fortifikationen bereits im 18. Jahrhundert niederrissen.<sup>87</sup> Geprägt im Sinne der Aufklärung brachte der Landgraf seine innere wie äußere Macht nicht mehr durch eine befestigte Stadt zum Ausdruck, sondern wies durch den Abbau der Festungswälle auf ein neues Verständnis von Macht hin. Während im absolutistischen Staat der Sitz des Herrschers das alles dominierende Zentrum der Ordnung und der Kontrolle ausmacht, dem die Stadt nur beigeordnet ist, setzt die Zeit des aufgeklärten Absolutismus für die Stadtbaukunst ganz neue Ziele, allen voran die Modernisierung der Städte.<sup>88</sup> Die städtebaulichen Maßnahmen des 18. Jahrhunderts zeigen, dass sich die Bedeutung von Stadtverschönerung gegenüber dem Absolutismus grundlegend geändert hat. Stadtbaukunst wird nun auch als Stadtverschönerung im Sinne von „*embellissement*“<sup>89</sup> verstanden. Die fürstliche Repräsentanz ist nicht mehr das alleinig Wichtige, sondern der aufgeklärte Herrscher sieht seine Aufgabe nun auch in der Verbesserung der städtischen Infrastruktur, mit der eine Hebung der Lebensqualität in der Stadt einhergeht und er somit als guter Herrscher für das Wohl seiner Untertanen Sorge trägt. Nicht mehr der Rang einzelner Gebäude und Plätze steht im Vordergrund, sondern die städtebauliche Qualität der ganzen Stadt. Neu geschaf-

83 Siehe Boehlke 1979, S. 61; Boehlke 1980, S. 30. Ursprünglich sollte auch die barocke Oberneustadt von einer Befestigungsmauer umgeben werden, wie ein Stadtplan von 1736 zeigt (abgebildet bei Holtmeyer 1923, Atlas, T. I, Tafel 12), was jedoch nicht zur Ausführung kam.

84 Siehe Boehlke 1979, S. 60.

85 Siehe Kemp 1997, S. 240.

86 Brohl zufolge trifft jedoch diese gängige Behauptung, die Wälle hätten die städtebauliche Entwicklung Kassels eingeschränkt, für Kassel nicht zu, da auch nach dem Schleifen der Festungswälle keine wesentliche Expansion der Stadt erfolgte (s. Brohl 2000, S. 189).

87 Siehe Wegner 2000, S. 156. Casparson lässt sich sogar zu der Aussage hinreißen: „Die Luft ist, nachdem durch Niederreißung der Wälle und Füllung der Gräben solche die ganze Stadt freyer durchstreicht, so gesund, daß ansteckende Krankheiten hier seltner sind, als anderwärts;“ (Casparson 1789, S. 10).

88 Siehe Hesse 2003, S. 86 f.

89 Hesse 2003, S. 88. Des Weiteren zum Phänomen des *embellissement* s. Oechslin 1993; Marc Antoine Laugier: *L'Essai sur l'architecture*, Paris 1953; Laugier thematisiert darin das *Embellissement des Villes*; Harouel 1993.

fene Platzanlagen, die nicht mehr wie hofartig in sich geschlossen wirken, bestimmen mit imposanten Gebäudefronten und mit ausstrahlenden Straßenachsen, die teilweise auch den Blick in die Landschaft ermöglichen, das Stadgefüge. Ausgangspunkt dieser Platzanlagen war die bereits unter Ludwig XIV. zum zentralen Thema der Stadtbaukunst gewordene Bauaufgabe des Königsplatzes, die mit der Place des Victoires und der Place Vendôme erstmals als ein dem Herrscher gewidmeten Denkmalplatz mit einheitlichen Fassaden Gestalt gewann.<sup>90</sup> Das Modell der Place Royale französischen Ursprungs, wie man es nicht nur in Paris, sondern auch in Nancy, Rennes, Dijon, Reims und Nantes antrifft, findet in vielen europäischen Ländern Nachahmung, so auch in Kassel mit den von Simon Louis du Ry im Rahmen einer städtebaulichen Gesamtkonzeption geschaffenen Platzanlagen des Königsplatzes, des Paradeplatzes und des Friedrichsplatzes, die im folgenden näher behandelt werden. In den Kasseler Plätzen allerdings deuten sich die sich wandelnden gesellschaftlichen und politischen Leitbilder an, da die Plätze nicht mehr nur dazu dienen, „une place destinée à servir de cadre à la statue d’une souverain“<sup>91</sup> zu sein.

Der französische Einfluss, der im 18. Jahrhundert in den deutschen Territorien wirkte, zum einen infolge der Einwanderungswelle der Hugenotten, zum anderen aufgrund des Anliegens der Fürsten, „im kleinen die glänzenden Gewohnheiten des französischen Königtums nachzuahmen“<sup>92</sup>, ist vor allem in jener neuen Art der Raumordnung und der Grundrissdisposition zu suchen, wie sie auch in Kassel vorgenommen wurde. Friedrich II. von Hessen-Kassel ließ nach Pariser Vorbild ab 1771 die Straßen neu pflastern und umbenennen und zur besseren Orientierung für Fremde öffentliche Gebäude mit Aufschriften versehen. Das öffentliche Leben auf der Straße wurde nach Pariser Vorbild ausgerichtet: Mehr Blumenhändler und sonstige Verkaufsstände sollten das Straßenbild ebenso beleben wie eine erhöhte Anzahl von Mietkutschen und Portechaisen. All dies unternahm Friedrich II. mit dem Ziel, aus Kassel ein *Klein-Paris* zu machen und seiner Residenzstadt ein dem Ansehen eines Fürsten würdiges Straßenbild zu geben.<sup>93</sup> Bereits einige Jahre zuvor war in Straßburg die Altstadt nach Plänen Jacques-François Blondels, des ehemaligen Lehrers von du Ry in Paris, nach eben der auch in Kassel angestrebten Regularität saniert worden.<sup>94</sup> Der zentrale Gedanke Blondels war dort „l’homogénéisation du tissu urbain: réduction des différences de niveau, recherche d’égalisation de la largeur des rues, concentration et remodelage également de la périphérie.“<sup>95</sup> Oder wie es das *Dictionnaire de la Police de Fréminville* ausgedrückt: „la beauté

90 Siehe Hesse 2003, S. 87 ff.; grundlegend zur Bauaufgabe der *Place Royale* ist Cleary 1999.

91 Lavedan/Huguency/Henrat 1982, S. 115.

92 Brinckmann 1908, S. 147.

93 Siehe Berge 1954a, S. 16 f.

94 Siehe Steckner 1983, S. 41.

95 Garms 1978, S. 118.

des villes consiste principalement dans l'alignement des rues.“<sup>96</sup> Für das 18. Jahrhundert ist somit festzuhalten:

„Every mercantile town or large port became involved in antique beautification, where porticoes with colonnades associated with promenades seemed to extend the spaces inherited from the royal squares. This golden age of town planning, which stretched from Britain and France to the cities of northern Europe, then to Russia and the German states (Berlin, Cassel, Karlsruhe, etc) came about from a consensus between municipal authorities, artists and the public.“<sup>97</sup>

In einem kurzen Exkurs ist auf die Eigenverantwortlichkeit Simon Louis du Rys als Baumeister einzugehen. Denn du Ry, der für Kassel hervorragende städtebauliche Leistungen erbracht hat, war als Architekt nicht ganz so frei, wie es nach außen scheinen mag, und er war nicht als alleiniger Stadtbaumeister für den Umbau Kassels verantwortlich. Die Oberaufsicht über die gesamte Bauplanung der Stadterneuerung übertrug Friedrich II. dem Bauamt, dem späteren Oberbauamt (ab 1767) und ab 1773/74 Baudepartement. Leiter der Baubehörde war Ober-Hofmarschall Alexander Eugen du Rosey, der von 1763 bis 1774 die Planungen leitete und ab spätestens 1769 den Titel *Ober-Bau-Direktor* trug. Mit ihm arbeitete als Baudirektor Johann Wilhelm von Gohr, der 1774/75 mit Einrichtung des Baudepartements Leiter desselben wurde und dem 1775 Claude-Nicolas Ledoux als *Contrôleur Général et Ordonnateur des Bâtiments* beigeordnet wurde. Während im Rahmen des Stadtumbaus H.L. Barthold für die Entwicklung der Altstadt zuständig war, war Simon Louis du Ry mit der Umgestaltung des Zentrums und der Bauleitung des Museum Fridericianum betraut.<sup>98</sup> Nach Berge gehörten die Baumeister Simon Louis du Ry, Heinrich Christoph Jussow und Christoph Philipp Diede zur Bauleitung, zudem stammten die meisten Entwürfe für neu errichtete Bauwerke aus der Hand du Rys, auch entstand nach seinen Ideen die Linienführung von Straßen und Plätzen.<sup>99</sup> Laut Dittscheid war du Ry während der Regierungszeit Friedrichs II. zumindest nach außen hin abhängig von dem Obristen Johann Wilhelm von Gohr, dem Leiter des fürstlichen Oberbauamtes (= Baudepartement).<sup>100</sup> Erst nach dem Tod Friedrich II. wurde du Ry selbst Baudirektor.<sup>101</sup> Cornelius Steckner

96 Zit. n. Garms 1978, S. 118.

97 Rabreau 2001, S. 95.

98 Siehe Steckner 1983, S. 40.

99 Siehe Berge 1954a, S. 15.

100 Siehe Dittscheid 1987, S. 16.

101 „Und selbst Teutschland wird die Ankündigung angenehm seyn, daß der die Baukunst im Geist seines großen Anherrn schätzende Landgraf den Herrn Rath du Ry, welchem, so wie seinem Vater und Großvater, die Stadt Cassel von Gebäuden schuldig ist, was sie großes und schönes hat, zum Baudirektor in Ihren Hessischen und Hanauischen Ländern erklärten.“ (Hessische Beiträge zur Gelehrsamkeit und Kunst, Bd. 2, 1787, S. 559).

vertritt die Ansicht, dass du Rys Anteil an der Stadtplanung überbewertet würde zu Lasten Johann Wilhelm von Gohrs, der in seiner Bedeutung für die Kasseler Stadtbaukunst unterbewertet würde. Nicht du Ry, sondern General von Gohr sei der leitende Baudirektor des fürstlichen Oberbauamtes gewesen, du Ry sei ihm für den Bereich der Zivilbaukunst unterstellt gewesen. Erst 1785 sei du Ry zum Direktor des Zivilbauwesens ernannt worden.<sup>102</sup> Des Weiteren weist Steckner auf die Position Claude-Nicolas Ledoux' hin, der im Auftrag des Landgrafen ab 1775 die Pläne du Rys sowohl für das Museum als auch das Aue-tor überarbeitet hat und in seiner Funktion als *Contrôleur Général et Ordonnateur des Bâtiments* hinsichtlich der Stadtplanungen möglicherweise auch beratend tätig war.<sup>103</sup> Gegen diese Ansicht Steckners verhält sich jedoch Dittscheid. Dittscheid zufolge war du Ry zwar nach außen abhängig von Wilhelm von Gohr. Dieser war Ingenieur, kein Architekt und über die Militärlaufbahn in diese Position gekommen.<sup>104</sup> Steckner, der du Rys Anteil an dem baulichen Geschehen in Kassel überschätzt sieht und du Ry Arbeiten abspricht, die er dann Ledoux und von Gohr zuweist, negiere, so Dittscheid, den Quellenwert der Entwürfe du Rys und das vorhandene Archivmaterial.<sup>105</sup> Wie Keim festhält, bedeutete die dienstrangmäßig untergeordnete Position du Rys gegenüber von Gohr auch keineswegs, dass er die Planungen nicht doch weitestgehend leitete. Es sei bei den Stadterweiterungen der hessischen Residenzstädte nicht ungewöhnlich gewesen, dass eine in der Ämterhierarchie niedriger stehende Person zum maßgeblichen Entwickler der Stadterweiterungen wurde.<sup>106</sup>

Dennoch musste sich du Ry damit abfinden, dass Friedrich II. auch auswärtige Architekten für repräsentative Aufgaben um Rat fragte. So wurde Claude-Nicolas Ledoux 1775 mit Plänen für das Museum Fridericianum beauftragt, 1782 Charles de Wailly mit Plänen für Kassel. Dass Ledoux' Pläne für das Museum dann doch nicht zur Ausführung kamen, wird du Ry zufriedengestellt haben. Ledoux hatte dennoch bis zum Tode Friedrichs II. eine wichtige Position in Kassel inne: Bis 1785 führte er im *Hochfürstlichen Hessen-Casselischen Staats- u. Adreß-Calender* den Titel eines *Contrôleur Général et Ordonnateur des Bâtiments*, ein Titel, den ihm Landgraf Friedrich II. am 10.12.1775 verliehen hatte.<sup>107</sup> Dittscheid zufolge war Ledoux somit zumindest auf dem Papier der offizielle Leiter des gesamten hessen-kasselischen Bauwesens.<sup>108</sup> Wenn im Folgenden du Ry als Stadtbaumeister genannt wird, so soll diese Bezeichnung nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Neustrukturierung Kassels in den

102 Siehe Steckner 1983, S. 33f.

103 Siehe Steckner 1983, S. 44.

104 Siehe Dittscheid 1987, S. 16.

105 Siehe Dittscheid 1987, S. 9/S. 255, FN 98.

106 Siehe Keim 1990, S. 142, FN 97.

107 Vgl. HStAM Bestand 5 Nr. 11384, fol. 1–2, vgl. auch Schuchard/Dittscheid 1979, S. 78 und Dittscheid 1987, S. 73, FN 572.

108 Vgl. Dittscheid 1987, S. 73.



Händen eines ganzen Baudepartements lag, bei dem du Ry laut Aktenlage des Archivmaterials und seiner Entwürfe jedoch der kreative Kopf des ganzen Vorhabens war. Dass du Ry auch Neider hatte und seine Situation als Architekt von Höhen und Tiefen geprägt war, geht aus einem Brief an seinen Freund Erasmus Ritter hervor:

„Par le recit que je viens de vous faire et qui vous aura peutetre ennuyé vous voyés Monsieur que je nai point mangé le pain de paresse depuis 15 ans, je n'en suis pas plus rice, mes appointemens sont encore les memes que feu le landgrave Guillaume maccorda a mon retour d'Italie il ya 28 ans et les honoraires que peuvent mavoir produit les batimens particuliers que jai fait executer depuis tant d'années, ne montent pas a mille ecus entout, aussi faut il avouer quee l'etat d'architecte est extremement ingrat dans ce païs et je me suis repenti mainte fois de lavoir embrassé: combien de soins et de peines nexigent point tout les details ou il faut entrer dans la construction d'un batiment surtout icy ou tout se fait par regie, ou l'architecte est obligé de penser a tout, d'etre responsable de tout et ou lon met sur son conte non seulement les malfaçons des ouvriers, les accidens qui arrivent par leur faute, mais aussi les sottises que l'on le force de faire, joigné y les fautes qui luy echappent (car ou est lhome qui puisse se vanter de nen point faire) les mauvaises plaisanteries des ignorans, les tracasseries des envieux, et jespere que vous conviendrés quil ne faut pas connoitre les desagremens de cet etat, ou etre bien hardi si l'on les connoit, pour l'embrasser; heureusement pour moi que je ne manque pas de sang froid, que jai la conscience nette et que je ne suis pas porté naturemment a me chagriner, je sçai d'ailleurs que tout etat a ses peines, ainsi je prens patience en considerant quau bout du conte il y a bien de sgens encore plus tracassés que moi, et que ce n'est pas dans ce monde que l'on peut esperer d'être parfaitement heureux.“<sup>109</sup>

Wie oben dargelegt, war die Niederlegung der Wälle in Kassel die städtebauliche Voraussetzung, um die Oberneustadt mit der Altstadt zu verbinden. Sie machte eine Stadterweiterung möglich, die als herausragende städtebauliche Leistung sowohl des Architekten du Ry als auch des aufgeklärten Landgrafen Friedrich II. zu bewerten ist und es erlaubt, Kassel in einem Atemzug mit Rom, Paris, Nancy und Potsdam als Beispiel mustergültiger städtebaulicher Konzeption zu nennen.<sup>110</sup> Zu Recht sieht Schweikhart in dieser Entscheidung zu einer

109 Du Ry in einem Brief an Erasmus Ritter vom 2.1.1779, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 41. Die Autorin dankt Frau Adeline Rege für den Hinweis auf diesen Briefwechsel und die Überlassung der Transkription der Briefe außerordentlich. Frau Rege hat der Briefwechsel zwischen Ritter und du Ry in ihre Doktorarbeit integriert (s. Rege 2011, Band III, Annexe 11).

110 Siehe Holtmeyer 1913, S. LXXXVIII.

gesamtstädtischen Neukonzeption die „Modernität dieser Planung“<sup>111</sup>. Die städtebauliche Aufgabe der Verbindung der Altstadt mit der Oberneustadt brachte Simon Louis du Ry seinen eigentlichen Ruhm als Stadtbaumeister der Stadt Kassel. Eine kolorierte Zeichnung zeigt erste Überlegungen du Rys zu diesem Projekt (Abb. 3).<sup>112</sup> Du Ry gelang die organische Verbindung der beiden Stadtteile durch die Anlage dreier voneinander unabhängiger Plätze, die sich konzentrisch um die Altstadt legen und die entscheidenden Straßenzüge beider Stadtteile miteinander verbinden und so beide zu einem harmonischen Ganzen vereinigen sollten.<sup>113</sup> Im Westen der Altstadt entstand der Königsplatz, im Südwesten der Friedrichsplatz und im Süden der Paradeplatz, wie der Stadtplan Kassels von 1803 zeigt (Abb. 4).

Der Friedrichsplatz, der auf dem Gelände der alten Esplanade sowie dem ehemaligem Festungsgelände entstand, ist dabei das entscheidende Verbindungsstück zwischen beiden Stadtteilen.<sup>114</sup> Bei der Neugestaltung der Stadt hielt auch das landschaftliche Element Einzug in die Stadt: Vor allem die Gestaltung des Friedrichsplatzes mit seinen von Bebauung freibleibenden Schmalseiten ermöglicht die Öffnung der Stadt zur Landschaft und somit die harmonische Einbeziehung der Landschaft in die Stadt.<sup>115</sup> Während der Paradeplatz und der Friedrichsplatz schon durch älteren Bestand – die Rennbahn und die Esplanade – vorgezeichnet waren, wie Boehlke festhält, hatte du Ry bei der Schaffung des Königsplatzes keine bestehenden Vorgaben des bisherigen Stadtgefüges zu beachten, sondern war frei in seiner Gestaltung. Man könnte dadurch den Königsplatz als du Rys „persönlichstes Werk“<sup>116</sup> unter den Plätzen empfinden. Hinsichtlich du Rys städtebaulicher Planungen ist zu erwähnen, dass er auf seiner Romreise in der Nähe der Piazza del Popolo wohnte, wie aus einem seiner Brief vom 26.7.1755 hervorgeht<sup>117</sup>, in dem es heißt: „Je demeure dans une des belles rues de Rome nommée Strada Paulina elle aboutit à la porte du peuple [...]“<sup>118</sup> Auch hat sich eine Zeichnung du Rys von einer Kirche an der Piazza del Popolo erhalten.<sup>119</sup> Du Ry kannte diese Gegend also gut. Die ovale Piazza del Popolo, von der drei radial ausstrahlende Achsen in die Stadt führen und diese städtebaulich gliedern, bezeichnet Baum-

111 Schweikhart 1983b, S. 7.

112 Siehe AK Kassel 1979, S. 202, Kat. Nr. 224, weitere Pläne du Rys zur Stadterweiterung siehe AK Kassel 1979, Nr. 225/S. 202, s. Holtmeyer 1923, Atlas, T. I, Tafel 14 unten.

113 Siehe Boehlke 1979, S. 62.

114 Siehe ebd.

115 Siehe Boehlke 1979, S. 67.

116 Boehlke 1979, S. 64.

117 Siehe Boehlke 1958, S. 40.

118 Du Ry in einem Brief an seinen Vater vom 26.7.1755, in: *S.L. Du Ry, Erste Reise nach Italien 1753–1756, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II. 413.4, fol. 59 recto. Rege weist darauf hin, dass dieses Viertel bei Touristen und vor allem den Künstlern unter ihnen, ein bevorzugtes Wohnviertel gewesen sei und auch Nicolas Poussin in dieser Straße wohnte (s. Rege 2011, Band I, S. 150 und FN 244).

119 HStAM Bestand Karten P II 13188.

gart „als eine der meisterhaftesten Lösungen einer Verbindung von Ruhe- und Durchgangspplatz“<sup>120</sup>, und auch wenn nur dreistrahlig, so seien die sogenannten Sternplätze mehr oder weniger doch von ihr abzuleiten.<sup>121</sup> Es ist daher anzunehmen, dass du Ry auch die Kenntnis dieser Platzanlage in seine städtebaulichen Überlegungen und die Planung des Königsplatzes einbezog. Du Ry war auf die Aufgabe eines Königsplatzes bestens vorbereitet, denn er hatte bereits während seiner Studienzeit in Paris (1748–1752) die im Mittelpunkt städtebaulicher Diskussion stehende Debatte um die Anlage königlicher Plätze, insbesondere die Diskussion um die Anlage der Place Louis XV, der späteren Place de la Concorde, mitverfolgen können.<sup>122</sup> In einem Brief an seinen Vater schreibt er 1748 aus Paris:

„Les architectes de Paris sont actuellement occupés à faire des projets pour une place où lon doit mettre la statue de Louis XV, l'on ne sait pas encore dans quel quartier elle sera, le Roy n'en décidera qu'après avoir vu tous ces projets qui lui seront présentés le mois de janvier prochain.“<sup>123</sup>

Zeitgleich mit dem Königsplatz in Kassel war auch eine andere Place Royale, die der neuen Platzfolge in Nancy, im Entstehen, als Friedrich II. 1766 die Hauptstadt Lothringens besuchte.<sup>124</sup> Der 1766 begonnene Kasseler Königsplatz, der seinen Namen in Erinnerung an Landgraf Friedrich I., König von Schweden, erhielt, ist ein als Kreisrund angelegter Platz, in den sternförmig sechs Straßen münden, wodurch die Vereinigung der mittelalterlichen, unregelmäßigen Straßen der Altstadt, der sogenannten *Freiheit*, und der neuzeitlichen, orthogonal geführten Straßen der Oberneustadt auf mustergültige Weise erreicht wird.<sup>125</sup> Der Königsplatz, von dem Günderode sagt, er sei „nach dem Friedrichsplatz der Schönste“<sup>126</sup>, ist sowohl nach französischen als auch englischen Vorbildern geschaffen.<sup>127</sup>

Zum einen steht der Königsplatz in der französischen Tradition der *Place Royale*<sup>128</sup>. Darauf deutet das Denkmal hin, das in der Mitte des Platzes für Landgraf Friedrich I., König von Schweden und Namensgeber des Platzes,

120 Baumgart 1935, S. 25.

121 Siehe Baumgart 1935, S. 32.

122 Siehe Boehlke 1980, S. 18; Boehlke 1958, S. 36 f.

123 Du Ry in einem Brief an seinen Vater vom 3.12.1748. in: *S.L. Du Ry, Reise nach Frankreich und Holland 1748–1751*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3, fol. 22 recto–23 verso.

124 Zu den Auslandsreisen Friedrichs II. s. Both/Vogel 1973, S. 140.

125 Siehe Boehlke 1980, S. 36.

126 Günderode 1781, S. 41.

127 Siehe Winter 2002, S. 1.

128 Zum Typus der Place Royale s. Lavedan/Huguency/Henrat 1982, S. 115–137; Hesse 1985; Hesse/Petsch 1987; Cleary 1999, Köstler 2003; AK Nancy 2005; des Weiteren Louis Hauteceœur: *Les Places en France au XVIIIe siècle*, in: *Gazette des Beaux-Arts*, Band 85, 1975, S. 89–116.

geplant war, jedoch nicht zur Ausführung kam. Statt eines Herrscherdenkmals entschied man sich für einen Obelisken, um die Mitte des Kreisplatzes zu markieren.<sup>129</sup> Während der Herrschaft Jérômes wurde vorübergehend ein Denkmal Napoleons I. aufgestellt. Für das französische Vorbild spricht zudem Simon Louis du Rys Kenntnis französischer Königsplätze aus seiner Pariser Studienzeit und der gerade zu dieser Zeit aktuellen Debatte um die Place Louis XV.

Zum anderen steht der Kasseler Königsplatz in der Tradition englischer Stadtbaukunst. Laut Keller hat der Kasseler Königsplatz sein Vorbild sogar allein in den kreisrunden Plätzen Englands, nämlich in dem von John Wood d. Älteren 1754 in Bath geschaffenen King's Circus, dem ersten *Circus* in England, einem kreisrunden Platz von 97 Metern Durchmesser. Keller sieht den Königsplatz in Kassel als „erste Filiation dieser Platzform“<sup>130</sup>. Er deutet alle kreisrunden Plätze auf dem Festland in der Nachfolge des Circus in Bath und mitnichten in der Nachfolge der Pariser Place des Victoires von Jules Hardouin-Mansart, dessen Anlage fast hundert Jahre zurücklag.<sup>131</sup> Vogel zufolge ist das gegenseitige „Sich-in-Spannung-Halten der fast gleichen Fassaden“<sup>132</sup>, die in gleichem Rhythmus liegen und einen durchgehenden Zug bilden, noch nach barocker Manier fernab jener Vereinzelnung von Gebäuden, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für den Klassizismus kennzeichnend werden sollte. Mebes allerdings ordnet diese Bauweise dem Klassizismus zu, der es liebe, den Sternplatz als Rondellplatz zu gestalten, an dem sich architektonisch einheitliche, in gleicher Gesimshöhe ausgeführte Häuser konkav um den Platz legen und „den Reiz gebogener Flächen zu höchster Wirkung bringen“<sup>133</sup>. Die Autorin nimmt an, dass sowohl die französischen als auch die englischen Vorbilder eine Rolle für die Entstehung des Königsplatzes bildeten. Mag sich der Königsplatz zwar in seiner Ausgestaltung mehr an dem englischen *Circus* orientieren, der auch zeitnaher dazu entstand, so war die Tradition der *Place Royale* dennoch nicht unwichtig für die Entstehung dieser Platzanlage. Der Königsplatz in Kassel stand so zum einen noch ganz in der Tradition barocker absolutistischer Repräsentation, in dem er als *Place Royale* der barocken Königsachse diente<sup>134</sup>, zum anderen strahlte er in seiner Ausgestaltung jedoch

129 Siehe Boehlke 1958, S. 58; Köstler 2003, S. 236; Bek wirft die Frage auf, inwiefern nicht nur fürstliche Reitermonumente oder fürstliche Standbilder die Aufgabe erfüllten, einen Platz als Herrschaftsplatz typologisch zu charakterisieren, sondern auch andere Monumente wie ein Obelisk, wie hier am Königsplatz, als Zeichen fürstlicher Macht im öffentlichen Raum eingesetzt wurden (s. Bek 2005, S. 14, FN 6).

130 Keller 1971, S. 22.

131 Siehe Keller 1984, S. 134.

132 Vogel 1937, S. 43.

133 Mebes 1918, S. 192.

134 Während alle über den Königsplatz geführten Straßen nach kurzer Strecke auslaufen, markiert die spätere Obere Königsstraße noch eben jene barocke Achse, die die Verbindung zur Oberneustadt herstellt und deren nordwestliche Hauptstraße bildet. Sie ist zugleich auch die nordwestliche Begrenzung des Friedrichsplatzes. Siehe Boehlke 1979, S. 62; Boehlke 1980, S. 39.

bereits eine „behagliche bürgerliche Intimität“<sup>135</sup> aus, und seine Ausbildung als Sternplatz bewies eine Modernität im Sinne städtebaulicher Vorstellungen des 19. Jahrhunderts.<sup>136</sup>

Ein weiterer neugeschaffener Platz war der Paradeplatz. Er entstand zwischen dem Landgrafenschloss und der bereits vorhandenen Rennbahn<sup>137</sup>, die Landgraf Moritz gegen Ende des 16. Jahrhunderts vor dem Landgrafenschloss, aber außerhalb des Schlosswalls für Turniere hatte anlegen lassen. Für die Rennbahn sah du Ry eine Erneuerung sowie eine Verlängerung in Richtung Landgrafenschloss vor. Gegen Südwesten schloss er die Rennbahn mit einer im Grundriss segmentbogenförmigen Kolonnade ab.<sup>138</sup> Die repräsentative Gesamtanlage von Rennbahn und Paradeplatz war auf den neu geschaffenen Friedrichsplatz ausgerichtet, wodurch eine Verbindung zwischen der Oberneustadt und dem alten Landgrafenschloss hergestellt werden sollte. Ein Bezug des Sitzes des Landgrafen zum neu einzubindenden Stadtteil Oberneustadt wurde auch durch die in der Oberneustadt liegende Karlskirche erzielt, deren Kuppel vom Schloss aus zu sehen war. Diese Blickachse verlief quer über die Rennbahn. Trotz des Baus der Elisabethenkirche am Friedrichsplatz im Jahr 1770 genau in dieser Blickachse, konnte man die Kuppel vom Schloss aus noch sehen.<sup>139</sup> Die Wichtigkeit solcher Blickachsen beweisen du Rys Einzeichnungen in seiner Rennbahn-Planung von 1775<sup>140</sup>, wie auch später beim Friedrichsplatz zu zeigen sein wird. Unter der französischen Herrschaft König Jérômes, während der auch der Königsplatz und der Friedrichsplatz ihr Aussehen verändern sollten, wurde die Anlage des Paradeplatzes und der Rennbahn zerstört.

Die städtebauliche Neuorientierung in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts hat aus dem mittelalterlichen Stadtgefüge eine moderne Residenzstadt gemacht. Die Entscheidung des Landgrafen, nicht nur partielle Baumaßnahmen, sondern eine gesamte städtische Neukonzeption vorzunehmen, spricht für seine Modernität sowie die der Planung. Die städtebauliche Neuorientierung steht ganz im Zeichen des aufgeklärten Absolutismus. Nicht mehr die Residenz ist der Mittelpunkt der städtebaulichen Planungen und Ausrichtungspunkt der Straßenachsen, wie noch im barocken Absolutismus üblich, sondern die Straßenachsen orientieren sich an neuen Bezugspunkten: Es entstehen neue Platzanlagen, die organische Verbindung einzelner, bisher

135 Boehlke 1980, S. 41.

136 Für eine weitere Beschreibung dieses Platzes, seiner Bebauung und der neu angelegten Straßenzüge ausführlich s. Boehlke 1958, S. 53 ff.; Boehlke 1958a, S. 181; Boehlke 1979, S. 64 ff.; Boehlke 1980, S. 36 ff.; Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 52, Winter 2002, S. 1, Eisentraut 1916, S. 35 ff.

137 Weiterführend zur Rennbahn s. Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 307–314.

138 Siehe Wegner 2000, S. 169.

139 Siehe Boehlke 1980, S. 32/33; Boehlke 1979, S. 62; für eine detailliertere Beschreibung des Paradeplatzes s. Boehlke 1958, S. 47 ff.; Boehlke 1958a, S. 179 ff.; Boehlke 1980, S. 31 ff.

140 Siehe Boehlke 1980, S. 33.

getrennter Stadtteile sowie die Öffnung der Stadt in die Landschaft wird zum zentralen Ziel der Stadterweiterung. Das alte Landgrafenschloss verlor seine bedeutende Position innerhalb der Stadt zugunsten anderer Bauaufgaben.<sup>141</sup> Die äußere Form der Repräsentation suchte der Landgraf auch nicht in der Errichtung eines neuen Schlossbaus, wie noch mancher Zeitgenosse gedacht hatte<sup>142</sup> und wie es auch noch so manch anderer Landesherr tat<sup>143</sup>, sondern in dem ganz im Zeichen der Aufklärung stehenden Gesamtumbau Kassels mit dem Museum Fridericianum als markantem Zeichen fürstlicher Aufgeklärtheit.<sup>144</sup> Dies war eine Gesinnung, die auch die Entstehung des Bildungsbürgertums begünstigte. Die Regierungszeit des Landgrafen Friedrich II. bedeutete für sein Land den Höhepunkt des aufgeklärten Absolutismus. Sein Handeln war ausgerichtet nach den Grundsätzen der Aufklärung, was auch das von ihm unter Einfluss seines Lehrers Jean Pierre de Crousaz<sup>145</sup> verfasste Grundsatzzprogramm über die Aufgaben und Pflichten eines Herrschers, *Pensées diverses sur les princes*<sup>146</sup>, Lausanne 1774, darlegt.

„Nichts ist nützlicher als die Einrichtungen, welche entweder für die Erleichterung, oder die Bedürfnisse des Volkes bestimmt sind. Dergleichen sind Findelhäuser, bequeme und gesunde Zufluchtsörter für die Waisen, die Kranken, die Irren; Schulen für Ärzte und Wundärzte, Landbaugesellschaften, Akademien der Wissenschaften, Baukunst-, Zeichen- und Malerschulen, Gymnasien und Universitäten, endlich alles was dazu dient, nütz-

141 Siehe Keim 1990, S. 33, S. 54. Die Modernität gerade von du Rys Planung zeigt sich auch anhand der Vorschläge anderer Architekten zur Stadterweiterung, die am traditionellen Modell eines Schlossbaus in zentraler Position festhalten (dazu Keim, S. 33, FN 111). Gerade wegen vorhandener, aber nicht ausgeführter Ideen für einen zentralen Schlossbau sollte der Gedanke Schüttes über den Standort von Schlossanlagen in Hessen bezüglich ihrer Positionierung innerhalb der Stadt nicht übersehen werden: Ihre Position im städtebaulichen Gefüge sei bis weit ins 18. Jahrhundert immer noch vom Gedanken der *Zitadelle* geprägt gewesen, d. h. eines tatsächlich oder nur scheinbar wehrhaften Schlossbaus, der der Residenzstadt als eigenständiger Ort vorgelagert gewesen sei; dies gelte auch für das Kasseler Schloss bis zu seiner Zerstörung durch einen Brand im Jahr 1811 (s. Schütte 1991, S. 396).

142 „Sonderbar ists, daß so mancher großer Landgraf noch kein neues Schloß anstatt des alten gothischen baute. Indessen verdient als ein solches noch seinen Platz, und einem andern wüßte ich nicht leicht eine schönere Lage zu geben – man müßte denn den Friedrichsplatz, auf welchem des vorigen Landgrafen Bildsäule steht, verbauen wollen.“ (B.,M.v.: Auszug eines Schreibens aus Münden, in: Journal von und für Deutschland, hrsg. v. Sigmund von Bibra, 1786, Bd. 3, St. 1, S. 89–92, S. 91).

143 So nutzen Herzog Karl Eugen von Württemberg in Stuttgart, Friedrich der Große in Potsdam, Kurfürst Clemens Wenzeslaus von Trier in Koblenz oder auch der Fürstbischof von Münster die Stadterneuerungen, um sich mit neuen Residenzen zu schmücken (s. Wegner 2000, S. 153; Wegner 1979, S. 12).

144 Siehe Wegner 1979, S. 12.

145 Siehe Wörner 1983, S. 25.

146 Siehe AK Kassel 1979, Kat. Nr. 383, Abb. 12. So fortschrittlich Friedrich II. mit den *Pensées* gewirkt haben mag, bewertet Philippi die *Pensées* jedoch als eine „Synthese geläufiger staatsphilosophischer Erkenntnisse, die damals bereits nicht mehr originell waren“ (Philippi 2007, S. 71).

liche Kenntnisse zu verbreiten, Unglückliche zu unterstützen die Arbeit zu erleichtern, den Handel zu ermutigen, den Fleiß zu erwecken [...].“<sup>147</sup>

Das Museum Fridericianum ist als Teil dieser Staatsreform zu sehen. Die französischen Aufklärer, allen voran Voltaire, förderten vor allem in den Jahren 1750 bis 1770 die Entwicklung eines aufklärten Fürstentums in deutschen Landen in dem Sinne, dass zwischen den französischen Gelehrten und einigen deutschen Fürsten „ein von beiden Seiten gewünschtes und aktiv gefördertes Bündnis“<sup>148</sup> entstand. Voltaire pflegte zu Friedrich II. von Hessen-Kassel ein freundschaftliches Verhältnis, und auch sein Architekt Simon Louis du Ry scheint Voltaire gekannt zu haben, wie sich aus einem Brief der Schwester du Rys an ihren Bruder Simon Louis vom 29.11.1749 ergibt.<sup>149</sup> Voltaire war von den *Pensées* Friedrichs' II. begeistert und fand in ihnen, wie ein Brief Madame Gallatins<sup>150</sup> an den Landgrafen überliefert, „des Expressions des plus fines, et des plus vraye“<sup>151</sup>. Des Weiteren lobte Voltaire Friedrich II. in einem seiner Briefe an diesen als „Prince philosophe“<sup>152</sup>. Friedrich II. von Hessen-Kassel, der auch verwandtschaftlich mit Friedrich dem Großen verbunden war<sup>153</sup>, orientierte sich an dem Preußenkönig und dessen aufgeklärter Staatsführung. So finden auch die Staatseinrichtungen in Hessen-Kassel nach 1760 ihr deutliches Vorbild in Preußen.<sup>154</sup> Die *Pensées*, die Friedrich II. anonym veröffentlichte, wurden wegen eben jener Nähe zu den Regierungsprinzipien Friedrichs des Großen lange dem Preußenkönig zugeschrieben.<sup>155</sup> Voltaire, der auch mit

147 Friedrich II. von Hessen-Kassel: *Pensées diverses sur les Princes*. Abgedruckt in der deutschen Übersetzung bei Wörner 1983, S. 29–32, S. 29. Die Deutsche Übersetzung wurde dort übernommen aus Hessische Blätter, 1886, Nr. 856/7.

148 Schlobach 1990, S. 347.

149 „Est-ce par paresse ou est-ce par mépris que tu ne me fais point part des nouveautez de chez toi? Et faut-il, qu'ayant un frère à Paris, les vers nouveaux me soient communiquez par des étrangers? Tout ceci tent à te reprocher que tu ne m'as rien dit des vers que M. de Voltaire [...]. A propos de M. de Voltaire, le connois-tu personnellement? Ne lui as-tu jamais parlé? Es tu toujours son admirateur? Et, malgré les ennemis qu'il a, l'aime-tu toujours autant que je fais?“, zit. nach Rege 2011, Band II, Voyage en France, Brief 48; Original in der Briefsammlung S.L. Du Ry, *Reise nach Frankreich und Holland 1748–1751*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II. 413.3, fol. 90 verso.

150 Madame Gallatin aus Genf war eine Freundin Voltaires sowie eine Bewunderin Friedrichs II. und hielt den Kontakt zwischen den beiden seit 1769 aufrecht, nachdem Voltaire das Reisen aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich war (s. Both/Vogel 1973, S. 83 f.). In Briefen an den Landgrafen berichtete sie ihm vom ihren Besuchen bei Voltaire. Die Briefe sind teilweise abgedruckt bei Stengel 1885, S. 180–218.

151 Madame Gallatin über die Reaktion Voltaires auf die Schrift Friedrich II. in einem Brief an den Landgrafen, zit. nach Stengel 1885, S. 214.

152 Voltaire in einem Brief an Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel, abgedruckt in: Stengel 1885, S. 173, s. dazu auch AK Kassel 1979, S. 235, Kat. Nr. 385.

153 Friedrich II. von Hessen-Kassel war ab 1773 in 2. Ehe mit Philippine von Schwedt, der Nichte Friedrichs des Großen, verheiratet.

154 Siehe Wolff 1983, S. 138.

155 Siehe Wegner 1979, S. 11.

Friedrich dem Großen in engem Kontakt stand, sandte die *Pensées* sogar eben jenem mit den Worten:

„Sire, Sie werden staunen, wenn Sie einen Blick in die kleine Schrift werfen, die ich Ew. Majestät sende; würden Sie darauf kommen, daß sie vom Landgrafen von Hessen stammt? Seitdem er Ihr Neffe ist und Ihre Werke gelesen hat, hat sein Talent sich entfaltet. Ich weiß nicht mit Sicherheit, ob er sich zu diesem kleinen Buch bekennt; aber ich weiß ganz gewiß, daß es von ihm ist; es handelt sich um ein Gemälde, bei dem man ohne weiteres erkennt, daß es von einem Maler Ihrer Schule stammt. Sie haben ein neues Jahrhundert hervorgebracht, Sie haben Menschen und Fürsten geformt. In wie vielen Bereichen wird Ihr Name die Nachwelt in Staunen versetzen!“<sup>156</sup>

Friedrich der Große scheint allerdings nicht so angetan von seinem Namensvetter aus Hessen, wie seiner Antwort an Voltaire zu entnehmen ist:

„Ich danke Ihnen für den Fürstenkatechismus, eine Hervorbringung, auf die ich aus der Feder des Landgrafen von Hessen nicht gefaßt war. Sie erweisen mir zuviel der Ehre, wenn Sie seine Erziehung mir zuschreiben. Stammte er aus meiner Schule, so wäre er weder Katholik geworden, noch hätte er seine Untertanen an die Engländer verkauft, so wie man Vieh zum Abschlachten verkauft. Letzteres paßt durchaus nicht zum Charakter eines Fürsten, der sich zum Erzieher von Souveränen aufschwingt. Der einzige Grund für dieses unwürdige Treiben ist schmutzige Gier. Mich dauern die armen Hessen, die so unglücklich wie unnütz in Amerika enden werden.“<sup>157</sup>

Bei Zeitgenossen stößt die Umgestaltung Kassels auf größtes Wohlgefallen. Adolf Freiherr von Knigge zum Beispiel sieht Kassel als eine wahrlich schöne Stadt:

„Man sagt, in Berlin finde man das mehr im Großen, und hier sei fast alles Nachahmung – Was bekümmert aber das mich, dem nie etwas Schöneres von der Art unter die Augen gekommen ist?“<sup>158</sup>

Adolf Freiherr von Knigge war 1771 von Landgraf Friedrich II. zum Hofjunker und kurz danach zum Assessor bei der Kriegs- und Domänenkammer ernannt worden. Nach Beurlaubung zur Fertigstellung seines Studiums in Göttingen trat er dort seinen Dienst im Jahre 1772 an und lebte bis 1775 in Kassel.<sup>159</sup> Als

156 Voltaire in einem Brief vom 21.5.1776 an Friedrich II. von Preußen, zit. n. Pleschinski 1992, S. 536 f.

157 Friedrich der Große in seinem Brief vom 18.6.1776 an Voltaire, zit. n. Pleschinski 1992, S. 538.

158 Knigge 1783, S. 175 f.

159 Siehe Fenner 1996, S. 36 f.



Anhänger der Französischen Revolution verzichtete Knigge einige Jahre später auf das *von* im seinem Familiennamen.<sup>160</sup> Im *Roman meines Lebens* schreibt er:

„Ich schreibe Ihnen diese Zeilen aus einer Stadt, ach! aus einer Stadt, die so schön ist, daß ich wohl schwerlich viel lernen würde, wenn ich, statt in Göttingen zu studieren, unter der Menge von Zerstreuungen, hier arbeiten sollte. Alles athmet nur Freude hier. Herrliche Gebäude, Palläste, bezaubernde Gärten, Musik, Malerey, Schauspielkunst, das alles scheint hier zu Hause zu seyn. Und Soldaten, die wie Kinder Einer schönen Familie aussehen, und deren äusseres Ansehn das Gepräge von Wohlstand, Zucht und Fröhlichkeit hat –“<sup>161</sup>

Ebenso begeistert schreibt Anna Amalia von Sachsen-Weimar in einem Brief an Johann Heinrich Merck aus Weimar:

„Was sind wir hier armselig gegen Cassel, man erzählt sich ja Wunderdinge von dieser Stadt“<sup>162</sup>.

Die finanziellen Voraussetzungen für die baulichen sowie sammlungsbezogenen Vorhaben des Landgrafen Friedrich II. dürfen, ebenso wie bei seinen Vorgängern, in den Subsidiengeldern<sup>163</sup> zu finden sein, die das Land Hessen für die Verleihung seiner schlagkräftigen Armee von den Bündnispartnern erhielt.<sup>164</sup> Das Heer diente in vielen Staaten und besonders in Hessen-Kassel nicht nur zur eigenen Landesverteidigung, sondern war eine wichtige Ressource von Staatseinkünften. Für den Wiederaufbau seines Landes konnte Landgraf Friedrich II. auf Subsidiengelder aus dem Siebenjährigen Kriege sowie auf einen neuen Subsidienvvertrag mit England aus dem Jahr 1776 zurückgreifen.<sup>165</sup> Diese riesigen Einnahmen sicherten ihm genügend finanzielle Mit-

160 Siehe Nübel 1996a, S. 8.

161 Knigge 1781, S. 48.

162 Anna Amalia von Sachsen-Weimar, zit. n. Wegner 1999, S. 91.

163 Von Both gibt eine Definition von Subsidienvträgen bzw. Subsidien: „Unter Subsidien verstand man seit dem 17. Jahrhundert Geldzuwendungen eines Staates an einen anderen, um diesen für die Politik des ersten günstig zu stimmen. Nicht immer, aber in den meisten Fällen, wurden für das Geld Truppen gestellt. Im 18. Jahrhundert waren Hauptgeldgeber Frankreich, die Generalstaaten, wie damals die nördlichen Niederlande genannt wurden, und besonders England, das seine Kriege zu einem wesentlichen Teil mit durch Subsidienszahlungen, gemieteten deutschen Truppen ausfocht.“ Both/Vogel 1964, S. 10.

164 Siehe Wolff 1983, S. 137; Fees 1979, S. 31; Wunder 1983, S. 15.; Zwischen 1702 und 1763 unterhielt Hessen-Kassel 30 Subsidienvträge, zwischen 1763 und 1815 existierten sieben Verträge (s. Ulbert 1999, S. 159).

165 Zum Subsidienvvertrag mit England von 1776 s. Demandt 1972, S. 282 ff.; Wolf von Both: Subsidienvvertrag von 1776 und amerikanischer Feldzug, in: Both/Vogel 1973, S. 101–110; des Weiteren: Ingrao 1987; Ulbert 1999; Atwood 1980; Auerbach 1996; während Fees als auch Wegner darauf hinweisen, dass Friedrich II. durch die Einnahmen aus den Subsidienvträgen von

tel für den Aufbau seines Landes und verschafften ihm „eine fast einzigartige Stellung in der deutschen Staatenwelt am Ende des 18. Jahrhunderts“<sup>166</sup>, so dass Kassel unter Landgraf Friedrich II. zu „one of Europe’s most beautiful cities and its court [...] one of Germany’s most brilliant“<sup>167</sup> wurde.

In der Akte zum Museum Fridericianum finden sich Kostenvorschläge für den Museumsbau. Du Ry geht im Kostenvorschlag vom 14. April 1774 von einem Gesamtbetrag von rund 154 926 Reichsthalern aus, in der Zeit von 1769 bis 1773 seien bereits 26 592 Reichsthaler ausgegeben worden.<sup>168</sup> Am 10. Juni 1777 ist von einem überschlägigen Betrag von 154 908 Reichsthalern die Rede.<sup>169</sup> In einem Schreiben an seinen Freund Erasmus Ritter erwähnt Simon Louis du Ry eine Bausumme von 160 000 Ecus.<sup>170</sup> Ohne die Relation der Baukosten zu der Höhe der Subsidienszahlungen näher beleuchten zu können, ist in diesem Zusammenhang jedoch interessant, dass das Baudepartement der Kriegs- und Domänenkammer unterstellt war.<sup>171</sup>

Nachdem die Festungswälle geschleift waren, wurde von 1768 bis 1782 um die ganze Stadt nur noch eine einfache, 12 Fuß hohe Zollmauer errichtet, die nun auch die Oberneustadt mit einschloss und die durch Tore passiert werden konnte.<sup>172</sup> Durch die einfache Zollmauer bahnte sich ein Übergang von der Stadt in die Landschaft an, der Einbezug der Landschaft in das Stadtbild wurde möglich. Dieser steht wiederum ganz im Sinne der Vorstellungen des aufgeklärten Bürgertums.<sup>173</sup>

## 2 Der Architekt Simon Louis du Ry

Simon Louis du Ry kommt aus einer hugenottischen Architektenfamilie, deren französische Wurzeln in Argentan, Normandie, zu finden sind; zudem werden auch schottische Ursprünge der Familie genannt.<sup>174</sup> Die Familie stand bereits

1776 eine gut gefüllte Staatskasse hinterließ (s. Fees 1979, S. 31; Wegner 1999, S. 94), sind Demandt und Keim der Ansicht, dass der Landgraf einen großen Teil der Subsidienelder nicht seinem Staat und den Reformen zugute kommen, sondern in die eigene Tasche fließen ließ, was dazu führte, dass ein Großteil der Reformen den Staat finanziell überforderte (s. Demandt 1972, S. 284, s. Keim 1990, S. 12 f.).

166 Wolff 1983, S. 141.

167 Ingrao 1987, S. 164.

168 Siehe HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 59: Überslag der Kosten, welche zur Erbauung der Bibliothek erfordert werden.

169 Siehe HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 130: Überslag der Kosten, welche zur völligen Ausbaue der Bibliothek erfordert werden.

170 Brief Du Rys an Erasmus Ritter vom 2.1.1779, Nachlaß Erasmus Ritter in der Bürgerbibliothek Bern, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 41. Die Autorin dankt Frau Adeline Rege für die Überlassung der Transkription der Briefkorrespondenz von Simon Louis du Ry mit Erasmus Ritter.

171 Siehe Steckner 1983, S. 49, FN 18.

172 Siehe Piderit 1882, S. 290, Boehlke 1958, S. 46 ff., Wiegand 2005, S. 25.

173 Siehe Boehlke 1980, S. 30.

174 Siehe Dittscheid 1987, S. 9.

mit Salomon de Brosse (1571–1626), einem der wichtigsten Architekten Anfang des 17. Jahrhunderts, in verwandtschaftlicher Beziehung.<sup>175</sup> Auf diese wertvolle Verbindung wies auch Jeanne-Philippine du Ry ihren Bruder Simon Louis in einem Brief hin:

„Si cela peut t’être de quelque utilité, je t’avertis en passant que tu descends du grand Brosse, dont le nom n’est pas encore oublié. Mais je te fais sans doute tort de t’en avertir, tu sais peut-être notre généalogie mieux que moi [...]“<sup>176</sup>

Bereits Simon Louis du Rys Urgroßvater Mathurin du Ry war Hofarchitekt und sein Großvater Paul du Ry<sup>177</sup> (1640–1714) war Schüler von François Blondel d. Ä. (1618–1686).<sup>178</sup> Der Großvater Paul du Ry, der „Stammvater“<sup>179</sup> der für Kassel wichtigen Architektenfamilie, wanderte als protestantischer Glaubensflüchtling aus Frankreich in die Niederlande aus und trat später in den Dienst des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel.<sup>180</sup> Zu seiner herausragenden Leistung gehörte, wie bereits dargestellt, die Anlage der Oberneustadt als Siedlungsgebiet für die wie er aus Frankreich eingewanderten Hugenotten, ein Projekt, das sein Sohn Charles (1692–1757)<sup>181</sup> und sein Enkel Simon Louis du Ry erfolgreich beenden sollten. Es sind diese drei Generationen der Familie du Ry, die das

175 Gemäß Thieme/Becker sowie Dittscheid war Simon Louis du Rys Urgroßvater Charles du Ry der Neffe von Salomon de Brosse, dessen Schüler Charles auch war (s. Thieme/Becker 1999, Bd. 29, S. 246; Dittscheid 1987, S. 9); Nach Otto Gerland war Charles du Ry der Schwager von Salomon de Brosse, jedoch der Neffe von Jacques Androuet Du Cerceau (s. Gerland 1895, S. 1 u. 2). Keller bezeichnet Charles du Ry als Schwager und Mitarbeiter von de Brosse (s. Keller 1982, S. 614). Laut du Colombier war Salomon de Brosse der Schwager von Charles du Ry, der auch sein Mitarbeiter war (s. du Colombier 1956, S. 226). Hauteœur wiederum bezeichnet Charles du Ry, Jean Androuet du Cerceau und Paul de Brosse, den Sohn von Salomon, als Cousins, woraus zu schließen ist, dass Charles du Ry der Neffe von Salomon de Brosse war (s. Hauteœur 1943, S. 584). Laut der Genealogietafel in Pineau 2007, S. 28, ist Salomon de Brosse der Schwager von Charles du Ry. Zur den Vorfahren Simon Louis du Rys siehe Pineau 2007 und Pineau 2009, ebenso die Genealogietafel bei Boehlke 1980, S. 11. Rege 2001 sieht die Beziehung wie folgt: „Charles Du Ry, Architecte du Roi qui vécut à Paris vers 1600 et arrière-arrière-grand-père de Simon-Louis, avait épousé Camille Métivier, sœur de Florence Métivier épouse de Salomon de Brosse. De plus, Marguerite Aubert, épouse de Mathurin du Ry, fils de Charles, était la petite-fille de la sœur de Salomon de Brosse.“ (Rege 2001, S. 9, FN 28); Paul du Ry, der Großvater Simon Louis du Rys, war gleich auf zweifache Weise mit de Brosse verwandt, wie Rege festhält: „Brosse était son grand-oncle maternel par les liens du sang, et parternel par alliance“ (Rege 2011, Band I, S. 81).

176 Jeanne-Philippine du Ry an ihren Bruder in einem Brief vom 21.10.1748, in: Briefsammlung *Simon Louis Du Ry: Reise nach Frankreich und Holland 1748–1752*, MHK, Graphische Sammlung, Marb. Dep. II, 413,3, zit. nach Rege 2011, Band II, S. 123/124, s. auch Rege 2011, Band I, S. 81.

177 Zu Paul du Ry s. Lotze 1985.

178 Siehe Thieme/Becker 1999, Bd. 29, S. 246.

179 Rommel 1858, S. 132.

180 Zur Bautätigkeit Landgraf Karls von Hessen-Kassel s. Bergmeyer 1999.

181 Zu Charles du Ry s. auch Fenner 2002; Scheurmann 1996.

Gesicht der Residenzstadt Kassel entscheidend beeinflusst haben. Du Colombier zu Folge ist es ein einmaliges Phänomen, dass drei Generationen ein und derselben Architektenfamilie kontinuierlich an einem Stadtbild arbeiteten und dadurch eine gewisse Einheit erzielen konnten, wie es so in Deutschland nicht wieder der Fall war.<sup>182</sup>

Simon Louis du Ry<sup>183</sup> wurde am 13. Januar 1726<sup>184</sup> in Kassel geboren und ist ebendort am 23. August 1799 gestorben.<sup>185</sup> Er gilt als das bedeutendste Mitglied seiner Familie, da er das Stadtbild Kassels am nachhaltigsten geprägt hat.<sup>186</sup> In den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts plante er die meisten öffentlichen und privaten Bauten in Kassel. Neben dem Bau des Museum Fridericianum zählt die Verbindung der Kasseler Altstadt mit der Oberneustadt, deren zentrales Verbindungsstück der Friedrichsplatz mit dem Museum Fridericianum ist, als seine herausragende Leistung. Simon Louis du Ry begann seine Ausbildung bei seinem Vater und am Collegium Carolinum in Kassel<sup>187</sup>, bevor er von 1746

182 Siehe Du Colombier 1956, S. 226.

183 Meist wird Simon Louis du Ry bei seinem französischen Namen genannt, nur vereinzelt wurde sein Name ins Deutsche übertragen: Rogge-Ludwig nennt Simon Louis du Ry *Ludwig Sigismund*, s. Rogge-Ludwig 1888, S. 134. Eine Portraitbüste du Rys von Johann August Nahl d. Ä. befindet sich in der MHK, Neue Galerie, abgebildet in AK Kassel 1994, S. 39.

184 Laut Gerland ist dies die Angabe seines Vaters. Die Kirchenbücher der Oberneustädter Gemeinde nennen den 14.1. als Geburtstag (s. Gerland 1895 S. 38, s. Piderit 1882, S. 463). Du Colombier gibt fälschlicherweise das Jahr 1728 als Geburtsjahr an (s. du Colombier 1956, S. 231). Piderit zufolge war laut französischen Kirchenbüchern die Mutter von Simon Louis du Ry Anne Girard, die 2. Frau seines Vaters Carl du Ry. Mit Anne Girard hatte Carl du Ry neben Simon Louis noch weitere 5 Kinder: Marianne Charlotte (1719–1722), Anne Louise (1721–1723), Jeanne-Philippine (1723–1799), Guillaume (1728–1732), Jean Charles Etienne (1730–1811) (s. Rege 2011, Band III, S. 7). Simon Louis Schwester Jeanne-Philippine war neben dem Vater seine Korrespondenzpartnerin auf Reisen. Piderit zufolge ist Jeanne-Philippine aus der ersten Ehe Carls mit Marie Varnier hervorgegangen. Rommel nennt nur Marie Varnier als Ehefrau Carls sowie Simon Louis du Ry als dessen Sohn (s. Piderit 1882, S. 462 f.; Rommel 1858, S. 132). Laut Rege war jedoch Marie Varnier eine der zwei Ehefrauen von Paul du Ry, Simon Louis' Großvater, und nicht des Vaters Charles bzw. Carl, der selbst nur einmal verheiratet war und zwar mit Anne Girard (s. Rege 2011, Band III, S. 7). Simon Louis du Ry selbst war mit Marie Charlotte Kopp verheiratet, mit der er fünf Kinder hatte, wovon das 1. jedoch tot geboren wurde; es folgten Marianne Charlotte (1768–1769), Jeannette Philippine (1770–1834), Charles Louis (1771–1797) und Christiane Amalie (1773–1845) (s. Rege 2011, Band III, S. 7, Band I, S. 95).

185 Siehe HStAM Bestand 5 Nr. 11387, fol. 62.

186 Siehe Thieme/Becker 1999, Bd. 29, S. 247; Meißner 2002, S. 233; Portoghesi 1968, S. 206; Boehlke 1958, S. 9; Gerland 1895, S. 37; Giebel 1984, S. 12.

187 Für die frühe Ausbildung bei seinem Vater und am Collegium Carolinum gibt es keinen Beleg, wie Boehlke feststellt, doch sie darf angenommen werden (s. Boehlke 1958, S. 32). Rege weist darauf hin, dass auch im HStAM kein Nachweis in den Akten des Carolinum zu finden war, die du Ry als Schüler belegen (s. Rege 2011, Band I, S. 99, FN 162). Zum Collegium Carolinum s. Hartwig 1908. In der Landesbibliothek und Murhardschen Bibliothek in Kassel haben sich die Programme des Collegium Carolinum von 1767–1786 erhalten (Signatur 8° H. lit. 504), unter anderem auch die Trauerrede Casparsons anlässlich des Todes Friedrichs II.: *Dem glorreichen Andenken des weiland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich des Zweyten, regierenden Landgrafen von Hessen im Namen des Collegii illustris Carolini bey der Feyerlichkeit seiner Trauer ehrerbietigst gewidmet den 26ten November von W.J.C.G. Casparson, Cassel 1785.*

bis 1748 Schüler des schwedischen Hofarchitekten Carl Hårleman<sup>188</sup> (1700–1753) in Stockholm wurde, dem führenden Baumeister des Landes mit hohem künstlerischen, gesellschaftlichen sowie politischen Ansehen.<sup>189</sup> Wie das Nachlassinventar<sup>190</sup> des Landgrafen Wilhelm VIII. bezeugt, hatte Hårleman bereits 1732 Beziehungen zum Kasseler Hof, dem er einen Entwurf für Amalienthal, das spätere Schloss Wilhelmsthal, vorgelegt hatte. Unter Hårlemans Obhut arbeitete auch du Ry während seines Aufenthalts in Stockholm weiter an Plänen für Wilhelmsthal, die er bereits in Kassel angefangen hatte.<sup>191</sup> In Schweden regierte zu dieser Zeit Friedrich I. (1676–1751), Landgraf von Hessen-Kassel und seit 1720 auch König von Schweden.<sup>192</sup> Sein jüngerer Bruder Wilhelm (1682–1760), der spätere Landgraf Wilhelm VIII.<sup>193</sup>, vertrat Friedrich I. als Statthalter in Kassel und hatte früh die Begabung von Simon Louis du Ry

188 Carl Hårleman war Schüler von François Blondel d. Ä. (1618–1686) in Paris. Ein Briefwechsel du Rys mit seiner Schwester Jeanne-Philippine und seinem Vater zeugen von seinem Aufenthalt in Stockholm und davon, dass ihn die Ausbildung bei Hårleman wenig zufriedenstellte, da Hårleman sich ihm kaum widmete. Die im Familienbesitz verbliebenen Briefe von Simon Louis du Ry, seiner Schwester und seinem Sohn Charles Louis sowie weitere Familiendokumente wurden um 1890 von Otto Gerland, einem Nachfahren der Familie du Ry, geordnet und gebunden. Die Briefe befanden sich zunächst im Archiv des Hessischen Heimatbundes, dann im Denkmalamt Marburg. 2000 überließ die Außenstelle Marburg des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen die Briefe den Staatlichen Museen Kassel, Graphische Sammlung, als Dauerleihgabe (s. Fenner 2003, S. 401, Anm. 6.). Die Briefe du Rys aus Stockholm sind in dem Band *S.L. Du Ry, Reise nach Schweden 1746–1748* zusammengefasst und unter der Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.2 einsehbar. Die Briefe aus seiner Lehrzeit in Frankreich sind in dem Band *S.L. Du Ry: Reise nach Frankreich u. Holland. 1748–1751* zusammengefasst (Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3), seine Briefe der Italienreisen im Band *S.L. Du Ry: Erste Reise nach Italien 1753–1756. Zweite Reise nach Italien 1776–77* (Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4). Die Briefe du Rys aus Schweden hat Hans-Kurt Boehlke für seine Dissertation über Simon Louis du Ry als Stadtbaumeister (1953) in Bezug auf die Hinweise über die Studienzeit in Stockholm ausgewertet. Fenner weist darauf hin, dass die Briefe du Rys aus Paris und die seiner Schwester in zwei französischen Magisterarbeiten behandelt wurden: Adeline Rege: *Une correspondance protestante: Simon Louis Du Ry. Erste Reise nach Frankreich 1748–1752* (Memoire de maîtrise, Université de Paris IV-Sorbonne) 2001; Catherine Thabut: *Jeanne-Philippine Leclerc: Reise nach Südfrankreich 1773–1776* (Memoire de maîtrise, Université Paris IV-Sorbonne) 1997, (s. Fenner 2003, S. 401, Anm. 6). Die Arbeit von Rege ist in der MHK, Graphischen Sammlung vorhanden. Adeline Rege hat inzwischen auch ihre Doktorarbeit über den Briefwechsel du Rys fertiggestellt: s. Rege 2011.

189 Zum Studienaufenthalt du Rys in Stockholm s. Fenner 2003, S. 387–402.

190 Das Nachlassinventar liegt im Staatsarchiv Marburg (HStAM Bestand 4a Nr. 80/15). Das Inventar ist aus dem Jahr 1760 und die darin aufgeführten Pläne und Stiche sind aufschlussreich hinsichtlich der Beziehungen des Kasseler Hofes zu wichtigen Kunstzentren der Zeit (s. Dittscheid 1987, S. 10 bzw. S. 255, FN 107).

191 Siehe Boehlke 1980, S. 13; s. Dittscheid 1987, S. 10.

192 Friedrich I. war der älteste Sohn des 1730 verstorbenen Landgrafen Karl von Hessen-Kassel. Die Verbindung Friedrichs I. nach Schweden kam durch die Heirat mit Ulrike Eleonore zustande, der Schwester König Carl XII. von Schweden. Nach dem Tode Carls XII. wurde Friedrich I. von den Reichsständen zum schwedischen König gewählt, woraufhin sein jüngerer Bruder Wilhelm ihn als Statthalter in Kassel vertrat, bis Wilhelm selbst 1751 nach Friedrichs Tod als Wilhelm VIII. Landgraf von Hessen-Kassel wurde.

193 Zu Wilhelm VIII. s. Wegner 2003.

erkennt, so dass er sich bei seinem Bruder für die Förderung von Simon Louis einsetzte. In einem Brief vom 24. April 1746 fragt Wilhelm in einem Schreiben an seinen Bruder

„[...] ob Höchst-Ihrer nicht gnädigst gefällig seyn möchte, einen Sohn des hiesigen Baumeisters Du Ry, welcher ein sehr gutes genie von sich schliessen lässt, auch bereits sehr artig zeichnet, vor den anfang auf eine zeitlang nacher Stockholm kommen zu lassen, um sich unter dem Oberbaudirektor Horlemann besonders bey dermahligem Schloßbau weiter zu perfectiöniren und sich mit der Zeit zu Ew. Mjt. aller-unterthänigsten Diensten geschickt zu machen.“<sup>194</sup>

Friedrich I. gewährte Simon Louis du Ry daraufhin ein Stipendium von 300 Talern jährlich.<sup>195</sup> In Stockholm machte du Ry die Bekanntschaft des französischen Malers Guillaume Thomas Raphael Taraval (1701–1750)<sup>196</sup>, *Peintre du Roi de Suède*, von dem du Ry nach eigener Einschätzung viel mehr lernte als von Hårleman, der, ausgestattet mit dem vornehmen Wesen eines „grand seigneur“<sup>197</sup>, nicht genügend Geduld für seinen Schüler aufbrachte. In einem Brief an seine Schwester vom 25. Juli 1746 schreibt du Ry:

„C'est un fort habille homme mais fort grand seigneur, je ne sçais si je profiterai beaucoup avec lui. M. Tarraval m'a dit plusieurs fois tout net que si j'étois à Paris, je profiterois plus en 3 mois que je ne ferai peut-être tout le tems que je resterai icy.“<sup>198</sup>

Taraval dagegen korrigierte du Rys Zeichnungen und betreute ihn in seinem künstlerischen Schaffen, gemeinsam unternahmen sie auch Reisen innerhalb Schwedens, so zum Beispiel nach Uppsala.<sup>199</sup> Boehlke vermutet, dass du Rys Vorliebe für nicht-architektonische, sondern auch malerische Zeichnungen, wie die Skizzenbücher seiner Italienreise bezeugen, vielleicht auf ihn zurückzuführen sei.<sup>200</sup> Diese Annahme wird nachvollziehbar in einem Schreiben du Rys an seinen Vater vom 14. Juli 1747:

194 Zit. nach Gerland 1895, S. 40. Die originalen Quellen sind im Staatsarchiv Marburg nicht auffindbar, so Dittscheid 1987, S. 255, FN 105.

195 Siehe Gerland 1895, S. 40.

196 Zur Biographie Taravals s. Thieme/Becker 1999, Bd. 32, S. 440–441.

197 Gerland 1895, S. 43.

198 Du Ry, Brief vom 25.7.1746, in: *Simon-Louis Du Ry: Reise nach Schweden 1746–1748*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.2, zit. hier nach der Transkription der Briefe von Rege 2011, Band II, S. 17/18.

199 Siehe Fenner 2003, S. 394.

200 Siehe Boehlke 1980, S. 15. Von Tischbein ist überliefert, dass du Ry seiner Meinung nach „als Maler ein richtiger und schöner Zeichner seyn würde“ (Casparson 1800, S. 263).

„J’ai aussi taché de profiter des conseils que Mons: Tarraval ma bien voulu donner et pour dire la verité si mes desseins ont quelque chose de bon cest plutot à lui qu’a M. Horlem: que j’en ai l’obligation.“<sup>201</sup>

Wie aus dem Brief weiter hervorgeht, erkannte du Ry, dass er sich in Stockholm zwar im Zeichnen schulen könne, aber auf dem Gebiet der Baupraxis von Härleman wenig vermittelt bekommen würde. Neben seinen Arbeiten am Stockholmer Hof hatte du Ry jedoch auch die Möglichkeit, das Land zu bereisen, und lernte so für die skandinavische Architektur bedeutende adelige Landsitze wie die Schlösser Svartsjö, Fogelvik und Stora Ek kennen, Bauten, die im Wirkungskreis des französisch geprägten klassizistischen Barock standen, aber auch dem maßvollen Rokoko Einzug gewährten und aus denen sich Parallelen hinsichtlich du Rys späteren Schlossbauten ableiten lassen.<sup>202</sup> Seine Briefe aus Schweden berichten von Besuchen in Uppsala mit Besichtigung seiner Sehenswürdigkeiten wie der Universität, der Bibliothek und des Raritätenkabinetts, des Weiteren von Fahrten nach Westeros, zu den Silberminen von Sala, den Minen von Salberg sowie dem Kupferbergwerk von Falun, einem der modernsten seiner Zeit.<sup>203</sup> Die Kupferbergwerke Falun und Delacarie finden auch Erwähnung in du Rys *Essai d’une description du Musée Fridericien*<sup>204</sup> über das Museum Fridericianum: Die Minen sind auf einem Gemälde abgebildet, das im linken Eckzimmer präsentiert wurde, welches an die Galerie der Moderne anschloss. Du Rys Briefe zeugen von unbändiger Neugier und großem Interesse an den Sehenswürdigkeiten des jeweiligen Landes, auch jenseits der ohnehin bestehenden architektonischen Wissbegierde. Zudem sind sie ein Zeugnis seiner kulturellen Vermittlertätigkeit. Um seinen Förderer, den Landgrafen, auf dem Laufenden zu halten, schickt du Ry ihm Pläne von neuen

201 S.L. du Ry, Brief vom 14.7.1747, in: *Simon-Louis Du Ry: Reise nach Schweden 1746–1748*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II. 413.2, fol. 113r–114v, s. auch Rege 2011, Band II, S. 78.

202 Siehe Boehlke 1980, S. 15 f. und Boehlke 1958, S. 34.

203 Siehe Briefe du Rys an seine Schwester, 11.8.1747, vom 25.8.1747, 28.8.1747, 15.9.1747, 13.10.1747, in: *Simon-Louis Du Ry: Reise nach Schweden 1746–1748*, MHK, Graphische Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.2, in der Transkription bei Rege 2011, Band II.

204 Simon Louis du Ry, *Essai d’une description du Musée Fridericien*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (12). In der Originalversion erstmals abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 177–191; Boehlke lieferte bereits 1963 die deutsche Übersetzung des *Essai*, s. Boehlke 1963. Boehlke zufolge ist der Vortrag etwa um die gleiche Zeit entstanden wie das von du Ry gezeichnete und von C. F. Müller gestochene Stichwerk *Plans et vue perspective du Musée de Cassel*: [...]1784, s. Boehlke 1963, S. 93; Dittscheid datiert die Entstehung des Textes ebenso wie den Vortrag vor der Gesellschaft der Altertümer ein Jahr früher, auf 1783 (s. Dittscheid 1995, S. 177). Diese frühere Datierung wird bestätigt durch die Protokolle der Altertümergeellschaft in Kassel, wo über die Sitzung am 1.2.1783 zu lesen ist, dass du Ry aus seinem *Essai* vorgelesen hat: „M le Conseiller DuRy a l’u l’essai dune description du Musée Fridericien.“ (Gesellschaft der Altertümer, Protokolle unter Friedrich II. (1778–1785), UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 241 Band III,2, fol. 265 recto). Rüdiger Splitter, MHK, wies auf der Tagung *Auf dem Weg zum Museum* (19.–20.4.2013, Universität Kassel – Kunsthochschule) auf die Bedeutung dieses Protokolleintrags zur Datierung des *Essai* hin, der damit definitiv in das Jahr 1783 zu datieren sei.

Gebäuden, so zum Beispiel von einem Gebäude, das anlässlich der Hochzeit des Dauphins von dem Marquis de l'Anmaire, dem französischen Botschafter, in Auftrag gegeben wurde.<sup>205</sup> In einem Brief vom 13. Oktober 1747 an seine Schwester drückt du Ry seine Freude über die Zusage des Statthalters Wilhelm aus, ihn im nächsten Sommer nach Paris zu schicken.<sup>206</sup> Der spätere Landgraf Wilhelm VIII. sollte du Ry auch noch darüber hinaus fördern und ermöglichte ihm weitere Reisen, unter anderem nach Rom. Im Juli 1748 reiste Simon Louis du Ry gemeinsam mit Taraval über Kopenhagen und Hamburg zurück nach Kassel, um von dort nach zweiwöchigem Aufenthalt nach Paris aufzubrechen.

Von 1748 bis 1752 studierte Simon Louis du Ry in Paris an der *École des Arts* von Jacques-François Blondel d.J. (1705–1774), einem der einflussreichsten Architekturlehrer des 18. Jahrhunderts. Berühmte zukünftige Architekten wie Charles de Wailly, Marie-Joseph Peyre, Louis-François Trouard<sup>207</sup> und William Chambers<sup>208</sup> gehörten zu du Rys Mitschülern. An dieser privaten Bauakademie Blondels, der ersten unabhängigen Architekturschule in Paris<sup>209</sup>, vermittelte Blondel die klassizistischen Theorien und brachte eine Generation junger Architekten hervor, die unter Bezugnahme auf die Antike sowie auf die nationale Tradition den Klassizismus in Frankreich etablieren sollten.<sup>210</sup> Gleichzeitig wandte sich Blondels Akademie bewusst gegen die ausufernden Dekorationssysteme der Régence und des Rokoko. Ausgeglichenheit sowohl bei der Proportionierung der Architektur also auch bei der Verwendung von Ornamenten, die sich zurückhaltend der Architektur anzupassen haben, wurde Ziel des französischen Frühklassizismus.<sup>211</sup> Diese Kritik an überflüssigen Ornamenten, die die eigentliche Architektur verdeckten, erklärt sich aus dem seit der Mitte des 18. Jahrhunderts auftretenden Gebot nach *simplicité*, wobei die antike Architektur als Paradigma gilt.<sup>212</sup> Aus Blondels Akademie ging eine ganze Reihe von Schülern der „Pariser blondel-palladianischen und -vitruvianischen Richtung“<sup>213</sup> hervor, die später den Frühklassizismus auch in Deutschland einführen sollten. Parallel zu diesem französischen Frühklassizismus wird

205 Siehe Brief du Rys vom 21.4.1747 an seinen Vater, in: *Simon-Louis Du Ry: Reise nach Schweden 1746–1748*, MHK, Graphische Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.2, in der Transkription bei Rege 2011, Band II, S. 65.

206 Siehe S.L. du Ry, Brief vom 13. Oktober 1747, in: *Simon-Louis Du Ry: Reise nach Schweden 1746–1748* MHK, Graphische Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.2, fol. 130r–131v, s. auch Rege 2011, Band II, S. 88, 89.

207 In einem Schreiben du Rys an die königliche Bauakademie in Paris vom 21.1.1783, in dem er seine Bitte äußert, als korrespondierendes Mitglied aufgenommen zu werden, bezeichnet du Ry die vier genannten Architekten als seine ehemaligen Studiengenossen an der Akademie Blondels (s. Dittscheid 1987, S. 11, FN 126. Original in den Archives de l'Académie Royale d'Architecture (Académie des Beaux-Arts), Institut de France, Paris, Karton B 21).

208 Chambers ist 1749/50 in der Akademie nachweisbar (s. Harris 1970, S. 5 f., S. 18–21).

209 Siehe Middleton 1959, S. 140.

210 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 78.

211 Siehe Lüttichau 1983, S. 14 f.

212 Siehe AK Berlin 2007, S. 36.

213 Klopfer 1911, S. 14.



auch der englische Palladianismus in Deutschland rezipiert und dort neben dem französischen Modell der zweite Motor für den Frühklassizismus, zu dessen frühesten Bauten auch das Museum Fridericianum gehört.<sup>214</sup>

Von du Rys Aufenthalt in Paris unterrichten mehr als 70 Briefe du Rys an seine Schwester und seinen Vater.<sup>215</sup> Die Briefe beschreiben die Organisation der Schule und das Lehrprogramm mit seinen praktischen und theoretischen Analysen der französischen Architektur, geben Auskunft über die verschiedenen Sehenswürdigkeiten und Bauvorhaben in Paris oder du Rys Reisen in die Umgebung sowie seine Bekanntschaft mit diversen Persönlichkeiten seiner Zeit. In den Briefen wird deutlich, dass du Ry den Forderungen seines Lehrers nach Klarheit, Einfachheit und Verzicht auf übermäßige Ornamentik zustimmt.<sup>216</sup> Blondels Ziel war es, eine neue Generation von Architekten auszubilden, die in ihrer Profession die Kenntnis der Theorie mit enzyklopädischem Wissen der bereits gebauten Architektur vereinen konnten. Das Lehrprogramm umfasste Kurse in Algebra, Mathematik, Figuren- sowie Landschaftszeichnen, Perspektive als auch Modellieren.<sup>217</sup> Zu der umfassenden Ausbildung gehörten auch Einblicke in das Schlosser-, Zimmermanns- und Schreinerhandwerk.<sup>218</sup> Besonders bemerkenswert fand du Ry die Kurse, die sich mit der *Distribution* beschäftigten, einem Ansatz, den er so aus Deutschland nicht kannte:

„Je me suis appliqué jusquicy au dessein de la fig: et de l'ornement parce que sans ces deux parties il est impossible detre homme de gout et je me flatte d'y avoir fait quelques progrès, la distribution partie si interessante et si fort negligée dans nos país, m'a occupé ensuite et moccupe encore, jai eu le bonheur de tomber entre les mains de Mon: Blondel qui passe pour un des meilleurs distributeurs de Paris, vous pouvés juger par son archit: des maison de Plaisance si on luy rend justice.“<sup>219</sup>

Schmidt nimmt sogar an, dass Blondel mit einem Manuskript *Abrége d'architecture concernant la distribution, la décoration, et la construction des bâtimens civils* direkt auf die Zeichnungen du Rys für Amalienthal Bezug nimmt, die dieser 1750 für den Landgrafen fertiggestellt hatte und nach Kassel schickte. Sowohl Simon Louis du Ry als auch Blondel versuchten, eine Bezie-

214 Siehe Keller 1984, S. 115f.

215 Briefe zusammengefasst in: *Simon-Louis Du Ry: Reise nach Frankreich u. Holland 1748–1751*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3.

216 Schuchard 1988, S. 39.

217 Siehe Schmidt 2002, S. 7.

218 Siehe Du Colombier 1956, S. 85.

219 Du Ry, Brief an den Vater, 5.5.1750, in: *Simon-Louis Du Ry: Reise nach Frankreich und Holland 1748–1751*, MHK, Graphische Slg, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3, fol. 120r–120v; Brief auch transkribiert bei Rege 2011, Band II, S. 218–220; s. auch J.-F. Blondel: *De la Distribution des Maisons de Plaisance et de la Décoration des Édifices en Général*, Paris 1737.

hung zwischen symmetrischer äußerer Ordnung und innerer Organisation herzustellen.<sup>220</sup> Ebenso wie in Schweden gehörten auch bei der Ausbildung in Paris Ausflüge in die Umgebung zum Programm, bei denen Blondel seinen Schülern vor Ort Unterricht gab.<sup>221</sup> Du Ry besuchte die Schlösser Choisy-le-Roy, Saint-Germain en Laye, Maisons-Laffitte und Versailles, auch konnte er den Bau des Schlosses Bellevue in Meudon, Madame Pompadours neuem Landsitz, mitverfolgen, ebenso wie den Wettbewerb um die Place Louis XV, die heutige Place de la Concorde.<sup>222</sup> Du Ry schreibt über diese Ausflüge an seine Schwester:

„M Blondel fait outre cela tous les ans plusieurs voyages aux environs de Paris accompagné de ses élèves, il les mène P Ex: à Versailles, fontaine-bleau, marli, [...] en leur faisant remarquer les beautés et les défauts de ces batiments, il ira vendredi prochain à chantilli et je ly accompagnerai.“<sup>223</sup>

Diese in kleinen Gruppen durchgeführten Exkursionen waren ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung. Blondel war es wichtig, dass sich die Studenten von guter, mittelmäßiger und schlechter Architektur selbst ein Bild machen konnten, denn nur aus eigener Anschauung und nicht durch Unterricht allein war die Erkenntnis möglich, dass architektonische Schönheit in der Ausarbeitung von Prinzipien lag, die wiederum der jeweiligen Situation anzupassen waren. Intensive Analysen der Architektur vor Ort führten zur Anwendung dieser Prinzipien sowie zur Ausbildung und Perfektionierung der Vorstellungskraft.<sup>224</sup> Blondel schreibt dazu:

„Ce n'est pas assez de se transporter sur les lieux, ce n'est pas assez de visiter la demeure des grands: il faut réfléchir sur l'ordonnance des façades, il en faut parcourir les dedans, repasser dans les dehors, se rappeler le motif qui les a fait élever, envisager de quelle espece est l'édifice, le genre d'appartement, par qui il doit être habité.“<sup>225</sup>

220 Siehe Schmidt 2002, S. 12.

221 Harris schreibt über die Schule Blondels: „During the months of April and May the strenuous grind was relieved by bi-weekly visits to notable buildings in and around Paris. These pleasurable field trips were a unique and immensely important aspect of architectural training in the Ecole.“ (Harris 1970, S. 19).

222 Siehe dazu Du Rys Briefe vom 3. Dezember 1748 an den Vater (MHK, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3, S. 22r–23v), vom 17. Juni 1749 an die Schwester (MHK, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3, fol. 62r–63r), vom 17. Juli 1750 (MHK, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3, fol. 130r–131v) an den Vater; alle auch abgedruckt in Rege 2011.

223 Simon Louis du Ry in einem Brief an seine Schwester vom 23.9.1748, MHK, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3, fol. 9r–10r.

224 Siehe Schmidt 2002, S. 9.

225 Blondel 1771, Cours I, S. 433.

Die Bauakademie Blondels war von unerreichem Niveau im damaligen Europa, und du Rys Briefe aus Paris zählen zu den wichtigsten Quellen über diese Akademie, wie Dittscheid feststellt.<sup>226</sup> Du Ry schätzte seinen Lehrer Blondel sehr und war mit seiner Ausbildung sehr zufrieden. In einem Brief an seine Schwester vom 11. Oktober 1748 schreibt er:

„Pour M. Blondell, il mérite une description plus étendue. Je lui trouve beaucoup de l'air de M. Cop. Il a environ 45 ans. Pour de l'esprit et de la littérature, il en a beaucoup. C'est outre cela un homme qui décide hardiment de tout. Sa voix, qui est fort sonore, est accompagnée de roulemens des yeux, de gestes, et de grimaces convenables au discours, qui donnent beaucoup de poids à ce qu'il dit. Au reste, il est très honête homme, et fort propre au métier dont il se mêle. Il nous a mené la semaine passée à Chantilly, château et bourg appartenant au prince de Condé, situé à 10 lieues de Paris. Nous étions quatre de ses élèves. Pendant les deux jours que nous y sommes restés, il s'est donné beaucoup de peine de nous faire remarquer les beautés et les défauts tant des bâtimens que des jardins. Pour des connoissances, je n'en ai pas encore fait ny ne me soucie trop d'en faire.“<sup>227</sup>

In einem Brief vom 31. Januar 1749, in dem Du Ry unter anderem davon berichtet, wie Blondel ihn mit dem Architekten Germain Boffrand und dem Bildhauer Pinaud bekannt gemacht hat, betont Simon Louis nochmals, wie viel er von Blondel lerne im Vergleich zu seinem Lehrer Hårleman in Schweden:

„Il [...] m'a promis de me faire connoître peu à peu tout ce qu'il y avoit de plus habilles gens à Paris, de mon métier s'entent. Juge s'il me confond avec le reste de ses élèves! Autant M. Horleman étoit-il haut et de difficile abord, autant M. Blondell est-il accessible et obligeant. Tu ne sçauois croire combien sa conversation est aimable, ny jusqu'à quel point il possède l'art d'enseigner. Si le prince m'accorde 2 ou 3 ans pour profiter de ses instructions, j'espère d'être alors en état de lui rendre des services proportionnés aux grâces et avantages qu'il me fait.“<sup>228</sup>

226 Siehe Dittscheid 1987, S. 11.

227 Simon Louis du Ry in einem Brief vom 11.10.1748 an seine Schwester, zit. n. der Transkription von Rege 2011, Band II, S. 121f.

228 Simon Louis du Ry in einem Brief vom 31.1.1749 an seine Schwester, zit. n. der Transkription von Rege 2011, Band II, S. 145f.

## B Architekt und städtebauliche Ausgangsposition

Blondel im Gegenzug war auch mit seinem Schüler Simon Louis sehr zufrieden, wie sein Brief an dessen Vater vom 19. Oktober 1749 bezeugt:

„Monsieur

Je suis tres flaté de l'honneur que vous m'avez fait de m'écrire. Vous prévenez par là le plaisir que j'aurai désormais d'être en relation avec vous, ce que je vous prie de me permettre à l'avenir. Je suis très content des progrès, de l'assiduité, de la conduite, et des mœurs de M. votre cher fils, que j'estime véritablement et que je me fais honneur d'avoir pour disciple. Jusques à présent, il s'est fort appliqué aux mathématiques, à la figure, et à l'ornement, où il a fait des progrès assez rapides, surtout dans les deux dernières parties. Actuellement, il se donne à l'architecture sérieusement, à propos d'un projet qu'il fait sur un terrain appartenant à son prince. Vous me ferez grand plaisir de me mander à la première occasion si vous avez dessein d'en faire absolument un habil homme, ce que j'ai fort à cœur, luy trouvant toutes les qualités requises pour cela. D'ailleurs, ce commerce de lettres me mettra à porté de vous assurer souvent de la parfaite considération avec laquelle je suis,

Monsieur, Votre très humble et très obéissant serviteur Blondel  
à Paris, ce 19 octobre 1749<sup>229</sup>

Blondel ließ seine Schüler unter anderem auch im Hôtel de Soubise<sup>230</sup>, dessen Dekorationen zu den besten Beispielen des französischen Rokoko zählen, Ornamente nach der Natur zeichnen, obwohl er ein entschiedener Gegner des Rokoko war. Blondel scheute es also nicht, Ornamente des Rokoko zu Übungszwecken heranzuziehen<sup>231</sup>, wie du Ry es auch später in einem Brief beschreibt:

„[...] c'est dans les appartemens de l'hotel de Soubise et dans le coeur du Notre Dame que je dessine des ornemens d'après l'execution, M. Blondele mayant déterminé à ne faire autre chose pendant quelques mois pour m'y rompre absolument, il m'a fait voir clairement quil ny auroit que la quantité de desseins que je ferois quipourroit men rendre la compostion facile en me meublant l'imagination de formes. Un sculpteur vient plusieurs fois par semaine corriger mes desseins et me montrera à les modeler dans

229 Blondel in einem Brief an den Vater vom 19.12.1749, Original im Band der Briefsammlung *S. L. Du Ry, Reise nach Frankreich und Holland 1748–1751*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3, fol. 92r–92v; hier zit. n. der Transkription von Rege 2011, Band III, S. 40.

230 Blondel machte du Ry auch persönlich mit Germain Boffrand bekannt, der die Innendekoration des Hôtel Soubise schuf: „Mr Blondele ma mené dernièrement chés M Boffrand que tu dois connoitre de reputation il ma assi mené le meme jour chés un fameux Sculpteur nommé Pinaud [...]“ (S. L. du Ry in einem Brief an seine Schwester vom 31.1.1749, MHK, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3, fol. 39r–40r).

231 „Il tolère que ses élèves étudiant Oppenord et vante Boucher et Vassé ou Bibiena, [...] mais il met en garde contre leurs exagérations.“ (Hauteceur 1950, Bd. III, S. 471).

quelques semaines dicy lorsque j'aurai acquis une certaine facilité à les dessiner. [...] quen dessinant l'ornement je prenois en meme tems les profils des portes à Placard, fenestres cheminées, tables de marbres [...]. Je suis persuadé que vous connoissés trop bien l'utilité de toutes ces parties de l'architecture pour trouver mauvais que j'y employe trop de tems, il les faut sçavoir absolument à fond pour estre bon architecte [...].<sup>232</sup>

Es war Blondel wichtig, dass seine Schüler später aus einem breiten Formenrepertoire zu schöpfen vermochten, ungeachtet der Stilrichtung. Das ganze architektonische Erbe Frankreichs diente als Unterrichtsmaterial, so übten seine Schüler das Ornamentzeichnen auch im Inneren der Pariser Kathedrale Notre-Dame. Blondel, wie andere Theoretiker ein entschiedener Gegner des Rokoko<sup>233</sup>, sprach sich bereits in seinem Werk *De la distribution des maisons de plaisance* von 1737/1738 gegen überhandnehmende Ornamentverwendung aus. Blondel regte für Palastfassaden eine Dekoration an, die dem Ansehen des Auftraggebers entsprach, rät aber von zu üppigen, willkürlichen Schmuckformen ab:

„[...] il est de la prudence de ne pas répandre indifféremment sur une Façade des ornemens qui ne peuvent que cacher les proportions de l'Architecture, & occuper tellement le Spectateur, qu'il ne puisse jouir de la satisfaction que doit lui causer le tout-ensemble.“<sup>234</sup>

Ebenso sieht es Laugier:

„La bienséance exige qu'un édifice n'ait ni plus ni moins de magnificence qu'il n'en convient à sa destination; c'est-à-dire, que la décoration des bâtimens ne doit pas être arbitraire, qu'il faut qu'elle soit toujours relative au

232 Du Ry, Brief an den Vater vom 8. Mai 1749 (MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413-3, fol. 52r-53r); auch in Rege 2011, Band II, transkribiert.

233 Um 1750 setzte in der Architekturtheorie eine systematische Auseinandersetzung mit dem Ornament ein, die sich fast ausnahmslos als Kritik am Ornament, besonders des Rokoko-Dekors, der Rocaille, herausstellte. Der Ornamentbegriff der Aufklärung war wesentlich weiter gefasst als heute: Er umfasste neben schmückenden Verzierungen auch Statuen, Reliefs, Bilder sowie Säulenordnungen (s. Arburg 2008, S. 31). So können bei Marc Antoine Laugier Säulenordnungen durch eingestellte Skulpturen eine schmückende Ornamentierung erfahren, jedoch sollten diese dem architektonischen Grundriss eher zu mehr Grazie verhelfen als ihn zu überladen, wobei der Zeitgeschmack als Richtmaß für die adäquate Proportion dient (s. Paetzold 1996, S. 166). Besonders heftige Kritik erfuhr das Ornament seitens der Kunsttheorie dann, wenn Gesetzmäßigkeiten der Konstruktion und Funktionalität zugunsten überreicher Zierformen außer Acht gelassen wurden (s. Kroll 1996, S. 64). Bei Vitruv ist „Decor [...] das fehlerfreie Aussehen eines Bauwerks, das aus anerkannten Teilen mit Geschmack geformt ist“ (Vitruv, 1. Buch, in der Übersetzung von Fensterbusch 1964), wobei die einzelnen Teile nach den Regeln der Symmetrie gebildet und stilgerecht sein müssen (s. Vitruv 1964, S. 39. Zur Ornamentkritik im 18. Jh. siehe auch: Lüttichau 1983, AK Berlin 2007, S. 45-53).

234 Blondel 1737, S. 59.

## B Architekt und städtebauliche Ausgangsposition

rang & à la qualité de ceux qui l'habitent, & conforme à l'objet que l'on a eu en vue.<sup>235</sup>

Blondel akzeptiert dennoch teilweise Ornamente:

„[...] il est des ornements acceptés par l'usage que l'habitude a rendus nécessaires, quoiqu'ils n'aient d'autre autorité que le suffrage universel; ils contribuent quelquefois à donner encore plus d'éclat à l'Architecture: de ce genre sont les statues, les trophées, les vases, les candélabres, qu'on place ordinairement sur les balustrades ou devant les attiques, sans autre motif que la magnificence;“<sup>236</sup>

In einem Brief an seinen Vater äußert sich du Ry über seine Ausbildung wie folgt:

„Die Theorie meines Berufs hat mich bisher verhindert, mich so, wie ich wünschte, um die Einzelheiten der Praxis zu kümmern. Sie kennen das große Feld der Studien, also werden Sie auch wissen, dass es nicht möglich ist, in zwei Jahren sich alles anzueignen, wenn man es bis zu einem bestimmten Ziel bringen will. Der Hauptfehler der deutschen Architekten ist, wenn ich nicht irre, der, dass sie zu wenig wissenschaftlich ausgebildet sind; man möchte fast sagen, das Wenige, was sie überhaupt haben, halten sie für unnütz. Mir aber scheint es unmöglich, irgend etwas Erträgliches ohne die Hilfe der Wissenschaft zu schaffen, und dass ein Architekt, der nicht durch sie geleitet wird, nur im Finstern tappt und dass es ein reiner Zufall ist, wenn er etwas Erträgliches schafft. Ich denke keineswegs gering vom Nutzen der Praxis, ich bin vielmehr sogar überzeugt, dass es eine unendliche Menge Kenntnisse giebt, die man nicht durch das Wort des Lehrers, sondern nur durch die Praxis lernt (auch Herr Blondel schickt uns sehr oft dazu aus), aber ich meine, es ist nicht so schwer, sie kennen zu lernen, wenn man genaue und klare wissenschaftliche Erkenntnisse hat. Ich habe bis jetzt Figuren und Ornamente gezeichnet, weil es unmöglich ist, ohne dies ein Mann von Geschmack zu werden, und ich schmeichle mir, darin einige Fortschritte gemacht zu haben. [...] ich habe das Glück, unter die Hände des Herrn Blondel gelangt zu sein [...].“<sup>237</sup>

Insgesamt ist festzuhalten, dass sich du Ry unter der Leitung von Blondel von einem einfachen, die Modelle abzeichnenden Schüler, wie er es noch bei

235 Laugier 1755, S. 155.

236 Blondel 1771, Cours I, S. 133.

237 Du Ry in einem Brief an seinen Vater vom 5.5.1750 (MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3, fol. 120r–120v), zit. n. Gerland 1895, S. 61, Brief auch transkribiert von Rege 2011, Band II, S. 218–220.

Hårleman in Schweden war, zu einem versierten Architekten entwickelt hatte, der in der Architekturtheorie, im Entwerfen und im professionellen Zeichnen zu Hause war. Du Ry ist seinem Lehrer Blondel dankbar für die wissenschaftliche Fundierung seiner Ausbildung, die ohne Zweifel ganz dem Geist der Aufklärung entsprach. Die Ausbildung bei Jacques-François Blondel sollte das Werk du Rys nachhaltig beeinflussen, und die Briefe, die er aus Paris schrieb, belegen seine Suche nach einer rationalen wissenschaftlichen Fundierung der Architektur. Der Einfluss Blondels, dessen Architekturlehre Einfachheit, Klarheit und Angemessenheit (*convenance*), Reduzierung der Ornamentik sowie eine Orientierung an den Bauwerken der Antike forderte<sup>238</sup>, wurde für du Ry zur verbindlichen Grundlage seiner Anschauung. An Blondels *École* wurde er für den „Stilwandel zum Klassizismus“<sup>239</sup> vorbereitet.<sup>240</sup> Paris galt immer noch als die Metropole der Baukunst, auch wenn sich bereits englische Einflüsse auf dem Festland bemerkbar machten. Der Bau eines Schlosses und seine Integration in einen übergeordneten urbanen Gesamtzusammenhang bildete eine zentrale Aufgabe der Architektur des Absolutismus im 17. und 18. Jahrhundert. Die Verbindung von Schlossanlage und Stadt – etwa durch die Öffnung des Ehrenhofs und übergreifende Achsensysteme – zeigt das Interesse am äußeren Raum jenseits des Palastes und einer städtebaulichen Gesamtordnung der Residenz. Dieses bestimmt auch die Anlage von königlichen Plätzen, die nicht wie die frühen Pariser Modelle unter Ludwig XIV. hofartig geschlossen sind, sondern in den Stadtraum ausgreifen. Du Ry sollte die neuen Erkenntnisse der Stadtbaukunst im Frankreich Ludwig XV. bei seinen Stadtplanungen für Kassel fruchtbar einsetzen. Er verfolgte die zeitgenössischen Bauvorhaben während seines Aufenthalts in Paris genau, unter anderem deshalb, weil er beauftragt worden war, Informationen über und Pläne von Pariser Bauten, besonders von Galerien, aus dem damaligen Zentrum der europäischen Architektur, nach Kassel zu senden.<sup>241</sup> So kam es auch hinsichtlich des Galeriebaus in Kassel zu einem Gedankenaustausch zwischen Vater und Sohn du Ry. In einem Brief vom 10. September 1750<sup>242</sup> berichtet Charles du Ry seinem Sohn, das Vorhaben des Galeriebaus in Kassel sei nach dem Verbesserungsvorschlag des Marquis d'Argenson<sup>243</sup>, man möge die Galerie wie jene des Duc d'Orleans (Galerie im

238 Siehe Meißner 2002, S. 233.

239 Thieme/Becker 1999, S. 247

240 Harris beschreibt das Jahr 1748, in dem verschiedene Ereignisse, unter anderem der Wettbewerb für die Place Royale stattfanden, als entscheidendes Jahr, das kommende Veränderungen andeutete: „To Chambers and his Parisian colleagues these events clearly spelled the impending fate of the rococo style.“ (Harris 1970, S. 20).

241 Siehe Schnackenburg 1998, S. 168/178; s. auch Golenia 2006, S. 177–181.

242 in: MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3; transkribiert von Rege 2011, Band II, S. 234–235; s. dazu auch Golenia 2006, S. 177.

243 Es handelt sich hierbei um den Marquis Marc-René de Voyer d'Argenson (1722–1782), wie Heraeus festhält, und nicht um Antoine René, Marquis de Paulmy d'Argenson, ein anderes Mitglied der gleichen Familie, wie in einiger Forschungsliteratur angenommen wird (s. Heraeus 2014, S. 64, S. 65, FN 9).

Palais-Royal) mit Lichteinfall von oben bauen, ins Stocken geraten. Daraufhin antwortet Simon Louis du Ry seinem Vater in einem Brief vom 26. September 1750<sup>244</sup>, dass er sich die Räume im Palais-Royal nochmals angesehen habe und nicht die Galerie selbst, sondern der Saal davor von oben beleuchtet sei. Du Ry hält Oberlicht in Bilderausstellungen für sehr geeignet: „L’expérience m’a fait connoître que ces sallons ainsy éclairés par en haut sont très favorables pour y voir les tableaux commodément.“<sup>245</sup> Diese Einstellung dürfte du Ry von seinem Lehrer Jacques-François Blondel übernommen haben, der im 1. Band seiner *Architecture française* eine Beleuchtung von oben bei der Präsentation von Kunst empfiehlt.<sup>246</sup> Bereits Schnackenburg weist darauf hin, dass die ungenaue Beschreibung der Räumlichkeiten des Palais-Royal durch den Marquis d’Argenson zu Verwirrung geführt hat und er eigentlich den *Salon d’Angle* oder auch *Salon éclairé par le Haut* meinte, einen Ecksalon, den Gilles-Marie Oppenord (1672–1742) ca. 1720 der um 20 Jahre älteren Galérie des Aeneas angefügt hatte.<sup>247</sup> Eben jener Ecksalon sollte maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung der Gemädegalerie Kassel haben. Die ausführliche Berichterstattung ergänzt du Ry durch eine Bauaufnahme des Ecksalons des Palais Royale, die er nach Kassel schickte.<sup>248</sup> Du Ry studierte also nicht nur in Paris, sondern beobachtete und dokumentierte auch rege die relevanten Bauten und Projekte. In einem Brief vom 23. November 1750<sup>249</sup> berichtet du Ry seiner Schwester, wie der König Gemälde seiner Sammlung im Palais du Luxembourg aufhängen ließ und sie damit für die Öffentlichkeit zugänglich machte.<sup>250</sup> Auch schwärmt er von der neu erschienenen *Encyclopédie* von Diderot und d’Alembert und lobt das Werk in den höchsten Tönen. Ein reger Gedankenaustausch zwischen Paris und Kassel zeugt von du Rys breitem Einsatz in Paris und den Auseinandersetzungen mit bautechnischen Fragen der Zeit. Zudem belegt sein Wirken den „crossborder process of exchange and transfer“<sup>251</sup> als maßgeblichen Faktor bei den musealen Umwälzungen und institutionellen Neugründungen der Zeit

244 in: MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3; transkribiert von Rege 2011, Band II, S. 235–237.

245 Du Ry, zit. nach der Transkription von Rege 2011, Band II, S. 236.

246 Siehe Jacques-François Blondel, *Architecture française*, 4 Bände, (1752–1756), Bd. 1, Paris. S. 36–38, s. Heraeus 2014, S. 68 und FN 18.

247 Siehe Schnackenburg 1998, S. 178.

248 Siehe Schnackenburg 1998, S. 178, Abb. 17. Die Bauaufnahme befindet sich im Hessischen Staatsarchiv Marburg, Karten P II 9546/1.

249 in: MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3; transkribiert von Rege 2011, Band II, S. 243–244.

250 Das Musée de Luxembourg wird als ältestes Museum Frankreichs, als „le père du Louvre“ (Benedite 1894, S. 2) gesehen. Mit geregelten Öffnungszeiten und Zutritt für jedermann wurden hier im Palais du Luxembourg ab 1750 Teile der königlichen Gemäldesammlung aus Versailles erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dies blieb bis 1780 so, dann wurde das Palais wieder einer privaten Nutzung für die Königsfamilien zugeführt, die Gemälde sollten später im Louvre ihre neue Heimat finden. (s. ebd, S. 2).

251 Heraeus 2014, S. 76.



und weist du Ry als einen von mehreren interkulturellen Vermittlern aus.<sup>252</sup> Dabei war sein breites soziales Netzwerk aus Freunden, Kollegen und Familienangehörigen, das er sein Leben lang pflegte, von großem Vorteil und prägte sowohl seine Reisen als auch sein berufliches Leben als Architekt.<sup>253</sup>

1752 kehrte du Ry über Holland nach Kassel zurück, wo ihn Landgraf Wilhelm VIII. am 14. Mai 1753 zum fürstlichen Baumeister<sup>254</sup> ernannte und ihm gleichzeitig eine zweijährige Studienreise nach Italien gewährte<sup>255</sup>, die du Ry, nachdem er dem Landgrafen versichert hatte, für keinen anderen Dienstherren tätig zu werden<sup>256</sup>, noch im gleichen Jahr antreten sollte. Für die Reise genehmigte der Landgraf du Ry 150 Taler Reisekosten und ein Gehalt von 400 Talern. Die Reise sollte ihn über Frankfurt, Mainz, Mannheim, Heidelberg, Stuttgart, Augsburg<sup>257</sup> nach Venedig, Padua, Vicenza, Florenz, Rom, Neapel, Pompeii, Herculaneum, Bologna, Genua und Turin führen und ihm in Italien das intensive Studium der Antike ermöglichen.<sup>258</sup> Aus der Korrespondenz mit seiner

252 Siehe ebd.

253 Siehe dazu Rege 2013.

254 Die 15 Punkte umfassende Ernennungsurkunde befindet sich im HStAM Bestand 5 Nr. 11387, fol. 4–9. Die Urkunde zeigt die finanziellen und bauamtlichen Abhängigkeiten auf, die du Ry als Baumeister hat: § 2 spricht davon, dass er bei Bauschäden „mit orts bestalten Beamten oder sonstigen Bedienten die Sache überlegen“ soll, um die Sache „mit geringen Kosten zu heben“ und über alles „auch Unser Renth-Cammer [...] ohngesäumte Anzeige thun.“ §3 besagt, was ihm die „RenthCammer oder dem Directore und BauAmte“ aufträgt, hat er „willig auszurichten“ (s. Brock 2008, S. 19).

255 „Nachdem Wir Unsern Baumeister Simon Ludwig Du Ry, um sich in seiner erlernten Baukunst völlig zu perfectioniren und zu Unsern hiernächstigen Diensten geschickt zu machen, auf zwey Jahr ohngefehr eine Reyße nach Italien thun zu laßen, gnd. resolviret, demselben auch zu seiner Subsistenz vierhundert Rthlr. jährl. wie auch einhundertfünffzig Rthlr. zu seinen Reyße Kosten und also überhaupt fünfhundertfünffzig Rthlr. jährl. gndst. hiermit verwilliget haben: Als befehlen Unserm Cammer=Präsident und Renth=Cammer, ihme sothane 550 Rt. vom 2ten Qtal dieses Jahres an und fürters biß auf anderweite Verordnung und zwar jedes Jahr zum Voraus gegen Quittung bezahlen [...]. Cassell d. 14. May 1753. Wilhelm.“ (HStAM Bestand 5 Nr. 11387, fol. 13; s. auch Dittscheid 1987, S. 257, FN 132).

256 „Ich Simon Ludwig DuRy uhrkunde und bekenne hiermit: Nachdem des regierenden Herrn Landgraffen zu Hessen Cassel Hochfstl. Durchl., Mein gnädigster Fürst und Herr, um Mich in der Bau Kunst zu perfectioniren und zu Höchst deroselben Diensten geschickt zu machen, nicht nur auff dero Kosten verschiedene Jahre in Schweden und Frankreich reysen laßen, sondern nunmehr auch gdgst. entschloßen, in eben solcher Absicht auff einige Jahre nach Italien zu schicken: daß Ich aus schuldigster Obliegenheit und unterthänigster Erkenntlichkeit vor sothane Mir dadurch erwiesene und noch weiter erweisenden Gnaden mich krafft dieses zu höchstderoselben alleinigen Diensten auff meine geleisteten Eydespflichten dergestalt zum bündigsten verpflichte, daß ich deren keine andere noch sonsten ein auswärtiges Etablissement, unter welcherlei praetext es seye, auch noch annehmen solle und wolle. [...] So geschehen Cassel d. 15 t May 1753 S L DuRY“, HStAM Bestand 5 Nr. 11387, fol. 3, (s. auch Dittscheid 1987, FN 133).

257 Siehe Brief du Rys an seine Schwester am 19.6.1753 aus Venedig (in Briefsammlung *Simon-Louis Du Ry, Erste Reise nach Italien 1753–56, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4, fol. 7r–8r); auch bei Rege 2011, Band II, S. 326–328 transkribiert.

258 Casparson schreibt über du Rys Reisen und seine Ausbildung: „Und seine Reisen sollten, nach seines Durchlauchtigsten Fürsten Absicht, Plan seyn; das eigentliche Studium, die

Familie<sup>259</sup> erfahren wir, dass er die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Grand Tour studierte: In Florenz besuchte er die Galleria dei Medici (Brief vom 4. August 1753 an Vater), er besuchte den Vesuv und Pouzzolli sowie den Palast in Portici mit dem Museum Ercolanese (Brief vom 6. Oktober 1753 an Vater), in Rom verbringt er die meiste Zeit draußen unter den Sehenswürdigkeiten, wie er schreibt:

„Je vis icy fort tranquile, et je n'ai que fort peu de connoissances. Je ne me soucie pas même d'en faire davantage, attendu que le peu de tems que j'ai à rester icy et la quantité de choses que j'y ai à faire ne permet point d'être distrait. Je passe la plus grande partie de mon temps dedans et autour des des [sic!] plus beaux monumens de l'ancienne et nouvelle Rome et j'y fais des études qui m'instruisent en m'amusant beaucoup en même tems.“<sup>260</sup>

Sein Skizzenbuch der Italienreise<sup>261</sup> gibt Zeugnis von du Rys reichhaltigen Studien. In einem Brief vom 17.10.1754 an seinen Vater berichtet er, dass er für sechs Monate die Erlaubnis habe, im Museum Capitolinum zu zeichnen:

„Pour commencer par mes occupations, elles ont été jusques icy de rassembler et de prendre des desseins et mesures de morceaux d'architecture que j'ai cru me pouvoir être les plus utiles par la suite, S. A. S Monseigneur le landgrave m'ordonna, lorsque je pris congé de luy à Cassel, de tâcher de dessiner le plus que je pourrois de vases antiques et modernes. C'est à quoi je travaille depuis quelques mois et M. le sénateur de Bieleke m'a fait avoir une permission pour six mois pour dessiner ce qui est au Capitole. Je visite les jardins et autres endoits, de façon que mon recueil grossit tout les jours.“<sup>262</sup>

In Bologna suchte du Ry das Museum und die Bibliothek des berühmten *Istituto delle Scienze* auf, das für das Museum Fridericianum noch von Bedeutung sein wird. In Vicenza studierte er das Werk Palladios, von Neapel berichtete er über die Ausgrabungen in Herculaneum: Zwei handschriftliche Manuskripte<sup>263</sup> über die Vesuvstadt haben sich erhalten, in denen du Ry ausführlich über

Arbeit des Baumeisters, sollte in Frankreich ihn mehr, als dort der bloße Anblick, lehren; das Höhere der Kunst, das Geheimniß der Antike, das mehr empfunden als gelehrt werden kann, sollte ihn in Italien bilden.“ (Casparson 1800, S. 261, 262).

259 Briefsammlung S. L. Du Ry, *Erste Reise nach Italien 1753–56, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4.

260 Simon Louis du Ry in einem Brief an seinen Vater vom 15.12.1753, zit. nach der Transkription von Rege 2011, Band II, S. 335, s. auch Rege 2003, Annexe, S. 10.

261 *Livre d'études faites à Rome en 1753, 1754, 1755, 1756 par S. L. Du Ry architecte*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 1625.

262 Simon Louis du Ry in einem Brief an seinen Vater vom 17.10.1754, zit. n. der Transkription von Rege 2011, Band II, S. 346, s. auch Rege 2003, S. 17f.

263 *Lettre sur l'Etat present de la Ville d'Herculanum et sur les antiquités qui en ont été tirées* vom

Herculaneum und die im Schloss von Portici ausgestellten Antikenfunde schreibt. Das Museum im Palazzo Reale von Portici wuchs mit den Ausgrabungen und gehörte im 18. Jahrhundert zu den wichtigen Stationen der Grand Tour der gebildeten Stände.<sup>264</sup> Sie hatte ihren Höhepunkt in den Jahren 1760–1790<sup>265</sup>, also ungefähr genau zu jener Zeit, in der du Ry zweimal Italien bereiste. Du Ry hielt sich bereits bei seiner ersten Italienreise im Zentrum des Geschehens auf, studierte die Antike aus nächster Nähe und kam mit den wichtigen Persönlichkeiten seiner Zeit in Kontakt, wie mit den Architekten Ferdinando Fuga (1699–1781) und Luigi Vanvitelli (1700–1773)<sup>266</sup>, über die er schreibt:

„Pour des Connoissances d’architectes j’en ai quelques unes, J’ai fis connoissance etant l’année passée à Naples avec M Vanvitelli qui fait executer le Palais que le Roy fait batir à Caserta [...]; Van Vitelli et le Cavalier Fuga qui est aussi à Naples presentement ou il batit un hotel des Invalides (si je ne metrompe) passent pour les plus habiles architectes de les pais [...]“<sup>267</sup>

Vanvitelli baute für den König von Neapel das Schloss Caserta, ein Beispiel des frühen italienischen Klassizismus.<sup>268</sup> Dem Brief du Rys an seinen Vater vom 26. April 1755<sup>269</sup> ist zu entnehmen, dass Vanvitelli du Ry versprochen hatte, ihm davon die Pläne zuzuschicken. Zudem gehörten Kunstankäufe oder Zeichnungen von Kunstwerken zu du Rys Aufgaben. Der Aufenthalt in Rom<sup>270</sup> ermög-

6.10.1753, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur Nr. 2° Ms. Hass. 464 1)a und *Seconde Lettre sur les antiquités d’Herculanum*, undatiert, UB-LMB, Signatur 2° Ms. Hass. 464, 1)b.

264 Siehe Kammerer-Grothaus 1981, S. 11.

265 Siehe Marshall/Wolfe 2011, S. 3.

266 Du Ry kam im Auftrag der Kasseler Baukammer in direkten Kontakt mit den beiden Architekten, die ein Gutachten über die Reparaturarbeiten am Kasseler Herkules abgeben sollten. In diesem Zusammenhang gab Vanvitelli du Ry eines seiner Bücher mit Informationen über den Schlossbau von Caserta, das du Ry über diesen neuen italienischen Klassizismus informierte. Siehe Brief du Rys aus Rom vom 26.4.1755 an seinen Vater (Briefsammlung *Simon-Louis Du Ry, Erste Reise nach Italien 1753–56, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4, fol. 52r–52v), auch in Rege 2011, Band II, S. 354–355; s. Boehlke 1958, S. 42, FN 94, 95.

267 Du Ry in einem Brief an seinen Vater vom 17.10.1754 (Briefsammlung *Simon-Louis Du Ry, Erste Reise nach Italien 1753–56, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4, fol. 33 verso), s. auch die Transkription von Rege 2011, Band II, S. 346–348. In einem Brief vom 19. Februar 1755 an seinen Vater schwärmt er ebenfalls von den beiden Architekten und ist voll des Lobes, ebenfalls in der Briefsammlung Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4; Transkription in Rege 2011, Band II, S. 351–352.

268 Siehe Boehlke 1980, S. 19, Boehlke 1958, S. 42.

269 Briefsammlung, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4; Transkription des Briefes bei Rege 2003, Annexe, S. 24 und Rege 2011, Band II, S. 354–355.

270 Laut Rege 2003, Skizze des Reiseverlaufs, Aufenthalt du Rys in Rom vom 20.11.1753–20.2.1755 und 15.4.1755–21.3.1756, abweichende Reisedaten vgl. Noack 1927, S. 506.

lichte ihm ein ausgiebiges Studium der antiken Bauwerke.<sup>271</sup> Das Skizzenbuch dieser Italienreise<sup>272</sup> und einige Grundrisse von besuchten Bauten belegen, dass du Ry sowohl Gebäude der Antike als auch der Renaissance und des Barock als Studienobjekte heranzog und möglichst vielfältige Anregungen sammelte. Dabei besuchte er alle wichtigen Sehenswürdigkeiten in und um Rom. Die Eindrücke mögen ihn auch zu seinen Zeichnungen idealer Projekte angeregt haben, wie zum Beispiel zu seinem Akademie-Entwurf, der den bekannten Akademie-Entwurf von Marie-Joseph Peyre<sup>273</sup>, ebenfalls ein Schüler Jacques-François Blondels, zum Vorbild hat und den Dittscheid im Gesamtwerk du Rys „zweifelloso die kühnste Annäherung an die französischen Utopisten“<sup>274</sup> nennt.<sup>275</sup> Dittscheid sieht auch in du Rys *Essai d'une description du Musée Fridericien* über den Museumsbau eine Annäherung an den Akademie-Entwurf Peyres: Du Ry spricht in seiner Beschreibung des Museum Fridericianum von einem „vaste batiment, destiné a contenir les Cabinets d'histoire Naturelle, de mathématique, de Phisique, d'antiquités, de mécanique, et de médaille; de meme que la Bibliothèque publique“<sup>276</sup>. Dies, so Dittscheid, seien vor allem die Funktionen einer Akademie, die auch Peyre in der Beschreibung seines Akademieprojekts nennt. Der in diesem Projekt angestrebte Zusammenschluss mehrerer Funktionsbereiche wie Bibliothek, Observatorium und Kunstsälen scheint die Konzeption des Museum Fridericianum beeinflusst zu haben.<sup>277</sup> Das Museum Fridericianum sollte jedoch eine völlig andere bauliche Form annehmen, als der Akademieentwurf Peyres vorsah. Angemerkt sei aber, dass Peyre in seinem Akademiegebäude ebenfalls auf ein Sockelgeschoss ver-

271 Du Ry besuchte 1754 das *Goldene Haus* des Nero und verewigte sich unweit des Eingangs im Gewölbe mit seinem Namen, wie sein Sohn C. L. du Ruy (1771–1797) 1796 entdeckte und sich ebenfalls darunter verewigte (s. Weege 1913, S. 148/149, s. auch Gerland 1895, S. 174).

272 *Livre d'études faites à Rome en 1753, 1754, 1755, 1756 par S. L. Du Ry architecte*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 1625; s. auch AK Kassel 1979, Nr. 547, S. 285 ff. Boehlke stellt fest, dass die nicht signierten Grundrissaufnahmen anhand der oft beigefügten Randbemerkungen, die von Boehlke mit der Handschrift du Rys aus seinen Briefen und Tagebucheinträgen verglichen wurden, eindeutig du Ry zugeschrieben werden können. Für die der Mappe beiliegenden unbeschrifteten Blätter habe gleiches zu gelten (s. Boehlke, 1958, S. 158, FN 101). Unter den Zeichnungen ist auch eine Grundrissnahme des Pantheons sowie zahlreiche Landschaftsstudien mit Ruinenarchitekturen. Letztere zeigen du Rys Interesse an der Verbindung von Architektur und Landschaft, wie er sie selbst am Friedrichsplatz planen sollte.

273 Peyres Akademieentwurf ist abgebildet in: Peyre 1765, S. 176; A. E. Brinckmann: *Die Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts I; Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts in den romanischen Ländern*, Berlin 1915, Abb. 289, S. 268.

274 Dittscheid 1987, S. 13.

275 Du Rys Akademieentwurf befindet sich in der MHK, Graphischen Sammlung, Inv. Nr. L GS 12482; zu du Rys Akademieentwurf s. Gerd Fenner, Inventarnummer L GS 12482, in: Bestandskatalog Architekturzeichnungen MHK, ebenso s. Boehlke 1958, S. 44; Boehlke 1980, S. 21 und Dittscheid 1987, S. 13, mit unterschiedlichen Ansichten zum Entstehungsort der Zeichnung.

276 Du Ry in seinem *Essai d'une description du Musée Fridericien*, S. 1, publiziert in der Originalversion erstmals bei Dittscheid 1995, S. 178–191. Das Manuskript befindet sich in der UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2<sup>e</sup> Ms. Hass. 464, 12.

277 Siehe Dittscheid 1995, S. 162 und FN 18, S. 193.

zichtet<sup>278</sup>, was du Ry in seiner viel kritisierten Entscheidung, beim Museum Fridericianum auf ein Sockelgeschoss zu verzichten, bestätigt haben mag.

Du Ry hat in engem Austausch mit anderen, sich ebenfalls in Rom aufhaltenden Künstlern gestanden: Damals weilten von seinen Pariser Studienkollegen unter anderem Chambers, de Wailly, Peyre und Trouard in der Stadt.<sup>279</sup> Briefe du Rys an seinen Freund Erasmus Ritter bezeugen, dass du Ry mit Chambers in brieflichem Kontakt stand.<sup>280</sup> Die Brüder Robert und James Adam waren zur gleichen Zeit auf Grand Tour (1755–1757 sowie 1760–1763), 1755 reisten sie in Begleitung von Charles-Louis Clérissseau (1721–1820) nach Neapel und Herculaneum.<sup>281</sup> Du Rys römisches Skizzenbuch mit zwei Ruinenzeichnungen<sup>282</sup>, die *d'après Clérissseau*<sup>283</sup> bezeichnet sind, verrät, dass er das Werk des französischen Ruinenmalers gekannt haben muss, über den sich die Verbindung zu Giovanni Battista Piranesi herstellen lässt, dem der Klassizismus wesentliche Impulse zu verdanken hat<sup>284</sup> und dessen Stichwerke du Ry als Geschenk des Papstes an den Kasseler Hof übersenden sollte.<sup>285</sup> Du Ry befand sich also im Zentrum des Geschehens, die Künstler jener Zeit hielten sich in und um Rom auf. Wenngleich er Bauwerke aus allen Epochen studiert, so drückt du Ry in seinen Briefen jedoch wiederholt seine Ablehnung des ‚modernen Geschmackes‘ aus, womit das Rokoko gemeint ist.<sup>286</sup> In einem Brief vom 17. Oktober 1754 schreibt du Ry:

278 Siehe Dittscheid 1987, S. 45.

279 Siehe Dittscheid 1987, S. 13.

280 Siehe Brief du Rys an Erasmus Ritter vom 2.1.1779, Nachlass Erasmus Ritter in der Bürgerbibliothek Bern, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 41. Die Autorin dankt Adeline Rege für die Überlassung ihrer Transkription der Briefe Ritters, s. auch Rege 2011, Band III, S. 88–98.

281 Siehe Wilton-Ely 2011, S. 241, S. 243.

282 Die beiden Ruinenzeichnungen sind im *Livre d'études faites a Rome en 1753, 1754, 1755, 1756. par S.L. Du Ry architecte*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 1625, fol. 5 und fol. 8.

283 Das Kopieren von Zeichnungen war eine gängige Übungspraxis im 18. Jahrhundert. Neben anderen in Rom weilenden Architekten zählte auch Robert Adam zu den Bewunderern Clérissseaus, er war in den Jahren 1755–1757 in Rom Clérissseaus Schüler. Das Zeichnen antiker Gebäudedetails auf Reisen mit Clérissseau dienten Adam als Inspirationsquelle für seine neoklassizistische Architektur (s. McCormick 1990, S. 24/25). Auch William Chambers und Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff zählten zu Clérissseaus Schülern (s. Geyer-Kordes 2011, S. 11). Clérissseau und Peyre studierten zur gleichen Zeit in Rom wie du Ry und alle drei gehörten zur Gruppe der *académiciens français* (s. Rege 2013, S. 7). Es ist also davon auszugehen, dass sie sich kannten. Dass du Ry Peyre aus seiner Studienzeit an der Académie von Bondel kannte, ist nachgewiesen durch du Ry selbst (s. du Rys Brief an Monsieur Mique, s. u.). In seiner Veröffentlichung von 1980 weist Dittscheid darauf hin, dass die Zusammenhänge von du Ry und Clérissseau bisher nicht in der Literatur beachtet wurden. Erst eine Sichtung von Clérissseaus Nachlass in der Leningrader Ermitage könne Vorlagen und Bezüge zu du Rys Zeichnungen aufdecken (s. Dittscheid 1980, S. 13 und S. 258, FN 149). In der bisherigen Literatur (McCormick 1990 sowie AK Paris/St. Petersburg 1995) ist man bisher auch auf keine Verbindung von du Ry zu Clérissseau gestoßen.

284 Zum Verhältnis Clérissseau-Piranesi siehe: Académie de France à Rome 1976, S. 88–100. Des Weiteren zu Piranesis Beziehungen zu französischen Künstlern: Brunel 1978.

285 Siehe Dittscheid 1987, S. 27.

286 Siehe Thieme/Becker 1999, Bd. 29, S. 247 und Dittscheid 1987, S. 258, FN 146.

„Les ornemens de Stuc sont fort à la mode icy et on en voit des façades de Palais toutes revetués [...], les facades à la moderne se trouvant en beaucoup d'endroits voisines des Palais dont les Michelange les Fontana, Bernins Vignole & ont donné les desseins, il est aisé pour peu que l'on s'y connoisse de voir aux quels on doit adjuger le prix, mais malheureusement icy comme en France et chez nous en Allemagne le gout moderne domine et l'on risque même de passer pour un esprit lourd et rempli de préjugés pour les anciens, lorsque l'on se hazarder de blamer la manière de décorer d'apresent, mais n'importe cela ne mempeche point de m'attacher plutôt à imiter les bons ouvrages des anciens que les caprices des modernes, étant sur d'avoir l'approbation des Vrais connoisseurs.“<sup>287</sup>

Auch bei seiner zweiten Italienreise, die du Ry mit dem Landgrafen Friedrich II. 1776/1777 unternahm und von der sich Notizen erhalten haben<sup>288</sup>, wird seine anhaltende Ablehnung des Rokoko deutlich: Auf dem Weg gen Süden bemängelt du Ry am Dom zu Fulda: „Les fenêtres de l'église sont de mauvaise forme et décorés en rocaille [...]“<sup>289</sup> Hier tritt wieder die Ausbildung bei Blondel zutage. Du Ry und seine zeitgleich in Rom weilenden Pariser Studienkollegen<sup>290</sup> waren es, die sich in Rom der „Gründergeneration des Klassizismus“<sup>291</sup> anschließen sollten.<sup>292</sup>

Über Bologna, Genua, Turin und Genf erfolgte 1756 die Rückreise nach Kassel. Nach du Rys Rückkehr wurde ihm die Bauleitung des 1747 nach Entwürfen von François de Cuvilliers begonnenen Schlosses Wilhelmsthal übertragen. 1757 trat Simon Louis du Ry die Nachfolge seines verstorbenen Vaters als landgräflicher Baumeister an. Während des Siebenjährigen Krieges war die Bautätigkeit in Kassel stark eingeschränkt, jedoch brachte der Regierungsan-

287 Du Ry in einem Brief an seinen Vater vom 17.10.1754, Briefsammlung *Simon-Louis Du Ry, Erste Reise nach Italien 1753–56, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II 413.4, fol. 33v–34r.

288 Du Rys Reisenotizen tragen den Titel *Journal d'un voyage d'Italie à la suite de S.A.S. Monseigneur le Landgrave de Hesse Frédéric II en 1776 et 1777*, aufbewahrt in der UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464, Nr. 4–10.

289 Du Ry in: *Journal d'un voyage d'Italie à la suite de S.A.S. Monseigneur le Landgrave de Hesse Frédéric II en 1776 et 1777*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, 2° Ms. Hass. 464, Nr. 4, fol. 4.

290 Chambers von 1750–1755, De Wailly, Moreau-Desproux (beide 1752–1754), Peyre (1753–1756), Trouard (ab 1754) (s. Dittscheid 1987, S. 13).

291 Dittscheid 1987, S. 13. Dittscheid zufolge ist du Ry unter den Blondel-Schülern, die zur Entstehung des neuen Stils beitrugen, eher als ein Nehmender denn als ein Gebender einzuschätzen, was mit seinen anderweitigen Verpflichtungen für den Landgrafen zusammengehangen haben mag, die ihn von einem alleinigen Architekturstudium abhielten (vgl. Dittscheid 1987, S. 14).

292 Siehe zur französischen Schule in Rom Harris 1970, S. 21–31: „[...] in Rome in 1744 the neo-classical scene was already set.“ (Harris 1970, S. 29); s. auch: John Harris: *Le Geay, Piranesi and International Neo-classicism in Rome 1740–1750*, in: Douglas Fraser, Howard Hibbard, Milton J. Lewine (Hrsg.): *Essays in the History of Architecture presented to Rudolf Wittkower*, London 1967, S. 189–196.

tritt Landgraf Friedrichs II. (1720–1785) im Jahr 1760 neue Herausforderungen für Simon Louis du Ry. Im Sinne des aufgeklärten Absolutismus sah Landgraf Friedrich II. für Kassel eine Verschönerung und einen Ausbau seiner Residenzstadt vor. Wie bereits erläutert, wurde Simon Louis du Ry mit dieser Aufgabe betraut, der mit seiner städtebaulichen Gesamtkonzeption, basierend auf der Idee von drei die Stadt einenden Plätzen, die Einbindung der Oberneustadt in das restliche Stadtgefüge der Altstadt erreichte. Diese städtebauliche Maßnahme, in deren Rahmen auch das Gebäude des Museum Fridericianum sowie zahlreiche Palais und andere Bauten entstanden, machten du Ry zu dem bekanntesten Vertreter seiner Familie. Seine architektonischen Leistungen brachten zahlreiche Beförderungen mit sich: 1766 wurde du Ry Professor für Baukunst am Collegium Carolinum<sup>293</sup>, 1767 Hofbaumeister<sup>294</sup>, 1776 Rat<sup>295</sup>, 1777 ständiger Sekretär der neugegründeten Kunstakademie für Malerei und Bildhauerei in Kassel<sup>296</sup> und 1781, nach Erweiterung der Akademie durch die Abteilung für Baukunst, Direktor der neuen Bauakademie<sup>297</sup>. Du Ry leitete somit eine der drei Abteilungen und war gleichzeitig ständiger Sekretär der gesamten Akademie.<sup>298</sup> Unter Wilhelm IX. wurde du Ry 1785 Baudirektor<sup>299</sup>, 1790 Oberkammerrat<sup>300</sup> und 1794 Oberbaudirektor<sup>301</sup>, wodurch er die höchste Stufe der Beamtenlaufbahn erreicht hatte. Zu erwähnen ist noch, dass du Ry sich im Jahr 1783 mit nachfolgendem Schreiben an den Direktor Richard Mique um die Stelle als korrespondierendes Mitglied der Académie Royale d'Architecture bewarb, was für ihn sicherlich die Krönung seiner Karriere dargestellt hätte:

„Monsieur,

La mort de M. Marquet, architecte du roi d'Espagne, ayant laissé vacante une place d'associé correspondant de l'Académie royale d'Architecture de Paris, je me trouverois très honoré, Monsieur, si je pouvois avoir le bonheur de le remplacer en cette qualité. Je n'ai point l'honneur d'être connu de vous, Monsieur, mais MM. Peyre, De Wailly, Moreau et Drouart, avec lesquels j'ai étudié à Paris sous feu M. Blondel depuis 1748 jusque 1752 doivent

293 Verfügung Friedrichs II. vom 6.2.1766, HStAM Bestand 5 Nr. 9550, fol. 4. (s. auch Dittscheid 1987, FN 202).

294 Siehe Thieme/Becker 1999, Bd. 29, S. 247.

295 Siehe Thieme/Becker 1999, Bd. 29, S. 247.

296 Siehe Dittscheid 1987, S. 17, Meißner 2002, S. 234, Both/Vogel 1973, S. 194.

297 Siehe Dittscheid 1987, S. 17, Both/Vogel 1973, S. 198 und Knackfuß 1908, S. 57.

298 Siehe Both/Vogel 1973, S. 198; Baudez 2008 spricht dagegen von einer institutionellen Trennung der Akademie der Künste und der Bauakademie in Kassel (s. Baudez 2008, S. 28). Laut Both/Vogel 1973 S. 198 stellte die Bauakademie jedoch eine Abteilung der Akademie der Künste dar. Von einer institutionellen Trennung kann nicht die Rede sein und somit ist auch der Unterschied zu der Pariser Akademie nicht vorhanden.

299 Urkunde im HStAM Bestand 5 Nr. 11387, fol. 50–59v, (s. auch Dittscheid 1987, FN 206).

300 Verfügung Wilhelms in: HStAM Bestand 53 f Nr. 558, (s. auch Dittscheid 1987, FN 207).

301 Siehe Urkunde im HStAM Bestand 5 Nr. 11387, fol. 60. (s. auch Dittscheid 1987, FN 208.) Thieme/Becker 1999, Bd. 29, und Boehlke 1953a geben z.T. von diesen abweichende Daten bezüglich du Rys Karriere an.

## B Architekt und städtebauliche Ausgangsposition

se ressouvenir de moi. Je suis attaché depuis plus de 20 ans en qualité de Premier Architecte à Monseigneur le landgrave de Hesse et j'ai fait dans Cassel plusieurs bâtiments considérables que M. De Wailly, ancien contrôleur des bâtiments du Roi, a vu pendant le séjour qu'il a fait dans cette ville, et au témoignage duquel je me trouve obligé d'en appeler ne pouvant dans ce moment en présenter le dessein. Je vous supplie, Monsieur, de m'accorder votre suffrage pour la place en question e d'être persuadé que j'en aurais toute ma vie la plus vive reconnaissance, étant avec la plus parfaite considération, Monsieur, à Cassel, ce 21 janvier 1783, votre très humble e très obéissant serviteur S. L. Du Ry.<sup>302</sup>

Die Académie Royale d'Architecture wollte zu den im Ausland angestellten französischen Architekten engeren Kontakte pflegen, um Informationen über das dortige Baugeschehen zu erhalten, und schuf daher ab 1760 ein Netzwerk an Korrespondenten, die sowohl aus dem In- als auch Ausland berichten sollten. Leider erhielt du Ry, trotz eines Empfehlungsschreibens von Charles de Wailly, die angestrebte Ernennung nicht.<sup>303</sup> Du Rys Freund Erasmus Ritter hingegen, den er in Paris kennengelernt und der mit ihm auch Italien bereist hatte, war korrespondierendes Mitglied der Académie Royale d'Architecture für die Schweizer Kantone<sup>304</sup> und wurde auch von der Académie de Peinture et de Sculpture in Kassel als korrespondierendes Mitglied angenommen.<sup>305</sup> In einem Brief an den Marquis de Luchet drückt Erasmus Ritter nochmals seine Dankbarkeit seinem Freund Simon Louis du Ry gegenüber aus:

„Monsieur,

Je recus ce printems le Diplôme de Membre honoraire de l'Academie de Peinture et de Sculpture de Cassel d'une maniere très flatteuse par les mains d'un amj, par Mons. DuRy; auquel me tient d'enciene date la conformité d'etudes, des voyages faits' ensemble et l'estime particuliere, que je fais de sa connaissance [...]“<sup>306</sup>

302 Simon Louis du Ry in einem Brief vom 21.1.1783 an Richard Mique, zit. nach Rege 2011, Band III, S. 176. Der Brief befindet sich in Paris, Institut de France, Archives de l'Académie royale d'architecture, Carton B 21.

303 Siehe Baudez 2008, S. 29; s. Schmidt 2002, S. 21, zur Sitzung der Akademie Royale vom 3. Februar 1783 s. Lemmonier 1926, S. 93.

304 Siehe Baudez 2008, S. 29.

305 Siehe Brief Simon Louis du Rys in seiner Funktion als ständiger Sekretär der Académie an Erasmus Ritter vom 29.9.1779, Nachlass Erasmus Ritter in der Bürgerbibliothek Bern, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 4. Die Autorin dankt Frau Adeline Rege, Straßburg, für diesen Quellenhinweis und die Überlassung der Transkription der Briefe aus der Bürgerbibliothek Bern. Die Korrespondenz ist abgedruckt bei Rege 2011, Band III, Annexe 11.

306 Brief enthalten in Archivalien zur Gesellschaft der Altertümer, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 241 (Gesellschaft der Altertümer), Bd. VIII, 1, Briefe P-S, fol. 691r.



Nach Herkunft und Ausbildung war Simon Louis du Rys als Hugenotte mit dem Klassizismus französisch-holländischer Prägung vertraut.<sup>307</sup> Der holländische Klassizismus war partiell hugenottischen Ursprungs. Er ging auf klassizistische Strömungen in der französischen Architektur unter Heinrich IV. und mehr noch unter Ludwig XIII. zurück, die selbst wieder die Bauten und Theorie Palladios rezipierten. Träger der Vermittlung waren meist Hugenotten. Dieser Stil war Familienüberlieferung bei den älteren du Rys, mit der Simon Louis aufwuchs.<sup>308</sup> An der Akademie Blondels wurde du Rys Verständnis für die antike Architektur ausgebildet. Ebenso schärfte er seine Sinne während der beiden Italienreisen, auf denen er das klassische Programm der Grand Tour durchlief und die Hauptwerke der antiken und der neueren römischen Baukunst besichtigte. Du Rys frühklassizistische Bauten sind geprägt durch die Rokoko-Kritik seiner Zeit, durch den Rückblick auf die französische Klassik, durch Palladio-Rezeption sowie durch die neue, von Rom ausgehende Aneignung der Antike. Zwar wurde der Architekt während seiner Studienzeit in Paris durch Blondel geprägt, doch folgen seine Werke nicht durchgehend den französischen Modellen. Gelegentlich finden sich sogar Elemente des Barock. Besonders zeigt sich du Ry aufgrund seiner Studienreisen nach Italien von dem antiken Bauwerken beeinflusst.<sup>309</sup> Aus den Reisenotizen der zweiten Romreise wird du Rys Begeisterung für die antiken Bauten deutlich. Das römische Pantheon war ihm „[...] édifice admirable encore pour la beauté de ses proportions quoique dépourvu des ornements, qui le décoroient anciennement [...]“<sup>310</sup>, jedoch erkennt er auch, dass bei weitem nicht alle Bauwerke der Antike vorbildlich sein müssen:

307 Boehlke, 1958a, S. 191.

308 Vgl. dazu Pückler-Limpurg 1929, S. 201ff. Ohne du Rys Bedeutung für den Frühklassizismus zu erkennen, schreibt Pückler-Limpurg über du Ry „Großvater und Vater [...] erscheinen in ihren Bauten mehr hugenottisch-holländisch als französisch, streng und nüchtern. Der Enkel lernte in Frankreich, in Wilhelmstal ist er Rokokomeister. Nachher kehrt er zum Geist seiner Vorfahren zurück.“ (Pückler-Limpurg 1929, S. 29). In offensichtlicher Abneigung gegen du Ry wundert sich Pückler-Limpurg, dass „der später so nüchtern-phantasielose Du Ry dieses Rokoko-Schmuckkästen ausführen konnte.“ (Pückler-Limpurg 1929, S. 201). So schreibt er auch über das Museum Fridericianum: „Der ganze Bau ist ein Beweis für du Rys Phantasielosigkeit. Allerdings ist hier alles klassizistisch, bis auf die vierseitigen ionischen Kapitelle des Pronaos, und das Äußere wirkt durch seine Strenge und Schlichtheit. Aber der ganze Klassizismus besteht doch nur aus einer bis zum Äußersten gehenden Vereinfachung, er entspringt nicht neuem Gestaltungswillen. Französisch ist dies nicht, auch nicht Zopfstil. Bei der Gliederung der Wände sprechen sicher holländische Erinnerungen mit [...]. Jedenfalls hat Du Ry hier und auch später nie eine selbständige Einstellung zur Antike gefunden.“ (Pückler-Limpurg 1929, S. 202f.). Zur Palladio-Rezeption in der niederländischen und der französischen Architektur des frühen 17. Jahrhundert vgl. auch Bracker 1997 und Oechslin 2008, bes. S. 158ff. und 196ff.

309 Siehe Thieme/Becker 1999, Bd. 29, S. 248; Keller 1982, S. 616.

310 Du Ry in: *Journal d'un voyage d'Italie à la suite de S.A.S. Monseigneur le Landgrave de Hesse Frédéric II en 1776 et 1777*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464, Nr. 5, fol. 31; auch abgedruckt in Rege 2011, Band II.

## B Architekt und städtebauliche Ausgangsposition

„L'on est en général trop prévenu pour ce que l'on appelle antique. Si l'on voulait faire réflexion que les hommes ont été hommes de tout temps et que dans les beaux siècles d'Athènes et de Rome il y avait d'excellents mais beaucoup plus de mauvais artistes, [qui] [...] n'ont pas produit des chefs-d'œuvres, il n'arriverait pas d'assigner des préférences générales [...]“<sup>311</sup>

Weitere architekturtheoretische Bewertungen Simon Louis du Rys sind in Briefen an seinen in Italien lebenden Sohn Karl zu finden. Hier schlägt sich auch die damalige Entdeckung der originalen antik-griechischen Architektur nieder und ihre Unterscheidung von der antik-römischen, die bis dahin allein als die Baukunst der Alten wahrgenommen worden war:

„Rom ist und wird meiner Meinung nach, so lange die dort befindlichen Werke der Kunst subsistieren werden, doch die erste Schule für Baumeister bleiben; denn ob ich gleich allen Respekt für die Ueberbleibsel der Tempel Siziliens und Grossgriechenlands habe, so halte dafür, dass ihre Architektur zwar sich in einem Gemälde oder theatralischen Dekoration unvergleichlich ausnehmen, hingegen auf unsere jetzigen Gebräuche und für unser Klima selten passen und angewendet werden kann.“<sup>312</sup>

Auch wenn du Ry feststellt, dass diese antike Architektur nicht unbedingt auf die heutige Zeit problemlos übertragen werden kann, so verwendet er doch in seinen Bauten Reminiszenzen an die Antike, etwa mit dem Portikus des Museum Fridericianum. „What makes an artist is the way he transforms what he sees and experiences.“<sup>313</sup> Dies trifft auf du Ry ganz besonders zu. Du Ry sah in der antik-römischen Architektur und in den von Vignola definierten, von antiken Modellen abgeleiteten Säulenordnungen<sup>314</sup> die besten Vorbilder für ein Studium der Architektur, wohingegen aus seiner Sicht die französische Schule mit der Architekturtheorie Blondels mehr eklektisch vorging, indem sie die klassischen Formen deutlicher an gegenwärtige Bedürfnisse anpasste<sup>315</sup>, Eng-

311 Du Ry in: *Journal d'un voyage d'Italie à la suite de S.A.S. Monseigneur le Landgrave de Hesse Frédéric II en 1776 et 1777*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, 2° Ms. Hass. 464, Nr. 10, fol. 13. Wie bereits Dittscheid feststellte, ist diese Stelle durch mehrere Durchstreichungen schwer zu entziffern, s. Dittscheid 1987, S. 15, FN 183.

312 Brief du Rys an seinen Sohn vom 2.7.1796, zit. n. Gerland 1895, S. 172. Brief im Original schwer zu entziffern, (Briefsammlung *Karl du Ry 1771–1797*, MHK, Graphische Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.7).

313 Kaufmann 1955, S. 105.

314 Du Ry schrieb an seinen Sohn am 1.9.1795: „Übrigens bleibe bey denen Regeln die Vignola nach dem antiken Gebrauch vorgeschrieben hat.“ in: Briefsammlung *Karl du Ry 1771–1797*, MHK, Graphische Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.7, ohne Paginierung; siehe auch Gerland 1895, S. 172.

315 Siehe Hautecœur 1950, Bd. III, S. 471. Gemäß Blondel diente die Antike als Vorbild, man musste sie jedoch den Gegebenheiten der Zeit anpassen: „ce n'est pas assez pour eux d'être remplis des chefs-d'œuvre antiques; il faut en faveur faire choix; il faut les avoir appliquer à nos usages, à la température de notre climat, aux différentes qualités des matières qui nous

land dagegen lieferte zwar mannigfaltig Anschauungsobjekte antikisierenden Bauens, stellte jedoch innerhalb der Szene, in der du Ry sich bewegte, keine Konkurrenz für die französische Schule dar.<sup>316</sup> Durch einen Briefwechsel mit seiner Schwester ließ sich du Ry auch in Kassel noch über die neuen Bauprojekte in Paris informieren und hielt sich so auf dem Laufenden über das dortige Geschehen.<sup>317</sup>

Im deutschen und mitteleuropäischen Kontext gehört Simon Louis du Ry einer Künstlergeneration an, die zwischen den Epochen des Barock und des Klassizismus steht.<sup>318</sup> Die bedeutenden Barockbaumeister, wie Dominikus Zimmermann (1685–1766), Balthasar Neumann (1687–1753), Cosmas Damian Asam (1686–1739), Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (1699–1753) und Kilian Ignaz Dientzenhofer (1689–1751) sterben um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Auch François de Cuvillies (1695–1768), der aus den südlichen Niederlanden stammte, war hauptsächlich in deutschen Fürstentümern tätig. Die Geburtsdaten der zur Generation der Klassizisten zu rechnenden Architekten liegen vorwiegend nach der Mitte des 18. Jahrhunderts: David Gilly (1748–1808), Friedrich Weinbrenner (1784–1826), Friedrich Gilly (1772–1800), Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), Leo von Klenze (1784–1864).<sup>319</sup> Die Künstler der Zwischenzeit sind in ihrem Wirken, das sich auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts konzentriert, schwieriger einzuordnen; häufig wird ihr Werk als *spätbarocker Klassizismus*<sup>320</sup> oder *Frühklassizismus*<sup>321</sup> bezeichnet. Zu diesen Künstlern zählen neben Simon Louis du Ry (1726–1799) Friedrich August Krubsacius (1718–1789), Karl von Gontard (1731–1791), Carl Gotthard Langhans (1732–1808), Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (1736–1800), Nicolas de Pigage (1723–

sont offerts, enfin au vrai goût de l'Art, que nos célèbres Architectes François ont créé, pour ainsi dire, sous le regne de Louis le Grand.“ (Blondel 1771, Cours II, S. 95, 96.) Äußerungen Blondels zur Säulenordnung und zu Vignola siehe Blondel 1771, Cours II, S. 5; s. Dittscheid 1987, S. 15.

316 Siehe Dittscheid 1987, S. 15.

317 Siehe Brief seiner Schwester Jeannette-Philippine vom 4.9.1773, in dem sie ihrem Bruder von der fertiggestellten Place Louis XV berichtet, deren Planung er selbst in Paris miterlebt hatte; Brief du Rys an seine Schwester vom 23.4.1776 und die Antwort der Schwester vom 11.6.1776 mit den von du Ry gewünschten, als Kupferstich publizierten Plänen von Soufflotts Kirche Sainte-Geneviève u. a. Bauten. Briefe erhalten in: Briefsammlung *J.Ph. Le Clerc geb. Du Ry. Reise nach Südfrankreich 1773–1776*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.5; als Transkription bei Rege 2011, Band II.

318 Hierzu Boehlke 1958a, Boehlke 1958.

319 Siehe Boehlke 1958a, S.174 ff., Boehlke 1958 S. 11 ff.

320 Gontard z. B. prägte den friderizianischen Spätstil König Friedrichs II. von Preußen, der als *spätbarocker Klassizismus* bekannt wurde (s. Lexikon der Kunst 1996, Bd. 2, S. 797).

321 Das Wörlitzer Schloss von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, bezeichnet auch als „Urzelle des Klassizismus in Deutschland“ (Lexikon der Kunst, 1996, Bd. 2, S. 349), ist zusammen mit dem Museum Fridericianum und der Klosterkirche St. Blasien von d'Ixnard eines der ersten klassizistischen Bauwerke in Deutschland (s. auch Boehlke 1963, S. 91). Die Evangelische Kirche in Ludwigslust/Mecklenburg (1765), der Rundsaal in Schloss Benrath bei Düsseldorf (1765) sowie Schloss Richmond in Braunschweig (1768) läuten ebenfalls den neuen Stil ein (s. Landsberger 1999, S. 59/60).

1796) und Pierre-Michel D'Ixnard (1723–1795).<sup>322</sup> Pigage war Lothringer und D'Ixnard kam aus Südfrankreich, aber beide waren auch für deutsche Höfe tätig. Gerade dieser Generation, die zwischen den großen Epochen steht, fällt eine besondere Bedeutung hinsichtlich der Verbreitung der neuen Leitbilder der Stadtbaukunst zu. So hatte sich im Siebenjährigen Krieg gezeigt, dass die Stadtbefestigungen ihre Verteidigungsaufgabe nicht erfüllen konnten. Die Schleifung der Stadtmauern ergab somit neue Parameter für die Stadtbaukunst.<sup>323</sup> Simon Louis du Ry gehörte zu den herausragenden Städteplanern und Architekten der Umbruchszeit. Um das Jahr 1770 machen sich bei ihm verstärkt klassizistische Bagedanken bemerkbar.<sup>324</sup> Mit dem Museum Fridericianum trat die neue Architekturauffassung ans Licht, kurz nachdem, noch fast gleichzeitig mit Kassel, in Süddeutschland mit den Schlössern Monrepos (1763) und Solitude (1764) und in Westfalen mit der Innenausstattung des Residenzschlosses in Münster sich noch die Rokokoformen mit den demonstrativ antikisierenden Dekorationsmotiven des *Goût grec* verbinden.<sup>325</sup> Diese außergewöhnliche Vielschichtigkeit in der deutschen Architektur zu dieser Zeit erklärt sich aus unterschiedlichen stilistischen Orientierungen der jeweiligen Territorien und ihrer Herrscher, die sich wiederum durch die dynastischen und konfessionellen Unterschiede und die damit verbundenen politischen Interessen ergaben. Es gab keinen zentralisierten, straff organisierten Kunstbetrieb mit einer einheitlichen akademischen Doktrin wie in Frankreich, der den Klassizismus weiträumig verbreitet hätte. Die deutschen Territorien gehörten unterschiedlichen Einflussphären an, was zu regionalen Profilierungen führte.<sup>326</sup> Insgesamt war im Zeitalter des Übergangs zur Moderne ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine „Entscheidungsfreiheit der Stilwahl“<sup>327</sup> möglich, die Varianten der Baustile reichten von Neogotik bis Klassizismus. Stilverbindlichkeit wurde abgelöst von einem durch aufgeklärte Wahlfreiheit bedingten Stilpluralismus.<sup>328</sup>

Mit dem Museum Fridericianum in Kassel, dem Schloss in Wörlitz und der Klosterkirche St. Blasien trat die neue Kunstströmung des Klassizismus gleich in drei verschiedenen Bautypen auf, in einem Museumsgebäude, einem Schloss

322 Siehe Boehlke 1958a, S. 174f., Boehlke 1958 S. 11ff.

323 Siehe Boehlke 1958a, S. 175.

324 Siehe Boehlke 1958a, S. 190.

325 Vgl. Boehlke 1958a, S. 191, der diese Bauten allerdings allein unter dem Aspekt des Rokoko bzw. des westfälischen Barocks nennt, nur bei Monrepos bringt er die neoklassizistische Inneneinrichtung zur Sprache.

326 Siehe Oechslin 1980, S. 2.

327 Klotz 2000, S. 38.

328 Siehe Klotz 2000, S. 39.

und einer Kirche.<sup>329</sup> Der neue Stil war zunächst im Norden Deutschlands<sup>330</sup> mehr vertreten als im Süden, die Bautätigkeit in den preußischen und sächsischen Residenzen zeugt davon. Simon Louis du Ry gehört durch sein Museum Fridericianum, das den Bruch mit den bis dahin geläufigen Formen zeigt, zu den ersten Baumeistern des Frühklassizismus in Deutschland. Das Museumsgebäude markiert den Anfang, es folgen weitere Bauten: Das Motiv einer ionischen Ordnung mit Kolossalpilastern setzt du Ry in der Folgezeit noch an anderen öffentlichen Kasseler Bauten ein, so am Alten Oberneustädter Rathaus (1771–1775) sowie am Anatomischen Theater am Leipziger Platz (ab 1777, Abriss 1787).<sup>331</sup> Das Motiv des Giebelportikus wird er bei seiner privaten Landhausarchitektur wie dem Schloss Schönburg (ab 1787) wieder aufgreifen. Dieses Interesse für antikisierende Bauelemente in Kombination mit der klaren geordneten Gliederung seiner Bauwerke unter Vermeidung der nach seiner Auffassung überflüssigen Ornamentik zeigen deutlich du Rys klassizistische Grundhaltung.<sup>332</sup> Du Ry dürfte in diesen Bestrebungen auch von seinem Landesherrn Friedrich II. von Hessen-Kassel unterstützt worden sein, der die Antikenbegeisterung seiner Zeit teilte und dem aufgeklärten Gedankengut zugeeignet war und damit der neuen Kunstrichtung aufgeschlossen gegenüberstand. Du Ry gehört somit zur „generation of 1730“<sup>333</sup>, der Gründergeneration des Klassizismus. Er gehört demnach, wie schon Dittscheid richtig bemerkt hat,<sup>334</sup> nicht einer Zwischengeneration an, sondern vollzieht tatsächlich einen Bruch in seinem Schaffen mit seiner Hinwendung zum Klassizismus. Wenn du Ry sich nach seiner Rückkehr aus Italien abermals dem Rokoko zugewandt hat, so kann dies in der Tat durch lokale Tradition bedingt gewesen sein.<sup>335</sup> Du Rys Zugehörigkeit zu einer Zwischengeneration<sup>336</sup> schließt somit nicht die Zuge-

329 Siehe Boehlke 1979, S. 72; Als weitere frühklassizistische Bauten können unter anderem das Schloss Wandsbek (1767/68–1772–78) sowie das Schloss Richmond bei Braunschweig (1769) genannt werden (siehe Ruffer 2005, S. 325, FN 95); Jörg Deuter sieht bezogen auf die Entwicklung des Klassizismus das Schloss Wandsbek sogar als deutlichen Konkurrenten zum Wörlitzer Schloss (s. Ruffer 2005, S. 325, FN 95; s. Deuter 1997, S. 78 ff.).

330 Siehe dazu z. B. die Dissertation von Michael Werner Brandt: Die Architektur des Klassizismus im Herzogtum Oldenburg und in den Fürstentümern Lübeck und Birkenfeld 1785–1853, Oldenburg 2011.

331 Siehe Schuchard 1988, S. 43.

332 Siehe Schuchard 1988, S. 43.

333 Kaufmann 1955, S. 141. Kaufmann rechnet Architekten, die zwischen 1715 und 1745 geboren wurden, zu dieser Generation.

334 Siehe Dittscheid 1987, S. 27.

335 Harris schreibt über einige Architekten, dass sie – während sie sich in Rom noch begeistert dem Neo-Klassizismus zugewandt hätten – zurückgekehrt in ihre Heimatländer nicht mehr das Feuer verspüren ließen, mit dem sie sich noch in Rom mit dem Neoklassizismus beschäftigt hätten: „Together they prospered, when dispersed they withered.“ (Harris 1970, S. 30). Ebenso mag es du Ry, heimgekehrt nach Kassel, ergangen sein, weshalb er sich zunächst wieder in lokale Traditionen einbinden ließ, bevor er für sich den Durchbruch zum Klassizismus vollzog.

336 Die sich zu dem auch ganz technisch anhand des Geburtsjahrgangs als solche bezeichnen lässt, unabhängig von stilistischen Zuordnungen.

hörigkeit zur Gründergeneration des Klassizismus in Deutschland aus. Überhaupt vollzog sich der Übergang vom Rokoko zum Klassizismus fließend.<sup>337</sup> Der Frühklassizismus ist als ein „Übergangsstil, der Altes und Neues verschmilzt“<sup>338</sup> zu werten. Selbst die Präsenz zweier der wichtigsten französischen Architekten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Charles de Wailly (1730–1798) und Claude-Nicolas Ledoux (1736–1806), hat es nicht vermocht, in Kassel eine durchweg klassizistische Architektur einzuführen, wie Oechslin feststellt.<sup>339</sup> Auch dies ein Zeichen dafür, dass man sich hier noch in einer Übergangsphase befand. Bis der Klassizismus sich als gesamtgesellschaftliches Phänomen durchsetzen konnte, bleiben Bauwerke wie das Museum Fridericianum ein früher Geniestreich: „[...] aus der offenkundigen Orientierung an der zeitgenössischen Architektur in Frankreich und England resultiert ein Entwurf, der sich modern, aber ohne modische Attitude und mit unbestimmter Würde, gegen die vorhandene Kasseler Architektur, vor allem gegen den herrschaftlichen Wohnbau, absetzen sollte.“<sup>340</sup>

### 3 Der Friedrichsplatz

#### 3.1 Die Anlage des Platzes

Der Friedrichsplatz, benannt nach dem Auftraggeber Landgraf Friedrich II., bildet das direkte Verbindungsstück bei der Zusammenlegung der Oberneustadt mit der Altstadt.<sup>341</sup> Er wurde von 1768 bis 1783 auf der Fläche zwischen der Nordostbebauung der Oberneustadt und dem zur Altstadt stark abfallenden Hang vor dem Zehrentor errichtet, auf dem Gelände der ehemaligen Esplanade und eines Teils des niedergerissenen Festungsgürtels. Der Friedrichsplatz hatte die Form eines langgestreckten Rechtecks, was sich durch die örtlichen Gegebenheiten als Verbindungsfläche zwischen Alt- und Oberneustadt ergab. Er war einer der größten europäischen Plätze der damaligen Zeit (325 × 156 m)<sup>342</sup>. Das *Project wie die Altstadt Cassel mit der Ober-Neustadt verei-*

337 „There was no gap between the Baroque and the so-called era of classicism; there was no sudden break.“ (Kaufmann 1955, S. 157).

338 Landsberger 1999, S. 84.

339 Siehe Oechslin 1980, S. 6.

340 Becker 1996, S. 143.

341 Zum Friedrichsplatz s. Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 51 ff.; Boehlke 1958, S. 63 ff.; Boehlke 1958a, S. 184 ff.; Boehlke 1979, S. 66 ff.; Boehlke 1980, S. 41 ff.

342 Siehe Großmann 1987, S. 301; abweichend davon Meißner 2002 mit der Größenangabe 340 × 112 m; ebenso Fenner 2002a; Bek 2003, S. 119 gibt 330 × 150 m an; Ziegler 2005, S. 93 gibt 325 × 150 m; Gurlitt 1889, S. 441 gibt 151 × 234 Meter an; Krüger 1978, S. 204 gibt 149,60 × 287,70 m (520 × 1000 Fuß), Casparson 1789, S. 14 gibt 974 × 430 Fuß an. Die fortschrittliche Gestaltung des Friedrichsplatzes war keinesfalls selbstverständlich für die Zeit, wie andere städtebauliche Vorschläge für die Stadterweiterung aus der Zeit zeigen. Zu verschiedenen anderen Vorschlägen für die Stadterweiterung, unter anderem der französischen Architekten de Paige

niget werden könnte (Abb. 3) zeigt die Kasseler Oberneustadt mit bereits definiertem Friedrichsplatz, auf dem der Bauplatz für das Museum angezeigt, aber noch leerstehend ist. Auf dem Plan ist bereits ein Denkmal für Friedrich II. angedeutet, hier allerdings noch direkt mittig vor dem Museum und noch als *Serenissime Figur zu Pferd* angedacht, wie auf der Beschreibung des Plans zu lesen ist, also als Reiterdenkmal und nicht, wie später ausgeführt, nur als Statue des regierenden Landgrafen. Eine Handzeichnung von du Ry aus dem Jahr 1768 zeigt ebenfalls den Friedrichsplatz (Abb. 5). Dieser Entwurf ist besonders bemerkenswert, da hier der Architekt den schräg zum Straßenverlauf stehenden Zehrenturm durch einen viersäuligen Vorbau sowohl auf Seiten des Zehrenturms als auch am gegenüberliegenden Gebäude optisch auffangen will (Abb. 5a).<sup>343</sup> Diese Idee wurde jedoch nicht ausgeführt. Des Weiteren sieht man, dass der Architekt noch unschlüssig hinsichtlich der Ausführung der Baumbepflanzung war. Zeigt der erstgenannte Plan von 1768 (Abb. 3) noch eine 2-reihige Bepflanzung der Platzränder sowie der Freifläche links und rechts neben dem Museumsgebäude, so ist hier eine doppelte zweireihige Baumbepflanzung vorgesehen. Ein Zeitgenosse bemerkt: „Wodurch denn die Lücken auf eine angenehme Art ausgefüllt sind, und diese ganze Seite bey einer so prächtigen Mitte, und zweyen ähnlichen Enden die herrlichste Uebereinstimmung oder Symmetrie zu bemerken giebt“<sup>344</sup>. Ein im Stadtmuseum befindliches Modell lässt den Friedrichsplatz entsprechend seinem Zustand um das Jahr 1790 dreidimensional wiederauferstehen (Abb. 6), ein Stadtplan zeigt die Situation um 1803 (Abb. 4).

Im Nordwesten wurde der Friedrichsplatz von der seit 1767 bebauten Königsstrasse begrenzt, im Südosten durch die Bellevuestraße. Diese beiden Straßen waren die Ausläufer der beiden anderen bei der Städteverbindung wichtigen Platzanlagen, des Königsplatzes und des Paradeplatzes. Sie stellten den Kontakt zur Oberneustadt her, während sie zudem den Friedrichsplatz eingrenzten. Die südöstliche Schmalseite des Friedrichsplatzes, die unbebaut blieb, öffnete sich in abgerundeter Form der Landschaft und bot „eine der reizendsten Aussichten“<sup>345</sup> in die Auelandschaft. Den südwestlichen Abschluss des Platzes bildete die geschlossene Bebauung der Oberneustadt, für die nordöstliche Randbebauung sah du Ry eine lockere rhythmische Gestaltung im Wechsel von Architektur und Bepflanzung vor, die die Möglichkeit zur hierarchischen Gliederung bot.<sup>346</sup> Die nordöstliche Platzseite wird zum „höfisch-repräsentativen Schwerpunkt“<sup>347</sup> der Platzanlage, da diese Seite dem Platz

und Dumont, die ein neues Residenzschloss anstatt eines Museumsbaus als verbindendes Glied zur Altstadt hin planten, s. Boehlke 1958, S. 70 ff.; Boehlke 1980, S. 48; Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 50.

343 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 51.

344 Engelhard 1778, S. 82.

345 Landau 1842, S. 153.

346 Siehe Boehlke 1958, S. 64.

347 Both/Vogel 1973, S. 153.

seine Ausrichtung gab. An der nordöstlichen Seite des Friedrichsplatzes wird an der Nordecke von du Ry 1767–1769 das Palais Jungken<sup>348</sup> errichtet (Abb. 7), an der Ostecke dieser Seite baute Simon Louis du Ry 1770–76 als architektonisches Gleichgewicht zum Palais Jungken und als Abrundung des Ensembles die katholische Elisabethenkirche, das sogenannte *Geistliche Haus*<sup>349</sup> (Abb. 8). Diese Kirche ist in ihrer äußeren Gestaltungsform an das Palais Jungken angeglichen.<sup>350</sup> Beide Gebäude greifen das Motiv des Portikus mit Dreiecksgiebel des Museum Fridericianum auf. Zudem zeichnen sich beide Bauten durch eine auf einem Sockelgeschoss ruhende Kolossalordnung aus, was sie in die Tradition barocker Palaisbauten stellt und dem Sakralbau einen profanen Charakter verleiht.<sup>351</sup> Markowitz zufolge lassen „Sparsamkeit und Klarheit der Fassadengliederung, ein flacher Risalit und Giebel, die kaum Bewegung bringen, Kirche und Palais nicht vermuten.“<sup>352</sup> Beim Museum Fridericianum fehlt das Sockelgeschoss, was in direkter Nachbarschaft mit den beiden flankierenden Gebäuden nochmals besonders deutlich hervortrat und dem Architekten du Ry immer wieder zum Vorwurf gemacht worden ist.<sup>353</sup> Seine Kritiker empfanden das Museumsgebäude im Ensemble des Platzes als zu niedrig, wie später noch erläutert wird. Der Dachreiter auf der Elisabethenkirche wurde erst 1810 unter der Herrschaft König Jérômes von Westphalen aufgesetzt.<sup>354</sup> Beide pavillonartigen Gebäude rahmen das Museum Fridericianum und ordnen sich ihm gleichzeitig unter, ganz im Sinne des „effet pyramidal“<sup>355</sup>, dem Prinzip der hierarchischen Komposition mit betonter Mitte und Subordination der Seiten. Wenngleich die Elisabethenkirche sich nicht unmittelbar als Sakralbau zu erkennen gibt, so erinnert doch die nachbarschaftliche Platzierung des Kirchengebäudes und des fürstlichen Museumsbaus an zentraler Stelle im urbanistischen Ensemble an die in mittelalterlichen Städten übliche Dualität von Herrscherpalast und Kirche. Allerdings: Die Kirche folgt hier nicht den typo-

348 Für eine ausführlich Beschreibung der Baugeschichte des Palais von Jungken s. Bidlingmaier 2000; des Weiteren Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 390–396; Boehlke 1980, S. 73 ff.

349 Siehe Both/Vogel 1973, S. 67.

350 Diese bauliche Angleichung eines Kirchenbaus an den profanen Bau eines Palais findet ihre Begründung in der Assekurationsakte von 1754. Der Glaubenswechsel Friedrichs II. zum Katholizismus hatte diese Assekurationsakte hervorgerufen. Sein Vater wollte mit dieser Akte sicherstellen, dass der Protestantismus weiterhin als Staatsreligion vorgeschrieben und der Bau katholischer Kirchen verboten blieb. Die Elisabethenkirche durfte somit nach außen nicht als Kirchenbau in Erscheinung treten und musste auch des Kirchturms und der Bezeichnung als Kirche entbehren (s. Schuchard/Dittscheid 1979, S. 81; Boehlke 1958, S. 66; Boehlke 1980, S. 44).

351 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 80.

352 Markowitz 1992, S. 130.

353 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 80.

354 Weiterführend zur Elisabethenkirche s. Boehlke 1958, S. 66; Boehlke 1980, S. 88 f.; Bentmann/Viebrock 2006, S. 62–65; eine zeitgenössische Beschreibung des Kircheninneren s. Günderode 1781, S. 82; zudem die Magisterarbeit von Gerd Fenner: Die Elisabethenkirche in Kassel, München, Univ. Magisterarbeit, 1981.

355 Hesse 1986, S. 204.



logisch-formalen Konventionen des Sakralbaus und den bisher einem Schloss reservierten zentralen Bereich nimmt jetzt das Museum ein. Eben dies macht die innovative Gestaltung des Platzes zu seiner Zeit aus.<sup>356</sup> Dabei kann die Platzierung des frei stehenden Kirchenbaus neben der Bibliothek am Friedrichsplatz als bewusster Hinweis „auf die bestehende Rolle der Religion als Grundpfeiler der Gesellschaft“ gedeutet werden – trotz aller humanistischen Ansprüche des Landgrafen im neu errichteten Museumsbau.<sup>357</sup> Eine Verschiebung der Wertigkeit im Stadtgefüge – weg vom Schloss hin zum Bildungsbau – findet auch in Neuruppin nach dem Stadtbrand von 1787 statt. Im Zuge der klassizistischen Neugestaltung der Stadt ab 1788 entstanden dort drei zentrale Platzanlagen, wovon auf der mittleren, die das Zentrum der Stadt ausmacht, 1790 ein Schulbau mit Glockenturm errichtet wurde.<sup>358</sup> Ein Bildungsbau und nicht mehr ein Schloss markiert nun auch hier das Zentrum der Stadt. Der Uhrturm, der zum Schulbau gehört, mag als letzte Referenz an einen Kirchturm und an die bisher normative Platzierung einer Kirche in der Ortsmitte gelten.

Das Museum Fridericianum nimmt die Mitte der nordöstlichen Platzseite ein: Als breitgelagerter Bau gibt es dem zur Altstadt hin abfallenden Gelände – insgesamt bestand ein Niveauunterschied von 5,25 Metern<sup>359</sup> – Halt und vermittelt zwischen der höher gelegenen Südwestseite des Platzes und der niedrigeren Nordostseite. Aus diesem Grund baute du Ry das Museum bewusst auf dieser und nicht auf der gegenüberliegenden Platzseite, da es dort in seiner Gesamtwirkung zu mächtig geworden wäre und eben jenen Ausgleich zwischen Alt- und Oberneustadt nicht erzielt hätte.<sup>360</sup> Aus dem abfallenden Gelände zur Altstadt hin und der ausgleichenden Aufgabe des Museums erklärt sich auch das Fehlen einer als Vollgeschoss ausgebildeten Sockelzone. Dies wurde oft von Zeitgenossen kritisiert. Das abfallende Gelände macht jedoch an der Rückseite des Gebäudes eine kräftig gegliederte Sockelzone erforderlich.<sup>361</sup> In der im Staatsarchiv Marburg befindlichen Bauakte zum Museum Fridericianum zeigt die Korrespondenz zwischen du Ry und dem Bauamt das Bemühen des Architekten, die schwierige Sockelsituation zu bewältigen.<sup>362</sup> So schreibt das Bauamt am 28. Mai 1774 an du Ry den Sockel des Bibliotheksgebäudes betreffend:

356 Siehe Bek 2003, S. 125.

357 Hilliges 2004, S. 174.

358 Siehe Reinisch 2001, S. 94 ff.

359 Siehe Gurlitt 1889, S. 444.

360 Siehe Boehlke 1958, S. 67.

361 Ähnliche örtliche Gegebenheiten finden sich z.B. auch am Stockholmer Schloss, wo das Gelände zum Wasser stark abfällt und einen Geländeausgleich über das Sockelgeschoss nötig wird.

362 Mein Dank gilt Herrn Dr. René Rohrkamp, der mir beim Studium der Archivalien im Staatsarchiv Marburg behilflich war. Für die Zitate aus der Bauakte gilt, dass Abkürzungen im Text oder aus den Quellen stillschweigend aufgelöst wurden, um einen bessere Lesefluss zu

„Äußerung

Nachdem Wir wahrgenommen haben, daß der Socle an dem neuen Bibliothec Gebäude und zwar bey dem Garten des Landschaftlichen Hauses weit niedriger, als das da selbst befindliche Stein-Pflaster, angelegt worden; Also befehlen Euch hiermit gnädigst, hierüber Euren unterthänigsten Bericht und wir, zu Vermeidung eines Mißstandes an diesem ansehnlichen Gebäude, solches allenfalls nunmehr einzurichten sein möge? binnen 4 Tagen einzusenden.<sup>363</sup>

Am 2. Juni 1774 erstattet du Ry Bericht an die Domainenkammer wegen der Absenkung der Straße entlang der Bibliothek. Diesem Schreiben hat du Ry Zeichnungen als Anlagen angefügt (Abb. 9, Abb. 10).

„Als vor einigen Jahren die Straße von dem Geistlichen Hause nach der Königsstraße zu angelegt wurde, erinnerte ich den bey dieser arbeit bestellten Plaster Inspector, er sollte diese Straße nicht in einer pente laufen lassen, damit der Socle der Bibliotheq über erde bleiben möchte; worauf derselbe mir zur antwort gab er hätte befehl die Strasse in einer pente laufen zu lassen, es sollte aber nur vor erst die Hälfte derselben längst der Bibliotheq zur nöthigen passage geplastert werden, weiter zu vermuthen wäre daß dieses Plaster durch anfangung der vielen Materialien in Kurzen wieder verdorben, und wenn der bau weiter avancirt doch von neuem müßte gemacht werden: die eine hälfte ist also ohngeplastert geblieben. Nunmehr zeigt es sich daß ein Theil gedachter Straße mehr oder weniger versenckt werden muß und ich habe auch schon bey Verfertigung des überschlags der zum Bibliothequen bau erforderlichen Kosten die Abtragung der straße unter die Plasterarbeit mitgerechnet. Die art und weise wie die pente dieser straße nunmehr eingerichtet werden muß, zeigt beykommendes Profil, aus welchem zugleich zu ersehen, was von dem alten Plaster stehenbleiben kann, und was zu versencken nöthig ist, ingleichen daß, wann nach dem Landschaftlichen Hause zu das Plaster um 4 Fus 9 Zoll vertieft wird, die Straße längst der Bibliotheq doch noch zwey fuß halb behalten wird, welcherhalb zu abführung des waßers auf einer Länge von 276 fuß hinlänglich ist, und die dieserhalb von der horizontal linie wenig abgeheth, wird dem gebäude ein viel besseres ansehen durch Versenkung der straße gegeben, als wann man den Socle nach dem Geistlichen Hause zu (wo er ohnehin schon hoch genug ist) und an dem gantzen gebäude mit 3 bis 4000 Rh ohnnöthiger Kosten, noch hätte inn beynah 5 Fuß erhöhen wollen.“<sup>364</sup>

gewährleisten. Zudem wird bei Streichungen/Verbesserungen die letzte Version des Textes angezeigt.

363 HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 73.

364 HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 75.

Der Bauakte ist des Weiteren die Bemerkung von Gohrs zu entnehmen, dass nach diesen Planungen die Kellerfenster an der Karlsstrasse gut platziert seien, aber an der Seite zum Friedrichsplatz teilweise im Boden versinken werden (Abb. 32, 33).<sup>365</sup> Nachdem die Kriegs- und Domainenkammer dem Landgrafen am 9. Juni 1774 Bericht über das Vorgehen erstattet hatte<sup>366</sup>, ist am 8. Juli 1774 dem *Extrait General Directorial Protocolli* zu entnehmen:

„36) Die Versenkung der Straße vor der Bibliothec betreffend Resol. ad 36) Serenissimus wollen gnädigst, daß der Professor Dury, in Conformitaet der neulich ergangenen gnädigsten Resolution, die Probe mit Versenkung der Straße vor der neuen Bibliothec, nach seinem Antrag und übergebenen Profil, ganz und vollständig, mit allem was dazu gehört, und nicht in der Carlsstrasse allein, sondern auch vor der Façade des Corps de Logis und Pavillions bis hinauf nach dem Landständischen Hauß zu, machen soll.  
2) Ist dem Professor Dury zu Beforderung der Sache hiervon Nachricht zu geben.“<sup>367</sup>

Dem folgt am 23. August 1774 ein Bericht du Rys an den Landgrafen mit einem Kostenvoranschlag für die Abtragung des Friedrichsplatzes:

„Durchlauchtigster Landgraff gnädigster Fürst und Herr!  
Bey der vor einigen Tagen von mir vorgenommenen Nivellirung des Friedrichs Platzes habe ich gefunden daß dieser Platz von der ecke des Landschaftlichen Hauses bis unten nach dem Geistlichen Hause zu 25 Fus 6 zoll, so dann von der ecke nach dem Opernhause bis an des Priezierische Hauß 14 fus 6 zoll, und in der Mitte von der obern Barriere bis an die unterste Barriere nach dem berge zu 18 fus 5 zole fall hat.  
Wann nun dieser Platz, so noch niehmahlen ordentlich obgepfühlet worden, sondern auf welchen die erde nur geschüttet und nach dem auge durch Tagelöhner oder gefangene auseinander geworfen worden, viele erhohungen und tiefen hat mithin sehr ungleich ist, auch an verschiedenen orten 6.8 bis 12 zoll höher als die bereits gepflanzte allee liegt, nunmehr nach Eurer Hochfürstlichsten Durchlacht Gnädigster Intension in einen ordentlichen pente gebracht werden soll; wird es nöthig seyn vor selbigem oben nach der Königsstraße zu 3 ½ bis 4 fus erde abzunehmen, und diese erde unten bey dem Geistlichen Hause wieder aufzutragen, wodurch dann der fall dieses Platzes der horizontallinie um 8 fus näher kommen wird. Die Kosten dieses abtragen werden sich belaufen, wan Gefangene angestellt werden auf o. Wann aber Commandirte diese arbeit errichten sollen auf 362 Rh. Und da ich der von Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht gemachten

365 HStAM Bestand 53 fNr. 12, fol. 79.

366 HStAM Bestand 53 fNr. 12, fol. 82.

367 HStAM Bestand 53 fNr. 12, fol. 88.

anmerkung wegen erniedrigung der attique an dem Bibliothequen Gebäude nachgedacht, so habe gefunden daß diese attique um zwey fus niedriger gemacht werden kann, und daß durch diese abänderung nicht allein die darüber stehende Ionische ordnung wird größer scheinen, sondern daß auch zugleich an kosten so viel wird erspart werden, als zu abtragung und gleichmachung des Platzes, und verfertigung der noch um selbigen nöthigen einfaßungsmauren, erforderlich sein wird.<sup>368</sup>

Du Ry mag in seiner Entscheidung, das Museum Fridericianum ohne prominenten Sockel auszuführen, vielleicht auch durch das gleiche Vorgehen anderer Architekten bestätigt worden sein: Hier sei auf Marie Joseph Peyres bereits erwähnten Akademieentwurf hingewiesen, den dieser 1753 in Rom konzipierte (Abb. 125). Auch hier wird auf das Sockelgeschoss verzichtet.<sup>369</sup> Die von du Ry um das Jahr 1755 angefertigte Zeichnung einer Académie nach Peyre<sup>370</sup> belegt, dass er sich intensiv mit dem Werk seines Studienkollegen an der Académie Blondels auseinandergesetzt hat. Die Aufnahme dieser Vorstellung einer Académie in Peyres Publikation seiner *Œuvres d'Architecture* 1765<sup>371</sup> dürften du Ry in seiner Entscheidung bestärkt haben.

Wie die Pläne zeigen, wurde der freie Bauplatz zur Linken und Rechten des Museums jeweils mit vier Reihen von Bäumen bepflanzt, die in geometrischer Form als geschlossener Block wirken sollten, noch ganz in barocker Tradition.<sup>372</sup>

Der Landgraf als Bauherr der Platzanlage und des Museums setzt mit dieser Entscheidung, die prominenteste Stelle des Platzes, die bisher immer einem fürstlichen Repräsentationsbau – einem Residenzschloss – vorbehalten war<sup>373</sup>, mit einem Museumsbau – einem „Tempel der Bildung“<sup>374</sup> zu besetzen, ein Zeichen als aufgeklärter Landesherr. Die Nähe des seit 1765 existierenden Opernbau auf dem an der nordwestlichen Schmalseite des Friedrichsplatzes angren-

368 HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 91.

369 Siehe Dittscheid 1987, S. 45.

370 Simon Louis Du Ry, Studie einer Akademie nach M.-J. Peyre, Grundriß, in: MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. L GS 12482.

371 Marie-Joseph Peyre: *Œuvre d'Architecture*, Paris 1765, plat 4.

372 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 80.

373 Wie es noch seine Zeitgenossen Herzog Karl Eugen von Württemberg in Stuttgart oder Friedrich der Große in Potsdam in Auftrag gaben (s. Wegner 1979, S. 12). Manche Autoren deuten das Fehlen eines prominenten Schlossbaus in Kassel gar so, „dass der Stadt letztlich der glanzvolle Höhepunkt fehlte“ (Mehlhorn 2012, S. 188), eine Einschätzung, die nach Meinung der Autorin die Qualität des Museum Fridericianum und die mit ihm transportierte Geisteshaltung und außerordentliche Modernität des Bauherrn erkennt. Herzog Carl Eugen besuchte als Teil einer Besuchergruppe nebst Gräfin von Hohenstein am 22. Januar 1781 incoognito als *von Urach* das Museum Fridericianum. Siehe Besucherbuch von Kunsthaus und Museum Fridericianum, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass 471, S. 157, Eintrag 6; s. auch die kommentierte und digitalisierte Edition des Besucherbuchs: <http://portal.ub.uni-kassel.de/besucherbuch> (20.5.2016).

374 Wegner 1979, S. 12.

zenden Opernplatz und der Museumsneubau auf dem Friedrichsplatz zeichnen diesen als einzigartiges Baudenkmal der Aufklärung aus, das die kulturellen Bildungsziele des Landgrafen für seine Untertanen auf das Beste veranschaulicht. Zwar wird das Museum Fridericianum, wie später noch zu zeigen sein wird, ebenfalls Repräsentationsfunktionen erfüllen, aber eben nicht mehr im bis dahin üblichen Sinne als eine auf den ersten Blick fürstlich konnotierte Architektur. So schreibt auch der Zeitgenosse Adolf Freiherr Knigge, der in Kassel an der Kriegs- und Domainenkammer angestellt war<sup>375</sup>, in seinem *Roman meines Lebens*:

„Es wird beständig in Cassell viel gebauet, um die Stadt zu verschönern, und bey dem allen ist doch das Schloß nichts weniger als hübsch. [...] Uebri gens macht es dem Fürsten, denke ich, Ehre, daß er früher an Verschönerung der Stadt, zum Vergnügen andrer Menschen, als an sein eignes Haus gedacht hat.“<sup>376</sup>

Das Gebäude des Museum Fridericianum bezieht an seiner rechten Schmalseite den mittelalterlichen Zwehturm ein. Dadurch erhält der Museumsbau eine Verbindung zu der hinter ihm liegenden Altstadt. Dem nach Osten abfallenden Gelände des Friedrichsplatzes versuchte du Ry des Weiteren durch Terrassierung und eine den Platz umgreifende Bepflanzung mit Lindenbäumen<sup>377</sup> entgegenzuwirken.<sup>378</sup> Auf einem Stich G. W. Weises nach einer Zeichnung du Rys und Tischbeins d. Ä. (Abb. 11) ist die gemauerte Fassung dieser Terrassierung zu erkennen, die den Niveauunterschied des Platzes auf der tiefer liegenden Seite ausgleichen soll.

Wie du Rys Entwurf von 1768 zum Friedrichsplatz zeigt (Abb. 5), sollte der gesamte Platz mit einer vierreihigen Baumpflanzung umgrenzt werden, die nur an bestimmten Stellen unterbrochen wird: an der Südwestseite durch die Straßenführung der Oberneustadt, an der Südostseite vor dem Auetor. An der Nordostseite sollte die vierreihige Bepflanzung nur zwischen den geplanten Gebäuden gesetzt werden, jedoch nicht vor der Front des Museums. Infolge dieser Bepflanzung erzielte du Ry einerseits eine Betonung des somit unverdeckten Museum Fridericianum als Repräsentationsbau in der Mitte der nordöstlichen Platzseite, andererseits eine optische Hervorhebung des zur Altstadt hin tiefer liegenden Platzrandes, da der Platz durch diese Bepflanzung für das Museum eine Art *cour d'honneur* darstellt.<sup>379</sup> Die durchgängige Bepflanzung an der Südwestseite des Platzes diente dabei dem Anliegen, die Architektur der

375 Siehe Both/Vogel 1973, S. 136.

376 Adolph Freiherr von Knigge, Brief vom 10.10.1769, in: Knigge 1781, S. 54/55.

377 Siehe Lindenmeyer 1797, S. 112.

378 Siehe Boehlke 1958, S. 65, 67; Boehlke 1980, S. 42.

379 Siehe Boehlke 1980, S. 43.

nordöstlichen Seite zu unterstreichen und den Platzeindruck auf die Bebauung der Nordostseite zu fokussieren.<sup>380</sup>

Die allseitige Baumpflanzung trug also zur Fassung des Platzraumes bei und förderte die Betonung auf das Museum Fridericianum. Dabei vermittelt die nordöstliche Platzseite mit den drei Bauten – dem Palais Jungken, dem Museum und der Elisabethenkirche – dem Betrachter dennoch den Eindruck einer in sich geschlossenen Platzwand: der Wechsel zwischen Gebäude und Baumreihen erzeugt eine wirkungsvolle Spannung, zugleich aber gibt die breite Museumsfront mit ihrer indirekten Fortsetzung in den Eckgebäuden des Platzes dem nach Osten abfallenden Platz einen Zusammenhalt. Die im 19. Jahrhundert erfolgte weitere Bebauung der Nordostseite des Platzes (Abb. 12, Abb. 13) mit dem Roten Palais (1821–1826) zwischen dem Palais Jungken und dem Museum und dem Hofverwaltungsgebäude (1827) zwischen dem Museum und der Elisabethenkirche und die dadurch erfolgte Schließung der Gesamtfrent zeugt von einem Missverstehen der Platzkonzeption du Rys.<sup>381</sup>

Du Rys Gestaltung des Friedrichsplatzes zeigt sich auf der Höhe des städtebaulichen Entwicklungsstands seiner Zeit, insofern sie die umgebende Landschaft einbezieht.<sup>382</sup> Der Platz weist zwei dominierende Achsen auf: Die eine ist auf das Museum gerichtet, die andere lenkt den Blick in die damals weitgehend als hochbarocker geometrisch-formaler Garten vor der Orangerie gestaltete Landschaft der Aue. Diese bewusste Einbeziehung der Landschaft in den Stadtraum, die „Verlandschaftung“<sup>383</sup> der Stadt ist ein erst im 18. Jahrhundert aufkommender städtebaulicher Aspekt. Gut kann die Entwicklung an der Bauaufgabe der *place royale* nach französischem Modell verfolgt werden. Ging es zunächst, etwa bei der Pariser Place des Victoires – wie ähnlich übrigens auch am Königsplatz in Kassel – um eine hofartige Einfassung eines Denkmals, so öffneten sich die späteren Plätze auf gestaltete Natursituationen: in Bordeaux auf den Fluss Garonne, in Kopenhagen oder in Lissabon auf das Meer und schließlich in Paris mit der Place Louis XV, der heutigen Place de la Concorde, auf Parkanlagen und die Seine.<sup>384</sup> Auch in Kassel geht der Blick über das eigentliche Platzareal hinaus, und zwar nach Osten zum Garten in der Karlsau und weiter in die umgebende Kulturlandschaft. „Wenn schließlich nach der Entfestigung der Stadt vom Friedrichsplatz aus Bezug auf den Garten genommen wurde, so verbanden sich nun gestalterisch die bislang getrennt voneinander existierenden Raumeinheiten Stadt – Garten – Landschaft.“<sup>385</sup> Das Nie-

380 Siehe Boehlke 1958, S. 67.

381 Siehe Boehlke 1958, S. 66; Boehlke 1980, S. 43.

382 Siehe Boehlke 1958, S. 67; Boehlke 1980, S. 44.

383 Der Begriff der *Verlandschaftung* wurde geprägt von Bernhard Klein: Die physiokratische Verlandschaftung der Stadt um 1800. Städtebau und Stadtauflösung in der Realität von Freiburg im Breisgau sowie in der Utopie des französischen Revolutionsarchitekten Ledoux, München 1993 (Beiträge zur Kunstwissenschaft, Bd. 46).

384 Cleary 1999, S. 157 ff., S. 209 ff., Köstler 2003, S. 158 ff., S. 225 ff.

385 Jöchner 1997, S. 273.

derreißen von Festungsanlagen bedeutete somit einerseits die Abschaffung einer bis dahin die Stadt als Raumzusammenhang definierenden Grenze, andererseits die Schaffung neuer Orte, die die Stadt nun in einen anderen räumlichen Kontext setzten und eine gänzlich neue Raumordnung schufen.<sup>386</sup> Da diese neuen städtischen Räume wie der Friedrichsplatz an der Stelle früherer Fortifikationen entstanden, mussten diese gezwungenermaßen mit dem Gelände in Kontakt treten, das zuvor noch als „Draußen“<sup>387</sup>, als Raum jenseits der Stadtgrenze, galt. Somit ist der Kasseler Friedrichsplatz auch ein frühes Beispiel des neuen „Stadt-Land-Verhältnisses“<sup>388</sup>. Die ebenfalls an die Stelle der Fortifikationen getretene spätklassizistische Piazza Vittorio Emanuele in Turin (1825–1829) ist ein Beispiel dafür, wie Landschaft selbst zum Gegenstand der Platzgestaltung wird.<sup>389</sup> Bepflanzte Plätze sind ein wesentliches Charakteristikum des Klassizismus, wobei ein Denkmal in der Mitte des Platzes den Gesamteindruck abrundet, wie es auch beim Friedrichsplatz der Fall ist.<sup>390</sup> Nur bei einem sehr weit gefassten Stilbegriff wird man daher den Friedrichsplatz „zu den bedeutendsten städtebaulichen Schöpfungen des Barock in Mitteleuropa“<sup>391</sup> zählen können, dessen typologische Vorbilder und dessen architektonische Formen eher dem westeuropäischen Frühklassizismus angehören.

Das innere Feld des Friedrichsplatzes wurde zunächst als einheitliche Grünfläche geplant, doch bereits in den 1780er Jahren durch Wege gegliedert. Orientiert an den schon existierenden Häuserblöcken der Oberneustadt, erfuh der Friedrichsplatz der Länge nach eine Dreiteilung.<sup>392</sup> Die auf den Platz stoßenden Straßen der Oberneustadt fanden eine Fortführung in den zwischen den Rasenstücken angelegten Wegen und stellen eine Überleitung zu den Straßen der Altstadt dar. Die durch die Wege entstandenen Rasenrechtecke wurden nochmals geometrisch unterteilt.<sup>393</sup> Der Platz erhielt zudem eine teilweise reichere Baumbepflanzung, als es im Entwurf du Rys aus dem Jahr 1768 (Abb. 5) vorgesehen war. Wie der Plan aus dem Jahr 1803 (Abb. 4) und das Modell des Friedrichsplatzes (Abb. 6) zeigt, wurden an der Nordostseite auf gleicher Höhe wie die Baumbepflanzung zwischen den Gebäuden, aber jenseits der vor dem Museum verlaufenden Straße Bäume gepflanzt, die Museumsfront blieb jedoch weiterhin ausgespart. Diese Bepflanzung verlieh der Straße vor dem Museum teilweise „Alleecharakter“<sup>394</sup>, wie dies anhand eines kolorierten Sticks (Abb. 14) zu erahnen ist. Reduziert wurde jedoch die Anzahl der Baumreihen im Ver-

386 Siehe Jöchner 2007, S. 82.

387 Jöchner 2006, S. 278.

388 Jöchner 2007, S. 75.

389 Siehe Jöchner 2007, S. 83, Jöchner 2006, S. 277.

390 Siehe Klopfer 1911, S. 205.

391 Kai R. Mathieu / Friedl Brunckhorst: Zum Geleit, in: Bidlingmaier 2000, S. 7–8, S. 7.

392 Siehe Selig 1952, S. 182.

393 Bek zufolge verlor der Platz durch diese Überleitung der Straßen über den Platz seinen Charakter als Vorplatz des Museums zugunsten der alleinigen Funktion als neutrales Verbindungsglied zwischen den Stadtteilen (s. Bek 2005, S. 135).

394 Boehlke 1980, S. 46.

gleich zum Entwurf du Rys aus dem Jahr 1768: Die ursprünglich vorgesehene vierreihige Baumpflanzung um den Friedrichsplatz wurde an den Längsseiten nur dreireihig ausgeführt, an den Schmalseiten jedoch vierreihig beibehalten, wie ebenfalls auf dem Stadtplan von 1803 (Abb. 4) zu sehen ist. Den Alleecharakter unterstützt auch eine zeitgenössische Beschreibung von Carl August Seidel, der 1786 über den Friedrichsplatz festhielt: „Der Platz ist oben und an den Seiten mit einer Lindenallee bepflanzt, welches ihn zum angenehmsten Lustgange macht.“<sup>395</sup>

Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Spazieren ein bürgerlicher Zeitvertreib, das Promenieren in öffentlichen Parks oder Alleen diente der Erholung sowie dem geselligen Vergnügen und gesellschaftlichen Austausch. Spaziergang bezeichnete dabei sowohl die Tätigkeit als auch den Ort des Spazierens.<sup>396</sup> So findet man auch in Johann Karl Gottfried Jacobssons technologischem Wörterbuch von 1794 bereits unter *Spaziergang*, *Promenade* den Eintrag: „Ein öffentlicher Platz, dem Vergnügen gewidmet [...]“.<sup>397</sup>

An der südöstlichen Schmalseite des Friedrichsplatzes baute du Ry als Ergänzung des Rondells, das den Ausblick in die Landschaft einleitet, 1779–1782 das Friedrichstor (Abb. 11), auch *Auetor* genannt. Zum Friedrichstor haben sich mehrere Entwurfszeichnungen erhalten.<sup>398</sup> Das Tor sollte dem Ausblick in die Landschaft einen architektonischen Rahmen geben, ihn dabei jedoch mög-

395 Seidel 1786, S. 53.

396 Siehe König 1996, S. 12.

397 Jacobsson 1794, Bd. 7, S. 385. Siehe weiterführend: König 1996.

398 Bereits 1775 hatte du Ry den Auftrag für das Friedrichstor erhalten. Dieser Auftrag blieb jedoch im Anfangsstadium stecken, da Friedrich II. Claude-Nicolas Ledoux den Auftrag übertrug (s. AK Kassel 1979, S. 208, Kat. Nr. 260). Doch auch Ledoux' Triumphbogenentwurf (s. AK Kassel 1979 S. 209, Kat. Nr. 263 und Gallet 1983, S. 137) wurde verworfen: Er plante eine monumentale Toranlage, die gleichzeitig ein Fürstendenkmal sein sollte, doch diese sprengte den finanziellen Rahmen (s. Schuchard/Dittscheid 1979, S. 80 f.), weshalb du Ry 1778 einen weiteren Entwurf vorlegte (s. AK Kassel 1979, S. 208, Kat. Nr. 260/Bestandskatalog Architekturzeichnungen MHK, <http://www.architekturzeichnungen.museum-kassel.de> (5.5.2016), Inv. Nr. Marb. Dep. 251. Dieser Entwurf fand jedoch keine Zustimmung. Du Ry erstellte 1779 noch einen Entwurf, der dann auch umgesetzt wurde (s. AK Kassel 1979, S. 208/209, Kat. Nr. 261, der Entwurf befindet sich im Staatsarchiv Marburg, HStAM Karten P II 3608). In der Graphischen Sammlung (MHK) existiert eine weitere Entwurfszeichnung (Inv. Nr. L GS 13791) zum Friedrichstor, die aufgrund ihrer weitgehenden Übereinstimmung mit dem ausgeführten Tor in die Zeit um 1780 einzuordnen ist, wie Fenner festhält (s. Gerd Fenner, Inv. Nr. L GS 13791, in: Bestandskatalog Architekturzeichnungen MHK, <http://www.architekturzeichnungen.museum-kassel.de> (5.5.2016); zum Autor s. auch Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 125 ff.; des Weiteren Gerd Fenner, Inv. Nr. Marb. Dep. 251 und Inv. Nr. L GS 13791, in: Bestandskatalog Architekturzeichnungen MHK.



lichst nicht verstellen.<sup>399</sup> Es sollte nur als „blickführender Akzent“<sup>400</sup> zu verstehen sein, wobei im gestalteten Ausblick die Landschaft ästhetisiert wurde.<sup>401</sup> Das wachsende Naturinteresse, einhergehend mit dem Wunsch nach Naturgenuss, regte im 18. Jahrhundert die Architekten zu vielfältiger Gestaltung des Ausblicks in die Landschaft an.

Das Friedrichstor war zunächst als weiteres Stadttor mit Wachstube und Offiziersarrest gedacht.<sup>402</sup> Es bestand aus zwei kubischen Wachhäuschen. Die eingeschossigen, fünfachsigen Gebäude waren flach gedeckt und folgten der toskanischen Ordnung. Die zum Friedrichsplatz weisenden Fronten zeigten in der Mitte eine dreiachsige Portikusloggia. Der als Balustrade ausgebildeten Attika waren von Johann August Nahl d. Ä. geschaffene römische Trophäen aufgesetzt.<sup>403</sup> Wie der Korrespondenz des Gesandten Baron von Boden zu entnehmen ist, wurden neben du Rys Plänen zur Bibliothek auch die des Friedrichstores von Ledoux in dessen Funktion als *Contrôleur et ordonnateur des bâtiments de Hesse*<sup>404</sup> überarbeitet.<sup>405</sup> Steckner zufolge ließe sich daraus die Ähn-

399 Du Ry hat bewusst mit dem Friedrichstor keine monumentale Architektur gestaltet, da diese die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und den Ausblick in die Landschaft unterbrochen hätte. Wie aus zeitgenössischen Berichten (Engelhard 1778) bekannt ist, hätten die Zeitgenossen lieber einen Triumphbogen zur Huldigung des Fürsten gesehen. So kommt es auch, dass Ledoux einen Entwurf für eine Triumphpforte nach dem Vorbild der Porte St. Denis vorlegte, der jedoch nicht zur Ausführung kam (s. Boehlke 1958, S. 132ff.; Boehlke 1980, S. 53/54, Both/Vogel 1973, S. 180f.); Du Ry selbst schlug wenig später in seinen Entwürfen für das Königstor am Weißensteiner Platz die Form des Triumphbogens vor, jedoch war hier die Örtlichkeit eine ganz andere als am Friedrichsplatz.

400 Boehlke 1980, S. 53. Wegner bezeichnet das Friedrichstor als *Balkon* der Stadt, s. Wegner 2000, S. 157.

401 Siehe Markowitz 1995, S. 121.

402 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 125.

403 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 125f. Wohl aufgrund der antikisierenden Trophäen sahen die Zeitgenossen die Wachhäuschen als „zwei kleine Martistempel nach den alten Römischen des Kriegsgottes“ (Casparson, 1789, S. 19), doch wie Holtmeyer feststellt, war die strenge akademische Architektur der Wachen ganz im Stil der englischen Kunst der Zeit (s. Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 125f.).

404 HStAM Bestand 5 Nr. 11384, Bl. 2.

405 Der Gesandte von Boden empfahl in einem Brief vom 29.9.1775 Ledoux dem Landgrafen mit den Worten: „Le S. LeDoux qui et également employé dans la Direction des Ponts et Chaussées pourra donner aux Architectes et Ingénieurs de Votre Altesse Sérénissime les éclairissements ultérieurs dont la pratique fournie sans doute les meilleurs et ne leur laissera rien à désirer.“ (HStAM Bestand 4 f Staaten F Nr. Frankreich 1703, Bl. 140). Am 17.4.1776 schrieb von Boden aus Paris: „Le dernier ne m’a pas encore remis ni les plans ni les dessins du Professeur Duri. Je crois qu’il ne les rendra qu’avec une partie des changements qui lui avoient été demandés“ (HStAM Bestand 4 f Staaten F Nr. Frankreich 1703, Bl. 196); In einem Brief vom 27.2.1776 von Friedrich II. an Ledoux dankt der Landgraf Ledoux für die Informationen zum Triumphbogen „sur laquelle je ne puis pas me décider encore. Comme toutefois il faudra commencer à faire travailler à ma Bibliothèque, vous n’oubliera de remettre à mon Ministre le Baron de Boden les Plans que Du Ry de Du mon Architecte Du Ry dont vous vous êtes chargé pour y faire vos Remarques. Des que ce Batiment sera fini nous en rendrons à l’arc [...]“ (HStAM Bestand 5 Nr. 11385, Bl. 17). Am 29.4.1776 übergab Ledoux in einem Schreiben die überarbeiteten Pläne der Bibliothek und des geplanten Tores. „J’ay remis Monsieur le Baron

lichkeit der Wachhäuschen mit Ledoux' 1771–1773 erbautem Pavillon für Madame Dubarry in Louveciennes erklären.<sup>406</sup> Dies mag auf eine Überarbeitung der Pläne durch Ledoux hindeuten, könnte jedoch ebenso auf du Rys breite Kenntnis der zeitgenössischen Baukunst zurückgeführt werden.

Die beiden Wachhäuschen sind entgegen ihrem eigentlichen Zweck nicht mit ihren Fronten einander zugewandt und als Durchgangskontrolle auf die durch sie hindurchführenden Straße gerichtet, sondern ihre Hauptfassaden zeigen auf den Friedrichsplatz. Die Wachhäuschen sind somit primär als architektonische Gestaltungselemente des Friedrichsplatzes zu verstehen.<sup>407</sup> Sie dienten weder verteidigungstechnischen noch fiskalischen Zwecken, sondern waren auf einen entfernt auf dem Platz stehenden Betrachter ausgerichtet, dessen Blick sie in die Landschaft weiterführen sollten. Eine visuelle Erschließung der Landschaft und gleichzeitig eine faktische Einbeziehung der Landschaft in den Stadtraum wurden so ermöglicht. Bemerkenswert für die Gestaltung und Deutung des Friedrichsplatzes ist, dass solche zentralen Augpunkte bisher stets dem Herrscher vorbehalten waren.<sup>408</sup> Hier aber war die Aussicht in die Weite der Landschaft kein fürstliches Privileg mehr, sondern sie wurde dem Bürger anheimgegeben, der auf dem Friedrichsplatz prominierte, „der Fernblick wurde bürgerlich“<sup>409</sup>. Der Friedrichsplatz ist nicht nur Verbindungsstück zwischen den zwei Stadtteilen, sondern zeichnet sich einmal mehr als

de Boden les plans de votre Bibliothèque faits par Mr. Du Ry, [...] que vous mavez ordonne et du memoire que jy ay annexé.“ (HStAM Bestand 5 Nr. 11385, Bl. 19) In einem Brief vom 11.5.1776 von Friedrich II. an Ledoux bestätigt Friedrich II. den Erhalt von Ledoux' Brief vom 29.4. mit dem Hinweis, dass er die Pläne bald zurückerwartet: „je les attends a tout moment pour faire continuer ce Batiment, et je vous le repete, que des que celui ci sera achevé, nous en viendrons à l'arc de Trimophe + aux autres Edifices que nous avons projetés [...]“ (HStAM Bestand 5 Nr. 11385, fol. 20), s. Steckner 1983, S. 44, S. 46.

406 Siehe Steckner 1983, S. 46. Bei der Argumentation Steckners verwundert die Zeitstruktur. Der ausgeführte Entwurf du Rys zum Friedrichstor entstand 1779, der Brief von Bodens und die Übergabe der überarbeiteten Pläne Ledoux' sind jedoch aus dem Jahr 1776, weshalb es sich nicht um den ausgeführten Entwurf handeln kann, der überarbeitet worden war, höchstens um einen früheren Entwurf, von dessen Überarbeitung sich du Ry auch in seinen späteren Entwürfen inspirieren ließ. Eine Orientierung du Rys am Pavillon de Louveciennes ist dennoch nicht auszuschließen, sei es, da ein früher Entwurf du Rys zum Tor von Ledoux dahingehend umgearbeitet wurde, sei es, dass du Ry den Pavillon de Louveciennes bereits kannte und für nachahmenswert befand.

407 Bereits Marc Antoine Laugier kritisiert in seinem *Essai sur l'architecture*, 1753 erstmals in Paris erschienen, Fortifikationen und Zollschranken: „Rien de plus chétif & de plus pauvre que ces barrieres qui sont aujourd'hui les vraies portes de Paris. [...] Il faudroit là où sont toutes les barrieres élever de grands arcs de triomphe [...]. Les arcs de triomphe sont la décoration la plus convenable aux entrées d'une ville comme Paris.“ (Laugier 1755<sup>2</sup>, S. 214, 215). Laugier stellt in seinem *Essai* dar, dass sich Städte nach der Niederlegung der Fortifikationen als Einheit neu definieren mussten, um auch ohne Grenzen als Einheit wahrgenommen zu werden. Anstelle über kleinliche Zollschranken sollte der Zugang zur Stadt über Boulevards, große Plätze sowie Triumphbögen erfolgen, die der Stadt einen würdigen Anblick von außen geben.

408 Siehe Bek 2005, S. 136.

409 Bek 2005, S. 136; Bek 2003, S. 127.

den Bürgern zugeeigneter Platz aus, der zu ihrem Wohle dienen sollte: Er bot die Möglichkeit des Promenierens mit Ausblick in die Landschaft und des kulturellen Erlebens im öffentlich zugänglichen Museum Fridericianum. Der Friedrichsplatz macht dem Bürger den von Friedrich II. als wohlwollendem Landesherren geförderten Wandel der Gesellschaftsordnung<sup>410</sup> konkret erfahrbar. Martin Warnke beschreibt, wie mit dem Niederreißen von Fortifikationen der eingeschlossene, gesicherte, vom Menschen eingefasste Stadtraum aufgegeben wird zugunsten eines neuen Raumgedankens:

„Raum ist jetzt nicht mehr das, was von dem Menschen geschaffen wird, sondern Raum ist das, worin der Mensch selbst sich befindet, wovon er umgeben, bedingt und bestimmt ist. [...] Der Fall der Stadtmauer ist der Eintritt in das Inkommensurable dieses Raumes.“<sup>411</sup>

In der Mitte des Friedrichsplatzes ließen die hessischen Landstände 1783 das von Johann August Nahl (1710–1781) und seinem Sohn Johann Samuel (1748–1813) gefertigte Marmorstandbild Landgraf Friedrichs II. (Abb. 15 a–d) aufstellen.<sup>412</sup> Ein Gemälde Tischbeins d. Ä. zeigt die Enthüllung des Denkmals am 14. August 1783, dem Geburtstag des Landgrafen (Abb. 16).<sup>413</sup> Bei der Enthüllung seines Denkmals war Friedrich II. nicht anwesend, sondern hielt sich in seinem Schösschen Heydau auf.<sup>414</sup> Der 22 Fuß hohe Sockel war ursprünglich aus graugrünem Marmor gefertigt, die 15 Fuß hohe Figur des Landgrafen aus weißem Carrara-Marmor.<sup>415</sup> Einem Brief du Rys an Erasmus Ritter zufolge erhielt der Bildhauer eine Summe von 10.000 Ecus für das Denkmal.<sup>416</sup> Laut

410 Zu den Strukturen der Aufklärungsgesellschaft in der Residenzstadt Kassel und dem aufkommenden bürgerlichen Selbstverständnis und kulturellen Aufbruch derselben s. Bödeker 1982.

411 Warnke 1994, S. 33.

412 Das Denkmal war 1771 in Auftrag gegeben worden. Zum Friedrichsdenkmal siehe Bleibaum 1933, S. 156 ff.; AK Kassel 1994, S. 41 ff.; Heinz 1979, S. 88 ff.; Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 801; Feulner 1929, S. 112, 113; Heidebach 1915, S. 163; Woringer 1919, S. 123–125; Kimpel 2007, S. 18 f.; Anonym: Auszug aus dem Brief eines Reisenden, in: Museum für Künstler und Kunstliebhaber, hrsg. v. J. G. Meusel, Mannheim 1787–1792, 1791, 3. Bd., 13. St., S. 96–99.

413 Anlässlich der Enthüllung des Denkmals hielt Erbmarschall Georg Ludwig Riedesel Freiherr zu Eisenbach eine Rede: *Empfindungen getreuer Unterthanen für ihren geliebten Fürsten. Eine Rede bey der Weihung der Ehrensäule Friedrichs des Zweiten, Landgrafen zu Hessen*, Kassel, 14.8.1783, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Sign. 8° Hist. Wiss. 6677, auch abgedruckt in: *Stats-Anzeigen*, hrsg. v. August Ludwig von Schlözer, Göttingen 1783, Bd. 5, S. 49–55; verfasst wurde die Rede laut Woringer von dem am Collegium Carolinum lehrenden Georg Forster, s. Woringer 1919, S. 124, FN 3.

414 Siehe Kat. Nr. 228, in: Bestandskatalog der Gemälde – Spätbarock und Klassizismus, bearb. v. Stefanie Heraeus, hrsg. v. Bernd Küster, Online-Kataloge der Museumslandschaft Hessen Kassel, Kassel 2011, <http://www.altmeister.museum-kassel.de> (19.05.2016).

415 Siehe Woringer 1919, S. 124.

416 Brief S.L. du Ry an Erasmus Ritter vom 2.1.1779, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 41. Die Autorin dankt Frau Adeline Rege für die Überlassung der Transkription der Briefe. Diese sind auch abgedruckt in Rege 2011, Band III.

Casparson lautete die Aufschrift auf dem Postament *Friderico II. patria 1783*.<sup>417</sup> Der heutige Sockel ist aus Sandstein gefertigt, 500 cm hoch und trägt die Inschrift: FRIDERICO II/PATRIA/MDCCLXXXIII. Auf der Rückseite der Standplatte der 400 cm hohen Figur ist seitlich des Kissens die Bezeichnung *J.A.Nahl fecit 1781* zu lesen.<sup>418</sup> Friedrich II. wird in antiker Rüstung und Pose dargestellt, teilweise jedoch mit moderner Tracht: Über einer Tunika und knielangen Hosen trägt Friedrich II. einen ornamentierten Muskelpanzer, an den Füßen sind hoch geschnürte Sandalen. Der Feldherrenmantel<sup>419</sup> über den Schultern wird von einer Agraffe unter der rechten Schulter zusammengehalten. Die linke Hand Friedrichs, die mit dem Rücken auf die Hüfte aufgestützt ist, rafft den weitfaltig herabfallenden Mantel nach hinten. In der rechten Hand hält Friedrich II. den Marschallstab, der auf dem umgelegten Prunkhelm aufliegt, der Kopf Friedrichs wird durch einen Lorbeerkranz geschmückt.<sup>420</sup> Friedrich II. trägt die Haare lose im Nacken zusammengefasst<sup>421</sup> und nicht etwa eine barocke, wallende Allonge-Perücke, die zu jener Zeit bereits seit etwa einer Generation aus der Mode war. Friedrich II. ist mit mehreren Orden geschmückt: dem preußischen Schwarzen Adlerorden und dem englischen Hosenbandorden. Der hessische Orden *Pour la vertu militaire* und der hessische *Goldene Löwenorden* liegen hinter ihm auf einem Kissen in der Nähe des Helmes. Das Standbild wurde mit dem Gesicht zum Museum Fridericianum aufgestellt.

Aus einem zeitgenössischen Brief eines Reisenden aus dem Jahr 1790, publiziert 1791, erfahren wir, dass all „dieses ist mit einem ebenfalls viereckten eisernen Gitter umgeben, welches grau angestrichen ist, und dessen Spitzen vergoldet sind.“<sup>422</sup> Eben jener Autor übt Kritik an der Ausführung des Mantels, da er seiner Meinung nach von historischen Vorbildern der Antike abweiche. Eine weitere zeitgenössische Beschreibung des Standbildes findet sich bei Merck im Teutschen Merkur, die dann auch von Hassencamp in seiner Reisebeschreibung wiedergegeben wurde und voll des Lobes ist:

„Die Statue steht nach der Bibliothek. Die eine Hand führt einen gesenkten Commandostab, der sich auflehnt; der andre Arm steht in der Seite. Umgehängt ist der Britische Orden, und auf der rechten Brust erscheint Etwas vom Preußischen Adlerorden, mehr als eine Fibula, oder Ornament, so wie es auch nicht möglich war, das Pittoreske der Zeichnung mit allen diesen neuen politischen Zeichen zu überladen. Ueberhaupt findet man, daß die

417 Siehe Casparson 1789, S. 16.

418 Siehe Marianne Heinz: Friedrichsplatz, in: Kimpel 2007, S. 18.

419 Während AK Kassel 1994, S. 42, von Feldherrenmantel spricht, spricht Bleibaum 1933, S. 157, von Purpurmantel.

420 Zu stilistischen Vorbildern für das Friedrichsdenkmal s. Bleibaum 1933, S. 156 ff.; AK Kassel 1994, S. 41 ff.

421 Siehe Marianne Heinz: Friedrichsplatz, in: Kimpel 2007, S. 18.

422 Anonym 1791, S. 98.

Römische Kleidung sowohl im Poetischen Sinne der Costume, als auch bloß als Masse betrachtet, vortreflich gedacht, und erfunden ist.<sup>423</sup>

Laut Bleibaum lassen sich bei der Ausgestaltung des Friedrichsdenkmals Anleihen an Denkmäler und Denkmalsplätze für Ludwig XV. in Frankreich finden. Sie waren am Kasseler Hof bekannt durch Pierre Pattes *Monumens erigé en France* von 1765, das in der landgräflichen Bibliothek vorhanden war. Zudem waren dem Bildhauer durch seinen fünfjährigen Aufenthalt in Berlin die Denkmäler der preußischen Herrscher nicht unbekannt.<sup>424</sup> Steckner zufolge hängt die späte Aufstellung des Standbildes einerseits mit den Bau-schwierigkeiten am Friedrichsplatz, andererseits mit den hessischen Verwicklungen im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg zusammen, die sich mal negativ und mal positiv auf die Innenpolitik und die Bauprojekte des Landgrafen auswirkten. Zudem zieht Steckner eine Verbindung zwischen der Gestaltung des Denkmals und dem Gemälde Johann Heinrich Tischbeins d. Ä. (1722–1789), *Augustus belohnt seine Krieger* aus dem Jahr 1777.<sup>425</sup> Tischbein d. Ä. sei der Entwurf des Standbildes bekannt gewesen und liefere mit seinem Bild sozusagen den Hintergrund für diese Ausgestaltung. Die Haltung Augustus', die Kleidung, die Rüstung und Waffen sowie das Podium, auf dem er steht, ähnele dem des Standbildes Friedrichs II. samt Sockel. Aus diesen Gemeinsamkeiten folgt: „[...] daß das Standbild im Typus des gebenden Augustus auf die Rückkehr der mit England aliirten Truppen hin konzipiert war, selbst der gemeißelte Britische Orden weist in diese Richtung.“<sup>426</sup> Auch wenn der anschauliche Sachverhalt die Abhängigkeit des Platzmonuments von der Augustus-Figur nicht unbedingt zwingend macht, so ist Friedrich doch, in Analogie zum gebenden Augustus ein gebender Landesherr, der seine Untertanen mit einem Museumsgebäude beschenkt.

Ein Zeitgenosse erlebt den Friedrichsplatz als äußerst prächtige Anlage, sieht die Aufstellung des Standbildes jedoch eher kritisch:

„Wenn ich von der schönen Stadt Cassel rede, so meine ich allemal die Neustadt, welche dieses Beiwort in hohem Grade verdient. Die Altstadt hingegen ist, wie schon ihr Nahme sagt, alt, krumm und enge, wie die alten Städte alle sind. Jene hat einige herrliche öffentliche Plätze, worunter besonders der runde Königsplatz und der noch geräumigere und prächtigere Friedrichsplatz ausnehmend sehenswert sind. Beide sind mit Gebäuden von edler und schöner Bauart umgeben.

Mitten auf dem Friedrichsplatze steht in kolossalischer Größe – ein Denkmal der Schmeichelei – die weiße marmorne Bildseule des im vergangenen

423 Merck 1780, S. 225 f., Hassencamp 1783, S. 61.

424 Siehe Bleibaum 1933, S. 158.

425 Abgebildet in AK Kassel 1979, Kat. Nr. 340.

426 Steckner 1992, S. 359.

Jahre gestorbenen Herrn Landgrafen. Wenn ich dieses Werk der Kunst ein Denkmal der Schmeichelei nenne: so will ich damit keinesweges die Verdienste des Herrn Landgrafen in Zweifel ziehn – denn wer bin ich, daß ich über den Werth oder Unwerth der Götter dieser Erde zu richten mich unterfangen dürfte? – sondern ich will nur so viel damit sagen, daß die Errichtung einer Bildsäule unter den Augen dessen, dem sie errichtet wird, wol von niemand anders, als von einem Schmeichler, der mehr sich selbst zu erheben, als seinen Herrn zu ehren sucht, in Vorschlag gebracht werden kann. Denn wollte man damit wirklich nichts, als das Andenken an den Herrn Landgrafen und an die Verdienste desselben verewigen: warum wartete man denn nicht damit, bis er selbst nicht mehr da wäre, um die Aufrichtigkeit dieser Absicht dadurch ausser allen Zweifel zu setzen? Die kurze und schöne Inschrift: *Friderico patria*, sagt viel; aber wie viel mehr würde sie sagen, und mit wie viel mehr Rührung würde der Wanderer dabei still stehn, wenn sie ein Paar Jahre später gesetzt worden wäre.<sup>427</sup>

Die Aufstellung eines Standbildes auf dem Friedrichsplatz wirft die Frage nach Programm, Aussage und historischem Kontext auf. Ohne Zweifel gab das Standbild dem Platz den Charakter eines königlichen Platzes. Doch auch der Grundriss, das beträchtliche Ausmaß, das Zusammenspiel von Architektur und gärtnerischer Gestaltung sowie die vielfältigen Promeniermöglichkeiten lassen an eine der bekanntesten Platzanlagen des 18. Jahrhunderts denken, an die von Ange-Jacques Gabriel geschaffene Place Louis XV, die spätere Place de la Concorde in Paris<sup>428</sup>, auch wenn diese nach drei Platzseiten offen war, was der Friedrichsplatz nicht war. Die Planungen und die Entstehung der Place Louis XV konnte Simon Louis du Ry während seiner Studienzeit in Paris direkt mitverfolgen.<sup>429</sup> Die Weite des Pariser Platzes mit seinen vielen Wegemöglichkeiten und Points de vue legten den Betrachter nicht auf einen Hauptstandpunkt fest, sondern eröffneten vielfältige Blickmöglichkeiten, die wiederum den Betrachter als denkendes Individuum zum aktiven Nachvollzug der Platzgestaltung aufforderte, worin eine aufklärerische Dimension gesehen werden mag.<sup>430</sup> Diese ist auch dem Friedrichsplatz eigen, wenngleich von ihm nicht ganz so viele Blickmöglichkeiten ausgehen wie in der offener gestalteten Place Louis XV. In seinem städtebaulichen Konzept, das die Huldigung an den Herrscher mit einer Verbesserung der Infrastruktur verbindet, mit seinen vielfältigen Promeniermöglichkeiten, seiner Öffnung zur Landschaft und nicht zuletzt mit dem Museum als allgemein zugänglichem Wissensspeicher und Bildungs-

427 Campe 1786, S. 128–129.

428 Siehe Winter 2002a, S. 13.

429 Siehe du Ry in einem Brief an seinen Vater vom 3.12.1748 „Les architectes de Paris sont actuellement occupés à faire des projets pour une place ou lon doit mettre la Statue de Louis XV, l'on ne serait pas encore dans quel quartier elle sera, le Roy nen decidera qu'après avoir vu tous ces projets [...]“ MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413-3, S. 22–23.

430 Siehe Hesse 2003, S. 93f.; Hesse 1986, S. 203ff.

bau ist auch in Kassel ein von der Aufklärung inspiriertes Programm zu erkennen. Das typologische Vorbild der *place royale* verweist nach Frankreich<sup>431</sup>, wobei man auch an die Transformation französischer Modelle im englischen Städtebau, besonders mit den Plätzen in Bath denken kann.<sup>432</sup> Die Art und Weise der Öffnung hin zur umgebenden Kulturlandschaft, der eher fließende Übergang vom Stadt- zum Naturraum, zeigt eine Nähe zu den gleichzeitigen englischen Planungen. Du Ry hat bei all seinen Bauvorhaben, sofern es die jeweilige Situation erlaubte, immer eine „organische Verbindung von Architektur und Landschaft durch entsprechende Ausblicke angestrebt“<sup>433</sup>.

Auch das Konzept des Herrscherdenkmals zeigt Veränderungen in Hinblick auf die vorausgehenden königlichen Platzanlagen. Das Standbild Friedrichs II. war bei der Erstaufstellung mit seiner Vorderseite zum Museum *Fridericianum* gewandt. Casparson bemängelte diese Aufstellung und befürwortete eine Aufstellung mit dem Gesicht zum Platz, da eine solche Statue nach einem Hintergrund verlange.<sup>434</sup> Ebenso sieht es Simon Louis du Ry, wie einem Brief an seinen Freund Erasmus Ritter zu entnehmen ist:

„La statüe que les Etats de Hesse ont fait elever à Mgr le Landgrave a été decouverte le 14 du mois d’aout dernier, elle fait honneur a feu Mr Nahl, cest une très belle figure, bien proportionnée bien drappée et très ressemblante; Je ne suis pas si content de sa position. Monsr Tischbein et moy nous voulions quelle tournat le dos au Museum, mais nous n’avons pas etés ecoutés, et on a voulu qu’elle regardat ce batiment, presentement ceux qui ont conseillé cette position mal a droite voyent bien quils se sont trompés mais il n’est plus possible de la retourner, feu Mr nahl n’a au reste été chargé que de faire la statüe, le pie destal a été executé ou taillé a Genes sur mes fesseins et les dimensions que jai envoyées, il est de marbre gris veiné de bleu, les morceaux qui le composent ont depuis neuf pouces jusqua un pied et demi d’epaisseur, sur differentes longueurs, le noyau est de pierre de taille et le revetissement de marbre qui l’entoure est affermi par des crampons et boulons de metal, le tout achevé presente une belle masse.“<sup>435</sup>

Die verschiedenen Ausrichtungsvarianten des Standbildes bedingen unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten des Raumgefüges von Friedrichsplatz und Museumsbau. Durch die frontale Aufstellung in Richtung Museum greift die Landgrafenstatue die vom Hauptgebäude des Platzes ausstrahlende Achse auf

431 Siehe Wegner 1979, S. 12, Wegner 2000, S. 153.

432 Siehe Keller 1971, S. 22; Keller 1984, S. 134. Für sowohl französische als auch englische Einflüsse spricht sich Ziegler 2005, S. 93 f. aus.

433 Boehlke 1980, S. 44.

434 Siehe Casparson 1789, S. 16.

435 Simon Louis du Ry in einem Brief an Erasmus Ritter vom 3.10.1783, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 52. Die Autorin dankt Frau Adeline Rege für die Zurverfügungstellung ihrer Transkription der Briefe.

und dominiert dadurch einerseits die Anbindung der Neustadt an die Altstadt, wie Bek in ihrer Arbeit zur Semantik von Sicht- und Blickbeziehungen bei Plätzen der Frühen Neuzeit deutlich macht.<sup>436</sup> Andererseits weist der Landgraf mit seiner Statue auf das von ihm geschaffene Museum Fridericianum hin. Noch ganz nach dem typologischen Muster von Herrschaftsplätzen steht das Standbild in der Platzmitte und in der vom Hauptbau ausgehenden Achse, wobei jedoch schon die Größe des Platzes das Standbild relativiert, wie ähnlich schon auf der Place Louis XV in Paris.<sup>437</sup> Zudem ist das Standbild an sich viel zu klein, um den Platz zu beherrschen.<sup>438</sup> Ein Unterschied zu den meisten Herrscherbildern auf französischen Königsplätzen ist, dass Friedrich II. nicht mehr, wie noch auf dem Plan von 1768 (Abb. 3) angedacht, als *Serenissime Figur zu Pferd* ausgeführt wurde, sondern als Standbild ohne Pferd. Damit unterscheidet sich in seiner „upright, almost civilian pose“<sup>439</sup> seine Präsentation von den meisten französischen Vorbildern.<sup>440</sup> Auch die späte Aufstellung des Standbildes im Jahr 1783, erst vier Jahre nach der Einweihung des Platzes und des Museum Fridericianum, weisen auf eine veränderte Wertigkeit des Denkmals sowie auf ein verändertes Machtgefüge innerhalb des Platzes hin. Es steht zwar in der Mitte des Platzes, doch stellt es damit keineswegs das Zentrum der Gesamtanlage dar. Anders als bisher bei königlichen Plätzen ist das Monument des Fürsten nicht mehr im traditionellen Sinn als visueller und semantischer Orientierungspunkt der übergeordneten Raumordnung auszumachen. Die städtebaulichen Maßnahmen Friedrichs II. mit ihren Zentrierungen und Blickführungen orientieren sich nicht mehr am Standbild Friedrichs, sondern an den Grenzen zwischen Stadt und Landschaft. Dies zeigt sich auch in eben jener zwischen Museum und Standbild geführten Blickachse, die keine Fortsetzung im Stadtbild findet, was deutlich macht, dass das Denkmal unter städtebaulichen Aspekten ein Vakuum besetzt.<sup>441</sup> Das Standbild ist für die Gestaltung des Platzes sekundär geworden.<sup>442</sup> Wie schon das Reiterdenkmal auf der Place Louis XV<sup>443</sup> ist das Standbild auch hier auf dem Friedrichsplatz nicht mehr ordnungsstiftend, sondern nur noch bloßes Gestaltungsmittel. Es ist ein Akzent des Platzes unter vielen anderen Akzenten, die dem Betrachter beim Promenieren geboten werden.

Die Blickachse zwischen Standbild und Museum hat zwar, wie dargelegt, auch städtebauliche Bedeutung, weit wichtiger ist jedoch, dass das Standbild

436 Siehe Bek 2005, S. 121

437 Siehe Hesse 2003, S. 93; Hesse 1986, S. 202 f.

438 Siehe Brinckmann 1908, S. 158.

439 Buttlar 2009, S. 176.

440 Viele Denkmäler französischer Könige sind Reiterbilder, dies ist jedoch nicht zwingend. Es gibt auch Standbilder, so in Paris auf der Place des Victoires, wie auch in Rennes, Nancy und Reims. s. Köstler 2003, S. 85 ff., S. 169 ff., S. 183 ff.

441 Siehe Bek 2003, S. 114 und Bek 2005, S. 121.

442 Siehe Bek 2005, S. 137; Köstler 2003, S. 236.

443 Siehe Hesse 1986, S. 202.



und damit der Landgraf dadurch explizit auf den von ihm errichteten Kulturbau hinweist, also auf die wesentliche Neuerung im Funktionszusammenhang des Platzes. Es findet hier eine Rechtfertigung des Standbildes über den Museumsbau statt. Diese Legitimation des Denkmals durch den in seiner Bauform am Schlossbau orientierten Museumsbau zeigt die historische Kehrtwende auf, die im Standbild Friedrich II. festzustellen ist und sich wie folgt ausmacht: Für den Typus des Herrscherstandbildes auf zentralen Herrschaftsplätzen ist die Aufstellung des Reiterdenkmals König Ludwig XIII. auf der Place de Vosges 1639 richtungsweisend im Sinne eines Funktionswandels von einem einfachen Platz hin zu einer *Place Royale*. Nicht mehr die am Platz liegende königliche Architektur ist der Bedeutungsträger des Platzes, sondern das Herrscherbildnis übernimmt diese Aufgabe. Das Denkmal führt zu einer Entwertung der Platzbauten, denn der Herrscher ist nicht mehr durch sie, sondern durch sein Denkmal auf dem Platz präsent. Die den Platz umgebenden Bauten, einschließlich der dem König zugedachten Architektur, sind nur noch als Rahmung und Huldigung des im Standbild verbildlichten Herrschers aufzufassen.<sup>444</sup> Die darauf folgenden Königsplätze wie die Place Vendôme entstehen nicht aufgrund der Planung neuer Wohngebäude, sondern allein wegen der Denkmalstiftung. Die das Königsstandbild umrahmende Platzarchitektur ist nicht Auslöser des Bauvorhabens, sie liefert allein einen würdigen Rahmen für das Denkmal und ist gänzlich auf dieses ausgerichtet.<sup>445</sup> Genau gegensätzlich verhält es sich hier mit der Architektur des Museum Fridericianum und dem Standbild Friedrichs II. Die Architektur des Platzes bildet nicht den würdigen Rahmen für das Standbild, sondern das Standbild scheint für seine Legitimation das Museum Fridericianum zu benötigen, wobei das Museum gleich zwei Hinweise auf seinen fürstlichen Erbauer liefert: zum einen durch seinen Namen *Museum Fridericianum*, zum anderen durch seine an der Schlosstypologie angelehnte Bauform. Eben dies verdeutlicht die Achsenbeziehung. Das Museum dominiert den Platz, nicht mehr das Standbild des Fürsten. Hätte das Standbild mit dem Rücken zum Museumsgebäude gestanden, wäre die Architektur des Museums in historischer Tradition der Königsplatzanlagen als schmückender Hintergrund interpretiert worden. Die Dominanz hätte auf dem Denkmal gelegen. Dass du Ry diese Aufstellung bevorzugt hat, wie aus oben zitiertem Brief an seinen Freund Erasmus Ritter hervorgeht, mag im Rahmen seiner fortschrittlichen Verwirklichung der Bauaufgabe Museum irritieren. Vielleicht entspricht sie der aus seiner Sicht unbestrittenen Vorrangstellung des Landesherrn. Ein Hinweis auf diese Wertigkeitsverschiebung von Standbild hin zum Museum lässt sich auch in dem Gemälde von Johann Heinrich Tischbein d. Ä. finden (Abb. 16), das die Aufstellung des Friedrichsdenkmals zeigt: Nicht das Standbild, um das es im Bild eigentlich gehen sollte, steht im Licht, sondern das Museum Fridericianum, das auch mehr als die Hälfte des

444 Siehe Hesse/Petsch 1987, S. 595 f.; Hesse 2003, S. 64.

445 Siehe Hesse/Petsch 1987, S. 596–599.

Bildes einnimmt.<sup>446</sup> Der Landgraf braucht den Museumsbau zur Selbstdarstellung, mit ihm gelingt ihm die Inszenierung als aufgeklärter Landesherr. Das Aufstellen des Standbildes ist somit nur noch als eine symbolische Besetzung der Platzmitte zu verstehen. Der Landgraf zeigt sich mit traditionellen Ausdrucksmitteln, aber in neuem Selbstverständnis als Initiator der urbanistischen Neugestaltungen und weist sich damit als verantwortungsvoller Regent und Schirmherr der Künste aus.<sup>447</sup> Das Standbild, als visueller und semantischer Bezugspunkt „einer neuen, homogenisierten Raumordnung“<sup>448</sup>, hat somit, ungeachtet seiner Relativierung, die Aufgabe beibehalten, die Präsenz des Herrschers zu sichern. Durch Beibehalten des Schlossbautypus rechtfertigte das Museum seinen Standort im Zentrum der neuen Gesamtstadt und wies sich gleichsam als „Erbin der Residenz“<sup>449</sup> aus, was wiederum den Friedrichsplatz wie einen Staats- und Regierungsplatz erscheinen lässt.<sup>450</sup> Statt über das Standbild des Herrschers definiert sich der Friedrichsplatz nun durch das ihn bestimmende Gebäude des Museums und damit über kulturelle Bereiche, „über Funktionsbereiche, die vorrangig der Erschließung der geistigen Welt des Menschen dienen“<sup>451</sup>, was den Funktionswandel des Friedrichsplatzes gegenüber der Bauaufgabe einer herkömmlichen *Place royale* und den an ihr angesiedelten Institutionen ausmacht<sup>452</sup> und ihn als „einzigartig beispielhaftes Bau-

446 Diesen Hinweis verdankt die Autorin Stephanie Heraeus in ihrem Vortrag *Fürstliche Kunstsammlung und öffentliches Museum: Gemäldegalerie und Museum Fridericianum in Kassel* auf dem Studententag *Wege zum modernen Kunstmuseum* in Frankfurt am Main, 6.5.2011, im Rahmen des forMUSE-Projektes *Die Geburt der Kunstgeschichte aus dem Geist des Museums*, s. auch Kat. Nr. 228, in: Bestandskatalog Gemälde MHK, <http://www.altmeister.museum-kassel.de> (19.05.2016).

447 Siehe Bek 2005, S. 137.

448 Bek 2005, S. 12.

449 Siehe Bek 2005, S. 134.

450 Siehe Bek 2005, S. 121, S. 134.

451 Bek 2005, S. 135.

452 Siehe Köstler 2003, S. 235 f.; Schuchard/Dittscheid 1979, S. 81 weisen darauf hin, dass der Friedrichsplatz mit dem nahegelegenen Opernhaus am Opernplatz, dem Museum Fridericianum und der Elisabethenkirche ein Ensemble darstellt, das in direkter Beziehung zum Berliner Forum Fridericianum gesetzt werden könne. Das nach mehreren Planänderungen ausgeführte Forum Fridericianum vereinte einen in seiner Größe zur ursprünglichen Planung erheblich reduzierten Schlossbau (das Palais des Prinzen Heinrich), eine Oper, eine Bibliothek und einen Sakralbau miteinander. Ähnlich der Situation in Kassel sind auch hier die Bauten für Wissenschaft und Kunst nicht mehr direkter Bestandteil der Residenz, sondern sind aus dem Schlosskomplex herausgelöst und bilden „eine Art erstes Berliner Kulturforum“ (Engel 1993, S. 89) bzw. eine Art „kultureller *place royale*“ (Mellinghoff/Watkin 1989, S. 19). Wie schon Schuchard/Dittscheid richtig feststellen, ist jedoch durch den Verzicht auf einen Schlossbau im Kasseler Friedrichsplatz die kulturelle Ausrichtung der Platzanlage noch konsequenter ausgeführt worden (s. Schuchard/Dittscheid 1979, S. 81). Der Vergleich mit dem Forum in Berlin liegt auch deshalb nahe, da der preußische König ein Vorbild für Friedrich II. von Hessen-Kassel war. Köstler weist ebenfalls auf den Zusammenhang zum Forum Fridericianum in Berlin hin, zudem weist er auch auf die Place Louis XV in Nancy hin, die ebenfalls als Kulturforum geplant war, jedoch keinen Museumsbau enthielt (s. Köstler 2003, S. 236, FN 24). Zum Forum Fridericianum in Berlin s. auch die Dissertation von Engel 2001.

denkmal der Aufklärung“<sup>453</sup> auszeichnet. Er war ein frei zugänglicher, die Kultur in den Mittelpunkt rückender Promenadeplatz, der sich ganz in den Dienst der bürgerlichen Öffentlichkeit stellte und dazu beitrug, Kassel im europäischen Vergleich zu einer der modernen Residenzen zu machen. Der Fürst legitimierte sich als Förderer der Künste und Wissenschaften: Er legitimierte sich durch seine zivilen Kulturleistungen.<sup>454</sup> Und so ist es das Museum Fridericianum, dieses „[...] den Ruhm seines erhabenen Erbauers allein verewigende Gebäude [...]“<sup>455</sup>, das von der Nachwelt besonders mit der Regierung Friedrichs II. verbunden wurde. Der infolge der Entfestigung der Stadt und die städtebauliche Neukonzeption Kassels entstandene Friedrichsplatz zeigt die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen der Zeit am deutlichsten und kann als Sinnbild gewandelten fürstlichen Selbstverständnisses im Zeitalter der Aufklärung gelten.<sup>456</sup>

### 3.2 Historischer Kontext

Die städtebauliche Umgestaltung in Kassel erfolgt zu einer Zeit, die von der Infragestellung der absolutistischen Herrschaftsform durch aufklärerisches Gedankengut und von der Neubestimmung der Staatsauffassung durch den Landesherrn geprägt ist, was sich wiederum direkt in den Planungen widerspiegelt. Katrin Bek hat gezeigt, dass der Friedrichsplatz zu jenen neuen Platzkonzeptionen gehört, die sich seit dem 17. Jahrhundert von ihrer bis dahin üblichen Fixierung an einen Herrschaftspalast gelöst haben und infolge veränderter Funktionsbestimmung als frei verwendbare städtebauliche Elemente im Stadtraum wirken: als Verbindungsglieder zwischen einzelnen Stadtteilen sowie aufgrund ihrer offenen Bebauung als Übergangsbereiche zur Natur. Der Friedrichsplatz fügt sich in die bereits bestehende Stadtstruktur ein und übernimmt die Aufgabe des Vermittlers zwischen Stadt-, Natur- und Landschaftsraum.<sup>457</sup>

Während bei traditionellen Herrschaftsplätzen die fürstlichen Achsen und Monumente eindeutig den Machtanspruch des Landesherrn versinnbildlichten, hat sich beim Friedrichsplatz diese bis dahin eindeutige Semantik aufgrund veränderter gesellschaftspolitischer Verhältnisse verschoben. Es bilden sich neue Formen axialer Raumbeherrschung, deren Bezugsrahmen nicht mehr nur die Stadt, sondern der Landschaftsraum ist.<sup>458</sup> Der Friedrichsplatz

453 Wegner 1979, S. 12.

454 Siehe Köstler 2003, S. 237, siehe Keim S. 10.

455 Engelhard 1778, S. 112.

456 Der Auffassung von Bek, dass der Herrschaftsplatz und die Neustrukturierung der Residenzstadt als Versuch des Landgrafen zu werten seien, die alte Ordnung vor dem geistigen Aufbruch der Zeit zu retten, folgt die Autorin nicht (vgl. Bek 2003, S. 128).

457 Siehe Bek 2005, S. 11f.

458 Siehe Bek 2005, S. 166.

zeigt seine Modernität vor allem durch die Art der Raumbesetzung: Es ist nicht ein Residenzschloss, dass die Mitte an der Längsseite einnimmt, was den Friedrichsplatz zu einem der üblichen Residenzplätze gemacht hätte, sondern es ist ein Museumsbau, der die prominente Stelle einnimmt. Ein Kulturbau tritt an die Stelle eines Residenzschlosses. Mit der Akzentuierung des Friedrichsplatzes durch einen Museumsbau stellen du Ry und der Landgraf Friedrich II. als Auftraggeber die im Zeitalter des Absolutismus üblichen städtebaulichen Modelle in Frage. Diese für die Spätphase des Absolutismus charakteristische Ablösung des Schlossbaus als Zentrum staatlicher Macht und als erster Bauaufgabe im Staat durch andere, neue Bauaufgaben geht einher mit dem Verlust des zentralen Ranges des Hofes in der bürgerlichen Öffentlichkeit.<sup>459</sup> Bisher in den Schlossbau eingebundene Funktionsbereiche entwickeln sich zu eigenständigen Bauaufgaben, die etwa ab der Mitte des 18. Jahrhunderts das Schloss als wichtigste Bauaufgabe und stilbildende Architektur ablösen.<sup>460</sup> Ein Museum anstelle eines Residenzschlosses zu errichten, weist Friedrich II. als aufgeklärten Landesvater aus, der dadurch seine am Wohl seiner Untertanen orientierte Gesinnung deutlich macht. Wäre es zur Ausführung anderer Entwürfe gekommen, wäre der Friedrichsplatz im Sinne der europaweit vor den ehemaligen Stadtbefestigungen angelegten Esplanaden zu einer „grande place pour la parade“<sup>461</sup> geworden, und auch ein neues Schloss hätte eine hervorgehobene Position im Stadtgefüge erhalten.<sup>462</sup> Du Ry dagegen hat von Anfang an den Friedrichsplatz als öffentlichen Schmuckplatz geplant, der die Bürger zum Promenieren einladen und gleichzeitig den kulturellen Bau des Museums in Szene sollte.<sup>463</sup> Es war ein Platz, auf dem die Bürger die kulturelle Ausrichtung und Weitsicht ihres Regenten, der sich um die Bildung und Wohlfahrt seiner Untertanen kümmerte, direkt erfahren konnten.<sup>464</sup> Die Modernität des Friedrichsplatzes zeigt sich zum einen durch seine offene Bebauung mit Einbezug der Natur in den Stadtraum, zum anderen durch seine Einbindung in Stadt und Land übergreifende Achsensysteme und – vielleicht als wichtigster Punkt – durch seine veränderte Funktionsbestimmung als ein vom Landesherrn initiiertes Platz für Kunst und Kultur mit einem Museumsbau als dominierendem

459 Siehe Keim 1990, S. 33, 71.

460 Siehe Keim 1990, S. 71; Hans Sedlmayr zählt unter anderem Museum, Theater und Ausstellung zu den seit Mitte des 18. Jahrhunderts entstehenden neuen Bauaufgaben, die die bis dahin führenden Aufgaben der Kunst, die Kirche und das Schloss, zurückdrängten und nun selbst zu favorisierten Aufgaben werden (s. Sedlmayr 1976, S. 15 f.).

461 Engel 2001, S. 287.

462 Siehe Engel 2001, S. 284, 287. Der Erweiterungsentwurf de Paiges und Dumonts ist abgedruckt bei Holtmeyer 1923, Atlas, T. 1, Tafel 14.1; s. auch Keim 1990, S. 143, FN 111.

463 Siehe Engel 2001, S. 289; Jüngst / Schulze-Göbel 1996, S. 90, 92.

464 Ganz anders dagegen Friedrichs Sohn, Landgraf Wilhelm IX.: Er war weder ein Freund aufklärerischer Ideen, noch glänzender Hofhaltung. Brunner zufolge waren ihm die revolutionären Ideen aus Frankreich ein Greuel: „er suchte solche mit allen Mitteln seinem Völkchen fern zu halten, weshalb sein landesväterliches Regiment in den 90er Jahren einer Bevormundung unmündiger Kinder nicht ganz unähnlich ist.“ (Brunner 1913, S. 304).

Bau der Platzanlage als Ausweis fürstlicher Kunstförderung. Dies alles machte ihn zu einer der modernsten Platzanlagen seiner Zeit.

### 3.3 Die Umgestaltung des Friedrichsplatzes in späterer Zeit

Der Friedrichsplatz erfuhr schon bald nach seiner Erbauung eine Umgestaltung. Unter der Herrschaft König Jérômes von Westphalen ab 1807 wurde der Platz umbenannt in *Ständeplatz* und zum Exerzieren benutzt, nachdem die Grünflächen und die Baumbepflanzung beseitigt worden waren. Die von du Ry intendierte Einbeziehung der Landschaft in die Stadt war nun nicht mehr gegeben und wurde bis heute nicht wiedererlangt. Das Museum wurde zum Ständehaus, die Sammlung ausgelagert. Unter König Jérôme wurde auch das Denkmal Friedrichs II. vom Platz entfernt, es kam erst 1817 mit der Rückkehr Kurfürst Wilhelms I. wieder an seinen ehemaligen Standort, der es mit folgender Inschrift versah:

Guilielmus I. Elector  
statuam patris  
e sua sede  
ab hostibus avulsam  
reponi fecit  
MDCCCXVIII.<sup>465</sup>

Da die Franzosen den ursprünglichen grünen Marmorsockel zersägt und als Fußbodenbelag für den Ständesaal im Museum Fridericianum umgenutzt hatten, wurde das Standbild auf einen Sandsteinsockel gesetzt. Das Denkmal wurde nun allerdings mit geänderter Blickführung aufgestellt: Der Landgraf blickte nicht mehr auf sein Museum, sondern war der Oberneustadt zugewandt. Zu dieser Zeit wurde das Denkmal auch mit einem gußeisernen, an den vier Ecken mit Laternen bestückten Lanzengitter umgeben (Abb. 17). Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Statue zum Schutz im Hof des Museum Fridericianum vergraben und kehrte erst 1955 wieder auf den Friedrichsplatz zurück, diesmal allerdings wieder mit der Front zum Museumsbau, ohne Eisengitter und nicht mehr genau in der Mitte des Platzes, sondern etwas versetzt Richtung Oberneustadt.<sup>466</sup>

Die weitere Platzumgestaltung nach der Zeit Jérômes sah wie folgt aus: Im Jahr 1824 wurde durch Johann Conrad Bromeis zwischen den beiden Wachhäuschen am Friedrichstor ein Triumphbogen errichtet.<sup>467</sup> Ledoux' Entwurf

465 Siehe Apell 1831, S. 23.

466 Zur Geschichte des Friedrichsdenkmals s. Hermsdorff 1992/1993, Bd. I, S. 754, S. 884; Bd. 2 S. 1015, S. 1294.

467 Abb. s. Holtmeyer 1923, Atlas, T. I, Tafel 74,2 und 75,1; Holtmeyer 1913, S. LXXXVII.

ähnlich, allerdings moderater in der Größe, veränderte der Triumphbogen die von du Ry intendierte Platzwirkung völlig: Anstelle eines fließenden Übergangs in die Landschaft begrenzte nun ein monumentaler Torbogen die Südostseite des Platzes. 1866 wurde Hessen-Kassel von Preußen annektiert und preußische Provinz. Zur Erinnerung an den Sieg im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 wurde das Friedrichstor zu einem Kriegerdenkmal umgestaltet. Ein preußischer Adler bildete nun die Bekrönung, vor die Säulenstellungen des Tores wurde je eine Kriegergruppe platziert.<sup>468</sup> 1907 musste die ganze Toranlage dem Neubau des Theaters weichen, das als mächtiges Gebäude den Blick in die Landschaft nun gänzlich unterband. Die von du Ry angestrebte optische Erweiterung des Platzes mit Ausblick in die Landschaft war damit endgültig aufgegeben, was auch eine Äußerung Klopfers über den Friedrichsplatz aus dem Jahr 1911 bestätigt: „In seiner jetzigen Gestalt und Aufmachung freilich mutet er sehr langweilig an.“<sup>469</sup>

Auch die Nordostseite des Platzes wurde Anfang des 19. Jahrhunderts baulich stark verändert: Zwischen 1821 und 1826 errichtete Johann Conrad Bromeis zwischen dem ehemaligen Palais von Jungken (später *Kurfürstliches* oder *Weißes Palais* genannt) und dem Museum Fridericianum das Rote Palais, welches zusammen mit dem Weißen Palais zum Kurfürstlichen Residenzpalais ausgebaut wurde (Abb. 13).<sup>470</sup> Da das alte Landgrafenschloss am Fuldaufer 1811 durch einen Brand zerstört worden war<sup>471</sup>, wurde der Sitz des Landgrafen mit dem Bau des Roten Palais vom Fuldaufer in die Innenstadt verlegt. Vom Roten Palais ist heute nur noch der Sandsteinportikus an der Fassade eines Kaufhauses erhalten (Abb. 18). Den Portikus zieren heute vier fast lebensgroße farbige Figuren: Sie sind Überbleibsel der plastischen Arbeit *Die Fremden* von Thomas Schütte für die documenta 9 im Jahr 1992.

1827 wurde auf dem freien Platz zwischen Museum und Elisabethenkirche das Hofverwaltungsgebäude errichtet. Mit dieser nun geschlossenen Platzbebauung verschwand die lebhafteste Rhythmisierung, die durch den Wechsel von Bebauung und Bepflanzung erzielt worden war. Nach den schweren Zerstörungen im 2. Weltkrieg 1943 und beim Wiederaufbau ging die gesamte Randbebauung des Platzes, bis auf den Wiederaufbau des Museum Fridericianum, verloren. Das du Ry'sche Platzkonzept wurde beim Wiederaufbau der Stadt nicht berücksichtigt, sondern weiter zerstört: Nachdem das alte Theater 1953 abgerissen worden war, wurde das neue Staatstheater (1955–1959) in Verlängerung der Museumsfront an der südöstlichen Ecke des Friedrichsplatzes

468 Siehe dazu Kemp/Neusüß 1981, S. 106/107, darin auch Abbildungen der umgestalteten Toranlage.

469 Klopfer 1911, S. 204. Ein Luftbild des Friedrichsplatzes, abgebildet bei Feldtkeller 1963, S. 24, zeigt die Dimensionen des massiven Theaterbaus und die Veränderung des Platzstruktur deutlich.

470 Siehe Bidlingmaier 2000, S. 9.

471 Zur Geschichte des Landgrafenschlosses: Dorothea Heppe: Das Schloss der Landgrafen von Hessen-Kassel von 1557–1811, Marburg 1995.

schräg zum Platz in diesen hineingebaut, der Friedrichsplatz verlor seine Rechtwinkligkeit. Die neuen Straßenplanungen in den 1950er Jahren verfremdeten den Friedrichsplatz weiter: Die neu angelegte sechsspurige Straße des Steinwegs durchquerte den Platz im Südosten und trennte gut ein Drittel des Platzes ab. Der Platz wird nicht mehr in seiner ursprünglichen Einheit wahrgenommen, sondern fällt viel kleiner aus. Seit der Documenta 6 im Jahr 1977 wird der Blick in die Landschaft wieder akzentuiert: diesmal zwar nicht durch eine Toranlage, sondern durch das von Haus-Rucker-Co. geschaffene Auefenster (Abb. 19). Zur documenta 7 im Jahr 1982 trug Joseph Beuys mit seinem Projekt *7000 Eichen – Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung* weiter zur Verlandschaftung der Stadt bei. Der Künstler sah die Pflanzung von 7000 Eichen im Stadtgebiet Kassels vor, jede davon von einer Basaltstele begleitet. Den Anfang dieses über Jahre dauernden Projekts bildete die keilförmige Aufschichtung aller 7000 Basaltsteine auf dem Friedrichsplatz mit der Pflanzung der ersten Eiche samt Basaltstein an der Spitze dieser Dreiecks-Formation direkt vor dem Museum Fridericianum. Das Projekt wurde 5 Jahre darauf, zur documenta 8, mit der Pflanzung des letzten Baumes samt Basaltstele vor dem Portal des Museums in einem Abstand von 7 symbolischen Metern zum ersten Baum durch Beuys' Sohn vollendet.<sup>472</sup> Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts sah ein Architektenwettbewerb für den Bau der documenta-Halle die Stelle des abgerissenen alten Staatstheaters vor, was für den Friedrichsplatz eine komplette Abtrennung von der Karlsaue bedeutet hätte. Die documenta-Halle wurde 1992 dann jedoch parallel zum neuen Staatstheater am Steilhang des Fuldatals errichtet, wodurch der Blick vom Friedrichsplatz zur Karlsaue frei blieb. Im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wurde unter dem gesamten Areal des Friedrichsplatzes eine Tiefgarage gebaut. In den vergangenen Jahren wurde versucht, die Platzfläche in Anlehnung an historische Vorgaben neu zu gestalten.<sup>473</sup>

472 Siehe Vorwort in Kimpel 2003, S. 5f.

473 Siehe Winter 2002a, S. 13.





# C Das Museum Fridericianum

## 1 Baugeschichte und Baugestalt

### 1.1 Die Bauaufgabe

Neben den städtebaulichen Neuplanungen der Stadt Kassel sollte Platzmangel in gegebenen Räumlichkeiten ein weiterer ausschlaggebender Grund für den Bau des Museum Fridericianum sein. Den Anlass zu einem Neubau gab die landgräfliche Bibliothek<sup>474</sup>, deren Bestand sich in den Jahren zwischen 1751 und 1760 beträchtlich erweitert hatte und den bisherigen Unterbringungsort, das Obergeschoss des Marstalls, zu klein werden ließ. Aus diesem Umstand heraus erwuchs die Idee eines neuen Gebäudes, das sowohl die Bibliothek als auch die fürstlichen Sammlungen, die bis dahin größtenteils im Kunsthaus<sup>475</sup>, jedoch auch an anderen Orten untergebracht waren, unter einem Dach unter neuer Ordnung präsentieren sollte.<sup>476</sup> Die Bibliothek war schon einmal mit der Kunst- und Naturalienkammer<sup>477</sup> aufgestellt gewesen: ab etwa 1633 im

474 Weiterführend zur Bibliothek s. Hopf 1930.

475 Das Kunsthaus entstand durch einen Umbau, den Landgraf Karl am alten Ottoneum vornahm. Das Ottoneum war 1604/05 von Landgraf Moritz als Theaterbau errichtet worden, als erstem Bau dieser Art in Deutschland. Den Namen Ottoneum erhielt es in Anlehnung an den Lieblingssohn des Landgrafen Moritz. Unter Landgraf Karl wurde das Ottoneum 1696 zum Kunsthaus umgebaut und erhielt durch die Überführung der fürstlichen Kunstkammer vom Marstall auch seine neue Bestimmung: Neben der Kunst- und Wunderkammer beherbergte es ebenfalls die Sammlung höfischer Portraits und andere Gemälde (s. Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 517f. und S. 534f.); Das Kunsthaus stand noch ganz in der Tradition der universalistischen Museumstypen, da es Kunstgegenstände aller Gattungen beherbergte (s. Schnackenburg 2000, S. 73).

476 Siehe Seling 1952, S. 176; Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 547.

477 Weiterführend zur Kunstkammer: s. Dreier 1961; Rudolf Hallo: Aus der Frühzeit der Kasseler Sammlungen, in: Hessenland, Jg. 38, 1926, S. 209–211, 237–240; Eva Link: Die Landgräfliche Kunstkammer Kassel, Kassel o.J.; Aline Aigner: Die Entwicklung der Kunstkammer der Landgrafen von Hessen-Kassel zum ersten europäischen Museumsbau auf dem Kontinent, dem Fridericianum, Magisterarbeit, Kunsthistorisches Institut Universität Frankfurt a. Main, 2004; einen ausführlichen zeitgenössischen Überblick über die Sammlung gibt Friedrich Christoph Schmincke: Versuch einer genauen und gründlichen Beschreibung der Hochfürstlich Hessischen Residenz- und Hauptstadt Cassel, Kassel 1767, S. 135–194.

Obergeschoss des Marstalls<sup>478</sup>, bis die Kunstkammer 1696 aus Platzgründen in das von Landgraf Karl erbaute Kunsthaus umzog.<sup>479</sup> Die Bibliothek verblieb bis 1779 im Marstall.<sup>480</sup> Im Kunsthaus war neben der Kunst- und Wunderkammer ebenfalls die landgräfliche Gemäldesammlung untergebracht. Die Gemäldesammlung wuchs unter Landgraf Wilhelm VIII. (reg. 1730/51–1760), der sie zum Mittelpunkt seines Sammlungsinteresses<sup>481</sup> machte und als der Gründer der Kasseler Gemäldegalerie gilt, so beträchtlich an, dass das Kunsthaus als Unterbringungsort zu klein wurde. Für die Gemälde schuf François de Cuvilliers d. Ä. (1695–1768) von 1749–1751 die Gemäldegalerie<sup>482</sup> als Anschluss an das Stadtpalais (Bellevue-Schloss) des Landgrafen in der Frankfurter Straße. Auch nach der Errichtung des Museum Fridericianum verblieben die Gemälde dort sowie teilweise in den Räumlichkeiten des Schlosses.<sup>483</sup> Eine Zusammenführung der Gemäldesammlung im Museum Fridericianum mit den anderen Sammlungen war zu keiner Zeit geplant. Dies entspricht der im 18. Jahrhundert beginnenden Entwicklung, Gemälde als besonderen Sammlungsbestand aus den enzyklopädisch angelegten Sammlungen zu entfernen und sie separat zu präsentieren.<sup>484</sup> Es ist jedoch festzuhalten, dass generell immer noch der enzyklopädische, die Wunder der Natur und der menschlichen Fertigkeiten umfassende Sammlungstypus diese Epoche bestimmte, – auch dort, wo sich Schwerpunktsammlungen gebildet hatten: „Spezielsammlungen wurden zwar ebenfalls durchaus begrüßt und gefördert, immer aber unter dem mitbestimmenden Gesichtspunkt, daß sie Unterglieder des enzyklopädischen Konzeptes der Kunstkammer darstellten; jedes Mineralienkabinett, jede Bildergalerie und

478 Zum Marstall s. Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 303 ff.

479 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 547.

480 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 304.

481 Die Konzentration Wilhelms VIII. auf die Gemäldesammlung, einhergehend mit einem geringeren Interesse für die Kunst- und Wunderkammer, ist für die Epoche nichts Ungewöhnliches. Um 1700 zeigten mehrere Landesherrn eine vermehrte Sammelleidenschaft für Gemälde, so Herzog Anton-Ulrich in Braunschweig, Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz in Düsseldorf oder König August der Starke von Dresden. Das zu Ende gehende 16. Jahrhundert brachte eine reiche Produktion an Malerei hervor, die den Grundstock der neuen höfischen Gemäldegalerien bildete (s. Schnackenburg 2000, S. 71/73).

482 Die Gemäldegalerie war der ausgeführte Trakt eines großzügig geplanten Umbaus des Bellevueschlosses mit noch zwei weiteren Bildergalerien, die jedoch nicht zur Ausführung kamen. Die Gemäldegalerie wurde 1775 unter Friedrich II. ebenfalls der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, der erste gedruckte Katalog der Gemäldegalerie erschien 1783 von dem Marburger Professor Simon Causid. 1877 zog die Galerie in einen Neubau um, der seit 1976 als *Neue Galerie* genutzt wird. Die Gemäldegalerie selbst fand ihren neuen Standort im Schloss Wilhelmshöhe. Der ursprüngliche Galerietrakt im Stadtpalais wurde im 2. Weltkrieg zerstört. Die Geschichte der Gemäldegalerie wurde von Bernhard Schnackenburg umfassend erforscht: s. Schnackenburg 1996; Schnackenburg 1998; des Weiteren Herzog 1969.

483 Bereits während der Zeit, als die Kunstsammlung noch im Marstall aufbewahrt wurde, wurde im Schloss die Portraitsammlung untergebracht, die Wilhelm IV. angelegt hatte (s. Link 1975, S. 25). Entgegen der Ansicht Kurz' (vgl. Kurz 2010, S. 141) war die fürstliche Gemäldesammlung nicht Teil der Bestände des Museum Fridericianum.

484 Siehe Scherer 1913, S. 75.

jedes Antiquarium hatte die Kunstkammer als Gegenüber und herausforderndes Stimulanz vor sich.<sup>485</sup>

Die Notwendigkeit für einen Neubau ergab sich zu guter Letzt auch aus der Sammelleidenschaft Friedrichs II., vor allem seinem Interesse an antiken Statuen. Die Kunstankäufe des Landgrafen, die er unter anderem durch seinen Architekten du Ry in Italien tätigen ließ<sup>486</sup>, trugen somit ebenfalls entscheidend zur Vergrößerung der Sammlung und der Notwendigkeit eines neuen Unterbringungsortes bei. Die Kunstwerke, die Friedrich II. während seiner Italienreise im Jahr 1776/1777, auf der ihn du Ry begleitete, selbst erwarb – vorwiegend griechische und römischen Antiken – fanden ihren Standort im neuen, 1779 eröffneten Museum.<sup>487</sup> Wie dessen Raumaufteilung zeigt, kam der Bibliothek und der Antikensammlung eine vorrangige Bedeutung zu, da sie die prominentesten Bereiche des Museums belegen.

Das Museum Fridericianum wurde also mit der Intention gebaut, die verschiedenen Sammlungen in einem enzyklopädischen „Museum der Aufklärung“<sup>488</sup> unter einem Dach zu vereinen, das möglichst vollständig die Ordnung und Vielfalt des Universums zeigen sollte.<sup>489</sup> Der Landgraf verstand demnach den Bau offensichtlich noch im traditionellen Sinne als Kunstkammer und Bibliothek: Bauakten<sup>490</sup> sprechen bis 1778 noch von „Bibliotheken-Gebäude“, erst ein Jahr vor seiner Fertigstellung erhielt der Bau den Namen *Museum Fridericianum*.<sup>491</sup> Aus den Vorschlägen zur Anbringung einer Inschrift, die der Landgraf 1769 forderte, geht hervor, dass Architekt und Bau-

485 Bredekamp 1982, S. 523.

486 „Vierlei Aufträge hatte *Du Ry* zu erledigen, für die landesherrlichen Sammlungen kaufte er zunächst Marmorstatuen, welche im Sommer 1754 in zwei Kisten abgingen; [...] Im Auftrage des Bibliothekars *Arkenholtz* erwarb er [...] Handschriften für die fürstliche Bibliothek und 20 Medaillen;“ (Gerland 1895, S. 71). Siehe auch HStAM Bestand 4 a Nr. 79/20: Landgraf Wilhelm VIII. Briefwechsel mit dem Obristen Baron Riedesel betreffend den Aufträgen an *Du Ry* in Rom wegen Mosaikarbeiten.

487 Friedrich II. wurde bei seinen Kunstankäufen vom hessischen Hofrat Johann Friedrich Reiffenstein (1719–1793), der in Rom als wissenschaftlicher Fremdenführer und Kunstberater in der Nachfolge Winkelmanns tätig war, beraten. Es ist davon auszugehen, dass dieser auch die Kontakte zu den Kunsthändlern herstellte: in Goethes *Italienischer Reise* ist von einem Besuch Goethes und Reiffensteins bei Thomas Jenkins (1722–1798) im Jahr 1787 zu lesen. Dieser ist neben Gavin Hamilton (1723–1798) einer der wichtigsten Antikenhändler in Rom (s. J. W. v. Goethe, *Italienische Reise*, in: Goethe/Hamburger Ausgabe, Bd. 11, S. 421 ff.). Die Begeisterung Friedrichs II. für die Kunst blieb auch Papst Pius VI. nicht verborgen, der Friedrich II. bei dessen Audienz am 25.1.1777 das gesamte Kupferstichwerk Giovanni Battista Piranesis schenkte (s. Noack 1928, S. 300; s. AK Kassel 1979, S. 77). Bei Hamilton, Jenkins und Cavaceppi kaufte Friedrich II. antike Originale und neuzeitliche Kopien, so dass nach Friedrichs II. Italienreise 1777 insgesamt 22 Kisten mit antiker Kunst in Kassel eintrafen, womit Kassel nach Berlin und Dresden zu den bedeutendsten Antikensammlung Deutschlands gehörte (s. Wegner 1979, S. 21; s. Schneider 2000, S. 96).

488 Eissenhauer 2004, S. 12.

489 Siehe Wegner 1979, S. 14.

490 Die Bauakte zum Museum Fridericianum befindet sich im Hessischen Staatsarchiv Marburg, HStAM Bestand 53 f Nr. 12.

491 Siehe Both/Vogel 1973, S. 236.

herr anfänglich noch unterschiedliche Vorstellungen über die Rangfolge der Gebäudefunktionen hatten: Der Landgraf sah das Gebäude eher traditionell als Kunstkammer und Bibliothek, du Ry jedoch schon weitblickender als ein Museum, das Wissenschaft, Kunst und Forschung verband.<sup>492</sup> Das ursprüngliche Museumskonzept und sein Sammlungsprofil sind wegen der Funktionsmischung aus Bibliothek, Antikengalerie, Altertümer- und Naturaliensammlung als eher rückschrittlich zu werten.<sup>493</sup> Sie setzten eigentlich die alte Kunstkammertradition fort, obwohl die Vereinigung von Antiken und Bibliothek in einem Gebäude dem humanistischen Konzept eines integralen Ort des Wissens sehr wohl entgegenkam, was wiederum mit den Vorstellungen der Aufklärung in Einklang stand. Das Museum Fridericianum blieb somit für die weitere Entwicklung des Museumswesens ohne Folge, da es seiner Konzeption nach keine zukunftsweisenden Lösungen präsentierte und von dem Leitbild eines Spezialmuseums, wie es sich im 19. Jahrhundert entwickelte, noch weit entfernt war.

Als entscheidender Unterschied zu den herkömmlichen Kunst- und Wunderkammern kann die wissenschaftliche Systematisierung der Sammlung gelten: Die einzelnen Sammlungsgebiete werden getrennt in einzelnen Kabinetten präsentiert und entsprechend ihres jeweiligen wissenschaftlichen Ranges geordnet. Eine rein dekorative Aufstellung, wie bisher bei fürstlichen Raritätenkammern, entfiel.<sup>494</sup> Zudem war für jedes Sammlungsgebiet ein wissenschaftlicher Leiter zuständig. Friedrich II. lag die wissenschaftliche Aufarbeitung der einzelnen Sammlungsgebiete am Herzen, eine Aufgabe, die großteils auch die von ihm zu diesem Zweck gegründete *Société des Antiquités* übernahm.<sup>495</sup> In den Statuten dieser Gesellschaft der Altertümer ist zu lesen: „Celle

492 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 80.

493 Siehe Hesse 2012, S. 104.

494 Siehe Wegner 1979, S. 16.

495 Die Gesellschaft der Altertümer – die *Société des Antiquités* – wurde am 11.4.1777 von Friedrich II. gegründet. Ihr Ziel war die Erforschung der Geschichte und Kunstgeschichte mit besonderem Augenmerk auf die römische und griechische Antike, aber auch auf andere Kulturen. Ziel der sich alle 14 Tage treffenden Gesellschaft war unter anderem die gemeinschaftliche wissenschaftliche Ausarbeitung eines Katalogs des Kunstkabinetts des Landgrafen (s. Bernhardt 1837, S. 2/3). Zu den Mitgliedern zählten Minister, leitende Staatsbeamte sowie Professoren des Collegium Carolinum und der Kunstakademie. Zu den Ehrenmitgliedern der Gesellschaft gehörten keine Geringeren als Kardinal Albani und der Altertumsforscher Sir William Hamilton. Der Landgraf selbst war nicht nur Schutzherr der Gesellschaft, sondern betätigte sich auch als reges Mitglied und war die treibende Kraft der Gesellschaft. Durch die Aufnahme namhafter in- und ausländischer Gelehrter und führender Philosophen erhöhte sich nicht nur das Ansehen der Gesellschaft, sondern stellte zudem ihre Verbindung zur europäischen Aufklärungsbewegung sicher (s. Wegner 1979, S.16/17; Berge 1954, S. 251/252; Heidelbach 1957, S. 180; Gundlach 1893, S. 169). Friedrich II. selbst war Mitglied in mehreren ausländischen Akademien: Er war Ehrenmitglied der Akademie in Bologna, der Arkadischen Akademie in Rom und der Gesellschaft der Altertümer in London (s. Oehler-Klein 1994, S. 196). Günderode stellte fest, dass es sich bei der Gesellschaft der Altertümer um eine aufgeschlossene Gesellschaft handelte, die Nichtmitgliedern bei Interesse die Möglichkeit gab, einer Versammlung beizuwohnen (s. Günderode 1781, S. 146). Mit dem Tod des Landgrafen,

de Cassel, le Cabinet du Musæum Fridericianum, seront ouverts à certains heures aux Associés, pour leur faciliter les recherches.“<sup>496</sup> Friedrich II. selbst verfasste Aufsätze für diese Gesellschaft.<sup>497</sup> Diese Tendenz zur systematischen Ordnung der Sammlung war Teil einer aus Frankreich kommenden Gesamtentwicklung im 18. Jahrhundert: Im Sinne des Gedankenguts der Aufklärung verdrängte sie auch in Deutschland jegliche ungeordnete und willkürliche Präsentation. Bereits die Einteilung der Sammlungen Augustus des Starken in Dresden zeigt diese Tendenz.<sup>498</sup> Die Innovation des Museum Fridericianum besteht somit zum einen in der systematischen Aufstellung der Sammlung. Zum anderen in der Errichtung eines selbständigen Gebäudes für die Bauaufgabe *Museum*. Wobei dieses öffentlich zugängliche Museum als städtebaulich markantes und prominent gelegenes, zudem architektonisch repräsentatives Gebäude von schlossähnlicher Erscheinung auftritt.<sup>499</sup> Die Bibliothek und die Sammlungen erhielten dadurch eine ganz neue Wertigkeit. Der Landgraf präsentiert sich als progressiver Landesvater, der im Sinne der Aufklärung einer Bildungseinrichtung einen hohen Stellenwert innerhalb seiner Residenzstadt beimisst.

Um die Loslösung des Museum Fridericianum aus dem Schlosskontext ausreihend zu würdigen, sei ein Blick auf die zeitnahe Entwicklung der Gattung der Bildergalerie in Deutschland geworfen. Die Bildergalerie von 1701 im braunschweigischen Salzdahlum nahm zwar einen eigenständigen Trakt ein, war aber noch in den Schlosskomplex eingebunden. Demgegenüber konnte die Düsseldorfer Gemäldegalerie von 1710 schon weitgehend als eigenständiges, von den übrigen Schlosstrakten isoliertes Gebäude wahrgenommen werden, das zudem über ein separates Eingangsportal für Besucher verfügte, auch wenn sie noch, ebenso wie die Dresdner Galerie, durch einen Verbindungsgang mit dem Schloss verbunden war.<sup>500</sup> Baulich erstmals völlig vom Corps de logis des Schlosses gelöst war die Bildergalerie König Friedrich II. in Sanssouci (1755).<sup>501</sup> Sie präsentierte sich in der Ansicht vom Garten als eigenständigem Bau rechts unterhalb des Wohnbaus auf der Schlossterrasse, steht allerdings

der die eigentliche Seele der Société gewesen war, setzte ihr Niedergang ein, da Wilhelm IX. keinen persönlichen Anteil mehr an der Arbeit der Gesellschaft nahm, zudem die Aufhebung des Collegium Carolinum und die damit einhergehende Versetzung der Professoren nach Marburg ihr Übriges taten. Ausführlich zur Gesellschaft der Altertümer s. Bernhardt 1837, S. 6 ff., des Weiteren Dolf-Bonekamp 1985, S. 27 f. und S. 36 f. Neue Erkenntnisse zur Gesellschaft der Altertümer durch Splitter 2011.

496 Reglemens de la société des antiquités [...], in: Mémoires de la Société des Antiquités de Cassel, 1.1780, S. XII., zit. n. der Online Ausgabe: URL: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/memsocantcassel>, URN: urn:nbn:de:bsz:16-diglit-55478 (24.7.2014).

497 So z. B. Aufsätze Friedrichs über die Antiken im Museum, in: Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel, Abhandlungen D-J, UB-LMB, Signatur 2° Ms. Hass. 241 XIV,1, 1455r-1490r.

498 Siehe Both/Vogel 1973, S. 242, zu Dresden s. Raumschlüssel 1981.

499 Siehe Both/Vogel 1973, S. 242; Wegner 1979, S. 12; Schneider 2000, S. 90.

500 Siehe dazu Savoy 2006; Koch 2006, S. 87 f.; Heres 1991, S. 94 f.; Pilz 2006, S. 145.

501 Siehe Bildergalerie 1996; Spindler 2003.

auch hier immer noch im räumlichen Gesamtzusammenhang des dreiteiligen Schlosskomplexes. Beim Museum Fridericianum gestaltet sich der Fall anders. Das Sammlungsgebäude – hier allerdings nicht Bildergalerie, sondern Behälter verschiedener Sammlungsbereiche – ist als eigenständiger Bau geplant und ausgeführt worden, es steht in keinem Zusammenhang zu dem Schlosskomplex des regierenden Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel. Das Museum Fridericianum kann somit zu Recht als erster selbständiger Museumsbau auf dem europäischen Kontinent bezeichnet werden.<sup>502</sup> Es markiert damit den Wendepunkt von einem im Herrschaftsbereich des Landesherrn stehenden Sammlungsgebäude hin zu einem der Öffentlichkeit gewidmeten Kulturbau.

Erste Risse „zu dem neu zu erbauenden Bibliotheken-Gebäude“ wurden Landgraf Friedrich II. vom Bauamt am 14. August 1769 übersandt, schon einige Tage später erfolgte die Genehmigung.<sup>503</sup> 1776 war das Erdgeschoss vollendet, zwei Jahre später, am 18. September 1778, ordnete der Landgraf an, dass die Bibliothek *Museo Fridericiano* heißen und diese Bezeichnung in vergoldeten Metallbuchstaben am Giebel angebracht werden sollte.<sup>504</sup> 1779 war der Museumsbau zwar noch nicht ganz abgeschlossen, doch wurde in diesem Jahr bereits die Sammlung in das neue Gebäude überführt. 1780 waren die Haupttreppe, der Portikus und die Dachbalustrade noch im Bau, erst 1785 war das Gebäude vollends fertiggestellt.<sup>505</sup> Diese späte Fertigstellung des Außenbaus geht auch aus einem Brief du Rys an Erasmus Ritter vom 3. Oktober 1783 hervor, in dem sich zudem interessante Angaben zur Inschrift am Gebäude finden:

„La façade principale du Museum est enfin achevée aux marches près devant le Peristyle qui ne sont point encore posées, comme il n’y a que le socle les bases et chapiteaux des pilastres de meme que l’entablement et la balustrade ainsy que les chambranles des portes et fenestres, et les futs des colonnes d’executées en pierre de taille et que les murs du batiment ont été faits en moelons pour plus d’economlie, j’ai fait enduire ces derniers et donner une couleur jaune pâle a tout ce qui est pierre de taille, et plus pâle encore aux murs enduits, l’inscription MUSEUM FRIDERICIANUM executée en lettres de bronze chacune d’environ deux pieds de haut se place actuellement dans la frise de l’avant corps, les M pesent environ 16

502 Siehe Plagemann 1967, S. 13; s. Schuchard/Dittscheid 1979, S. 78. Pablo von Frankenberg nimmt fälschlich an, dass auch das Museum Fridericianum – ähnlich der Düsseldorfer Galerie – durch einen Verbindungsgang mit dem Schloss des Landgrafen verbunden gewesen sei, weshalb er auch die Benennung als erstes Museumsgebäude anzweifelt (vgl. Frankenberg 2013, S. 78).

503 Siehe HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 1 und siehe AK Kassel 1979, S. 205.

504 Siehe HStAM Bestand 53 f Nr. 12 (Rotulus Actorum) und HStAM 53 f Nr. 12, fol. 142.

505 Siehe AK Kassel 1979, S. 206.

livres et les autres lettres a proportion, je les ferai dorer des qu'elles seront affermies.“<sup>506</sup>

Die späte Fertigstellung des Außenbaus erklärt auch, wieso auf dem Stich von Kobold, der als Frontispiz in der Publikation von Günderode von 1781 erscheint, der Zwehrenturm noch mit einem helmartigen Abschluss abgebildet wurde (Abb. 46).

Als grundlegendes Dokument zum Museumsbau hat sich das von Simon Louis du Ry gezeichnete und von Johann Carl Müller und Gotthelf Wilhelm Weise gestochene Stichwerk *Plans et vüe perspective du Musée de Cassel: bati par Frédéric II, landgrave regnant de Hesse/sur les desseins et sous la conduite de Simon Louis du Ry, 1784*, erhalten (Abb. 20–23), das 1784 veröffentlicht wurde. Simon Louis du Ry schildert in seinem um 1783 vor der Gesellschaft der Altertümer gehaltenen Vortrag *Essai d'une description du Musée Fridericien*<sup>507</sup>, wie Landgraf Friedrich II. bei der Planung des Museums mitwirkte:

„S.H.D., der Herr Landgraf, wählte das Gelände zwischen der Verlängerung der Karlsstraße und der Frankfurter Straße an der Front des Friedrichsplatzes, um dort ein ausgedehntes Gebäude erstehen zu lassen, das er zur Aufnahme der Kabinette für Naturgeschichte, Mathematik, Physik, Altertümer, Mechanik und Medaillen sowie der öffentlichen Bibliothek bestimmte. Alle diese interessanten Objekte waren vor dieser Zeit in mehreren Gebäuden untergebracht, deren Säle wenig belichtet oder in verschiedenen Stockwerken waren, die die natürliche Verbindung unterbrechen – oft sogar durcheinandergebracht am falschen Platz, erschienen sie nicht immer im vorteilhaftesten Blickpunkt. Der Herr Landgraf fühlte, daß sie eines großartigen Gebäudes in zweckmäßiger Anordnung bedurften und befahl im Jahre 1769 die Errichtung des Museums Fridericianum.“<sup>508</sup>

Wegen der Neuartigkeit eines öffentlichen, autonomen Museumsbaus, verbunden mit einer Bibliothek, konnte du Ry auf keinen für diese Aufgabe vorgegebenen gängigen Bautypus zurückgreifen. Museumsbauten gehörten zu jenen neuen Bauaufgaben, für die es noch keine verbindliche Typologie gab. Du Ry griff daher auf gängige Bauformen zurück und verband Elemente aus verschiedenen Bereichen und Ländern miteinander.<sup>509</sup> Am deutlichsten ist die Anlehnung an die Schlostypologie. Es wurde also kein neues Modell für die

506 Du Ry in einem Brief an Erasmus Ritter vom 3.10.1783, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 52. Die Autorin dankt Adeline Rege für die Überlassung der Transkription des Briefes. Der Briefwechsel ist abgedruckt bei Rege 2011, Band III, Annexe 11.

507 Simon Louis du Ry, *Essai d'une description du Musée Fridericien*, UB-LMB, Handschriftensaal, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (12), hier in der Übersetzung von Boehlke 1963, S. 94.

508 Du Ry, *Essai*, nach der Übersetzung von Boehlke 1963, S. 94.

509 Siehe Wegner 1979, S. 17.

Baufaufgabe Museum geschaffen. Die Präsentation der Sammlung passt sich einem Raumgefüge an, das einem anderen funktionalen Kontext entsprang und somit auch nicht durchweg optimal für die Präsentation sein konnte.<sup>510</sup> Für die bereits vorhandenen Bauformen, die nun mit anderen Inhalten gefüllt wurden, blieb dies nicht ohne Folgen. Sie verloren ihre im Rahmen der klassischen Architekturdoktrin konventionalisierte Bindung an die Bauaufgabe des Schlosses und verloren demnach ihre Eindeutigkeit. Sie zeigten zwar allgemein ein hohes Anspruchsniveau, doch ist der Entwurf ein Symptom für eine Entwicklung zur Entsemantisierung klassischer Formen, die Architekten, Auftraggebern und Betrachtern breiteren Raum für individuellere, unverbindlichere Auslegung gab.<sup>511</sup> Eine neue Typologie für die neue Bauaufgabe wird sich erst im 19. Jahrhundert herausbilden.<sup>512</sup>

### 1.2 Der Außenbau

Da das Museum auf dem ehemaligen Festungsgelände errichtet wurde, brachte dies technische Schwierigkeiten mit sich, die zur langen Bauzeit von über zehn Jahren führten: Wegen der zugeschütteten Festungsgräben mussten die Fundamente in fast neun Meter Tiefe gelegt werden, um auf festem Baugrund zu ruhen, was auch eine erhebliche Erhöhung der Ausgaben nach sich zog.<sup>513</sup> Zudem galt es, das Gefälle des Friedrichsplatzes zur Altstadt hin durch Aufschüttung auszugleichen. Der Zeitgenosse Engelhard beschreibt die schwierige Bausituation:

„Ungeachtet dasselbe bereits in 1769 angefangen worden: So haben dennoch bey Legung des Grundes wegen vieler alter und tiefer Gewölber, die unter dem vorherigen Walle gewesen, sich solche Schwierigkeiten gefunden, daß dessen mühsame und kostbare Bearbeitung allein einige Jahre erfordert hat; Indem er sehr tief gelegeet und mit erstaunlichem Mauerwerke gleichsam ausgefüllt werden müssen. Jedoch ist dieser weitläufigte und meist aus gehauenen Steinen bestehende Bau in dem Jahre 1776 so weit gebracht worden, daß außer dem Fuße auch das erste Stockwerk in den Mauern völlig stehet, und nun seiner Vollendung entgegen siehet.“<sup>514</sup>

An der Standfestigkeit des Gebäudes scheint man jedoch auch einige Zeit danach noch gezweifelt zu haben:

510 Siehe Herrmann 1977, S. 19.

511 Siehe Lammert 1981, S. 70.

512 Siehe Boehlke 1963, S. 91.

513 Siehe Loers 1994, S. 4; ebenso Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 547.

514 Engelhard 1778, S. 111.



„Weil man für die Festigkeit des Gebäudes hinsichtlich seiner Grundlage fürchtete, so wurde zur Vermeidung der Erschütterung der Fahrweg durch die Elisabetherstraße neben dem Museum hin für Fracht- und Bauernwagen gänzlich geschlossen. Diese mussten die steile Johannisstraße hinauffahren.“<sup>515</sup>

Die folgende Beschreibung des Museum Fridericianum orientiert sich größtenteils an du Rys eigener Dokumentation des Baus in seinem *Essai d'une description du Musée Fridericien*, ferner an der Beschreibung Holtmeyers, der den Bau 1923 bereits umfassend besprochen hat sowie dem detailreichen Tagungsbeitrag von Dittscheid 1995.<sup>516</sup>

Das Museum Fridericianum präsentiert sich als Gebäude ionischer Ordnung, Hauptfront sowie Seitentrakte werden durch diese Ordnung bestimmt (Abb. 24–26). Das Museum hat die klassische Form einer symmetrischen Dreiflügelanlage vom Typus einer Schlossanlage.<sup>517</sup> Dem Rückgriff auf den Bautypus Schloss entspricht auch die exponierte Lage des Museums am Friedrichsplatz, einem Ort, der bis dahin immer für die Residenz reserviert war. Zudem wird der Mitteltrakt des Museums in den Bauakten als *Corps-de-Logis* bezeichnet, ein Terminus, der bisher nur im Schlossbau üblich war.<sup>518</sup> Allerdings sind die Seitenflügel nach rückwärts gewandt, die Hofseite des Gebäudes nimmt nicht mehr die wichtige Funktion einer Cour d'honneur ein wie bei einem Schlossbau. Diese Ausrichtung der Dreiflügelanlage mit Innenhof nach rückwärts anstelle einer Cour d'honneur an der Vorderseite ist aber insoweit sinnvoll, als bereits in frühen Planungen für den Friedrichsplatz die Einbeziehung des Zwehrenturms in das Gebäude vorgesehen war, lange bevor man sich mit detaillierten Entwürfen für die Bibliothek beschäftigte.<sup>519</sup>

Alle drei Flügel des Museums haben die gleiche Tiefe, und alle Räume bis auf die kleineren Kabinette an den Enden der Seitenflügel nutzen die ganze Tiefe der Flügel, wobei sie unterschiedlich große Säle bilden.<sup>520</sup> Während die Vorderfront in 19 Achsen gegliedert ist, weisen die Seitenfronten 10 Achsen auf. Die zum Friedrichsplatz gewandte zweigeschossige Fassade wird an den seitlichen Rücklagen durch eine, mit Ausnahme eines Sockels über die gesamte Gebäudehöhe gehende kolossale ionische Pilasterordnung rhythmisiert. Die Postamente der Pilaster sind in der Sockelzone des Gebäudes integriert. In den Zwischenfeldern der Pilaster liegen jeweils die Fenster der beiden Hauptgeschosse. Ein breites Gebälk mit glattem Fries und Zahnschnitt umzieht über den Pilastern den Bau, doch wird der Fries an den Seitenflügeln von kleinen

515 Piderit 1882, S. 292.

516 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 546 ff., Dittscheid 1995.

517 Siehe Helas 1984, S. 44.

518 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 78; Die Bezeichnung *Corps de Logis* findet sich z.B. in einem Brief du Rys an den Landgrafen vom 2. 9.1779, HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 146.

519 Siehe Becker 1996, S. 142.

520 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 548.

liegenden Rechteckfenstern unterbrochen, die hier für die Belichtung des zweiten Obergeschosses sorgen.<sup>521</sup> Oberhalb des Hauptgesimses wird das Gebäude durch eine Attika in Form einer hohen Balustrade bekrönt, auf deren die Pilaster vertikal fortführenden Sockel massive Vasenaufsätze ruhen.<sup>522</sup> Die Verwendung des Zahnschnitts am Gebälk erfolgt in Übereinstimmung mit antiken Vorbildern und Vitruvs Vorgaben und differiert in diesem Punkt mit Ansichten Vignolas oder Jacques-François Blondels.<sup>523</sup> Blondel schreibt in seinem Cours D'Architecture dazu:

„Cependant si l'on vouloit employer les denticules à l'ordre Ionique, on le pourroit dans l'intérieur des batiments, comme nous l'avons approuvé à l'égard du Dorique, rapporté par Vignole, d'après l'exemple du Théâtre de Marcellus à Rome; mais dans les dehors il nous semble qu'on doit préférer les modillons [...].“<sup>524</sup>

Als *Modillon*, welches in der Baukunst einen Sparrenkopf oder eine Konsole bezeichnet<sup>525</sup>, könnte man den Zapfen lesen, den du Ry ans Ende des Gebälkfrieses als Abschluss gesetzt hat und der dieses verziert (Abb. 27). In seinem römischen Skizzenbuch<sup>526</sup> findet sich eine Zeichnung mit dem Titel *Entablement: d'une maison proche le Capitole*, die einen solchen Zapfen wiedergibt (Abb. 28). Es ist also davon auszugehen, dass du Ry bei seinen eigenen Bauten aktiv auf seinen über die Jahre gesammelten Erfahrungsschatz zurückgegriffen und diesen gestalterisch schöpferisch eingesetzt hat.

Ein mächtiger, fünfsäuliger Säulenportikus tritt in der Mitte der Fassade 18 Fuß vor.<sup>527</sup> Mit der Ausbildung der Mitte des Gebäudes als Tempelfront wird auf den Sitz der Musen hingewiesen.<sup>528</sup> Der Portikus hat eine Länge von 65 Fuß<sup>529</sup>

521 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 550.

522 Laut Bleibaum ist einer Tagebuchnotiz Wilhelm Nahls zu entnehmen, dass für die vier Ecken der Attika der Bibliothek ursprünglich figürliche Gruppen vorgesehen waren, die jedoch dann durch Vasen ersetzt worden sind, s. Bleibaum 1933, S. 150.

523 Siehe Dittscheid 1987, S. 102.

524 Blondel 1771, Bd. II, S. 56.

525 Siehe Lexikon der Kunst 1996, Bd. 4, S. 796.

526 *Livre d'études faites à Rome en 1753, 1754, 1755, 1756 par S. L. Du Ry architecte*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 1625.

527 Siehe Appel 1796, S. 52.

528 Siehe Hesse 2012, S. 104.

529 Fußangaben, wenn nicht anders genannt, nach du Rys Angaben in seinem *Essai*. Zu den gültigen Maßen in Kassel der Zeit s. Noback 1879, S. 444; Mothes 1883, S. 343 sowie Dötsch 2006, S. 91, FN 26. 1 Alter Casseler Fuß = 0,2849 m, 1 kurhessischer Normalfuß = 0,287699 m (siehe Noback 1879, S. 444/siehe Mothes 1883, S. 343). Boehlke sowie Dittscheid geben für 1 Kassler Fuß 28,7 cm bzw. 28,77 cm an (siehe Boehlke, 1963, S. 94, FN 4; Dittscheid 1987, S. 318). Diese Umrechnung gibt auch der Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde an (siehe [www.vhghessen.de](http://www.vhghessen.de), Rubrik Historischer Werkzeugkasten). Laut Dötsch war dieser kurhessische Normalfuß jedoch erst ab 1820 gültig (s. Anja Dötsch: Die Löwenburg im Schlosspark Kassel-Wilhelmshöhe, Textband, Regensburg 2006, S. 91, FN 26).

und eine Höhe von 18,70 m.<sup>530</sup> Der imposante Portikus, der erste seiner Art in der Geschichte von Museumsbauten<sup>531</sup>, ruht auf einem Stufenunterbau. Die sechs freistehenden unkannelierten Säulen von 4 Fuß Durchmesser und einer Höhe von 36 Fuß<sup>532</sup> tragen das Gebälk, auf dem ein schlichter Dreiecksgiebel ruht. Der Zwischenraum zwischen den einzelnen Säulen beträgt ein wenig mehr als  $2\frac{1}{4}$  ihres Durchmessers, wie du Ry seinem Freund Erasmus Ritter schreibt.<sup>533</sup> Diese Verwendung der von Vitruv geschätzten Form des Eustylos am Museum Fridericianum erwähnt du Ry in einem weiteren Schreiben an Ritter, aus dem auch hervorgeht, dass das mittlere Interkolumnium etwas weiter ist und 3 Diameter beträgt. Dieser Brief enthält auch Angaben über die Herkunft der Steine sowie die Kosten und Wege des Transports zur Baustelle. Auch finden wir einige Äußerungen zur Gestaltung des Architravs:

„Je fais travailler actuellement au peristyle placé au devant du batiment de la Bibliotheque, au sujet duquel vous m'avez demandé quelques éclaircissement en 1779. Vous sçaurés Monsieur que nous ritons nos pierres de carrieres éloignées d'environ trois bonnes lieües derriere la cascade de Weisenstein que ces carrieres ont des bancs de 20 jusqua 30 pieds et davantage de longueur sur 10 12 a 15 pieds de hauteur, que ces pierres ont le grain assés fin pour que l'on en puisse executer des statües et des chapiteaux joniques et corinthiens qu'elles resistent au temps, et a la gelée, et quil ny a que le transport qui soit un peu couteux: les habitans des villages aux environs de ces carrieres ne peuvent charger quenviron 20 jusqua 26 pieds cubes de ces pierres a cause que leurs chevaux ou bœufs son foibles et leurs voitures peu solides, mais jai fait faire exprès deux fort chariots sur lesquels je fais transporter par des voituriers de la Ville avec 12 20 jusqua 40 chevaux des blocs de 120 jusqua 200 pieds cubes, ces voituriers ne mettant ordinairement que deux jours a chaque voyage: Chaque pied cube de cette pierre revient a Cassel sçavoir les blocs au dessous de 20 pieds a 2 gros  $\frac{1}{2}$  ou groschen dont 24 font un ecu, ceux au dessus de 20 pieds jusqua 30 reviennent a 4 gros chaque pied cube la voiture des blocs de 100 jusqua 200 pieds se paye a proportion du nombre des chevaux quelle exige mais chaque pied cube ne coute que 2 gros a tirer de la carriere: les six colonnes du peristyle qui ont autre pieds de diametre sont espacées suivant la maniere Eustyle exepté l'entrecollement du milieu qui a 3 diametre de large, comme je nai point pu ni voulu faire les architraves en platte bande a cause de leur poussée mes colonnes etant éloignées de deux blocs placés l'un derriere l'autre, chacun de ces blocs aura 14 pieds de long, sur la hauteur de l'architrave et d'une

530 Siehe Krüger 1978, S. 204.

531 Siehe Summerson 1986, S. 125.

532 Siehe Apell 1805, S. 156.

533 Du Ry in einem Brief an Erasmus Ritter vom 2.1.1779. Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 41. Abgedruckt bei Rege 2011, Band III, Annexe 11.

partie de la frise comme a la Rotonde, l'architrave de l'entrecolonnement du milieu sera de deux pierres de 16 pieds de long. Il y a deja 4 colonnes avec leurs chapiteaux d'eleves et l'on travaille a poser les deux autres, elles sont construites par tambours de 21 pouces sur 2 pieds de hauteur j'ai deja aussi sur l'atelier 10 pierres pour les architraves et jattens d'icy a 3 ou 6 semaines celles qui manquent encore.<sup>534</sup>

Interessant ist, dass du Ry *la Rotonde* erwähnt, wobei damit sicher nicht Palladios Villa Rotonda in Vicenza gemeint ist, obwohl du Ry sehr von Palladios Bauten in Vicenza<sup>535</sup> schwärmt, sondern er dürfte an das Pantheon in Rom, auf Italienisch auch *la Rotonda* genannt, gedacht haben. In seinem Journal<sup>536</sup> der Reise mit dem Landgrafen berichtet er vom Pantheon, ebenso findet es in seinem *Essai d'une description du Musée Fridericien* Erwähnung, da es als Korkmodell im Museum Fridericianum ausgestellt wurde, wie noch weitere berühmte Bauten Roms. Der allseits bewunderte Bau des Pantheons war du Ry mehr als geläufig und galt auch ihm als Maßstab und Richtschnur. Nicht zuletzt belegt dieser Gedanke die weitläufige, über die Landesgrenzen hinausschauende Ausbildung, die du Ry in seinen Lehrjahren in Frankreich und Italien erfuhr und seinen Stil geprägt hat.

Die Voluten der ionischen Säulenkapitelle des Museum Fridericianum sind noch nach barocker Manier schräg gestellt. Diese Schrägstellung ist schon seit der Spätantike bekannt und zum Beispiel auf dem Forum Romanum am Saturntempel sichtbar.<sup>537</sup> Hinter dem Dreiecksgiebel baut sich eine große, 18 Fuß hohe massive Attika auf, – in Palladios Werk *I Quattro Libri dell'Architettura* „frontespicio“<sup>538</sup> genannt. Sie zeigt drei Zonen. Die untere, mit einem Profil abschließende, entspricht in der Höhe den seitlichen Balustraden, die mittlere bleibt ungegliedert, die obere bildet einen gemeinsamen Sockel für sechs Figuren. Den freistehenden Giebelportikus verwendet du Ry hier am Museum Fridericianum zum ersten Mal in seinem Werk. Bisher gebaute Giebelportiken du Rys zeichneten sich nur durch eine Pilasterordnung aus, die den Portikus in die Wand einband, wie am Palais Jungken, der Elisabethenkirche oder auch am Oberneustädter Rathaus.<sup>539</sup> Das Schlösschen Schönburg, ab 1787 von du Ry für Landgraf Wilhelm IX. im Bau, schmückte der Architekt mit einem viersäuligen

534 Du Ry in einem Brief an Erasmus Ritter vom 23.6.1781, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 48. Die Autorin ist Adeline Rege für die Überlassung der Transkription des Briefes dankbar.

535 Siehe Brief du Rys vom 4.7.1753, in: Briefsammlung S.L. du Ry, *Erste Reise nach Italien 1753–1756, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graph. Slg. Marb. Dep. II, 413.4.

536 *Extrait du journal d'un voyage en Italie en 1776 et 1777 fait à la suite de S.A.S. Mgr le Landgrave de Hesse contenant la description du Temple de Serapis près de Pouzzol et quelques reflections sur les batimens anciens comparés aux edifices modernes*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2<sup>e</sup> Ms. Hass. 464 (10).

537 Siehe Dittscheid 1987, S. 102 und FN 751.

538 Siehe Forssman 2000, S. 11.

539 Siehe Dittscheid 1987, S. 86.

Giebelportikus ganz im Sinne der Landhausarchitektur im Palladio-Stil, wie sie bereits mit dem Wörlitzer Schloss durch Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff eingeführt worden war. Während der Gesamtbau des Museum Fridericianum somit noch an Palastarchitektur erinnert, weist der Portikus bereits in eine neue Richtung und führt frühklassizistisches Formengut in Kassel ein.<sup>540</sup> Die Akzentuierung des Gebäudes durch das tempelartige Portikusmotiv sowie die einheitliche Reihung von Kolossalpilastern weist über die Schlostypologie hinaus. Diese Motive verleihen dem Museum gleichsam sakralen Charakter.<sup>541</sup> Zeitgenossen betitelten den Bau dementsprechend auch als „Tempel Apolls und der Musen“<sup>542</sup>. Ionische Kolossalpilaster finden sich ebenfalls an anderen öffentlichen Bauten der Rys wie dem Anatomiegebäude (1777–1779) und dem Oberneustädter Rathaus (1771–1775).<sup>543</sup>

Insgesamt zeichnet die ionische Ordnung das Museum Fridericianum als Ort der Gelehrsamkeit aus, eine Charakterisierung, die auf den Architekturtheoretiker Sebastiano Serlio zurückgeht und sich bei Bibliotheksbauten durchgesetzt hat, wie Warnke festhält.<sup>544</sup> Es kommt dabei nicht darauf an, dass der gesamte Bau ausschließlich in der ionischen Ordnung gestaltet ist, sondern die Epoche geht differenziert mit den Ordnungen um und setzt sie nuanciert ein, um zum Beispiel zwischen Außen und Innen, Bauaufgabe und Nutzung zu unterscheiden. So weist die Biblioteca Marciana in Venedig im ersten Geschoss, wo sich die Bibliotheksräume befinden, am Außenbau die ionische Ordnung auf, ebenso die Wiener Hofbibliothek an der ganzen Außenfassade. Bei der Radcliffe Library in Oxford ist der Büchersaal mit ionischen Doppelpilastern gestaltet, ebenso ist der Saal der Universitätsbibliothek Greifswald in ionischer Ordnung gehalten.<sup>545</sup> Das Museum Fridericianum in seiner durchgängigen Gestaltung der Außenfassade und der Seitentrakte in ionischer Ordnung fügt sich damit grundlegend in diese Reihe ein und weist den Bau auch durch die Säulenordnung als einen Bildungsbau aus.

Die Attika von 18 Fuß<sup>546</sup> Höhe, die sich hinter dem Giebel des Portikus erhebt, wird von 8 Fuß hohen Figuren bekrönt, die von links nach rechts Personifikationen der *Philosophie*, *Architektur*, *Malerei*, *Bildhauerei*, *Geschichte* und *Astronomie* darstellen, letztere am nächsten zum Zwehturm, der als Observatorium eingerichtet war. Die Figuren, die alle im Museum vertretenen Künste und Wissenschaften darstellen, sind Arbeiten der Brüder Ludwig

540 Siehe Lohrmann 1982, S. 3.

541 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 78 f.

542 Casparson 1785a; s. auch Schuchard/Dittscheid 1979, S. 79, S. 84, FN 2.

543 Siehe Schuchard 1988, S. 43.

544 Siehe Warncke 1992, S. 182.

545 Siehe Warncke 1992, S. 182; Sebastiano Serlio: *Regole generali di architettura sopra le cinque maniere degli edifici*, Venedig 1537; s. Hanno-Walter Kruft, *Geschichte der Architekturtheorie*, München 2004<sup>3</sup>, S. 83.

546 Siehe Appel 1796, S. 53.

Daniel und Johann Wolfgang Heyd sowie Samuel Nahls.<sup>547</sup> Die Maße der Figuren, die sich heute als Kopien der ursprünglichen Figuren in Steinguss präsentieren (Abb. 30 a–f), betragen etwa 220 × 65 × 70 cm.<sup>548</sup> Die *Philosophie* (Abb. 30 a) hält einen Spiegel in der rechten und eine Kugel sowie darauf ein auf die Spitze gestelltes Dreieck in der linken Hand. Die *Architektur* (Abb. 30 b) hält mit der rechten Hand eine flache runde Scheibe, auf der eine Pyramidenform liegt, in der linken Hand, mit der sie sich auf eine geometrische Tafel stützt, hält sie einen Zirkel. Die *Malerei* (Abb. 30 c) lehnt an einer mit Girlanden umrankten Säule, die man auch als aufgerollte Leinwand lesen könnte, in der linken Hand hält sie einen Hammer, an ihren Füßen lehnen Pinsel und Palette. Die *Bildhauerei* (Abb. 30 d) hält in der rechten Hand einen Zirkel und stützt sich mit dem Ellenbogen auf einem Stein ab, in der linken Hand hält sie einen Winkel mit einer Kordel. Die *Geschichte* (Abb. 30 e) ist eine geflügelte Figur, die ihren linken Fuß auf einen Sockel aufstellt. Die linke Hand hält eine Tafel, die auf ihrem linken angewinkelten Bein aufgestützt ist. Mit der rechten Hand notiert sie etwas auf der Tafel. Die *Astronomie* (Abb. 30 f) hält in der rechten Hand eine Himmelskugel, ein Sternzeichen und ein Tierkreiszeichen, in der linken Hand hält sie ein Fernrohr.<sup>549</sup> Die mächtige Attika liefert eine geeignete Aufsockelung für ein der Bauaufgabe und den Intentionen des Auftraggebers entsprechendes ikonografisches Programm. Es weist auf das Innere des Gebäudes und seine viele Kunstgattungen umfassende Ausstattung hin.<sup>550</sup> Der ionische Portikus mit Giebel ist, ebenso wie dessen mit Statuen bekrönte Attika, ein palladianischer Baugedanke.<sup>551</sup> Der Schmuck von Balustrade und mittlerer Attika findet sich aber auch im italienischen Barock.<sup>552</sup> Du Ry war diese Art der Fassadengestaltung aufgrund seiner Italienreise bekannt, die Villa Albani zum Beispiel weist ebenfalls Figuren auf der Balustrade auf. In du Rys Skizzenbuch findet sich auch eine Zeichnung von Vasen aus der Villa Albani<sup>553</sup>, ohne dass diese dort jedoch auf der Balustrade Aufstellung gefunden hätten.<sup>554</sup>

547 Siehe Marianne Heinz: Museum Fridericianum, Friedrichsplatz 18, Attika 6 Allegorien der Künste und Wissenschaften, in: Kimpel 2007, S. 51, zu den Figuren s. auch Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 550; Bleibaum 1933, S.150.

548 Siehe Marianne Heinz in: Kimpel 2007, S. 51.

549 Ebd.

550 Hallo sieht das Skulpturenprogramm auf der Attika dagegen als missglückten Versuch, eine optische Erhöhung des von der Kritik als zu niedrig erachteten Baus zu erzielen. Die Zahl der Allegorien spotte jeglicher klassischer Interpretation und sei ein Verlegenheitsexperiment und von ästhetischer Nutzlosigkeit gezeichnet (s. Hallo 1934, S. 296).

551 Siehe Forssman 1980, S. 21, s. Forssman 1997, S. 135.

552 Siehe Beyer 2006, S. 236, Nr. 23.

553 Zeichnung der Vasen *chez le Card. Albani in: Livre d'études faites a Rome en 1753, 1754, 1755, 1756 par S.L. Du Ry architecte*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 1625, fol. 23.

554 Insgesamt beeindruckt du Ry an der Villa Albani jedoch mehr die Inneneinrichtung und weniger die Außengestaltung, wie einem Brief an seinen Freund Erasmus Ritter zu entnehmen ist: „La Ville du Cardinal Alexandre Albani est achevée et remplie d'une quantité prodigieuse d'antiques restaurés bons et mauvais, l'architecture extérieure du Cassin n'a pas le

Der Fries des Portikus trägt die Aufschrift MVSEVM FRIDERICIANVM (Abb. 17). Friedrich II. weist mit dieser Benennung auf sich als Stifter hin<sup>555</sup> und schließt an die Tradition seiner Vorgänger Landgraf Moritz mit dem Mauricianum und Landgraf Karl mit dem Carolinum an.<sup>556</sup> Der Portikus ist mit einem Kupferbelag bedeckt.<sup>557</sup>

Die Mitte des Portikus wird durch ein etwas größeres Interkolumnium sowie durch die Haupteingangstür mit ihrem rechteckigen Gewände betont.<sup>558</sup> Der größere mittlere Säulenzwischenraum steht in Einklang mit Palladios Vorgaben für die Verwendung einer Kolonnade an Fassaden:

„An der Fassade eines Gebäudes sollen die Säulen in gerader Anzahl vorhanden sein, damit sich in der Mitte ein Interkolumnium befindet. Dies sollte ein wenig größer als die anderen gemacht werden, damit man um so besser die Türen und Eingänge sieht, die man gewöhnlich in die Gebäudemitte legen soll.“<sup>559</sup>

In der Zentrierung der Kolonnade wirken noch spätbarocke Gestaltungstendenzen nach.<sup>560</sup> Den sechs freistehenden Säulen des Portikus antworten an der Fassadenrückwand Pilaster, die etwas stärker als die übrigen Pilaster der Hauptfront hervortreten.<sup>561</sup> Der Portikus als solcher zeigt im Verhältnis zu den seitlichen Rücklagen die im Frühklassizismus auftretende Tendenz zur Isolierung der einzelnen Bauteile. Wenngleich die Säulen entsprechend der antiken Tempelbauweise als frei stehende, tatsächlich tragende Glieder auftreten, besteht doch noch die traditionelle Rückbindung an die Wand, indem ihnen hier Pilaster entsprechen.<sup>562</sup> Auch die durchbrochene Attika und die mit Vasen und Statuen besetzte Balustrade weisen auf den Barock zurück. Trotz der grundsätzlich angestrebten Geschlossenheit des Baukörpers lösen sie dessen

sens commun, l'on voit au dessus des fenestres du 1er Etage des frontons composés de deux lignes horizontales et de deux lignes rampantes, renfermés dans d'autre frontons circulaires, les mezzanines au dessus de ces fenestres sont en œil de bœuf couronnés de frontons brizés, et d'autres betises pareilles, les dedans de cette maison sont ornés avec plus de gout, et remplis des plus belles antiques, les meubles des salles et des chambres sont magnifiques, et lon y voit de belles peintures entre autre un très beau plafon de Mengs representant un parnasse.“ Brief S.L.du Ry an Erasmus Ritter vom 2.1.1779, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 41. Die Autorin dankt Frau Adeline Rege für die Überlassung der Transkription der Briefe. Diese sind auch abgedruckt in Rege 2011, Band III, Annexe 11.

555 Ähnlich bei der John Williams Library im St. John's College, Cambridge, wo der Stifter, obwohl seine Stiftung anonym erfolgen sollte, seine Initialien außen anbringen ließ (s. Hobson 1979, S. 66).

556 Siehe Bek 2005, S. 134.

557 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 550.

558 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 550.

559 Palladio 1570a, Kap. 13, S. 41f.

560 Siehe Landsberger 1999, S. 81f.

561 Siehe Seling 1952, S. 178.

562 Siehe Landsberger 1999, S. 78.

Konturen gegen den Himmel auf und ermöglichen einen weichen Übergang des Baus in sein Umfeld.<sup>563</sup> Und der Giebel ist nicht völlig isoliert, sondern mit einer Attika hinterlegt. Motivverschleifung ist hier noch stärker als die Tendenz zur klaren Trennung.<sup>564</sup> Dies zeigt auch ein Vergleich des Portikus mit dem der Glyptothek in München (Abb. 29), wo eine solche Einbindung der Kolonnade an die Rückwand und die Rücklagen nicht besteht, sondern, um eine Formulierung Forssmans aufzugreifen, der ionische Portikus dem „Baukörper gewissermaßen nur übergestülpt ist“<sup>565</sup>. In Kassel hebt sich der Portikus zwar vom übrigen Gebäude ab, ist aber durch die Fortführung der ionischen Ordnung mit diesem verbunden. Somit lebt in „klassizistisch‘ abgeklärter Art der Verbandgedanke“<sup>566</sup> im Museum Fridericianum fort.

Die Freitreppe und der Portikus demonstrieren die Öffnung des Fridericianum zum Platz hin.<sup>567</sup> Erstmals bildet der würdevolle Eingang in Form des Portikus, der in eine feierliche Vorhalle führt, den tatsächlichen Besucherzugang, ist also nicht nur ein selten genutzter Repräsentationseingang. Bei den Museen des 19. Jahrhunderts wurde die Gestaltung des Eingangs zu einer wichtigen künstlerischen Aufgabe, die die Besucher beeindruckten und auf das Kunsterlebnis einstimmen sollte. Karl Friedrich Schinkel erzielte in seinem Alten Museum in Berlin durch die nach außen geöffnete Treppe sowie die mit Fresken verzierte Treppenhalle eine ganz neue Öffentlichkeitswirksamkeit und Besuchersteuerung.<sup>568</sup> Die Fassade des Museum Fridericianum mit einem von antiken Tempeln abgeleiteten Portikus weist auf den öffentlichen Charakter des Gebäudes hin. Die Tempelfront ist hier erstmalig für die Architektur eines Museumsgebäudes eingesetzt worden und wird vorbildhaft für viele weitere Museen, die dieses Modell des Museums-Tempels aufgreifen.<sup>569</sup> Sedlmayr geht sogar so weit, die Verwendung des Tempelmotivs im Museumsbau als bestmögliche Verwendung anzusehen: „Das Motiv des Tempels, das man seit dem späten 18. Jahrhundert für verschiedene Aufgaben, sogar für das christliche Kirchengebäude, beschworen hatte, findet hier und nur hier die Aufgabe, mit der es sich zwanglos und sinnvoll verbindet.“<sup>570</sup>

Das Museum Fridericianum gehört damit zu jenen frühen profanen Portikusbauten in Deutschland, die unter aufgeklärten Landesherren gebaut wurden. Zusammen mit dem 1740 für Friedrich II. von Preußen durch Wenzeslaus von Knobelsdorff erbauten Opernhaus in Berlin zählt es im Rahmen profa-

563 Siehe Landsberger 1999, S. 79.

564 Siehe Landsberger 1999, S. 80.

565 Forssman 1984, S. 89.

566 Kaufmann 1930/32, S. 211.

567 Siehe Dittscheid 1995, S. 163.

568 Siehe Buttler 2006, S. 39 f.; s. dazu auch Jörg Trempler: Das Wandbildprogramm von Karl Friedrich Schinkel: Altes Museum Berlin, Berlin 2001.

569 Siehe Dittscheid 1995, S. 163.

570 Sedlmayr 1976, S. 31.



ner Bauaufgaben zu den ganz frühen Giebelportikus-Architekturen.<sup>571</sup> Die im Nachlassinventar Wilhelms VIII. aufgelisteten Pläne und Zeichnungen, darunter auch einige frühe Zeichnungen von du Ry, geben Auskunft über die Verbindung Kassels zu den verschiedenen Kunstzentren und das Interesse an den dortigen Bauvorhaben.<sup>572</sup> In diesem Inventar findet sich in der Auflistung *Plans civils de toutes sortes de Batiments Jardins et etrangers qui se trouvent dans le Tiroir Ltre D.* unter Nummer 37 auch ein *Plan de la Sale de l'Opera à Berlin par le Baron de Knobelsdorff*.<sup>573</sup> Du Ry könnte dieser Plan bekannt gewesen sein.

Das Motiv des freistehenden Portikus mit Freitreppe als Eingangslösung findet sich auch im Schlossbau der Zeit, berühmtestes Beispiel ist Schloss Wörlitz, doch begegnet es bereits 50 Jahre zuvor in Schloss Dönhoffstadt in Ostpreußen.<sup>574</sup> Für Rüffer ist es bemerkenswert, dass zwei Kulturbauten, die Berliner Oper sowie das Kasseler Fridericianum, eine antike Tempelfront erhielten, und er stellt die Frage, „ob der Portikus hier als Zeichen kultureller Potenz und Kompetenz bzw. als Zeichen aufgeklärter Gesinnung verstanden und etabliert werden sollte.“<sup>575</sup> Ähnliche Überlegungen äußert Joachimides, der mit dem Portikus des Museum Fridericianum einen Wendepunkt hinsichtlich der Semantik der Tempelfront gekommen sieht. Die Würdeformel *Portikus* erfahre mit seiner Verwendung am Museum Fridericianum einen Bedeutungswandel: Während der Portikus bei Palladio und in dessen Nachfolge auch bei englischen Landhäusern als nobilitierendes Attribut der Landsitzarchitektur eingesetzt wurde, um die Besitzer des Hauses als politisch oder gesellschaftlich wichtige Persönlichkeiten zu kennzeichnen, wird er hier eingesetzt, um ein der Öffentlichkeit gewidmetes Gebäude der Wissenschaft, Bildung und Kunst auszuzeichnen.<sup>576</sup> Man könnte auch sagen, der Portikus wird öffentlich-bürgerlich. Das Museum Fridericianum hat diese Verwendung des Portikusmotivs angestoßen und populär gemacht. Sie fand Nachahmung bei vielen weiteren Kultur- oder Museumsbauten, so beispielsweise der Glyptothek in München

571 Vgl. auch Dittscheid 1987, S. 153.

572 Siehe Dittscheid 1987, S. 255, FN 107.

573 HStAM Bestand 4 a 80/15.

574 Siehe Rüffer 2005, S. 88. Siehe zu Schloss Dönhoffstadt auch Karl von Lorck: *Die Klassik und der Osten Europas: Vom Ursprung und Wesen des Klassizismus*, Oldenburg/Hamburg 1966; derselben: *Landschlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreussen*, Frankfurt 1983.

575 Rüffer 2005, S. 285; in England fand der freistehende Giebelportikus bereits im Barock Verbreitung, so in Wrens Hospital in Chelsea (1682), in Vanbrughs Blenheim Castle (1705), in Leonis Moore Park/Hertfordshire (um 1720), auch Sakralbauten wie Hawksmoores St. George/London (1716) oder Gibb's St. Martin-in-the-Fields (1721) zeichnen sich durch Giebelportiken aus. In Frankreich blieb der freistehende Giebelportikus in der Baukunst des 17. Jahrhunderts auf Kirchen beschränkt, den frühesten freistehenden Giebelportikus im französischen Profanbau hat Jacques Gondoins École de Chirurgie (1769) (s. Dittscheid 1987, S. 152). Zur École Royale de Chirurgie und der mythologischen Rechtfertigung ästhetisch autonomer Baugedanken s. Hesse 1998, S. 241f.

576 So Alexis Joachimidis in seiner Antrittsvorlesung *Das Museum Fridericianum aus einer europäischen Perspektive*, gehalten am 18.4.2012 an der Kunsthochschule Kassel.

oder der ab 1820 von Johann Friedrich Christian Heß (1785–1845) gebauten Stadtbibliothek in Frankfurt<sup>577</sup>, dem heutigen Literaturhaus. Auch das Britische Museum in London weist wie das Ashmolean Museum in Oxford in seinem von Charles Robert Cockerell 1845 errichteten Neubau einen ionischen Portikus auf. Bei der Fülle an Giebelportikusbauten des 18. und 19. Jahrhunderts scheint aus der Wahrnehmung der heutigen Betrachter allerdings der Bezug zur antiken Tempelarchitektur eher in den Hintergrund zu treten.<sup>578</sup>

Die Würdeformel des Portikus ermöglicht dem Betrachter somit verschiedene Deutungen. Das Museum entstand in einer historischen Situation, als die konventionalisierten klassisch-akademischen Bauformen bereits an Aussagekraft verloren.<sup>579</sup> Gattungsstile und Bedeutungskonventionen waren in Auflösung begriffen.<sup>580</sup> Die „Entsemantisierung der Architektur zugunsten ästhetischer Autonomieansprüche“<sup>581</sup> und die „zunehmende Selbstreferenzialität der Architektur“<sup>582</sup> fordern vom Rezipienten nun auch „eine immer komplexere Kontextualisierungsleistung“<sup>583</sup> für die Einordnung seiner ästhetischen Eindrücke. Nicht bereits die Architekturform als solche, sondern ebenso der Anteil des Betrachters konstituiert Bedeutung.<sup>584</sup> Die Baugestalt des Museum Fridericianum lässt somit unterschiedliche Lesarten zu, als Tempel der Künste, als Sitz der Musen oder als öffentliche Bildungseinrichtung. Letztlich bleibt es dem Rezipienten überlassen, inwieweit er den Bau eher mit antiker Tempelarchitektur verknüpft oder die Formen eher bürgernah interpretieren möchte.

Kehren wir zurück zur Beschreibung des Museums. Seine Vorderfront ist „280 und einige Fuß“<sup>585</sup> lang, die Seitenfronten je 150 Fuß.<sup>586</sup> Die Seitenflügel (Abb. 31), die ansonsten wie die Hauptfassade gestaltet sind, weisen drei Geschosse auf: Mit dem Einzug einer Zwischendecke auf der Höhe des Gebälks entstand ein Mezzaningeschoss, das durch querrechteckige, in den Fries eingelassene Fenster Licht erhält. Zudem wird infolge des zur Altstadt

577 Von der im 2. Weltkrieg stark beschädigten Stadtbibliothek hat nur der Portikus den Krieg unbeschadet überstanden. Bei der Diskussion um den Wiederaufbau des Gebäudes standen sich die Befürworter der historischen Rekonstruktion denen der Akzeptanz historischer Tatsachen gegenüber. Von 2003 bis 2005 wurde das Gebäude schließlich im Sinne eines historischen Wiederaufbaus nach Plänen des Architekten Christoph Mäckler wiedererrichtet (s. Homepage des Literaturhauses Frankfurt: <http://literaturhaus-frankfurt.de/hausgeschichte/> (20.6.2014)).

578 Siehe Rüffer 2005, S. 282.

579 Siehe Hesse 1996, S. 229.

580 Siehe Hesse 1998, S. 235.

581 Hesse 1996, S. 234.

582 Hesse 1996, S. 241.

583 ebd.

584 Siehe Hesse 1988, S. 171.

585 Du Ry in der Übersetzung von Boehlke 1963, S. 94.

586 Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 548 gibt als Fassadenlänge 79,80 m und für die Seitenfronten 41,50 m an, ebenso Boehlke 1963, S. 94, FN 4. Krüger 1978, S. 204 gibt als Fassadenlänge 80,56 m (280 Fuß), für die Seitenflügel 43,16 m (150 Fuß) an, was ebenfalls eine Umrechnung mit dem Kurhessischen Fuß von 28,77 cm bedeutet.

hin abschüssigen Geländes an den Seitenflügeln die Sockelzone sichtbar im Gegensatz zur Front: Der oft als zu niedrig angeprangerte Sockel des Gebäudes ist an der tiefsten Stelle, beim Zwehrenturm, 4,30 m hoch<sup>587</sup>, so dass die Sockelzone zwischen West- und Ostseite fast vier Meter differiert.<sup>588</sup> Sehr gut ist dieser Niveauunterschied auch an den Kellerfenstern der Fassade zu sehen, die zum Teil im Boden versinken (Abb. 32, 33).

An der Hauptfassade und den Seitenfronten sind zwischen den Pilastern Fenster in zwei Geschossen übereinandergesetzt.

Die Gewände der Erdgeschossfenster haben toskanische Kämpfer und einen architravierten Rundbogenabschluss mit schmucklosem Schlußstein. Eine Balustrade bildet die Fensterbrüstung. In den Öffnungen der fünf Mittelachsen befanden sich ursprünglich verglaste Fenstertüren. Im Gegensatz zu den Rundbogenfenstern des Erdgeschosses sind die des Obergeschosses hochrechteckig mit architravierten Gewänden. Die Brüstung besteht aus einem niedrigen, aus Kreisformen gestalteten schmiedeeisernen Gitter (Abb. 34). Die zwischen den Postamenten der Pilaster befindlichen flachbogigen Kellerfenster werden von einem schnörkelförmigen Gitter ausgefüllt (Abb. 35).<sup>589</sup> Wie aus einem Brief du Rys aus dem Jahr 1779 an Erasmus Ritter hervorgeht, musste der Architekt bei der Gestaltung der Fassade die Wünsche des Landgrafen berücksichtigen. Ihm blieb es versagt, die Fenster der Front einheitlich mit Horizontalabschluss auszuführen, wie er es für besser erachtet hätte, sondern musste im Erdgeschoss der Vorliebe des Landgrafen für Rundbogenfenster nachkommen:

„[...] je nai pas eté le mautre de decorer l'exterieur comme jaurais voulu, Mgr le Landgrave qui a une predilection marquée pour les fenetres ceintrées par le haut a voulu que les inferieures le fussent, ce n'est pas absolument un default mais jaurais beaucoup mieux aimé de les faire en platte bande comme les superieures.“<sup>590</sup>

Die ausschließliche Verwendung von Fenstern mit geradem Abschluss hätte dem Bau ein strengeres, noch deutlicher klassizistisches Erscheinungsbild gegeben. Dieser Wunsch du Rys zeugt nochmals von seiner Hinwendung zu klarem, antikischem Formengut.

Die architektonische Gliederung der Vorderfront und Akzentuierung der Öffnungen werden durch Quadersteine erzielt, während die restlichen Mauerflächen aus Bruchstein und mit glattem Putzüberzug gestaltet sind. Die Ansichtsfläche war mit Ausnahme des Sockels und der Balustrade zu Zei-

587 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 550.

588 Siehe Selig 1952, S. 178.

589 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 550.

590 Brief S.L. du Ry an Erasmus Ritter vom 2.1.1779, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 41. Die Autorin dankt Frau Adeline Rege für die Überlassung der Transkription der Briefe. Diese sind auch abgedruckt in Rege 2011, Band III.

ten Holtmeyers grau gestrichen.<sup>591</sup> Wie aus einem Brief Simon Louis du Ry an Erasmus Ritter hervorgeht, war der Museumsbau jedoch ursprünglich in einem matten Gelb gehalten.<sup>592</sup>

Ursprünglich verschwand das flache, mit Biberschwänzen gedeckte Dach hinter der Balustrade.<sup>593</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es als niedriges Walmdach wiederaufgebaut. Du Ry zielt durch die Dachform bewusst auf die Betonung der breiten Lagerung des Baus ab. Mit einem solchen Dach, das hinter der Balustrade verschwindet, experimentiert du Ry bereits in seinem zweiten Entwurf für Amélienthal<sup>594</sup>, der noch während seines Aufenthalts in Stockholm entstanden ist und ebenfalls am Weißensteinflügel von Schloss Wilhelmshöhe.<sup>595</sup> Schon der aus dem Jahr 1723 stammende Entwurf seines Lehrers Carl Hårleman für Amélienthal aus dem Jahr 1732 weist ein flaches Dach auf.<sup>596</sup> Dieses Verstecken des Daches hinter einer hohen Attika kann auf britisch-neopalladianische Einflüsse zurückgeführt werden.<sup>597</sup> Der musterbuchartige *Vitruvius Britannicus* von Colin Campbell, der, wie oben gezeigt, für Bauherr und Architekt Anregungen verschiedener Art bereithielt, zeigt Beispiele einer Attika als oberem Gebäudeabschluss, hinter dem sich die Dachkonstruktion verbirgt, so zum Beispiel Atherton Hall (Abb. 36), Wittham Park (Abb. 37) oder besonders Wanstead House (Abb. 38), bei dem die Attika als Balustrade aufgelöst ist.

Im städtebaulichen Kontext betont der zweigeschossige Bau klar die Horizontale und damit die Breitenerstreckung der Längsseite des Friedrichsplatzes. Als solche strahlt die Gliederung mit Kolossalpilastern jedoch eine Vertikalität aus, die von keiner horizontalen Linie unterbrochen wird.<sup>598</sup>

Wegen des sechssäuligen Portikus und der die Fassade umziehenden Kolossalpilaster ordnet Forssman das Museum Fridericianum noch als ionischen Bau im Sinne des späten Vitruvianismus ein. Wäre der Gesamteindruck nicht aufgrund des zu niedrigen Sockels und einer zu schweren Attikabalustrade beeinträchtigt, „wäre das Gebäude einer der letzten Vertreter des maßvollen ionischen Stils in der Nachfolgeschaft Palladios geworden.“<sup>599</sup> Der niedrige Sockel hat aber auch in der Bestimmung des Gebäudes seine Berechtigung. Mit dem Verzicht auf ein Distanz schaffendes Sockelgeschoss, wie es barocke Palastfassaden mit einer Ordnung auf einem Podium zeigen, wird der Öffentlichkeitscharakter des Museums deutlich. Es ist ein Bau für die Bürger, den

591 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 550.

592 Brief S.L. du Ry an Erasmus Ritter vom 3.10.1783, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 52. Die Autorin dankt Frau Adeline Rege für die Überlassung der Transkription der Briefe.

593 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 550.

594 Abgebildet bei Brock 2008, S. 14.

595 Siehe Brock 2008, S. 38.

596 Abgebildet bei Brock 2008, S. 9.

597 Siehe Ruffer 2005, S. 126.

598 Siehe Dittscheid 1995, S. 164.

599 Forssman 1984, S. 89.

sie ohne Scheu betreten sollen.<sup>600</sup> Bek sieht im Schloss Sanssouci in Potsdam das Vorbild für den fehlenden Sockel, wo Friedrich II. von Preußen Natur und Gebäude auf diese Art einander annähern wollte.<sup>601</sup> Da Friedrich II. von Hessen-Kassel ein großer Bewunderer Friedrichs des Großen war, könnte diese Einflusslinie auch in Erwägung gezogen werden, wenngleich Sanssouci sich aus einer völlig anderen Typologie herleitet, nämlich der des eingeschossigen Orangerieschlosses mit direktem Gartenzugang.

Im Nachlass der Baumeister- und Steinmetzfamilie Wolff ist eine aquarellierte Zeichnung von Johann Heinrich Wolff (1754–1801) erhalten, die den Mittelteil des Museum Fridericianum (Abb. 39) zeigt, und zwar den Grund- und Aufriss einer zweigeschossigen, von ionischen Kolossalpilastern gegliederten Fassade. Deren Mitte wird von einem vorspringenden ionischen Portikus mit erhöhter Attika betont. Im Wesentlichen entspricht die Zeichnung dem Fassadenentwurf du Rys zum Museum Fridericianum, nur verlängerte Wolff die Rechteckfenster im Obergeschoss und bekrönte die Attika mit Vasen anstelle von Figuren.<sup>602</sup> Bereits Hallo bevorzugte diese Lösung: Anstelle der für ihn auf dem tektonisch gegliederten Gebäude fremd wirkenden Skulpturen wären sechs klar silhouettierte Vasen die bessere Lösung. Sie entsprächen dem Wilhelmshöher Typus, wenngleich diese mit den viermal aufgeknüpften Girlandenbögen reicher gestaltet sind als die für das Museum.<sup>603</sup> Hallo sieht dieses Blatt nicht als einen Gegenvorschlag der Gegner du Rys, sondern vielmehr als Wiedergabe eines ursprünglichen, aber verworfenen du Ryschen Vorschlages, der vor 1777, der Abreise Wolffs nach Amerika, zu datieren sei. Durch die Aufstellung der die Vertikale betonenden Figuren auf der Attika sollte offenbar der Kritik an der geringen Höhe des langgestreckten Gebäudes entgegengewirkt werden.<sup>604</sup>

Die Hofseite des Museumsbaus ist sehr viel einfacher gestaltet (Abb. 40, 41). Im Hauptflügel sowie auf den anschließenden vier Achsen der Seitenflügel fehlen Pilaster wie sie die Vorderfront zieren, es fehlen auch die Balustrade über dem Hauptgesims, die architektonische Einfassung der Erdgeschossfenster ebenso wie die Profilierung der Fenster im zweiten Geschoss. Nur die drei äußeren Achsen der Querflügel zeigen Pilaster und profilierte Fensterrahmungen, ebenso finden wir auf der Balustrade wieder bekrönende Vasen. Die wieder aufgenommenen Pilaster und die Balustrade lassen die beiden Enden der Seitenflügel risalitartig hervortreten.<sup>605</sup> Diese Strukturierung der Baukörper durch Risalite verwendet du Ry häufig in seiner Landhausarchitektur; er verzichtet also am modernen Museum Fridericianum nicht auf diese

600 Siehe Bek 2005, S. 134.

601 Siehe Bek 2005, S. 134.

602 Siehe Maren Härtel (MH), L GS 15084, in: Bestandskatalog Architekturzeichnungen MHK, <http://www.architekturzeichnungen.museum-kassel.de/> (8.4.2016).

603 Siehe Hallo 1930, S. 293.

604 Ebd.

605 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 550.

vom traditionellen Schlossbau entlehnte Gliederung.<sup>606</sup> Ob allerdings, wie Brock meint,<sup>607</sup> die Pilastergliederungen des Museum Fridericianum direkt auf ähnliche bereits in Kassel vorhandene anspielt, so zum Beispiel an der Orangerie oder dem Marmorbad sowie dem von du Ry als Pendant zum Marmorbad ab 1767 errichteten Küchenpavillon, ist fraglich, da Pilastergliederungen zu dieser Zeit nichts Ungewöhnliches waren. Nicht zu leugnen ist jedoch, dass die Pilasterkapitelle des Museum Fridericianum (Abb. 42) eine große Ähnlichkeit mit denen des Marmorbades (Abb. 43) sowie des Küchenpavillons (Abb. 44) aufweisen.<sup>608</sup> Die Verwendung der am Schlossbau üblichen Durchgliederung des Baukörpers in Form von Kolossalpilastern an den rückwärtigen Risaliten und den vorderen Trakten zeigt, dass du Ry mit der bewährten Formensprache zufrieden und nicht darauf aus war, einen gänzlich modernen Bau jenseits der Normen zu schaffen. Vielmehr fügte er palladianisches Formengut in Form der Tempelfront als Neuerung in die noch barocke Durchgliederung des Baus ein.<sup>609</sup>

Das Marmorbad und die Orangerie, seltsamerweise nicht das Museum Fridericianum, finden in Huths *Allgemeinem Magazin für die bürgerliche Baukunst* Erwähnung. Das Magazin, erschienen von 1789 bis 1796, trug als eine der ersten deutschen Architekturzeitschriften dem Interesse der neuen Öffentlichkeit vom Ende des 18. Jahrhunderts an baukünstlerischen Fragen Rechnung.<sup>610</sup> In der Ausgabe von 1796 ist unter *Vermischte Nachrichten* zu lesen: „Außer dem vorhin beschriebenen Marmorbade verdient zu Cassel auch noch das Orangeriehaus die Aufmerksamkeit des reisenden Architekten“<sup>611</sup>. Die Bedeutung des Museum Fridericianum als einem der ersten klassizistischen Gebäude, das neue Maßstäbe in vielerlei Hinsicht setzen sollte, blieb dem damaligen Autor verborgen.

Auf der Hofseite des Museum Fridericianum sind die Fenster des Erdgeschosses mit Keilsteinen versehen und nur schlicht eingeschnitten. Die restliche Wand ist glatt belassen. Ursprünglich befand sich an der Stirnseite

606 Siehe Brock 2008, S. 36.

607 Siehe Brock 2008, S. 36, Brock spricht von Kompositkapitellen, üblicherweise ist die Rede von ionischen Kapitellen am Museum Fridericianum.

608 Steckner ist der Ansicht, dass das „zopflose klassizistische Erscheinungsbild des Museum Fridericianum“ (Steckner 1992, S. 350) sowie überhaupt die Einführung des neuen Stiles in Kassel allein den Korrekturen Claude-Nicolas Ledoux' an du Rys Entwürfen zu verdanken sei und führt trotzdem eben jene Säulenordnung der Orangerie mit Marmorbad und Küchenpavillon als vorbildgebend für die Säulenordnung des Museum Fridericianum an, obwohl just der Küchenpavillon von du Ry gebaut worden ist. Der klassizistische Stil des Museum Fridericianum ist nach Meinung der Autorin keine den Händen Ledoux' entstammende Idee, sondern eine bereits in du Ry angelegte Vervollkommnung. Wie Honour feststellt, war das Museum Fridericianum „designed in an appropriately, but for Germany at this date unusually severe and correct classical style“ (Honour 1981, S. 86), den man vielleicht nicht unbedingt du Ry zugetraut hätte.

609 Siehe Fiorio 2001, S. 38.

610 Siehe Philipp 1997, S. 35.

611 Huth 1796, 2. Bd, 2. Theil, S. 380.

der Treppenhausanbau über quadratischem Grundriss. Bei diesem Treppenhaus waren laut Holtmeyer Pilaster vorhanden, wie es auch Casparson 1800 beschreibt.<sup>612</sup> Das Treppenhaus musste 1808 dem Ständesaal weichen: Unter dem französischen Architekten Grandjean de Montigny wurde der Haupttrakt an der Hoffront erweitert, das in den Hof vorspringende Treppenhaus abgerissen und an seiner Stelle ein Ständesaal errichtet, auf den später noch eingegangen wird.

Im Gegensatz zu den Fronten ist das Mauerwerk an der Rückseite nicht verputzt, was auch zur untergeordneten Stellung der Hofseite passt.<sup>613</sup> Hier zeigt sich die Dreigeschossigkeit der Seitenflügel ebenfalls durch kleine Rechteckfenster im Fries. Auf der Entwurfszeichnung mit dem Titel *Plan du rez-de-chaussée de la bibliothèque* (Abb. 45) sieht man eine Abschlussmauer gegen die Straße eingezeichnet, doch ist es fraglich, ob der Hof tatsächlich von Anfang an durch eine Mauer abgegrenzt wurde.<sup>614</sup> Eine Mauer wäre sicherlich im Stichwerk von 1784 mitaufgeführt gewesen.

Am Südostflügel setzt ein schmaler zweigeschossiger Gang an, der den Museumsbau mit dem mittelalterlichen Zehrenturm verbindet, welcher als Sternwarte genutzt werden sollte. Anstelle der alten Kuppelbekrönung erhielt der Turm einen flachen Dachabschluss mit einer Balustrade. Die Kuppelbekrönung ist noch auf dem bereits erwähnten Frontispiz in Günderoles Werk von 1781 zu sehen (Abb. 46), was darauf hindeutet, dass der Umbau des Zehrenturmes zu diesem Zeitpunkt noch andauerte und noch nicht sein heutiges Erscheinungsbild hatte. Vor den in die Nebentreppenhäuser führenden Portalen sind auf älteren Abbildungen schmale Wangentreppen zu sehen, deren ungleiche Stufenzahlen auf das fallende Gelände gegen die Altstadt hinweisen.<sup>615</sup>

Im zweiten Weltkrieg wurde das Museum Fridericianum durch Bombardements im September 1941 sowie November 1944 fast vollständig zerstört, nur die Außenmauern und der Zehrenturm blieben erhalten.<sup>616</sup> Die Wiederaufbauarbeiten erfolgten zunächst nur provisorisch. Das Innere wurde erst später mit geänderter Raumdisposition wiederaufgebaut.<sup>617</sup> Dabei wurde das ursprüngliche Dach durch ein steileres ersetzt, das nun hinter der Balustrade sichtbar wird. Es sollte das Gebäude höher erscheinen lassen, brachte jedoch dessen Proportionen aus dem Gleichgewicht.<sup>618</sup>

612 Siehe Casparson 1800, S. 275.

613 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 550.

614 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549 und FN 2.

615 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549.

616 Siehe Loers 1994a, S. 28. In der Handschriftenabteilung der UB-LMB haben sich unter der Signatur 4° Ms. Hass. 355 viele Abbildungen zu den Kriegszerstörungen erhalten.

617 Siehe hierzu Helas 1984, S. 44.

618 Siehe Wegner 1979, S. 19, s. Wegner 2000, S. 155.

## 1.3 Innenraumdisposition und Sammlungspräsentation

### 1.3.1 Das Erdgeschoss

„Im Jahr 1779 war der innere Bau so weit vollführt, daß unter persönlicher Gegenwart des Herrn Landgrafen erst die Bibliothek und dann die andern Sammlungen aufgestellt wurden.“<sup>619</sup> Auf die Frage, wieso das Museum bezogen wurde, bevor das Äußere des Baus fertiggestellt war, gibt du Ry selbst die Antwort:

„Si vous me demandés au reste pourquoi nous avons fini les dedans du Museum avant d'en avoir achevé les dehors, je vous repondrai qu'icy comme ailleurs pour avoir le plaisir de jouir promptement nous mettons quelque fois la charrüe devant les bœufs.“<sup>620</sup>

Die Innenaufteilung der Geschosse war weitgehend symmetrisch, nur im Mezzanin des linken Trakts entfiel der im Grundriss quadratische Säulen-Saal, stattdessen wurden hier zwei Räume zu einem großen Saal zusammengezogen. Sowohl der Haupttrakt als auch die beiden Seitentrakte und das sich in den Hof entwickelnde Treppenhaus haben die gleiche Breite. Die symmetrische Anlage des Inneren wird betont durch eine quadratische Raumdisposition, die überall dort auftritt, wo zweimal drei Achsen die Abmessungen des Raumes dominieren, wie im inneren Vestibül, im Haupttreppenhaus sowie den Säulensälen der Seitenflügel und den durch Säulen abgetrennten Raumteilen des Bibliothekssaales, wie bereits Boehlke feststellt. Auch die doppelläufigen Freitreppen vor den Nebeneingängen an den Seitentrakten im Innenhof erstrecken sich über drei Achsen.<sup>621</sup>

Das bereits erwähnte Stichwerk *Plans et vüe perspective du Musée de Cassel, bati par Frédéric II. Landgrave regnant de Hesse. Sur les desseins & sous la conduite de S.L. Dury, Conseiller, & Professeur d'Architecture* aus dem Jahr 1784 zeigt die Grundrisse der drei Geschosse (Abb. 21–23). Die Legenden der Geschossgrundrisse basieren mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Ausführungen du Rys in seinem Manuskript *Essai d'une description du Musée Fridericien*.<sup>622</sup> Mit diesem *Essai d'une description du Musée Fridericien* ist eine authentische Beschreibung des Museum Fridericianum durch seinen Architekten überliefert. Er stellt eine äußerst wertvolle Quelle zur Rekonstruktion der Innenräume dar. Doch sagt du Ry selbst, dass er mit seinem *Essai* keine umfassende Beschrei-

619 Hirsching 1787, S. 233.

620 Brief S. L. du Rys an Erasmus Ritter vom 14.3.1780, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 44. Die Autorin dankt Frau Adeline Rege für die Überlassung der Transkription der Briefe. Diese sind auch abgedruckt in Rege 2011, Band III, Annexe 11.

621 Siehe Boehlke 1958, S. 103.

622 Siehe Dittscheid 1995, S. 177.



bung der bemerkenswerten Sammlung vorgelegt habe und diese noch sehr unvollständig sei. Er zielte vielmehr darauf ab, mit seiner Zusammenstellung einen kurzen Museumsführer für Reisende vorzulegen, und regte gleichzeitig in seinem Vortrag die Mitglieder der Société des Antiquités, die teilweise für die verschiedenen Kabinette zuständig waren, dazu an, die wertvollsten Stücke der Sammlung zu beschreiben, damit dann eine vollständige Dokumentation der Bestände und des Museums veröffentlicht werden könne:

„Je n'ai point pretendu en mettant cet essay sous les yeux de l'illustre société de donner une description exacte de tout ce que le Musée contient de remarquable, mais j'ai eu l'intention en le composant de le rendre peutetre un jour utile aux voyageurs [...], tel a été l'objet de mon travail, je sens bien qu'il est encore très incomplet, mais le Messieurs les membres de cette société aux soins desquels les differents cabinets du Musée sont confiés vouloient bien employer quelques heures de leur loisir a me decrire les morceaux le plus dignes d'etre remarqués, je me flatte que mon essai rectifié et augmenté par leurs scavantes observations auquel il faudroit joindre les plans du batiment, pourroit alors former une description complete et rendue publique par l'impression devenir utile aux etrangers, en apprenant en meme temps aux habitans des pais eloignés, que Cassel merite maintenant leur attention non seulement par les soins que son Auguste Souverain a pris de l'embellir, mais encore par les objets de curiosité rassemblés par ses ordres, dans le musée Fridericien.“<sup>623</sup>

In seinem *Essai* zielt du Ry auf die Verdeutlichung dreier Punkte besonders ab: die strikte Trennung zwischen den Kabinetten der Naturgeschichte und denen der Kunstsammlung, die Öffnung des Museums für die Öffentlichkeit im Sinne der Aufklärung sowie die rege Teilnahme des Landgrafen Friedrich II. an der Konzeption und Realisierung des Projektes.<sup>624</sup> Die nachfolgende Schilderung der Räumlichkeiten des Museums orientiert sich größtenteils an der vom Architekten vorgenommenen Beschreibung.<sup>625</sup> Ebenso wird die Bezeichnung der Räume mit Buchstaben und Zahlen vom Stichwerk von 1784 übernommen (Abb. 21–23). Des Weiteren stellt die zeitgenössische Beschreibung des Museums von Johann Wilhelm Casparson<sup>626</sup> eine hilfreiche Quelle dar sowie die

623 Du Ry, *Essai*, UB-LMB, 2° Ms. Hass. 464 (12), S. 33/34.

624 Siehe Dittscheid 1995, S. 177.

625 Die Beschreibung orientiert sich dabei am Originaltext du Rys sowie an der deutschen Übersetzung des du Ryschen *Essai*, die Boehlke 1963 vorgenommen hat.

626 Johann Wilhelm Christian Gustav Casparson: Allgemeine Beschreibung des Museum Fridericianum zu Cassel, in: Hessische Beiträge zur Gelehrsamkeit und Kunst, 1. Band, Frankfurt/Main 1785, S. 48–55 (künftig Casparson 1785). Rüdiger Splitter weist darauf hin, dass es sich bei Johann Casparsons Museumsbeschreibung um eine ins Deutsche übersetzte, stark gekürzte Version von Du Rys *Essai* handele (s. Splitter 2016, S.166/167.) Die Autorin zieht jedoch auch Casparsons Text bei der Beschreibung des Museums zu Rate, da dieser trotz der engen Anlehnung an du Rys Originaltext zusätzliche Beobachtungen liefert.

Reisebeschreibung des Friedrich Justinian von Günderode<sup>627</sup>, ebenso die von David August von Apell.<sup>628</sup> Auch wurde das Museum bereits ausführlich in den Beiträgen von Holtmeyer, Boehlke, Wegner und Dittscheid beschrieben.<sup>629</sup> Zudem sei auf die im Anhang verzeichnete Auswahl von Reiseberichten verwiesen. Neben der Beschreibung des Museums durch den Architekten selbst wurden im 19. Jahrhundert ausführliche Museumsführer publiziert, die ein Bild vom Zustand des Sammlungsinhalts und seiner Aufstellung im Museum Fridericianum zu jener Zeit liefern.<sup>630</sup>

Die Beschreibung der Räumlichkeiten des Museum Fridericianum sowie der Verteilung der landgräflichen Sammlung auf die Raumeinheiten orientiert sich am bauzeitlichen, heute verlorenen Zustand und ist daher im Präsens gehalten. Die Beschreibung soll einen Eindruck von der ursprünglichen Erscheinung der Innenräume und der Präsentation der Sammlungsobjekte geben. Sie stellt jedoch keine umfassende Dokumentation der landgräflichen Sammlung dar. Derzeit sind Aussagen zum Sammlungsinteresse Friedrichs II. und zum Profil seiner Sammlung möglich. Den Sammlungsbestand hingegen umfassend zu dokumentieren, insbesondere die Erwerbungen der verschiedenen Landgrafen genau nachzuvollziehen, muss weiteren Forschungen vorbehalten bleiben. Hier geht es vorrangig um die Architekturgeschichte des Museums.<sup>631</sup>

Der Haupteingang des Museum Fridericianum befindet sich hinter dem Portikus (Abb. 21/A)<sup>632</sup>. Man durchschreitet eine der drei Arkaden und gelangt in das quadratische Vestibül (Abb. 21/B, Abb. 47, Abb. 48), das die Mitte des Bau-

627 Friedrich Justinian von Günderode: Briefe eines Reisenden über den gegenwärtigen Zustand von Cassel, Frankfurt/Leipzig 1781 (künftig Günderode 1781).

628 David August von Apell: Cassel und die umliegende Gegend, eine Skizze für Reisende, Cassel 1792, 1796<sup>2</sup>, 1804<sup>4</sup>; Dieses Werk ist 1831 unter dem Titel *Cassel und dessen Umgebungen. Eine Skizze für Reisende, neue, vermehrte und verbesserte Ausgabe*, Cassel 1831, erschienen (künftig Apell 1831). Des Weiteren David August von Apell: Cassel in historisch topographischer Hinsicht. Nebst einer Geschichte und Beschreibung von Wilhelmshöhe und seinen Anlagen, Marburg 1805 (künftig Apell 1805).

629 Siehe Holtmeyer 1923, Boehlke 1958 und 1963, Wegner 1979, Dittscheid 1995.

630 Friedrich Stoltz: Beschreibung des Kurfürstlichen Museums zu Cassel im Jahre 1832, 1836<sup>2</sup>; Friedrich Apell: Hand-Katalog der Sammlungen des kurfürstlichen Museums, für den Gebrauch beim Besuche desselben, Cassel 1849; August Lenz: Catalog der Sammlungen des kurfürstlichen Museums zu Cassel für den Gebrauch beim Besuche desselben, Cassel 1866, 1868<sup>2</sup>; o. Verfasser: Leitfaden für den Besuch der Sammlungen des Museums zu Cassel, Juni 1870; Eduard Pinder: Leitfaden für den Besuch der Sammlungen des Museums zu Cassel, Cassel 1872; Führer durch das Museum Fridericianum, Cassel 1885; Führer durch das Museum Fridericianum in Cassel, hrsg. von der Museums-Direction, Cassel 1888, 1891, 1892.

631 Für detailliertere Informationen zu den im Museum Fridericianum ausgestellten Antiken, ihrer genauen Identifizierung und heutigen Verbleib s. Gercke / Zimmermann-Elseify 2007.

632 Die nachfolgende Buchstaben- bzw. Ziffernbezeichnung der Räume hinter der Abbildungsnummer im Text ist den Grundrissen des Museum Fridericianum im Stichwerk Müllers *Plans et vüe perspective du Musée de Cassel* [...] von 1784 entnommen. Die Räume im EG kennzeichnet du Ry in den Plänen durch Ziffern, die Räume im OG durch Zahlen.

werks bildet. Das Vestibül ist 44 Fuß lang und 36 Fuß breit<sup>633</sup> und mit roten und weißen Steinplatten belegt.<sup>634</sup> Vier freistehende dorische<sup>635</sup> Säulen in hellem Marmoranstrich tragen die mit vertieften, in Stuck ausgeführten Rautenfelder verzierten Unterzüge der glatt geputzten Decke. Die Säulenstellung führt die durch die Eingangsarkaden eingeleitete Dreiteilung im Vestibül fort. Den mittleren Freisäulen entsprechen die 16 Säulen vor der Wand, die zu einem Viertel ihres Umfangs in die Massive eingelassen scheinen.<sup>636</sup> Die Dreiteilung des Raums wird im ganzen Innenbau mittels freistehender Stützen als Raumlagerung aufrechterhalten. Dittscheid und Forssman haben bereits darauf hingewiesen, dass die Gestaltung des Vestibüls an Palladios ‚atrio di quattro colonne‘ erinnert, wovon Du Ry auf seiner Italienreise samt Besuch Vicenzas Beispiele gesehen haben dürfte.<sup>637</sup> Man denke etwa an den Palazzo Iseppo da Porto, der auch in Palladios Architekturtrakt abgebildet ist.<sup>638</sup> Palladios *I Quattro Libri dell'architettura* ist „perhaps the most influential architectural book of all time“<sup>639</sup>. Den besonderen Reiz des Buches, das sich an Bauherrn und praktizierende Architekten wendet, macht die instruktive Verbindung aus der Präsentation antiker Architektur und der Reflexion dieser Architektur in Palladios eigenen Bauwerken aus. Aus dem Nachlass von Simon Louis du Ry ist ein 90-seitiges *Verzeichniß einer Sammlung von architectischen und andern Büchern, Landcharten, Kupferstichen und einigen mathematischen Instrumenten: welche in der DuRyschen Behausung in der Königstraße Montags den 5ten May und die folgenden Tage Nachmittags von 2 bis 6 Uhr an den Meistbietenden verauctionirt werden sollen* erhalten, erschienen in Kassel im Jahr 1800.<sup>640</sup> Dieses Verzeichnis gibt Auskunft über die Bücher in du Rys Besitz. Es finden sich darunter selbstverständlich auch *Les quatre livres de l'architecture d'André Palladio* sowie der *Essai sur l'architecture* von Marc-Antoine Laugier.<sup>641</sup> Das im Anhang abgedruckte *Verzeichniß* zeigt deutlich, wie intensiv sich du Ry mit

633 Vgl. Apell 1796, S. 53 sowie Apell 1805, S. 157, der für die Vorhalle Maße von 43 Fuß in der Länge und 56 Fuß in der Breite nennt, jedoch wird der Beschreibung des Architekten du Ry Vorrang gewährt.

634 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549.

635 Du Ry beschreibt die Säulen selbst als dorisch (s. Du Ry, *Essai*, S. 5, zit. nach der Publikation des Originalmanuskripts in Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 179), weshalb die Autorin es auch so in ihren Text übernimmt, doch weisen die fehlenden Kanneluren, die vorhandene Basis und der Schafring eher auf die toskanische Ordnung, eine Variante der dorischen Ordnung, hin, wie sie auch von Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549 so beschrieben werden.

636 Siehe du Ry, *Essai*, S. 5, Abdruck des Originalmanuskripts in Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 179; siehe auch Boehlke 1963, S. 96.

637 Siehe Dittscheid 1995, S. 164; Forssman 1980, S. 21.

638 Andrea Palladio beschreibt in seinem Werk *I Quattro Libri dell'Architettura*, Venedig 1570, im 2. Buch, Kapitel 5 das *Atrium der vier Säulen*; den Palazzo Iseppo da Porto nennt er im 2. Kapitel auf Seite 8.; s. dazu auch Forssman 1973, Relievo II – Pianta del pianterreno.

639 Watkin 2001, S. 97.

640 Universitätsbibliothek Tübingen, Signatur Ke XXIV 237.

641 *Verzeichniß einer Sammlung von architectischen und andern Büchern* [...], Universitätsbibliothek Tübingen, Signatur Ke XXIV 237, S. 3, Nr. 16 (Palladio) und S. 20 Nr. 3 (Laugier).

dem Werk seiner prominenten Kollegen und den Traktaten seiner Zeit auseinandergesetzt hat.

Man könnte auch die äußeren, scheinbar partiell von den Wandmassiven eingefäbten Dreiviertelsäulen im Sinne Palladios lesen, also als künstlerisches Zusammenspiel von Säule und Wand, das noch heute als „*poesia del Palladio*“ bezeichnet wird.<sup>642</sup> Im Zeitalter der Aufklärung hingegen kamen Bedenken gegen die Praxis auf, Säule und Wand zu verbinden. Dies entspräche nicht dem Sinn der Säule, die nur als vollrunde, frei tragende Stütze zu verwenden sei. Ebenso bedürfe die Wand keiner Halbsäulen und Pilaster. Auch Johann Wolfgang von Goethe äußert bei seinen Überlegungen zur schicklichen Anwendung der Säulenordnung, dass die Verbindung von Säulen und Mauern ein Widerspruch sei.<sup>643</sup> Der prominenteste und für den Klassizismus einflussreichste Vertreter dieser Ansicht ist Marc-Antoine Laugier, der in seinem *Essai sur l'architecture* von 1753 die Anwendung von Wandsäulen und Pilastern als weder natürlich noch bedürfnisbestimmt empfindet und sie daher ablehnt.<sup>644</sup> Simon Louis du Ry dagegen orientiert sich wieder an der Sichtweise Palladios und erlaubt sich an seinem Museumsbau die Verwendung von in die Wand eingelassene Säulen und Pilaster, wie es auch an der Fassade geschieht. Aus der Beschreibung du Rys selbst wie auch der Apells geht hervor, dass zwischen den Wandsäulen Statuen der Malerei, Architektur, Skulptur und Musik aufgestellt waren.<sup>645</sup> Sie kennzeichneten das Gebäude als Haus der Künste.<sup>646</sup>

Gegenüber den drei Eingangsarkaden befinden sich am Raurende des Vestibüls nochmals drei Arkaden, durch die man in ein weiteres Vestibül (Abb. 21/C) gelangt, das den Blick auf „die schöne Haupttreppe“<sup>647</sup> eröffnet. Dieses Vestibül ist bereits Teil des rechteckigen Anbaus am Mitteltrakt zur Hofseite hin, der dieselbe Breite wie die Eingangshalle hat und der das Treppenhaus enthält. Das Vestibül, 16 Fuß breit und 40 Fuß lang, wird durch kannelierte, auf einem Sockel ruhende dorische Säulen geschmückt. Die Decke ist in tiefe, mit Rosetten verzierte Kassetten eingeteilt. An beiden seitlichen Enden dieses Vestibüls gelangt man durch eine Tür über eine kurze Wangentreppe nach außen in den Hof.<sup>648</sup> Eingangshalle und Treppenhaus sind mit Marmor und Stuckmarmor ausgestaltet. Das Treppenhaus (Abb. 21/D) hat eine Breite von 40 Fuß und eine Tiefe von 26 Fuß. Du Ry baute die Treppe bewusst in den Hof hinein, um die Enfilade des Gebäudes nicht zu stören.<sup>649</sup> Von der Hofseite

642 Forssman 2000, S. 12.

643 Siehe Forssman 1997a, S. 20.

644 Siehe Forssman 2000, S. 12.

645 Siehe Apell 1805, S. 157; du Ry, *Essai*, S. 5, zit. nach der Publikation des Originalmanuskripts in Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 179; s. auch Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 552.

646 Siehe Dittscheid 1995, S. 164.

647 Apell 1796, S. 53/54.

648 Siehe du Ry, *Essai*, S. 5, Abdruck des Originalmanuskripts in Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 179, siehe auch Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549.

649 Siehe du Ry, *Essai*, S. 5/6, abgedruckt in Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 179.

führt an der Hinterfront des Treppenhausanbaus eine verkröpfte Stufenanlage zum Mitteleingang des Treppenhauses.<sup>650</sup> Die Treppenstufen haben eine Länge von 10 Fuß. Der mittlere Treppenlauf führt auf einen ersten Absatz, dort teilt sich die Treppe in zwei Arme, um dann wieder auf einem gemeinsamen Absatz von 40 Fuß Länge und 16 Fuß Breite zusammenzufinden. In der Mitte des Treppenabsatzes befindet sich eine Tür, die den Eingang zur Bibliothek markiert. Drei große Fenster gegenüber dem Aufgang beleuchten die Treppe, in die übrigen Wände des Treppenhauses sind zehn<sup>651</sup> Nischen für die Aufnahme von Statuen des Apolls und der neun Musen eingelassen.<sup>652</sup> „Die Treppenlehne ist von geschlagenem Eisen und die Mauern sind auf Marmorart gemalt.“<sup>653</sup> Laut Apell sind die Wände von geschliffenen Marmor.<sup>654</sup> Casparson nennt das Geländer der Haupttreppe „ein wahres Kunststück von Schlosserarbeit und die Bilderblinden in den Wänden, mit dem Apoll und den neun Musen, machen das Ganze groß und feierlich“<sup>655</sup>. Die stattliche Haupttreppe in der Mittelachse des Hauptflügels wurde jedoch bereits 1808 unter der Regierung des Königs von Westphalen, Jérôme Bonaparte, Bruder Napoleons, abgerissen, um an gleicher Stelle den Ständesaal zu errichten. Ein Zeitzeuge äußert sich dazu: „Der Bau des Ständesaals war im Grunde auch nur eine Zerstörung, indem dieser an das Museum Fridericianum nach Abbruch von dessen ungemein schöner und großartiger Treppe angesetzt wurde.“<sup>656</sup> Wie Apell berichtet, wurde zwar auch dieser Saal später abgebrochen, jedoch war die Treppe im Jahr 1831 noch nicht wieder aufgebaut.<sup>657</sup> Die recht großzügige Anlage der ursprünglichen Treppe mit einem Mittellauf und zwei Seitenläufen zeigt typologische Nähe zum Schlossbau.<sup>658</sup> Nah an der Kasseler Lösung mit der zentralen Platzierung der Treppe, dem Vestibül und den zwei angrenzenden Sälen ist das zweite Projekt Robert de Cottés 1715 für das Bonner Schloss.<sup>659</sup> Betrachtet man die tatsächlich gebaute Architektur, kann hinsichtlich des Treppenhauses noch auf das Schloss von Bénouville bei Caen von Claude-Nicolas Ledoux hingewiesen werden, an das sich auch Ledoux bei seinen Entwürfen für das Museum Fridericianum erinnern haben mag.<sup>660</sup> Diese „Pathosformel der dreiläufigen Treppe“<sup>661</sup> hat du Ry nur dieses eine Mal am Museum Fridericianum gebaut. Es ist festzuhalten, dass dies für den Bildungsbau des Museum Fridericianum eine besondere

650 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549.

651 Siehe Apell 1796, S. 59.

652 Siehe du Ry, *Essai*, S. 6, abgedruckt in Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 179.

653 Casparson 1785, S. 50.

654 Siehe Apell 1796, S. 59.

655 Casparson 1800, S. 278.

656 Engelhard 1852, S. 215.

657 Siehe Apell 1831, S. 35.

658 Siehe Dittscheid 1995, S. 165.

659 Siehe zu Robert de Cotte: Kalnein/Levey 1972, S. 250–254 und Abb. 20, S. 254.

660 Siehe Dittscheid 1995, S. 165; siehe Gallet 1983, S. 76–83, Abbildungen bei Gallet 1983, S. 79, Abb. 102 sowie S. 81, Abb. 104.

661 Brock 2008, S. 49.

Würdigung der Bauaufgabe darstellt, da hier Bauformen eingesetzt werden, die sonst vornehmlich in Residenzschlössern und anderen Schlossbauten von hohem Anspruchsniveau üblich sind, dort zeremonielle Funktion haben und Ausdruck der Machtstellung des Fürsten sind. Für ihr Residenzschloss scheinen die Kasseler Landgrafen nicht den Wert auf ein imposantes Treppenhaus gelegt zu haben, wie es in den Residenzschlössern der deutschen Fürsten mit ihren großen, mehrläufigen Treppenhäusern sonst der Fall war.<sup>662</sup> Dennoch scheint das Treppenhaus des Museum Fridericianum trotz aller Ausstattung eher funktional und nicht repräsentative Funktion gehabt zu haben. Illert hält in seiner Untersuchung über Treppenhäuser im deutschen Klassizismus fest, dass die frühen Bauten wie das Museum Fridericianum oder das Wörlitzer Schloss deshalb über keine repräsentativen Treppenhäuser verfügen, da die Haupträume meist im Erdgeschoss lägen.<sup>663</sup> Im Museum Fridericianum wären dies die Galerien antiker und moderner Skulptur als Hauptausstellungsräume. Sieht man den Hauptzweck des Museum Fridericianum allerdings eher in der Bibliothek, wie die Benennung des Gebäudes als Bibliotheksgebäude in vielen zeitgenössischen Berichten vermuten lässt<sup>664</sup>, wären die wichtigsten Räume im Obergeschoss gelegen, was der Einschätzung Illerts widerspräche. Für eine eher funktionale Wahrnehmung des Treppenhauses spricht jedoch auch die Tatsache, dass es bereits 1808 wieder abgerissen wurde, was mit einer repräsentativen Anlage nicht ohne weiteres geschehen wäre. Somit zählt das Treppenhaus des Museum Fridericianum auch nicht zu den stilbildenden Treppenhäusern des Klassizismus, vor allem nicht für nachfolgende öffentliche Museumsbauten wie etwa Schinkels Altes Museum in Berlin. Anlässlich der Documenta 12 im Sommer 2007 wurde im Museum Fridericianum an etwa gleicher Stelle wieder eine Treppe eingebaut, die die Besucher in das erste Obergeschoss des Gebäudes führt und als historische Reminiszenz an den Ursprungsbau verstanden werden kann (Abb. 49).

Vom Eingangsvestibül gelangt man durch je eine Glastür zur Linken und zur Rechten in die beiden Galerietrakte, die sowohl von der Hof- als auch von der Platzseite von je fünf Fensterachsen beleuchtet werden. Zur Rechten des Eingangs öffnet sich die Galerie der Antiken<sup>665</sup> (Abb. 21/E): Sie ist 82 Fuß lang, 38 Fuß breit und 18 Fuß hoch. Zwei Reihen mit je fünf dorischen Säulen teilen den Raum in Längsrichtung in drei Schiffe. Die Position der Säulen entspricht den Wandfeldern der Fensterachsen. Die großen Interkolumnien ermöglichen,

662 Siehe Brock 2008, S. 49.

663 Siehe Illert 1988, S. 12, 33.

664 Siehe Engelhard 1778, S. 111.

665 Grundlegend für die Kasseler Antikensammlung ist das Werk von Margarete Bieber: Die antiken Skulpturen und Bronzen des Königlichen Museum Fridericianum in Cassel, Marburg 1915. Es beschreibt ausführlich den Antikenbestand des Museum Fridericianum, die Ankaufspolitik Friedrichs II. sowie die für ihn tätigen Agenten. Des Weiteren der Bestandskatalog der Antikensammlung der Museumslandschaft Hessen Kassel von Peter Gercke und Nina Zimmermann-Elseify, Mainz 2007.

gemäß einer Regel Palladios<sup>666</sup>, eine dorische Säulenstellung, was wiederum die formale Annäherung der Galeriestäle an das Vestibül erlaubt.<sup>667</sup> Durch die Säulenreihen erinnern beide Galerien an Wandelhallen, die zur Aufnahme von antiken und modernen Skulpturen gedacht sind. Dittscheid weist darauf hin, dass sich diese Form eines Saales mit Säulen bereits bei Marie Joseph Peyre in dem erwähnten Plan für eine Akademie findet, den du Ry nachgezeichnet hat.<sup>668</sup> Zwei Fotografien (Abb. 50 und 51) geben diesen Eindruck der Säle wieder. Die Säulen tragen Architrave, deren Soffitten mit Rosetten gefüllten quadratischen Kassetten verziert sind. Die Fotos dokumentieren auch das schwarzweiße Rautenmuster des Fußbodens. Diese originale Musterung ist auch in einem Plan aus dem Jahr 1896 (Abb. 52) festgehalten, der für die virtuelle Rekonstruktion der originalen Einrichtung und Ausstattung des Museum Fridericianum im Rahmen des Forschungsprojekts unter Leitung von Rüdiger Splitter herangezogen wird.<sup>669</sup> Abbildungen aus der Zeit, als das ganze Museum Landesbibliothek war und somit auch das Erdgeschoss als Bibliothek genutzt wurde, zeigen diese Architektur ebenfalls (Abb. 53, Abb. 54). Im Zustand nach der Eröffnung des Museums stehen in jeder Reihe zwischen den Säulen auf Postamenten vier antike Statuen aus weißem Marmor. Sie erhalten Licht von beiden Seiten und können allseitig besichtigt werden. Auf der rechten Seite sind dies *Paris mit der phrygischen Mütze*<sup>670</sup> (Abb. 55), *Kaiser Didius Julianus*<sup>671</sup>, die Göttin der Gesundheit *Hygieia*<sup>672</sup> (Abb. 56) und ein *Apoll*<sup>673</sup>. Auf der linken Seite stehen *Herkules*<sup>674</sup>, eine *Minerva*<sup>675</sup> aus parischem Marmor, ein weiterer *Apoll*<sup>676</sup> und ein *Ringer*<sup>677</sup>. Diese acht Figuren sind überlebensgroß ausgeführt und „en general toutes estimables pour le dessein, l'expression et le travail.“<sup>678</sup> Den Worten eines Zeitgenossen ist die Freude zu entnehmen, die diese Säle bereiteten:

666 Palladio schreibt über die dorische Ordnung: „Gli intercolumnij sono poco meno di tre diametri di colonna, e questa maniera di colonnati da Vitruvio è detta Diastilos“ siehe Palladio 1570, Erstes Buch, Kapitel 15, S. 22.

667 Siehe Dittscheid 1995, S. 165.

668 Siehe Dittscheid 1995, S. 165 und FN 36 ; s. auch Kap. B.2. Die Studie du Rys befindet sich in der MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. L GS 12482.

669 Die Autorin dankt Prof. Rüdiger Splitter, MHK, für den Hinweis auf diesen Plan und die Zurverfügungstellung des Planes.

670 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 51.

671 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 74.

672 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 45.

673 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 21.

674 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 64.

675 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 5.

676 Bei diesem Apoll handelt es sich um den berühmten Kasseler Apoll, siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, S. 15 und Kat. Nr. 4, des Weiteren zum Kasseler Apoll s. Vogt 2007.

677 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 7.

678 Du Ry, *Essai*, zit. nach dem Abdruck des Originalmanuskripts bei Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 180.

## C Das Museum Fridericianum

„In diesem [Saal; Anm. der Verfasserin] wird sich ein Kenner gewiß mit vielem Vergnügen umsehen, und an dem schönen Vorrath alter und ächter Italiänischer Statuen ergötzen, – welche sämtlich von dem jetzigen Regenten gesammelt, und meist von Ihnen Selbsten in Italien erkauft worden. Alle, so viel ich mich erinnere, ohne Ausnahme von weissem Marmor; viele davon sehr beschädigt und verstümmelt, aber auch in Italien von geschickten Künstlern wiederum so gut ergänzt, daß der Unterschied nur an dem weisern, noch nicht durch den Druck vieler Jahrhunderte gelb gewordenen Marmor sichtbar ist.“<sup>679</sup>

Die Tatsache, dass zwischen den Säulen Figuren aufgestellt werden sollten, hat sicherlich auch dazu beigetragen, dass sich der Architekt für einen großen Säulenabstand entschied. Hier zeigt sich wiederum die Fähigkeit des Rys, die Architektur des Museums mit den darin ausgestellten Werken, vor allem denjenigen, die seit der Italienreise 1776 gekauft worden waren, in Einklang zu bringen.<sup>680</sup> Die Aufstellung von Figuren zwischen den Säulen war prototypisch für spätere Museumsbauten wie das Alte Museum in Berlin. In Berlin war diese Aufstellung also nicht die Neuheit, als die sie Wilhelm von Humboldt in seiner Denkschrift an den König anpreist:<sup>681</sup>

„Vollkommen neu ist die Aufstellung von Statuen an Säulen. Sie existiert in keiner der bisherigen Sammlungen, war aber den Griechen nicht fremd. Man hatte jedoch längst die Unbequemlichkeit der Stellung der Statuen an den Wänden gefühlt, wo sie notwendig zum Teil das Licht gegenüber oder im Rücken haben, man mag sie nun dicht an die Wand anschließen oder einen angemessenen Raum zwischen ihnen und der Wand lassen. Die Stellung der Säulen gewährt den Statuen einen dunklen Hintergrund, auf dem sie sich angemessen abheben, sie empfangen zugleich eine richtige Beleuchtung und können von allen Seiten betrachtet werden. Sie gewähren zugleich den Vorteil, nicht zu viel auf einmal zu übersehen; dabei wird man doch auch den Reichtum des in Einem Saal Enthaltenen gewahr, und durch die Aufstellung einzelner Statuen zwischen den Säulen, sowie durch die Benutzung und Verzierung der Wände ist der Eindruck der architektonischen Einheit des Saales erhalten worden.“<sup>682</sup>

Wie bereits Heres feststellt, griff Schinkel auf die Art und Weise der Skulpturenaufstellung im Museum Fridericianum und in der Mengsschen Abgussammlung im Dresdner Stallhof zurück, indem er die Exponate auch hier auf

679 Günderoede 1781, S. 112, 113.

680 Siehe Dittscheid 1995, S. 165.

681 Alexis Joachimidis in seiner Antrittsvorlesung *Das Museum Fridericianum aus einer europäischen Perspektive*, am 18.4.2012 im Hörsaal der Kunsthochschule Kassel, s. auch Joachimides 2001, S. 36–40.

682 Wilhelm von Humboldt, zit. n. Heres 1980, S. 155.



die Säulen bezog. Allein die Ausrichtung der Skulpturen differierte: Während sie in Kassel und Dresden in Längsrichtung vor den Säulen stehen, was ihnen einen mehr seriellen Charakter gibt und die Einheit mit der Raumarchitektur betont, sind sie bei Schinkel quer zur Längsachse aufgestellt, was den Raum in einzelne Abschnitte teilt.<sup>683</sup> Weiterhin stehen in Kassel zwischen den Fenstern zehn antike, unterlebensgroße Marmorstatuen: auf der rechten Seite ein *Faun*<sup>684</sup>, ein *Apoll*<sup>685</sup>, ein *Jupiter*<sup>686</sup> und zwei *Ringer*<sup>687</sup>, von denen der eine Fausthandschuhe trägt und der andere im Begriff ist, Öl aus einer Phiole zu gießen.<sup>688</sup> Vor der linken Wand sind eine *Venus in der Muschel*<sup>689</sup>, drei *Musen*<sup>690</sup> und eine *Minerva*<sup>691</sup> aufgestellt.<sup>692</sup> Auf der linken Seite der Galerie sieht man die Stirnseite eines mit Flachreliefs geschmückten weißen Marmor-sarkophags<sup>693</sup>. Dieser Sarkophag war so bemerkenswert, dass er in der *Antiquité expliquée* des Altertumsforschers Bernard de Montfaucon reproduziert ist.<sup>694</sup> Montfaucons mehrbändiges, 1721 bis 1724 veröffentlichtes Werk galt als die seinerzeit umfangreichste Zusammenstellung von Abbildungen antiker Kunst und diente als unverzichtbares Lehr- und Referenzmedium für alle Altertumsinteressierten.<sup>695</sup> An den Wänden der Schmalseiten befinden sich Sarkophag- und Wandreliefs, sowie Brustbilder aus weißem Marmor, Porphyr und Bronze.<sup>696</sup> Ein zeitgenössischer Besucher lobt die geräumige Aufstellung

683 Siehe Heres 1980, S. 155. s. auch Vogtherr 1997, S. 162 f. In Kassel waren die Skulpturen allerdings zwischen den Säulen, nicht vor den Säulen aufgestellt, was Heres sicher meinte.

684 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 50.

685 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 11.

686 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 44.

687 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 10 und Kat. Nr. 49.

688 Siehe Du Ry, *Essai*, in der Übersetzung von Boehlke 1963, S. 97.

689 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 29.

690 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 16–18.

691 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 52.

692 Alle antiken Kasseler Plastiken sind von dem Bildhauer Bartolomeo Cavaceppi restauriert und vervollständigt worden. Im 18. Jahrhundert galt die Unversehrtheit solcher Figuren als unbedingt erwünscht. Anfang des 19. Jahrhunderts sind diese Ergänzungen wieder entfernt worden. Du Ry verteidigt in seinem *Essai* diese Vervollständigung: „Lorsque l'on trouva l'hercule farnèse il luy manquoit les deux jambes, la Flore du meme nom fut découverte sans bras et sans tête, et la Venus de Medicis n'étoit point entiere non plus, cependant les chefs d'oeuvres de l'art quoique restaurés n'en sont pas moins précieux au connoisseurs qui jugent par les beaux restes antiques de la perfection que la figure devoit avoir en sortant des mains de l'artiste.“ (Du Ry, *Essai*, S. 9, zit. nach der bei Dittscheid 1995 abgedruckten Originalversion des *Essai*, S. 181.) Cavaceppis selbst hat in einem Exemplar seines Buch *Raccolta d'antiche statue, buste bassirilei ed altre sculture restaurate*, welches in der landgräflichen Bibliothek in Kassel vorhanden war, die ergänzten Teile mit Bleistift kenntlich gemacht (siehe Schweikhart 1979, S. 125 und FN 55). Cavaceppis Werkstatt in Rom war berühmt und wurde im März 1788 auch von Goethe besucht (s. J.W. v. Goethe, *Italienische Reise*, in: Goethe/Hamburger Ausgabe, Bd. 11, S. 527). Zu Cavaceppi s. auch AK Wörlitz 1999.

693 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 116.

694 Siehe Dittscheid 1995, FN 95; s. Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, S. 15.

695 Siehe Haskell / Penny 1981, S. 43.

696 Siehe du Ry, *Essai*, in der Transkription bei Dittscheid 1995, S. 180.

der Antikensammlung im Museum Fridericianum: „Freylich koemmt sie der Dresdner Sammlung an Zahl und Güte nicht bey, steht aber geräumiger zur Uebersicht als jene in den Pavillons des großen Gartens.“<sup>697</sup> Des Weiteren waren in der Galerie der Antiken auch ein römisches Familiengrab und antike Büsten berühmter Persönlichkeiten aufgestellt, so „der Kopf des sterbenden Seneca, des Aristoteles, Euripides, Nerva, Trajan, Commodus und eines Fauns, alle sechse von Erz, die antike Büste des Homer, von weißem Marmor und eine Vesta mit dem Schleyer, besonders sehenswert.“<sup>698</sup>

Die Antikensammlung Friedrichs II. spiegelt einerseits seine Leidenschaft für die damals neu rezipierte Antike wider, andererseits dienten diese Kunstwerke auch als Vorbilder für zeitgenössische Bildhauer, die durch das Studium der Antiken ihr Auge im Hinblick auf ihre eigene Kunstproduktion schulen sollten. Dass die Antiken auch für diesen Zweck erworben wurden, zeigt eine Rede du Rys in der Kasseler Kunstakademie:

„Vous avez récemment vu arriver des statues antiques originales du plus beau style dont votre souverain à fait l’acquisition à Rome. Ces statues [...] vous offrent les modèles les plus précieux pour vos études! En contemplant ces différentes pièces magnifiques, vous prendrez tôt l’habitude d’apprécier la perfection du style antique [...]“<sup>699</sup>

Zu beachten ist, dass Friedrich II. die Scheidung von Kopien und Originalen wichtig war, was er durch die bewusste Separierung der Räumlichkeiten mit dem Antikensaal auf der einen und dem Saal der modernen Plastik als räumlichem Pendant auf der anderen Seite deutlich zum Ausdruck brachte. „Diese klare Trennung war neu; sie offenbart einen wissenschaftlichen Anspruch, der das echte Antike von der Nachbildung, auch von einem getreuen Abguß, unterschied.“<sup>700</sup> Im Saal der modernen Plastik muss „[...] die Zusammenstellung von Bronze- und Marmorkopien nach antiken und neueren Werken [...] ein höchst anregendes Pendant zum Antikensaal gebildet haben. Hier war entwickelt, was der Epoche vorschwebte, wissenschaftliche Betrachtung, Belehrung und kultivierte Empfindung des Schönen zugleich.“<sup>701</sup>

Der Raum, der sich an die Galerie der Antiken anschließt (Abb. 21/F) hat eine Länge von 40 und eine Breite von 25 Fuß und umfasst zwei Fensterachsen der Vorderfront. Er wird durch insgesamt fünf Fenster erhellt. In ihm wird antike Kleinkunst aus Ägypten, Griechenland, Italien und Germanien ausgestellt. Das hier auch prähistorische Funde aus Niederhessen zu sehen sind, ist etwas Besonderes. Bei der Einrichtung des Museum Fridericianum war das

697 Krause 1786, S. 270.

698 Apell 1805, S. 158.

699 Du Ry zit. nach Dittscheid 1995, S. 161.

700 Schweikhart 1979, S. 124.

701 Schweikhart 1979, S. 125.

Hauptaugenmerk auf die Antike gerichtet, doch auch die hessische Geschichte lag Friedrich II. am Herzen, weshalb er staatliche Mittel für Ausgrabungen in hessischen Landen zur Verfügung stellte und die *messieurs les conseillers provinciaux*, die Landräte, anhielt, Orte zu melden, an denen Ausgrabungen fruchtbar sein könnten. Du Ry selbst war an solchen Ausgrabungen beteiligt und berichtete von seinen Ergebnissen vor der Gesellschaft der Alterthümer.<sup>702</sup> Es haben sich Zeichnungen<sup>703</sup> du Rys zu diesen lokalen Funden erhalten.<sup>704</sup> Dieses Vorgehen Friedrichs II. und das wissenschaftliche Interesse an prähistorischen Funden lassen uns den Landgrafen als vergleichsweise modernen Herrscher einstufen. Friedrich II., dem auch die erste deutsche Denkmalverordnung (1780) zu verdanken ist, erkannte den Wert solcher Funde und die Notwendigkeit ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung, ein weiterer Beweis seiner aufgeklärten Fortschrittlichkeit im Sinne der Wissenschaft jenseits persönlicher Sammlervorlieben.<sup>705</sup> Ein Zeitgenosse beschreibt diesen Raum wie folgt: „Unter den deutschen Alterthümern sind ein alter Runenstab und mehrere andere zu bemerken, welche in den kurfürstlich hessischen Landen gefunden worden, zum Beyspiel, altdeutsche Begräbnißurnen, wovon man einige auf dem Forste ausgeben [sic!] hat, ferner die in Hessen auf der Heide, zwischen Gudensberg und Maden, im Jahr 1769 gefundene steinerne Waffen und mehrere andere Alterthümer.“<sup>706</sup>

Vor den Wänden zwischen den Fenstern stehen Glasschränke<sup>707</sup>, in denen Kandelaber und Bronzegeräth sowie ägyptische Figuren ausgestellt sind. In weiteren Vitrinen sind etruskische Antiken, griechische und römische Antiken, Götterfiguren, kultisches Geschir, Waffen, Vasen, Totenlampen und Badegeräth sowie Büsten bekannter Persönlichkeiten zu sehen. Zwei Schränke enthalten germanische und gallische Antiken. In der Mitte des Raumes steht ein 20 Fuß langer Tisch, der in zwei Abschnitte eingeteilt ist. Unter einem Glasgestell wird eine wertvolle Sammlung von geschnittenen Steinen präsentiert, die mit Tiefgravuren und Reliefs versehen sind, wobei die antiken Stücke auf der einen Tischseite, die modernen auf der anderen ausgestellt

702 Siehe Both/Vogel 1973, S. 229.

703 S. L. du Ry, 2 Zeichnungen, *Steinaxt gefunden bei Kassel 1772*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (3); S. L. du Ry, *Urnenzeichnung*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464, 11 c.

704 Ein Vortrag du Rys aus dem Jahr 1778 mit dem Titel *Bericht der Gesellschaft der Alterthümer in Kassel über die Entdeckung eines im Jahre 1777 in der Gegend dieser Stadt gefundenen Aschenkruges* ist abgedruckt in deutscher Übersetzung bei: Karl Wilhelm Justi (Hrsg.): *Die Vorzeit*, Marburg 1828, S. 357–362. Zeichnungen du Rys zum Urnenfund auch abgebildet bei Heidelberg 1957, S. 183.

705 Siehe Wegner 1979, S. 14.

706 Apell 1805, S. 159.

707 Günderode 1781 betont bei der Beschreibung der einzelnen Räume die Glasschränke und Vitrinen, die zur Ausstellung der Objekte dienen, ganz besonders. Die Glastüren, Vitrinen und Schautische des Museums waren allesamt Erzeugnisse der hessischen Glasindustrie (s. Wegner 1979, S. 22).

sind – ganz im Sinne der systematischen Scheidung der Objekte. Unter den Kostbarkeiten befindet sich auch der Schmuck einer griechischen Prinzessin. „Diese vortreffliche Sammlung, welche aus einer grossen Menge sehr schöner und kostbarer Stücke besteht, ist in der That bewunderungswürdig, und ein Kenner würde sich viele Tage daran ergötzen.“<sup>708</sup> Apell nennt diese Sammlung „die vollständigste in ihrer Art und von unschätzbarem Wert“<sup>709</sup>. Des Weiteren sind in diesem Raum Korkmodelle antiker römischer Bauten – laut Günderode eine neue italienische Erfindung, „die alten bewunderungswürdigen Ruinen [...] sehr getreu nachzuahmen“<sup>710</sup> – von Antonio Chichi (1743–1816) ausgestellt, darunter das Pantheon und der Titusbogen. Friedrich II. erwarb zwischen 1777 und 1782 die ganze Serie von 36 Korkmodellen Chichis und zeigt sie hier. Bis 1913 waren sie vollzählig im Museum Fridericianum aufgestellt. Heute sind noch 33 dieser Modelle erhalten.<sup>711</sup> Die Korkmodelle erinnern den Landgrafen einerseits an seine Reise nach Italien, andererseits bieten die Ausstellungsstücke den Studenten der Kunst-Akademie eine hervorragende Möglichkeit, die berühmten Beispiele antiker Architektur zu studieren.

Von diesem Raum kommt man in den ersten Saal des rechten Seitenflügels, der 40 Fuß lang und 37 Fuß breit<sup>712</sup> ist (Abb. 21/G). Vier dorische Marmorsäulen tragen die Decke und teilen den Raum einheitlich auf. Sechs Fenster erhellen ihn. An den Wänden zwischen den Fenstern stehen Vitrinen, die größte von ihnen ist mit kostbaren Vasen angefüllt. In diesem Raum wird der Teil der landgräflichen Kunstkammer mit kostbarem Tafelgerät, Medaillen, Schachspielen, Münzen sowie einer Vielzahl unterschiedlicher Vasen ausgestellt, die von interessanten Begebenheiten aus der Geschichte des hessischen Fürstenhauses erzählen und zum Teil deshalb noch kostbarer werden, weil sie Geschenke anderen Fürsten waren: „Beaucoup de ces vases se distinguent par leurs formes singuliers et meme bizarres, mais en generale la plupart sont remarquables par la finesse de leur travail.“<sup>713</sup> So ist zum Beispiel ein reiches Degengefäß ausgestellt, das Landgraf Moritz von König Heinrich IV. von Frankreich geschenkt worden war.<sup>714</sup> In diesem Saal befinden sich auch große Schränke, in denen noch weitere Vasen aus Kristall und Glas sowie Arbeiten aus Ambra, Elfenbein, Holz sowie anderen Materialien untergebracht sind.

708 Günderode 1781, S. 113.

709 Apell 1805, S. 160.

710 Günderode 1781, S. 114 f.

711 Zu den Korkmodellen weiterführend: Anita Büttner: Korkmodelle des Antonio Chichi, Entstehung und Nachfolge, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, Beiheft 9, 1969, S. 2–35; Peter Gercke u. a.: Antike Bauten in Modell und Zeichnung um 1800, Vollständiger Katalog der Korkmodelle und der Sonderausstellung 1986, Kassel 1986; zum selben Thema s. auch: Werner Helmberger / Franz Bischoff (Bearb.): Rom über die Alpen tragen. Fürsten sammeln antike Architektur: Die Aschaffener Korkmodelle, München 1993.

712 Siehe Apell 1796, S. 55.

713 Du Ry, *Essai d'une description du Musée Fridericien*, S. 12, zit. nach dem Abdruck des Originalmanuskripts bei Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 182.

714 Siehe Apell 1796, S. 56.

In der Mitte des Raumes steht ein großer runder Tisch, dessen Fuß wie ein Bauwerk mit Alabastersäulen verziert ist. Zwischen den vier dorischen Säulen präsentieren pyramidenartige Aufbauten einen Teil der landgräflichen antiken und modernen Medaillensammlung. Eine dieser Pyramiden, die nach der Pyramide auf dem Oktogon der Weißensteiner Kaskaden gestaltet ist, enthält wertvolle Medaillen aus Gold und Silber.<sup>715</sup>

„Die heßische Münzsammlung, die wie leicht zu erachten sehr vollständig ist, hat ihre besondere Piramide, und hier verweiß ich Ihnen vorzüglich an des Herrn Regierungsrath Schminke Beschreibung, dessen Fach die Kenntniß von Antiquitäten, und besonders von Münzen ist, und der die allermerkwürdigsten davon in diesem Werk angeführt hat.“<sup>716</sup>

Antiken aus Rom und Florenz sind teilweise als Aufsatz auf die Schränke gestellt, teilweise auch auf Tischen präsentiert. Der Saal hat die Form des von Vitruv als Teil des altrömischen Privathauses beschriebenen *Tetrastyl*.<sup>717</sup>

Du Ry verwendet in seinem *Essai* ebenfalls den griechischen Begriff bei der Beschreibung des Raumes 10 im 1. Obergeschosses: „comme les salles des anciens nommés ‚tetrastiles‘“<sup>718</sup>, so dass man an ein wörtliches Zitat nach Vitruv denken kann.<sup>719</sup> Zum Bestand der langräflichen Bibliothek gehörte Claude Perraults Vitruv-Ausgabe<sup>720</sup>, damals die insbesondere für französisch geschulte Architekten verbindliche Edition.<sup>721</sup> Zudem befand sich das Buch auch in du Rys eigenem Besitz, wie dem Verzeichnis seines Nachlasses zu

715 Siehe Du Ry, *Essai d'une description du Musée Fridericien*, S. 13, im Abdruck des Originalmanuskripts bei Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 182.

716 Gündertode 1781, S. 116 mit der Beschreibung Schminckes ist gemeint: Friedrich Christoph Schmincke (Hrsg.): Versuch einer genauen und umständlichen Beschreibung der Hochfürstlich-Hessischen Residenz- und Hauptstadt Cassel nebst den nahe gelegenen Lustschlössern, Gärten u. anderen sehenswürdigen Sachen, Cassel 1767. Schmincke war Bibliothekar, Hofarchivar und seit 1776 Vorsteher des Kunst- und Medaillenkabinetts.

717 Siehe Dittscheid 1995, S. 166; siehe Vitruvii, *De Architectura libri decem*, 6. Buch, Kap. 3, 1: „Tetrastyla sunt, quae [...]“ sowie 6. Buch, Kap. 3, 8: „oeci corinthii tetrastylisque [...]“ (Reprint Darmstadt 1964 von Curt Fensterbusch); In der italienischen Übersetzung der 10 Bücher Vitruvs übersetzt Daniele Barbaro den Terminus wie folgt: „La terza maniera è detta Tetrastilos, cioè di quattro colonne“ (siehe *I Dieci Libri dell'Architettura* di M.Vitruvio, tradotti e commentati da Daniel Barbaro, Venedig 1567, S. 288 (Reprint 1993 Bardi Editore, Roma); Palladio 1570 übernimmt beide Termini in seinem Werk. Kapitel 8 im zweiten Buch trägt den Titel *DELLE SALE DI QUATTRO COLONNE* und beschreibt den Raum wie folgt: „IL SEGUENTE disegno è delle Sale, che si diceuano Tetrastili, percioche haucano quattro colonne“ (siehe Palladio 1570, Libro secondo, cap. VIII, S. 36/37); Claude Perrault behält in seiner Übersetzung des Werkes von Vitruv ebenfalls den Begriff des *Tetrastyle* bei (s. Claude Perrault: *Les dix livres d'Architecture de Vitruve*, Paris 1684<sup>2</sup>, S. 209 und 215).

718 Du Ry, *Essai*, S. 21, zit. nach dem Abdruck bei Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 186.

719 Siehe Dittscheid 1995, S. 166.

720 Siehe Dittscheid 1987, S. 313.

721 Siehe Dittscheid 1995, S. 166 und S. 194, FN 43.

entnehmen ist.<sup>722</sup> Vitruvs *Zehn Bücher über Architektur* war seit der Entdeckung eines vollständigen Manuskriptes im frühen 15. Jahrhundert bis ins 18. Jahrhundert hinein die theoretische Grundlage allen Bauens; alle maßgebenden Architekten waren mit den Lehren des römischen Autors vertraut: „Alles Denken über Architektur ebenso wie die Begriffe, mit denen man sich über architektonische Fragen verständigte, stammten aus dem Vitruv.“<sup>723</sup> Auch Palladio bekannte sich in seinem Buch *Quattro libri dell' architettura* zu Vitruvs Schrift als der einzigen in Gänze aus der Antike überkommenen Quellenschrift der Baukunst. Der im 17. und 18. Jahrhundert in England, Skandinavien und Deutschland auftretende *Palladianismus* kann Forssman zufolge dem Vitruvianismus subsumiert werden und somit können beide – Vitruv und Palladio – bis zur Aufklärung als die Autoritäten auf dem Felde der Baukunst angesehen werden.<sup>724</sup>

Der auf den Raum mit der Kleinkunst folgende Raum (Abb. 21/H) hat eine Länge von 37 Fuß und eine Breite von 23 Fuß. Er wird als Uhrenkammer genutzt. Ursprünglich sollte hier ein anatomisches Theater eingerichtet werden, wie Dittscheid es in einer Rekonstruktion zeigt<sup>725</sup>, worauf unten noch genauer eingegangen wird. Bereits im 1696 zum Kunsthaus umgebauten Ottoneum gab es unter dem Dach eine Anatomiekammer, wie sich im zweiten Band von Michael Bernhard Valentinis *Museum Museorum* von 1714 nachlesen lässt.<sup>726</sup> Und auch im *Istituto delle Scienze* in Bologna, das Friedrich II. und du Ry auf ihrer Italienreise 1776/1777 besucht hatten, war ein anatomisches Theater vorhanden. Die Idee, auch im Museum Fridericianum ein anatomisches Theater einzurichten, lag also nahe. Friedrich II. entschied sich jedoch kurz nach der Rückkehr aus Italien dafür, das anatomische Theater in einem ehemaligen Wohnhaus am Leipziger Tor unterzubringen, mit dessen Umbau ebenfalls du Ry betraut wurde. Diese Lösung schien die modernste und prestigeträchtigste zu sein. Dieses anatomische Institut existierte jedoch nur bis 1787, wurde dann abgerissen und nach Marburg verlegt.<sup>727</sup>

In diesem Raum *H* des Museum Fridericianum sind in mehreren Glaschränken alte und moderne Taschen- und Standuhren, Automaten und andere Uhrmacherarbeiten ausgestellt. Auch eine astronomische Uhr, eine Erfindung Landgraf Wilhelms IV., ein Toilettenspiegel mit eingebauter Uhr sowie ein Modell der Uhr des Straßburger Münsters sind hier zu finden, zudem eine „sonderbare Weckuhr, die zur Stunde wo sie gestellt ist, eine Pistole losschießt, und viele andere unbekannte Erfindungen würden sie gewiß belustigen“<sup>728</sup>.

722 *Verzeichniß einer Sammlung von architectischen und andern Büchern* [...], Universitätsbibliothek Tübingen, Signatur Ke XXIV 237, S. 3, Nr. 14.

723 Forssman 1999, S. 35.

724 Siehe Forssman 1999, S. 36.

725 Siehe Dittscheid 1995, S. 203, Abb. 6.

726 Siehe Valentini 1714, Bd. II, S. 15 des Appendix V.; s. Becker 1996, S. 132.

727 Siehe Schuchard 1988, S. 40 f.

728 Günderoede 1781, S. 117.

An den Wänden hängen Architekturabbildungen, ein Portrait des Landgrafen sowie ein Familienportrait des hessischen Hauses.

Der angrenzende kleine Raum dient als Vorzimmer. Es enthält mehrere Stiche, Zeichnungen und Bilder (Abb. 21/I). Von diesem Zimmer gibt es einen Zugang zu einem Nebenausgang samt Treppenhaus (Abb. 21/V). Neben diesem Zimmer liegt ein Kabinett (Abb. 21/K), in dem einige schriftstellerische Werke über Antiken, Münzen und Naturgeschichte sowie Schwefelabdrücke von gravierten Steinen zu finden sind. Anschließend an dieses Kabinett folgt ein weiteres kleines Kabinett (Abb. 21/L) mit Halbportraits berühmter Personen wie Schriftsteller, Gelehrte oder Künstler.<sup>729</sup> Dieser Raum markiert den Übergang zur Sternwarte im Zehrenturm (Abb. 21/M und N). Die Räume sowohl des linken als auch des rechten Seitenflügels des Erdgeschosses sind als Enfilade ausgebildet. Diese Enfilade imitierte den Plan eines Appartements in einem Schloss, bis auf den Unterschied, dass die Zimmer die ganze Tiefe der Seitenflügel einnehmen, wie es auch im Hauptflügel der Fall ist.<sup>730</sup> Die andere Hälfte des Erdgeschosses ist im Grundriss und in ihrer Anzahl von Räumen identisch mit der eben beschriebenen, bis auf den Raum L und das Observatorium.

Vom Vestibül (Abb. 21/B) in der Mitte des Bauwerks öffnet sich zur Linken hinter einer Glastür die Galerie der modernen Skulptur (Abb. 21/O), wobei darunter Kopien und Abgüsse nach antiken Werken zu verstehen sind.<sup>731</sup> Die Galerie ist also kein Ausstellungsraum für lebende Bildhauer.<sup>732</sup> Die räumliche Trennung der als original erachteten Antiken von den Kopien und Abgüssen ist im Museum Fridericianum ein frühes Beispiel für eine im 20. Jahrhundert verbindlich gewordene Praxis.<sup>733</sup> Zwischen den Säulen, die die Decke tragen, stehen auf Postamenten sechs Bronzefiguren oder Figurengruppen auf Postamenten, die der Bildhauer Johann August Nahl in Genua erworben hat.<sup>734</sup> Zu diesen sechs Bronzeabgüssen nach antiken Vorbildern aus der Tribuna der Uffizien in Florenz<sup>735</sup> gehören unter anderem die *Venus von Medici* und der *Merkur*, des Weiteren der *Schleifer*, die *Ringergruppe*, der *Satyr mit der Fußklapper* und der *Idolino*.<sup>736</sup> Auch befinden sich in der Galerie Marmorkopien nach Antiken von Bartolomeo Cavaceppi und J.A. Nahl d. Ä., darunter eine *Flora* und eine *Ceres*. Der Zeitgenosse Christian Siegmund Krause lobt die Flora in seinem Reisebericht ganz besonders und spricht sich für die Arbeiten Cavaceppis aus:

729 Siehe du Ry, *Essai*, Abdruck bei Dittscheid 1995, S. 177–191; s. Boehlke 1963.

730 Siehe Dittscheid 1995, S. 166.

731 Siehe Schweikhart 1987, S. 391.

732 Siehe Loers 1994, S. 26.

733 Siehe Schreiter 2012a, S.10.

734 Zum Auftrag dieser Bronzefiguren, zu ihrer Aufstellung in der Neuen Galerie des Museum Fridericianum und ihrem weiteren Schicksal s. Hallo 1928, S. 106, S. 107.

735 Siehe Schweikhart 1987, S. 391, s. Dittscheid 1995, S. 198, FN 95<sup>bis</sup>.

736 Siehe dazu Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, S. 13, FN 22.

„Am laengsten hielt mich unter den Neuern eine Flora von cararischen Marmor von Cavaceppi. Zwar nicht im sublimen Stil, nicht Majestaet – aber desto mehr fuer die Empfindung. Man sollte alle, die ueber seine unglueckliche Ergaenzungen geeifert haben, hieher fuehren; Flora ver-soehnte sie.“<sup>737</sup>

Zusätzlich zu den Marmorkopien antiker Figuren ist der Raum mit einer Alabaster-Venus, Marmorbüsten berühmter Vorfahren des Landgrafen sowie einer in Genua gefertigten Büste des Landgrafen selbst<sup>738</sup> geschmückt, an den Wänden lehnen Reliefs aus hessischem Alabaster. Die Büste des Landgrafen ist das einzige zeitgenössische Werk in der Galerie der Moderne. Sie wurde zu Lebzeiten Friedrichs II. gefertigt.

In dem an die Galerie der Moderne anschließenden Raum (Abb. 21/P) ist das Mineralien- und Naturalienkabinett untergebracht. Dieses markiert den Beginn des naturwissenschaftlichen Teils der landgräflichen Sammlung, der im linken Seitenflügel des Museums untergebracht ist. In mehreren Vitrinen sind Salz- und Erdmineralien, Versteinerungen, Gesteinsproben sowie aus diesen Gesteinen gefertigte Arbeiten zu sehen. Ein Schrank enthält Lava und Asche vom Vesuv. Über einer Tür befindet sich ein Bild, das den Ausbruch dieses Vulkans zeigt, gegenüber ist eine Darstellung der Bergwerke von Falun und Dalecarlie in Schweden angebracht, Orte, die auch Simon Louis du Ry, wie bereits erwähnt, während seiner Studienzeit in Schweden besichtigt hat. Die Mitte des Raumes ziert ein imposanter Säulenstumpf aus rotem, weißgeäderten Achat. An diesen Raum grenzt ein Saal in der Baugestalt eines *Tetrastyl* (Abb. 21/Q), dessen Decke von vier Marmorsäulen getragen wird. Der Architrav ist mit ornamentierten Kassetten geschmückt.<sup>739</sup> In diesem Saal ist ein weiterer Teil des landgräflichen Naturalienkabinetts untergebracht. Verschiedene Tierpräparate, sowohl ausgestopfte als auch in Spiritus konservierte Tiere, die zuvor im 1764 neu gegründeten landgräflichen Tiergarten<sup>740</sup> lebten, sind hier ausgestellt, darunter Rentiere, Löwen, Tiger, Leoparden, Affen und auch Paradiesvögel. Ein besonders bemerkenswertes Exemplar stellt der über sein Skelett als auch durch seine präparierte Haut präsente Elefant dar.<sup>741</sup> Besonders für den Elefantenschädel hat sich Johann Wolfgang von Goethe interessiert und diesen unter Anleitung des Anatomen Samuel Thomas Soemmering,

737 Krause 1786, S. 271.

738 Siehe dazu Hallo 1926, S. 298 und Hallo 1928, S.105.

739 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549.

740 Zum Tiergarten s. auch Heidelberg 1957, S. 179; weitere Literatur zur Menagerie siehe Wenzel 1994a, FN 3, sowie Werner 2013.

741 Siehe Wenzel 1994a, S. 284, zum Elefanten s. auch Gerhard Follmann/Elisabeth Kuster-Wendenburg: Pflanze und Tier im Fürstlichen Kunsthaus zu Kassel/ Ein geologisches Profil für das Museum Fridericianum, in: AK Kassel 1979, S. 131–136, insbesondere S. 133–135.; des Weiteren: Rolf Siemon: Der Asiatische Elefant in Kassel, Goethes anatomische Studien und die Bedeutung der Wiederentdeckung des Zwischenkieferknochens beim Menschen, in: Philippia Nr. 15/3, S. 241–262, Kassel 2012.



dem Präparator des Skeletts, besichtigt. Für Goethe war der Schädel, den er sich sogar einige Zeit nach Weimar auslieh, wegen seiner Studien zu Übereinstimmungen des Knochenbaus beim Menschen und bei Wirbeltieren von Bedeutung.<sup>742</sup> Auch dieses Beispiel zeigt, wie sehr das Museum Fridericianum als Forschungsinstitution diente und Wissenschaftlern Objekte für Studien zugänglich machte. David August von Apell bemerkt 1796: „Vorzüglich fällt der ausgestopfte Elephant in die Augen, der in den Jahren 1773 bis 1780 in der hiesigen Menagerie lebend befindlich war.“<sup>743</sup> Auf der Fläche zwischen den Säulen lagert ein achteckiger Aufbau, auf dem mehrere luftdicht verschlossene Kästen aufgestellt sind, in denen Vögel präsentiert werden. Eine Wand des Raumes war zeitweise mit der Haut eines Elefanten bespannt.<sup>744</sup> Ein Bild an der Wand zeigt alle Tiere, die in die Menagerie des verstorbenen Landgrafen Carl gehörten. Es dürfte sich bei diesem Bild um das Menageriebild von Johann Melchior Roos (1663–1731) gehandelt haben, wie aus der Beschreibung Günderoles von 1781 hervorgeht: „Merkwürdig ist ein sehr grosses und schönes Gemälde, welches beynahe eine ganze Wand einnimmt, von Rose, worauf alle Tiere, so bey Absterben des Landgrafen Carl in dem Thiergarten befindlich gewesen, abgebildet zu sehen sind.“<sup>745</sup> Es war eines der größten, auf Leinwand gemalten Tierstücke seiner Zeit.<sup>746</sup> An den Wänden des Saals hängen oben Hirschgeweihe, weiter unten Bildnisse seltener Tiere. Der folgende Saal (Abb. 21/R) ist Wasserpflanzen, Muscheln, Korallen, Fischen, Amphibien und Reptilien gewidmet, die in Schränken ausgestellt, unter Glas konserviert oder in Bildern gezeigt werden. Der nächste Raum (Abb. 21/S) versammelt Schmetterlinge und andere Insekten. Casparson spricht von einem „mit Sommervögeln“<sup>747</sup> angefüllten Kabinett. Der letzte Raum des linken Seitenflügels zeigt das Mosaikenkabinett (Abb. 21/T). Casparson schreibt von einem „heilige[n] Johannes“ in Lebensgröße nach Carl Maratti<sup>748</sup> sowie einem aus Edelstein zusammengesetzten Mosaik der Feste Rheinfels.<sup>749</sup> Die Wände dieses Raumes „sont peints d’un

742 Siehe Both/Vogel 1973, S. 244; s. auch: M. Wenzel: „Eine für hiesige Gegend gar seltene Erscheinung ...“, Goethe, Soemmerring und der Elefant aus der Menagerie von Friedrich II. von Hessen-Kassel, in: Manfred Wenzel (Bearb.): Samuel Thomas Soemmerring. Naturforscher der Goethezeit in Kassel, Kassel 1988, S. 74–89.

743 Apell 1796, S. 58.

744 „La peau de l’éléphant qui se voyoit encore vivant dans cette Menagerie il y a trois ans occupe le milieu d’un des murs [...]“ Du Ry in seinem *Essai*, S. 17/18, abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 184. Dittscheid weist darauf hin, dass der Elefant 1780 starb und dies die Aussage erlaubt, daß du Ry seinen *Essai* 1783 geschrieben haben muß (s. Dittscheid 1995, S. 198, FN 96).

745 Günderole 1781, Siebenter Brief. Da Günderole in seinen Brief die Einrichtung des Museum Fridericianum beschreibt, ist die Annahme von Lehmann, das Menageriebild habe 1781 noch im Kunsthaus gehangen, nicht stimmig (vgl. Lehmann 2009, S. 33, des Weiteren S. 49, S. 85 zur Hängung im Museum Fridericianum).

746 Siehe Lehmann 2009, S. 19.

747 Casparson 1785, S. 53.

748 Es handelt sich um Carlo Maratta (1625–1713), so Dittscheid 1995, S. 167.

749 Siehe Casparson 1785, S. 53; s. auch du Ry in seinem *Essai*, S. 19/20, abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 185.

rouge éclatant“, wie aus der Beschreibung du Rys hervorgeht.<sup>750</sup> Du Ry hat in seinem *Essai*, dem obige Beschreibung der Räumlichkeiten entnommen ist, die Gegebenheiten erfasst, wie sie sich dem Besucher der Zeit präsentierten. Im Erdgeschoss beginnend und weitergeführt in den Seitentrakten der folgenden Geschosse, werden, ausgehend von den Prachtwerken der Antike zu den Schmuckstücken der Kunstkammer im einen Gebäudeflügel und der Naturaliensammlung im anderen Gebäudeflügel, dem Besucher in Form einer „sinnlichen Encyclopädie“<sup>751</sup> die Schätze und Wunderwerke der Welt in geordneter und kategorisierter Form erlebbar gemacht.

### 1.3.2 Entwurfszeichnungen zum Erdgeschoss

Zum Museum Fridericianum existieren zwei frühe Entwürfe, die jeweils das Erdgeschoss zeigen. Einen (Abb. 57, 57a) hat bereits Holtmeyer erwähnt.<sup>752</sup> Er befindet sich heute im Stadtarchiv in Kassel.<sup>753</sup> Hierbei handelt es sich um einen der Risse, die der Landgraf am 14. August 1769 erhalten hat.<sup>754</sup> In einem Brief des unterzeichnenden Kabinetts vom 14. August 1769 heißt es:

„anliegend die Riße zu dem neu zu erbauenden Bibliotheken-Gebäude allhier zu gnädigster approbation hiermit unterthänigst einzuschicken und auch zugleich anzufragen, da nach höchst deroselben intention die naturalien aus dem Kunst-Hauß in die untersten Zimmer des ersagten Gebäudes translociret werden sollen, welche ohne vielen Schaden und dem Verderben exponirt zu seyn, keine Feuchtigkeit leiden dürften, ob nicht um so mehr als der vordere Theil des Gebäudes (jedoch nur in so weit in dem Grund Riß die Zimmer mit blauer [blasser? Anm. der Autorin] Tusche angeleget sind) mit Gewölben zu versehen seyn mögte, zumahlen ohnedem wegen des feichten Bodens die Fundamente sehr tief ausgegraben werden müßen, mithin die Kosten sich so sehr nicht vermehren werden, wenn zu gleicher Zeit die Erde auch aus den Gewölben weggebracht würde. Da man auch das unterthänigst ohnmaßgebigen dafür haltens ist das in einem solchen considerablem Gebäude in der Mitte jedoch im Hofraum eine doppelte Treppe angebracht werden müßte.“<sup>755</sup>

750 Du Ry in seinem *Essai*, S. 19, abgedruckt bei Dittschied 1995, S. 185.

751 Wegner 1979, S. 19.

752 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549, FN 2; s. AK Kassel 1979, Kat. Nr. 251.

753 S.L. Du Ry: *Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq* von 1769, Stadtarchiv Kassel, Inv. Nr. K 318/1.

754 Vgl. Becker 1996, S. 141. Dieser nennt als Datum den 17., die Akte in Marburg trägt das Datum 14.8.

755 HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 1. Vgl. auch die Transkription von Becker 1996, S. 237, Anm. 56. Die bei Becker angegebenen Signatur (Bestand 5, Nr. 18994, fol. 3) ist heute allerdings einem anderen Bestand zugeordnet, die heute gültige Signatur lautet Bestand 53 f Nr. 12, fol. 1. Der Bericht spricht von Zimmern, die in blauer / blasser Tusche im Grundriss angelegt sind. Laut

Der in diesem Grundriss des Erdgeschosses dokumentierte Entwurf zeigt schon die wesentlichen Merkmale des später ausgeführten Baus: eine Dreiflügelanlage mit vorgesetztem Portikus und hofseitig angesetztem Treppenhaus.<sup>756</sup> Die Zeichnung gibt jedoch nicht die endgültige Bestimmung des Baus als Museum preis, sondern bezeichnet ihn noch als *Bibliothek*. Der Plan ist in Bleistift und Feder in Grau und Rot (für das Mauerwerk) und in einem helleren Rot (für die am Mauerwerk angebrachten Partien aus Holz) gezeichnet, er hat die Maße 44,7 × 63,2 cm.<sup>757</sup> In schwarzer Tusche ist die Überschrift *Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq* sowie ein Maßstab am unteren Rand des Planes mit der Einheit *zoo fús* am Ende der Skala angegeben (Abb. 57 c). Mit Tusche oder Bleistift sind zudem Zahlen eingetragen. Der Plan ist nicht aus einem durchgehenden Stück Papier gefertigt, sondern wurde aus drei hochkant aneinandergeliebten Papierbahnen zusammengesetzt. Oben rechts verwischt ein Wasserfleck den Entwurf. Neben der von du Ry gegebenen Überschrift ist von anderer Hand *model Hauß* geschrieben.<sup>758</sup> Rechts neben dem Portikus findet sich eine in Bleistift gezeichnete Variation der Wandgestaltung: Statt der Pilaster sind vier Halbsäulen als Wandvorlage angedeutet (Abb. 57 c). Du Ry spielt in dem Entwurf noch mit zwei gestalterischen Varianten: Er hat an drei Stellen ein Papier (künftig 2. *Variante* genannt) auf das große Blatt (1. *Variante*) geklebt.<sup>759</sup> In der 1. Variante (Abb. 57) sieht du Ry für die Hauptsäule des Vorderflügels je zwei Reihen einer dichten Abfolge von je elf<sup>760</sup> Säulen vor. Becker sieht in dieser engen Säulenstellung einen Hinweis auf zu erwartende statische Probleme wegen des darüberliegenden Bibliothekssaales.<sup>761</sup> Des Weiteren ist in diesem Entwurf der nordwestliche Seitenflügel durch eine Längswand in zwei lange Räume aufgeteilt, was die Symmetrie der Seitenflügel im 1. Obergeschoss aufhebt. Die 2. Variante entspricht im Wesentlichen dem ausgeführten Bau, wie ihn auch das Stichwerk von 1784 wiedergibt (Abb. 57 a). Von dem ausgeführten Bau unterscheiden sich beide Entwurfsvarianten noch dadurch, dass du Ry hier die beiden Ecksäule der Vorderfront mit Pfeilern bestückt: Der Ecksaal, der in den rechten Seitenflügel überleitet, weist drei Pfeiler auf, der linke Ecksaal des Vorderflügels sechs im Kreis angeordnete Pfeiler. Im rechten Flügel war ein anatomisches Theater mit im Halbkreis angeordneten Sitzgelegenheiten an Stelle des Raumes H (Abb. 21/H) vorgesehen, doch dieses Pro-

Becker waren die im Bericht erwähnten Risse bisher weder in Kassel noch in Marburg aufzufinden. Auch die Autorin hat keine weiteren Grundrisse außer den zwei bekannten (Stadtarchiv Kassel/MHK: siehe Abb. 57 und 58) in den Archiven gefunden.

756 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 206.

757 Siehe Dittscheid 1995, S. 193, FN 26.

758 Siehe Dittscheid 1995, S. 193, FN 26.

759 Steckner 1992, S. 346, spricht von drei Klappen und einer Überklebung, die die 1. Variante korrigieren, jedoch konnte die Autorin außer den drei aufgeklebten Klappen keine weitere Überklebung auf dem Plan entdecken.

760 Steckner 1992, S. 347 erwähnt nur zwanzig Stützen je Seite, er hat die beiden nahe des Vestibüls, die in eine rote Einzeichnung eingebunden sind, nicht mitgerechnet.

761 Siehe Becker 1996, S. 142.

jekt wurde später verworfen. Wie Dittscheid richtig bemerkt, erkennt man noch die in Bleistift gezeichnete Linienführung (Abb. 57 b). Dittscheid hat seine Überlegungen in einer eigenen Zeichnung verdeutlicht.<sup>762</sup> Die Idee eines anatomischen Theaters im Museumsgebäude geht einher mit der anfänglichen Intention Friedrichs II., das Museum auch als Akademie zu benutzen, was dann jedoch nicht geschah. Wie bereits erläutert, wurde das anatomische Theater später als isoliertes Gebäude am Leipziger Platz in Kassel ausgeführt und 1779 eröffnet.<sup>763</sup> Die Anregung zu einem in das Museum integrierten anatomischen Hörsaal für eine Akademie dürfte du Ry bei seinen Italienreisen und den Aufenthalten in Bologna mit dem Besuch des Istituto delle Scienze erhalten haben, das eine Bibliothek, Ausstellungsräume, eine Sternwarte und ein anatomisches Theater vereinte.<sup>764</sup> Du Ry dokumentiert seine Italienreise mit dem Landgrafen 1776/1777 in einem *Journal d'un voyage d'Italie fait en 1777 à la suite de S.A.S. Monseigneur le Landgrave de Hesse*, das in mehreren *Extraits* die wichtigsten Stationen der Reise festhält und nach der Rückkehr nach Kassel verfasst wurde. Ein *Extrait du journal d'un voyage d'Italie fait en 1777 à la suite de S.A.S. Monseigneur le Landgrave de Hesse*<sup>765</sup>, verfasst am 14. November 1778, befasst sich ausgiebig mit Bologna und vor allem der Beschreibung des Istituto delle Scienze. Sie fällt sehr genau aus und zeugt von solcher Begeisterung, dass man darin gleichsam seine Vorstellung von einem perfekten Museum als Zusammenfassung von akademischen Lehrsälen, Sammlungsräumen, Anatomiesälen, Handwerkstätten, Besprechungs-, Ausstellungs- und Bibliotheksräumen, gekrönt von einem der Sternbetrachtung gewidmetem Observatorium, lesen kann.<sup>766</sup>

„Je suis entré dans quelque détail sur la disposition des pièces de l'Institut et sur l'arrangement de tout ce que ce palais contient, parce que j'ai cru que ces remarques pourroient être de quelque utilité pour l'arrangement des trésors de différens genres que S. A. S. destine à être placés dans le Museum Fridericianum que l'on construit acutellement dans cette capitale, [...]“<sup>767</sup>

Während du Ry die Bologneser Anregungen bei der Gestaltung der Bibliothek und der Sternwarte aufgriff, verwarf er die Idee des anatomischen Theaters im Museum, obwohl die Anatomie eine seit Ende des 17. Jahrhunderts in Mode gekommene Disziplin war. Viele Herrscher unterhielten einen eigenen Hof-

762 Siehe Dittscheid 1995, S. 203, Abb. 6.

763 Zum anatomischen Theater s. Schuchard, 1988, S. 36–51.

764 Siehe Both / Vogel 1973, S. 238.

765 *Extrait du journal d'un voyage d'Italie fait en 1777 à la suite de S.A.S. Monseigneur le Landgrave de Hesse*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (6).

766 Siehe auch Hallo 1934, S. 299.

767 Du Ry im *Extrait du journal d'un voyage* [...], UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (6), zit. nach der Transkription von Rege 2011, Band II, S. XXVIII; auch abgedruckt in Rege 2003.

anatomen. Die Kunstkamera Zar Peters des Großen in Sankt Petersburg zum Beispiel umfasste beispielsweise eine solche Anatomie und dem Zaren war es zudem gelungen, die einmalige Sammlung des bekannten Anatomen Frederik Ruysch anzukaufen.<sup>768</sup>

Auf dem Grundriss du Rys im Stadtarchiv Kassel ist der Zwehrenturm noch nicht in den Museumsbau einbezogen. Über die Nutzung des Turms als Sternwarte wurde erst im folgenden Jahr entschieden.<sup>769</sup> Abweichend von der späteren Ausführung ist auf dem Entwurf auch eine Abschlussmauer mit Durchlass zum Hof eingezeichnet. Wie bereits erwähnt, ist es fraglich, ob der Hof tatsächlich von Anfang an gegen die Straße von einer Mauer abgegrenzt wurde.<sup>770</sup> Nach Schuchard und Dittscheid wollte du Ry das dreiflügelige Gebäude später mit einem vierten Flügel abschließen, der für ein Modellhaus vorgesehen war. Diesen Gedanken habe Ledoux dann in seinem Entwurf zum Museum Fridericianum übernommen.<sup>771</sup> Diese Überlegung ist nicht nachvollziehbar. Es gibt keinen Hinweis, dass du Ry einen vierten Flügel errichten wollte. Es sei denn, man geht davon aus, dass die spätere Bleistiftezeichnung mit der Bezeichnung *Model hauß* noch von du Ry selbst stammt. Dies wäre möglich, wenn der frühe Entwurfsplan über mehrere Jahre hinweg benutzt und aktualisiert worden ist.<sup>772</sup>

Nach Steckner wurde die 1. und 2. Variante von verschiedenen Personen gezeichnet.<sup>773</sup> Die 1. Variante zeige rechtwinklig zusammenlaufende, aber nicht aufeinanderstoßende Linien, die zweite hingegen Kreuzungen an den Eckpunkten. Diese Beobachtung ist jedoch kein Nachweis dafür, dass eine „zweite Hand“<sup>774</sup> die 2. Variante gefertigt hat. Weiterhin hat nach Steckner diese zweite Hand „auch kleine Maßzahlen in beide Planhorizonte eingetragen“<sup>775</sup>. Es ist jedoch nicht eindeutig nachvollziehbar, welche Hand dem Plan die Zahlen, besonders auf den aufgeklebten Blättern, hinzugefügt hat. Auch dass die Zuordnung des Blatt-Titels *Grundriss des rez de chaussée der Bibliotheq* unklar bleibe, weil der Charakter der Handschrift schwer lesbar sei<sup>776</sup> ist nicht nachvollziehbar, da die Überschrift in eben jener schwarzen Tusche geschrieben ist, die auch für manche Linien im Grundriss verwendet wurde, zum Beispiel bei den äußeren Umrisslinien des Baus. Die Schreibproben auf der Rückseite des Planes ordnet Steckner dagegen eindeutig Ledoux zu, was sich aus einem Vergleich mit handschriftlichen Zeugnissen Ledoux' in Marburg ergäbe. Demnach

768 Siehe Albedil 2003, S. 29.

769 Siehe Hallo 1929, S. 30f.: Hallo gibt den 26.6.1770 als Datum an, an dem sich Friedrich II. für eine Nutzung als Observatorium entschieden hat, woraufhin am 8.9.1770 ein Gutachten bezüglich der Umbaumöglichkeiten des Zwehrenturmes erfolgte.

770 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549 und FN 2.

771 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 206.

772 Siehe Dittscheid 1995, S. 162.

773 Siehe Steckner 1992, S. 347.

774 Ebd.

775 Ebd.

776 Siehe Steckner 1992, S. 347.

handle es sich bei dem im Stadtarchiv Kassel erhaltenen Grundriss „um einen zufällig erhaltenen Bauplan aus dem im Frühjahr 1776 von Ledoux überarbeiteten approbierten Plansatz“<sup>777</sup>. Das Gebäude sei also nach den von du Ry 1769 zunächst erstellten Plänen bis zu den Grundmauern gebaut worden und dann nach den 1776 von Ledoux ausgeführten Plankorrekturen bis 1779/80 vollendet worden.<sup>778</sup> Die Plankorrekturen ordnet Steckner damit Ledoux zu.<sup>779</sup> Die Argumentationslinie Steckners, der Ledoux' Entwürfe mit dem hier behandelten Plan in Verbindung bringt, ihm sogar die Genese der Pläne zum Museum Fridericianum zuordnet und ein „Konzept von 1775“<sup>780</sup> in den Raum stellt, das eventuell noch vor der Planüberarbeitung von 1776 anzusiedeln sei, ist kaum nachvollziehbar.

Vielmehr sprechen die von Ledoux eigens angefertigten Entwürfe zum Museum Fridericianum selbst eine deutliche Sprache: Sein Erdgeschossentwurf, erhalten in mehreren Zuständen, die später noch genauer betrachtet werden, entspricht keinesfalls den Korrekturen am Plan im Stadtarchiv, die Steckner Ledoux zuordnen möchte. Steckner merkt selbst an, dass „merkwürdigerweise“<sup>781</sup> der von Ledoux ausgeführte eigene Entwurf zum Erdgeschoss nicht jener aufgeklebten 2. Variante ähnelt, sondern der 1. Variante. Auch dies spricht dafür, dass die 2. Variante des Stadtarchiventwurfs keine Korrektur durch Ledoux ist, sonst hätte er diese seine Korrekturidee doch in den eigenen Entwürfen übernommen und nicht die darunterliegende Variante seines Konkurrenten du Ry. Die Ansicht Steckners, nach der die 2. Variante des Grundrisses im Stadtarchiv von Ledoux stammt, ist kaum plausibel, was sich an einzelnen Kriterien wie der Farbe oder dem verwendeten Papier überprüfen lässt.<sup>782</sup> Die Farben, vor allem die Rot-Töne, sind auf beiden Varianten identisch. Dies spricht dafür, dass beide Versionen von einer Hand stammen. Zudem kann man das Papier der beiden Varianten begutachten. Zwar ist ein Wasserzeichen bei keiner Variante zu erkennen, doch sind bei beiden Struktur und Beschaffenheit des Papiers dieselben. Es weist in beiden Fällen die gleiche, linienhafte Strukturierung auf, was auf ein und dieselbe Papierquelle und

777 Steckner 1992, S. 348.

778 Siehe Ebd.

779 In die gleiche Richtung weist Haldi: Seiner Auffassung nach sei du Rys Fassade mit Portikus auf Grundlage einer Zeichnung Ledoux' entstanden und hätte unter anderem Gebäude der Place de la Concorde zum Vorbild (s. Haldi 1999, S. 19). Der ersten Annahme stimmt die Autorin nicht zu, die zweite Annahme ist nachvollziehbar. Wie die Autorin dargelegt hat, sind für die Anlage des Friedrichsplatzes Anlehnungen an die Place de la Concorde bekannt. In der Fassadengestaltung der Place de la Concorde mit den Portiken und Pilasterreihungen, wenn auch auf hohem, als Arkadengängen ausgeführtem Sockelgeschoss, lassen sich durchaus Ähnlichkeiten zum Museum Fridericianum feststellen.

780 Steckner 1992, S. 352.

781 Steckner 1992, S. 350.

782 Dem ehemaligen Leiter des Stadtarchivs Kassel, Herrn Frank Roland Klaube, danke ich für seine zahlreichen Hinweise bezüglich der Farbverwendung und Händescheidung bezüglich dieses Entwurfs zum Museum Fridericianum.

somit auf einen Urheber hindeutet. Nach Meinung des ehemaligen Leiters des Stadtarchives, Frank Roland Klaube, kann letztendlich nur vermutet werden, wer was auf den Plan geschrieben hat. So können die Zahlenzusätze sowohl von du Ry als auch von Ledoux stammen. Da anhand der Korrespondenz nachgewiesen ist, dass Ledoux den Plan du Rys überarbeitet hat, kann zum Beispiel angenommen werden, dass der Bleistifteintrag *Model hauß* von einer nachträglichen Überarbeitung durch Ledoux herrührt, da dieser dann auch in seinen Entwürfen zum Museum Fridericianum einen vierten Flügel mit Titel *Salle des Modelles* vorsieht. Mit letzter Gewissheit kann man den Eintrag aber nicht zuordnen.

Denkbar wäre, die 1. Variante mit der engen Säulenstellung Ledoux zuzuordnen, da diese dessen ausgeführten Bauten entspräche, und die 2. Variante mit weiterer Säulenstellung jedoch du Ry. In diesem Falle hätte du Ry einen Entwurfsplan Ledoux' nachgebessert. Das ist allerdings unwahrscheinlich, zumal sich die unterschiedliche Säulenstellung und Anzahl der beiden Varianten viel plausibler erklären lassen<sup>783</sup>: Da das Gebäude anfangs in den Bauakten immer als Bibliothek bezeichnet wird, richtete der Architekt du Ry seine Planung zunächst nach der Bücherlast im 1. Obergeschoss aus, was die enge Säulenstellung im Erdgeschoss in der 1. Variante erklärt. Als im Verlauf des Baus und mit der Reise des Landgrafen nach Italien 1776/77 klar wurde, dass im Erdgeschoss Galerien für antike Skulpturen entstehen sollen, musste du Ry den Bau an die neuen Bedürfnisse anpassen: Er erweiterte die Säulenstellung in den beiden Galerien auf die Art, dass man Skulpturen dazwischen platzieren konnte. Damit wäre die 2. Variante nicht bereits 1769 sondern später, um das Jahr 1776/1777 zu datieren. Fragt man sich, woher du Ry eine Anregung für diese weite Säulenstellung bekommen haben könnte, so ist daran zu erinnern, dass du Ry sie auch an anderen Bauten in Kassel verwendete, wie in der 1772 von ihm erbauten Charité<sup>784</sup> oder auch im Modellhaus<sup>785</sup>. Diese Art der Säulenstellung scheint die von du Ry bevorzugte gewesen zu sein.

Der andere der beiden frühen Entwürfe aus dem Jahr 1769 zeigt ebenfalls das Erdgeschoss (Abb. 58). Er stellt neben der Entwurfszeichnung im Stadtarchiv einen der wenigen erhaltenen Entwürfe zum Museum Fridericianum dar.<sup>786</sup> Die Zeichnung entspricht weitestgehend dem ausgeführten Bauwerk,

783 Die Autorin dankt Peter Gercke, Kassel, für diesen Hinweis auf der Tagung *Auf dem Weg zum Museum* in Kassel im April 2013.

784 Die Autorin dankt Herrn Karl-Hermann Wegner für diesen Hinweis auf der Tagung *Auf dem Weg zum Museum*, Kassel, April 2013; s. zur Charité Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 566, und Atlas, T. II, Tafel 347.2.

785 Siehe dazu auch Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 544, und Atlas, T. II, Tafel 347.1.

786 Noch 1995 spricht Dittscheid von dem Entwurf im Stadtarchiv als einzigem bisher bekannten Entwurf zum Museum Fridericianum (s. Dittscheid 1995, S. 162), Becker spricht vom einzig erhaltenen (s. Becker 1996, S. 141). Dies kann damit zusammenhängen, dass der weitere Entwurf zum Museum Fridericianum in der Graphischen Sammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel, Inv. Nr. GS 6349 (siehe Abb. 58), der aus dem Nachlass Jussows stammt, zeitweise noch Jussow selbst zugeordnet wurde, wie auch im Bildindex Marburg geschehen

wie es in dem Stichwerk von 1784 veröffentlicht worden ist.<sup>787</sup> Kleine Abweichungen finden sich jedoch in der Begrenzung des Hofes und in dem hier gegenüber der Ausführung noch etwas größeren Interkolumnium in der Portikusmitte. Ein größeres, wenn auch etwas weniger weites Interkolumnium in der Portikusmitte wurde auch in der Ausführung beibehalten.<sup>788</sup> Das lässt sich auch im Grundriss des Stichs von 1784 erkennen. Diese kleinen Abweichungen gegenüber dem ausgeführten Bau zeigen, dass vor Baubeginn nochmals eine partielle Überarbeitung der Pläne du Rys erfolgt sein muss.<sup>789</sup> Im Innenhof sind mit Graphit Rasenstücke eingezeichnet sowie zwei diagonal geführte, von den Seitenausgängen des Haupttreppenhauses ausgehende Wege. Auf einem Stadtplan von 1803 ist nur eine reduzierte Form auszumachen: Man sieht zwei Rasenfelder, jedoch keine Diagonalwege (Abb. 4). Fenner zufolge ist es möglich, dass diese Graphiteintragungen auf dem Entwurf für das Museum in Zusammenhang mit der Umgestaltung des zunächst offensichtlich ungliederten Hofes entstanden und wohl der Einfachheit halber direkt in die Entwurfszeichnung du Rys eingezeichnet worden sind.<sup>790</sup> Diese nachträglichen Graphiteintragungen sind demnach nicht du Ry zuzuordnen.

### 1.3.3 Das Obergeschoss

Die Beletage des Museums kann sowohl über die Haupttreppe als auch über zwei bis zum Dachstuhl reichende Nebentreppenhäuser (Abb. 21/V) in den Seitenflügeln erreicht werden.

Die prominente Situation im ersten Obergeschoss nimmt die Bibliothek ein (Abb. 22/2, Abb. 59), die sich über die ganze Länge des Haupttraktes wie eine Galerie erstreckt. Wie bereits von Buttler feststellt, entspricht diese Gebäudeaufteilung mit der Skulpturensammlung im Erd- und der Bibliothek im Obergeschoss älteren Traditionen; im Münchner Antiquarium zum Beispiel findet sich eine solche Geschosszuordnung. Eine Aufstellung der Figu-

(s. Bildindex Marburg: [www.bildindex.de/bilder/mio6074e11b.jpg](http://www.bildindex.de/bilder/mio6074e11b.jpg) (24.07.2013). Auf der CD-Rom, die im AK Kassel 1999 enthalten ist, weist Fenner jedoch darauf hin, Schuchard und Dittscheid hielten in einem Manuskript zu dieser Zeichnung der Graphischen Sammlung fest, dass es sich um die einzige erhaltene Zeichnung von du Ry handle, die den Endzustand dieses Stockwerks wiedergebe. Nach Meinung der Autorin hängt sicher die ursprüngliche Zuschreibung zu Jussow damit zusammen, dass diese Zeichnung im AK Kassel 1979 noch nicht in Erscheinung getreten war.

787 Siehe Gerd Fenner, Inv. Nr. GS 6349, in: Bestandskatalog Architekturzeichnungen MHK, <http://www.architekturzeichnungen.museum-kassel.de> (24.5.2016).

788 Jedenfalls wurde das breitere mittlere Interkolumnium nicht zugunsten einer regelmäßigen Kolonnade aufgegeben, wie Gerd Fenner annimmt. Siehe Gerd Fenner, Inv. Nr. GS 6349, Bestandskatalog Architekturzeichnungen MHK, <http://www.architekturzeichnungen.museum-kassel.de> (24.5.2016).

789 Siehe ebd.

790 Siehe Gerd Fenner, Inv. Nr. GS 6349, Bestandskatalog Architekturzeichnungen MHK, <http://www.architekturzeichnungen.museum-kassel.de> (24.5.2016).



ren im Erdgeschoss ist auch mit Blick auf ihr Gewicht sowie die „natürliche Bodenständigkeit“<sup>791</sup> angebracht. Zwar dürfte eine stattliche Büchersammlung kaum weniger Gewicht haben, doch lassen sich Bücher problemloser in ein Obergeschoss transportieren. Laut Stieglitz' *Encyklopädie der bürgerlichen Baukunst* ist es allein schon aufgrund etwaiger Feuchtigkeit ratsam, „die Bibliotheken in den obern Stockwerken anzulegen.“<sup>792</sup> Neben diesen konservatorischen Gründen sprach auch der Schutz vor Diebstahl für eine Unterbringung im Obergeschoss, da ein Eindringen über die Fenster nicht möglich war, noch konnten Bücher durch die Fenster nach außen gereicht werden.<sup>793</sup> Die Bibliothek hat eine Länge von 270, eine Breite von 40 und eine Höhe von 30 Fuß.<sup>794</sup> 25 große Fenster, davon je drei an den ersten drei Achsen der Seitentrakte und 19 an der Front zum Friedrichsplatz, versorgten die Bibliothek mit Tageslicht. Die Ausrichtung der meisten Fenster gegen Südwesten entsprach nicht der Empfehlung Vitruvs, Fenster in Bibliotheken gegen Osten auszurichten.<sup>795</sup> Die Bibliothek teilt sich in drei räumliche Einheiten: Den Mittelbereich nimmt ein großer Raum von 190 Fuß Länge<sup>796</sup> ein, an dessen beiden Schmalseiten je zwei große kannelierte korinthische Säulen stehen, die auf beiden Seiten kleinere, quadratische Räume abtrennen (Abb. 22/3). Diese beiden Eckräume messen 40 Fuß im Quadrat. Die Säulen, die keine tragende Funktion haben, nur als Schmuckelemente zu verstehen sind und die Länge des Bibliothekssaales unterstreichen sollen, sind aus Holz gefertigt und stehen auf Sockeln.<sup>797</sup> Zwischen diesen ist ein Geländer gesetzt, das nochmals zur Raumteilung beiträgt. Auf den Säulen ruhen die an der Unterseite mit Ornamenten versehenen Unterzüge der Decke.<sup>798</sup>

Der Baugedanke, einen langen Galerieraum durch Säulenstellungen zu unterteilen, findet sich bereits in der Erdgeschoss-Loggia von Palladios Palazzo Chiericati in Vicenza und wurde oft im Barock aufgegriffen.<sup>799</sup> Berühmtes Beispiel in hochbarocken Formen bei prachtvoller Dekoration bietet auch die Galleria Colonna in Rom. Du Ry selbst zitiert seine Gestaltung des Bibliothekssaales wiederum bei einem Erdgeschossgrundriss des Corps de logis für Schloss

791 Buttlar 2006, S. 39.

792 Siehe Stieglitz 1792, Bd. 1, S. 265.

793 Siehe Campbell 2013, S. 85.

794 Siehe du Ry, *Essai*, S. 23, abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 186. Holtmeyer gibt für den Bibliothekssaal eine Länge von 77,30 m und eine Breite von 10,70 m an (s. Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549).

795 Siehe Campbell 2013, S. 100.

796 Siehe Du Ry, *Essai*, S. 23, abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 186; Casparson 1785, S. 54 gibt 120 Fuß an.

797 Siehe Du Ry, *Essai*, S. 23, Abdruck des Originalmanuskripts in Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 186/187.

798 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549.

799 Siehe Dittscheid 1995, S. 167, und Palladio 1570, Zweites Buch, S. 6.

Wilhelmshöhe, wo er in der *Gallerie ou Salle à manger* einen Teil der Raumes durch Säulen abtrennt.<sup>800</sup>

Bücherschränke stehen an allen vier Wänden des Saales: An den Außenwänden zum Friedrichsplatz sind sie zwischen den Fenstern aufgestellt, an der nicht durchfensterten Seite nehmen die gesamte Länge der Innenwand ein.<sup>801</sup> Die Kasseler Bibliothek ist als Saal entworfen und folgt damit dem am Ende des 18. Jahrhunderts gängigen Bibliothekstypus. Das Saal-System zeichnet sich dadurch aus, dass ausschließlich entlang der Wände Bücherschränke aufgestellt sind, im Englischen spricht man daher auch vom *wall-system*. So ergibt sich ein großzügiger, geräumiger Bibliothekssaal, in dem der Gesamt- raum als solcher die Ausstattung dominiert.<sup>802</sup> Dieser Bibliothekstypus kam in den meisten europäischen Bibliotheken des 17. und 18. Jahrhunderts zur Anwendung, erstmals findet er sich in der prächtigen Biblioteca de El Escorial von 1585.<sup>803</sup> Diese Art der Bibliotheksraumgestaltung war selbstverständlich auch in dem Standardwerk des 18. Jahrhunderts zu Architektur beschrieben, in Jacques-François Blondels *Cours d'architecture*: „Les Bibliothèques [...] sont de grandes salles en forme de galleries, contre les murs desquelles sont adossées intérieurement des armoires [...]“<sup>804</sup>. Zu Beginn des nächsten Jahrhunderts zeigt der einflussreiche Architekturlehrer Jean-Nicolas-Louis Durand ebenfalls dieses Modell in seinem *Recueil et parallèle des édifices de tout genre, anciens et modernes* von 1801 und in seinen *Précis des leçons d'architecture* von 1802–1809.<sup>805</sup> Mit ihren bis an die Decke reichenden offenen Bücherregalen steht die Bibliothek zudem in der Tradition barocker Kloster- oder Schlossbibliotheken.<sup>806</sup> Der Büchersaal ist horizontal in zwei Geschosse geteilt, nämlich in eine hohe untere Regalzone und eine niedrige obere, in der die Bücher über eine vorkragende Galerie zugänglich sind. Die untere Regalzone ist etwa 15 Fuß hoch, sie reicht damit bis auf das Niveau der Fensterstürze. Der von den unteren Schränken getragene, etwa 3 Fuß breite obere Laufgang der oberen Zone ist durch eine umlaufende Brüstung gesichert.<sup>807</sup> Sie besteht aus schlanken kannelierten Vierkantpfosten mit Kugelaufsatz und Docken dazwischen. Auf dieser Galerie kann man um den ganzen mittleren Bibliothekssaal und die beiden anschließenden Säle herumgehen. Den oberen Umgang erreicht man über zwei Wendeltreppen innerhalb der Wandschränke, wobei die unteren und oberen Zugangstüren illusionistisch mit Bücherreihen bemalt sind.<sup>808</sup> Erst 1930

800 Siehe Dittscheid 1987, S. 115.

801 Siehe Du Ry, *Essai*, S. 23 f., Abdruck des Originalmanuskripts in Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 186 f.

802 Siehe Pevsner 1976, S. 96 und S. 103.

803 Siehe Campbell 2013, S. 121.

804 Blondel 1771, *Cours* II, S. 393.

805 Siehe Pevsner 1976, S. 103.

806 Siehe Both / Vogel 1973, S. 236.

807 Siehe Du Ry, *Essai*, S. 24, abgedruckt in Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 187.

808 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549.

fielen diese einer Renovierung des Saales zum Opfer.<sup>809</sup> Raspe dürfte der Ideengeber für die Illusionsmalereien gewesen sei, plante er doch bereits einige Jahre zuvor, sein gotisches Kabinett im Kunsthaus ebenfalls mit gotischer Architektur illusionistisch auszumalen.<sup>810</sup> Über dem schmalen Hauptgesims des Raumes leitet eine große Kehle zur leicht gewölbten Putzdecke über. Der durch seine Größe beeindruckende Bibliothekssaal ist in seiner Farbigkeit einfach gehalten. Die Decke und die Kehle des Raumes sind in schlichtem Weiß belassen, die Säulen und die Balustrade weisen weiße Marmorierungen auf. Die Wandregale, die Auskragung für den Umgang und die Gesimse sind in gelblichem Marmor gehalten. Die Fenstergewände sind ebenfalls marmoriert und in Rahmen und Füllungen gearbeitet.<sup>811</sup> Hirsching sieht die diversen Marmorierungen des Bibliothekssaales kritisch: „Der Bibliotheks-Saal ist marmorartig angestrichen, ein weisser Anstrich würde sich vielleicht besser ausnehmen.“<sup>812</sup> Ebenso stellt Günderoede fest: „Der marmorartige Anstrich gefiel mir am wenigsten in diesem prächtigen Saal; – er ist zu schön um Täuschung vertragen zu können; ein einfacher weisser hellgrauer, oder wohl auch ein hellgrüner, weil er genugsam Licht hat, würde ihm vielleicht besser angestanden haben.“<sup>813</sup> Der Fußboden des Büchersaals besteht aus quadratischen, diagonal verlegten Holztafeln.<sup>814</sup> Als besondere Sehenswürdigkeit wurde von Professor Johann Matthias Matsko in Messing der Meridian in den Fußboden der Bibliothek eingelegt und von Tierkreiszeichen in Form von Holzintarsien umgeben – in bewusster Anlehnung an den Meridian der Kirche San Petronio in Bologna.<sup>815</sup> Wie aus dem Reisebericht du Rys zu erfahren ist, besuchte der Landgraf während seines Aufenthaltes in Bologna auch die gotische Kirche San Petronio:

„[...] ces Messieurs conduisirent d’abord S. A. S. a St Petrone, cette Eglise d’architecture gothique est d’une etendue considerable, [...] l’on voit aussi dans cette basilique la fameuse ligne meridienne tracée par le celebre Cassini il y a environ un siecle, un rayon du soleil qui passe par un trou de la voute marque les stations de cet astre sur une large lamme de laiton enchassée dans le marbre du pavé, cette lamme a plus de 200 pieds de longueur, les signes du Zodiaque et differentes observation astronomiques sont gravés dans le pavé le long de cette ligne.“<sup>816</sup>

809 Siehe Hallo 1934, S. 316.

810 Siehe Hallo 1934, S. 316.

811 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549 f.

812 Hirsching 1787, S. 235.

813 Günderoede 1781, S. 120 f.

814 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 550.

815 Siehe Both/Vogel 1973, S. 236, 239; Kahlfuß 1979, S. 145.

816 Du Ry, *Extrait du journal d’un voyage d’Italie fait en 1777 à la suite de S.A.S. Monseigneur le Landgrave de Hesse*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (6), zit. hier in der Transkription von Rege 2003, Annexe, S. 70.

Günderode berichtet von seinem Besuch 1780 im Museum Fridericianum:

„Herr Mascow [sic!], Lehrer der Sternseherkunst, war eben beschäftigt, eine Mittagslinie auf den Fußboden dieses Büchersaals zu ziehen, so wie es von dessen Geschicklichkeit zu erwarten.“<sup>817</sup>

Sowohl der Meridian als auch die Tierkreiszeichen sind verloren gegangen, als die Bibliothek im zweiten Weltkrieg völlig ausbrannte. Insgesamt ist festzuhalten, dass der Bibliothekssaal im Ganzen die Bibliothek des Istituto delle Scienze in Bologna zum Vorbild hatte.<sup>818</sup> Du Ry kannte das Institut bereits von seiner Italienreise 1753–1756 und besuchte es auf der gemeinsamen Reise mit dem Landgrafen 1776/77 wieder. Damals nahm er auch genaue Aufmessungen einiger Räume vor, die er für die Gestaltung des Museum Fridericianum heranzog, wie sein Reisebericht verrät. Beide Bibliothekssäle werden an anderer Stelle noch eingehend verglichen. Die Ausstattung der Bibliothek ist großzügig: Im mittleren Raum und in beiden Ecksälen stehen sechs große, ovale Tische mit Stühlen. Auf den Tischen befinden sich Schreibutensilien sowie Papier zur Benutzung durch Besucher. In der Mitte des Bibliothekssaales steht ein Himmelsglobus mit kupfernem Korpus und silbern eingelegten Sternbildern. Zudem sind ein Erdglobus und ein weiterer Himmelsglobus in der Bibliothek aufgestellt.<sup>819</sup> Globen gehören unbedingt zur Ausstattung einer Bibliothek im 18. Jahrhundert.<sup>820</sup> Gemeinsam mit der Meridianlinie zeugen sie von dem Verlangen, diesen Ort mit dem Universum zu verbinden.<sup>821</sup> In dem rechten Ecksaal ist die weiße Marmorbüste des Landgrafen aufgestellt, die von dem schwedischen Bildhauer Johan Tobias Sergel (1740–1814) gearbeitet wurde, der sich seit 1767 als Akademiestipendiat für elf Jahre in Rom aufhielt.<sup>822</sup> Die Fülle der Bibliothek wird in einem Zeitzeugenbericht deutlich:

„Die Zahl derer Bücher naht sich wuerklich schon an die 50tausend; ob aber die Art nach welcher sie eingetheilt und gestellt sind, allgemeinen Beyfall erhalten wird, das will ich nicht für mich allein entscheiden. Das

817 Günderode 1781, S. 123; siehe auch Both/Vogel 1973, S. 240; Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 551.

818 Siehe Both/Vogel 1973, S. 239; Schuchard/Dittscheid 1979, S. 80.

819 Siehe Du Ry, *Essai*, S. 24, abgedruckt in Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 187.

820 Siehe Dittscheid 1995, S. 168, und Warncke 1992, S. 187. Globen standen z. B. auch in der Hofbibliothek in Wien, in der Königlichen Bibliothek in Paris, in der zwei Globen von Ludwig XIV. aufbewahrt wurden, sowie in der Bibliothek in Wolfenbüttel. E. L. Boullée spricht von der königlichen Bibliothek als „l’endroit où sont placés les magnifiques globes“, s. Étienne-Louis Boullée: *Architecture, Essai sur l’art, Textes réunis et présentés par Jean-Marie Pérouse de Montclos*, Paris 1968, S. 130; Zu Boullées *Bibliothèque royale* s. Pérouse de Montclos 1969, Abb. 98 und Abb. 102.

821 Siehe Dittscheid 1995, S. 168; s. du Ry, *Essai*, S. 25, abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 187.

822 Siehe Both/Vogel 1973, S. 224–225, s. AK 1979, Kat. Nr. 322; s. du Ry, *Essai*, S. 25, abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 187.

historische Fach und das Staats=Recht sind die vollständigsten; von der Geschichte der Gelahrheit, Erde= und Reisebeschreibungen, findet man auch eine zahlreiche Sammlung, und sehr viele Biblen. Noch fehlen manche grosse, gute und zur Verschoenerung und Ergaenzung einer solchen ansehnlichen Bibliothek, ohnumgaenglich noethige Werke; besonders aber ist die Sammlung deutscher Litteratur noch weit zuruck. Da aber jaehrlich zu Erkaufung guter Buecher etwas gewisses ausgesetzt ist, auch noch ueberdieß zu Zeiten ausserordentliche Gelder dazu verwilligt werden, so ist gar nicht zuzweifeln, daß das fehlende nach und nach angeschafft wird; welches wie leicht zu erachten, bey der ersten Einrichtung, da noch nicht alles in Ordnung gesetzt; ja! Sogar das Bücherverzeichniß noch nicht einmal gänzlich zu Stande ist, ohnmoeglich geschehen konnte.“<sup>823</sup>

Die Bibliothek ist über drei Eingänge zu erreichen. Zum Haupteingang kommt man von der großen Treppe, zwei Nebeneingänge führen jeweils in die Säle der Seitenflügel.<sup>824</sup> Die Bibliothek verband gewissermaßen die beiden großen Abteilungen der Sammlung, die kunsthistorische im rechten Seitenflügel (zum heutigen Steinweg hin) und die naturwissenschaftlich-technische im linken (zur Karlstraße hin).<sup>825</sup> Die Höhe des Bibliothekssaales im Hauptflügel entspricht zwei Geschossen, da in den Seitenflügeln noch ein Mezzaningeschoss eingefügt wurde. Die Seitenflügel weisen im Obergeschoss die gleiche Raumfolge wie im Erdgeschoss auf. Ein Unterschied findet sich jedoch in der Anordnung der Türen: Während die Türen im Erdgeschoss nahe der Fensterseite liegen und eine Enfilade bilden, sind sie im Obergeschoss versetzt angeordnet.<sup>826</sup> Türen, die in halbkreisförmigen Gewändenischen liegen, führen vom Bibliothekssaal in die Seitenflügel.<sup>827</sup>

An die Bibliothek schließt als erster Raum des rechten Seitenflügels im ersten Obergeschoss der Kupferstichsaal (Abb. 22/4) an. Hier werden Handschriften und Kupferstiche aufbewahrt, zudem dient dieser Saal dem Landgrafen als Arbeitszimmer.<sup>828</sup> Die Decke des Raums wird wieder von vier ionischen Säulen getragen. Im Unterschied zu dem entsprechenden Raum im Erdgeschoss sind die Säulen hier aus Holz und rosafarben, marmorartig gefasst. Dies ist ebenfalls im entsprechenden Raum des anderen Seitenflügels der Fall.<sup>829</sup> An den Wänden finden sich kolorierte Stiche, teils Wiedergaben von Gemälden Raffaels, teils Stiche nach Antikenbildern. Zudem stehen in diesem Raum auf Konsolen Büsten gelehrter Schriftsteller. In der Raummitte befindet sich ein großer Tisch, in die Wände sind Schränke eingelassen, die Handschriften und

823 Günderode 1781, S. 122, 123.

824 Siehe Du Ry, *Essai*, S. 25, abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 187.

825 Siehe Wegner 1979, S. 22.

826 Siehe Vercamer 2006, S. 314.

827 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549.

828 Siehe Selig 1952, S. 180; s. Günderode 1781, S. 124; Apell 1796, S. 61.

829 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 549.

Kupferstiche enthalten.<sup>830</sup> Hier wurden auch die Sitzungen der Gesellschaft der Alterthümer abgehalten.<sup>831</sup>

Der folgende Raum (Abb. 22/5) ist mit seltenen Handschriften und Manuskripten bestückt und dient dem Bibliothekspersonal als Arbeitsraum sowie als allgemeiner Lesesaal, den Besucher auch im Winter nutzen können: „Winterszeit wird hier zur Bequemlichkeit derer die da arbeiten wollen, eingeeizt [...]“.<sup>832</sup> „Fremde die dahin kommen pflegen auch ihren Namen in das zu diesem Behuf gehaltene Buch einzuschreiben.“<sup>833</sup> Ein großer ovaler Tisch steht in der Mitte, weitere Tische vor den Fensterpfeilern. An einer Wand sind Schränke aufgestellt, in denen Hand- und Druckschriften aufbewahrt werden, andere Wände sind mit lebensgroßen Bildnissen verschiedener Landgrafen<sup>834</sup>, mit in Kupfer gestochenen Rom-Veduten geschmückt.<sup>835</sup>

An diesen Raum grenzt ein Vorzimmer (Abb. 22/6), das zur Linken einen Ausgang zum Nebentreppenhaus hat. Das Vorzimmer enthält ebenso wie das folgende Kabinett Zeichnungen und Stiche. Das Kabinett (Abb. 22/7), letzter Raum des Seitentraktes, zeigt an den Wänden Pläne europäischer Städte und Rom-Ansichten. Auch das gesamte gestochene Werk Piranesis befindet sich in diesem Raum.<sup>836</sup> An ihn schließt sich der Verbindungsgang zur Sternwarte an (Abb. 22/8).

Der andere Seitentrakt des Museums ist auch im ersten Obergeschoss, ebenso wie im Erdgeschoss, den Naturwissenschaften gewidmet. An den Bibliothekssaal grenzt der Raum für experimentelle Physik (Abb. 22/10). Es ist wieder ein ‚tetrastyl‘ Saal mit vier ionischen Säulen in der Raummitte. In diesem Raum sind Instrumente und Apparate der experimentellen Physik aufgebaut, wie ein Feuchtigkeitsgradmesser, Brennspiegel aus Glas und Metall sowie Teleskope: „diese Instrumente sind meist hinter Glas, und in schönster Ordnung.“<sup>837</sup> Durch eine Glastür tritt man in den nächsten Raum, in dem mathematische Instrumente ausgestellt sind (Abb. 22/11). Die Wände schmücken acht in Öl gemalte Ansichten der Weißensteiner Kaskaden von der Hand Jan van Nickelens.<sup>838</sup> Der anschließende Raum ist ein Vorzimmer (Abb. 22/12), von dem aus man auch in das Nebentreppenhaus des Seitenflügels zur Karls-

830 Siehe Du Ry, *Essai*, S. 25, abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 187.

831 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 552, Appel 1796, S. 61. Später scheint sich die Gesellschaft der Alterthümer im Allgemeinen Lesesaal, der sich einen Raum weiter befand, getroffen zu haben, wie der Beschreibung Apells aus dem Jahr 1805 zu entnehmen ist (s. Apell 1805, S. 200f.).

832 Günderoede 1781, S. 124.

833 Günderoede 1781, S. 124. Auf dieses Fremden- oder Besucherbuch wird später noch näher eingegangen.

834 Nach Hirschings Beschreibung sind es Bildnisse der Landgrafen Karl, Friedrich I. und Wilhelm VIII. (s. Hirsching 1787, S. 234).

835 Siehe du Ry, *Essai*, S. 25f., abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 187f.

836 Siehe Dittscheid 1995, S. 168.

837 Günderoede 1781, S. 125.

838 Van Nickelens Idealprospekte teilweise abgebildet in AK Kassel 1997, S. 116/117, Abb. 92, 93.

strasse gelangt (Abb. 21/V). Der letzte Raum des Seitenflügels (Abb. 22/13) ist ein mit optischen Geräten bestücktes Kabinett.<sup>839</sup>

### 1.3.4 Das Mezzaningeschoss

In den Seitenflügeln, jedoch nicht im Hauptflügel, gibt es ein Mezzaningeschoss oberhalb des ersten Obergeschosses (Abb. 23).<sup>840</sup> Es ist über die Treppenhäuser der Seitenflügel zu erreichen. Im rechten Mezzanin befinden sich vier Räume: ein Salon, ebenfalls ein Viersäulensaal, sowie ein großer Saal und zwei kleinere Kabinette. Von der Treppe gelangt man zunächst in ein Kabinett (Abb. 23/6) mit einer Sammlung europäischer Kleidung aus verschiedenen Jahrhunderten sowie Kleidung aus Asien und Amerika. Das anschließende Kabinett (Abb. 23/5) schmücken gezeichnete oder in Öl gemalte Portraits bekannter Personen. Der folgende Raum (Abb. 23/4) dient der Präsentation der Waffensammlung. An den Wänden werden alte und moderne Waffen verschiedener Völker aus unterschiedlichen Regionen der Erde gezeigt, daneben Armbrüste, unter anderem auch die des Landgrafen Otto mit dem Beinamen *Der Bogenschütze*. Ausgestellt ist auch das Schwert, das Landgraf Wilhelm I. 1491 von Papst Innozenz VIII. in der Peterskirche in Rom erhalten hat.<sup>841</sup> Den Kulminationspunkt dieser Etage und eine besondere Attraktion bei den Besuchern stellt der Weißensteiner-Saal (Abb. 23/3) mit dem Wachfigurenkabinett dar. Der Saal ist zirka 40 Fuß lang und 35 Fuß breit, die Decke wird auch hier von vier Säulen toskanischer Ordnung getragen. Eine Perspektivmalerei Johann Heinrich Tischbeins d. Ä. (Abb. 60) gegenüber der Türwand erweitert illusionistisch den Raum: Die vier im Weißensteiner Saal real vorhandenen Säulen scheinen sich in den Säulenreihen der Wandmalerei fortzusetzen. Auf der Fotografie erkennt man gut im Vordergrund die Holzdielen, die noch zum Realraum vor der illusionistischen Wandmalerei gehören. Die Raumerweiterung läuft auf ein Rundbogenfenster mit Balustrade zu, das Ausblick auf das Weißensteiner Schloss und den Herkules gewährt.<sup>842</sup> Eine Schranke und ein Vorhang trennen den Weißensteiner Saal von dem davorliegenden Raum mit mittelalterlichen Waffen. Dieser stellt für den Besucher eine besondere Attraktion dar, wie ein Reisebericht Lindenmeyers bezeugt<sup>843</sup>:

839 Siehe du Ry, *Essai*, abgedruckt bei Dittscheid 1995, hier S. 185 f. Bei Wegner 1979, S. 31, ist die Beschreibung der Räume 12 und 13 des Obergeschosses vertauscht, ebenso bei Dittscheid 1995, S. 168.

840 Das Mezzaningeschoss ist als 2. Obergeschoss zu verstehen. Du Ry bezeichnet in der Publikation von 1784 die *Bel Etage* als 2. Stockwerk, was zunächst Verwirrung hervorruft.

841 Siehe Du Ry, *Essai*, S. 26 f., abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 187/188.

842 Siehe Wegner 1979, S. 23.

843 Siehe ebd.

„Sobald dieser Vorhang aufgezogen wird, sieht man plötzlich die Landgrafen von Hessen, von den ältern bis auf die neuesten Zeiten, zum Teil mit ihren Gemahlinnen, in Lebensgröße mit ihren eigentümlichen, nach dem Zeitalter sehr verschiedenen Kleidungen angetan, in einem halben Zirkel sitzen, welches den Fremden bei dem ersten Blicke außerordentlich frappiert. Sie sind sämtlich sehr schön in Wachs poussiert. Der verstorbene Landgraf macht den Beschluß.“<sup>844</sup>

Das Erstaunen Lindenmeyers ist verständlich, denn Wachsfiguren kopieren „die äußere Erscheinung eines Menschen derart, daß der Eindruck eines lebendigen Wesens entsteht.“<sup>845</sup> Ziel ist die optische Täuschung des Betrachters oder, wie Schlosser es anlässlich der Begegnung mit einer Wachsbüste Ferdinands IV. von Neapel ausdrückt: „die Lebenstreue wird hier beinahe zur Indiskretion.“<sup>846</sup> Die Portraitplastik in Wachs, die sich im Norden bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen lässt, hatte ihre Blütezeit bis ins Ende des 18. Jahrhunderts.<sup>847</sup> Im 17. und 18. Jahrhundert waren sitzende und stehende Figuren fürstlicher Personen mit aus Wachs gebildeten Köpfen und Händen, gekleidet in zu Lebzeiten wirklich getragenen Gewändern, sehr beliebt. Besonders diese Reliquien verliehen der Wachsfigur ihre den Betrachter verblüffende Authentizität.<sup>848</sup> „Diese freie Wachsbildnerei ist überhaupt, ihrer Herkunft getreu, ursprünglich und wesentlich eine höfische Kunst.“<sup>849</sup> Täuschend echt wirkende Wachsportraits sind in adeligen Sammlungen somit keine Seltenheit, sondern das lebensgroße realistische Wachsportrait des Landesherrn gehörte um 1700 zur „selbstverständlichen Ausstattung der fürstlichen Schatzkammern“<sup>850</sup>.

Im 17. und 18. Jahrhundert waren regierende Fürsten weitgehend öffentliche Personen und ihre Residenzen dementsprechend zugänglich. Zu den Höhepunkten des Besuches einer Residenzstadt gehörte, den Regenten *in natura* zu sehen, was auch auf Seiten des Landesherrn mit der Bereitschaft korrespondierte, sich zu zeigen.<sup>851</sup> Der Fürst war ein begehrtes „Schauobjekt“<sup>852</sup> für

844 Lindenmeyer 1797, S. 114. Andere zeitgenössische Stimmen zu den Wachsfiguren s. u. a. *Engelschall über Wachsbildnerei*, in: Meusel 1794, S. 1–30, sowie die Rezension des Buches *Ideen über die beste Anwendung der Wachsbildnerei [...]* des Autors D.E. Wichelhausen in: Meusel 1799–1802, 9. Stück, S. 78–80.

845 Waldmann 1990, S. 9.

846 Schlosser 1993, S. 80.

847 Siehe Schlosser 1908, S. 16 f.

848 Siehe Völkel 2008, S. 311.

849 Schlosser 1993, S. 81.

850 Brückner 1966, S. 139.

851 Siehe Völkel 2008, S. 293 f.; zu der Vorgehensweise des sich öffentlich Zeigens als Sichtbarmachen von Herrschaft und Status siehe z.B. Falko Schneider: *Öffentlichkeit und Diskurs. Studien zur Entstehung, Struktur und Form der Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert*, Bielefeld 1992 (s. Völkel 2008, S. 294, FN 8).

852 Merkel 2000, S. 27.



einen jeden Besucher und ein Zusammentreffen mit ihm krönte jede Reise.<sup>853</sup> Im Kontext des Strukturwandels der Öffentlichkeit kollidierte jedoch um die Mitte des 18. Jahrhunderts diese Schaulust mit der Ausbildung privater Rückzugsbereiche der Fürsten. Nicht zuletzt deshalb kam damals Wachsfigurenkabinetten die Aufgabe zu, die Schaulust der Öffentlichkeit durch möglichst veristische Wachsfiguren des Landesherren zu befriedigen. Folglich blieb der Landesherr, wenn auch nicht mehr realiter, so doch im Abbild für jedermann sichtbar und erfüllte das „Publizitätsgebot“<sup>854</sup> repräsentativer Herrschaft.<sup>855</sup> Für die Besucher des Schlosses Salzdahlum wurde Anfang des 18. Jahrhunderts mit Hilfe von Wachsfiguren sogar der Eindruck geschaffen, sie würden ein Lever miterleben.<sup>856</sup>

Die Figuren der Landgrafen von Hessen mit ihren Gemahlinnen, von denen heute leider keine mehr erhalten ist, wurden alle von dem Münzgraveur Johann Wilhelm Kirchner (gest. 1793) geschaffen.<sup>857</sup> Sie sind im Kostüm ihrer jeweiligen Epoche gekleidet.<sup>858</sup> Bei den Wachsfiguren wurden normalerweise nur die sichtbaren Teile des Inkarnats aus Wachs gefertigt, unter der Kleidung bestanden die Körperpartien dagegen aus Holz oder gefüllten Leder- oder Stoffbeutel.<sup>859</sup> Das Kasseler *Inventarium über das Wachszimmer*<sup>860</sup> aus dem Jahr 1780 schreibt von 19 „Wachsfiguren der Herrn Landgrafen zu Hessen in Lebensgröße“, doch sind diese Angaben ungenau, so Kornmeier, was auch der Beschreibung Lindenmeyers zu entnehmen ist. Es waren nur zehn Landgrafenfiguren, die neun weiteren stellen die Ehefrauen der Landgrafen dar. Den Anfang macht Landgraf Philipp der Großmütige (gest. 1567) mit seiner Gattin Christina, beendet wird die Ahnenreihe mit dem Gründer des Museum Fridericianum, Landgraf Friedrich II. (gest. 1785).<sup>861</sup> Friedrich II. war in den ersten Jahren nicht in der Reihe seiner Ahnen vertreten. Wie im Inventar ver-

853 Günderode zufolge lud der Landgraf sogar täglich und nicht nur an Cour-Tagen auswärtige Gäste zu seinem Mittagstisch ein: „Fremde werden täglich zur Mittagstafel eingeladen, welche denn die geheime Rathstage ausgenommen, nach zwey Uhr angeht; das Auftragen wird durch das Blasen eines Trompeters verkündigt. Die Frau Landgräfin erscheinen nicht ehender bis fast gänzlich aufgetragen ist, und lassen sich durch Ihren Oberhofmeister hereinführen.“ (Günderode 1781, S. 229 f.; s. auch Merkel 2000, S. 28).

854 Völkel 2008, S. 312.

855 Siehe Völkel 2008, S. 296 f., S. 312.

856 Siehe Völkel 2007, S. 50.

857 Ein Vermerk im Inventarium von Schmincke (s.u.) gibt an, dass die ersten 14 Stück vom Münzgraveur Kirchner in den Jahren 1777 bis 1782 geschaffen wurden, und es sei anzunehmen, dass er auch die weiteren Figuren schuf, wie Kornmeier festhält (s. Kornmeier 2007, S. 36).

858 Zu drei Gewandbeispielen der Landgrafen s. auch: Lore Ritgen/Peter Thornton: Die Gewänder aus der Gruft der Landgrafen von Hessen-Kassel, in: Waffen- und Kostümkunde, Zeitschrift der Gesellschaft für historische Waffen- und Kostümkunde, 1960, Heft 2, S. 61–79.

859 Siehe Kornmeier 2007, S. 37.

860 Inventarium Armatur- und Wachszimmer sowie über Kleidungen, Gemälde und Kunstsachen, Hessisches Landesmuseum, Signatur BXVIIa, S. 53–72, vor allem S. 53–54. Das Inventarium wurde um 1785 von Christoph Schmincke angelegt.

861 Siehe Kornmeier 2007, S. 36.

merkt ist, war sein Wachsportrait 1782 noch nicht fertiggestellt. Kornmeier nimmt an, dass das Wachsportrait sogar erst nach dessen Tode 1785 entstanden ist, möglicherweise sogar unter Zuhilfenahme der von Kirchner angefertigten Totenmaske.<sup>862</sup> Interessant an diesem Wachsfigurenkabinett ist, dass es sich bei den Wachsfiguren nicht um bereits vorhandene Sammlungstücke handelte, die schon lange im Familienbesitz und im Kunsthaus oder an einem anderen Ort aufgestellt waren. Wie Kornmeier feststellt, handelte es sich hier um neue, eigens für das Museum Fridericianum angefertigte Ausstellungsobjekte. Die Aufstellung der Figuren war somit von Beginn an als plastische Ahnengalerie geplant und Teil des Museumskonzeptes.<sup>863</sup> Im alten Landgrafenbesitz gab es jedoch auch vorher eine Sammlung von Wachseffigien, wie es üblich war in europäischen Herrscherhäusern. Die Kasseler Sammlung war im Residenzschloss aufgestellt und wurde von Landgraf Moritz dem Gelehrten (reg. 1592–1627) im 17. Jahrhundert erweitert. Unter den angekauften Stücken befand sich zum Beispiel die Funeralbüste König Heinrichs IV. von Frankreich, den Moritz selbst kennen- und schätzen gelernt hatte.<sup>864</sup>

Neben den lebensgroßen Wachsfiguren der Vorfahren des Landgrafen enthält der Raum des Fridericianum zwei große Schränke mit Wachsarbeiten sowie die erwähnte Büste Heinrichs IV. Unter Kurfürst Wilhelm II. wurde das Wachsfigurenkabinett entfernt<sup>865</sup>, die lebensgroßen Figuren sind sämtlich verloren. Im 19. Jahrhundert wurde aus dem Wachs der in sehr schlechtem Zustand befindlichen Figuren Kerzen gezogen. Nur zwei Porträtbüsten, die von Landgraf Moritz und Landgraf Friedrich II., haben sich bis heute erhalten.<sup>866</sup> Während es sich bei der Büste des Landgrafen Moritz<sup>867</sup> nach der Vermutung Kornmeiers nicht um den Überrest einer der Wachsfiguren, sondern um einen im Inventar verzeichneten bloßen Kopf handelt, dürfte die Büste Friedrichs II. ein Fragment einer Wachsfigur sein, wie schon Wegner feststellt.<sup>868</sup> Ohne Kostüm sieht man die Büste des Landgrafen Friedrich II. heute im Landesmuseum in Kassel<sup>869</sup>; die historischen Kostüme wurden dem Theater übergeben.<sup>870</sup>

862 Siehe Kornmeier 2007, S. 40.

863 Siehe Kornmeier 2007, S. 37.

864 Siehe Eissenhauer 2001, S. 166, Kat. Nr. 66, Abbildung der Wachsbüste Heinrichs auf S. 167. Siehe auch Rudolf Hallo: Über künstlerische Denkmale der Beziehungen zwischen Landgraf Moritz und König Heinrich IV. von Frankreich, in: Schweikhart 1983a, S. 47–53.

865 Siehe Wegner 1979, S. 23; laut einer Eintragung im Inventar wurden die Figuren 1–19 auf allerhöchsten Befehl an die kurfürstliche Lichtkammer übergeben, s. Inventarium, S. 53.

866 Siehe Link 1975, S. 27. Zu den beiden Büsten s. auch Kornmeier 2007, S. 37. Inventarnummern der Büsten: MHK, HL, Inv. B VII.12 und B VII.14. Des Weiteren hat sich noch die Totenmaske Friedrichs II. erhalten (MHK, HL, Inv. B. VII. 125), Abb. in AK Essen 2002, S. 197.

867 Abgebildet in AK Essen 2002, S. 212. Zu Landgraf Moritz s. auch: AK Lemgo/Kassel 1997.

868 Siehe Kornmeier 2007, S. 37 und Wegner 1979, S. 23.

869 MHK, HL, Sammlung Kunsthandwerk und Plastik, Inv. B VII.12, Abb. in AK Essen 2002, S. 212.

870 Siehe Wegner 1979, S. 23. Wegners Publikation von 1979 zufolge könnten die historischen Kostüme im Fundus des Kasseler Staatstheaters zu finden sein. Eine Nachfrage der Autorin im Staatstheater fiel jedoch negativ aus. Das im 2. Weltkrieg ausgebrannte Theater besitzt in

Die Kasseler Wachsfigurengalerie steht in der Tradition älterer Wachsfigurensammlungen. In der Kirche SS. Annunziata in Florenz wurden seit dem 14. Jahrhundert lebensgroße Wachsfiguren der Heiligen Maria als Votivgabe dargebracht, was zu einer beträchtlichen Sammlung führte: 1630 waren es 600 lebensgroße Wachsfiguren.<sup>871</sup> Ein anderes Beispiel ist die Wachsfigurensammlung in Westminster Abbey: Neben der Tradition der Wachseffigie bei Totenfeiern, die, wie im Falle Oliver Cromwells<sup>872</sup>, auch als Grabbildnis diente, hat sich seit dem 16. Jahrhundert der Brauch entwickelt, in Staatskleidern bekleidete Wachsfiguren berühmter Persönlichkeiten in stehender Pose in Glasschränken dauerhaft zur Schau zu stellen, worin Schlosser Vorläufer der Wachsfigurenkabinette sieht.<sup>873</sup> Diese Wachsfigurengalerie, bestehend aus Grabbildnissen und Schaupuppen, galt im 18. Jahrhundert als Anziehungspunkt für Touristen. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Wachsfiguren in der Islip-Kapelle verstaut und befinden sich heute im Undercroft Museum in London.<sup>874</sup> Ähnlich und etwa zeitgleich zu den Wachsfiguren der Kurfürstendynastie in Kassel präsentierte sich das Wachsfigurenkabinett des *Salon de Cire* in Paris. Hier zeigte der deutsche Wachsfigurenkünstler Philippe Curtius etwa seit 1782 die königliche Familie bei Tisch, so wie sich eine solche Mahlzeit in Versailles zugetragen haben muss. Auch hier waren die in Lebensgröße gestalteten Personen in ihren echten Kleidern dargestellt und durch eine Schranke von den Besuchern abgetrennt.<sup>875</sup> Dem in Paris ausgebildeten Architekten du Ry könnte der *Salon de Cire* von Curtius bekannt gewesen sein, auch weil Curtius Deutscher war.<sup>876</sup> Ein ähnliches Wachsfigurenkabinett wie in Kassel befand sich in Wien, wo der Hofbildhauer Graf Deym von Stritez (1750–1804) unter dem Pseudonym Joseph Müller eine Kunstgalerie betrieb, in der unter anderem auch die kaiserliche Familie in Wachs ausgestellt war.<sup>877</sup> Wie Korn-

seinem Fundus keine echten historischen Kostüme, sie dürften alle im Krieg verbrannt sein, wie Frau Schoenwald vom Staatstheater Kassel der Autorin mitteilte. Die Autorin dankt Karl-Hermann Wegner für einen weiteren Hinweis auf der Tagung *Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren des europäischen Kulturtransfers* (Universität Kassel, 16.–18.2.2012), dass sich die Kostüme heute vielleicht im Besitz der Herzöge von Sachsen-Meiningen befinden könnten. Die Tochter Wilhelms II., Marie Friederike Christine, war verheiratet mit Bernhard II., Herzog von Sachsen-Meiningen. Ihr beider Sohn, Georg II., war ein großer Theaterliebhaber. Mit seiner Neuorganisation des Meininger Hoftheaters und seiner Theaterreform (Meininger Prinzipien), die noch heute Anwendung finden, hat er sich ein Denkmal gesetzt. Da sein Großvater mütterlicherseits, Wilhelm II., die historischen Kostüme auslagerte, könnte es sein, dass der theaterbegeisterte Enkel sie sich nach Meiningen an sein Theater holte. Eine diesbezügliche Nachfrage der Autorin im Theater Meiningen brachte jedoch kein Fundergebnis.

871 Siehe Waldmann 1990, S. 20, S. 42.

872 Siehe Waldmann 1990, S. 85.

873 Siehe Schlosser 1993, S. 43.

874 Siehe Waldmann 1990, S. 90.

875 Siehe Kornmeier 2007, S. 36; weiterführend zu P. Curtius s. Kornmeier 2002, S. 43 ff.

876 Siehe Kornmeier 2007, S. 39.

877 Siehe AK Essen 2002, S. 275 f.

meier feststellt, werden Wachsfigurenkabinette und Museen als etwas völlig Gegensätzliches wahrgenommen: Das Wachsfigurenkabinett steht für eine die Sinne täuschende Unterhaltung, während das Museum als ein Ort des Veritablen, der Echtheit gilt, einhergehend mit geistiger und ästhetischer Bildung. Dass ein von einem aufgeklärten Fürsten gegründetes Museum unter demselben Dach ein ansehnliches Wachsfigurenkabinett mit lebensechten Bildnissen enthält, muss erstaunen.<sup>878</sup> Dies ist aber auch ein Zeichen dafür, dass das Museum Fridericianum eben doch noch alten Sammlungsmodalitäten und Präsentationsformen verhaftet ist und nicht den Museumstyp begründet, wie er sich im 19. Jahrhundert entwickeln soll.<sup>879</sup> Zudem sind die hier ausgestellten Wachsfiguren qualitativ anders zu bewerten als bis dahin übliche Wachsfiguren von Herrschern, wie zum Beispiel die des Habsburger Kaisers Leopold I. in der Wiener Schatzkammer oder die des Kurfürsten Friedrich III. in der Berlin-Brandenburgischen Kunstkammer. Die Anfertigung dieser Wachsfiguren stand im Zusammenhang mit einer Statusveränderung der Dargestellten: Sie stellten den politischen Zustand des Herrschers in seiner erhabenen Würde dar und waren in der Kunstkammer zugleich „Abbilder mit Stellvertreterfunktion, durch die der Herrscher in seiner Sammlung persönlich präsent war“<sup>880</sup>. Und da die Sammlungen zu diesem Zeitpunkt im kurfürstlichen Schloss untergebracht waren, wurde dem Publikum durch die lebensechten Wachsfiguren erst recht bewusst, dass es sich auf fürstlichem Terrain befand und den Besuch der Gnade des Fürsten zu verdanken hatte. Im Museum Fridericianum war jedoch eine vollkommen neue Situation gegeben. Die Sammlungen wurden von Friedrich II. in einem eigenen, vom Residenzschloss völlig unabhängigen Gebäude präsentiert, zu dem jeder Bürger, gleich welchen Standes, zu geregelten Besuchszeiten Zutritt hatte.<sup>881</sup> Der Besuch der Sammlungen erforderte keinen Besuch bei Hofe, sondern war ein den landgräflichen Untertanen wie auch auswärtigen Besuchern zugestandenes Recht geworden. Das zufällige Zusammentreffen mit dem Landesherren, sei es nun im täuschend echten Wachsmodell oder in natura – was durchaus möglich war, da Friedrich II. sich fast täglich im Museum aufhielt –, war nun kein Grund mehr, sich voller Erfurcht zu verneigen, da man sich nicht mehr im Schloss des Landesherren befand.<sup>882</sup>

Auch wenn sich der Besucher nun weniger wie ein Eindringling in die Sphäre des Fürsten vorgekommen sein mag, so wurde ihm doch durch die Wachsfiguren der fürstlichen Familie vor Augen geführt, wem er diese Großzü-

878 Siehe Kornmeier 2007, S. 36.

879 Leonhard Christoph Sturm hatte Anfang des 18. Jahrhunderts „Statuen in Lebens-Größe mit Kleidern von allerhand Nationen“ für Raritätenkammern gefordert (Becker 1996, S. 31 und FN 96), somit auch hier ein deutlicher Beleg, dass Wachsfigurenkabinette eher veralteten Raritätenkammern zuzuordnen sind.

880 Siehe Kornmeier 2007, S. 38.

881 Die Besuchszeiten sind geregelt im *Projet de Reglemens pour le Museum Fridericianum*, HStAM, Bestand 5 Nr. 9640, fol. 11–15; s. auch Both/Vogel 1973, S. 234–235.

882 Siehe Kornmeier 2007, S. 39.

gigkeit eines öffentlich zugänglichen Museums zu verdanken hat. Dass Wachfiguren eigens für dieses Museum angefertigt wurden, dürfte diese These stützen. Friedrich II. bringt sich im Rahmen seiner traditionsreichen Ahnen durch das Wachfigurenkabinett dem Besucher in Erinnerung und stellt gleichsam in Umkehrung der herkömmlichen Funktion seine Familie in die Tradition eines aufgeklärten Fürstenhofes. Kornmeier hebt dann auch hervor, der Weißensteiner-Saal gaukle sowohl durch den Vorhang als auch durch Tischbeins illusionistische Malerei dem Besucher vor, dass er „aus dem Bereich des öffentlichen Museums in einen repräsentativen Saal des Schlosses Weißenstein“<sup>883</sup> eintrete und dort der fürstlichen Familie begegne, die den Besucher wiederum daran erinnere, wem er dieses Museum zu verdanken habe. Der aufgeklärte Landgraf Friedrich II. nimmt hier möglicherweise noch einmal Bezug auf den „Anspruch der Feudalherrscher, für die Kultur verantwortlich zu sein und in ihrer Existenz dadurch gerechtfertigt zu bleiben, daß nur sie der Kultur Fortbestand sichern konnten“<sup>884</sup>. Dementsprechend stellt auch Völkel fest: „So lange die Schaulust der Menge ungebrochen war, wurde die Sonderrolle des Monarchen und damit die Monarchie stets aufs Neue bestätigt.“<sup>885</sup>

Das Mezzaningeschoss im linken Seitenflügel (Abb. 23/10, 11, 12) besteht aus zwei Kabinetten und einem großen Saal, der als einziger von der Symmetrie des Museumsgebäudes abweicht, da hier zwei Räume zu einem zusammengezogen wurden. Die Kabinette (Abb. 23/12 und 11) beherbergen die Sammlung seltener Musikinstrumente, bestehend aus alten und modernen Blas- und Saiteninstrumenten. Günderode nennt es eine sehr merkwürdige Sammlung sonderbarer Erfindungen, die aufgrund ihrer Sonderbarkeit vielleicht nie Nachahmungen finden werden und

„[...] wovon ich Ihnen einige benennen will, um in etwas Ihre Neugierde zu befriedigen, welche doch wohl bey der Erzählung dieser seltenen Sammlung in [sic!] etwas rege mag geworden seyn. Ein dem Schein nach aufgelegtes Damenbret, welches aber in der That eine ziemlich stark und wohl klingende Orgel ist; ein sehr kleines Clavier, dessen Seiten senkrecht in die Höhe stehen, bey welcher Einrichtung es, wie leicht zu erachten, sehr wenig Platz einnimmt; es hat aber dennoch einen lauten und angenehmen Klang. Ein ander Clavier hat statt der Seiten, Hölzer, woran die Claves schlagen, wodurch ein dem Flagelet ähnlicher Ton hervorgebracht wird;“<sup>886</sup>

Der Saal (Abb. 23/10) hat eine Länge von 65 Fuß und eine Breite von 35 Fuß und ist der Mechanik gewidmet. Verschiedene Maschinen sowie Modelle von Wind- und Wassermühlen, Schleusen, Feuer- und Entwässerungspumpen sind

883 Kornmeier 2007, S. 40.

884 Kemp 1987, S. 159.

885 Völkel 2008, S. 313.

886 Günderode 1781, S. 126.

hier ausgestellt. Die Tür, durch die man diesen Saal betritt, befand sich zuvor in den Appartements des Landgrafen im Kasseler Schloss. Doch wurde sie auf Wunsch des Bauherrn hierher versetzt. Aufgrund ihres besonderen Mechanismus, der ein Öffnen sowohl nach links als auch rechts ermöglichte – Casparson nennt sie ein „mechanisches Meisterstück“<sup>887</sup> –, war sie geradezu für diesen Mechaniksaal prädestiniert.<sup>888</sup>

Die Anordnung der verschiedenen Räume wurde vom Landgrafen persönlich vorgenommen und fand großen Beifall unter den Gelehrten der damaligen Zeit. Zur Aufhängung der im Museum gezeigten Stiche, Stadtpläne oder Gemälde gibt es keine genauen Hinweise oder Hängepläne, auch sind keine Abbildungen der Innenräume samt Ausstellungsstücken aus der Zeit überliefert.<sup>889</sup> Angaben über die Aufstellung und Anordnung der diversen Kunstwerke liefern uns, neben du Rys *Essai*, einzig die diversen Reisebeschreibungen der Zeit. Dem Sammlungskatalog der Kasseler Gemäldegalerie ist zu entnehmen, dass die heute noch in Kassel vorhandenen Bilder, die einen Phantasieprospekt mit Triumphbogen (Inv. Nr. GK 1047) und einen Phantasieprospekt mit Säulenmonument (Inv. Nr. GK 1048) zeigen, wahrscheinlich von Friedrich II. für das Museum Fridericianum erworben worden sind. Des Weiteren befanden sich im Jahr 1819 im Museum 24 Veduten mit vorwiegend venezianischen Motiven, die Canaletto zugeschrieben werden.<sup>890</sup> Die Aufteilung des Museums mit den Sälen und Kabinetten ist ebenso wie die Gesamtdisposition dem Schlossbau entlehnt. Doch konnte der Architekt die Innenräume so gestalten, dass sie ihre Funktion für die Sammlung erfüllten. Die Innenausstattung des Gebäudes war einfach gehalten, gleichzeitig großzügig und im Stil des Frühklassizismus.<sup>891</sup> Die Aufteilung der Sammlung des Landgrafen in verschiedene Räume zeugt von seinem Bestreben, den Bestand nicht mehr wie in den herkömmlichen Raritäten- und Wunderkammern der Schlösser zu präsentieren, sondern eine enzyklopädische, nach Sachgebieten wissenschaftlich geordnete Aufstellung zu erreichen. Dem entspricht auch, dass jede Teilsammlung, seien es Werke der Kunst oder der Natur, ihren eigenen, gelehrten und kunstverständigen Aufseher hatte.<sup>892</sup> Das Museum Fridericianum war somit ein unter allen Gesichtspunkten beeindruckender Bau:

„Ich wiederhole es Ihnen hier nochmals, wer alles dieses genau betrachtet, wer die Ordnung übersieht, welche darinnen herrscht, wird nicht glauben, daß es in Zeit von einigen Jahren in solche Verfassung gebracht werden konnte. Aber die unermüdete Geschäftigkeit des grossen Errichters

887 Casparson 1785, S. 53.

888 Siehe Du Ry, *Essai*, S. 22, abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 186.

889 Siehe Vercamer 2006, S. 322.

890 Siehe Schnackenburg 1996, Bd. I, S. 305, s. auch Vercamer 2006, S. 322.

891 Siehe Wegner 1979, S. 22.

892 Siehe Casparson 1785, S. 53.

wollte, – und konnte es zu Stande bringen; – so, daß es Ihm auch folgende Jahrhunderte hindurch wird zum Ruhm gereichen müssen.<sup>893</sup>

Im Museumsinneren wird der Landgraf nicht mehr ostentativ in heraldischer oder allegorischer Form repräsentiert, wie es noch im Barock der Fall war.<sup>894</sup> Vielmehr tritt er auf sehr zurückhaltende Weise in Erscheinung: in Form einer antikisierenden Büste im Lesesaal, der in Genua gefertigten Büste in der Galerie der Moderne, eines Porträts in Öl sowie als Wachsfigur. Friedrich II., zugleich Initiator des Museumswerkes und Hausherr, ist freiwillig in den Hintergrund getreten. Allein durch die Inschrift am Gebälk des Portikus, die das Museum nach ihm benennt, wird eine Personalisierung augenfällig. Doch hier dienten Friedrich antike Beispiele wie das Museum Claudianum in Alexandria als Vorbild.<sup>895</sup> Nur am Portikus wies der Landgraf durch den Namen auf sich hin und verband seine Person so auf engste Weise mit dem Museum. Für eine Widmung an den öffentlichen Gebrauch, wie dies einige Jahre später die Inschrift *Museum usui publico patens* am Japanischen Palais in Dresden ausdrücken wird<sup>896</sup>, ist es in Kassel offenbar noch zu früh. Insgesamt, so lässt sich resümieren, stellt die vornehme Zurückhaltung Friedrichs II. einen Bruch mit den Konventionen absolutistischer Selbstdarstellung des Fürsten dar und stellt die neue Aufgabe eines öffentlichen Museums in den Vordergrund.<sup>897</sup>

Das Arbeitszimmer im ersten Obergeschoss (Abb. 22/4), das sich der Landgraf einrichten ließ, kann man verschiedenartig deuten. Gaeltgens sieht darin den Hinweis, dass auch dieses Museum zunächst eine fürstliche Einrichtung ist, die Friedrichs eigenen Interessen und Repräsentationsaufgaben dient, bevor sie als der Öffentlichkeit zugänglicher Bau wahrgenommen wird.<sup>898</sup> In diese Richtung geht auch die Einschätzung Summersons: „It was, to be sure, under the direct control of the Landgrave, who had his own study in the building, and therefore hardly ‚national‘, but it was organized as a public institution and looks like one.“<sup>899</sup> In die gleiche Richtung weist Poulot: „Au dernier étage de l’aile droite, enfin, le Landgrave s’est aménagé un cabinet personnel, ce

893 Gündert 1781, S. 127.

894 Siehe Dittscheid 1995, S. 169.

895 Siehe Dittscheid 1995, S. 169. Dittscheid verweist auf Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexikon, vol. XXII, Leipzig Halle 1739, S. 1377. Das Museum Claudianum in Alexandria wird darin als eine Erweiterung des Museum Alexandrinum präsentiert, die vom Herrscher Claudius ausging. Der ganze Artikel über das Museum Alexandrinum enthält noch weitere Passagen, die in Bezug auf das Museum Fridericianum interessant sind: Das Museum Alexandrinum, das bereits Vitruv in seinen *Zehn Büchern über Architektur* im 7. Buch erwähnt, präsentiert eine riesige Bibliothek, sowie „Creutz-Gänge“, die sowohl zum Promenieren als auch zum Studieren bestimmt sind, sowie Kabinette, in denen die gelehrten Personen allein sein, meditieren aber auch diskutieren können.

896 Siehe Buttler 2006, S. 42.

897 Siehe Dittscheid 1995, S. 169.

898 Siehe Gaeltgens 2004, S. 144.

899 Summerson 1986, S. 125.

qui montre le caractère encore ‚privé‘ de l’institution, bien que le musée soit, depuis l’origine, ouvert au public à heures fixes.“<sup>900</sup> Das Vorhandensein eines privaten Kabinetts „montre le caractère encore transitoire de l’institution“, wie Poulot an anderer Stelle schreibt.<sup>901</sup> Auch wenn das Kabinett noch einen direkten Bezug zum Landgrafen hat, so zeigt doch die eigentliche Bauaufgabe mitsamt der Zugangsregelung, dass die Sorge um den öffentlichen Nutzen bei der Museumsgründung im Vordergrund steht.<sup>902</sup> Eben diese fürstliche Sorge um die Bildung seiner Untertanen beschwört auch die Société des Antiquités im Jahr 1780:

„Que nous serions en cela éloignés de l’Esprit de notre Auguste Fondateur! Il attend, Messieurs, il veut, que de cette Etude de l’Antiquité, de tous ces Monumens acquis & dévoilés, nous fassions autant de Sujets de bonheur & d’utilité; le bonheur public, une utilité propre, s’il est possible, à chaque Classe de Citoyens; voilà le cri de son ame dans tous les Etablissements qu’il forme.“<sup>903</sup>

Von Buttler sieht im Studierzimmer weit weniger die Repräsentationsfunktion: Er interpretiert den Landgrafen nicht zuerst als Hausherrn, sondern eher als bevorzugten Gast, der das für ihn eingerichtete Arbeitszimmer benutzt.<sup>904</sup> Zur Wahrnehmung des Zimmers durch die zeitgenössischen Besucher haben wir keine Quellen. Sicherlich war das Arbeitszimmer für sie ein Hinweis auf die Person des Landgrafen und damit eine Erinnerung daran, wem sie den Bau zu verdanken hatten. Ob der Landgraf aber das Zimmer bewusst zu diesem Zweck einrichten ließ oder vorrangig für seine wissenschaftliche Arbeit, muss ungeklärt bleiben. Auf einen weiteren möglichen Aspekt des Arbeitszimmers weist Rüdiger Splitter hin: Der Blick aus dem Zimmer habe dem Landgrafen zum einen die Aussicht auf die von ihm in Auftrag gegebene Elisabethenkirche geboten, zum anderen auf das Kunsthau, das Ottoneum. Das Museum Fridericianum präsentiere sich damit als Fortführung bisheriger Sammlungshäuser.<sup>905</sup> Die Aussicht aus dem Arbeitszimmer ermögliche dem Landgrafen den Blick auf Leistungen seiner Regierung, seien sie religiöser oder kultureller Natur, weshalb er möglicherweise gerade dieses Zimmer als Arbeitszimmer wählte.

900 Poulot 2001, S. 23.

901 Poulot 1986, S. 1026.

902 So auch Poulot: „L’établissement manifeste le souci de l’utilité publique“, Poulot 2001, S. 23.

903 Mémoires de la Société des Antiquités de Cassel, I, 1780, p. XXXV (Digitale Ausgabe Universitätsbibliothek Heidelberg, <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/memsocantcassel> (24.7.2014); s. Poulot 1988, S. 230; s. Poulot 2001, S. 23.

904 Siehe Buttler 2006, S. 38.

905 Rüdiger Splitter im Beitrag zur Tagung *Auf dem Weg zum Museum, Sammlung und Präsentation antiker Kunst an deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts*, Universität Kassel/ Kunsthochschule Kassel in Verbindung mit der MHK, Kassel, 19.–20.4.2013.



Ein wesentlicher Aspekt des Museum Fridericianum ist in seinem Beitrag zu den bildungspolitischen Maßnahmen zu sehen, die Friedrich II. als aufgeklärter Landesherr zum Wohl seiner Landeskinder ergriff. Seit seiner Gründung diente das Museum als Ort der Bildung. Nach den Vorstellungen du Rys sollten die Schüler der neuen Kasseler Kunstakademie die Skulpturen des Museums als Modelle heranziehen. Zudem gab es die Gesellschaft der Alterthümer, die alle zwei Wochen zusammenkam und Werke des Museums für Kunstliebhaber besprach.<sup>906</sup> Das Museum ist somit nicht nur als *Tempel der Kunst*, sondern auch als „un temple d'éducation“<sup>907</sup> zu werten. Einhergehend mit der aufgeklärten Haltung Friedrichs II. lässt sich hinter seinen bildungspolitischen Maßnahmen jedoch auch ein gewisses Kalkül erkennen, wie Grasskamp festhält, nämlich „daß der politisch bedrohte Adel unter dem Deckmantel des Mäzenatentums den Anspruch erhob, die aufsteigende Klasse, das Bürgertum, erziehen und bilden zu können.“<sup>908</sup> Dies schmälert jedoch nicht die Leistung des Landgrafen, sondern zeigt seine Intention, Wissensstand und Bildungsniveau seiner Untertanen zu heben und neben den Standespersonen insbesondere dem aufstrebenden Bürgertum Werke der Kunst und Erkenntnisse der Wissenschaften durch das vielfältige Angebot des Museums nahezubringen.

### 1.3.5 Die Sternwarte im Zehrenturm

Die Verbindung des Museum Fridericianum mit dem mittelalterlichen Zehrenturm hatte zum einen städtebauliche Bedeutung: Simon Louis du Ry gelang die Verzahnung des neuen Museumskomplexes mit der Altstadt und zugleich trug er zum Zusammenwachsen der alten und der neuen Stadtteile bei. Zum anderen bedeutete die Integration des zur Sternwarte ausgebauten Turmes die bewusste Einbeziehung astronomischer Forschung in diesen ersten europäischen Museumsbau. Dies macht den umfassenden Bildungsanspruch deutlich, den Friedrich mit seinem Projekt verband und ließ ihn mit anderen astronomischen Zentren seiner Zeit wetteifern.<sup>909</sup>

Der Zehrenturm wurde 1330 über quadratischem Grundriss im Zuge der Befestigung des Stadtteils Freiheit errichtet.<sup>910</sup> Nach mehreren Umgestaltungen im Laufe der Jahrhunderte<sup>911</sup> zeigt sich der Turm heute von außen so, wie

906 Siehe Dittscheid 1995, S. 169.

907 Kühbacher 1989, S. 44.

908 Grasskamp 1981, S. 38.

909 1749 Bau der Sternwarte des Benediktinerstiftes Kremsmünster (s. dazu Becker 1996, S. 72 ff.), Kunstkamera St. Petersburg (1718–1734 errichtet) mit Sternwarte in der Mitte der Flügelbauten, das King's Observatorium in Richmond, London, 1769 für König Georg III. erbaut, Botanischer Garten Florenz mit Palazzo della Specola von 1771, um nur einige zu nennen (s. Klamt 1999, S. 373–388).

910 Zum Zehrentor siehe Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 74 ff.

911 Siehe dazu im Detail weiterführend Hallo 1929; Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 74 ff.

ihn du Ry 1779 im Auftrag Landgraf Friedrichs II. gestaltet hat. Ihm wurde insgesamt eine modernere Form gegeben, insbesondere der ehemals mit einem Kuppelhelm versehene obere Abschluss neu gestaltet. Mit der Einrichtung des Turmes zur Sternwarte hängt auch der Anbau eines Treppenhauses vor der Westseite zusammen.<sup>912</sup> Überdies wurde der so überformte Turm mittels eines kurzen, geschwungenen Flügels mit dem neuen Museumsbau verbunden.

Der sechsgeschossige Torturm hat unten eine spitzbogige Durchfahrt. Der schlanke Schaft ist glatt verputzt und durch profilierte Rechteckfenster unterschiedlicher Größe sowie durch Balkone gegliedert. Das vorletzte Geschoss wird von einem weit auskragenden Konsolgebälk abgeschlossen und bildet damit die Plattform für ein barockes Oktogon aus verputztem Fachwerk mit rundbogigen Fenstertüren samt einem umlaufenden, durch eine Brüstung gesicherten Umgang (Abb. 61).<sup>913</sup> Das letzte Vollgeschoss trägt eine durch eine Steinbalustrade eingefasste obere Plattform, die das erwähnte Kuppeldach ersetzt.<sup>914</sup> Ein landgräfliches Wappen von 1554 an der Ostseite auf Höhe des ersten Obergeschosses (Abb. 62) und eine 1859 von August Coester gemalte astronomische Sonnenuhr (Abb. 63) an der Südfront verzieren die Außenwände.<sup>915</sup>

Die erste Sternwarte Kassels richtete Landgraf Wilhelm IV. nicht im Zwehrenturm – wie es eine Legende will, die jedoch Hallo als solche erkannte –, sondern 1560 im Landgrafenschloss ein.<sup>916</sup> Sie war zudem die erste institutionelle Sternwarte Europas.<sup>917</sup> 1690 entstand unter Landgraf Karl auf dem Kunsthause, dem Ottoneum, die zweite Sternwarte Kassels. Erst unter Landgraf Karl wurde der Zwehrenturm 1707<sup>918</sup> zur Sternwarte ausgebaut und erhielt einen Kuppelaufsatz mit Drehmechanismus. Dieser Zustand mit achteckigem Aufbau und kleinem Türmchen ist auf der Stadtansicht von 1742 zu entdecken (Abb. 2). Als spektakulär galt die „artificiosa machina“<sup>919</sup> des Drehwerks, doch war die drehbare Kuppel sehr schwer und aufgrund der großen Schwankungen für präzise Beobachtungen zu ungenau, weshalb sie später wieder abgenommen wurde.<sup>920</sup> Mit diesem Kuppelbau hängen die Stärke des Fußbodens im obersten Saal und die Anordnung der Pendentifs, die vom vier-

912 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 77.

913 Siehe Helas 1984, S. 43.

914 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 76.

915 Weitere Angaben zur Sonnenuhr s. Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 77, FN 3.

916 Siehe Hallo 1929, S. 5/6, weiterführend zur ersten Sternwarte Kassels im Landgrafenschloss: Ludolf von Mackensen: Die erste Sternwarte Europas mit ihren Instrumenten und Uhren, 400 Jahre Jost Bürgi in Kassel, München 1983; Ludolf von Mackensen: Die Kasseler Wissenschaftskammer oder die Vermessung des Himmels, der Erde und der Zeit, in: AK Lemgo / Kassel 1997, S. 385–390.

917 Siehe Kirchvogel 1979, S. 137.

918 Siehe Hallo 1929, S. 20.

919 Hallo 1929, S. 21.

920 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 76.

eckigen mittelalterlichen Turm in den achteckigen barocken Aufbau überleiten, zusammen.<sup>921</sup> Du Ry führt dazu aus:

„Diese Kuppel, die von 16 kleinen Fenstern durchbrochen war, ruhte auf zwei Böden, einem beweglichen und einem festen, und drehte sich durch einen Handgriff, der Räderwerke in Bewegung setzte, die wagerecht zwischen beiden Böden gelagert waren. Wie sich herausstellte, wurden die Beobachtungen wenig genau, da infolge Durchmesser und Schwere dieser Kuppel die Bewegungen, die man mit ihr machte, notwendigerweise Stöße hervorriefen und die Instrumente in Verwirrung brachten. So diente die Warte seit langer Zeit auch nicht mehr ihrem eigentlichen Zweck, und man hat selbst vor mehr als 40 Jahren einen Teil der Maschinen, die früher zum Bewegen dienten, ausgebaut, um ein Uhrwerk und Glocken in der Laterne anbringen zu können.“<sup>922</sup>

1714 entstand unter Landgraf Karl bereits ein weiteres Observatorium auf dem Schloss Bellevue, das durch seine hohe Lage und erschütterungsfreie Fundamentierung für astronomische Studien besser geeignet war, jedoch wohl nur selten seinem Zweck entsprechend genutzt wurde.<sup>923</sup>

Die Integration des schräg zum Museum stehenden Zehrenturms stellt eine Ausnahme in dem sonst so sehr auf Symmetrie bedachten Museumsbau dar. Eigentlich sollte bei der Schleifung der Kasseler Befestigungswerke 1768 auch der Zehrenturm abgerissen werden. Da man jedoch beim Abtragen der Spitze „in dem Knopfe“<sup>924</sup> Inschriften<sup>925</sup> sowohl der Landgräfin Hedwig Sophie aus dem Jahr 1665 als auch des Landgrafen Karl von 1705 fand, entschied sich Friedrich II. für die Erhaltung des Turmes und später für die erneute Nutzung als Sternwarte.<sup>926</sup> Die Abbrucharbeiten wurden eingestellt und abgerissene obere Partien ersetzt, so dass bereits Anfang November 1768 die neue Spitze errichtet werden konnte.<sup>927</sup> Auf dem im Stadtarchiv befindlichen frühen Entwurf du Rys zum Museum Fridericianum (Abb. 57) ist von der Einbeziehung des Zehrenturms in den Museumskomplex noch nichts zu sehen. Du Ry hatte sie demnach nicht von vornherein geplant, sondern erst im Rahmen der konservatorischen Absichten Friedrichs II., der sich 1768 für die Erhaltung die-

921 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 76.

922 Du Ry in seinem *Essai* in der Übersetzung von Boehlke 1963, S. 105.

923 Siehe Hallo 1929, S. 22/23; s. Kirchvogel 1979, S. 137.

924 Johann Heinrich Gottsched zit. nach Pissin 1938, S. 47; Kirchvogel 1939 S. 72, spricht von *Schlußstein*, Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 75 von *Dachknauf*.

925 Die Inschriften sind im Original wie auch in der Übersetzung abgedruckt bei Pissin 1938. Pissin führt des Weiteren Abschriften von Urkunden aus dem Nachlass Schminckes an, die die Erhaltung des Zehrenturmes 1768 dokumentieren. Der Nachlass Schminckes ist in der UB-LMB aufbewahrt.

926 Siehe Kirchvogel 1939, S. 72; Holtmeyer 1923, Text, T. I, S. 75.

927 Siehe Pissin 1938, S. 51.

ses historischen Monuments aussprach.<sup>928</sup> Um 1770 zeigte der Zwehrenturm laut Hallo noch die von der Teilerneuerung des Jahres 1768 stammende Gestalt: Auf der sechzehneckigen Bekrönung des Turmstumpfes war eine chinesisch wirkende Haube mit Laterne aufgesetzt (Abb. 64)<sup>929</sup>, gemäß einem anonymen Entwurf von 1750 im Staatsarchiv Marburg. Auf der Rückseite befindet sich in schwarzer Tinte der Vermerk: „gekauft in Kassel beim Antiquar von Salsburg, Mai 1906, Könneke 5/6 06.“ Man wollte also nach der Entscheidung gegen den Abbruch 1768 die Turmform des Entwurfs von 1750 umsetzen, wobei zunächst noch nicht an die Nutzung des Turms als Observatorium gedacht war.<sup>930</sup> Nach wiederholter zwischenzeitlicher Einrichtung des Observatoriums im Kunsthaus<sup>931</sup> beschloss Friedrich II. in einer Resolution vom 26. Juni 1770<sup>932</sup>, das Observatorium doch wieder auf den Zwehrenturm zu verlegen und diesen nach den neuesten Erkenntnissen zu einer Sternwarte auszubauen. Bereits 1767 waren Johann Christian Breithaupt als Hofmechaniker und 1768 Professor Johann Matthias Matsko als Astronom und Leiter des Kasseler Observatoriums eingestellt worden.<sup>933</sup> Der fürstlichen Resolution folgte ein Gutachten des Stadtbaumeisters Christoph Ludwig Diede vom 8. September 1770 über die Anlage eines Observatoriums auf dem Zwehrenturm, das sich unter anderem mit der Berechnung des Platzes befasste, den die drehbaren Instrumente, die wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie die Besucher benötigten.<sup>934</sup> Das Aussehen des Turmes beschreibt Diede an einer Stelle des Gutachtens als reguläres Sechzehneck mit einer Kuppel samt Laterne sowie zwei brüstungsbewehrten Plattformen.<sup>935</sup> Diede kommt zu dem Ergebnis, dass die Bodenfläche im 16-eckigen Turmraum nach Abzug des Platzbedarfs für die Treppe und die Säulen den fürstlichen Ansprüchen nicht genügen würde, so dass ein Anbau nicht zu vermeiden sei. Alle beigefügten Risse sind verloren.<sup>936</sup> Das Gutachten Diedes erwähnt weiterhin den Wunsch des Astronomen und Leiters der Sternwarte Johann Matthias Matsko, der sich eine Wohnung im Observatorium erbat, um seiner Pflicht, täglich viermal den Turm zu besteigen, auch ordnungsgemäß nachkommen zu können. Diese Bitte bekräftigt Matsko gesondert in einem Brief an den Landgrafen vom 10. September 1770.<sup>937</sup> Diede schlägt daraufhin eine Galerie vor, die das Kunsthaus mit dem Observatorium verbinden soll. Ein Vorschlag für den Umbau des Zwehrenturms zum Observatorium sieht das Herausbrechen der beiden übereinanderliegenden Gewölbe für die neue

928 Siehe Dittscheid 1995, S. 167.

929 Auch abgebildet bei Holtmeyer 1923, Atlas, T. I, Tafel 72.1.

930 Siehe Hallo 1929, S. 29.

931 Siehe Hallo 1929, S. 19.

932 Siehe Hallo 1929, S. 30.

933 Siehe Kirchvogel 1939, S. 71; Kirchvogel 1979, S. 139 f.

934 Siehe Hallo 1929, S. 31; s. Kirchvogel 1979, S. 138; Das Gutachten ist abgedruckt in AK Kassel 1979 Kat. Nr. 580.

935 Siehe Hallo 1929 S. 45, FN 51.

936 Siehe Hallo 1929, S. 31.

937 Zum Schreiben Matskos an den Landgrafen siehe AK Kassel 1979, Kat. Nr. 581.

innere Treppenanlage sowie den Einbau von vier großen Rundbogenfenstern vor<sup>938</sup>, ein weiterer einen zusätzlichen Anbau nach Osten, der wohl als Wohnung gedacht war.<sup>939</sup> In einem Gutachten vom 11. September 1770 äußert General von Gohr Bedenken gegen die vielen Durchbrüche. Falls es zu Anbauten an dem Turm käme, solle man die Treppe in den Anbau verlegen, wie es auch später geschehen ist. Am 21. September 1770 erließ der Landgraf eine Resolution, die dem Anbau nicht stattgab, stattdessen sollte um die Laterne eine Galerie angelegt werden. Professor Matsko sollte eine Wohnung neben dem Observatorium erhalten.<sup>940</sup> Doch wurde dieser Resolution nicht entsprochen.

Erst die Italienreise des Landgrafen in Begleitung du Rys 1776/1777 scheint die entscheidenden Anregungen für die richtige Lösung gebracht zu haben.<sup>941</sup> Du Rys theoretische Überlegungen zum Museumsbau und zur Sternwarte sind in seinem *Extrait du journal d'un Voyage d'Italie fait en 1777 à la suite de S. A. S. Monseigneur le Landgrave de Hesse*<sup>942</sup> zu finden.<sup>943</sup> Du Ry entwickelt darin die Idee eines Museums, das akademische Lehrsäle und Gipsammlungen, Ausstellungs- und Bibliothekssäle sowie Sitzungszimmer unter einem Dach vereinigen sollte, gekrönt von einem Observatorium, Nonplusultra eines jeden Hofes, denn jeder Landesherr, der etwas auf sich hielt, nannte auch eine Sternwarte sein Eigen. Den Anstoß zu dieser Idee dürfte das Istituto delle Scienze in Bologna gegeben haben, das du Ry bereits von seiner ersten Italienreise 1753/1756 kannte und auf das er sich in seinen Reisebeschreibungen von 1776/1777 oft bezieht. Die Anregungen, die du Ry im *Istituto delle Scienze* in Bologna gesammelt hatte, setzte er nachweislich bei der Gestaltung der Sternwarte im Zehrenturm und der Bibliothek im Museum um.<sup>944</sup> Der Reisebericht geht detailliert auf das Observatorium ein:

„La tour de l'observatoire est quarrée elle repose sur les murs du grand escalier et sur ceux de trois pieces qui sont a coté, lespace qui se trouve depuis le plafond de l'escalier jusqu'au plancher du sallon superieur est partagé en trois pièces qui renferment quantité d'instrumens qui servent aux observations, mais cest proprement le sallon superieur ou se font les observations il est quarré et a 28 pieds de diametre mesure de Cassel [hier Fußnote: En prenant les dimensions de cette tour jai vu avec plaisir que sa hauteur et sa largeur est a peu près la meme que celle de la tour qui va

938 Siehe Hallo 1929, S. 31.

939 Siehe Hallo 1929, S. 32.

940 Siehe Hallo 1929, S. 32; s. Kirchvogel 1979, S. 139.

941 Siehe AK Kassel, Kat. Nr. 254, S. 207.

942 Das Journal wird in der UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (6), aufbewahrt. Unter der Signatur 2° Ms. Hass. 464 (7) findet sich, ebenfalls von du Ry verfasst und unter gleichem Datum, eine deutsche Version des Journals. Siehe auch Rege 2003, Annexe, S. 70.

943 Siehe Hallo 1929, S. 32.

944 Siehe Both/Vogel 1973, S. 238 f.; s. Schuchard/Dittscheid 1979, S. 80.

etre jointe au Museum qui se construit dans cette capitale, la coupole qui termine cette derniere tour et qui sera convertie en observatoire a environ 27 pieds de diametre par consequent seulement 1 pied de moins que celle de Bologne, l'on pourra pratiquer aussi fort facilement et sans beaucoup de depense une platte forme decouverte autour de notre tour et donner a cette platte forme la largeur necessaire en la faisant soutenir par des consolles en saillie], l'on sort par 8 grandes portes vitrees sur une terrasse decouverte qui fait le tour du sallon et qui est soutenue en encorbellement par 20 grandes consoles, il y a au plafond du sallon superieur une ouverture circulaire pourvue d'un couvercle que l'on hausse lorsque l'on veut faire des observations au Zenith et l'on arrive en fin au sommet de la tour qui est couverte en terrasses par un escalier a vis placé dans un des coins du sallon. Cette tour renferme au reste beaucoup d'instrumens faits en angleterre et la depense n'a point ete epargnee pour la pourvoir de tout ce qui est necessaire pour toutes les observations astronomiques.

Je suis entré dans quelque detail sur la disposition des pieces de l'Institut et sur l'arrangement de tout ce que ce Palais contient, parce que j'ai cru que ces remarques pourroient etre de quelque utilité pour l'arrangement des tresors de differens genres que S. A. S. destine a etre placés dans le Museum Fridericianum que l'on construit actuellement dans cette capitale, l'approbation generale que tous les voyageurs instruits ont accordé a l'ordre qui regne dans l'arrangement des belles choses que l'on conserve dans ce batiment celebre ma determiné encore a en etendre la description. J'avois deja visité ce Palais en 1753 en allant a Rome, je le visitai une seconde fois en 1756 en retournant en Allemagne et je l'ai revisité avec le plus grand plaisir un 3me fois en 1777, j'ai aussi confronté mes remarques avec la description de l'Institut publié a Bologne en 1763 [...].<sup>945</sup>

Diese Textpassage des Reiseberichts macht deutlich, wie sehr das Bologneser Observatorium Pate für das Kasseler im Zwehrenturm stand. Nach seiner Rückkehr aus Italien fertigte du Ry einen Entwurf für den Zwehrenturm an, der mit geringen Abänderungen der Ausführung ab 1778 zugrunde gelegt worden sein dürfte (Abb. 65).<sup>946</sup> In dem Entwurf sieht man, dass du Ry die Fenster des mittelalterlichen Turmes mit einer rechteckigen Rahmung versah; das letzte Geschoss hat die eingangs beschriebene, noch heute sichtbare Gestalt. Der Entwurf zeigt auch eine Kuppel als Alternative zum ausgeführten Flachdach.<sup>947</sup> Der Verbindungsbau zwischen Turm und Museum wurde erst 1779/1780 erstellt: seine Krümmung berücksichtigt die Lichtführung zugun-

945 *Extrait du journal d'un Voyage d'Italie fait en 1777 à la suite de S. A. S. Monseigneur le Landgrave de Hesse*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (6), zit. nach der Transkription von Rege 2003, Annexe, S. 70–74.

946 Siehe AK Kassel 1979, Kat. Nr. 254.

947 Siehe AK Kassel 1979, Kat. Nr. 254.

ten des Hauptgebäudes.<sup>948</sup> Aus allen Geschossen des Museums hatte man nun Zugang zur Sternwarte über das hofseitig an den Turm angebaute Treppenhäus. Die Form der neuen Fensterdurchbrüche des Turmes wurden denen der Museumsfenster angeglichen: Die Fenster auf der Höhe des Hauptgeschosses orientierten sich an dessen Rechteckfenstern, die quadratischen Fenster im Geschoss darüber an den Fenstern des Mezzaningeschosses und die drei hochrechteckigen Fenstertüren in der Zone der Balkone ähneln zumindest den Fenstern des ersten Obergeschosses des Museums.<sup>949</sup> Du Ry brach die alten Gewölbe des Turm heraus und entschied sich – in Anlehnung an die Bologneser Sternwarte – für ein flaches Altandach.<sup>950</sup> Unmittelbar darunter lag die eigentliche Sternwarte. Dachöffnungen, wie sie bereits der Astronom Matsko für das Observatorium im Kunsthaus gefordert hatte,<sup>951</sup> erlaubten die Himmelsbeobachtung. Du Ry beschreibt sie:

„Man hat dafür Sorge getragen, einen Durchlaß von Süden nach Norden in dem Teil des Raumes auszusparen, der auf dem Treppenvorbau liegt. Dieser Durchlaß durchbricht nicht nur die beiden gegenüberliegenden Mauern, sondern auch die Dachdeckung, die dort, wo sie unterbrochen ist, mit Klappen ausgestattet ist, die sich nach Belieben öffnen und schließen lassen.“<sup>952</sup>

Über die Abdeckung des Observatoriums mit Kupferplatten hatte Matsko mit du Ry Differenzen, wie aus bauzeitlichen Rechnungen hervorgeht.<sup>953</sup> Holtmeyer hat 1923 eben diesen im Staatsarchiv Marburg befindlichen Entwurf (Abb. 65) lediglich nach einer Handzeichnung<sup>954</sup> in der Landesbibliothek und somit nur unvollständig wiedergegeben.<sup>955</sup> Schon Hallo hat bemerkt, dass jene zweite Lösung der aufgeklebten Klappe mit dem von du Ry fertiggestellten Bau nahezu identisch ist. Das schwarze Holzgeländer mit den hochovalen Durchbrechungen, das unmittelbar auf dem Gesims des Aufbaus sitzt, beweise, dass es sich bei diesem Entwurf um den in der Ausführung durch du Ry nicht wesentlich geänderten Entwurf zum Umbau von 1778 handele. Erst 1812 erfolgte der Ersatz des reichen Zopfgeländers durch klassizistisches Stabwerk.<sup>956</sup>

Ein Blick auf die Bologneser Sternwarte (Abb. 66) zeigt die Ähnlichkeiten mit Kassel: Sowohl der pavillonähnliche Observatoriumsaufbau als auch die

948 Siehe Hallo 1929, S. 33.

949 Siehe Boehlke 1958, S. 104.

950 Siehe Hallo 1929, S. 33 f.

951 Siehe Kirchvogel 1979, S. 138.

952 Du Ry in seinem *Essai*, hier in der Übersetzung von Boehlke 1963, S. 106.

953 Siehe Hallo 1929, S. 48, Nachtrag II.

954 Siehe Holtmeyer 1923, Atlas, T. I, Tafel 72,2 und Tafel 72,3.

955 Siehe Hallo 1929, S. 32 und S. 47 f. Nachtrag II.

956 Siehe Hallo 1929, S. 35 und Nachtrag II S. 48.

für Kassel eher untypischen Konsolen, die den Umgang stützen, sind deutlich von Bologna abgeschaut.<sup>957</sup> Während in Bologna jedoch der obere Aufbau über Eck gestellt war, richtet du Ry seinen Aufbau nach dem Unterbau aus. Du Rys Sternwarte vermittelt dadurch den Eindruck von Standhaftigkeit, der jedoch nur aufgrund weitgreifender Veränderungen zu erreichen war: Du Ry griff von Gohrs Gedanken auf, das Treppenhaus in einen Anbau zu verlegen. Er wurde dem alten quadratischen Turmstumpf an der Westseite in voller Höhe vorgelegt. Dazu wurde die Tordurchfahrt durch eine rundbogige, tonnen-gewölbte Kammer um fast ein Drittel verlängert. Infolge der Verlegung des Treppenhauses ist beinahe die volle Grundfläche des alten Zwehrenturmes für anderweitige Nutzung freigeblieben (Abb. 67, Abb. 68, Abb. 69).<sup>958</sup> Die Kasseler Sternwarte zeichnet sich durch ihre Balkone sowie durch ihre fast völlige Umgehbarkeit aus, was sie der zeitgleichen Mannheimer Sternwarte von 1772/75 (Abb. 70) überlegen macht.<sup>959</sup> Allerdings war in der Mannheimer Sternwarte, so wie es Matsko für Kassel vergeblich gewünscht hat, eine Wohnung für den Astronomen eingerichtet worden; sie befand sich in Mannheim im ersten Obergeschoss.<sup>960</sup> Die Idee, im Zwehrenturm überhaupt eine Sternwarte einzurichten, mag einem intensiven Gelehrtenaustausch zu verdanken sein:<sup>961</sup> wie das Besucherbuch des Kunsthauses und Museum Fridericianum festhält, besuchte der kurpfälzische Hofastronom Christian Mayer SJ im August 1770 auf seiner Rückreise von Sankt Petersburg die Residenzstadt Kassel und wurde von dem Kasseler Astronomen Johann Matthias Matsko durch das Kunsthaus geführt. Es ist anzunehmen, dass dieser Besuch einen intensiven Gedankenaustausch beider Forscher mit sich brachte, denn Matsko schlug gerade einmal zehn Tage später dem Landgrafen die Einrichtung der Sternwarte im Zwehrenturm vor. In gleicher Weise zeigt der von Mayer ab 1772 veranlasste Neubau der Mannheimer Sternwarte solche Ähnlichkeiten zum Zwehrenturm, dass von Zusammenhängen auszugehen ist.

Mit der Einbeziehung der Sternwarte in den Museumsbau wurden Naturwissenschaft und Technik als eines der Themen des Museums definiert, was den umfassenden Anspruch des Museums zeigt. Verwunderlich ist, wie bereits Hallo<sup>962</sup> feststellt, dass in dem von Fünck herausgegebenen Stichwerk *Plans et Vue perspective du Musée [...]* von 1784 die physikalisch-optischen Sammlungen nicht nahe beim Zwehrenturm, sondern im nördlichen Seitenflügel des Museums angesiedelt wurden. Das mathematische, das physikalische und das optische Kabinett waren im ersten Obergeschoss des nördlichen Seiten-

957 Siehe Both/Vogel 1973, S. 241.

958 Siehe Hallo 1929, S. 34.

959 Siehe Hallo 1929, S. 34 f. Die Mannheimer Sternwarte wurde 1772–1775 nach einem Entwurf Johann Larchers unter der Bauleitung Franz Wilhelm Rabaliattis gebaut, s. Lacroix 1959; s. Budde 2006.

960 Siehe Budde 2006, S. 60.

961 Siehe Linnebach 2012, S. 487; ebenso Linnebach 2009, S. 170 f.

962 Siehe Hallo 1929, FN 52.



traktes untergebracht, der Mechaniksaal mit diversen Maschinen im zweiten Obergeschoss desselben Traktes. Vielleicht kam diesen Sammlungsgebieten jedoch auch eine rahmende Funktion zu, die gleichzeitig die strukturierenden, rationalen Eigenschaften dieser Wissenschaftsdisziplinen implizieren könnte. Auch manche Abbildungen lassen sich so lesen, als seien die Naturwissenschaften bewusst an prominente Stelle gerückt worden. So sieht Klamt in Weises Stich von 1789 (Abb. 14) durch die Wahl des Blickwinkels das Museum Fridericianum und vor allem die Position des Zwehrenturms geschönt dargestellt: Der Zwehrenturm erscheint über dem Mittelrisalit des Gebäudes wie ein klassischer Mittelakzent, was der Astronomie eine deutliche Dominanz im Gesamtkontext einräumt.<sup>963</sup> Sicher ist jedoch, dass der Zwehrenturm einerseits als Stadtwahrzeichen für Kontinuität steht, andererseits auch als wiederbelebte Sternwarte den Anspruch der Stadt bekräftigt, „Hochburg des internationalen Wissenschaftsdiskurses und Hort der Erforschung des Universums zu sein“<sup>964</sup>.

Abschließend soll die Beschreibung des Zwehrenturms durch den Architekten du Ry selbst, Teil seines *Essai d'une description du Musée Fridericien*, die neue Raumaufteilung und -nutzung im umgebauten und an das Museum Fridericianum angeschlossenen Zwehrenturm verdeutlichen:

„Man begann zunächst mit der Entfernung der Gefängniszellen, darauf errichtete man einen Rundgang bis zum Museum, mit dessen Hilfe man dort gegenwärtig drei Stockwerke des Bauwerks verbindet. Man setzte einen Vorbau an der Seite zur Neustadt an, um dort eine Treppe hineinzulegen. Die Höhe seines Inneren ließ sich durch Gewölbe und Böden in vier Räume unterteilen. Um die Räume zu belichten, brach man gleichmäßige Öffnungen in die Mauern. An seinem Fuß erstellte man ein kleines Bauwerk, um dort den ersten Absatz der Treppe und einige Zimmer für den Sternbeobachter anzulegen. Und schließlich – nachdem man die alte Kuppel abgebaut hatte – konstruierte man an ihrer Stelle einen offenen Raum mit einem Balustradenumzogenen Flachdach.

Der erste Raum, den man in diesem Turm findet, ist gewölbt. Er dient als Durchgang zu den Räumen im Erdgeschoß des Museums, wenn man über die Treppe des kleinen, zu Füßen des Turms zwischen den benachbarten Häusern gelegenen Bauwerks steigt. Dieser Raum hat nur ein Fenster mit einem Balkon davor, der die ganze Turmbreite auf der Seite zur Neustadt einnimmt.

Der Saal darüber hat fast 20 Fuß im Quadrat auf 15 Fuß Höhe und wird belichtet durch drei Fenster. Er dient zur Aufbewahrung der Reserveinstrumente und derjenigen, die man nicht täglich für die Beobachtungen benötigt. Dieser Raum liegt in gleicher Höhe mit dem ersten Stockwerk des Museums.

963 Siehe Klamt 1999, S. 384.

964 Bek 2003, S. 125.

Der Saal darüber ist gewölbt und dient als Optikenkabinett für die Beobachtungen mit dem Sonnenmikroskop und anderen Instrumenten. Er wird durch drei quadratische Fenster erleuchtet.

Der darüberliegende Raum mißt fast 23 Fuß im Quadrat, weil die Mauern des Turms in dieser Höhe weniger stark sind als unten. Er ist nahezu 19 Fuß hoch und erhält sein Licht durch drei große Fenstertüren, vor denen jeweils ein Balkon liegt, der von Vorkragungen auf starken Konsolen getragen wird. Diese Balkons sind in Brüstungshöhe von Eisengeländern umzogen. Die Umfassungen der Nord- und Südfenster sind so angeordnet, daß sie den großen Quadranten aufnehmen können, mit dem man in Kassel seit mehreren Jahren arbeitet. Dieser Raum, der hoch genug liegt, um nicht durch die umliegenden Gebäude in der Sicht behindert zu werden, dient als untere Sternwarte.

Die obere Sternwarte wird den an Stelle der Kuppel neu errichteten Raum einnehmen. Dieser ist achteckig, 26 Fuß breit und 32 Fuß lang, weil er sich auf einen Teil des Vorbaues, in dem die Treppe liegt, ausdehnt. Dieser Saal hat sieben kreuzweise angelegte Türen von 14 Fuß Höhe, er wird umzogen von einer  $4 \frac{1}{2}$  Fuß breiten Galerie, deren Fußboden zum Teil auf der Mauer des Turms, zum Teil auf sehr starken vorkragenden Steinkonsolen liegt. Diese Galerie ist mit einem Eisengeländer ausgestattet und läuft um das gesamte Bauwerk außen herum. Man hat dafür Sorge getragen, einen Durchlaß von Süden nach Norden in dem Teil des Raumes auszusparen, der auf dem Treppenvorbau liegt. Dieser Durchlaß durchbricht nicht nur die beiden gegenüberliegenden Mauern, sondern auch die Dachdeckung, die dort, wo sie unterbrochen ist, mit Klappen ausgestattet ist, die sich nach belieben öffnen und schließen lassen. Dies ist die Anordnung des neuen Observatoriums, das nahe an mehreren sehr belebten Straßen gelegen ist.<sup>965</sup>

Bau und Einrichtung der Sternwarte sind 1785 abgeschlossen. Mit diesem Jahr, dem Todesjahr Friedrichs II., sollte jedoch bereits der Niedergang der Sternwarte einsetzen, da Friedrichs Nachfolger, Landgraf Wilhelm IX., sich für andere Dinge interessierte.<sup>966</sup> 1817 war die Sternwarte schon völlig verwahrlost<sup>967</sup>, wie zwei Briefen Christian Ludwig Gerlings, von 1817–1864 Professor der Mathematik, Physik und Astronomie an der Universität Marburg, an den berühmten Mathematiker Carl Friedrich Gauss in Göttingen zu entnehmen ist. Am 27. November 1812 schreibt Gerling an seinen Kollegen:

965 Du Ry in seinem *Essai d'une description du Musée Fridericien* in der Übersetzung von Boehlke 1963, S. 105/106.

966 Siehe Kirchvogel 1979, S. 138.

967 Siehe Schaefer 1942, S. 96.

„Die Beobachtung der Sternschnuppen würde mir sehr viele Freude machen, ich bin aber bis jetzt noch nicht imstande, irgend etwas Genaueres zu beobachten. Den Schlüssel zur Sternwarte habe ich freilich, [...], eine Zeitlang gehabt. [...] Ich fand aber alles in einem so abscheulichen Zustande, daß ich gleich einsah, ohne Hilfe von oben gar nichts anfangen zu können. Fast keine Tür läßt sich öffnen, Fledermäuse und Krähen beschmutzen alles, was nicht sorgfältig mit Bettüchern behangen ist. Es ist seit 6 Jahren auch kein Versuch zu einer Beobachtung gemacht, keine Uhr im Gange; kurz, es ist alles eine wahre Satire auf eine Sternwarte.“<sup>968</sup>

Fast ein Jahr später hat sich der Zustand der Sternwarte noch immer nicht gebessert, wie einem Brief 18. September 1813 von Gerling an Gauss zu entnehmen ist:

„Mit der hiesigen Sternwarte sieht es noch immer gleich kläglich aus, ich zweifle auch sehr, daß fürs erste etwas daraus wird. Es ist und bleibt ein verwaorlostes Institut. – Ich glaube, das meine getan und nichts versäumt zu haben, was zweckmäßig war; jetzt muß ich mit Geduld den Ausgang abwarten. Aber zuweilen macht es mich recht traurig.“<sup>969</sup>

Der wissenschaftliche Auftrag der Sternwarte, wie er noch unter Friedrich II. von Hessen-Kassel ins Auge gefasst worden war, im Zusammenspiel mit der Bibliothek und den Sammlungen im Museum Fridericianum Kassel ein Ort der astronomischen Forschung zu sein, ging unter den nachfolgenden Landgrafen allzu schnell verloren.

Als Relikt der Dokumenta 6 im Jahr 1977 ist heute auf dem Zwehrenturm noch das *Laser-Environment* von Horst H. Baumann erhalten und setzt von hier oben die großen Barockachsen der Stadt zueinander in Beziehung.<sup>970</sup>

## 1.4 Lob und Kritik des Museum Fridericianum

Wie die Baugeschichte des Museum Fridericianum zeigt, hat sich Simon Louis du Ry dafür keinen problemlosen Standort ausgesucht. Das Gelände, auf dem der Friedrichsplatz entstand, barg immer wieder Überraschungen, wie Auszüge aus der Bauakte gezeigt haben. Du Ry hatte bei der Gestaltung des Museumsbaus auf die besondere Topografie einzugehen. So ist die ungleich hohe Sockelzone an der Front und Rückseite dem Geländegefälle zur Altstadt hin geschuldet. Ob du Ry bei einer anderen Situation der Museumsfassade eine

968 Christian Ludwig Gerling, zit. n. Schaefer 1927, S. 9; s. auch Kirchvogel 1979, S. 138.

969 Christian Ludwig Gerling, zit. n. Schaefer 1927, S. 34.

970 Siehe Wegner 1981, S. 26. Eine Abbildung dieser Laser-Licht-Skulptur findet sich bei Feldner / Wieden 1991, S. 19.

höhere Sockelzone zgedacht hätte, sei dahingestellt. Bei den örtlichen Gegebenheiten war es schlicht nicht ratsam, zudem unterstützte gerade das Fehlen eines Sockels die Öffnung des Gebäudes zum Platz und die Einladung an den Besucher, es ohne Hürde zu betreten.

Der Museumsbau wurde von vielen Seiten gelobt und erhielt allgemein großen Zuspruch, jedoch erfuhr du Ry auch heftige Kritik. Hohes Lob erhielt der Architekt 1783 von Johann Matthaeus Hassenkamp, der das Museum und besonders die Gestaltung seiner Innenräume rühmt:

„Auch die Vorgemächer, besonders die Lese-Zimmer des Herrn Landgrafen sind sehr zweckmäßig eingerichtet, und mit äuserster Eleganz meubliret; aller Orten leuchtet der ächt antique und feine Geschmack des hohen Stifters hervor. [...] Dieses herrliche Ganze verdienet mit Rechte den Nahmen eines Museums, und ich wüßte ausser dem Brittischen in London nichts, welches ihm den Rang streitig machen könnte [...].“<sup>971</sup>

Friedrich Karl Gottlob Hirsching beschreibt das Museum Fridericianum im Rahmen seiner Abhandlung über sehenswürdige Bibliotheken Deutschlands und findet nur lobende Worte über die fürstlichen Sammlungen und ihr Gebäude:

„Die vielen Seltenheiten und Kostbarkeiten, welche seit vielen Jahren in der Kunstkammer und andern Orten aufbewahret wurden, so wie die zahlreiche Bibliothek, die wegen der steten Vermehrung einen allzugeringen Raum einnahm, erregten bey diesem Fürsten den Gedanken, alles dieses zusammen zu bringen und zu vermehren – In dieser Absicht wurde im Jahr 1769 ein schönes und kostbares Gebäude auf dem Friedrichs Platze angefangen, welches von seinem Stifter das Museum Fridericianum genennt wird. Obgleich dessen äussere prachtvolle Verzierungen noch nicht ganz vollendet sind, so zieht es doch die Aufmerksamkeit eines jedweden an sich, und verdient auch wegen seiner treflichen Bauart und guten trocknen Lage bewundert zu werden.“<sup>972</sup>

Die Kritiker empfanden dagegen, das Museum liege im Gesamteindruck des Platzes zu tief und erscheine wie im Boden versunken. Ihm fehle ein prominentes Sockelgeschoss, das die Vollgeschosse über das Erdbodenniveau heraushebe. Das Untergeschoss sei zu tief gesetzt und die Fenster lägen zu nahe am Erdboden. Im *Journal von und für Deutschland* ist dazu zu vernehmen:

971 Hassenkamp 1783, S. 52f.

972 Hirsching 1787, S. 232f.

„Das Gebäude an sich ist bekanntlich in einem schönen, reinen Geschmack gebaut; nur immer Schade, daß die große Façade zu tief liegt, und alle Abtragung des davor liegenden Friedrichsplatzes hebt es nicht heraus.“<sup>973</sup>

Vorschläge sahen den Abriss der im Entstehen begriffenen Seitenflügel vor, um die Kellerfenster höher setzen zu können, auch von einer Aufstockung war die Rede.<sup>974</sup> Ein anonymen Autor schreibt 1784 im *Deutschen Museum*:

„Die vordere Seite des schönen Museums \*) soll auch noch fertig werden, und war es schon fast ganz, als ich es zuletzt sah. Dieses Gebäude, einzeln besehen, gibt wirklich einen schönen Anblick; im Ganzen verbunden mit dem sehr grossen Plaze, welcher einen erhabenen Gegenstand fodert, hat es kein Verhältniß, und wird noch mehr unterdrückt durch die katholische Kapelle, und das Landschaftshaus, die zu beiden Seiten stehen, und sich weit mehr herausheben.\*\*) Bloss Eigensinn und übel angebrachte Sparsamkeit soll an diesem unersezlichen Fehler schuld sein.

\*) Das doch gewissermassen ein übertünchtes Grab ist.

\*\*) Schon allein, daß es auf der niedrigsten Seite des schiefen Platzes steht, würde ihm schaden.“<sup>975</sup>

Unter den Kritikern war ebenso Freiherr von Günderode zu finden, der für den Bau zwar lobende Worte findet, jedoch auch mit Tadel nicht spart:

„Das zweite oder mittelste, ist das so groß als schön und kostbare Gebäude Museum Fridericianum genannt; dessen äussere Verzierungen aber noch nicht ganz vollendet sind – ein Gebäude, das die Aufmerksamkeit eines jedweden der es sieht, an sich zieht und auch verdient. Ewig Schade! daß dem Baumeister der Fehler, dem bei Anfang dieses kostspieligen Gebäudes mit wenigem vorgebeugt werden konnte, und jetzo nicht mehr zu verbessern steht, nicht zu rechter Zeit so auffallend war, wie er jetzt einem jedweden in die Augen fallen muß, der nur ein wenig Beurtheilungskraft besitzt. Indem es nemlich viel zu tief, und wie in dem Boden eingesenket dasteht. So übersehen oft die klügsten, erfahrensten Menschen Kleinigkeiten, in ihrem Ursprung fast unmerkliche Sachen, die aber zu nachtheiliger Erheblichkeit anwachsen, und dem best eingefädelten Vorhaben schädlich werden; stünde also dieses kostbare Gebäude um vier bis sechs Schuhe höher, so würde es weit angenehmer ins Auge fallen. Man hat zwar schon verschiedenes versucht, diesen Fehler zu verbessern, und man hat den ganzen Platz deswegen abgetragen, aber vergebens, denn es ist nie gänzlich zu

973 Anonym 1785, S. 538.

974 Siehe Boehlke 1958, S. 105.

975 Anonym 1784, S. 86.

## C Das Museum Fridericianum

verbessern. Zwar werden die grossen Säulen, so vor den Eingang kommen, und hauptsächlich die Galerie, so um das ganze Dach hergeführt werden wird, die aussen Seite dieses Gebäudes um einiges erhöhen, und es den Augen ansehnlicher machen; auch sind die Mauern und Fundamente so stark, daß man wohl noch ein Stockwerk aufsetzen könnte, da es ohnehin nur aus zweien bestehet, aber alles dieses wird nicht hindern, daß der unterste Stock viel zu tief, und also dessen Fenster der Erde zu nahe sind, und das Wasser ungehindert in den Keller laufen kann.“<sup>976</sup>

Carl August Gottlieb Seidel schreibt in seinem *Tagebuch einer Reise von der westphälischen Grenze bis nach Leipzig 1786* über den Friedrichsplatz:

„Auf diesem Plazze steht, der Statue gegenüber, das neu erbaute Museum Fridericianum. Ein kostbares und prächtiges Gebäude von zwei Stok, am Eingange große starke Säulen und um das dach eine Gallerie. Es flößt in der Nähe Hochachtung und Bewunderung ein; verliehrt aber in der Entfernung; denn da der Plaz nach dem Museum hin etwas bergab geht, so scheint es dem Auge niedriger, als es wirklich ist; besonders verjüngt sich die untere Etage und die Säulen scheinen verhältnismäßig zu dik. Man sucht diesem Fehler abzuhelpen, daß man unten den Plaz abträgt, allein schwerlich erreicht man seinen Endzwek ganz.“<sup>977</sup>

Auch Freiherr von Knigge wusste nicht nur Gutes aus Kassel zu berichten:

„Das Einzige, was mir nur aufgefallen ist, war, daß das prächtig gebauete Musäum so tief liegt, indeß gegen über, am erhabnern Theile des schönen Friedrichsplatzes, eine Reyhe ganz gemeiner Häuser steht, folglich jene kostbare Steinmasse gar die Würkung nicht macht, die sie machen könnte, wenn man das Musäum an einem in die Augen fallenden Ort aufgerichtet hätte.“<sup>978</sup>

Viele Stimmen, viele Meinungen, doch wie stand der Architekt zu der an ihn herangetragenen Kritik? Du Ry verteidigte seine Bauweise und wies darauf hin, dass nicht sein Bau mangelhaft geplant sei, sondern dass die schwierigen örtlichen Verhältnisse mit dem zu einer Seite stark abfallenden Friedrichsplatz den kritisierten Eindruck hervorriefen: Der wenig feste Baugrund sowie die Notwendigkeit, zwischen den höher gelegenen Häusern der Oberneustadt und den tiefer gelegenen der Altstadt einen Ausgleich schaffen zu müssen, erfor-

976 Günderoede 1781, Zweyter Brief.

977 Seidel 1786, S. 54.

978 Knigge 1785, S. 224 f.

dere ein ausgewogenes Größenverhältnis des Museums, weshalb dieses nicht höher als geplant über den Platz hinausragen durfte.<sup>979</sup>

In einem Briefwechsel mit seiner Schwester Jeanne-Philippine Le Clerc macht sich du Ry über den Kampf mit seinen Widersachern während des Baus Luft:

„Ces deux Voyages sont venus très a propos pour me faire oublier mille tracasseries que la chambre m'a fait depuis près de trois mois, quoique le President Waitz n'en soit plus le chef il y a encore nombre de membres qui sont remplis de son Esprit M de Zanthier est a la Tete, les Messieurs s'imaginent que depuis que la chambre des batimens a été reunie a la Chambre des Finances ils ont acquis les Talens necessaire pour juger des ouvrages d'architecture, et il veulent faire sentir le poids de leur Superiorité [...]“<sup>980</sup>

Aus dem Brief geht hervor, dass du Ry gelungen ist, den Landgrafen von der Richtigkeit seines Bauvorhabens zu überzeugen, indem er eine Straße und einen Teil des Friedrichsplatzes längs der Museumsfront abtragen ließ. Zu einem größeren Gefälleausgleich, abgesehen von diesem Versuch, ist es jedoch nicht gekommen.<sup>981</sup> Laut Gerland kam anfänglich sogar die Überlegung auf, den Friedrichsplatz komplett zu erhöhen und zu terrassieren:

„[Es] war der Gedanke in Erwägung gezogen, den Platz für das Museum bedeutend zu erhöhen, allein man hätte davon abgestanden, weil infolge davon viele Gebäude der Umgebung, selbst das Hofhospital zu St. Elisabeth, hätten beseitigt werden müssen. Namentlich zum Abbruch des letzteren hätte sich der Landgraf nicht entschliessen mögen, weil in der Stiftungsurkunde des Hospitals ein schwerer Fluch ausgesprochen gewesen sei gegen den, der dies Hospital beseitigen werde.“<sup>982</sup>

Es ist möglich, dass du Ry wegen der anhaltenden Kritik selbst nach Fertigstellung des Baus 1784 das Stichwerk *Plans et vue perspective du Musée du Cassel* auch deshalb herausgegeben hat, um eine Gesamtdarstellung seines Bauvorhabens zu präsentieren und die Öffentlichkeit über seinen Bau zu informieren.<sup>983</sup> Casparson meint versöhnlich am Ende seiner Beschreibung des Museum Fridericianum, dass noch erscheinende Kupferstiche von Kassel und seinen Gebäuden ihren Teil dazu beitragen werden, „viele schiefe Urtheile zu

979 Siehe Boehlke 1953, S. 105.

980 Du Ry in einem Brief an seine Schwester Jeanne-Philippine vom 10.9.1774, in: Briefwechsel *J.Ph. Le Clerc, geb. Du Ry, Reise nach Südfrankreich, 1773–1776*, MHK, Graphische Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. 413.5.

981 Siehe Boehlke 1958, S. 105

982 Gerland 1895, S. 113.

983 Siehe Gerland 1895, S. 117; s. Boehlke 1963, S. 93.

berichtigen, die hin und wieder von diesem allen gefällt werden.“<sup>984</sup> Doch auch noch fast 100 Jahre später, 1875, beurteilt Jacob Burckhardt die Bauprodukte der landgräflichen Zeit insgesamt als mäßig:

„Abends spät nach Kassel, wo ich dann fünf Tage, bis vorgestern abend, blieb und die Galerie studierte. [...] Die Abende sitzt man im sogenannten Felsenkeller, das heißt ein Teil der Terrasse ist ein mächtiges Bierlokal, wo auch ehrbares weibliches Kassel mit Strickstrumpf in Masse erscheint; all-dort erwartete ich zwei Abende das Aufgehen des Vollmondes hoch über der gewaltigen nebligen Waldnacht. Und außer dieser Herrlichkeit, die schon Kassel für Waldfreunde zum Aufenthalt der Wonne macht, dann erst noch die Wilhelmshöhe, auf welche ich einen Abend verwandte. Dagegen hat das Bauwesen der landgräflichen Zeit etwas sehr Mäßiges. Die Gebäude an dem dafür viel zu großen Friedrichsplatz sind alle zu niedrig und könnten einen großen Sockel mehr brauchen; man möchte ihnen zuzurufen: alleh hopp! macht euch aus dem Boden hervor!“<sup>985</sup>

Du Ry hat beim Bau des Museums die Größe des Bauwerks im Verhältnis zur Umgebung klar abgewogen. Ihm schien ein drittes Geschoss oder ein mächtiger Sockel nicht angebracht. Vielmehr sollte sozusagen die Weite des Friedrichsplatzes in den Baukörper des Museums einfließen.<sup>986</sup> Es sollte zu einer volksnahen Bildungseinrichtung werden, die eben nicht distanziert, auf einem Sockel und über dem Platz thronend, wie es für Schlossanlagen mit Fassaden im Motiv der Ordnung oder Kolossalordnung auf einem Podium üblich ist, den Bürger in ehrfürchtiger Distanz hält, sondern sich ihm einladend zeigt. In stilistischer und motivischer Hinsicht verarbeitet du Ry, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, Einflüsse aus ganz Europa. So entsand ein Gebäude, das zwar als eines der ersten klassizistischen Bauten in Deutschland gilt, das jedoch noch Zeichen der Umbruchszeit zwischen zwei Stilepochen trägt.

## 2 Das Museum Fridericianum: Einflüsse und Vorbilder

### 2.1 Kassel im Spannungsfeld diverser kultureller Einflüsse

Simon Louis du Ry wurde mit dem Wunsch des Landesherrn nach einem öffentlichen Museum eine Bauaufgabe gestellt, für die es bis dahin keine Gattungstradition gab.<sup>987</sup> Die Museumsidee existierte, aber ein verbindliches Konzept für die Institution gab es noch nicht. Dieses sollte sich erst in einem

984 Casparson 1785, S. 55.

985 Burckhardt, zit. n. Ruhl 1991, S. 158/159.

986 Siehe Boehlke 1958, S. 106.

987 Siehe Wegner 1979, S. 17.



„fruchtbaren Durcheinander“<sup>988</sup> bis ins 19. Jahrhundert hinein entwickeln. Du Ry konnte somit auf keinen gängigen Bautypus zurückgreifen, was eine besondere Herausforderung darstellte und das Museum Fridericianum zur „première réalisation architecturale d’un musée public“<sup>989</sup> werden ließ. Gleichwohl ist das Museum Fridericianum nicht voraussetzungslos entstanden. Du Ry griff für die neue Bauaufgabe auf die für etablierte Baugattungen entwickelte Typologie zurück, so zum Beispiel für die Gesamtanlage auf die im Schlossbau geläufige Dreiflügelanlage, und nahm Anregungen aus unterschiedlichen nationalen und regionalen Traditionen auf. Verschiedene Kultureinflüsse des Auslands wirkten auf Kassel im 18. Jahrhundert ein, so dass sowohl für den Außenbau als auch für die Innenausstattung des Museum Fridericianum stilistische Vorbilder aus England, Frankreich und Italien in Betracht kommen, denen im Folgenden nachzugehen sein wird. Die kulturelle Aufgeschlossenheit Friedrichs II. zeigt sich nicht zuletzt in der reich bestückten Bibliothek des Landgrafen, die unter vielen anderen Büchern selbstverständlich berühmte Architekturtraktate enthielt, die neben dem architektonischen Regelwerk und den musterhaften Bauten die neuesten Leistungen dieser Disziplin vermittelten. Das 18. Jahrhundert zeichnet sich durch einen stetig wachsenden Markt für Architekturtraktate aus, angefangen mit Musterbüchern in den 1720er Jahren bis hin zu enzyklopädischen Lehrbüchern, die vor allem nach der Jahrhundertmitte aufkamen und den Architekten – und zunehmend auch dem Laienpublikum – theoretisches und praktisches Wissen vermitteln sollten. Für die Architekten stand damit ein nie dagewesener Fundus aus Informationen und exemplarischen Lösungen bereit, aus dem sie frei schöpfen konnten.<sup>990</sup> Das Museum Fridericianum ist als „Ergebnis kosmopolitischer Beziehungen“<sup>991</sup> zu verstehen, als ein durch und durch europäisches Produkt, entstanden in einer Zeit, in der die deutschen Territorien von den vielfältigen dynastischen und politischen Verbindungen aufs Fruchtbare profitierten und im Spannungsfeld verschiedener kultureller Einflüsse und Leitbilder standen.<sup>992</sup> Es wurde initiiert von einem aufgeklärten Landesherren, der, in Genf<sup>993</sup> erzogen, England, Frankreich und Italien bereist hat und sein Land im Geist des aufgeklärten Absolutismus zu reformieren suchte. In ganz Europa war das Verlangen nach gesellschaftlicher Erneuerung auf kultureller sowie politischer Ebene spürbar, der neue Blick auf Antike sollte dabei geistige und moralische Vor-

988 Gaetgens 2004, S. 137.

989 Dittscheid 1995, S. 159.

990 Siehe Häberle 1995, S. 24 f.

991 Gaetgens 2004, S. 146.

992 Siehe Buttlar 2006, S. 36.

993 Genf war bekannt für die dort tätigen vorzüglichen Lehrer. Zur Erlernung und Verfestigung tadelloser Umgangsformen und Sprachgewandheit junger Adelliger trugen zudem die vielen öffentlichen und privaten Gesellschaften sowie die vielen ausländischer Gäste bei, nicht selten Vertreter des europäischen Hochadels (s. Rees/Siebers 2000, S. 15).

bilder liefern. Der Museumsbau schien ausersehen, diese gesellschaftlichen Veränderungen als einer der ersten zu dokumentieren.<sup>994</sup>

## 2.2 England

### 2.2.1 Englische Einflüsse in deutschen Territorien im 18. Jahrhundert

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts machte sich in Europa eine Reaktion gegen Barock und Rokoko bemerkbar. Barock und Rokoko waren unter anderem belegt als Stile des höfischen Absolutismus und der Adelskultur Frankreichs und des katholischen Südens. Gerade aus englischer Sicht waren Barock und Rokoko daher Ausdruck eines verderbten Geschmacks, der durch schlichte Formen, sozusagen durch ein *Classical Revival*, durch einen neuen Blick auf die Antike und neuzeitliche antikisierende Vorbilder überwunden werden sollte.<sup>995</sup> Bei der Entthronung des Barock, die in der Architektur zu einem *Classical Revival* führen sollte, spielt England eine entscheidende Rolle:

„No other country in Europe, with the possible exception of France, could show at this time a comparable attempt to dethrone the essentially visual and sensuous basis of Baroque architecture in favour of an intellectual search for first principles in the antique or, at any rate, in the antique as codified and illuminated by Palladio.“<sup>996</sup>

Voltaires Begriffsprägung des *siècle anglais* macht den großen Einfluss Englands deutlich, von dem im 18. Jahrhundert wichtige Anstöße für die europäische Literatur, Philosophie und Staatslehre ausgingen.<sup>997</sup> Voltaire selbst lebte fast drei Jahre in England, nachdem er 1726 vor der französischen Justiz dorthin geflohen war.<sup>998</sup> „Sein Engländeraufenthalt hat Voltaire nicht nur zum bedeutendsten Anglophilen Frankreichs, sondern erst recht zu dem Aufklärer gemacht, als der er in die Geschichte eingegangen ist.“<sup>999</sup> Gerade Frankreich, das im 18. Jahrhundert noch in vielen Bereichen vorbildgebend in Europa war, beförderte die Wahrnehmung Englands in Europa, indem es den dortigen Entwicklungen Aufmerksamkeit schenkte und somit gleichsam zum Umschlagplatz für die aus England kommenden Ideen wurde.<sup>1000</sup> Insgesamt ist zwischen 1750 und 1780 ein wachsender Einfluss englischer kultureller Modelle auf

994 Siehe Gaegtgens 2004, S. 146f.

995 Siehe Forssman 1997, S. 126.

996 Watkin 2001, S. 124.

997 Siehe Wegner 1994, S. 223.

998 Siehe Maurer 1987, S. 33.

999 Stackelberg 1980, S. 132.

1000 Siehe Maurer 1987, S. 28.

dem Kontinent zu verzeichnen.<sup>1001</sup> Für die Architektur ist dies der englische Palladianismus.<sup>1002</sup> Er hatte sich, besonders propagiert in Kreisen der Gentry und aufgeklärter Intellektueller, in England am Anfang des Jahrhunderts als „moral architecture“<sup>1003</sup> durchgesetzt, die die Freiheit und Tugendhaftigkeit ihrer Schöpfer widerspiegeln sollte.

Diese neue Architekturrichtung scheint sich im Deutschland der Aufklärungszeit zunächst von Berlin und Potsdam in andere kleine protestantische Territorien ausgebreitet zu haben. Zwar ließ sich Friedrich II. von Preußen Schloss Sanssouci von seinem Architekten Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff noch ganz im Stil des französischen Rokoko bauen, doch wurde der König durch seinen aus Venedig stammenden Kunstberater Francesco Algarotti<sup>1004</sup> auch auf die Baukunst Andrea Palladios aufmerksam, und so finden sich in Friedrichs Bibliothek auch die *Quattro libri dell' architettura* von Andrea Palladio sowie Colin Campbells *Vitruvius Britannicus*.<sup>1005</sup> Es entstehen im neuen Stil Bauten wie Johann Boumanns Rathaus in Potsdam (1753) oder nach Knobelsdorffs Entwürfen von 1740 das königliche Opernhaus Unter den Linden, das, so Mellinghoff und Watkin, „zum ersten bedeutenden Denkmal des Neupalladianismus in Deutschland“<sup>1006</sup> wurde. Friedrich II. von Preußen gab damit den Anstoß zur Verwendung englischer Architekturformen in Deutschland und setzte eine Bewegung in Gang, die sich allmählich zu einer Mode entwickeln sollte.<sup>1007</sup> Forssman dagegen meint, dass der Palladianismus am preußischen Hofe nur einer Laune des Monarchen entsprungen sei und nie eine breitere Wirkung erlangt hätte.<sup>1008</sup> Tatsächlich handelt es sich aber nicht um bloße Launen des Monarchen, sondern um ein dezidiert eklektizistisches Architekturverständnis, das anerkannte Vorbilder verschiedener Zeiten, Stile und Architekten zur Verschönerung der königlichen Residenzstädte heranzieht. Nach dem Tode Friedrichs II., unter der Herrschaft König Friedrich Wilhelms II., wurden die architekturtheoretischen Konzepte und Ideen wei-

1001 Siehe Keller 1984, S. 118.

1002 Der Palladianismus ist eine architektonische Stilrichtung, die sich an dem italienischen Renaissance-Baumeisters Andrea Palladio (1508–1580) und seiner Rezeption der Antike orientierte. Ein früher Vertreter des Palladianismus in England im 17. Jahrhundert ist Inigo Jones (1573–1652). Durch den Mäzen Lord Burlington (1694–1753) erfuhr der Palladianismus Anfang des 18. Jahrhunderts eine Wiedergeburt in England. Zum Kreis um Lord Burlington gehörten die Architekten Colen Campbell (1673–1729) und William Kent (1685–1748). Ziel war die Erneuerung der Architektur unter Berufung auf Palladios Architektur. Die Bauten zeichnen sich durch klare Proportionierungen und symmetrische Gliederung aus. Die Integration römischer Tempelmotive wie insgesamt der Bezug zu römischen Architekturtraditionen galt als maßgeblich (s. Schuchard/Dittscheid 1979, S. 76, und Lexikon der Kunst, Band 5, S. 390).

1003 Buttlar 2006, S. 43.

1004 Zu Friedrich dem Großen und Francesco Algarotti s. Schmitz 2012.

1005 Siehe Forssman 1997, S. 128.

1006 Mellinghoff/Watkin 1989, S. 18.

1007 Siehe Wegner 1994, S. 21.

1008 Siehe Forssman 1997, S. 132.

terentwickelt und eine neue Generation von Architekten, die sich durch klare, am klassizistischen Vorbild orientierte Formensprache auszeichnete, schuf in Anklang an englische und französische Vorbilder „Kategorien einer modernen, autonomen Architektur“<sup>1009</sup>, die erst durch die schrittweise Emanzipation der künstlerischen Form von lange gültigen Bedeutungen möglich wurde.

Auch in anderen deutschen Ländern zeigten sich ernsthafte Bestrebungen, die Architektur auf der Grundlage von Palladios Gedankengut zu erneuern. „Dabei spielte weniger die real existierende Architektur in Vicenza eine Rolle, als vielmehr einschlägige palladianische Architekturbücher, ganz besonders der ‚Vitruvius Britannicus‘ [...]“<sup>1010</sup> Hinzu kam die Tatsache, dass England in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter deutschen Adeligen als „ein Hort des Fortschritts und der Demokratie“<sup>1011</sup> galt, was für die Ausbreitung des Palladianismus förderlich war. Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, Erbauer von Schloss Wörlitz, das fast zeitgleich mit dem Museum Fridericianum entstand, gehörte mit zu den größten Englandverehrern der Zeit. Zusammen mit seinem Architekten Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (1736–1800) bereiste er im Jahre 1763 England, um sich Anregungen zu holen, die er nach seiner Rückkehr im berühmten Wörlitzer Park und 1769 im Schloss von Wörlitz umsetzte, das als Landhaus mit Portikus wie eine palladianische Villa englischer Prägung gestaltet ist.<sup>1012</sup>

Die Zahl der nach England reisenden Deutschen erreichte in den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt, Reiseführer wie Johann Jacob Volkmanns erster Band der *Neuesten Reisen durch England, vorzüglich in Absicht auf die großen Kunstsammlungen, Naturgeschichte, Ökonomie, Manufakturen und Landsitze der Großen* unterstützten diese Vorhaben.<sup>1013</sup> Auch wenn Forssman schreibt „Wer also zu diesem Zeitpunkt von deutscher Baukunst gesprochen [sic!] hätte, könnte damit nur meinen, daß der aktuelle Baustil in deutschen Landen der aus England importierte palladianische war, jedenfalls was größere feudale oder öffentliche Bauvorhaben betraf“<sup>1014</sup>, so ist insgesamt jedoch festzuhalten, dass es in Deutschland keine durchgängige palladianische Architekturdiskussion gab.<sup>1015</sup> Der Palladianismus ist vor allem im protestantischen Norden auf fruchtbaren Boden gestoßen, da sich hier bei Adel und Bürgertum im Zeitalter der Aufklärung noch am ehesten der Sinn für eine maßvolle Repräsentation ausgebildet hatte<sup>1016</sup>, während sich in Süddeutschland noch lange die barocke Baukunst halten konnte. Es ist in Deutsch-

1009 Reinhard Wegner, Vorwort, in Wegner 2000a, S. 3.

1010 Forssman 1997, S. 132.

1011 Ebd.

1012 Siehe zu Wörlitz Ruffer 2005.

1013 Siehe Wegner 1994, S. 18f.

1014 Forssman 2000, S. 11.

1015 Siehe Beyer/Schütte, Nachwort, in: Palladio 1570a, S. 431–445, S. 441; zur deutschen Palladio-Rezeption auch Oechslein 2008, S. 127.

1016 Siehe Forssman 1997, S. 145; Bracker 1997, bes. S. 147ff.

land nie zu einem dauerhaften Palladianismus gekommen, wie es in England oder Holland der Fall war, sondern palladianische Elemente traten zu gewissen Zeiten im Werk einiger englandbegeisterter Architekten auf.<sup>1017</sup> Angesichts der Tatsache, dass die Mehrzahl der englischen und skandinavischen Adelsbauten im 18. Jahrhundert palladianisch war, weist Forssman auf mögliche Gemeinsamkeiten von Palladianismus und Protestantismus hin: „Ihre planerische Rationalität, ihre verhältnismäßige Einfachheit, ihre humanen Proportionen und Dimensionen unterscheiden die palladianische Architektur jedenfalls merkbar von der schweifenden Phantasie und der ungehemmten Prachtentfaltung, welche der katholische Barock gerade in Süddeutschland oftmals an den Tag legt.“<sup>1018</sup> Ein solcher konfessioneller Aspekt ist auch für Hessen-Kassel zu bedenken. Zwar war Friedrich II. von Hessen-Kassel 1749 zum Katholizismus konvertiert, jedoch ohne Wissen seines Vaters, des reformierten Landgrafen Wilhelm VIII. Dieser sorgte später durch die Assekurationsakte von 1754 dafür, dass Hessen weiterhin protestantisch blieb. Zudem war der Architekt Simon Louis du Ry ein Hugenotte. Auch aus der Glaubensgesinnung heraus schien der Palladianismus in Kassel gute Zugangsvoraussetzungen zu finden.

## 2.2.2 Der englische Einfluss am Kasseler Hof

Kassel gehörte zu den nord- und nordwestdeutschen Residenzen, die sich im 18. Jahrhundert in besonderem Maße für englische Kultureinflüsse öffneten.<sup>1019</sup> Seit Beginn der Regierungszeit Friedrichs II. wurde dieser englische Einfluss in Kassel zunehmend spürbar, der sich unter seinem Nachfolger Wilhelm IX. gegenüber dem französischen noch weiter durchsetzen sollte.<sup>1020</sup> Eine enge Verbindung des Kasseler Hofes mit England war schon dadurch gegeben, dass Friedrich II. in erster Ehe mit Prinzessin Marie von Großbritannien (1723–1772)<sup>1021</sup>, Tochter König Georgs II., verheiratet und somit dessen Schwiegersohn war. Georg II. stammte aus dem Haus Hannover und war in Personalunion Kurfürst von Hannover.

Der englische Einfluss am Kasseler Hof wurde auch durch zahlreiche, der englischen Kultur zugeneigte Forscher befördert wie zum Beispiel Rudolf Erich Raspe (1737–1794)<sup>1022</sup>, Professor der Altertümer, Aufseher des landgräflichen Antiquitäten- und Münzkabinetts und ab 1771 zweiter Bibliothekar. Sein lebhaftes Interesse für England bezeugt seine in Kassel herausgegebene Zeit-

1017 Siehe Forssman 1997, S. 144.

1018 Forssman 1997, S. 121f.

1019 Siehe Vogel 1956a, S. 220.

1020 Siehe Wegner 1979, S. 15; s. Keller 1984, S. 118/120.

1021 Siehe Both/Vogel 1973, S. 13.

1022 Siehe Both/Vogel 1973, S. 75; s. zu Raspe auch Hallo 1926, Hallo 1934, des Weiteren Edgar Kalthoff: Rudolf Erich Raspe, in: Edgar Kalthoff (Hrsg.): Niedersächsische Lebensbilder, 6. Band, Hildesheim 1969, S. 259–270.

schrift *Der Casselsche Zuschauer*, die nicht nur im Titel die berühmte englische Zeitschrift *The Spectator* zum Vorbild hatte. Die Zeitschrift war Raspes Versuch, einen bürgerlichen Zeitschriftentypus in der Residenzstadt Kassel zu etablieren und der öffentlichen Meinung damit ein Forum zu bieten.<sup>1023</sup> Zudem widmete er mehrere seiner Veröffentlichungen der Royal Society in London, dessen Mitglied er auch war. Schon lange bevor er in den Dienst des Landgrafen in Kassel trat, hatte er als Erster 1762 Percys *Reliquies of Ancient English Poetry* sowohl durch eine Übersetzung als auch eine Rezension bekannt gemacht.<sup>1024</sup> Hinsichtlich der Bibliotheksbestände in Kassel ist zu vermerken, dass er 1771 für die Bibliothek einige wenige französische und italienische Publikationen, jedoch 75 englische Bücher zur Anschaffung vorschlug.<sup>1025</sup>

Weitere anglophile Gelehrte waren Georg Forster (1754–1794)<sup>1026</sup>, ab 1779 Professor für Naturwissenschaften am Carolinum und zuständig für die Verwaltung des Naturalienkabinetts, sowie der Anatom Samuel Thomas Soemmerring (1754–1804)<sup>1027</sup>, der am 4. Dezember 1779 seinen fächerübergreifenden Einführungsvortrag *Über die Schönheit der antiken Kinderköpfe* in der Société des Antiquités hielt.<sup>1028</sup> Dazu kamen in Kassel tätige Künstler wie Johann Heinrich Müntz (1727–1798), der in Hessen vorwiegend als Landschaftsmaler bekannt war, jedoch auch am Hof der verwitweten Prinzessin Augusta von Wales tätig war. Dort arbeitete er bei der Anlage von Kew Gardens mit und schrieb Bücher über gotische Kathedralen und antike Vasen.<sup>1029</sup> Für mehrere Kasseler Gartenkünstler des späteren 18. Jahrhunderts ist ein Aufenthalt in England belegt, was sich in den Gartenanlagen Kassels widerspiegelte.<sup>1030</sup> Auch die Nähe zur 1734 vom englischen König Georg II. gegründeten und ganz an England orientierten Universität Göttingen trug ihren Teil bei. Wesentlichen Anteil an der Ausbreitung der englischen Kultur hatte dabei die Universitätsbibliothek. Als Umschlagplatz englischsprachiger Literatur galt sie als „Knotenpunkt“<sup>1031</sup> der Beziehungen zu England. Zu den größten Lob-

1023 Siehe Scheerer 2005, S. 105 f.

1024 Siehe Hallo 1934, S. 231.

1025 Siehe Vogel 1956a, S. 220/221. Nachdem Raspe Stücke aus dem ihm anvertrauten fürstlichen Münzkabinett veruntreut hatte, floh er 1775 nach England und veröffentlichte dort 1785 in englischer Sprache die Lügengeschichten des Baron von Münchhausen (s. Both/Vogel 1973, S. 76 f.).

1026 Siehe Both/Vogel 1973, S. 77. Georg Forster lebte vor seiner Zeit in Kassel in England, wo er auch Raspe begegnete. Georg Forster und sein Vater hatten Kapitän Cook auf einer langen Seereise begleitet, über die Forster dann ein Buch herausgab, an dessen deutscher Übersetzung auch Raspe mitarbeitete. Zudem gab Forster mehrere Bücher über England heraus (s. Vogel 1956a, S. 221 f.).

1027 Siehe Both/Vogel 1973, S. 78.

1028 Siehe Sigrid Oehler-Klein: Anatomie und Kunstgeschichte. Soemmerrings Rede „Über die Schönheit der antiken Kinderköpfe“ vor der Société des Antiquités in Kassel (1779), in: Wenzel 1994, S. 189–225.

1029 Siehe Wegner 1979, S. 15, FN 22.

1030 Siehe Vogel 1956a, S. 223 ff.

1031 Fabian 1979, S. 219.

rednern Englands im 18. Jahrhundert gehörte der Göttinger Physikprofessor Georg Christoph Lichtenberg.<sup>1032</sup> Der Altphilologe und Archäologe Christian Gottlob Heyne (1729–1812), der Schwiegervater Georg Fosters, ist in diesem Zusammenhang auch zu erwähnen.<sup>1033</sup> Zudem sind die politischen Beziehungen zwischen England und Hessen zu nennen. Die Rekrutierung hessischer Söldner für Englands Kämpfe in Amerika stellte eine wichtige Einnahmequelle dar und lieferte unter anderem Mittel für die großzügigen Bauvorhaben der Epoche. In dieser Verflechtung sieht Thomas DaCosta Kaufmann neben einer ganz allgemeinen Aufgeschlossenheit gegenüber der englischen Kultur einen weiteren Zusammenhang zwischen dem Museum Fridericianum und der englischen Baukunst.<sup>1034</sup>

### 2.2.3 Stilistische Vorbilder in der englischen Architektur

Das Britische Museum in London scheint einen entscheidenden Anstoß zur Gründung des Museum Fridericianum gegeben zu haben. Der Baubeginn des Museum Fridericianum fällt auffälliger Weise in dasselbe Jahr wie die Reise Friedrichs II. nach London 1769.<sup>1035</sup> Bereits Gündertode schrieb in seinem 1781 erschienen Reisebriefen aus Kassel: „Das so berühmte Kings Museum in London mag wohl den grossen Gedanken dazu eingegeben haben.“<sup>1036</sup> Das British Museum war 1753 in London nach Ankauf der Bibliothek und Sammlung des bedeutenden Sammlers und Arztes Dr. Hans Sloane durch das Britische Parlament begründet worden und wurde 1759 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Museum wurde zunächst in einem ehemaligen Wohnhaus, dem Montagu House in Bloomsbury, untergebracht und erhielt 1804 den Anbau der Townley Gallery an der nordwestlichen Ecke. 1816 wurde zudem durch Robert Smirke (1780–1867) ein temporärer Bau für die unlängst angekauften Elgin Marbles errichtet. Erst 1823 wurde ein Neubau nach Smirkes Entwürfen vom Parlament genehmigt.<sup>1037</sup> Schwerpunkte des alten British Museum waren die Bibliothek und die naturhistorische Sammlung, erst 1801 kam die Sammlung ägyptischer Altertümer hinzu, gefolgt von weiteren Schenkungen und

1032 Siehe Vogel 1956a, S. 219.

1033 Siehe Wegner 1979, S. 15, FN 23.

1034 Siehe DaCosta Kaufmann 1998, S. 493. Wieso DaCosta Kaufmann das Museum Fridericianum auch als *Stadtpalais* bezeichnet, auf das du Ry das Modell eines englischen Landsitzes übertrug, ist fraglich, handelt es sich hierbei gerade nicht um ein Wohngebäude des Landgrafen, sondern um einen öffentlichen Bau. Ebenso spricht Feist von einem *Stadtpalais*, wenn er die Herkunft des fehlenden Sockelgeschosses vom englischen Landhaus ableitet und das als ein Merkmal ansieht, welches, übertragen auf ein Stadtpalais, den privaten zu einem öffentlichen Anlass werden lässt (s. Feist 1986, S. 61).

1035 Siehe Wegner 1979, S. 15; s. auch Both/Vogel 1973, S. 140.

1036 Gündertode 1781, S. 109.

1037 Siehe Caygill 2002, S. 20, 21, 75.

Ankäufen.<sup>1038</sup> Ähnlichkeiten mit dem Museum Fridericianum sind somit in der Verbindung von Schausammlung und Bibliothek zu sehen, hier wohlgermerkt in einem bereits vorhandenen und nicht neu errichteten Gebäude.

Auch wenn du Ry selbst nie in England war, war er jedoch gegenüber den künstlerischen Strömungen aus England nicht abgeneigt und fand über die reich ausgestattete Schlossbibliothek Zugang zur englischen Architektur. Für das Äußere des Museum Fridericianum lassen sich eindeutig stilistische Vorbilder im englischen Palladianismus finden. „Der Bau könnte von Kent entworfen sein, so ernst ist es ihm um den Klassicismus zu thun und so nüchtern ist er.“<sup>1039</sup>

Ein namhafter Mäzen und selbst dilettierender Architekt des englischen Palladianismus war Lord Burlington, ein reicher Adliger, der die Kunst Palladios auf seiner Grand Tour Anfang des Jahrhunderts kennengelernt hatte und entscheidend zu ihrer Wiedergeburt in England beitrug. In Gestalt des Neupalladianismus hielt damit dort ein Protoklassizismus Einzug.<sup>1040</sup> Zum Kreis um Lord Burlington gehörten die palladianischen Architekten William Kent und Colen Campbell. Durch zahlreiche Publikationen erfuhr der Palladianismus weite Verbreitung, vor allem durch das von Colen Campbell herausgegebene Kupferstichwerk *Vitruvius Britannicus*, dessen drei Bände 1715, 1717 und 1725 erschienen. Es ist eine Sammlung von Entwürfen englischer Architekten des 18. Jahrhunderts und stellt ein umfassendes Vorlagenwerk für die Architekten der Zeit da. „Notwithstanding the somewhat doctrinaire and purist tone of Campbell’s introduction, the book was really wonderfully representative and respectful of the architectural establishment.“<sup>1041</sup> Auch zu erwähnen ist Nicolas Dubois’ Übersetzung von Palladios *I quattro libri dell’architettura* mit Stichen von Giacomo Leoni, ebenfalls 1715 erschienen. Beide Bücher markieren den Anfang der neuen Bewegung. Der *Vitruvius Britannicus* war selbstverständlich auch in der landgräflichen Bibliothek in Kassel vorhanden.<sup>1042</sup> Simon Louis du Ry war dieses Werk somit leicht zugänglich, um Anregungen für den Museumsbau daraus aufzunehmen. Sowohl der „Wunsch des Hofes in der Wahl der Formen“<sup>1043</sup> als auch der Wunsch des Architekten nach mehr Einfachheit und Strenge in seinen Bauten dürften für den Rückgriff auf den damals aktuellen und in Fachkreisen allgemein bekannten *Vitruvius Britannicus* ausschlaggebend gewesen sein.

Zahlreiche im *Vitruvius Britannicus* gezeigte Bauten und Entwürfe zeigen Ähnlichkeiten mit dem Museum Fridericianum, in der allgemeinen Stilhaltung, in der Fassadengliederung wie auch im Motiv des Portikus. Zu nennen

1038 Siehe Seling 1952, S. 144 f.

1039 Gurlitt 1889, S. 444; s. auch Boehlke 1953, S. 106.

1040 Siehe Schuchard / Dittscheid 1979, S. 76.

1041 Summerson 1993, S. 297.

1042 Siehe Dittscheid 1987, S. 112 und FN 781; s. Schuchard / Dittscheid 1979, S. 77.

1043 Vogel 1956a, S. 227.



wären zum Beispiel Chatsworth House in Derbyshire<sup>1044</sup> (Abb. 71). Ebenso wie beim Museum Fridericianum werden dort die Pilaster der Kolossalordnung bis an die Ecken fortgeführt, eine Lösung, die Palladio zwar auch befürwortet, jedoch möchte er die Ecken der Gebäude betont sehen: „Und die Pilaster, die an den Ecken zu stehen kommen, sollten um zwei Drittel dicker sein, damit die Gebäudeecken fest und stark werden.“<sup>1045</sup>

Weiterhin sind Cholmondeley Hall<sup>1046</sup> (Abb. 72), Lindsey House<sup>1047</sup> (Abb. 73) und das Haus *in the Palatial Style*<sup>1048</sup> (Abb. 74) anzuführen. Bei allen ist eine dem Museum Fridericianum sehr ähnliche Gesamtform zu finden.<sup>1049</sup> Jeweils ist die Pilasterordnung bis an die Ecken des Gebäudes geführt. Ebenso ist Campbells erster Entwurf für Wanstead<sup>1050</sup> (Abb. 38) zu nennen. Wanstead House<sup>1051</sup> gilt als einflussreichster palladianischer Bau in England, an dem sich die Erneuerung der englischen Architektur festmachen lässt: „No great house of the eighteenth century was more admired, and none was more influential in forming the Palladian style which ruled under the early Georges, than one long ago destroyed after standing little more than a hundred years – Wanstead in Essex, now on the outskirts of London.“<sup>1052</sup> Wanstead war wegen seiner Nähe zu London ein gern besuchter Ort und wurde sehr bewundert. „If Campbell had built nothing else he would still be marked as an innovator.“<sup>1053</sup> Laut Holtmeyer waren neben denen im Vitruvius Britannicus weitere Pläne von Wanstead in Kassel vorhanden, die sich bereits Landgraf Wilhelm aus England hatte kommen lassen.<sup>1054</sup> Wanstead beeindruckt durch seine äußere Strenge, durch seine anti-barocke Horizontalität und seinen mächtigen sechs-säuligen Portikus, dem ersten überhaupt bei englischen Landhäusern.<sup>1055</sup> Die Übereinstimmung mit dem Museum Fridericianum ist sehr groß, trotz der fehlenden Pilasterordnung. Keller sieht allerdings genau darin den entscheidenden Unterschied. Das Dominierende am Museumsgebäude sei die Gliederung des Blocks durch Kolossalpilaster, hingegen fehle ihm ein Sockelgeschoss, wie es Wanstead vorzuweisen hat.<sup>1056</sup> Gleichwohl sind sich beide Bauten recht ähnlich. Die reicher instrumentierten Fassaden am Museum Fridericianum

1044 Campbell, Bd. III (1725), Tafel 67/68.

1045 Palladio 1570a, Kap. 13, S. 42.

1046 Campbell, Bd. II (1717), Tafel 33.

1047 Campbell, Bd. I (1715), Tafel 50.

1048 Campbell, Bd. II (1717), Tafel 99/100.

1049 Siehe Vogel 1956a, S. 228.

1050 Campbell, Bd. I, Tafel 22.

1051 Die heutige Schreibweise ist Wanstead, im Gegensatz zur Schreibweise im Vitruvius als Wanstad.

1052 Fiske Kimball: Wanstead House, zit. nach Wegner 1994, S. 27. Zu Wanstead House s. auch John Harris im Vorwort zum Reprint von Campbells Vitruvius Britannicus, New York 1967, S. ii.

1053 Summerson 1993, S. 302.

1054 Siehe Holtmeyer 1910, S. 306.

1055 Siehe Watkin 2001, S. 124.

1056 Siehe Keller 1971, S. 24.

entsprechen dem Decorum, weisen den Bau im Unterschied zum privaten Country House als öffentlichen aus.<sup>1057</sup>

Im Vergleich zu Palladio streben die englischen Architekten eine einheitlichere Fassadengliederung unter Verwendung weniger Motive an. Während die Architektur Palladios als Baukörper durchaus räumliche Wirkung erzielt, erreicht die englische palladianische Architektur durch die Reihung von Einzelformen in größerem Maße den Eindruck einer beliebig erweiterungsfähigen Fläche. Die Aufrissgestaltung weist auf die Kenntnis der französischen Architekturtheorie hin.<sup>1058</sup> Reinhard Wegner hat erklärt, wieso man in Deutschland für palladianische Architektur nicht direkt auf italienische Originale zurückgegriffen, sondern die englische Aneignung der Kunst Palladios rezipiert hat. Die Architektur Palladios hat demnach den modernen Baumeistern nur noch als Quelle für vereinzelte Zitate gedient, wohingegen in England die Neudefinition der Struktur dieser Bauten und ihrer gesamten Organisation stattfand. Man übernahm daher also keine einfachen englischen Abwandlungen italienischer Vorbilder, sondern eine neue Formensprache mit anderen gesellschaftlichen, technischen und kulturellen Implikationen.<sup>1059</sup>

Unterschiede des Museum Fridericianum gegenüber den englischen Vorbildern aus dem Vitruvius Britannicus zeigen sich am Museumsgebäude, wenn man die Fenster betrachtet: Die des Erdgeschosses haben in Kassel noch einen rundbogigen Abschluss, den du Ry jedoch, wie wir gesehen haben, nur auf Wunsch des Landgrafen so gestaltet hat. Er selbst hätte einen Horizontalabschluss bevorzugt. Hinzu kommt der wiederholt kritisierte Verzicht auf ein selbständiges Sockelgeschoss. Dieser wäre bei Gebäuden des englischen Palladianismus undenkbar, der die durchgehende Pilasterordnung üblicherweise auf ein Podium stellt.<sup>1060</sup> Hier unterscheidet sich der englische Palladianismus entscheidend von seinem Namensgeber, denn Palladio hatte nichts gegen dieses unklassizistische Aufsetzen des Grundgeschosses.<sup>1061</sup> Zahlreiche Bauten, wie die Villa Barbaro in Maser, der Palazzo Antonini in Udine und die Villa Pisani in Porta Padova, kommen ohne hohes Sockelgeschoss aus. Und für das Museum Fridericianum lässt sich vermuten, dass der Architekt bewusst auf ein Podium verzichtet hat, damit das Gebäude eben nicht wie ein Palast aussieht, sondern auch äußerlich den Eindruck eines öffentlichen Gebäudes vermittelt, zu dem ein sozusagen schwellenloser Zutritt möglich ist. Dieser Öffentlichkeitsgedanke wird ebenfalls durch den ionischen Portikus betont, der, zumal angesichts der fehlenden Aufsockelung, das Museum als einen *Tempel der Bildung* auftreten lässt, der sich jedem Interessierten unabhängig von Namen und Rang öffnet.

1057 Siehe Buttler 2006, S. 43.

1058 Siehe Wegner 1994, S. 224.

1059 Siehe Wegner 1994, S. 228.

1060 Siehe Vogel 1956a, S. 228.

1061 Siehe Boehlke 1958, S. 106.

Überdies unterscheidet sich das Museum Fridericianum von den englischen Vorbildern durch den Eindruck breiter Gelagertheit. Die Fenster des Museum Fridericianum sind nicht so gestreckt wie die der englischen Bauten, wo ihre Höhe zusammen mit der Pilasterarchitektur zu straffen Vertikalachsen führt. Ungeachtet der englischen Vorbilder wirkt das Museum Fridericianum recht kräftig und kompakt.<sup>1062</sup>

Als weitere Inspirationsquelle für du Ry lässt sich das Senate House in Cambridge (Abb. 75) anführen, das 1722–1730 von James Gibbs als Flügel einer ursprünglich größeren, hufeisenförmigen Anlage errichtet wurde. Das Senate House weist alle bestimmenden Charakteristika des Museum Fridericianum auf<sup>1063</sup>: Wie am Museumsgebäude finden sich hier ein nur niedriges Sockelgeschoss, eine kolossale Pilasterordnung, zwei gleichberechtigte Hauptgeschosse, eine ähnliche Podiumstreppe sowie eine Balustrade mit Vasen, auch wenn diese in geringerer Zahl als am Museum auftreten, was der geringeren Breite des Gebäudes geschuldet ist. Ebenso wie in Kassel wird durch den Kontrast von Rundbogenfenstern und hochrechteckigen Fenstern die Fassade belebt, allerdings in umgekehrter Geschossfolge. Der hauptsächliche Unterschied beider Bauten besteht darin, dass am Museum Fridericianum die sechsäulige Tempelfront vor die Fassade tritt, während am Senate House der Dreiecksgiebel von vier in die Wand eingebundene Halbsäulen getragen wird.<sup>1064</sup> Die zeitliche Differenz von beinahe einem halben Jahrhundert zwischen beiden Bauten macht sich jedoch in der plastischen Ausführung bemerkbar. Während am Senate House schon durch die Wahl der schmuckreicheren korinthischen Ordnung eine gewisse „Plastizität aller Glieder“<sup>1065</sup> herrscht, wird das Museumsgebäude von einer ionischen, zudem eher flächig ausgebildeten Pilasterordnung regiert. Dieser „Substanzverlust“<sup>1066</sup>, den das Museum Fridericianum im Vergleich zu den englischen Vorbildern durchlaufen hat, wird noch deutlicher, wenn man es mit der New Library des Christ Church College, Oxford, 1717–1729 von George Clark gebaut, vergleicht.<sup>1067</sup> Ferner mag man noch The Mansion in Prior Park in Widcombe, erbaut von John Wood d. Ä. 1748, zum Vergleich heranziehen (Abb. 76). Hier zeigt sich besonders an der Rückfront eine Übereinstimmung in allen Baudetails und im Stil. Deutlich werden „dieselbe schneidende Schärfe aller Profile, die nüchterne Flächigkeit in der Rahmung des Frieses, die Kapitell-Losigkeit der großen Ordnungen, die Leere des Giebelfeldes“<sup>1068</sup>.

Ein Entwurf Henry Aldrichs von 1705 für ein neues Gebäude des All Souls College, Oxford, das nicht zur Ausführung kam, zeigt ebenso Ähnlichkeiten

1062 Siehe Vogel 1956a, S. 228.

1063 Siehe Keller 1971, S. 24.

1064 Siehe Keller 1971, S. 25.

1065 Keller 1971, S. 25.

1066 Keller 1971, S. 25, FN 69.

1067 Abbildung bei: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Chchlib.jpg> (9.3.2019).

1068 Keller 1971, S. 25.

mit dem Museum Fridericianum (Abb. 77). Dieser Entwurf offenbart zudem, dass bereits vor der Veröffentlichung von Colin Campbells *Vitruvius Britannicus* im Jahr 1715 ein Interesse an palladianischen Bauformen in England vorhanden war.<sup>1069</sup> Obwohl das Hauptgebäude drei Vollgeschosse aufweist, die infolge der Durchfensterung der Fassade deutlich werden, zeigen sich Ähnlichkeiten mit dem Museum Fridericianum im fehlenden Sockelgeschoss, im Portikusmotiv und der Dachbalustrade, hinter der sich ein flaches Dach verbirgt, wie es du Ry ebenso für das Museum Fridericianum plante.

Es lässt sich also feststellen, dass die Front des Kasseler Museums mit ihrem giebelbekrönten Portikus ohne Palladio und dessen Einflüsse auf die Architektur des frühen 18. Jahrhunderts in England nicht denkbar gewesen wäre. Und wengleich zu dieser Zeit auch französische Vorbilder in Kassel wirkten, wie noch zu zeigen sein wird, so ändert das am Ergebnis nichts, denn auch in Frankreich gewann der Palladianismus mit dem einsetzenden Klassizismus wieder an Aktualität.<sup>1070</sup> „Mit dem Fridericianum ist im Sinne der aus England und Frankreich übernommenen Charakterlehre und Wirkungsästhetik eine Ablesbarkeit der Bauaufgabe erzielt, die auch die nachfolgenden Museumsbauten in ihren unterschiedlichen, den ‚griechischen Stil‘ und die italienische Renaissance aufnehmenden Baulösungen anstreben werden.“<sup>1071</sup>

### 2.3 Italien

#### 2.3.1 Stilistische Vorbilder aus Bologna

Du Ry bereist bereits 1753 bis 1756 Italien und erneut vom 30. November 1776 bis 30. März 1777 mit dem Landgrafen, dessen Interesse für Italien sich besonders in seiner Leidenschaft für antike Statuen und seine Kunsteinkäufe vor Ort bemerkbar machte. Bologna mit seinem *Istituto delle Scienze* hinterlässt dabei einen ganz besonderen Eindruck auf du Ry, wie auf die meisten damaligen Besucher<sup>1072</sup>, und wird für das Museum Fridericianum entscheidende Impulse geben. Hier findet du Ry zum einen die Kombination von Bibliothek und Ausstellungsräumen, zum anderen ist auch ein Sternwarenturm in den Komplex integriert. Auch der U-förmige Grundriss des Museum Fridericianum erinnert an den des *Istituto delle Scienze*.<sup>1073</sup>

Das *Istituto delle Scienze*, eine an der Académie royale des sciences in Paris orientierte Gründung vom Anfang des 18. Jahrhunderts<sup>1074</sup>, war in einem typischen Renaissance-Palazzo untergebracht, der ehemals 1549 für Kardinal

1069 Siehe Worsley 1995, S. 85.

1070 Siehe Forssman 1997, S. 135.

1071 Buttlar 2006, S. 43.

1072 Siehe Pomian 1995, S. 344.

1073 Siehe Mellinshoff/ Watkin 1989, S. 46.

1074 Siehe Klamt 1999, S. 378.

Poggi erbaut worden war.<sup>1075</sup> Es beherbergt die wissenschaftliche Sammlung des Grafen Luigi Ferdinando Marsili. Den Stiftungen des Conte de Marsili ist es zu verdanken, dass aus einer Kunstkammer eine öffentliche Forschungsstätte wurde: Der Graf vermachte sein Haus samt seiner Bibliothek sowie der ansehnlichen Sammlung an Mineralien, Tieren, Pflanzen, Kunstwerken, Antiken, wissenschaftlichen Instrumenten mit Labor der Universität Bologna als *Istituto delle Scienze*, womit „seine Kunstkammer zu einer Art Geburtshelfer institutionalisierter Forschung“<sup>1076</sup> wurde. Marsilis Gründung des *Istituto delle Scienze* mit neuen Forschungsansätzen und Experimentiermöglichkeiten geschah auch aus einer Art Opposition gegen die rigide organisierte Universität Bologna, an der sich die Zusammensetzung der Professorenschaft fast ausschließlich aus aristokratischen Privilegien herleitete. Das *Istituto* sollte sich positiv auf die Universität auswirken, die moderne Forschungsmethoden von diesem übernahm.<sup>1077</sup> Zur Sammlung gehörte auch eine Vielzahl astronomischer Geräte; das Gebäude sollte zu diesem Zweck noch einen Turm als Observatorium erhalten. 1712 erging an den Architekten Giuseppe Antonio Torri (1655–1713) der Auftrag zum Bau dieser *Specola*. Torris Tod im Jahre 1713 unterbrach die Bauarbeiten, die schließlich im Jahr 1722 durch Carlo Francesco Dotti (1678–1759) wieder aufgenommen und 1725 beendet wurden; die Einrichtung des Observatoriums erfolgte schließlich 1727.<sup>1078</sup> Der höchste Teil des Observatoriums wurde *torretta* genannt. Dieses Türmchen wurde um 45 Grad gedreht auf den Unterbau aufgesetzt, damit die Seiten zu den vier Himmelsrichtungen zeigen.<sup>1079</sup> Eine Darstellung von 1739 bildet den Turm in Ansicht und Schnitt ab (Abb. 66, Abb. 78). Zu dieser Zeit gab es noch keine Vorbilder für ein Observatorium dieser Art mit Turm. Die bekannten Observatorien der Zeit wie das in Paris von Claude Perrault aus dem Jahr 1671, das auf der Insel Ven im Öresund errichtete Observatorium Uraniborg von Tycho Brahe (1576–1580) oder das 1675 auf einem Hügel erbaute Observatorium in Greenwich bei London waren alle von anderer Baugestalt. Die Baugestalt des Observatoriumturmes als Maschikuliturm<sup>1080</sup> erinnert typologisch jedoch sofort an die Türme des Palazzo Pubblico in Siena oder des Palazzo Vecchio in Florenz. Auch vor Ort

1075 Siehe Both / Vogel 1973, S. 239.

1076 Bredekamp 1993, S. 54.

1077 Siehe Borghi / Dondarini 2011, S. 197. Zur Sammlung im *Istituto* s. auch: Mariafranca Spallanzani: Le „Camere di storia naturale“ dell’*Istituto delle Scienze* di Bologna nel Settecento, in: Renzo Cremante / Walter Tega (Hrsg.): *Scienza e letteratura nella cultura italiana del Settecento*, Bologna 1984, S. 149–183; Mariafrance Spallanzani: „La syntaxe de la nature“ et le „bon ordre“ du musée: Les Chambres d’Histoire naturelle de l’*Institut des Sciences de Bologne* au XVIIIe siècle, in: Pierre Martin / Dominique Moncond’huy (Hrsg.): *Curiosité et cabinets de curiosités*, Neuilly 2004, S. 77–89.

1078 Siehe die Website: [www.bo.astro.it/dip/Museum/english/sto2\\_12.html](http://www.bo.astro.it/dip/Museum/english/sto2_12.html) (09.09.2013).

1079 Siehe die Website: [www.bo.astro.it/history/tedesco.htm](http://www.bo.astro.it/history/tedesco.htm) (09.09.2013); laut Müller stimmen weder der Turm noch der Turmaufsatz mit den Haupthimmelsrichtungen überein (s. Müller 1992, S. 60).

1080 Zu Maschikuli s. Koch 1998, S. 305, 467; Koepf 1999, S. 311.

in Bologna lässt sich ein ähnlicher Turm finden: der Torre degli Asinelli, einer der wenigen erhaltenen mittelalterlichen Geschlechtertürme Bolognas, heute ein Wahrzeichen der Stadt. An der Sternwarte in Bologna findet eine motivische Umbildung der ursprünglich wehrhaften Bauform statt. Bereits Johann Wilhelm von Archenholtz (1741–1812), ein ehemaliger preußischer Offizier, Anglophiler und einer der bekanntesten Schriftsteller seiner Zeit<sup>1081</sup>, würdigte in seinen Schriften Bologna und das Istituto delle Scienze:

„Bologna rühmt sich die älteste Universität in Europa zu seyn, und größere Gelehrten zu besitzen, als Padua, Pavia, Pisa und Sienna, welches ich dahin gestellt seyn lasse; auch die bessern Volksklassen haben den Ruf, sich mehr mit Büchern zu beschäftigen, als es sonst in Italien gewöhnlich ist. [...] Das sogenannte bolognesische Institut, das in Italien bis zum Himmel erhoben wird, ist eine überaus große Sammlung von allen zu einer jeden Wissenschaft und Kunst gehörigen Dingen, die hier vereinigt zu finden sind. Es ist gleichsam eine sinnliche Encyclopädie. Die Bibliothek enthält seltene Sachen; unter den vorzüglichsten rechnet man eine Anzahl Foliantenbände, die Naturgeschichte betreffend, [...]. Zu dem Institut gehört ferner ein Naturalienkabinet, eine Kunstkammer, eine Sternwarte, ein anatomisches Theater, Kunstmodelle aller Arten u. s. w. Alles dieses macht, weil es hier zusammen gefunden wird, und nicht wie sonst in der übrigen Welt abgesondert ist, ein auffallendes Ganzes aus, dessen Theile aber eben nicht viel Auszeichnendes haben, sondern größtentheils zu den Alltagsgegenständen großer Residenzstädte gehören.“<sup>1082</sup>

Simon Louis du Ry hat bereits 1753 und 1756 auf seiner ersten Italienreise das Institut in Bologna besucht und nun erneut mit dem Landgrafen, wie aus seinem Reisebericht *Extrait du journal d'un Voyage d'Italie fait en 1777 à la suite de S. A. S. Monseigneur le Landgrave de Hesse*<sup>1083</sup> hervorgeht. Der Landgraf und sein Gefolge werden bei diesem Besuch von den Professoren der einzelnen Abteilungen des *Istituto delle Scienze* persönlich durch die Bibliothek und die Schausäle des Instituts geführt.<sup>1084</sup> Im Reisebericht lässt sich du Ry über die Säulengänge an der Straße aus, er beschreibt das Gebäude und die einzelnen Abteilungen und Säle für die Wissenschaft. Er hat mehrere Räume des Palazzo aufgemessen und dabei Anregungen für Kassel gesammelt: Da du Rys Beschreibung des Istituto delle Scienze in Bologna wegweisend für die Ausgestaltung des Museum Fridericianum werden sollte, seien hier wichtige Passagen des Reiseberichts zitiert:

1081 Siehe Both/Vogel, S. 238, zu Archenholtz' Anglophilie s. Maurer 1987, S. 182–217.

1082 Archenholtz 1787, S. 109 f.

1083 UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (6). Siehe auch Rege 2003, Annexe, S. 70.

1084 Siehe Both/Vogel 1973, S. 238.

„Le Palais de l'Institut des Sciences ou S. A. S. se rendit en sortant de l'Université est un très grand bâtiment de forme irrégulière, renfermant une grande cour carrée et plusieurs autres plus petites, la principale façade est décorée au rez de chaussée de colonnes qui soutiennent la retombée d'arcs en plein centre, cette décoration est commune à la plupart des maisons de Bologne et produit un assez bon effet surtout lorsqu'il y a deux colonnes groupées dont chacune porte son arc, l'espace entre ces colonnes et le mur des maisons forme des portiques couverts fort commodes pour les gens de pied qui peuvent aller d'un bout à l'autre de la Ville sans être incommodés du soleil et de la pluie, mais ces portiques rendent d'un autre côté le rez de chaussées des maisons fort obscur. [...]

L'on trouve ensuite quatre salles appartenantes à l'academie de Peinture et de Sculpture les élèves s'exercent à dessiner d'après le nud dans la première, les deux autres contiennent les plâtres des plus belles figures antiques de Rome et de Florence, de même que beaucoup de figures de plâtre sur les ouvrages modernes les plus estimés, la quatrième salle renferme beaucoup de tableaux originaux surtout de l'école de Lombardie. [...]

L'on monte au premier étage par un bel escalier dont les marches ont un peu plus de 9 pieds de large, la première pièce que l'on trouve après avoir traversé le Vestibule est une assez grande salle dont le plafond est les murs ont été peints par le Tibaldi, elle sert pour les fonctions ou cérémonies publiques, l'on y voit le portrait en pied du Pape Benoît XIV fait en mosaïque, l'on trouve ensuite six ou sept chambres de différentes grandeurs, la première sert à faire des expériences de physique, l'on y voit une belle pendule, plusieurs machines pneumatiques et différents autres instruments. La seconde est remplie d'armoires qui renferment tout ce qui sert à varier les expériences que l'on peut faire avec la machine pneumatique, l'on voit aussi dans cette chambre une vis d'Archimède une machine pour prouver la force du coin, d'autres encore qui servent aux opérations de la statique.

La troisième chambre est consacrée à l'optique à la dioptrique et à la catoptrique, l'on y rencontre nombre de miroirs de cristal et de métal, des prismes de cristal de roche et de verre ordinaire, des lanternes magiques, et quantité de microscopes de différentes grandeurs. La quatrième chambre est disposée pour faire des expériences sur la lumière, suivant que l'a enseigné le célèbre Newton; à côté de cette chambre est un petit cabinet qui contient dans plusieurs armoires des aimans et beaucoup de phosphores; la chambre attenante sert pour les expériences d'électricité et est pourvue de toutes les machines nécessaires, l'on voit aussi dans cette chambre nombre de baromètres et de thermomètres.

La septième chambre ou salle renferme tout ce qui concerne l'anatomie, [...].

La Bibliothèque consiste en quatre pièces: la Galerie principale a environ 80 pieds de longueur sur 38 de large l'on voit à chaque bout un salon

separé de cette gallerie par deux colonnes, chaqu'un de ces sallons à 38 pieds de large sur 25 de longueur, la gallerie et les deux sallons contiennent la Bible, des ouvrages de Theologie, l'histoire Ecclesiastique et profane et les livres de droit, les pilastres qui separent les rayons ou sont placés les livres supportent les bustes des differens auteurs classiques de ces facultés. En sortant de cette gallerie lon trouve une piece quarrée ou il y a quatre armoires qui renferment les manuscrits les plus rares, les murs au dessus de ces armoires sont garnis des portraits de sçavans. L'on entre ensuite dans deux galleries peu exhaussées l'une qui a environ 108 pieds de long sur 25 de large contient les belles lettres la medecine, les livres de philosophie de mathematique et ceux qui concernent l'histoire naturelle, la seconde gallerie qui a 90 pieds de long sur 20 de large renferme outre nombre de manuscrits en langue orientale l'histoire litteraire et les auteurs qui ont ecrit sur l'architecture, la peinture et la sculpture &

La tour de l'observatoire est quarrée elle repose sur les murs du grand escalier et sur ceux de trois pieces qui sont a coté, l'espace qui se trouve depuis le plafond de l'escalier jusqu'au plancher du sallon superieur est partagé en trois pieces qui renferment quantité d'instrumens qui servent aux observations, mais cest proprement le sallon superieur ou se font les observations il est quarré et a 28 pieds de diametre mesure de Cassel [hier Fußnote:] En prenant les dimensions de cette tour jai vu avec plaisir que sa hauteur et sa largeur est a peu près la meme que celle de la tour qui va etre jointe au Museum qui se construit dans cette capitale, la coupole qui termine cette derniere tour et qui sera convertie en observatoire a environ 27 pieds de diametre par consequent seulement 1 pied de moins que celle de Bologne, l'on pourra pratiquer aussi fort facilement et sans beaucoup de depense une platte forme decouverte autour de notre tour et donner a cette platte forme la largeur necessaire en la faisant soutenir par des consoles en saillie, l'on sort par 8 grandes portes vitrées sur une terrasse decouverte qui fait le tour du sallon et qui est soutenüe en encorbellement par 20 grandes consoles, il y a au plafond du sallon superieur une ouverture circulaire pourvue d'un couvercle que l'on hausse lorsque l'on veut faire des observations au Zenith et l'on arrive en fin au sommet de la tour qui est couverte en terrasses par un escalier a vis placé dans un des coins du sallon. Cette tour renferme au reste beaucoup d'instrumens faits en angleterre et la depense n'a point été epargnée pour la pourvoir de tout ce qui est necessaire pour toutes les observations astronomiques.

Je suis entré dans quelque detail sur la disposition des pieces de l'Institut et sur l'arrangement de tout ce que ce Palais contient, parce que jai cru que ces remarques pourroient etre de quelque utilité pour l'arrangement des tresors de differens genres que S. A. S. destine a etre placés dans le Museum Fridericianum que l'on construit actuellement dans cette capitale, l'approbation generale que tous les voyageurs instruits ont accordé a l'ordre qui regne dans l'arrangement des belles choses que l'on conserve dans ce



batiment celebre ma déterminé encore a en etendre la description. J'avois deja visité ce Palais en 1753 en allant a Rome, je le visitai une seconde fois en 1756 en retournant en Allemagne et je l'ai revisité avec le plus grand plaisir un 3me fois en 1777, j'ai aussi confronté mes remarques avec la description de l'Institut publié a Bologne en 1763 [...].<sup>1085</sup>

Bei der von du Ry genannten Beschreibung des Instituts handelt es sich um das Werk Giuseppe Gaetano Bollettis *Dell'origine e de progressi dell'Instituto delle Scienze di Bologna* [...] von 1763.<sup>1086</sup> Welche Ideen hat du Ry konkret von Bologna übernommen? Anregungen für die äußere Erscheinung finden sich nicht, wohl aber bezüglich der Umgestaltung des Zwehrenturms und der Ausstattung der Bibliothek. Letztere ist sowohl in Bologna als auch in Kassel Mittelpunkt der Anlage. Beide Bibliotheken waren keinesfalls nur beschränkte Fachbibliotheken, sondern ihre Bestände zeugen von universalem wissenschaftlichen Charakter. Noch heute zählt die Bibliothek des Instituts zum Grundstock der Universitätsbibliothek Bologna, der Lesesaal wird inzwischen allerdings nur für besondere Anlässe genutzt. In Kassel ist aus der fürstlichen Bibliothek die Hessische Landesbibliothek hervorgegangen.<sup>1087</sup> Die Aufteilung des Lesesaals hat du Ry eindeutig aus Bologna übernommen: ein sehr langer Rechteckraum, der durch zweimal zwei eingestellte Säulen geteilt wird, nämlich in einen größeren mittleren Saal und je zwei kleinere an den Enden (Abb. 79). In Bologna sind die Säulen jedoch aus Stein und haben tragende Funktion für die tonnengewölbte Decke. In Kassel waren die Säulen aus Holz und „ne sont que de pure decoration“, wie du Ry selbst sagt.<sup>1088</sup> Die durch die eingestellten Säulen am Ende des Bibliotheksraumes entstehenden kleineren salonartige Räume erinnern du Ry selbst an jene in der Galleria Colonna in Rom, wie er in einem Brief an Erasmus Ritter schreibt.<sup>1089</sup> Während in Bologna die Wandregale als flache rechteckige Nischen ausgebildet sind, sind es in Kassel einfache offene Regale (Abb. 59).<sup>1090</sup> Sowohl in Bologna als auch in Kassel ist ein zweites Geschoss von Bücherregalen über eine umlaufende offene Galerie mit Holzgeländer zugänglich. Bologna weist jedoch eine etwas reichere Ausschmückung auf als Kassel: Die Wandregale besitzen geschnitzte Pilastervorlagen und auf den oberen Bücherschränken sind Gelehrtenbüsten aufgestellt. Ebenso wie in Kassel weist die vom Eingang gesehen linke Biblio-

1085 S.L. du Ry: *Extrait du journal d'un Voyage d'Italie fait en 1777 à la suite de S.A.S. Monseigneur le Landgrave de Hesse*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (6), zit. nach der Transkription von Rege 2003, Annexe, S. 70–74.

1086 Bolletti 1763, siehe Rege 2003, Annexe, S. 74, FN 12.

1087 Siehe Both/Vogel 1973, S. 239.

1088 Du Ry, *Essai*, abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 187.

1089 Brief du Ry an Erasmus Ritter vom 2.1.1779, Briefsammlung in der Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 41. Die Autorin dankt Frau Adeline Rege für die Überlassung der Transkription der Briefe.

1090 Siehe Both/Vogel 1973, S. 239.

thekswand in Bologna Fenster auf, hier nur im Bereich der Galerie, wo sich drei Fensteröffnungen mit Bücherregalen abwechseln (Abb. 80).

Die Anbringung des Meridians im Bibliothekssaal in Kassel ist ebenfalls auf ein Vorbild in Bologna zurückzuführen – auf die Mittagslinie in der Kirche San Petronio, die der Landgraf besucht hat, wie aus dem Reisebericht du Rys hervorgeht.<sup>1091</sup> Gleich am Anfang seiner Reisenotizen über Bologna schreibt du Ry:

„[...] ces Messieurs conduisirent d’abord S.A.S. a St Petrone, cette Eglise d’architecture gothique est d’une etendue considerable, elle renferme plusieurs bons tableaux mais comme elle est un peu obscure l’on a de la peine a en decouvrir les beautés, l’on voit aussi dans cette basilique la fameuse ligne meridienne tracée par le celebre Cassini il y a environ un siecle, un rayon du soleil qui passe par un trou de la voute marque les stations de cet astre sur une large lamme de laiton enchassée dans le marbre du pavé, cette lamme a plus de 200 pieds de longueur, les signes du Zodiaque et differentes observation astronomiques sont gravés dans le pavé le long de cette ligne.“<sup>1092</sup>

Darüber hinaus befand sich in Bologna im Meridiensaal des Observatoriums eine Mittagslinie, die du Ry wahrgenommen haben wird. 1742 wurde diese von dem Architekten Ercole Lelli anlässlich der Aufstellung der englischen Instrumente in Messing in den Fußboden eingelassen und verlieh dem ursprünglich einfachen Holzfußboden ein edleres Aussehen.<sup>1093</sup> Wie du Rys Aufzeichnungen zeigen, holte sich der Architekt nicht nur für die Gestaltung des Bibliotheksraumes, sondern auch für den Ausbau des Zwehrenturmes im Jahr 1778 konkrete Anregungen aus Bologna.<sup>1094</sup> Der Um- und Ausbau des Sternwarenturms des *Istituto delle Scienze* war 1725 abgeschlossen worden. Du Ry hat den Turm bei seinem Besuch teilweise aufgemessen und festgestellt, dass er in Höhe und Breite fast dem Zwehrenturm in Kassel gleicht, wie die oben abgedruckte Passage seiner Reisebeschreibung zeigt. Die ähnlichen Maße beider Türme ermöglichen es du Ry, sich bei dem Ausbau der Sternwarte in Kassel an Bologna zu orientieren. Weisen beide heute noch vorhandenen Türme landestypische Unterschiede auf, so sind doch Gemeinsamkeiten unübersehbar: Du Ry übernahm von Bologna die Idee des pavillonartigen Observatoriumsraumes auf der obersten Plattform sowie die für Deutschland ungewöhnlichen, die Plattform stützenden Konsolen (Abb. 81, Abb. 82).<sup>1095</sup> Der Hofmechaniker

1091 Ebd.

1092 S.L. du Ry: *Extrait du journal d’un Voyage d’Italie fait en 1777 à la suite de S.A.S. Monseigneur le Landgrave de Hesse*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (6), zit. nach der Transkription von Rege 2003, Annexe, S. 70.

1093 Siehe [www.bo.astro.it/history/tedesco.htm](http://www.bo.astro.it/history/tedesco.htm) (10.10.2008).

1094 Siehe Both/Vogel 1973, S. 269, FN 766.

1095 Siehe Both/Vogel 1973, S. 241.

Johann Christian Breithaupt (1736–99) wurde dann auch angewiesen, für das Observatorium in Kassel die Instrumente nach dem italienischen Vorbild herzustellen.<sup>1096</sup>

### 2.3.2 Stilistische Vorbilder in der italienischen Architektur

In der italienischen Architektur des Frühklassizismus lassen sich weitere Elemente finden, die Ähnlichkeiten mit dem Museum Fridericianum aufweisen. Du Ry, der zweimal Italien bereiste, könnte mit diesen Bauten in Berührung gekommen sein. Zunächst wäre die Architektur von Ferdinando Fuga und Luigi Vanvitelli zu betrachten, zwei Architekten, von denen du Ry in seinen Reiseaufzeichnungen schwärmte und mit denen er nachweislich Kontakt hatte. Es ist daher anzunehmen, dass er ihre Bauten kannte und womöglich Anregungen von ihnen übernommen hat.

Ferdinando Fuga (1699–1781) war zunächst in Rom tätig, bevor er ab 1750 vorwiegend als Hofbaumeister König Karls in Neapel arbeitete. Mit Turin waren Rom und Neapel „the three principal centers of architectural patronage in eighteenth-century Italy“<sup>1097</sup>. Ferdinando Fugas Stil ist zwischen dem langsam aus der Mode kommenden Barock und dem aufkommenden Klassizismus zu verorten, wobei seine Bauten von Solidität und zweckmäßiger Raumeilung zeugen.<sup>1098</sup> Zu seinen beachteten Schöpfungen zählt unter anderem der Umbau des Palazzo Corsini in Rom in den Jahren 1732 bis 1754 (Abb. 83). Ähnlich dem Museum Fridericianum ist die lange Straßenfassade von Horizontalität geprägt. Anders als im Museum Fridericianum ist das Erdgeschoss hier als Sockel- oder Podiumszone ausgeprägt mit einer Bandrustika über der gesamten Zone. Ähnliche Fenstervariationen, eine Dachbalustrade sowie die Betonung einzelner Fassadenteile durch eine Rustikalisierung lassen Ähnlichkeiten mit dem Museum Fridericianum erkennen, auch wenn am Palazzo Corsini der Mittelteil der Fassade nicht durch einen markanten Portikus, sondern nur durch die Rustikalisierung hervorgehoben wird. Diese risalitartige Betonung der äußeren wie mittleren Fassadenteile ist noch eine traditionellere Form der Fassadengestaltung, wohingegen das Museum Fridericianum mit seiner durchgängigen, ruhigeren Pilastergliederung wesentlich moderner ist. Ebenso weckt die Fassade des Armenhauses Albergo dei Poveri (Abb. 84), das zwischen 1751 und 1781 und über Fugas Tod hinaus gebaut wurde, Erinnerungen an das Museum Fridericianum. Das Armenhaus war für 8000 Bedürftige geplant und zählt in seinen Ausmaßen zu den ambitioniertesten Projekten des 18. Jahrhunderts, das in seiner Größe durchaus mit den utopischen Phantasien

1096 Siehe Wegner 1979, S. 20.

1097 John Pinto: Ferdinando Fuga, in: Placzek 1982, Bd. 2, S. 122–125, S. 122.

1098 Siehe Thieme/Becker 1999, Bd. 11, S. 576

Etienne-Louis Boullées konkurrieren kann.<sup>1099</sup> Du Ry erwähnt das Armenhaus in einem Brief vom 17. Oktober 1754 aus Rom an seinen Vater; das Gebäude dürfte ihm somit bekannt gewesen sein.<sup>1100</sup> Die Fassade des riesigen Gebäudes ist hier noch mehr in die Länge gestreckt als die des Palazzo Corsini. Sie ist jedoch sehr monoton gehalten, mit risalitartigen Akzentuierungen durch flache Lisenen, wobei die Mittelpartie mit ihrem Dreiecksgiebel in grafischer Abstraktion eine Tempelfront evoziert.

Der zweite von Simon Louis du Ry in seinen Reisetagebüchern lobend erwähnte Architekt ist Luigi Vanvitelli (1700–1773), der zunächst auch in Rom und ab 1751 vorwiegend in Neapel tätig war. Er zählt ebenfalls zu den großen Architekten des 18. Jahrhunderts in Italien am Übergang von Barock zum Klassizismus; in seinen Bauten ist seine Kenntnis französischer Schlossarchitektur wiederzuerkennen.<sup>1101</sup> In Neapel begann Vanvitelli 1751 sein Hauptwerk, das Schloss von Caserta für den Bourbonenkönig Karl VII. Beider Sizilien, in dem der französische Einfluss von Versailles stark zur Geltung kommt. Typologisch zeichnet sich Caserta durch eine Palastfassade mit Kolossalordnung auf dem Podium aus. Dieser 1200 Räume umfassende, zwischen Barock und Klassizismus stehende Profanbau<sup>1102</sup> übertrifft von seinen Ausmaßen das im Gegensatz dazu geradezu bescheiden anmutende Museum Fridericianum bei Weitem und hat außer der entschiedenen Horizontalität auf den ersten Blick kaum etwas mit Kassel gemein. Betrachtet man Entwürfe für die Haupt- und die Gartenfassade<sup>1103</sup>, so lassen sich jedoch Ähnlichkeiten mit dem Museum Fridericianum erkennen, das sich fast eins zu eins im Mittelteil des Schlosses ‚versteckt‘. Du Ry war mehrmals in Neapel, wie sich aus seiner Reisekorrespondenz vom 17. Oktober 1754 sowie vom 26. April 1755<sup>1104</sup> schließen lässt, in der er beide Male auch das Schloss Caserta erwähnt. Zudem schreibt du Ry im Brief vom 26. April 1755, dass Vanvitelli ihm versprochen habe, ihm aus Rom ein Exemplar seines Buches mit Plänen zum Schloss Caserta zu schicken.<sup>1105</sup> Dass du Ry von dem Schlossbau in Caserta begeistert war, geht aus seinem Brief an Erasmus Ritter hervor: „Caserta n’est point encore achevé mais quand

1099 Siehe John Pinto: Ferdinando Fuga, in: Placzek 1982, Bd. 2, S. 122–125, S. 124/125.

1100 Siehe Kap. B.2.

1101 Siehe G. L. Hersey: Luigi Vanvitelli, in: Placzek 1982, Bd. 4, S. 288–290, S. 288.

1102 Siehe Cioffi 2004.

1103 Abgebildet bei De Seta 2000, S. 283, Nr. 144 VII sowie S. 283 144 V.

1104 In: Briefsammlung S. L. Du Ry, *Erste Reise nach Italien 1753–1756, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II. 413.4, transkribiert von Rege 2003, Annexe, S. 17–19 (Brief vom 17.10.1754) und S. 24 (Brief vom 26.4.1755).

1105 Bei dem von du Ry erwähnten Buch Vanvitellis handelt es sich um Vanvitellis Werk *Dichiarazione dei disegni del Reale Palazzo di Caserta: alle Sacre Reali Maestà di Carlo Re delle Due Sicile e di Gerus, Infante di Spagna, Duca di Parma e di Piacenza, Gran Principe Ereditario di Toscana, e di Maria Amalia di Sassonia Regina*, Neapel 1756 (s. Rege 2003, Annexe, S. 24, FN 95).

il le sera le Roy de Naples pourra se glorifier d'avoir le plus beau palais qui existe en Europe.“<sup>1106</sup>

Der Schlossbau dürfte du Ry somit hinreichend bekannt gewesen sein. Betrachtet man die Hauptfassade, so zeichnet sich Caserta zwar durch ein riesiges, durchfenstertes Sockelgeschoss aus, was am Museum Fridericianum ja gerade fehlt, doch zeigen die weiteren Geschosse in ihrem Gesamteindruck Ähnlichkeit mit dem Museum Fridericianum. Die Fassade ist in Mittelrisalit und Eckrisalite und Rücklagen gegliedert. Über einer hohen Podiumszone zeigt sie eine komposit, die beiden Hauptgeschosse umfassende Kolossalordnung. Mit Wandsäulen und einem Dreiecksgiebel wird die Mitte nach Art der Tempelfront betont. Ähnlich der des Museum Fridericianum ist die gleichmäßige Durchfensterung der oberen Fassadenzone in Neapel, zudem gibt es auch hier ein Mezzaningeschoss mit kleinen Fenstern unterhalb des Frieses und eine Attikabalustrade läuft in der Dachzone allseitig um die Fassade. In dem Entwurf für die Gartenfassade des Schlosses finden wir wie am Museum Fridericianum Skulpturen auf der Balustrade sowie zwischen Mittelrisalit und äußeren Risaliten eine die beiden Hauptgeschosse umfassende Gliederung durch eine Pilasterordnung. Du Rys Bewunderung für den italienischen Architekten und die Bekanntschaft mit diesem während seiner ersten Italienreise mögen ihm bei seinen Überlegungen zur Gestaltung seines Museumsbaus wieder in den Sinn gekommen sein, als er die passende Baugestalt für das Museum Fridericianum suchte. Diese beiden von Fuga und Vanvitelli für König Karl VII. Beider Sizilien errichteten Gebäude spiegeln des Königs ökonomisch und politisch motivierten Blick in zwei gegensätzliche Richtungen wider – „two palaces for opposite ends of the sociopolitical scale“<sup>1107</sup>, ein Königspalast und ein Armenhaus, wobei der Königspalast in Caserta ähnlich wie Versailles „as an ideal image of the monarch's rule“<sup>1108</sup> geschaffen wurde. Friedrich II. von Hessen-Kassel richtet mit diesem ersten öffentlichen Museumsbau sein Augenmerk allein auf die Bildung seiner Untertanen, er verzichtet im Gegensatz zu Karl von Neapel auf eine neue repräsentative Schlossanlage. Erst später, von 1786 bis 1798, entstand unter Landgraf Wilhelm IX. Schloss Weißenstein nach Plänen von du Ry und Heinrich Christoph Jussow.<sup>1109</sup>

Ein Schüler Luigi Vanvitellis in Neapel und Rom ist der in den südlichen Niederlanden tätige Architekt Laurent Benoît Dewez (1731–1812), der, mit Robert Adam befreundet, in seiner Heimat zu den Hauptvertretern des zum

1106 Brief S.L. du Ry an Erasmus Ritter vom 2.1.1779, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 41. Die Autorin dankt Frau Adeline Rege für die Überlassung der Transkription der Briefe. Diese sind auch abgedruckt in Rege 2011, Band III, Annexe 11.

1107 Kirk 2005, S. 29.

1108 Kirk 2005, S. 36.

1109 Siehe hierzu Dittscheid 1987.

Klassizismus führenden *Goût grec* und des Louis-seize zählt.<sup>1110</sup> Als Schüler Vanvitellis sei einer seiner Bauten hier im Zusammenhang mit italienischen Einflüsse erwähnt, allerdings bleibt es dahingestellt, inwieweit und ob sich du Ry überhaupt mit Arbeiten von Schülern des von ihm bewunderten Architekten Vanvitelli auseinandergesetzt hat: Das im Palladiostil erbaute Schloss in Seneffe<sup>1111</sup>, einer der schönsten frühklassizistischen Landsitze im heutigen Belgien<sup>1112</sup>, zeigt ebenfalls am Museum Fridericianum auftretende Einzelelemente, so das Portikusmotiv, hier mit einer kolossalen korinthischen Pilasterordnung am dreiachsigen Mittelrisalit, die an den einachsigen Eckrisaliten wiederkehrt, während die dreiachsigen Rücklagen an der Hof- wie der Gartenseite ganz schlicht gebildet sind. Ähnlich wie am Museum Fridericianum fehlt ein hohes Sockelgeschoss, das Schloss ist deutlich horizontal ausgerichtet, auch wenn die Fassade nicht so breit ist. Ein anderer Bau Dewez', der Ähnlichkeiten mit dem Museum Fridericianum im Mitteltrakt aufweist, ist das Hauptgebäude der Abtei von Gembloux<sup>1113</sup>, errichtet 1779. Es ist zu spät erbaut, als dass es einen Einfluss auf du Rys Bauweise gehabt haben könnte, jedoch zeigt es die gleiche Formensprache in der Verwendung des Portikusmotivs sowie der zweistöckigen Fassade mit niedrigem, fast nicht ausgebildeten Sockel.

Du Ry, der sich nachweislich in Turin aufhielt<sup>1114</sup>, dürfte ebenso die Bauten Filippo Juvarras (1678–1736) gekannt haben, dessen Werk sich durch außerordentliche Einfachheit, Klarheit und Direktheit auszeichnet, gepaart mit dezidiert formaler Strukturierung der Formen.<sup>1115</sup> Als Beispiel für diese klare Strukturierung mag das Gebäude für die Archivi di Stato 1729 dienen (Abb. 85), das mit der einheitlichen Durchfensterung sowie der schlichten, durchgängigen kompositen Pilastergliederung der Fassade, die über einer rustizierten Podiumszone beide Hauptgeschosse umfasst, sicherlich einen positiven Eindruck auf du Ry gemacht hat, wie Juvarras Bauwerke und Errungenschaften insgesamt stimulierend auf alle innovativen Architekten in Italien, Frankreich und Mitteleuropa gewirkt haben.<sup>1116</sup>

Giuseppe Piermarini (1734–1808), ebenfalls ein Schüler Luigi Vanvitellis in Neapel, etablierte sich in Mailand und war einer der bedeutendsten Architekten der Stadt im 18. Jahrhundert, der dem Klassizismus entscheidend zum

1110 Siehe Brackeleer 1992, ferner Maurice Culot: Laurent Benoît Dewez, in: Placzek 1982, Bd. 1, S. 569. Dewez war mit Robert Adam und Charles-Louis Clérisseau in Italien als Zeichner unterwegs und schulte wie diese sein klassisches Auge an antiken Monumenten, s. McCormick 1990, S. 77.

1111 Abgebildet bei Costanzo 2006, S. 264, Fig. 227.

1112 Siehe Duquenne 1978, auch Bücken 1994.

1113 Abbildung: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gembloux.JPG002.jpg> (20.5.2016).

1114 Brief du Rys vom 21.4.1756 an den Vater aus Turin, in: Briefsammlung S.L. Du Ry, *Erste Reise nach Italien 1753–1756, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II. 413.4, transkribiert von Rege 2003, Annexe, S. 34/35, ebenso in Rege 2011, Band II, S. 369.

1115 Siehe Henry A. Millon: Filippo Juvarra, in: Placzek 1982, Bd. 2, S. 519–533, S. 519.

1116 Siehe Henry A. Millon: Filippo Juvarra, in: Placzek 1982, Bd. 2, S. 519–533, S. 532.

Durchbruch verhalf; das *Theatro alla Scala* zählt zu seinen bekanntesten Bauten.<sup>1117</sup> Zu der Zeit war Erzherzog Ferdinand von Österreich, der mit Maria Beatrice d'Este verheiratet war und die Linie Habsburg-Este begründete, Statthalter der Lombardei. Er war ein aufgeklärter Herrscher, der Mailand einer Stadtverschönerung in architektonischer und sozialer Hinsicht unterzog: Straßen wurden begradigt, das Kanalsystem verbessert, eine Vielzahl neuer Bauten entstand, ein großer Teil davon von Piermarini geschaffen.<sup>1118</sup> Der von ihm in den Jahren 1772–1781 erbaute Palazzo Belgioioso<sup>1119</sup> dürfte angesichts seiner Bauzeit nicht mehr als Inspiration für das Museum Fridericianum gedient haben, jedoch kann er als Beispiel für das dem Museum ähnliche klassizistische Formenvokabular dienen, das Ende des 18. Jahrhunderts an mehreren Schauplätzen Europas Anwendung fand: Zwar ist auch hier ein hohes rustiziertes Sockelgeschoss vorhanden, das es am Museum Fridericianum nicht gibt, jedoch weisen die Hauptgeschosse der Fassade eine deutliche Ähnlichkeit mit dem Museum auf. Die zwei Hauptgeschosse werden durch eine rhythmisierte Pilastergliederung verbunden: Die flachen einachsigen Eckrisalite sind durch Pilaster betont und auch die flachen dreiachsigen Risalite in der Mitte der Trakte zu beiden Seiten des Mittelrisalits. Dazwischen finden sich jeweils dreiachsige Rücklagen. Der insgesamt fünfachsiges Mittelrisalit zeigt ebenfalls Pilaster, denen an den drei Mittelachsen eine Wandsäulenstellung vorgelegt ist, die zusammen mit dem Dreiecksgiebel das Motiv einer Tempelfront ausbildet. Das Dach verdeckt eine Attikabrüstung, die im Bereich der Risalite in mit Skulpturen geschmückte Balustraden aufgelöst ist.

Ein weiterer Bau, zudem ein Museum, weist Ähnlichkeiten mit dem Museum Fridericianum auf: das Museum Maffeiano in Verona, im Jahr 1714 erbaut von Scipione Maffei (1675–1755) für seine archäologische Sammlung. In der Inventarliste *Designation der Seltenheiten, welche des Herrn Landgrafen hochfürstliche Durchlaucht aus Italien mitgebracht haben*<sup>1120</sup>, ist eine Medaille<sup>1121</sup> mit folgender Beschreibung aufgelistet: „Eine Kupfernde Medaille. Av.: Scipioni Maffei March. mit dem Brustbild. Rev.: das Gebäude des Musei mit der Umschr. Musei Veronensis Conditori. Zu der Exergue: Academia Philharmonica. An. MDCCLV.“ Die Medaille ist heute leider nicht mehr im Bestand der MHK nachzuweisen, doch dürfte sie in etwa der Münze von A. Dassier<sup>1122</sup> geglichen haben.<sup>1123</sup> Beim Museum Maffeianum läßt der fünfachsiges Säulenportikus ionischer Ordnung an du Rys Kasseler Bau denken. Du Ry kannte das Museum Maffeianum aus eigener Anschauung, wie sein *Journal de Voyage* der

1117 Siehe Elizabeth Greene: Giuseppe Piermarini, in: Placzek 1982, Bd. 3, S. 414/415, S. 414.

1118 Siehe Kirk 2005, S. 77, 79.

1119 Abgebildet bei Matteucci 1992, S. 287.

1120 Archiv AS, MHK.

1121 Diesen Hinweis verdankt die Autorin Rüdiger Splitter, MHK, AS, der im Museum Maffeianum deutliche Parallelen zur Baugestalt des Museum Fridericianum sieht.

1122 Ich danke Rüdiger Splitter, AS, MHK, für den Hinweis auf diese Medaille samt Quelle.

1123 Abbildung der Medaille bei: <http://www.mcsearch.info/record.html?id=371545> (1.2.2019).

Reise mit dem Landgrafen belegt. Beide haben das Museum Maffeianum am 17. Dezember 1776 besucht:

„Nous sommes sortis a 10 heures du matin nous avons été voir en premier lieu l’Eglise de St Anastase, ensuite le fameux amphitheatre le seul au monde ou les gradins soient en entier, grâces aux reparations que la Ville y fait faire continuellement. Nous avons vu ensuite le batiment nomé le Museum, l’on y arrive par une avant cour entourée d’une gallerie soutenüe par des petites colonnes, sous ces galleries sont encastrées dans les murs quantités de morceaux antiques en marbre et en bronze, comme fragments de bas reliefs, des tombeaux, des inscriptions & le Marquis Scipion Maffei a eu beaucoup de part a la collection de ces morceaux et c’est le marquis Muselli qui a eu soin de leur arrangement apres sa mort. L’on arrive de cette avant cour au theatre par un beau peristile de six colonnes ioniques de 4 pieds de diametre et de 10 pieds d’entrecolonnement, l’entablement est de bois mais les colonnes sont de marbre. Le theatre a 5 rangs de loges en hauteur et chaque rang est de 25 loges separées par des cloisons. Le batiment qui renferme les salles dassemblée de laccademie des Filarmonici et des Philoti touche au theatre de meme que les salles ou la Noblesse de la Ville s’assemble nommés Camere della Conversatione toutes ces pieces sont entretenues au depens du public.“<sup>1124</sup>

Der Ankauf einer Medaille mit dem Abbild des Museum Maffeianum dürfte als Beleg dafür dienen, wie sehr dieses den Landgrafen beeindruckt hat und wie wichtig es ihm war, eine Erinnerung daran durch die Gedenkprägung in seiner eigenen Sammlung zu haben. Das Museum Fridericianum war zu dieser Zeit, 1776, schon sieben Jahre im Bau, aber die Begegnung mit dem ionischen Säulenportikus könnte den Landgrafen wie auch seinen Architekten in der Wahl dieses Motivs für sein Museum bestätigt haben.

Neben diesen konkreten baulichen Vorbildern ist außerdem Graf Francesco Algarotti (1712–1764) für Kassel von Bedeutung. Als Kunstberater an verschiedenen deutschen Höfen tätig, war er Mittler zwischen Venedig, Sachsen, Preußen und Hessen-Kassel. Er und sein Bruder Bonomo standen mit dem Kasseler Hof und dem Landgrafen Wilhelm VIII. anlässlich des Verkaufs einiger Gemälde aus ihrer Kollektion in Kontakt.<sup>1125</sup> Darüber hinaus war Francesco Algarottis Architekturtraktat *Saggio sopra l’architettura* von 1753, 1769 von Rudolf Erich Raspe in deutscher Übersetzung herausgegeben<sup>1126</sup>, von program-

1124 Du Ry in: *Journal d’un voyage en Italie à la suite de S. A. S. Monseigneur le Landgrave de Hesse Frédéric II en 1776 et 1777*, UB-LMB, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (4), zit. n. der Transkription von Rege 2003, Annexe, S. 67/68.

1125 Siehe Miatto 2011, S. 33–44, S. 105.

1126 R. E. Raspe: *Versuche über die Architectur, Mahlerey und musicalische Opera aus dem Italiänischen des Grafen Algarotti* übersetzt von R. E. Raspe, Cassel 1769.



matischer Bedeutung für die Formensprache des Museums.<sup>1127</sup> Die wesentliche Aussage dieses Werkes lautet:

„[...] eine gute Bau=Art muß bilden, schmücken und paradiren; welches nach seiner eignen Erklärung so viel heißt, als daß man in keinem Gebäude etwas erblicken müsse, das nicht seine Absicht und Nutzen habe und nicht zum Ganzen erfordert werde; daß die Zierrathen allerdings und durchaus aus dem Nothwendigen entspringen müssen, und daß folglich alles, was die Architecten in ihren Werken außer, über und neben der Hauptabsicht, der alles untergeordnet seyn muß, eingeführet haben, nicht als Affectation und Irrthum sey.“<sup>1128</sup>

Gute Architektur im Sinne der Aufklärung muss sich demnach an der Bauaufgabe orientieren und sich alles willkürlichen Schmuckes enthalten.<sup>1129</sup> Beim Museum Fridericianum entspricht dem die Reduktion der Formensprache im Sinne des klassizistischen Postulats der Einfachheit, die den Nutzen des Gebäudes als Bau für die Öffentlichkeit gezielt deutlich macht.

Graf Algarotti, eine zentrale Persönlichkeit hinsichtlich der Verbreitung palladianischen Formenguts<sup>1130</sup>, übte nicht nur auf die Baukunst Kassels Einfluss aus, er spielte auch für die Architekturauffassung Friedrichs II. von Preußen eine große Rolle. Von England kommend, stand er für eine gewisse Zeit dem König in Berlin beratend zur Seite. „Algarotti verkörpert die Synthese zwischen der modernen Begeisterung für [sic!] Palladio in England und in Venedig. Er besorgte auch, wie N. Pevsner 1955 gezeigt hat, für den König nicht nur die *Fabbricche antiche* Lord Burlingtons aus England, sondern auch Muttonis Ausgabe der *Quattro Libri*.“<sup>1131</sup> Algarotti setzte sich für einen Neopalladianismus Burlingtonscher Prägung ein. Burlingtons Bauweise wurde von Friedrich dem Großen als streng und erzieherisch empfunden, wodurch das Bauen im Sinne Palladios zum einen didaktisch-politische Dienste leistete, zum anderen dem Denkmalcharakter im Sinne städtebaulicher Repräsentation entgegenkam.<sup>1132</sup> Das Erzieherische, Didaktische, verbunden mit städtebaulicher Repräsentation, findet sich in bester Manier im Museum Fridericianum. Die Übersetzung der Schrift Algarottis durch den in Kassel wirkenden Rudolf Erich Raspe zeugt von Aktualität auch für die Bauvorhaben in Hessen-Kassel.

1127 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 79.

1128 Raspe 1769, S. 5f., s. auch Schuchard/Dittscheid 1979, S. 80.

1129 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 80.

1130 Siehe Pevsner 1955, S. 89.

1131 Hubala 1961, S. 45.

1132 Siehe Deuter 2009, S. 180.

## 2.4 Frankreich

### 2.4.1 Der französische Einfluss am Kasseler Hof

Kulturelles Vorbild Europas im 18. Jahrhundert war in erster Linie Frankreich. Französisch war die Sprache der Höfe, des Adels und der Diplomatie. Für viele Landesherren war bei der Ausgestaltung ihrer Residenzen der *goût français* maßgeblich. Besonders Kassel, das Ende des 17. Jahrhunderts viele Hugenotten aufgenommen hatte, war in vielerlei Hinsicht eine französisch anmutende Stadt, architektonisch und städtebaulich *à la française* geprägt durch die Mitglieder der Hugenottenfamilie du Ry.<sup>1133</sup> Es verwundert daher wenig, dass in Adolph Freiherr von Knigges autobiographischem Roman zu lesen ist: „Hier in Cassel ist alles nach französischem Schmitze. Die Hälfte der Einwohner ist auch wohl von dieser Nation, und der Ton in allen Gesellschaften und am Hofe also gestimmt.“<sup>1134</sup> In seinem fiktiven Reiseroman *Briefe, auf einer Reise aus Lothringen nach Niedersachsen geschrieben; Hannover 1793* vermerkt Knigge über Kassel in gleicher Weise: „Cassel schien ein Mittelding zwischen Paris und Berlin werden zu sollen.“<sup>1135</sup> Eben diese Dominanz des Französischen musste Joachim Heinrich Campe, Propagandist einer neuen deutschen Nationalkultur, provozieren, der seine Kassel-Erfahrung in seinen Reisebeschreibungen festhält:

„Meine Geographie sagte mir: Cassel ist die Hauptstadt der Landgrafschaft Hessen-Cassel und liegt fast mitten in Deutschland: aber alles, was ich hier sahe und hörte, schien mir zu antworten: mit nichten! Cassel ist keine deutsche, ist vielmehr eine französische Stadt, so gut als eine, welche jenseit des Rheins liegt. Vor allen Läden und Buden hingen Schilde mit französischen Aufschriften, wenigstens mit französischen und deutschen zugleich, sogar vor solchen, in welchen Bier und Brantewein geschenkt wird; die Herren und Damen gingen nicht nur vollkommen *à la française* gekleidet, sondern schienen auch sogar ihre deutsche Muttersprache verlernt zu haben. Ihre Manieren und Sitten waren französisch, ihre Lectüre französisch, ihr Theater französisch, ihr Urtheil französisch, ihre Thorheit alles, was deutsch ist, bloß deswegen, weil es deutsch ist, zu verachten, mehr als französisch. Sonderbar! Sollte es denn wirklich schön und rühmlich seyn, die Eigenthümlichkeiten der Sprache, des Geschmacks und der Sitten seines Vaterlandes dahinzugeben, um sich zum Affen eines fremden Volks zu machen? Meine jungen Leser mögen sich diese Frage selbst beantworten.

1133 Siehe Schieder 2000, S. 25.

1134 Adolph Freiherr von Knigge in seinem autobiographischen Briefroman *Roman meines Lebens*: Knigge 1781, S. 55.

1135 Knigge 1793, S. 87.

Doch dieses Schnupfenfieber der Nachahmung scheint jetzt zu Cassel auf einmal sein Ende erreicht zu haben. Der jetzige Herr Landgraf, welcher vermuthlich dafür hält, daß es ehrenhafter sey, seinen eigenen graden Gang für sich zu gehn, als andern slavisch nachzukriechen, hat, wie es scheint, den Vorsatz gefaßt, nicht nur selbst ein Deutscher zu seyn, sondern auch nur über Deutsche herrschen zu wollen. Es ist daher seit dem Antritte seiner Regierung schon viel Französisches in Cassel verschwunden, und deutsche Sitten, deutsche Sprache und Kunst scheinen nunmehr aus ihrer langen Verweisung wieder dahin zurückzukehren. Die deutschen Museen mögen ihn dafür mit Unsterblichkeit lohnen!<sup>1136</sup>

Der nach den Regeln der französischen Kultur erzogene Landgraf Friedrich II. war trotz seiner familiären Verbindungen zu Großbritannien ganz an Frankreich orientiert. Hofzeremoniell und Amtssprache waren französisch, auch das Theater war französisch geprägt, wie Wissenschafts- und Kunstpflege insgesamt. Friedrich II. las französische Zeitschriften wie die *Année littéraire* und die *Gazette littéraire de l'Europe*. Gern hätte der Kurfürst Kassel zu einem Klein-Paris gemacht. Auch seine Freundschaft zu Voltaire und der Briefwechsel mit ihm zeugen von dieser Neigung.<sup>1137</sup> In der Architektur drückt sich dies dadurch aus, dass sein Architekt du Ry in Frankreich in der privaten Akademie Jacques-François Blondels (1705–1774), des bedeutendsten Architekturlehrers der Zeit, ausgebildet worden war. Nicht zu vergessen die hugenottische Herkunft Simon Louis du Rys, dessen Familie seit drei Generationen das Stadtbild Kassels prägte. Zudem holte Friedrich II. zwei bedeutende französische Architekten aus Paris nach Kassel: Claude-Nicolas Ledoux (1736–1806) und Charles de Wailly (1730–1798), wovon ersterer zwei Entwürfe für das Museum Fridericianum lieferte, die jedoch nicht ausgeführt wurden (s. u.). So wichtig der Rückbezug auf Palladio für die klassische französische Architektur und Architekturtheorie des 17. Jahrhunderts war, so weitgehend bedeutungslos blieb hier der Palladianismus als Wegbereiter klassizistischer Kunst bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Ablehnung des Rokoko wurde mehr als Hinwendung zum ‚guten französischen Geschmack‘, zu den klassischen Modellen der Zeit Ludwigs XIV. verstanden. Daneben galt selbstverständlich die Antike als das weiterhin von der Académie royale d’architecture propagierte Leitbild.<sup>1138</sup>

1136 Campe 1786, S. 132–133.

1137 Siehe Both/Vogel 1973, S. 83, s. Schlobach 1979, S. 97–102.

1138 Siehe Wegner 1994, S. 224; zur Palladio-Rezeption in Frankreich siehe Oechslin 2008, S. 158 ff.

## 2.4.2 Stilistische Vorbilder in der französischen Architektur

Aktuelle Vorbilder für die Geschossfolge des Museum Fridericianum mit einer kolossalen Pilasterordnung ohne Sockelgeschoss finden sich in dem für den französischen Klassizismus bedeutenden achtbändigen Vorlagenwerk von Jean-François de Neufforge (1714–1791) *Recueil Élémentaire d'Architecture*, das zu den wichtigsten theoretischen Werken jener Zeit zählt.<sup>1139</sup> De Neufforge war wie du Ry ein Schüler Blondels. Besonders Band VII, 1767, kurz vor Beginn des Museum Fridericianum veröffentlicht, wurde bedeutend für den Neubau. De Neufforges Entwürfe scheinen dem Museumsbau noch etwas näher zu liegen als die potenziellen englischen Vorbilder.<sup>1140</sup> Der Entwurf *Façade du Xe Plan d'un Bâtiment Ionique de 48 Toises*<sup>1141</sup> kommt dem Museum Fridericianum schon sehr nahe: Er zeigt eine Fassade mit ionischer Kolossalordnung, auf dem Portikus ruht ein Dreiecksgiebel (Abb. 86). Anders als im Museum Fridericianum sind in diesem Entwurf sowohl die Fenster des Erdgeschosses als auch die des Obergeschosses rechteckig. Figuren krönen nicht nur über dem Portikus die Balustrade, sondern ebenso über den 3 vorletzten äußeren Achsen rechts und links, die als Risalite hervortreten. Während am Museum Fridericianum ionische Pilaster die ganze Fassade rhythmisch einheitlich gliedern, sind es hier sowohl Pilaster als auch Säulen. Die drei vorletzten Achsen jeder Seite sind mit Säulen und verkröpftem Gebälk als Risalite ausgebildet. Durch den Wechsel mit dem ebenfalls vortretenden fünfsäuligen Säulenportikus und den pilastergeschmückten Rücklagen wird die Fassade rhythmisiert. Die Akzentuierung durch Risalite ist noch mehr der Tradition verbunden und unterscheidet diesen Entwurf wesentlich von dem moderneren Museum Fridericianum mit seiner gleichmäßigen Reihung identischer Achsen. Der Entwurf *Façade du IXe Plan d'un Bâtiment Corinthien de 40 Toises*<sup>1142</sup> (Abb. 87) zeigt ein Gebäude mit korinthischer Kolossalordnung, das dem Museum Fridericianum sehr nahe kommt. Das Gebäude ruht auf einem niedrigen Sockel. Ihm ist ein sechssäuliger Portikus vorgesetzt, dessen Säulen auf einem Treppenunterbau von gleicher Höhe wie die Sockelzone ruht. Die Fassade zeigt im Erdgeschoss Rundbogen- und im Obergeschoss Rechteckfenster. Das Gebäude wird von einer Balustrade bekrönt, die im Bereich des Portikus vorspringt und dort sechs Statuen trägt. Zwar fehlt hier ein Dreiecksgiebel, wie ihn das Museum Fridericianum besitzt, doch ist dieser Entwurf dem Bau du Rys mit seiner gleichmäßigen Achsfolge sehr ähnlich, dabei aber insgesamt moderner als der vorgenannte, da die Rundbögen ohne Binnengliederung zwischen den Pilastern sitzen. Die Entwürfe de Neufforges, die beide einen Gebäudetypus mit zwei

1139 de Neufforge 1757–1780; siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 79.

1140 Siehe Dittscheid 1995, S. 170.

1141 Siehe de Neufforge 1757–1780, Vol. VII, Tafel 464; Die Toise ist eine alte französische Längeneinheit, s. dazu Zupko 1978, S. 175 f.

1142 Siehe de Neufforge 1752–1780, Bd. VII, Tafel 462, Schuchard Dittscheid 1979, S. 79.

Stockwerken zeigen, erinnern an einen Schlossbau.<sup>1143</sup> Dittscheid hat darauf hingewiesen, dass de Neufforge eine nicht realisierte Zeichnung von German Boffrand für das Schloss Lunéville aus der Zeit um 1719 gekannt haben muss und sie in seine Entwürfe einfließen ließ: Es handelt sich um die Gartenfassade des zweiten Projekts: Auch hier rhythmisieren Kolossalpilaster die Fassaden und ein vorspringender Portikus akzentuiert das Zentrum.<sup>1144</sup> Die ausgeführten Rundbogenfenster des Erdgeschosses in Lunéville weisen eine große Ähnlichkeit mit jenen auf, die du Ry im Museum Fridericianum verwandte.<sup>1145</sup> De Neufforge bezeichnet in seinem Vorlagenbuch seine Modelle meist mit einem neutralen Terminus wie *bâtiment*, ohne ihre Funktion näher zu benennen.<sup>1146</sup> Ungeachtet aller Unterschiede ist eine Inspiration du Rys durch die Entwürfe de Neufforges denkbar. Du Ry erweckt mit seinem giebelbekrönten Säulenportikus allerdings den Gedanken an einen Tempel. Noch mehr präsentiert sich das Gebäude nach außen wie ein Tempel, der an einen Pseudoperipteros denken läßt.<sup>1147</sup> Der oft kritisierte Verzicht auf einen Sockel ist dabei die schlüssige Folge des Tempelportikus; so öffnet sich das Gebäude, im Gegensatz zu einem Schloss, zum Platz und gegenüber der Öffentlichkeit.<sup>1148</sup>

Ähnlichkeiten mit dem Museum Fridericianum weist die *Façade pour une Bibliothèque et Galerie publique a l'usage des Tableaux et Estampes*<sup>1149</sup> (Abb. 88) aus de Neufforges Vorlagenbuch auf. Sie ist im Supplementband zum *Recueil* abgebildet, der in den Jahren 1772–1780 entstand und der sich nochmals in 50 Cahiers gliedert. Da sich dieser Musterentwurf im 28. Cahiers befindet, muss er etwa Mitte der 1770er Jahre entstanden sein. Für einen direkten Einfluss auf du Rys Bauvorhaben ist dieser Entwurf zu spät. Die Gemeinsamkeiten beider Bauten sind jedoch unübersehbar: Beide weisen einen giebelbekrönten, hier siebenachsigen Portikus, Rundbogenfenster im Erdgeschoss und stehende Rechteckfenster im ersten Obergeschoss auf, letztere hier allerdings mit kleinem Dreiecksgiebel bekrönt, das Erdgeschoss ist äußerst niedrig. De Neufforges Entwurf zeigt auch kleine Mezzaninfenster im Fries des Gebälks, wie sie am Museum Fridericianum an den Seitenflügeln auftreten. Lässt man die Dachaufbauten und das Satteldach außer Betracht, könnte man meinen, dieser habe sich für seinen Fassadenentwurf zu einer Bibliothek von dem in diesen Jahren in Kassel entstehenden Museumsbau Anregungen geholt.

Aus du Rys Korrespondenz mit seiner Familie während seiner Lehrjahre in Frankreich wissen wir, wie umfassend er sich mit Bauvorhaben in und um Paris auseinandergesetzt hat. In einem Brief vom 11. August 1749 spricht du

1143 Siehe Dittscheid 1995, S. 170.

1144 Siehe Dittscheid 1995, S. 170 und FN 58, abgebildet bei Gallet / Garms 1986, S. 167 oben.

1145 Abbildung in Placzek 1982, Bd. 1, S. 231.

1146 Siehe Dittscheid 1995, S. 170.

1147 Antike Tempelform, bei der die Cella von einem Umgang mit nach außen abschließendem Säulenkranz umgeben ist (s. Koepf 1999, S. 455 f.), s. Dittscheid 1995, S. 170.

1148 Siehe Dittscheid 1995, S. 170.

1149 de Neufforge 1752–1780a, Supplement, Tafel CLXV.

Rys Vater seinen Sohn auf die *École militaire* an, die zu der Zeit gerade im Bau war: „Le fameux bâtiment de l’*École militaire* qui se construit pourroit peut-être aussi vous fournir quelqu’instruction, si vous connoissez ceux qui le dirigent.“<sup>1150</sup> Auch wenn die *École militaire*, erbaut von Ange-Jacques Gabriel, in ihren wesentlichen Partien erst 1768–1772 entstand, war du Rys Aufmerksamkeit auf den Bau gelenkt worden. Auch hier lassen sich Ähnlichkeiten mit dem Museum Fridericianum wie die zweigeschossige Fassade ohne Sockelgeschoss sowie die Verwendung des Portikusmotivs erkennen, auch wenn die *École militaire* eine andere Dachlösung als das Museum Fridericianum mit dem die Mitte noch stärker akzentuierenden hohen Pavillondach hinter dem Portikus aufweist (Abb. 89).

### 2.5 Schweden, Holland, Belgien

Du Ry, der einen Teil seiner Ausbildung in Stockholm verbracht hat, wird – ebenso wie bei seinem Aufenthalt in Paris – Anregungen in Schweden in sein Repertoire aufgenommen haben. Durch Briefe ist belegt, dass zur Ausbildung in Schweden auch Reisen zu bekannten Orten und Sehenswürdigkeiten gehörten: Die Schlösser Svartsjö, Fogelvik und Stora Ek standen ebenso auf du Rys Reiseliste wie Besuche in Uppsala, Westeros, Sala, Salberg und Falun. Schwedische Bauten dieser Zeit, die Ähnlichkeiten mit dem Museum Fridericianum aufweisen, lassen sich allerdings nicht finden. Nach Boehlkes Ansicht erscheint das Museum Fridericianum „wie eine klassizistische Überarbeitung des Stockholmer Ritterhauses“<sup>1151</sup>. Dem ist nur bedingt zuzustimmen. Das *Riddarhuset* (Abb. 90), 1648–1670 von Jean de Lavallée im Stil des holländischen Klassizismus erbaut, weist zwar ebenfalls kein Sockelgeschoss und eine kolossale Pilastergliederung wie das Museum Fridericianum auf, jedoch ist die Dachlösung eine andere. Zudem ist die Fassadenmitte als Risalit gestaltet, während am Museum Fridericianum ein monumentaler Säulenportikus eingesetzt wurde. Insgesamt ist das Museum kühler und nüchterner. Die Unterschiede sind zu groß, als dass man von einer direkten Vorbildfunktion des 100 Jahre früher entstandenen Baus sprechen könnte. Der Wiedererkennungseffekt, den man beim Anblick des *Riddarhuset* haben mag, lässt sich wohl eher auf die Verwendung palladianischer Formen an beiden Bauten zurückzuführen.<sup>1152</sup>

In gleicher Weise ließe sich das 1633–1644 von Jacob van Campen und Pieter Post in Den Haag erbaute *Mauritshuis* (Abb. 91) heranziehen, eines der bedeutendsten Bauten des holländischen Klassizismus. In du Rys Reisekorrespondenz ist belegt, dass er auf seiner Rückreise von Paris nach Kassel im Jahr

1150 Charles du Ry an seinen Sohn Simon in einem Brief vom 11.8.1749, zit. n. der Transkription von Rege 2011.

1151 Boehlke 1958, S. 34.

1152 Siehe Brock 2008, S. 13.

1752 Station in Den Haag machte.<sup>1153</sup> Die sockellose kolossale ionische Pilastergliederung der Hoffassade und der klare Gesamtaufbau des Gebäudes könnten du Ry beeindruckt haben. Das Mauritshuis ist jedoch ebenso wie das Riddarhuset weniger als direktes Vorbild für das Museum Fridericianum zu werten, dafür sind die Unterschiede in der Dachlösung und der Akzentuierung der Mitte durch Risalite zu groß, sondern eher als Beispiele der Verwendung einer die Fassade übergreifenden Ordnung mit Kolossalpilastern.

### 2.6 Allgemeine Einflüsse

#### 2.6.1 Die Idee eines Gotikkabinetts von Rudolf Erich Raspe

Rudolf Erich Raspe, der von 1767 bis 1774 als Professor am Collegium Carolinum, Antiquarius der Altertümer-Sammlungen sowie des Münz- und Medailenkabinetts war und als zweiter Bibliothekar im Dienst des Landgrafen stand, hatte bereits einige Jahre vor der Errichtung des Museum Fridericianum in Zusammenhang mit der von ihm initiierten Neuordnung der fürstlichen Sammlungen im Kunsthaus eine Vorläuferidee für den dann im Museum Fridericianum verwirklichten Museumsgedanken. Deshalb wird er auch oft als treibende Kraft für die Gründung des Museum Fridericianum gesehen.<sup>1154</sup> Die von Friedrich II. gewünschte vollständige Inventarisierung aller im Kunsthaus befindlichen Gegenstände wollte Raspe dazu nutzen, diese nach neuen Gesichtspunkten zu ordnen. Im Rahmen der Umgruppierung wurden Räume frei, deren neue Nutzung Raspe im Januar 1768 Friedrich II. in einem Schreiben unterbreitete: Raspe schickte Friedrich II. „einen Entwurf zur Formierung und Aufstellung eines gothischen oder alt-Teutschen Antiquitaeten-Cabinettes in dieser Cammer“<sup>1155</sup>, ein Kabinett, das die gotischen Altertümer von der Zeit Karls des Großen bis hin zu Albrecht Dürer und zur Mitte des 16. Jahrhunderts in Deutschland und Europa umfassen sollte. Der Nutzen eines solchen Kabinetts wäre darin zu sehen, „daß nemlich inskünftige das Gothique von denen antiquen und neuern Kunstwerken zu beider Vortheil, ganz separiret werden wird.“<sup>1156</sup> Die betreffenden Objekte sollten im Kunsthaus wie folgt ausgestellt werden:

„Das Arrangement selbst kan ohne große Kosten in die Augen fallend eingerichtet werden, wenn alles zusammengehörende in Schränken zusammengelegt oder an denen Wänden geschickt groupiret, diese aber mit gothi-

1153 Siehe Brief vom 16.8.1752 von du Ry an seinen Vater aus Den Haag, in: Briefsammlung *Simon Louis Du Ry: Reise nach Frankreich und Holland 1748–1752*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3.

1154 Siehe Hallo 1934, S. 293.

1155 Raspe, zit. n. Hallo 1934, S. 1.

1156 Raspe, zit. n. Hallo 1934, S. 2.

scher Architectur en detrempe bemahlt würden, damit man alles was den gusto jener Zeiten betrifft so viel möglich beisammen haben möge.<sup>1157</sup>

Wie Linnebach ausführt, ist dieser von Raspe entworfene Plan eines neuen Kabinetts aus dreierlei Gesichtspunkten spektakulär: Erstens wird hier erstmalig eine Ansammlung von Objekten aus unterschiedlichen Sammlungsbereichen unter einem historischen Aspekt zusammengestellt, was die bisher in Kunstkammern übliche Ordnung nach Material oder Gattung hinfällig werden lässt. Zweitens erfährt die bisher eher als barbarisch eingestufte Epoche der Gotik eine Neubewertung und drittens erscheint infolge dieser Neuordnung der landesherrliche Besitz als Teil einer nationalen Identität, wodurch sich die Präsentation der Sammlung, verbunden mit einem öffentlichen Bildungsanliegen, an ein breiteres Publikum richtet.<sup>1158</sup> Wie bereits Becker betont, ist das entscheidend Neue von Raspes Ordnungskriterien für die Schätze des Kunsthause seine Anwendung der Geschichte als wegweisendes Bezugssystem. Er erkannte die Geschichte als „Leitwissenschaft“<sup>1159</sup> auch für andere Fachbereiche, und selbst wenn es ähnliche Ideen bereits in der Wissenschaft gegeben habe, so sei nirgends „ein Entwurf so konsequent durch die Praxis des Sammelns und Ordnen bestimmt wie bei Raspe“<sup>1160</sup>. Hallo zufolge unterschieden sich Raspe und du Ry durch unterschiedliche Vorstellungen hinsichtlich der Gruppierung der Kunstgegenstände im Museum: Raspe baue ein Museum individuell und seiner Zeit entsprechend auf, du Ry folge eher einer generellen und abstrakten Methode, wie er es in Bologna vorbildgebend gesehen habe. Als Antikenliebhaber und Italienfreund gab Friedrich II. von Hessen-Kassel der letzteren Idee den Vorzug. Wie bereits dargelegt, übte die englische Baukunst im 18. Jahrhundert besonders auf die norddeutschen Territorien einen großen Einfluss aus und so ist es nicht verwunderlich, dass sich neben der Strömung des englischen Palladianismus auch die Wiederbelebung und Neubewertung der Gotik aus England auf den Kontinent übertrug, wenn auch zunächst in sehr überschaubarem Ausmaß. Zu den frühen Beispielen zählt das Gotische Haus in Wörlitz.<sup>1161</sup> Raspe, der enge Verbindungen nach England pflegte, dürfte über das *Gothic Revival* mit Bauten wie Strawberry Hill aufs Beste informiert gewesen sein. So ist auch seine Idee nachvollziehbar, die Ausstellungsstücke im Rahmen gotischer Scheinarchitektur zu präsentieren, für Deutschland „das erste Beispiel einer historischen Ausstellungsarchitektur“<sup>1162</sup>, wie sie sich erst kurz danach im Gotischen Haus in Wörlitz oder auch in der Löwenburg im Wilhelmshöher Park wiederfinden wird.<sup>1163</sup> Keller zufolge steht man hier mit

1157 Raspe, zit. n. Hallo 1934, S. 2 f.

1158 Siehe Linnebach 2005a, S. 85.

1159 Becker 1996, S. 139.

1160 Ebd.

1161 Siehe Keller 1984, S. 116.

1162 Linnebach 2005a, S. 87.

1163 Siehe Linnebach 2005a, S. 96, FN 17, sowie Dittscheid 1987, S. 159 ff. sowie 216 ff.



dem bewussten Rückgriff auf gotische Formen „am Anfang der deutschen Romantik wie des deutschen Nationalismus.“<sup>1164</sup>

Auch wenn Raspes Vorschlag abgelehnt wurde, so gab Raspe doch Denkanstöße für spätere Zeiten und nahm „in seinem Entwurf für das Gotik-Kabinett die Idee des Germanischen Nationalmuseums vorweg“<sup>1165</sup>. Neben diesem Gotik-Kabinett plante er auch, wie aus einem Brief an den Verleger Nicolai in Berlin vom Februar 1770 zu entnehmen ist, die „Merkwürdigkeiten der Kasseler Sammlungen stückweise zu beschreiben und bekannt zu machen“<sup>1166</sup>. Im März des gleichen Jahres schrieb Nicolai an Raspe:

„Wenn Sie eine Nachricht von den dortigen Merkwürdigkeiten herausgeben wollen, so müßten Sie wegen der Kupferstiche suchen, in Augspurg oder Nürnberg einen Verleger zu bekommen, denn andere werden sich auf Werke mit Kupferstichen schwerlich einlassen. Es müßte denn sein, daß Sie in Holland einen finden, welches umsoviel besser wäre. Das Studium der Altertümer hat in Deutschland wirklich wenig Liebhaber und noch viel weniger Kenner. Jedermann führt es zwar immer in Schriften als ein Modestudium an, aber es ist es wirklich nicht.“<sup>1167</sup>

Dies war nach der allseits gelobten Neuordnung der Münzsammlung und ihrer Katalogisierung in 12 Bänden und der Erfassung der gesamten Kunsthausbestände in zwei Inventarbänden<sup>1168</sup> ein weiterer innovativer Schritt in Richtung einer öffentlichkeitswirksamen Aufarbeitung des landgräflichen Kunstbesitzes. Ebenso gehört die Idee eines Besucherbuchs im Kunsthaus, das im Museum Fridericianum weitergeführt wurde, zu den Zeichen, dass Raspe das Bekanntmachen der Sammlungen gegenüber einer breiteren Öffentlichkeit am Herzen lag und Ziel seines vielfältigen Wirkens in Kassel war.<sup>1169</sup> Die Vermutung liegt somit nahe, dass Rudolf Erich Raspe mit seinen Bemühungen um die Kasseler Sammlungen vielleicht auch eine Art *spiritus rector* des neuen Gebäudes des Museum Fridericianum war.<sup>1170</sup> Raspes Konzept einer „Konzentration, Publikation und Aktivierung“<sup>1171</sup> der fürstlichen Sammlungen spricht dafür, doch war es wohl für eine Übernahme durch den Landgrafen noch zu früh. Erst im Rahmen der städtebaulichen Neustrukturierung Kassels fiel diese Idee auf fruchtbaren Boden.

1164 Keller 1984, S. 117.

1165 Linnebach 2005a, S. 88, s. auch Hallo 1934, S. 250.

1166 Hallo 1934, S. 253f.

1167 Nicolai, zit. nach Hallo 1926, S. 291, s. auch Schweikhart 1979, S. 122.

1168 Siehe Gercke 2005, S. 68.

1169 Siehe Linnebach 2005a, S. 94.

1170 Siehe Linnebach 2005a, S. 94, s. Hallo 1934, S. 197 und S. 293.

1171 Hallo 1934, S. 293.

## 2.6.2 Der Musengott Apoll und die Bedeutung der ionischen Ordnung

Dittscheid weist darauf hin, dass bereits 1739 Johann Heinrich Zedler in seinem Universal-Lexikon vorschlägt, ein Museum in Form eines Tempels zu bauen.<sup>1172</sup> „MVSEVM, heisset sowol ein Tempel, darinnen die Musen verehret wurden, als auch eine Kunstkammer, ein Müntz-Cabinet, Rarität- und Antiquitäten-Kammer [...]“<sup>1173</sup> Über den Ursprung der Benennung war man sich aber nicht einig. Zum einen wird in dem Artikel dargelegt, dass die Bezeichnung sich von dem Hügel ableite, auf dem der Poet Musæus seine Verse verlas; zum anderen wird behauptet, dass sich die Bezeichnung von den Musen selbst ableite, und das Museum Sitz oder Wohnung der Musen bedeute.<sup>1174</sup> In Kassel scheint die letztgenannte Interpretation angekommen zu sein, denn auch Johann Wilhelm Casparson schreibt in seinem Nachruf auf Simon Louis du Ry aus dem Jahr 1800 von einem „Tempel der Musen“<sup>1175</sup>. Noch weitere Bezüge zum Thema *Tempel* und *Musen* lassen sich in Kassel finden. Bereits 1763 ließ Friedrich II. einen Lorbeerbaum - Zeichen des Apoll - von seinem ursprünglichen Standort in der Orangerie des Schlossparks zunächst im damaligen Museum, dem Ottoneum, aufstellen und später im Fridericianum, wie dem *Essai* du Rys zu entnehmen ist: „*et aussi placé le tronc d'un très grand laurier*“<sup>1176</sup>. Die noch erhaltene Originalinschrift des Baumes, der sich heute im Naturkundemuseum, also wieder im Ottoneum, befindet, lautet<sup>1177</sup>:

QUAE/PER OCTO PRINCIPVM CATTORUM AETATES/IN AMOENISS.  
INCLVTI CASSELL./VIRIDARII SPATIO FLORVIT/LAVRUS,/ALT.  
CIRCITER LIV. LAT. IV. PED., RHENAN./AD TEMPORA HEROVM /  
SERENISS. DOMUS HASSIACAE/CORONIS CINGENDA./ SENIO, SED NON  
IMPROLIS, EMORTVA EST. / NE VERO TOTA PERIRET / ARBOR APOLLINI  
SACRA/ TRVNCVM IN MVSEO SERVARI IVSSIT/FRIDERICUS II H.L. /  
A. MDCCLXIII.

1172 Siehe Dittscheid 1995, S. 171.

1173 Zedler 1739, S. 1375.

1174 Siehe Dittscheid 1995, S. 171.

1175 J. W. C. G. Casparson: Zum Andenken des fürstlichen Hessischen Ober-Bau-Direktors u[nd] O.[ber] K.[ammer] Rath Du Ry in der Sitzung der Alterth[ümer] Gesellschaft vom 17. April 1800, in: Gesellschaft der Altertümer zu Kassel, Abhandlungen Casparson III, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 241, Bd. XI, 1, S. 408r-431v, S. 416r, s. auch Dittscheid 1995, S. 171/196, FN 64.

1176 Du Ry, *Essai*, S. 19, abgedruckt bei Dittscheid 1995, S. 185. Der Baum findet auch Erwähnung in der Reisebeschreibung von John Moore, der mit dem Herzog von Hamilton Kassel besuchte: s. Moore 1779, Bd. II, S. 54.

1177 Siehe auch Dittscheid 1995, S. 196, FN 65.

In dieser Inschrift verwendet Friedrich II. erstmalig den Begriff *Museum* im apollinischen Sinne.<sup>1178</sup> Eben durch die Hervorhebung des Gottes Apoll, des Gottes der Musen, möchte Friedrich II. von Hessen Kassel seine aufgeklärte Einstellung zu den Künsten betonen. Im Museum Fridericianum kommt Apoll daher auch eine hervorgehobene Stellung zu: Eine Apoll-Statue ist unter den Antiken im Museum Fridericianum gleich zweimal vertreten, darüber hinaus ist Apoll im Treppenhaus als Anführer der Musen aufgestellt.<sup>1179</sup> Auch die Wahl der ionischen Ordnung kann nach Vitruv mit Apoll in Verbindung gebracht werden.<sup>1180</sup> All dies zeigt deutlich die besondere Bedeutung, die der Landgraf Apoll beimisst und dass er ihn durch das Museum mit sich selbst in Verbindung bringen möchte. Die Figur des Apoll ist daher im damaligen Kassel noch an anderen Orten zu finden: Sie erscheint auf dem allegorischen Gemälde Johann Heinrich Tischbeins d. Ä. aus dem Jahr 1777 über die Gründung der Akademie der schönen Künste zu Kassel in Form einer Statuette mit Kithara am rechten unteren Bildrand, die die Architektur verkörpert (Abb. 92). Auch hegte Friedrich II. den Wunsch, eine kolossale Statue des Apoll in der Karlsaue aufstellen zu lassen. Nicht zu vergessen ist der Entwurf, den Friedrich 1785 von Charles de Wailly für Weissenstein anfertigen ließ. Ein Apoll-Tempel im Zentrum der Anlage sollte das Schloss als Musentempel ausweisen.<sup>1181</sup> Das Schloss ist somit verknüpft mit einem aus der antiken Mythologie entlehnten allegorischen Programm: „Mit dem Apoll, dem Musengott, geweihten Monopteros als Kulminationspunkt stellt das Schloß den Parnass dar“<sup>1182</sup> und Friedrich II. stellt sich gewissermaßen Apoll, dem Musengott, gleich. Die ionische Ordnung steht jedoch nicht nur im Einklang mit Apoll, sondern, nach der Theorie Sebastiano Serlios, auch mit der Bestimmung eines Gebäudes, das der Wissenschaft und den gelehrten Leuten dienen soll.<sup>1183</sup> Serlio schreibt in seinen *Regole generali di Architettura* von 1537 in Kapitel VII zur ionischen Ordnung: „E se alcun edificio, o publico o privato, si haverà da fare ad huomini letterati [...] si conurrà a lor quest' ordine Ionico“<sup>1184</sup>. Die Fassade des Museum Fridericianum mit ihrer ionischen Kolossalordnung ist ein Beispiel für diese Regel Serlios und das Museum, so Forssman, „immerhin noch ein jonischer Bau im Sinne des späten Vitruvianismus.“<sup>1185</sup> In der Architektur des 16. Jahrhunderts wird diese Einstellung durch Andrea Palladio vertreten. Die meisten seiner Landhäuser, die er für den gebildeten Stand baute, sind mit einem Portikus ionischer Ordnung

1178 Siehe Dittscheid 1995, S. 171.

1179 Siehe ebd.

1180 Siehe ebd. Im Vorwort zu Buch 7 erzählt Vitruv von den beiden Architekten Paeonius und Daphnis aus Milet, dass diese für Apoll einen Tempel *ionicis symmetriis* gebaut hätten. Siehe Vitruv: *De architectura libri decem*, hrsg. von Curt Fensterbusch, Darmstadt 1964, S. 312.

1181 Siehe Dittscheid 1995, S. 171, s. Dittscheid 1987, S. 49–51, Abb. 37–47 und Farbtafel I unten.

1182 Dittscheid 1987, S. 49.

1183 Siehe Dittscheid 1995, S. 171.

1184 Serlio 1537, Kap. VII, S. XXXVI verso.

1185 Forssman 1984, S. 88.

geschmückt. Im 17. Jahrhundert bezieht sich Joachim von Sandrart auf Serlios Sicht und schreibt die ionische Ordnung Männern der Wissenschaften zu.<sup>1186</sup> Es ist anzunehmen, dass du Ry die ikonographischen Aspekte der ionischen Ordnung bekannt waren. Die Fassade des Museum Fridericianum soll, dank der Wahl der ionischen Ordnung, den Sitz der Künste und der Wissenschaften erkennbar machen.<sup>1187</sup>

### 2.6.3 Preußen

„Uebrigens glaubt ein Fremder, beim Anblick des hiestgen Militärs, in Potsdam zu seyn. Denn auch hier wimmeln die schönen Straßen, wie dort, von Soldaten; und die landgräfliche Garde trägt beinahe die nemliche Uniform, wie die des großen Friedrichs. Auch die übrigen Truppen sind ganz auf preußischen Fuß gekleidet und geübt.“<sup>1188</sup>

Es ist bekannt, dass sich Friedrich II. von Hessen-Kassel an seinem großen Vorbild, Friedrich II. von Preußen, und dessen aufgeklärtem Absolutismus orientierte. Somit ist es nicht unwahrscheinlich, dass auch die in Preußen zu findende Architektur der Zeit für den Bau des Museum Fridericianum von Bedeutung gewesen sein könnte. Wir wissen, dass Friedrich II. von Hessen-Kassel das Baugeschehen in Preußen mit Interesse verfolgte, so ließ er sich Pläne von Sanssouci schicken.<sup>1189</sup> In diesem Abschnitt soll untersucht werden, ob sich für die Gesamtkonzeption des Museums und sein äußeres Erscheinungsbild Analogien bei gleichzeitigen Bauten in Preußen finden lassen. Das im Jahr des Baubeginns des Kasseler Museums vollendete Neue Palais in Potsdam (Abb. 93) könnte Simon Louis du Ry zu der einen oder anderen Motivübernahme angeregt haben ebenso wie die Bibliothek am Forum Fridericianum in Berlin, Bauten, auf die bereits Steckner hinweist.<sup>1190</sup> Das Neue Palais, errichtet zwischen 1763 und 1769, war ein hochaktueller Bau. Landgraf Friedrichs Bewunderung für seinen Namensvetter in Preußen dürfte für seinen Architekten Simon Louis du Ry Grund genug gewesen sein, sich über die Bauvorhaben des Preußenkönigs informiert zu halten und entsprechende Anleihen in seiner Architektur für den Landgrafen zu machen. Am teilweise noch spätbarocken Neuen Palais in Potsdam findet man Motive, die du Ry in klassizistisch abgewandelter Form für das Museum Fridericianum übernommen haben könnte. Wie das Museum Fridericianum weist das Neue Palais kein markantes Sockel-

1186 Siehe Forssman 1984, S. 88–89; s. Dittscheid 1995, S. 172.

1187 Siehe Dittscheid 1995, S. 172.

1188 Campe 1786, S. 159.

1189 Siehe Schuchard / Dittscheid 1979, S. 77.

1190 Siehe Steckner 1992, S. 365, FN 11.

geschoss auf. Seine Fassaden werden allseitig durch eine kolossale Pilasterordnung gegliedert. Die Fassadenmitte wird durch das Motiv der Tempelfront betont, am Neuen Palais jedoch nur als Risalit und nicht als Freisäulenportikus wie am Museum Fridericianum. Als weitere Gemeinsamkeit ist die figurengeschmückte Balustrade der Attika zu nennen sowie das flache Dach, das hinter dieser verschwindet. Es sind Motive, von denen du Ry sich, wenn überhaupt, hat anregen lassen und die er ins klassizistische Formengut überträgt und dabei purifiziert. Du Ry war bereits mehr dem Klassizismus zugeneigt als die preußischen Baumeister. Aus stilistischen und funktionalen Gründen wählte er für Kassel ein schlichteres Erscheinungsbild. Auch für Claude-Nicolas Ledoux und seine Entwürfe für das Museum Fridericianum könnte das Neue Palais in manchen baulichen Elementen vorbildgebend gewesen sein, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

### 3 Das Museum Fridericianum und Claude-Nicolas Ledoux

#### 3.1 Ledoux' Verbesserung der Entwürfe du Rys

Claude-Nicolas Ledoux (1736–1806) und Charles de Wailly (1730–1798) waren die beiden Pariser Architekten, die Friedrich II. an seinen Hof nach Kassel rief. Die Berufung dieser führenden französischen Architekten nach Kassel zeugt davon, dass die Pariser Académie royale d'architecture mit ihren 32 Mitgliedern zu jener Zeit als absolute Autorität hinsichtlich baukünstlerischer Fragen und Geschmacksbildung galt. Für du Ry dürfte die Berufung dieser beiden Architekten nach Kassel ernüchternd gewesen sein. Sie hat sicherlich auch dazu beigetragen, dass er sich um Aufnahme als korrespondierendes Mitglied in eben jene Akademie bewarb, was jedoch abgelehnt wurde.<sup>1191</sup>

Claude-Nicolas Ledoux war ebenso wie du Ry ein Schüler Blondels und hatte sich zu der Zeit, als Friedrich II. ihn nach Kassel rief, schon als *architecte du roi* und als Mitglied der Architekturakademie einen Namen gemacht. Ledoux gilt als einer der Hauptvertreter der sogenannten Revolutionsarchitektur<sup>1192</sup>. Diese Architekturrichtung zeichnet sich durch die Abkehr von historischen Traditionen aus. Stattdessen wurde eine strenge kubische Gestalt des Baukörpers, der symbolhafte Ausdruck der Funktion und der weitgehende Verzicht auf Dekor angestrebt. Die Bauten erhielten infolge eines oftmals hohen Sockels eine Steigerung ins Denkmahlhafte. Häufig ist ihnen ein megalomaner Charakterzug eigen, der in die Richtung des Utopischen weist. Erst ab 1780 wendet sich Ledoux dieser Stilrichtung gänzlich zu, doch kann man in seinen Projekten für Kassel einige charakteristische Merkmale der Revolutionsarchi-

1191 Siehe Dittscheid 1987, S. 6.

1192 Zu Revolutionsarchitektur siehe weiterführend: AK Frankfurt/München 1990.

tektur finden.<sup>1193</sup> 1774 wurde Friedrich II. während einer Reise nach Paris auf Ledoux aufmerksam und lud ihn nach Kassel ein, wo dieser Ende November 1775<sup>1194</sup> eintraf. Aus der Korrespondenz des Landgrafen erfahren wir Näheres über Ledoux und seinen Aufenthalt in Kassel. Der hessische Gesandte am französischen Hof, Baron von Boden, schrieb an den Landgrafen am 29. September 1775:

„Le S. Le Doux qui est également employé dans la Direction des Ponts et Chaussées poura donner aux Architectes et Ingénieurs de Votre Altesse Sérénissime les éclaircissements ultérieurs dont la pratique fournie sans doute les meilleurs et ne leur laissera rien à désirer. Ils auront la loi et les prophètes. Cet habile artiste qui voit journellement accroître sa réputation est impatient de la porter jusqu’aux pieds de Votre Altesse Sérénissime.“<sup>1195</sup>

Am 10. Dezember 1775<sup>1196</sup> ernannte Friedrich II. Ledoux zum *Contrôleur Général et Ordonnateur des Bâtiments*, ein Titel, den dieser bis zum Tode des Landgrafen innehatte.<sup>1197</sup> Bis 1785 zeigte der *Hochfürstl. Hessen-Casselische Staats- u. Adreß-Calender* diesen Titel zu Ledoux an. Ledoux leitete somit – zumindest den Akten nach – offiziell das Hessen-Kasselische Bauwesen.<sup>1198</sup> In dieser Funktion überarbeitete er, als er bereits nach Paris zurückgekehrt war, auf Wunsch Friedrichs II. auch die Pläne du Rys zum Museum Fridericianum, wie Briefe des Gesandten von Boden und Ledoux belegen. Er übte damit eine gewisse, seinem Amt obliegende Kontrollfunktion aus.<sup>1199</sup> Es ist festzuhalten, dass dies jedoch nicht notwendigerweise zu einer Berücksichtigung dieser Änderungsvorschläge seitens du Ry führte. In einem Brief vom 27. Februar 1776 dankt der Landgraf Ledoux für die Informationen zum Triumphbogen

„[...] sur laquelle je ne puis pas me decider encore. Comme toutefois il faudra commencer a faire travailler à ma Biblioteque, vous n’oubliera de remettre a mon Ministre le Baron de Boden les Plans que Du Ry de Du mon Architecte Du Ry dont vous vous etes chargé pour y faire vos Remarques. Des que ce Batiment sera fini nous en rendrons à l’arc [...].“<sup>1200</sup>

1193 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 78.

1194 Siehe Gallet 1983, S. 253; s. Both/Vogel 1973, S. 177.

1195 Bericht von Bodens im HStAM Bestand 4 f Staaten F Nr. Frankreich 1703, fol. 140, s. auch Dittscheid 1987, S. 73/74.

1196 Siehe HStAM Bestand 5 Nr. 11384, fol. 2; gleichlautend HStAM 53 f Rubr. 11, Nr. 3 Personalakte Ledoux.

1197 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 78, s. Dittscheid 1987, S. 73.

1198 Siehe Dittscheid 1987, S. 73.

1199 Siehe Steckner 1983, S. 44.

1200 HStAM Bestand 5 Nr. 11385, fol. 17, s. auch Dittscheid 1995, S. 197, FN 83.

Der Gesandte von Boden schrieb am 17. April 1776 aus Paris:

„Le dernier ne m’a pas encore remis ni les plans ni les dessins du Professeur Dury. Je crois qu’il ne les rendra qu’avec une partie des changements qui lui avoient été demandés.“<sup>1201</sup>

Am 29. April 1776 bestätigt Ledoux dem Landgrafen in einem Schreiben, die Pläne der Bibliothek dem Gesandten von Hessen in Paris zurückgegeben zu haben: „J’ay remis Monsieur le Baron de Boden les plans de votre Biblioteque faits par Mr. Du Ry, [...] que vous m’avez ordonné et du memoire que j’y ay annexé.“<sup>1202</sup> Am 11. Mai 1776 bestätigt Friedrich II. den Erhalt des Briefes vom 29. April und bringt zum Ausdruck, dass er die Pläne bald zurückerwarte:

„Votre lettre du 29 du passé me prevenant Monsieur sur le renvoi des Plans de mon architecte Du Ry pour la bibliothèque, je les attends à tout moment pour faire continuer ce Batiment, et je vous le repete que des que celui ci sera achevé, nous en viendrons à l’arc de Triomphe + aux autres Edifices que nous avions projetées [...].“<sup>1203</sup>

Die Originalentwürfe des Rys zum Museum Fridericianum dürften laut Dittscheid zweifelsohne 1776 fertiggestellt worden sein, denn am 27. Februar 1776 bittet der Landgraf um Rücksendung von den Rys-Plänen von Paris nach Kassel, ohne die Arbeiten nicht fortgeführt werden könnten.<sup>1204</sup> Dittscheid zufolge lässt sich heute anhand des Entwurfs des Rys im Stadtarchiv Kassel nachweisen, dass Ledoux tatsächlich den Erdgeschossgrundriss des Rys überarbeitet hat. Auf dem Plan wurden von unbekannter Hand verschiedene Zusätze mit Bleistift eingezeichnet: Auf dem Entwurf (Abb. 94) sind die Worte *model Hauß* ganz schwach unter dem Titel zu lesen. Auch sieht man in Bleistift einen vierten Flügel in der Funktion eines Modellsaales (Abb. 95). Da Ledoux selbst in seinen Entwürfen für das Museum Fridericianum einen Modellsaal an eben jener Stelle als vierten Gebäudetrakt vorsah, ist durchaus anzunehmen, dass diese Bleistifteinzeichnung tatsächlich von ihm stammt. Des Weiteren zeigt sich auf dem Entwurf eine Bleistifteinzeichnung, die an der Fassade anstelle der Pilaster eingestellte Säulen vorsieht (Abb. 96). Zudem kann man auf der Rückseite der Zeichnung in Tinte geschriebene Zusätze lesen, die laut Dittscheid ohne Zweifel von der Hand Ledoux’ stammen (Abb. 97).<sup>1205</sup> Auch wenn diese Zusätze keineswegs so eindeutig Ledoux zuzuordnen sind,<sup>1206</sup> ist jedoch

1201 HStAM Bestand 4 f Staaten F Nr. Frankreich 1703, fol. 196, s. auch Steckner 1983, S. 44.

1202 HStAM Bestand 5 Nr. 11385, fol. 19, s. auch Dittscheid 1995, S. 197, FN 84.

1203 HStAM Bestand 5 Nr. 11385, fol. 20, s. auch Dittscheid 1995, S. 197, 198, FN 85.

1204 Siehe Dittscheid 1995, S. 174.

1205 Siehe Dittscheid 1995, S. 174.

1206 Dem ehemaligen Leiter des Stadtarchivs, Herrn Frank-Roland Klaube, danke ich für seinen

aus dem Gesamtzusammenhang davon auszugehen, dass die Entwurfsvariante auf Ledoux zurückgeht.

### 3.2 Ledoux' Entwürfe für das Museum

Ledoux selbst liefert während seines kurzen Aufenthalts in Kassel Ende 1775 Entwürfe für mehrere Projekte: für das Museum Fridericianum, für das Schloss des Landgrafen und für einen Triumphbogen<sup>1207</sup>. Keines davon kam jedoch zur Ausführung. Ein Monsieur C. F. Robert übermittelt am 19. Dezember 1775 Ledoux nach dessen Abreise ein Schreiben, in dem der Landgraf sein Bedauern darüber ausdrückt, dass die momentanen Umstände es ihm nicht ermöglichen, die von Ledoux vorgeschlagenen Projekte auszuführen: „[...] Elle est fâchée de ce que les Circonstances ne Lui permettent pas d'entrer dans vos Vûes et dans les arrangemens que vous lui proposez.“<sup>1208</sup> Ledoux' Biograf, der Architekt Jacques Cellier, beschreibt Ledoux' Enttäuschung:

„Ses projets terminés, il les présenta au prince, qui lui demanda de les réduire, les trouvant trop magnifiques et trop chers pour lui. Je ne changerais rien à mes plans, répondit Ledoux, je vois que Votre Altesse n'est pas assez riche pour avoir un architecte tel que moi, et il partit.“<sup>1209</sup>

Wie Levallet-Haug annimmt, könnte Friedrich II. Ledoux auch engagiert haben, um ihm ein paar gute Ideen zu entlocken, die dann sein Hausarchitekt du Ry umsetzen sollte.<sup>1210</sup> Mehrere Briefe du Rys<sup>1211</sup> geben Auskunft über Ledoux' Aufenthalt in Kassel. Über das angespannte Verhältnis zu seinem Konkurrenten aus Paris resümiert du Ry in einem Brief aus dem Jahr 1779 an Erasmus Ritter, einen Freund aus Ausbildungsjahren:

„Le Sieur le Doux architecte de la maison de Mademoiselle Guimard a passé 2 mois a Cassel il y a 3 ans le Landgrave l'avoir fait inviter pour luy donner ses idées, mais surtout pour quil introduisit le bon marché dans la construction de ses batimens, Mr le Doux est un homme froid, qui parle peu mais bien, lorsqu'il fut question deconomie il etonna fort S. A. en luy disant quen fait de batimens de consequence 40 ou 50 mille ecrus de plus ou de moins

Hinweis während meines Besuchs im Archiv im Mai 2008, dass die Signaturen auch seiner Meinung nach nicht eindeutig bestimmbar seien.

1207 Siehe AK Kassel 1979, Kat. Nr. 263.

1208 HStAM Bestand 5 Nr. 11385, fol. 6, s. auch Dittscheid 1995, S. 197, FN 80.

1209 Cellier, zit. n. Rabreau 2005, S. 76.

1210 Siehe Levallet-Haug 1934, S. 97.

1211 Siehe die Briefe du Rys vom 16.12.1775 und 25.2.1776 an seine Schwester, in: *J.Ph. Le Clerc geb. Du Ry. Reise nach Südfrankreich 1773–1776*, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413,5; in der dt. Übersetzung bei Gerland 1895, S. 118 ff.



n'étoient pas un objet, il fit ensuite le projet d'un arc de triomphe accompagné de collonades qu'il fit mettre au net par un dessinateur qu'il avoit amené je fus obligé d'en faire le devis qui se montoit a cent mille ecus et qui selon luy auroit beaucoup plus couté a Paris, il proposa encore d'autres idées mais dont aucune ne fut goûtée, enfin après avoir été bien feté, defrayé avec sa suite reçu mille ecus pour son Voyage et deux cent louis de present, il partit fort mecontent en emportant cependant le titre de Controleur general et ordonnateur des batimens de Hesse mais sans appointemens depuis son depart il nest plus question de luy, nous avons fait amitié ensemble, il s'étoit très bien comporté a mon egard, plusieurs personnes contoient qu'il diroit beaucoup de mal des batimens executés sur mes desseins, il n'en fit rien: Il m'avoit promis de m'envoyer les plans de la maison de Mme Guimard mais il ne m'a pas tenu parole, s'il est mort comme quelquun me l'a voulu assurer depuis peu, je le tiens pour excusé.<sup>1212</sup>

### 3.2.1 Außenbau

Als Ledoux in Kassel eintraf, dürfte sich das 1769 angefangene Gebäude trotz der Fundamentierungsschwierigkeiten bereits einige Meter über Bodenniveau erhoben haben; Dittscheid geht davon aus, dass die Fassaden schon Dreiviertel ihrer endgültigen Höhe erreicht hatten.<sup>1213</sup> Dies dürfte erklären, wieso Ledoux in seinen Entwürfen die Gestaltung der unteren Partien im Wesentlichen übernahm, also trotz entsprechender Kritik der du Ry-Planung kein ausgeprägtes Sockelgeschoss vorsah. Ledoux scheint sich hier darauf beschränkt zu haben, die nach Auffassung von Rabreau etwas glanzlose Erscheinung des Baus durch seine Veränderungen aufzuwerten.<sup>1214</sup> Ansonsten sind die Änderungen, die Ledoux in seinen Entwürfen vorschlägt, aber durchaus substantiell.

In diesem Zusammenhang sei ein kurzer Exkurs über Ledoux' Präsentation seiner eigenen Werke im Stich erlaubt. Ledoux ließ seine Bauten und Entwürfe ab 1773, dem Datum seines Akademieeintritts, stechen. Allerdings modernisierte er die Darstellung seiner Werke von Zeit zu Zeit. Man kann man davon ausgehen, dass je älter ein Bau oder Entwurf war, desto öfter die Kupferplatte überarbeitet wurde, um das Objekt dem Stilwandel und den gewandelten Vorstellungen des Architekten anzupassen. So übertrug Ledoux im Nachhinein seinen reifen Stil auf seine frühen Werke und modernisierte sein Werk für seine Publikation.<sup>1215</sup> „Kein Architekt hat soviel Mühe darauf verwendet, sein Gesamtwerk zu perfektionieren, um der Nachwelt eine schmeichelnde Dar-

1212 Du Ry in einem Brief an Erasmus Ritter vom 2.1.1779, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.hh. XXV. 71 Nr. 41, zit. nach der Transkription der Briefe von Adeline Rege. Die Autorin dankt Frau Rege für die Überlassung der Transkription.

1213 Siehe Dittscheid 1995, S. 174.

1214 Siehe Rabreau 2005, S. 76.

1215 Siehe Gallet 1983, S. 226.

stellung zu hinterlassen.“<sup>1216</sup> Daher sind unterschiedliche Stichversionen seiner Gebäude erhalten. 1804 veröffentlichte Ledoux seinen Traktat *L'Architecture considérée sous le rapport de l'art, des moeurs et de la législation*, der als erster Band einer mehrbändigen Publikation gedacht war, die Ledoux jedoch wegen seines Ablebens nicht mehr fortsetzen konnte. Erst 1847 brachte Daniel Ramée das zweibändige Werk *Architecture de Claude-Nicolas Ledoux* heraus, für das er Kupferplatten aus Ledoux' Nachlass verwendete. Darin publizierte er Stiche, die nicht in der Ausgabe von 1804 abgedruckt waren. Diese beiden Werke gelten als umfassendste Überlieferung von Ledoux' Werken.<sup>1217</sup> Des Weiteren sind noch Probeabzüge von einzelnen Kupferplatten erhalten, die Ledoux bereits vor 1804 anfertigen ließ und die sich vorwiegend in zwei Sammelbänden erhalten haben. Darin finden sich Abzüge, die weder in der Publikation von 1804 noch in der von 1847 erschienen sind.<sup>1218</sup> Der Sammelband in der Pariser Nationalbibliothek enthält drei Stiche zum Museum Fridericianum. Diese geben Ledoux' Änderungsvorschlag im 1. Zustand wieder, jeweils der Grundriss des Erdgeschosses und des 1. Obergeschosses (Abb. 108, Abb. 109), sowie der Aufriss (Abb. 98)<sup>1219</sup>. Vor allem bei seinen Frühwerken überarbeitete Ledoux die Darstellung im Stich mehrmals, bei späteren Bauten sind die Differenzen zwischen ausgeführten Bauten und den Stichen weniger gravierend. Das Hauptaugenmerk der Überarbeitungen gilt jeweils dem Außenbau, Grundrisse und Schnitte werden weniger stark abgeändert.<sup>1220</sup> „Eines der spätesten Werke, bei dem wir noch mehrere, voneinander abweichende Etats derselben Platte kennen, ist der 1776 entstandene, nicht zur Ausführung gelangte Entwurf für eine Bibliothek in Kassel. Die Unterschiede verändern das Projekt dabei nicht mehr grundsätzlich.“<sup>1221</sup>

Die hier konsultierte von F. de Nobele 1962 herausgegebene Version der *Architecture* beruht auf Ledoux' Publikation von 1804 und der Ausgabe von Daniel Ramée 1847, wobei noch Beispiele ursprünglicher Plattenzustände aufgenommen sind. Darüber hinaus wird die Ausgabe von Alfons Uhl herangezogen, die im 1. Band (1981) die Fassung von 1804 unverändert wiedergibt und im 2. Band (1984) diejenigen Drucke der Ausgabe von Ramée, die nicht im ersten Band erscheinen.<sup>1222</sup> Auch wird der Reprint der Ausgabe von Ramée herangezogen, den Kevin C. Lippert als Herausgeber 1983 veröffentlichte.

Zunächst sei ein Blick auf Ledoux' Entwurf nach dem 1. Zustand geworfen. Ledoux sieht ebenfalls eine Dreiflügelanlage vor, die Aufteilung der Fassade in 19 Joche wie bei du Ry ist beibehalten (Abb. 98). Ebenso wie bei du Ry ist die Fassade des Gebäudes durch eine dichte Pilasterreihe gegliedert,

1216 Gallet 1983, S. 7.

1217 Siehe Langner 1960, S. 137.

1218 Siehe Langner 1960, S. 143 f.

1219 Siehe Langner 1960, S. 143, AK Kassel 1979, S. 205, Kat. Nr. 253 und Dittscheid 1995, S. 209.

1220 Siehe Langner 1960, S. 150.

1221 Langner 1960, S. 150.

1222 Siehe Uhl in Ledoux 1981/1984, Bd. I, 1981, S. V.

sicherlich auch deshalb, weil 1775 der Bau du Rys bereits bis zu den Pilastern fortgeschritten war und eine andere Lösung gar nicht mehr möglich gewesen wäre. Denn eigentlich passen Pilaster nicht zu Ledoux' Stil.<sup>1223</sup> Ledoux gestaltet die Kapitelle der ionische Ordnung jedoch schlichter<sup>1224</sup>, nicht nach Scamozzi sondern nach Palladio, wie am Theater des Marcellus<sup>1225</sup>. Ebenso wie du Ry sieht Ledoux Rundbogenfenster für das Erd- und Rechteckfenster für das Obergeschoss zwischen den Pilastern vor, während jedoch bei Ledoux in beiden Geschossen Fenster und Nischen alternieren.<sup>1226</sup> Im Obergeschoss sind in diesen ädikulaartigen Nischen Skulpturen eingefügt. Durch diese Wandmassive hätte das Innere der Bibliothek sicherlich eine einfachere Anbringung der Buchgestelle ermöglicht, aber auch viel Licht eingebüßt. Ebenso wie du Ry setzt Ledoux dem Gebäude einen sechssäuligen Portikus vor, dessen Säulen jedoch jeweils auf einem Sockel ruhen, der in Einklang mit der Höhe des Sockelgeschosses steht. Dadurch führen anstelle von du Rys Freitreppe Stufen zwischen den Säulen auf die Eingangsebene. Die Erweiterung des mittleren Interkolumniums entfällt.<sup>1227</sup> Der Portikus wird von einem Giebel mit Figuren im Tympanon bekrönt.

Im oberen Teil des Gebäudes unterscheidet sich Ledoux' Entwurf wesentlich von dem du Rys. Fast über die ganze Breite des Baus setzt Ledoux über das Gebälk anstelle der Balustrade eine blockartige, ungegliederte Attika, die im Bereich des Portikus etwas vorspringt. Dem auf du Ry zurückgehenden Unterbau fügt Ledoux also ein Attikageschoss hinzu.<sup>1228</sup> Diese Attika strahlt durch ihre Massivität eine gewisse „Brutalität“<sup>1229</sup> aus, und die Kombination von hoher Attika und Flachdach hinterlassen einen schweren und harten Eindruck, was eine „Grabplatte“<sup>1230</sup> assoziieren mag.

In der Mitte erhebt sich über einem gestuften Sockel, der links und rechts von einer Figurengruppe auf einem quadratischen Podest gerahmt wird, ein mit 12 Säulen umstandener Rundtempel mit massiver Halbkuppel, der wesentlich zum antiken Charakter beiträgt. Seit den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts kam bei Ledoux der Monopteros bevorzugt zum Einsatz. Der Rundtempel folgt dem Grundsatz, dass Gebäude von Rang in der Mitte eine formale Steigung aufweisen müssen.<sup>1231</sup> Ledoux zeigt damit aber auch die Funktion des Gebäudes an: Der klassische Monopteros kennzeichnet das Gebäude als Stätte des Antikenstudiums. Ein Element der klassischen Architekturspra-

1223 Siehe Hoeltje 1964, S. 20.

1224 Siehe Rabreau 2000, S. 194.

1225 Siehe Gallet 1983, S. 138.

1226 Siehe Dittscheid 1995, S. 174.

1227 Siehe Dittscheid 1995, S. 174.

1228 Siehe Dittscheid 1995, S. 175.

1229 Gallet 1983, S. 138.

1230 Keller 1971, S. 26.

1231 Siehe Kaufmann 1985, S. 27.

che folgt damit zugleich der moderneren *architecture parlante*.<sup>1232</sup> Der Monopteros wurde damals nicht unmittelbar antiken Bauwerken nachgebildet. Man bediente sich vielmehr der Beschreibung des Monopteros durch Vitruv und zeichnerischen Rekonstruktionen wie der in Claude Perraults Vitruv-Ausgabe.<sup>1233</sup> Vitruvs Lehrbücher waren seit Alberti Pflichtlektüre eines jeden Architekten, auch die vielen Übersetzungen seines Buches zeugen davon.<sup>1234</sup> In der neuzeitlichen Baukunst galt insbesondere der Monopteros als Kennzeichen eines „vitruvianisch geschulten Architekturverständnisses“<sup>1235</sup>. Der Bautyp des Monopteros war vor allem als Gartentempel ein beliebtes Motiv der Zeit im Rahmen des von England übernommenen Landschaftsgartenstils. Frühe deutsche Beispiele sind Knobelsdorffs Apollotempel in Neuruppin von 1735, Pigages Apollotempel in Schwetzingen 1761 oder der Freundschaftstempel in Sanssouci von 1768.<sup>1236</sup> Mit dem Merkurtempel in Wilhelmshöhe, auch unter Landgraf Friedrich II. erbaut, entspricht Kassel voll und ganz dem Zeitgeschmack. Zu Ledoux' Museumsentwurf äußert Braham die Vermutung, dass der korinthische Rundtempel vielleicht als Observatorium errichtet worden sei.<sup>1237</sup> Während Keller diese Kuppel über einem Tambour als völlig nutzlos an dieser Stelle bezeichnet, zeigt der Schnitt des Gebäudes, dass dem Tempietto die Funktion einer Laterne zukam, von der das Sonnenlicht den Salon des ersten Obergeschosses durch einen Okulus belichten konnte.<sup>1238</sup>

Das Motiv des Tempietto verwendet Ledoux kurze Zeit später am Justizpalast in Aix-en-Provence<sup>1239</sup> oder für einen Bischofspalast in Sisteron<sup>1240</sup>, wobei hier jeweils „eine peripterale Tholos den überragenden Monopteros ersetzt“<sup>1241</sup>. Weitere Tempietti findet man bei Ledoux unter den unveröffentlichten Entwürfen an einer *Maison de Campagne*<sup>1242</sup> und in der abgewandelten Form eines achtsäuligen Aufbaus bei der *Maison de Zéphir et de Flore*.<sup>1243</sup> Auf der gleichen Seite wie die *Maison de Zéphir et de Flore*<sup>1244</sup> ist interessanterweise Weise die perspektivische Ansicht eines Museums<sup>1245</sup> zu sehen. Neben seinen Ideen für das Museum Fridericianum in Kassel beschäftigte sich Ledoux somit

1232 Siehe AK Kassel 1979, S. 207.

1233 Siehe Hesse 2007, S. 176; Vitruvius IV.8.1; Claude Perrault (Hrsg.), *Les dix livres d'architecture de Vitruve*, Paris 1. Auflage 1673, S. 132–138 (Online Ressource Universitätsbibliothek Heidelberg, URL Digitalisierung: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/vitruvius1673>) (20.5.2016).

1234 Siehe Weibezahn 1975, S. 9.

1235 Hesse 2007, S. 176.

1236 Siehe Weibezahn 1975, S. 19.

1237 Siehe Braham 1980, S. 184.

1238 Siehe Keller 1971, S. 26, s. Gallet 1983, S. 138.

1239 Abgebildet bei Ledoux 1847, pl. 54.

1240 Abgebildet bei Ledoux 1847, pl. 67.

1241 Dittscheid 1987, S. 47, S. 266 FN 434.

1242 Abgebildet bei Gallet 1991, pl. 83.

1243 Siehe Claude-Nicolas Ledoux: *Architecture de Ledoux, inédits pour un tome III, précédés d'un texte de Michel Gallet*, Paris 1991.

1244 Abgebildet bei Gallet 1991, pl. 9.

1245 Abgebildet bei Gallet 1991, pl. 9.

auch selbst mit der zu jener Zeit neuen Bauaufgabe des Museums, weshalb es unerklärlich ist, dass Ramée dieses Werk nicht mitveröffentlicht hat: „Ce qui est plus inexplicable, c’est la totale disparition du *Museum* ou encore du *Théâtre d’Opéra* [...], deux programmes publics d’une grande importance et qui éclairent la période proprement ‚révolutionnaire‘ de l’œuvre de Ledoux.“<sup>1246</sup>

Zu dieser Zeit wurden Bibliotheksgebäude nicht häufig mit einer Kuppel gestaltet.<sup>1247</sup> Jedoch gab es Beispiele wie Christopher Wrens ersten, nicht ausgeführten Entwurf von 1676 für die Bibliothek des Trinity College in Cambridge, eine Bibliotheksrotunde mit Tambourkuppel.<sup>1248</sup> Nicht allzuweit von Kassel wies die 1706–1710 von Hermann Korb erbaute Herzogliche Bibliothek von Wolfenbüttel, das erste ganz freistehende säkulare Bibliotheksgebäude, eine Tambourkuppel über einer Rotunde auf.<sup>1249</sup> Des Weiteren sind die Entwürfe von Johann Daniel Heumann für die Universitätsbibliothek in Göttingen von 1769 und von Carl Fredrik Adelcrantz für die Bibliothek in Uppsala aus den Jahren 1767–70 zu nennen.<sup>1250</sup> Der Entwurf Heumanns für Göttingen, der nicht zur Ausführung kam, sah in der Mitte des Längsbaus ebenfalls eine Kuppel vor und weist dadurch deutliche Ähnlichkeiten mit den Entwürfen Ledoux’ für Kassel auf. Die Nähe zu Göttingen lässt es naheliegend erscheinen, dass die Architekten in Kassel über die Projekte der Nachbarstadt informiert waren. Ebenso dürften sie über die Bautätigkeit in Schweden auf dem Laufenden gewesen sein, da enge Kontakte über Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel, der von 1720 bis 1751 König von Schweden war, bestanden.

Das Motiv des Monopteros unterscheidet Ledoux’ Entwürfe wesentlich von denen du Rys. Die typologiegeschichtlichen Voraussetzungen des Monopteros-Motives hat Dittscheid mit Blick auf den Schlossbau in Wilhelmshöhe eingehend beschrieben.<sup>1251</sup> In der Neuzeit tritt der Monopteros in der Theorie Leon Battista Albertis als Abschluss eines Turmes auf. Auch für den Louvre sind Motive eines bekrönenden Tempels bekannt, ebenso von Fischer von Erlach für das Schloss Schönbrunn. Das Motiv des Monopteros taucht am Berliner Stadtschloss auf, als Johann Friedrich Eosander 1706 für den mehrgeschossigen Münzturm einen abschließenden Monopteros mit Kuppel und Laterne vorsah. Aus Italien ist aus der Zeit um 1715/1739 ein bekrönender Monopteros über einem Rundraum von einem Entwurf Filippo Juvarras für ein königliches Mausoleum bekannt, zudem eine aus dem Jahr 1738 stammende Rekonstruktion der auf dem Palatin gelegenen Kaiserpaläste, die ebenfalls zahlreiche Monopteroi zeigte. In England plazierte William Chambers nach 1776 in einem Entwurf für ein königliches Stadtschloss<sup>1252</sup> freistehende Monopteroi über die

1246 Mosser 1991, S. 8.

1247 Siehe Pevsner 1976, S. 103.

1248 Siehe Becker 1992, S. 248f.

1249 Siehe Pevsner 1976, S. 98f.

1250 Siehe Pevsner 1976, S. 103; s. Milkau/Leyh 1961, S. 878, dort auch abgebildet.

1251 Siehe Dittscheid 1987, S. 47.

1252 Abgebildet bei Harris 1970, Tafel 179.

Seitenpavillons, wobei von einem rein ästhetischen Zweck auszugehen sei. Für Frankreich ist schließlich festzuhalten, dass der überhöhte Monopteros seit etwa 1750 von den Frühklassizisten eingesetzt wurde, um den „Denkmalcharakter von Architekturentwürfen zu steigern.“<sup>1253</sup> Die Kuppel von Ledoux für das Museum Fridericianum erinnert an diejenige, mit der John Vanbrugh das Treppenhaus des Schlosses Castle Howard (1699–1712) (Abb. 99) überspannt hat, das ebenfalls im *Vitruvius Britannicus* abgebildet ist.<sup>1254</sup> Ledoux hat zwar auch Motive des englischen Barock nach Wren, Vanbrugh und Hawksmoor als Anregung aufgenommen,<sup>1255</sup> doch dürfte eine Kuppel wie die von Castle Howard für ihn zu barock im Kontext antikisierender Baugedanken gewesen sein. Diesen entspricht eher ein Entwurf in de Neufforges *Recueil Élémentaire d'Architecture* (Abb. 100) mit dem Titel *autre Façade de Bâtiment propre pour un Palais* aus den 1772–1780 entstandenen Supplementheften. Die Abbildung im 27. Cahier muss vor oder um die Zeit der Entwürfe für Kassel entstanden sein und könnte Ledoux somit bekannt gewesen sein.

Monopteroi als Aufbauten eines Gebäudes finden sich auch in der zeitgleichen deutschen Architektur, so an dem von Carl von Gontard 1771–1778 neu gestalteten Militärwaisenhaus in Potsdam (Abb. 101), das nach Kriegszerstörungen ab 1952 wiederaufgebaut wurde und 2004 seinen Monopteros zurückerhielt. Ebenso denkt man an das Neue Palais (1763–1769) in Sanssouci (Abb. 93), das zwischen 1763 und 1769, also unmittelbar vor Baubeginn des Museum Fridericianum, von Johann Gottfried Büring, Heinrich Ludwig Manger und Carl von Gonthard errichtet wurde. Es diente Friedrich II. von Preußen als Gästeschloss. Das Neue Palais wird durch Risalite und eine kolossale Pilasterordnung im Sinne Palladios gegliedert und von einer Tambourkuppel bekrönt. Sie ist jedoch wie bei Germain Boffrands Entwurf für Schloss Lunéville von 1709 nur ein formales Gestaltungselement, das in keinem funktionalen Zusammenhang mit dem Bauinneren steht.<sup>1256</sup> Zu den Einflüssen, die auf das Neue Palais in Potsdam eingewirkt haben könnten, sind wiederum Castle Howard zu nennen, zudem Eindrücke aus Holland.<sup>1257</sup> Das Potsdamer Rathaus am Alten Markt, das 1753–1755 von Johann Boumann und Christian Ludwig Hildebrandt nach einer nicht umgesetzten Idee Palladios für einen Palazzo in Vicenza gebaut wurde<sup>1258</sup>, zeigt ebenso eine zentrale Tambourkuppel (Abb. 102). Auch der

1253 Dittscheid 1987, S. 47. Die Verwendung des aufgesockelten Monopteros als Hoheitsmotiv machte sich auch die illusionistische Deckenmalerei zu eigen: Als eindringliches Beispiel sei die nach Entwürfen von Giulio Romano entstandene *Sala dei Giganti* im Palazzo del Tè in Mantua genannt, wo der Monopteros „den höchsten Punkt des Götterhimmels“ (Dittscheid 1987, S. 48) markiert. Seine weiteste Verbreitung findet der Monopteros im 18. Jahrhundert jedoch in der Gartenarchitektur (s. Dittscheid 1987, S. 48).

1254 Siehe Dittscheid 1995, S. 175, zu Castle Howard s. Campbell, *Vitruvius Britannicus*, Vol I. 1715, pl. 63–71.

1255 Siehe Vidler 1990, S. xii.

1256 Siehe Dittscheid 1987, S. 119, S. 277, FN 813.

1257 Siehe DaCosta Kaufmann 1998, S. 447.

1258 Siehe Sigel/Dähmlow/Seehausen/Elmenhorst 2006, S. 4, Nr. 2.

Turmaufsatz<sup>1259</sup> des Charlottenburger Schlosses, entstanden im Rahmen der Erweiterung zur Dreiflügelanlage durch Johann Friedrich Eosander von Göthe in den Jahren 1702–1713, weist in die gleiche Richtung. Dass der Rundtempel zu einem Leitmotiv der berlinisch-preußischen Architektur wurde, zeigen die 1851–59 von August Stüler entworfenen Gardes du Corps-Kasernen gegenüber dem Charlottenburger Schloss (Abb. 103) und noch im 20. Jahrhundert das Berliner Stadthaus und die Stalinallee.

In französischen Bauten und Projekten der Zeit ist die zentrale Kuppel ein häufiges Motiv von Galerien und Museen.<sup>1260</sup> Als Beitrag zum Wettbewerb um den Grand Prix der Académie royale d'architecture von 1753 zeigt beispielsweise der Entwurf von Victor Louis das Projekt einer Galerie, die mit einer Kuppel in der Mitte bekrönt ist.<sup>1261</sup> Auf die besondere Bedeutung von Rotunde und Kuppel in Museumsentwürfen der Académie royale und in späteren Museumsbauten wird unten noch eingegangen. Zur Entwicklung des Rundtempels als Bekrönung haben ferner Bauten beigetragen, bei denen sich Tambourkuppeln mit Ringkolonnaden zu eigenständigen Dachaufbauten verselbständigt haben, wie es bei der Kirche Sainte-Geneviève in Paris, dem heutigen Panthéon (Abb. 104), der Fall war.<sup>1262</sup> Die Kuppel des nur wenige Jahre vor Ledoux' Plänen für Kassel von Jacques-Germain Soufflot begonnenen und um 1790 im Wesentlichen fertigen Baus wirkt fast wie eine eigenständige Tholos.

Wie Gallet festhält, ist der Tempietto zudem ein weitverbreitetes Motiv unter den klassizistischen Architekten, so benutzen ihn Laurent Dewez an Schloss Séneffe, James Gandon am Gebäude der Four Courts in Dublin, Wassilij Baschenow am Palast Paschkow und Jacob Guerne am Palast von Archangelskoje.<sup>1263</sup> Christopher Wrens Kuppel von St. Paul's Cathedral in London folgt dem Vorbild von Bramantes Tempietto, in dem er den Tambour mit einer Ringkolonnade nach Art eines Tholos versehen hat.

Auch wenn der Entwurf Ledoux' mit einem zentralen Tempietto über dem Giebel nicht ausgeführt wurde, so blieb er nicht ohne Resonanz. Von Heinrich Christoph Jussow ist bekannt, dass er sich mit Werken von Ledoux auseinandergesetzt hat. Ledoux' Entwürfe zum Museum Fridericianum dürften ihm deshalb bekannt gewesen sein.<sup>1264</sup> Ein Ende der 1780er Jahre entstandener Entwurf Heinrich Christoph Jussows für das Corps de logis von Schloss Wilhelmshöhe<sup>1265</sup> zeigt große Ähnlichkeit mit Ledoux' Entwurf für das Museum Fridericianum.<sup>1266</sup> Im Unterschied zum Museum ist hier jedoch das Erdgeschoss

1259 Abgebildet bei Streidt/Feierabend 1999, S. 106.

1260 Siehe Dittscheid 1995, S. 175.

1261 Siehe Braham 1980, S. 145, Abb. 185, s. Pérouse de Montclos 1984, S. 56.

1262 Siehe Dittscheid 1987, S. 47f.

1263 Siehe Gallet 1983, S. 138.

1264 Siehe AK Kassel 1999, S. 21.

1265 MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. SM-GS 1.3.666; <http://architekturzeichnungen.museum-kassel.de/69363/0/0/0/s1/0/0/objekt.html> (1.2.2019)

1266 Siehe Presche 2000, S. 148, FN 15, s. zu diesem Entwurf auch Dittscheid 1987, S. 122 f.

als Sockelgeschoss ausgeführt.<sup>1267</sup> Vielleicht wollte Jussow der Kritik aus dem Wege gehen, die du Ry für das Fehlen eines Sockelgeschosses am Museum Fridericianum von Zeitgenossen einstecken musste. Dittscheid hat gesehen, dass in Ledoux' ursprünglichem Museumsentwurf der Tempietto in der Frontansicht nur sechs der insgesamt 12 Säulen zeigt; die beiden äußeren Säulen sind also erst nachträglich hinzugefügt worden. Jussow lehnt sich mit seinem Tempietto des Schlossentwurfs also an den ursprünglichen Zustand des Kupferstiches von Ledoux an.<sup>1268</sup>

Der 1783 nach Kassel berufene Charles de Wailly, ein Blondel-Schüler<sup>1269</sup> wie du Ry, setzt in seinem 2. Entwurf für Schloss Weißenstein – später Schloss Wilhelmshöhe genannt – der trotz seiner Eleganz wegen des zu geringen Budgets nicht zur Ausführung kam, nach dem Vorbild seines eigenen Entwurfs für Schloss Montmusard bei Dijon einen Tempietto in die Mitte des Gebäudes.<sup>1270</sup> Hier hat Apoll, der Gott der Musen, seinen Sitz.<sup>1271</sup> Damit ist die Idee des Musensitzes – als Thema des aufgeklärten Zeitalters im Museum realisiert – sogar auf einen Schlossbau, den Sitz des Herrschers, angewendet worden. In diesem Projekt für den Landgrafen, dessen Ableben im gleichen Jahr die Verwirklichung verhinderte, werden jedoch auch Grenzen hinsichtlich aufklärerischer Ideen in Kassel deutlich.<sup>1272</sup>

Während du Ry in der Außengestaltung des Museumsgebäudes die dekorative Bauskulptur auf die sechs Figuren der Attika und die Vasen der Balustrade beschränkt, sieht Ledoux ein reiches Bildprogramm vor. Hier findet man großformatige Figuren in den Nischen des ersten Obergeschosses, zu Füßen des Tempietto auf der Attika und im Giebelfeld des Portikus, wo Personifikationen der sieben freien Künste und der Musen dargestellt sind. Mit der Platzierung von Figuren im Außenbereich des Gebäudes möchte Ledoux auf den hohen Stellenwert aufmerksam machen, der der Skulptur im Inneren des Baus zukommt, und allgemein auf die Funktion des Baus als Museum hinweisen.<sup>1273</sup> Funktionelle Aspekte wie Belichtung traten hinter dem Wunsch nach Symbolträchtigkeit des Baus zurück: Im Gegensatz dazu ist die Architektur du Rys schlichter und funktionaler.<sup>1274</sup> Du Rys in einfacher Rechteckform gehaltenes Bauwerk mit einer den Bau luftig nach oben abschließenden Balustrade wirkt zurückhaltender und für die Residenzstadt eines deutschen Mittelstaates in allen Aspekten angemessener als Ledoux' Entwurf.<sup>1275</sup>

1267 Siehe Dittscheid 1987, S. 123.

1268 Siehe ebd.

1269 Siehe AK Kassel 1999, S. 20.

1270 Abgebildet bei Dittscheid 1987, Farbtafel I (zwischen S. 36 u. 37), untere Abb.

1271 Siehe Dittscheid 1995, S. 176; Dittscheid 1987, S. 42–51, zu De Wailly in Kassel s. auch Mosser/Rabreau 1979, S. 86–87.

1272 Siehe Dittscheid 1995, S. 176.

1273 Siehe Dittscheid 1995, S. 175 f.

1274 Siehe Schuchard/Dittscheid 1979, S. 80.

1275 Siehe Both/Vogel 1973, S. 182.



Ein zweiter Zustand zeigt den Aufriss von Ledoux' Museumsentwurf in noch schlichterer Gestalt (Abb. 105). Der Figureschmuck im Giebelfeld und auf dem Sockel sowie auf der Attika hinter dem Portikusgiebel ist weggefallen, es sind nur noch die Figuren in den Nischen des Obergeschosses sichtbar. Ein weiterer Entwurf (Abb. 106) zeigt eine perspektivische Ansicht des Museums ohne jeden Skulpturenschmuck. Das Gebäude erhebt sich blockhaft als autonomer Baukörper inmitten einer Landschaft, die an einen Park denken lässt. Es ist nichts vorhanden, was an den Friedrichsplatz in Kassel erinnert.<sup>1276</sup> Wie bei seinem Triumphbogenentwurf für die Aueseite des Friedrichsplatzes beabsichtigt Ledoux, die Architektur imposant und mächtig wirken zu lassen.<sup>1277</sup> An diesen überarbeiteten Entwürfen wird deutlich, wie Ledoux in zunehmendem Maße eine Abneigung gegen alle Art von Dekor verspürt. Vergleicht man den Aufriss im 1. Zustand und im 2. Zustand, so scheint das Gebäude beinahe wie „von einem Stil in einen anderen übersetzt“<sup>1278</sup>, wie Langner es generell für Ledoux' nachträgliche Redaktion seiner Werke anmerkt. Es herrschen stereometrische Klarheit, Verzicht auf Schmuck und zunehmende Abstraktion: „[...] indem der Schmuck eingeschränkt, die geschlossene Wand zu einem Hauptwert gemacht, alles vereinfacht und vereinheitlicht wird, der unmodellerte Kubus als Grundelement erscheint, wird aus diesen Bauten Revolutionsarchitektur. Am vollständigsten in den perspektivischen Ansichten“<sup>1279</sup>.

Ledoux hat sein architektonisches Wissen fast gänzlich durch Stichwerke wie Colen Campbells *Vitruvius Britannicus* oder Jacques-François Blondels *Architecture française* erworben, was vielleicht auch ein Grund dafür ist, dass seine Architektur abstrakter und theoretischer wirkt als bei anderen Schülern Blondels.<sup>1280</sup> Die geometrische Reduktion seiner Gebäude auf das Wesentliche ohne Bezug zur Umwelt oder anderen Bauten wird besonders in Ledoux' Plänen für Kassel in ihrem 2. Zustand deutlich. Ein Werk aus Ledoux' früher Schaffenszeit ähnelt in der Umredaktion für die Stichedition dem Museum Fridericianum: Schloss Bénouville in Caen (Abb. 107). Das Schloss und das hessische Museum haben die mächtige Attika gemeinsam.<sup>1281</sup> In der Ausgabe von Rameé von 1847 sind die beiden Gebäude sogar auf einer Seite wiedergegeben.<sup>1282</sup> Beim Treppenhaus des Museums hat sich Ledoux an der Treppe von Bénouville orientiert.<sup>1283</sup>

Der Zehrenturm findet in den Plänen Ledoux' keinerlei Verwendung.<sup>1284</sup> Wie oben dargestellt, wollte ihn Landgraf Friedrich II. erhalten. Daran wäre

1276 Siehe Dittscheid 1995, S. 176.

1277 Siehe Both/Vogel 1973, S. 182.

1278 Langner 1960, S. 150.

1279 Langner 1960, S. 151.

1280 Siehe Vidler 1990, S. xii.

1281 Siehe Dittscheid 1995, S. 176.

1282 Siehe Ledoux 1847, Vol. I, pl. 93a, 93b.

1283 Siehe Braham 1980, S. 184; so auch Gallet 1983, S. 138.

1284 Siehe Both/Vogel 1973, S. 182.

mit Sicherheit auch Ledoux gebunden gewesen. Da dieser jedoch in seinen Stichen zumeist ideale Ansichten seiner Bauten und Entwürfe zeigt, dürfte ein asymmetrisch platzierter und nicht mit den Baugedanken des Museums übereinstimmender Turm kaum für die Präsentation in der Publikation geeignet gewesen sein.

### 3.2.2 Innengestaltung

#### 3.2.2.1 Das Erdgeschoss

Bei der Ausgestaltung des Inneren wird der Unterschied von Ledoux' Entwurf zur Planung du Rys noch deutlicher. Der Darstellung von Erd- und erstem Obergeschoss im ersten Zustand (Abb. 108, Abb. 109) ist zu entnehmen, dass im Erdgeschoss vom zentralen Eingangsraum links und rechts die Galerien für die Antiken abgehen.<sup>1285</sup> Am Ende beider Galerien im Eckzimmer sieht Ledoux je ein Kabinett für den Bibliothekar vor, das Naturalienkabinett findet in beiden Seitenflügeln seine Aufstellung. Ledoux unterteilt die Seitenflügel in kleinere Kabinette als du Ry, indem er eine mittige Trennwand einplant, die bis zu den Treppenhäusern der Seitenflügel läuft und dann versetzt bis ans Ende der Seitenflügel. Die in du Rys Erdgeschossgrundriss vorgesehenen Säulensäule der Flügel entfallen somit. Aus einem du Ryschen Säulen-Saal werden bei Ledoux vier Kabinette. Dadurch ändert sich auch die Zugangsmöglichkeit: Während bei du Ry die Zugänge an der südlichen Fensterseite der Flügel eine Enfilade bilden, gibt es bei Ledoux sowohl hier als auch an der Hofseite Zugänge zur Abfolge der Kabinette. Die letzten beiden Kabinette vor dem Treppenhaus und dem etwas größeren Kabinett in der äußersten Ecke der Seitenflügel – im rechten Seitenflügel wurde aus dem größeren Kabinett zwei kleinere Kabinette – sind nochmals durch einen Zugang miteinander verbunden. Die Grundrisse du Rys und Ledoux' unterscheiden sich auch bei den Galerietrakten. Beide Architekten sehen eine unterschiedliche Säulendichte vor. Während in der Ausführung du Rys die Säulen noch den Jochen entsprechend gesetzt sind, findet sich im Entwurf Ledoux' eine dichte Säulendstellung an den Längs- und Schmalseiten der Galerien. Der Bezug der Säule zur Wand ist zugunsten der Autonomie der Bauglieder im Sinne der so genannten Revolutionsarchitektur aufgegeben.<sup>1286</sup> Diese in Hinsicht auf die französische Entwicklung auch als „Elementarismus“ beschriebene Verselbständigung der Teile ist ein wesentliches Moment der Architekturentwicklung in der zweiten

1285 Zur Innenraumaufteilung durch Ledoux s. Dittscheid 1995, S. 174f.

1286 Emil Kaufmann prägt im Zusammenhang mit Ledoux den Terminus der *autonomen Architektur* und erläutert anhand Ledoux' Entwürfen für die Salinenstadt Chaux die Ablösung des barocken Verbandes durch das Pavillonsystem, s. Kaufmann 1933; Kaufmann 1985.

Hälfte des 18. Jahrhunderts.<sup>1287</sup> Der *barocke Verband* löst sich auf, klassische Formen können in neuen Zusammenhängen und Größenverhältnissen freier kombiniert werden. Es entsteht eine neue Beziehung der Teile untereinander und zum Gesamtbau, bis am Ende der Entwicklung nur noch unabhängige Einheiten nebeneinander stehen.<sup>1288</sup> Die Säulenstellung zeigt die Modernität von Ledoux' Entwurf gegenüber dem traditionelleren von du Ry, nämlich die Loslösung der Säulenordnung von der Wand und die Loslösung der Wand von der Säulenordnung.<sup>1289</sup>

Eine engere Säulenstellung hatte du Ry allerdings bereits in seinem im Stadtarchiv Kassel befindlichen Erdgeschossgrundriss als Variante angedeutet, beim Bau jedoch größere Säulenabstände nicht zuletzt im Hinblick auf die Aufstellung von Skulpturen vorgesehen.

Die zur Autonomie der reinen Säulenfolge tendierende Lösung von Ledoux vertritt also bereits die „Kolonnadenästhetik“<sup>1290</sup>, wie sie schon durch Marc-Antoine Laugier's *Essai* der Fachwelt vermittelt worden war.<sup>1291</sup> Laugier's Verständnis der klassischen Formen bedeutete in letzter Konsequenz die Auflösung der klassischen Komposition als einem Ganzen zugunsten der Gesamtheit kombinierter Formen.<sup>1292</sup> Auch bei Ledoux schließt an den Eingangsbereich das Treppenhaus zur Hofseite an. Die Treppe sollte doppelläufig zu einem mit einer Säulenstellung und Bildern geschmückten runden Raum in das erste Obergeschoss führen, dem Zugang zu den Bibliotheks- und Ausstellungsräumen.<sup>1293</sup> Auf den Entwürfen von Ledoux sieht man einen vierten Museumsflügel. Dieser hätte dem Besucher die Möglichkeit eines kompletten Rundgangs durch die Säle einer Vierflügelanlage geboten.<sup>1294</sup> Der vierte Flügel ist jedoch nicht in einzelne Räume unterteilt. Seine Bezeichnung *Salle des Modelles* deutet an, dass er zur Aufnahme der Objekte des ältesten Architekturmuseums, nämlich des Kasseler Modellhauses, bestimmt war.<sup>1295</sup> Landgraf Karl hatte das Modellhaus 1711 in der Nähe des Schlosses eigens für seine Sammlung von Architekturmodellen ausgeführter und geplanter Bauten in Kassel errichten lassen. 1780 entstand unter Simon Louis du Ry dann ein neues Modellhaus am Kornmarkt.<sup>1296</sup> Zu den Modellen im ursprünglichen Modellhaus zählte das 1709 für Landgraf Karl durch den Modellisten Johann Henrich Wachter aus-

1287 Siehe Kaufmann 1985, S. 43, zum *Elementarismus* vgl. Häberle 1995.

1288 Siehe Kaufmann 1985, S. 43.

1289 Siehe Hesse 1985, S. 109.

1290 Hesse 1985, S. 109.

1291 Siehe Laugier 1753; Laugier 1755; dazu auch Hesse 2014.

1292 Siehe Hesse 1985, S. 108.

1293 Siehe Both/Vogel 1973, S. 182.

1294 Siehe Dittscheid 1995, S. 174.

1295 Ebd.

1296 Zum Modellhaus s. Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 542–546, des Weiteren AK Kassel 1979, Kat. Nr. 279, 281, 282 und Gercke 1986. Die Architekturmodelle, die im Modellhaus ausgestellt waren, und die Korkmodelle Chichis, sich die im Museum Fridericianum befanden, wurden als sich ergänzende Sammlungen zur Veranschaulichung der Baukunst verstanden.

geführte Karlsbergmodell, das die Bebauung des Berghangs vom Oktogon bis zum Weißenstein nach Plänen Giovanni Francesco Guernieros wiedergibt. Das Modellhaus war auf die Dimensionen des Karlsbergmodells ausgerichtet, das 63 m lang war und dessen Höhe zwei Geschosse beanspruchte.<sup>1297</sup> Die *Salle des Modelles* in Ledoux' Entwurf hätte dieses Modell aufnehmen können.<sup>1298</sup> In der Runde der Künste und Wissenschaften sollte sich nach Ledoux auch die Architektur präsentieren können. Obwohl die Tatsachen deutlich für den Terminus *Museum* sprechen, bevorzugt Ledoux die Bezeichnung *Bibliothek*, wie sie zur selben Zeit auch noch von Friedrich II. und du Ry benutzt wurde.<sup>1299</sup>

Der 2. Zustand des Erdgeschossentwurfs (Abb. 110) unterscheidet sich vom 1. dadurch, dass die Säulenstellung des Portikus auch an der Hofseite ihre Entsprechung hat, indem der in den Hof ragende Treppenhausvorbau mit einer umlaufenden Säulenreihe nach Art eines Peripteros versehen ist.<sup>1300</sup> Durch diese tempelartige Gestaltung wird ein relativ unwichtiger Gebäudeteil eigentlich unangemessen betont. Im 2. Zustand des Erdgeschossentwurfs sind zudem im Modellhaustrakt mittig drei Öffnungen in der Mauer erkennbar, die Türen oder Fenster zur Altstadt hin markieren könnten. Die Wand des 4. Flügels zum Innenhof ist im 2. Zustand ohne Fensternischen gestaltet, wie sie noch im 1. Zustand des Erdgeschosses sichtbar waren.

### 3.2.2.2 Das Obergeschoss

In Ledoux' Entwürfen erstreckt sich, ebenso wie im du Ryschen Entwurf, im Obergeschoss die Bibliothek über den linken und rechten Teil des Hauptflügels. Sie ist nur im Mittelteil durch den bereits besprochenen Monopteros unterbrochen. Die Bibliothek ist in jedem der beiden Säle reich mit Säulen ausgestattet, jeder Saal hat jeweils 15 Säulen an den Längs- und zwei an den Schmalseiten. Im Querschnitt (Abb. 111) ist zu sehen, dass die als Monopteros ausgebildete Mitte des Gebäudes die Funktion eines Salons hat, also Empfangsraum für den von der Treppe kommenden Besucher ist. Ledoux hat die Decke des Treppenhauses mit einer Verglasung versehen, wodurch das Treppenhaus Oberlicht erhält.<sup>1301</sup> Eine zweite Teilkuppel überfängt den Salon der Bibliothek, die ihr Licht durch Fenster eines zweiten Rundtempels erhält, der seinerseits über dem Vestibül und über dem Salon einen Tambourkuppel aufweist.<sup>1302</sup> Die Schattierung, die im Schnitt zu sehen ist, zeigt, dass es sich bei den Fenstern der Kuppel unter anderem um Südfenster handeln muss.<sup>1303</sup> So

1297 Siehe Gercke 1986, S. 27.

1298 Siehe Becker 1996, S. 143.

1299 Siehe Dittscheid 1995, S. 175.

1300 Siehe Dittscheid 1995, S. 175.

1301 Ebd.

1302 Ebd.

1303 Siehe Steckner 1992, S. 351.

gibt es in Ledoux' Entwürfen eine dreifache Höhensteigerung: vom tief gelegenen Eingangsraum in der Frontmitte über den darüber gelegenen säulenumstellten Rundraum mit kassettierter, nach oben hin offener Decke und dann hinauf zum hohen Turmraum mit doppelter Kuppelschale, der durch seitliche Fenster Licht erhält.<sup>1304</sup>

Die Idee eines runden Saales als Entrée hatte bereits Rudolf Erich Raspe in einem Entwurf vom 18. September 1771, in dem es um die Bestückung des neuen Bibliotheksgebäudes mit Büchern ging. Der Raum wird „als rund und zwischen 2 Säulensälen“<sup>1305</sup> beschrieben und sollte mit Büchern ausgestattet werden, ganz wie in der Bibliothek Friedrichs II. von Preußen in Schloss Sanssouci. Diese Idee wurde jedoch nicht von du Ry aufgegriffen.<sup>1306</sup> Ledoux könnte sie aber Rudolf Erich Raspes Entwurf entnommen haben.

Sehr unwahrscheinlich ist jedoch, dass der durchgehende Bibliothekssaal aufgrund einer Überarbeitung von du Rys Plänen nach Ledoux' Ideen entstand, also ein nach Angaben Raspes in dem Schreiben vom 18. September 1771 genannter mittiger, wahrscheinlich überkuppelter Raum aufgegeben wurde.<sup>1307</sup> Vielmehr dürfte Raspe selbst die Idee eines runden Saals gehabt haben, die jedoch von du Ry nicht gebilligt wurde. Die Pläne du Rys von 1769 haben zu keinem Zeitpunkt die Idee eines Rundsaaes enthalten. Es wäre auch sehr verwunderlich, wenn Ledoux einerseits die Pläne du Rys zugunsten eines durchgehenden Bibliothekssaals korrigiert hätte, Ledoux aber andererseits in seinen eigenen Entwürfen für einen Bibliothekssaal plädiert, der mittig von einem runden Salon geteilt wird.

Kehren wir zurück zu Ledoux' eigenen Entwürfen. Die Innenraumaufteilung ist ähnlich wie bei du Ry: Die Bibliothek ist im Haupttrakt des Gebäudes oberhalb der Galerien der Antiken platziert. An die Bibliothek schließen auf beiden Flügeln zwei große Säle an, die etwa zwei Drittel der Länge der Seitenflügel einnehmen. Dies ist eine symmetrischere Planung als bei du Ry, dessen Grundriss des ersten Obergeschosses im linken Seitenflügel ebenfalls einen größeren Saal, im rechten Seitenflügel jedoch wieder ein Viersäulenkabinett wie im Erdgeschoss vorsieht. In Ledoux' Entwurf ist in diesen zwei großen Sälen das Medaillenkabinett untergebracht, die restlichen Räume am Ende der Flügel beherbergen die Kunstsammlung, die oberhalb der naturhistorischen Sammlung gezeigt wird. Durch diese Art der Raumverteilung veranschaulichen

1304 Siehe Both/Vogel 1973, S. 182.

1305 Hallo 1934, S. 291, FN 16. Hallo gibt als Signatur für den Entwurf *L.-B. Abt. IV, Nr. 4* an. Eine Überprüfung am Original war leider nicht möglich, da die Akten der Landesbibliothek seit der Bombardierung Kassels im 2. Weltkrieg verschwunden und wahrscheinlich verbrannt sind. Eine Gegenakte konnte im HStAM leider nicht gefunden werden. In der Bauakte zum Museum Fridericianum ist ein Schreiben Schminkes und Raspes vom 27.4.1774 erhalten, in dem ebenfalls von einem runden Entreesaal und 2 Säulensälen die Rede ist (s. Bauakte zum Museum Fridericianum, HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 63).

1306 Siehe Hallo 1934, S. 291.

1307 Vgl. Steckner 1992, S. 348 f.

sich die dialektischen Bezüge zwischen der Kunst und der Natur in den Flügeln ungeachtet der Hierarchie der Geschosse.<sup>1308</sup> Bei du Ry ist dagegen jeder Seitenflügel mehr oder weniger eindeutig der Natur oder der Kunst zugeordnet. Dialektische Bezüge ergeben sich bei du Rys Raumaufteilung eher horizontal durch die Abfolge der Räumlichkeiten und die bewusste Besucherführung, wobei die Bibliothek als Bindeglied zwischen dem Bereich der Kunst und dem der Naturwissenschaft dient.

Die Beletage seines vierten Flügels ist in Ledoux' Entwurf nicht mehr als Ausstellungsraum vorgesehen, sondern als eine Terrasse – so auch bezeichnet auf dem Grundriss des ersten Obergeschosses (Abb. 109, Abb. 112). Der Flügel beschränkt sich also auf das Erdgeschoss.<sup>1309</sup> Auf dem Querschnitt ist rechts unten zu sehen, dass Ledoux ein Tiefgeschoss mit Oberlicht vorsieht, eine ungewöhnliche und kühne Lösung für die Zeit. Dies war notwendig, weil für das Karlsbergmodell ein über zwei Geschosse gehender Raum benötigt wurde. Deshalb hat Ledoux den vierten Flügel vertieft. Dies würde aber auch bedeuten, dass das Tiefgeschoss bereits unter dem vierten Flügel beginnen müsste, um das Modell des Karlsberges aufzunehmen, und nicht erst rechts davon, wie es die Zeichnung andeutet. Der 2. Zustand des Obergeschosses (Abb. 112) unterscheidet sich dahingehend von dem 1. Zustand, dass beim vierten Flügel drei Oberlichter in die Decke der Terrasse eingefügt wurden, die die Räume im Erdgeschoss beleuchten.<sup>1310</sup>

Die Veränderungen, die Ledoux für das Museum Fridericianum vorsieht, zeigen deutlich die Intention, dem Gebäude eine monumentale Form und eine symbolische Bedeutung zu geben, bis hin zur Verwendung sakraler Würdeformeln.<sup>1311</sup> Angesichts der Pläne, die Ledoux liefert, bedauert jedoch Friedrich II. die momentan fehlenden Mittel für solch prächtige Projekte, wie es etwa dem erwähnten Schreiben des Landgrafen zu entnehmen ist, das Monsieur C. F. Robert am 19. Dezember 1775 an Ledoux übermittelt.

Die erste internationale Publikation, die das Museum Fridericianum abbildet, ist Jean-Nicolas-Louis Durands *Recueil et parallèle des édifices de tout genre anciens et modernes [...]* von 1801.<sup>1312</sup> Der *Recueil* ist ein Lehrbuch, das, geordnet nach Gebäudetypen, mustergültige Lösungen aus der Baugeschichte zusammenstellt als „ein Kompendium historistischen Motivvorrats“<sup>1313</sup>. Dort ist das Museum auf Tafel 18 publiziert, die sich der Rubrik *Palestres, Colleges, Bibliothèques, Portiques, Bourses, &c.* widmet. Durand würdigt auf diese Weise die Bedeutung des Museum Fridericianum, jedoch gibt er leider nicht die wirklichen Bedingungen am Kasseler Hof wieder, denn er weist das Museum Fridericianum als Projekt Ledoux' aus, wie der Titel anzeigt: *Bibliothèque de Cassel*

1308 Siehe Dittscheid 1995, S. 175.

1309 Ebd.

1310 Ebd.

1311 Siehe Dittscheid 1995, S. 176.

1312 Ebd.

1313 Christian Freigang: Jean-Nicolas-Louis Durand, in: Evers 2006, S. 200–205, S. 202.

*batie par le Doux* (Abb. 113). Diese Wiedergabe im *Recueil* von Durand bestätigt, dass die Stiche Ledoux' zu jener Zeit unter den Architekten wohlbekannt waren.<sup>1314</sup> Anscheinend kam es bei solch einem Lehrbuch nicht so sehr darauf an, ein tatsächlich gebautes Projekt zu zeigen. Ledoux' Prominenz ließ Durand wohl dessen Entwürfe für Kassel als musterhaftes Beispiel einer Bibliothek in dieses Lehrbuch aufnehmen, anstelle des tatsächlich realisierten Gebäudes des weniger bekannten Architekten Simon Louis du Ry. So geht noch der Ausstellungskatalog von 1972 über den Klassizismus davon aus, dass das Museum Fridericianum nach Plänen von Ledoux erbaut wurde.<sup>1315</sup>

## 4 Das Museum Fridericianum: Die Nutzung

### 4.1 Gemischnutzung als Museum und Bibliothek

*Museum* und *Bibliothek* waren, wie bereits Pommier darlegt, bis ins 17. Jahrhundert austauschbare Begriffe, die erst allmählich differenziert verwendet wurden. In der Zeit des Übergangs koexistieren bisweilen beide Institutionen in ein und demselben Gebäude. Das Museum Fridericianum ist neben der Marciana in Venedig und der Ambrosiana in Mailand eines der besten Beispiele. Auch das British Museum in London, das sicherlich vorbildhaft für das Museum Fridericianum war<sup>1316</sup>, vereinte eine Kunstsammlung und eine Bibliothek unter einem Dach.<sup>1317</sup> Ähnliche Pläne gab es auch in Dresden: Ein eigenhändiger Entwurf August des Starken sah ein Museumsgebäude vor, das verschiedene Sammlungsbereiche sowie einen Bibliothekssaal im Obergeschoss unter einem Dach vereinte.<sup>1318</sup> Seinen Ursprung hatte das Ganze im antiken Alexandria, wo das Museum Alexandrinum als Kunstsammlungsgebäude und Bibliothek Hort des Wissens und der Künste war. Dieses *Urmuseum* war vorbildgebend für alle kommenden Generationen und den Gelehrten durch die Jahrhunderte hindurch präsent. Bibliothek und Museum wurden als zusammengehörig gesehen, bis Ende des 18. Jahrhunderts eine Differenzierung stattfand und sich das reine Kunstmuseum herausbildete. Das Museum Frideri-

1314 Siehe Dittscheid 1995, S. 176 und FN 94.

1315 Siehe Kalnein 1972, S. lxi. Siehe in selbigem AK London 1972 zum Museum Fridericianum auch Kat. Nr. 1072, S. 525.

1316 Friedrich II. war unter anderem durch seine Ehefrau mit England wohl vertraut, kulturelle Ereignisse dort blieben auf dem Kontinent daher nicht unbeachtet. Wie Wegner festhält, fällt der Baubeginn des Museum Fridericianum im Jahr 1769 in das gleiche Jahr wie die Englandreise Friedrichs von Hessen-Kassel (s. Wegner 1979, S. 15). Auch Gündert 1781, S. 109 sowie Hassenkamp 1783, S. 53 weisen in ihren Beschreibungen vom Museum Fridericianum auf den Bezug zum Kings Museum in London hin.

1317 Siehe Pommier 1995a, S. 19. Als zeitgenössisches Beispiel sei das MART (Museo di Arte Moderna e Contemporanea di Trento e Rovereto) in Rovereto genannt, das als Kunstzentrum nun auch wieder die städtische Bibliothek beherbergt (s. Camin 2007, S. 166).

1318 Siehe Schneider 2000, S. 90.

cianum steht genau an der Schnittstelle und weist mit seiner Kombination aus Bibliotheks- und Sammlungsgebäude noch eben jene ‚alexandrinischen‘ Züge auf. Dies lässt den Bau eher traditionell als fortschrittlich erscheinen. Museum und Bibliothek waren lange wegen ihres Anspruchs auf enzyklopädische Vollständigkeit vergleichbar. Bei der institutionellen Trennung kam allerdings der klassifizierenden Ordnung der Bibliothek Leitbildfunktion zu: „Au moment où s’accomplit la séparation, apparemment définitive, entre le musée et la bibliothèque, c’est la bibliothèque qui devient le paradigme du musée parfait.“<sup>1319</sup> Die Inneneinrichtung des Museum Fridericianum erfolgte so auch nach dem Vorbild der Bibliothèque du Roi in Paris. Wie diese war das Museum Fridericianum in noch zu erläuternde Unterabteilungen gegliedert, die von unterschiedlichen Personen geleitet wurden.<sup>1320</sup> Bibliotheken waren aber nicht nur wegen ihres systematischen Ordnungssystems vorbildgebend für die öffentlichen Museen, sondern auch hinsichtlich des Aspekts der Zugänglichkeit. Die Bibliothek ist die erste Institution, die der Öffentlichkeit zugänglich war.<sup>1321</sup> Sammlungen waren im Grunde nicht denkbar ohne dazugehörige Bibliothek. Schon das Frontispiz zu Caspar Friedrich Neickels *Museographia* von 1727 macht diese Verbindung von Sammlung und Bibliothek deutlich: Der Sammler wird an einem Tisch sitzend zwischen Kunstgegenständen und Büchern gezeigt. Wie Neickel in der Vorrede schreibt, handelt der dritte Teil seines Buches „von Bibliotheken insgesamt, als zu einem vollständigen und wohleingerichteten Museo unentbährlichem Werke.“<sup>1322</sup> Oder wie es Siemer formuliert: „Bücher bildeten die Referenzinstanz zu dem in den Objekten repräsentierten Wissen und erweiterten als Kataloge, Naturgeschichten und Nachschlagewerke den Gesichtskreis des Sammlers.“<sup>1323</sup> Als Vordenker dieses Konzepts gilt Samuel Quiccheberg mit seinem Traktat *Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi* aus dem Jahr 1565. Die dort niedergelegte erste Museumslehre verbindet mit der Kunstkammer neben mehreren Sammlungen auch eine Bibliothek. Quiccheberg behandelt erstmals die Beziehung zwischen Kunstkammer und Bibliothek. Es ist die inhaltliche Angliederung der Kunstkammer an die Bibliothek bzw. das Verständnis der Bibliothek als Bestandteil der Kunstkammer, „die die Kunstkammer im Ganzen erst verständlich macht, da wesentliche inhaltliche Lücken und Schwachpunkte bei den Objekten der Sammlung ergänzt werden können.“<sup>1324</sup> Die Nähe zur Bibliothek stellt eine wichtige Voraussetzung für das wissenschaftliche Arbeiten innerhalb der Kunstkammer dar. Die Bibliothek

1319 Pommier 1995a, S. 19.

1320 Siehe Berge 1954, S. 258. Im Staatsarchiv Marburg befindet sich im Bestand 5 (Geheimer Rat) die Beschreibung der Bibliothèque du Roi (StAM Bestand 5 Nr. 9640, fol. 3–8), im Anschluss daran (StAM Bestand 5 Nr. 9640, fol. 11–15) ist das *Projet de Reglement pour le Museum Fridericianum* zu finden.

1321 Siehe Bock 1995, S. 67.

1322 Neickel 1727, Vorwort.

1323 Siemer 2004, S. 175.

1324 Roth 1998, S. 194.



dient somit als „eigenständiges, aber in Zusammenhang mit der Kunstkammer als ergänzendes, als theoretisches Nachschlagewerk [...]“<sup>1325</sup>

Auch im Museum Fridericianum waren beide Institutionen in einem Gebäude vereint; es war ganz eindeutig ein „Mehrzweckbau“<sup>1326</sup>. Die Bibliothek nimmt die zentrale Stelle des *Piano nobile* ein, den prominenten langen Saal hinter der Fassade. In zeitgenössischen Texten wird das Gebäude daher anfänglich als Bibliotheksgebäude bezeichnet, die Benennung als Museum erfolgte erst mit Vollendung des Baus. So schrieb auch Piderit im 19. Jahrhundert: „Im Jahr 1769 bekam du Ry den Auftrag, diesem Platze durch Ausführung des Bibliotheksgebäudes, das nach seiner Vollendung den Namen Museum Fridericianum bekam, die schönste Zierde zu geben.“<sup>1327</sup> Durch die Vereinigung von Bibliothek und Museum in einem Gebäude greifen die Eigenschaften der Bibliothek – systematisches Ordnungssystem und leichte Zugänglichkeit – gleichsam automatisch auf den Sammlungsbereich über, die Institution Museum profitiert in dieser ersten Phase des Übergangs entscheidend von den Errungenschaften der Institution Bibliothek. Die Sammlung des Landgrafen wird quasi ohne großes Aufheben der Öffentlichkeit zugänglich, da man bereits zu dieser Zeit von einer Bibliothek nichts anderes erwartet.

Ob nun Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel sein Gebäude des Museum Fridericianum lieber als Museum oder als Bibliothek wahrgenommen wissen wollte, ist schwer zu sagen. Sicherlich lag die Betonung, wie schon der Name sagt, auf Museum. Tatsächlich sind aber im Museum Fridericianum mehrere Aspekte vereint: die Antikensammlung auch aus praktischen Gründen in den Galerien des Erdgeschosses, die große Bibliothek in den repräsentativsten Räumen des ersten Obergeschosses sowie die naturhistorische und physikalische Sammlung samt Observatorium als drittem Aspekt des Gebäudes in den Kabinetten. Als weiterer Aspekt könnte der Akademiegedanke hinzugefügt werden, den Friedrich II. mit der Gründung der *Société des Antiquités* und der *Académie de Sculpture et Peinture* verfolgte: Ihren Mitgliedern stand das Museum für Forschung und Lehre offen. Die systematische Präsentation der Sammlung betonte dabei deren Funktion in der Wissenschaftspflege.<sup>1328</sup> Die Funktionen von Bibliothek und Museum sind in dem frühklassizistischen Kasseler Bau auf gelungene Weise wie im hellenistischen Alexandria verbunden, aus dessen *museion* unser Wort *Museum* entstand.<sup>1329</sup> „L’utopie alexandrine y semblaît approcher de son accomplissement“<sup>1330</sup>. Bibliothek, Kunst- und Naturaliensammlung sind also nicht voneinander zu trennen. Erst aus

1325 Roth 1998, S. 203.

1326 Forssman 1999, S. 55.

1327 Piderit 1882, S. 291 f.

1328 Siehe Milkau/Leyh 1961, Bd. 2, S. 868.

1329 Siehe Pevsner 1976, S. 100.

1330 Meijers 1996, S. 322.

dieser Einheit erfüllt der Kasseler Bau typologisch und inhaltlich seine Doppelfunktion als Forschungsinstrument und als Bildungsstätte.<sup>1331</sup>

Somit ist das Museum Fridericianum ein „Gebäude des Übergangs“<sup>1332</sup>, ein Novum für seine Zeit angesichts der Bauaufgabe und Platzierung an einem prominenten Platz der Stadt und seiner dezidierten Öffnung für das allgemeine Publikum, jedoch nicht richtungsweisend in seiner Systematik, die noch enzyklopädisch alle Disziplinen unter einem Dach zu vereinen sucht. Kriterien eines modernen Museums sind durch Gemeinnützigkeit, Zugänglichkeit und Wissenschaftlichkeit erfüllt, ebenso durch die Kontinuität der Einrichtung, was weniger die Eigentumsfrage (Staat versus Fürst) berührt, als vielmehr die generationenübergreifende Bewahrung der Institution.<sup>1333</sup> Gattungsgeschichtlich innovativ sind auch die architektonische Form, die bauliche Lösung vom Fürstensitz und die beherrschende stadträumliche Position.<sup>1334</sup>

Dem Museum Fridericianum liegt ein präzises Programm zugrunde.<sup>1335</sup> Es sind die Bereiche Kunst und Natur, die der Besucher anhand der ihm präsentierten Objekte erkunden kann. Ihm steht dabei die Möglichkeit offen, zunächst durch die Ausstellungssäle zu gehen und Eindrücke zu sammeln, die er dann in der Bibliothek wissenschaftlich vertiefen kann. Oder er geht zuerst über die Haupttreppe direkt in die Bibliothek, um mit theoretischen Studien zu beginnen, bevor er sich den Ausstellungsobjekten zuwendet. Welchen Weg der Besucher auch wählt, die Bibliothek hält in jedem Fall auf enzyklopädische Art alles theoretische Wissen bereit. Sie stellt das Bindeglied zwischen dem Bereich der Kunst und dem der Naturwissenschaft dar, die jedoch nicht nur theoretisch, sondern auch durch eigene experimentelle Erfahrungen im Museum kennengelernt werden können.<sup>1336</sup> Empirische Wirklichkeitsaneignung und der Anspruch auf überzeitliche Geltung sind paradigmatisch auch in zwei im Museum ausgestellten, fast gleichzeitig entstandenen Portraits des Landesherrn zu finden. Zum einen das Wachsportrait, das sich durch ausgeprägten Realismus auszeichnet, zum anderen die in klassisch-antikisierender Manier idealisierte Marmorbüste von Sergel. Die Verbindung von Realitätsbezug und Überhöhung zeigt auch die Architektur: Die Skulpturengalerien und die Bibliothek besetzen die prominenteste Stelle des Hauses. Sie dienen als Verbindung zu den Seitenflügeln mit den kunst- und naturwissenschaftlichen Kabinetten. Bibliothek und Skulpturengalerien sind somit der Dreh- und Angelpunkt eines Gebäudes, dessen inhaltliche Ausrichtung sich von der irdischen, mineralischen Welt bis zur himmlischen, durch das Observatorium im

1331 Siehe Fechner 1977, S. 11.

1332 Sheehan 2002, S. 66. So bewertet letztlich auch Pevsner das Gebäude, da es z.B. mit dem Studierzimmer für den Landgrafen oder dem Wachfigurenkabinett noch deutliche Bezüge zum Herrscherhaus gibt. s. Pevsner 1976, S. 115.

1333 Siehe Savoy 2006a, S. 11.

1334 Siehe Savoy 2006a, S. 12.

1335 Siehe Dittscheid 1995, S. 172 ff.

1336 Siehe Dittscheid 1995, S. 172.

Zweihrenturm repräsentierten Sternenvelt erstreckt. Verglichen mit dieser übergeordneten Idee treten die Geschichte der Sammlung und die Anlehnung an den Schlossbau in den Hintergrund. Es ist nicht sein Schloss, sondern es ist die Stadt selbst, die Friedrich II. mit diesem kulturellen Gebäude, Sitz der Musen und der Wissenschaften, bereichert.<sup>1337</sup>

## 4.2 Museumpersonal und Vermittlung

### 4.2.1 Kunstvermittlung im 18. Jahrhundert

Fürstliche Kunstsammlungen bedurften mehrerer Fachkräfte für den Kunsterwerb, die Verwaltung, Konservierung und Präsentation des Kunstbesitzes. Eine wichtige Aufgabe war es auch, die Sammlung publik zu machen. Seit der Renaissance wurden Inventare erstellt und Beschreibungen der Kunstbestände publiziert. Diese dienten zunächst weniger der öffentlichen Bekanntmachung als vielmehr des Nachweises von Eigentum. Den ersten illustrierten Katalog, der für die Öffentlichkeit gedacht war, schuf der Maler Jakob Männl von den Gemälden des Kaisers im Auftrag des Wiener Galerieinspektors Christoph Lauch. 1719 kam in Düsseldorf der erste Katalog einer Galerie heraus. Als Galerien mehr und mehr für das Publikum geöffnet wurden, wuchs die Nachfrage nach Beschreibungen des Ausgestellten. 1778 arbeitete Christian Mechel mit Nicolas de Pigage an einem vollständigen Katalog der Düsseldorfer Galerie. Fünf Jahre danach wurde eine gekürzte Version als Galerieführer veröffentlicht. Mechel betreute auch die Abfassung eines Führers für die Wiener Sammlung in deutscher und französischer Sprache.<sup>1338</sup>

Zusätzlich zu diesen Katalogen gaben Zeitschriften der Öffentlichkeit Informationen über die Sammlungen. Wurden zunächst Kunstwerke noch im Zusammenhang mit anderen Sammlungsgütern wie Naturalien oder Kuriositäten genannt, so wurde Kunst nach 1750 zunehmend als eigene Sparte behandelt. Dies war auch der Anfang von Fachjournalen für Gemälde und Antiquitäten. Johann Georg Meusel publizierte ab 1779 die *Miscellaneen artistischen Inhalts*, eine Sammlung wissenschaftlicher Artikel, Künstlerbiographien und Marktinformationen, die von Korrespondenten aus ganz Europa zusammengetragen wurden. Auch die Reproduktionsgrafik nach berühmten Einzelwerken und ganzen Sammlungsbeständen diente der Öffentlichkeit als Informationsquelle. Zudem fand das breite Publikum mit Hilfe literarischer Beschreibungen von Galeriebesuchen Zugang zur Kunst. Als frühes und wichtiges Beispiel sind die Aufsätze des Journalisten, Literaten und Übersetzers Wilhelm Heinse *Über einige Gemälde der Düsseldorfer Galerie* zu nennen,

1337 Ebd.

1338 Siehe Sheehan 2002, S. 47.

die 1776–1777 in der Zeitschrift *Der Teutsche Merkur* erschienen.<sup>1339</sup> Die wohl berühmteste Beschreibung einer Galerie des 18. Jahrhunderts ist Johann Wolfgang von Goethes Schilderung seines Besuches in Dresden im Jahre 1768 im 8. Buch von *Dichtung und Wahrheit*.<sup>1340</sup> Diese Kataloge, Kunstzeitschriften, Reproduktionen sowie Galeriebeschreibungen wurden von der interessierten Öffentlichkeit, die sich im 18. Jahrhundert intensiv der Erneuerung der deutschen Kultur widmete, mit Begeisterung aufgenommen.<sup>1341</sup>

#### 4.2.2 Kunstvermittlung im Museum Fridericianum

Die vom Landgrafen nachdrücklich geförderte wissenschaftliche Systematisierung war das Novum an der Präsentation der fürstlichen Sammlung im Museum Fridericianum – „Nicht die Sammlung, erst das System macht das Museum.“<sup>1342</sup> Diese Systematik erforderte selbstverständlich mehr Fachpersonal als eine nur nach dekorativen Gesichtspunkten arrangierte Sammlung. Da das Museum der Öffentlichkeit zugänglich war, musste zudem Aufsichtspersonal bereitstehen. Das Museum Fridericianum war von Anfang an auf wissenschaftliche Arbeit sowie wissenschaftliche Begleitung der Museumsbesucher ausgerichtet und nicht nur als Schausammlung gedacht. Zu eben jenem Zweck hat Friedrich II. bereits am 11. April 1777, noch vor Gründung der Kunstakademie, die *Société des Antiquités* ins Leben gerufen.<sup>1343</sup> Eigentlich sollte sogar das Museum selbst Sitz einer Akademie der Wissenschaften sein. Die *Société des Antiquités* hatte zur Aufgabe, auf den Gebieten Geschichte und Kunstgeschichte zu forschen. Zwar lag der Schwerpunkt auf der römischen und griechischen Antike, doch wurden auch – und das war neu – andere Wissensgebiete erfasst. Der Landgraf war die treibende Kraft der Altertumsgesellschaft und hielt auch selbst Vorträge. Als Ehrenmitglieder gewann er Berühmtheiten wie Johann Joachim Winckelmann, Kardinal Alessandro Albani und den Altertumsforscher Sir William Hamilton.<sup>1344</sup> Landgraf Friedrich II. war selbst Mitglied der Arkadischen Gesellschaft in Rom, des Instituts in Bologna und der Antiquarier-Gesellschaft zu London.<sup>1345</sup> Organisation und Verwaltung der neuen „Bildungseinrichtung“<sup>1346</sup> wurden bereits vor ihrer Fertigstellung im *Projet de Règlement*<sup>1347</sup> festgelegt. Es regelte die Zuständigkeiten der einzel-

1339 Siehe Sheehan 2002, S. 48f.

1340 Siehe Sheehan 2002, S. 49.

1341 Siehe ebd.

1342 Loers 1988, S. 180.

1343 Siehe Wegner 1979, S. 16.

1344 Siehe Wegner 1979, S. 16f.

1345 Siehe HStAM Bestand 4 a Nr. 90/20: Landgraf Friedrich II. Seine Rezeption zum Mitglied der arkadischen Gesellschaft in Rom (1779), des Instituts in Bologna (1779), der Antiquarier-Gesellschaft zu London (1778).

1346 Wegner 1979, S. 16.

1347 Das *Projet de Règlement* befindet sich im Staatsarchiv Marburg, Bestand 5 Nr. 9640.

nen Beamten, die Dienstzeiten, die Öffnungszeiten, die Inventarisierung, die Benutzung der Bibliothek und die Buchausleihe, wie sie dann auch tatsächlich unter Landgraf Friedrich II. gehandhabt wurden.<sup>1348</sup>

Das Museum war in sieben Abteilungen gegliedert: die Bibliothek, das Manuskript- und Graphikkabinett, die alte landgräfliche Kunstkammer (mit Kleinkunst, Münzen, Medaillen und Pretiosen), die Waffensammlung, die Sammlung antiker und moderner Statuen, die naturhistorische Sammlung sowie das astronomisch-physikalische Kabinett mit der Sternwarte. Vier Wissenschaftler waren mit der Verwaltung dieser sieben Abteilungen betraut.<sup>1349</sup> Die größte Abteilung stellte die Bibliothek dar.<sup>1350</sup> Sie wurde zunächst von dem französischen Schriftsteller und hessischen Geheimen Legationsrat Pierre Louis Marquis de Luchet (1740–1792)<sup>1351</sup> geleitet, der 1777 auf Empfehlung Voltaires die Stelle des 1. Bibliothekars in Kassel erhielt.<sup>1352</sup> Friedrich Christoph Schmincke (1724–1795) wurde auf die zweite Bibliothekarsstelle zurückgestuft.<sup>1353</sup> Landgraf Friedrich II. hatte in seiner Vorliebe für Frankreich viele prominente Stellen mit Franzosen besetzt, was unter den bis dahin tätigen Beamten zu Verstimmungen führte.

Vor und während der Bauzeit des Museum Fridericianum wurden die künftigen Leiter der einzelnen Sammlungen im neuen Gebäude nicht in die Planungen einbezogen. Die Aufsicht über das Bauvorhaben lag bei der Hofverwaltung. Als am 17. August 1769 der Beschluss zum *Bibliothequen-Gebäude* gefasst wurde<sup>1354</sup>, gab es keine Festlegungen für spätere Raumnutzung. Auch war keiner der Professoren am Carolinum an der Unterzeichnung beteiligt, selbst der seit 1751 als Hofarchivar tätige Friedrich Christoph Schmincke nicht. Rudolf Erich Raspe war als Sammlungsaufseher ebenfalls nicht in das Geschehen einbezogen.<sup>1355</sup> Im Frühjahr 1771 wandten sich Schmincke und Raspe, der im Januar 1771 zum 2. Bibliothekar ernannt worden war, an den Landgrafen mit dem Vorschlag, die verschiedenen Kasseler Bibliotheken – im Schloss, im Kunsthaus, im Collegium Carolinum, im Hofbauamt und in diversen Kirchen – in einer einzigen zusammenzuschließen. Raspes *Promemoria* zur Neuordnung und Erweiterung der Bibliothek enthält auch ein 47-teiliges Schema

1348 Siehe Wegner 1979, S. 16.

1349 Ebd.

1350 Eine genaue Auflistung der Bibliotheksbediensteten findet sich bei Kahlfuß 1979, S. 143 f.

1351 Siehe Bernert 1980, S. 74 für nähere Angaben zu de Luchet. Des Weiteren Hugo Brunner: Der Marquis de Luchet, in Casseler Tageblatt und Anzeiger, Nr. 108, Nr. 110, Nr. 112, Nr. 113 und Nr. 114 vom 5.–9. März 1903.

1352 Siehe Berge 1954, S. 259.

1353 Siehe Hopf 1930, S. 45.

1354 Siehe Hallo 1929, S. 45 f. Den Beschluss fassten Minister von Rosey, General von Gohr, Bauinspektor Jussow, von Diede und Simon Louis du Ry, er wurde am 18. August 1769 approbiert (s. auch Becker 1996, S. 237 FN 59). Siehe dazu auch Bauakte zum Museum Fridericianum HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 3.

1355 Siehe Becker 1996, S. 141.

hinsichtlich der Vereinigung der Bestände im geplanten Bibliotheksbau.<sup>1356</sup> Am 18. September 1771 wandten sich Raspe und Schmincke an den Landgrafen mit der Bitte, über den Neubau der Bibliothek informiert zu werden: „daß uns von den zur Bibliothek bestimmten Sälen und Cabinetten eine Grund- und Auffris Copie mitgeteilt werden möge.“<sup>1357</sup>

Mit diesem Schreiben dürften Raspe und Schmincke bewirkt haben, dass ihnen von den für die Bibliothek vorgesehenen Räumen, Grund- und Aufrisse zur Verfügung gestellt wurden. In einem weiteren Bericht vom 27. April 1774<sup>1358</sup> nämlich bemängeln sie die für die Fensternischen vorgesehenen Büchergestelle, da die Bücher dort zu viel Licht ausgesetzt seien. Diese Gestelle wurden dann auch nicht aufgestellt. Des Weiteren kritisierten sie den Einbau der oberen Galerie und sprachen sich für ein Treppengestell auf Rollen aus, das jedoch nicht ausgeführt wurde. Es blieb beim Einbau der Galerie,<sup>1359</sup> obwohl Oberst von Gohr in einem Schreiben vom 4. Mai 1774 an den Landgrafen noch geraten hatte, den Vorschlägen Schminckes und Raspes zu folgen.<sup>1360</sup>

Anlässlich des Umzugs der Bibliothek in das Museum Fridericianum wurden die Bücherbestände neu geordnet. Diese Neuordnung erfolgte nach einem Plan, den de Luchet dem Landgrafen am 20. Januar 1779 vorgestellt hatte: *Projet d'arrangement de la Bibliothèque dans le Musaeum Fridericianum présenté à Son Alt. Ser. Monseign. le Landgrave par son premier Bibliothécaire à Cassel le 20. Janvier 1779*<sup>1361</sup>. Die Aufstellung orientierte sich an der Bibliothek des Grafen von Clermont.<sup>1362</sup> Friedrich II. war von dem Plan angetan. Er war der Ansicht, die alte Ordnung könne nicht beibehalten werden, „die seye zu altfränkisch“<sup>1363</sup>. De Luchet berücksichtigte die bisherige Bibliotheksordnung ebensowenig wie die Vorarbeiten zu einem neuen Bibliothekskatalog durch die bisherigen Bibliothekare.<sup>1364</sup> De Luchets Arbeit und die Neuordnung der Bibliothek stießen bei den Bibliotheksangestellten auf wenig Gegenliebe, da die neue Bibliotheksordnung alles durcheinanderzubringen schien und sich ein französisches Ordnungsmuster nicht ohne Weiteres auf eine deutsche Bibliothek übertragen ließ. Völlig unsinnig erschien dabei auch die Aufstellung *à la grandeur*, also die Zuordnung der Bücher zu den Regalfächern gemäß ihrer Größe.<sup>1365</sup> Friedrich II. genehmigte den Plan de Luchets und innerhalb kürzester Zeit sollte die neue Bibliotheksaufstellung umgesetzt werden. Soldaten

1356 Siehe Becker 1996, S. 142.

1357 Zit. n. Hopf 1930, S. 43.

1358 In der Bauakte zum Museum Fridericianum, HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 63.

1359 Siehe Hopf 1930, S. 43 f.

1360 Brief in der Bauakte zum Museum Fridericianum, HStAM Bestand 53 f Nr. 12, fol. 65.

1361 Siehe Bernhardi 1850, S. 310. Die Neuordnung ist bereits abgedruckt in Friedrich Wilhelm Strieders *Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftstellergeschichte*, Cassel 1788, Bd. 8, S. 139–145, wo auch die Quelle nachgewiesen ist, aus der Luchet geschöpft hat.

1362 Siehe Berge 1954, S. 259, zur Aufstellungssystematik de Luchets s. auch Kahlfuß 1979, S. 147.

1363 Bernhardi 1850, S. 311.

1364 Siehe Berge 1954, S. 259.

1365 Siehe Berge 1954, S. 260, s. Bernhardi 1850, S. 326 f., S. 334 f.

wurden mit dem Transport der Bücher betraut. In der *Casselischen Policy- und Commerzien-Zeitung*<sup>1366</sup> von Montag, 22. Februar 1779, ist unter der Rubrik *Notificationes von allerhand Sachen* zu lesen:

„1) Alle und jede, welche annoch von Fürstl. Bibliothek leyhweise Bücher in Händen haben, werden ersucht, selbige dahin baldigst wiederum abzugeben, weil sie wegen bevorstehendem Transport nicht zu entbehren sind. Cassel den 16ten Febr.1779. Aus fürstl. Bibliothek.“<sup>1367</sup>

Friedrich Karl Gottlob Hirsching sieht in seiner Schrift über sehenswürdige Bibliotheken Deutschlands die Neuordnung der Bibliothek in Cassel nach französischem Muster ebenfalls kritisch:

„Die Zahl der Bücher naht sich würklich schon an die 40 bis 50 Tausend Bände. Nur Schade, daß diese Bibliothek in Absicht auf gute systematische Ordnung ehemals gerade das Gegentheil des Museums war. Der vorige Landgraf, der so wie mehrere Fürsten Teutschlands einen außerordentlichen Hang hatte, teutsche Aemter mit Franzosen zu besetzen, erwählte zwey Franzosen zu Bibliothekaren, nemlich den geheimen Rath, Marquis de Luchet, dem der Chevalier de Nerciat beygesellet wurde\*).

Der eine Franzose wollte nach französischer Sitte auch die Bibliothek französiren, wozu ihn wohl ein wenig Eigenliebe mag verleitet haben, die bey diesem Volke durch das beständige Nachäffen der Teutschen, durch französische Modejournale und andere dergleichen unnütze Waare ganz natürlich aufkeimen muß, indessen Teutsche aechte G e l e h r s a m k e i t, Fleiß und Kunst aus Mangel an Unterstützung verhungern muß. Der Plan wurde nach einer gewissen Bibliothek in Frankreich genommen wo der Mons le Bibliothecaire eben auch ein gewaltiger Hr. Confusionarius seyn mag. Sogleich wurden viele Rieße Papier in etliche zwanzig Bände kostbar eingebunden, und darauf die Bücher nach der Ordnung, in welche sie gebracht waren, von Copisten, die nicht die geringste Kenntniß hatten, wie Titel in einen Katalog kurz und deutlich müssen eingetragen werden, aufgeschrieben. Doch diese wunderbare Katalogen-Macherey gienge noch zur Noth an, da man ja noch manche ansehnliche Bibliothek in Teutschland antrifft, die entweder g a r k e i n e n hat, oder einen höchst elenden.“<sup>1368</sup>

Die ersten Bücher wurden am 15. Februar 1779 in das noch nicht fertiggestellte Gebäude gebracht, gänzlich abgeschlossen war der Umzug der Bibliothek am

1366 Die Policy- und Commerzienzeitung war ein Intelligenzblatt, das seit 1731 erschien und in dem amtliche Meldungen zum örtlichen Wirtschafts- sowie Rechtsleben bekannt gegeben wurden (s. Scheerer 1997, S. 89).

1367 Casselische Policy- und Commerzien-Zeitung, 22.2.1779, 8. Stück, S. 113. Die gleiche Mitteilung ist nochmals am Montag, 1.3.1779, 9. Stück, S. 131, zu lesen.

1368 Hirsching 1787, S. 235 f.

18. Dezember 1779.<sup>1369</sup> Friedrich Wilhelm Strieder, seit 1765 als Registrator an der Bibliothek angestellt und seit 1776 Sekretär an der Bibliothek<sup>1370</sup>, versuchte vergeblich, die Ordnung aufrechtzuerhalten, doch spürte er die Ablehnung Friedrich II. gegen ihn. Im Februar 1780 wurde André-Robert Andréa Chevalier de Nerciat (1739–1800)<sup>1371</sup> zum Sous-Bibliothécaire ernannt, nachdem sich Friedrich Christoph Schmincke von seiner Stelle als Bibliothekar hatte freistellen lassen.<sup>1372</sup> Doch auch Nerciat blieb nur bis 1782, ihm folgte Johannes von Müller von Sylvelden (1752–1809)<sup>1373</sup>, 1783 wurde dessen Nachfolger Abbé Georg Stanislaus von Roccattani (gest. 1790)<sup>1374</sup>. Des Weiteren waren noch ein zweiter Sekretär namens Jean François Lagisse (1741–1809)<sup>1375</sup> sowie Johann Christian Enzeroth (ca. 1757–1814)<sup>1376</sup> als Skribent angestellt, 1784 kam Ernst Wilhelm Cuhn (1756–1809)<sup>1377</sup> als Secretarius hinzu.<sup>1378</sup> Für die Neueinrichtung der Bibliothek sollte ursprünglich eine *Société littéraire* gegründet werden, die über den Bücherankauf wachen sollte und der der Landgraf selbst vorstehen wollte.<sup>1379</sup>

Im Rahmen des Umzugs der Bibliothek wurden nochmals die für die Bücher zur Verfügung stehenden Mittel begutachtet: Es erfolgte eine Erhöhung des bisherigen Vermehrungsfonds von 200 auf 400 Reichsthaler sowie eine Extrabewilligung von 1000 Reichsthalern für den Umzug selbst. Letztere 1000 Reichsthaler wurden einem Fonds entnommen, der sich aus Subsidiengeldern speiste. Aus diesem Fonds wurden 1780 nochmals 3000 Reichsthaler für die Bibliothek entnommen, zu den eigentlichen Baukosten steuerte dieser Fonds 21 000 Reichstaler bei. Insgesamt haben die englischen Subsidienfelder somit mit 25 000 Reichsthalern zum Bau und der Einrichtung der Bibliothek beigetragen.<sup>1380</sup>

Der Umzug ins Museum Fridericianum brachte für die Bibliothek auch die erste umfassende Bibliotheksordnung mit sich: Die Dienststunden der Angestellten waren im Winter von 9–13 Uhr und 15–17 Uhr, im Sommer von 9–13 Uhr und 16–18 Uhr. Die Bibliothek war Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 10–13 Uhr, im Winter nachmittags von 15–17 Uhr und im Sommer von 16–18 Uhr geöffnet. Die Benutzung der Bücher erfolgte im Sommer im großen Saal, im Winter im benachbarten beheizten Zimmer. Den Besuchern war

1369 Siehe Hopf 1930, S. 47.

1370 Siehe Bernert 1980, S. 72 f.

1371 Siehe Bernert 1980, S. 76 für weitere Angaben zu Nerciat.

1372 Siehe Hopf 1930, S. 47.

1373 Siehe Bernert 1980, S. 77.

1374 Siehe Bernert 1980, S. 78.

1375 Siehe Bernert 1980, S. 76.

1376 Siehe Bernert 1980, S. 75.

1377 Siehe Bernert 1980, S. 78.

1378 Siehe Hopf 1930, S. 48.

1379 Siehe Berge 1954, S. 258, das *Projet d'une Société Littéraire* befindet sich in der UB-LMB, Signatur 2° Ms. Hass. Fol. Nr. 496, 40.

1380 Siehe Hopf 1930, S. 49.



es nicht gestattet, Bücher selbst zu entnehmen oder die Galerie zu betreten. Das Entleihen von Büchern war möglich, erforderte aber die vorherige Genehmigung des Landgrafen und war auf 14 Tage begrenzt. Für das Ausleihen von Handschriften, Lexika und Kupferstichwerken bedurfte es wiederum einer besonderen Erlaubnis mit gesonderter Entleihliste. Die Bibliothek war von Mittwoch vor Ostern bis Mittwoch nach Ostern sowie vom 24. Dezember bis 2. Januar geschlossen.<sup>1381</sup>

Nach dem Tode Landgraf Friedrichs II. im Jahr 1785 und mit Regierungsantritt Wilhelms IX. kam es zu einer Revision der Bibliothek und Überprüfung der anderen Sammlungsbestände, womit der Reishofmarschall von Canitz und der Geheime Rat von Veltheim beauftragt wurden. Neben der Überprüfung der Bücherzahl wurde auch die Zahl der angestellten Personen sowie der Zustand des Gebäudes einer Beurteilung unterzogen. Aufgrund der sehr hastigen Fertigstellung des Baus und des raschen Einzugs der Bibliothek hatte der Bau nicht genügend austrocknen können, es kam mehrmals zu Feuchtigkeitsschäden innerhalb des Gebäudes. Friedrich Wilhelm von Veltheim, Direktor der Institution *Museum Fridericianum* seit Einzug von Sammlung und Bibliothek, erstattete am 15. Juni 1788 Bericht. Er hob hervor, dass seine Stellung als Direktor der Institution auch von den Bibliothekaren zu beachten und jeder Buchankauf von ihm gegenzuzeichnen sei, um Vorlieben von Bibliothekaren bei bestimmten Sammlungsgebieten entgegenzuwirken. Den Vorschlägen Veltheims wurde in vollem Umfang entsprochen, am 17. Juni wurden die Anregungen umgesetzt und auch die Leihbedingungen abgeändert: Auf landgräfliche Anordnung wurde die allgemeine Benutzungsberechtigung auf die Mitglieder der Société des Antiquités beschränkt. Andere Personen mussten zur Ausleihe von Büchern eine besondere Erlaubnis einholen. Die Öffnungszeiten der Bibliothek wurden ebenfalls angepasst: Sie war nun täglich von 9–13 Uhr und 15–18 Uhr geöffnet, außer über die Feiertage an Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Silvester, wo sie jeweils von Mittwoch vor bis Donnerstag nach dem Fest geschlossen blieb. Die Bibliothekare hatten die ganze Zeit anwesend zu sein. Den Vorschlag Veltheims, die Öffnungszeiten der Bibliothek auf die Vormittagsstunden zu begrenzen – ganz nach dem Motto „der Leser ist der Feind des Bibliothekars“<sup>1382</sup> – und nachmittags nur im Falle des Besuchs von auswärtigen Besuchern zu öffnen, damit die Bibliothekare nachmittags ungestört arbeiten konnten, lehnte der Landgraf ab.<sup>1383</sup>

Während Friedrich Wilhelm Strieder unter Landgraf Friedrich II. einen schweren Stand hatte, erfuhr er nun unter Landgraf Wilhelm IX. volle Anerkennung und wurde am 22. März 1786 zum „wirklichen Bibliothecarius“<sup>1384</sup> ernannt und mit der Neuordnung der Bibliothek sowie der Neubearbeitung

1381 Siehe ebd.

1382 North 2003, S. 20.

1383 Siehe Hopf 1930, S. 50–54.

1384 Hopf 1930, S. 55.

des Kataloges beauftragt, einer Aufgabe, die ihren Niederschlag in 80 Folio-bänden fand, die die Bibliotheksbestände systematisch erfassten. Weitere Beförderungen folgten: Am 24. Februar 1788 wurde Strieder Hofbibliothekar und Hofrat, nach Schminckes Tod folgte im Jahr 1795 die Ernennung zum 1. Bibliothekar und somit zum Leiter der Bibliothek, am 21. Mai 1803 die zum Geheimen Hofrat. Als 2. Bibliothekar wurde Ludwig Völkel eingestellt.<sup>1385</sup>

Der Beschreibung Hirschings ist zu entnehmen, dass auch er froh war über die neuen Zustände:

„Als der jetzige Hr. Landgraf dem eben so fleissigen als geschickten Hrn. Rath S t r i e d e r das Bibliothekariat anvertraute, so war auch zugleich sein Wille, das französische Chaos wiederum in die alte, seit mehr als hundert Jahren von vernünftigen Teutschen behandelte Ordnung umzuverwandeln. Mit der äussersten Beschwerde und Geduld ist jezt diese expurgatio stabuli Augiae vollbracht, und wenigstens im ganzen Anblick alle Aergerniß und Anstoß aufgehoben, ob er gleich in einzelnen Theilen immer die Feile nicht aus der Hand bringen wird.“<sup>1386</sup>

Im Protokoll des Geheimen Rats vom 30.5.1788 wurde die Bibliothek zum ersten Mal als öffentliche Bibliothek bezeichnet.<sup>1387</sup>

Abgesehen von den erwähnten Unstimmigkeiten war mit dem Museum Fridericianum jedoch ein Ort für die Bibliothek geschaffen worden, der „in seiner ganzen Art und Ausstattung ihrem inneren Wert und ihrer wahren Bedeutung würdig war“<sup>1388</sup>: Die Bibliothek bot großräumige und helle Säle, es standen Arbeitsplätze zur Verfügung, die eine Benutzung der Handschriften möglich machten. Die Bibliothekare wurden verpflichtet, sich gegenüber den Besuchern von Bibliothek und Sammlungen entgegenkommend und hilfsbereit zu erweisen. Anhand der „Praesente“<sup>1389</sup>, die für die Besichtigung zu entrichten waren, lässt sich ausmachen, dass die Zahl der Besucher nicht gering gewesen sein kann. In den Jahren 1796–1806 kamen jeweils um die 700 Reichstaler pro Jahr zusammen. Flossen diese Einnahmen zunächst ausschließlich dem Inspektor zu, wurden sie später nach einem Schlüssel unter den Mitarbeitern des Museums verteilt, wobei 60 Reichstaler zugunsten der Bibliothekskasse abgezogen wurden.<sup>1390</sup> Besonders ausländischen Reisenden missfiel dieser Modus der Eintritts- bzw. Trinkgelder und sie bemängelten diese Handhabung als deutsche Besonderheit. Eigentlich hätten die Sammlungen, gerade weil sie dem Fürsten gehörten, gratis zugänglich sein sollen.<sup>1391</sup>

1385 Siehe Hopf 1930, S. 55.

1386 Hirsching 1787, S. 237/238.

1387 Siehe Hopf 1930, S. 55.

1388 Hopf 1930, S. 48.

1389 Hopf 1930, S. 57.

1390 Siehe Hopf 1930, S. 57f.

1391 Siehe Savoy 2006a, S. 21.

Die Bibliothek hatte ein Fassungsvermögen von 113 000 Bänden unter Einbezug der Galerie und der Fensternischen, ohne Fensternischen kommt man auf 110.000 Bände. Die im Mai 1776 durchgeführte Zählung der Bestände ergab 27 165 Bände, wobei 587 Handschriften und 1492 Dubletten außer Acht gelassen wurden. Seit der letzten Zählung im Jahr 1752 hatten sich die Bestände der Bibliothek somit verdoppelt.<sup>1392</sup>

Die Kunstkammer, die Kleinkunst, die Statuensammlung, die Graphik-Sammlung und die Waffensammlung wurden von Rat Friedrich Christoph Schmincke betreut.<sup>1393</sup> Rudolf Erich Raspe war ab 1767 Aufseher des Medaillen- und Antiquitätenkabinetts gewesen, bis er 1775 nach England floh. Neben dem Rat und Bibliothekar Schmincke wurde 1789 für die Sammlungen antiker und neuer Kunst Ludwig Völkel (1762–1829)<sup>1394</sup> berufen, bis dahin Professor in Marburg. Mit dem Ableben Schminckes 1795 erhielt Völkel zudem die Stelle des 2. Bibliothekars, den Titel eines Rathes und die Oberaufsicht der Antiken- sowie der Pretiosensammlung. Völkel war beim Landgrafen Wilhelm IX. so angesehen, dass er sogar teilweise den Erbprinzen Wilhelm unterrichten durfte und diesen auch auf die Universitäten nach Leipzig und Marburg begleitete.<sup>1395</sup> Das astronomisch-physikalische Kabinett und die Sternwarte wurden von dem Mathematikprofessor Johann Matthias Matsko (1721–1796)<sup>1396</sup> betreut. Die Mineralien- und Naturaliensammlung war dem Mineralogen Carl Prizier (1726–1781)<sup>1397</sup> unterstellt<sup>1398</sup>, später dann Georg Foster. Letzterer beklagte den chaotischen Zustand des Naturalienkabinetts: „Im Museo bin ich zwar einsam, aber mit Verfertigung des Catalogs beschäftigt, den mein versoffener Vorgänger [Carl Prizier] in höchster Unordnung gelassen hat.“<sup>1399</sup>

### 4.3 Inventare und Kataloge

Bis weit ins 18. Jahrhundert waren es Galeriewerke, prachtvolle Bildbände mit aufwändigen Stichen, die den Inhalt dynastischer Sammlungen bekannt machten und als Repräsentationsgeschenk an andere Höfe dienten. Einher-

1392 Siehe Hopf 1930, S. 44.

1393 Siehe Wegner 1979, S. 35, FN 26.

1394 Siehe A.: *Völkel, Johann Ludwig*, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1896), S. 233–235 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd17449172.html?anchor=adb> (22.6.2014).

1395 Siehe Duncker 1883, S. 220.

1396 Siehe *Matsko, Johann Matthias M.*, in: Hessische Biografie <http://www.lagis-hessen.de/pnd/116838612> (29.12.2013).

1397 Dieser hatte bereits 1776 für das Mineralienkabinett des Landgrafen im Kunsthaus eine Inventarliste erstellt (heute im HStAM Bestand 4 b Nr. 831), s. *Prizier, Carl*, in: Hessische Biografie <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bio/id/9097> (29.12.2013).

1398 Siehe Wegner 1979, S. 35, FN 26.

1399 Georg Forster in einem Brief an Spencer vom 19. Juli 1781, zit. nach Kasseler Hochschulbund/Silvia Merz-Horn 1990, S. 24, FN 60.

gehend mit dem Funktionswandel der Kunstsammlungen hin zu öffentlich zugänglichen Bildungseinrichtungen wurden diese teuren, von nur wenigen Menschen erschwinglichen Galeriewerke im Laufe des 18. Jahrhunderts zunehmend von kleineren, ungebildeten Handkatalogen verdrängt, die sich aufgrund ihres geringeren Preises eines großen Käuferkreises erfreuten. Um 1780 gab es zu fast allen fürstlichen Galerien im deutschsprachigen Raum diese als Beschreibung, Verzeichnis oder Katalog firmierenden kleinformatigen Handbücher, die die Sammlungsbestände auflisteten und sie einem breiten Publikum näherbringen sollten.<sup>1400</sup>

Mit du Rys *Essai d'une description du Musée Fridericien* sowie den zahlreichen Reisebeschreibungen der Zeit kann ein erster Eindruck über die im Museum Fridericianum ausgestellten Kunstwerke und die Art ihrer Präsentation gewonnen werden. Du Ry selbst äußert in seinem *Essai* sogar den Wunsch, dass den Besuchern seine Beschreibung nutzen möge:

„Je n'ai point pretendu en mettant cet essay sous les yeux de l'illustre société de donner une description exacte de tout ce que le Musée contient de remarquable, mais j'ai eu l'intention en le composant de le rendre peutetre un jour utile aux voyageurs, qui accoutumés de trouver dans la plupart des Villes d'Italie, de France, d'Allemagne et d'Angleterre des descriptions comprimées des choses le plus remarquables qu'elles renferment, sont etonnés d'être privés de ce secours en arrivant a Cassell.“<sup>1401</sup>

So dienten du Rys *Essai* sowie die Reisebeschreibungen manchem Besucher auch als Führer durch das Museum Fridericianum, doch einen Katalog oder ein wissenschaftliches Inventar ersetzten sie nicht. Seltsamerweise wurde für das neue Museum zunächst kein Katalog oder Handbuch erstellt. Vor der Fertigstellung des Baus hatte sich Rudolf Erich Raspe mit der Inventarisierung der Bestände befasst: 1768–1769 unternahm er das Münz- und Medaillenkabinett einer vollständigen wissenschaftlichen Neukatalogisierung, die in 12 Inventarbänden (*Catalogi Tome I bis XII*) ihr Ergebnis fand, gefolgt von zwei weiteren Inventarbänden, die die gesamten übrigen Kunsthausebestände aufführten. *Catalogi Tome XIII* registrierte die Antiquitäten aus Bronze, Marmor und Gips, *Catalogi Tome XIV* die übrigen Altertümer und Pretiosen.<sup>1402</sup> Der *Catalogi Tome XIII* gilt heute als verschollen, es gibt jedoch ein aus dem Jahr 1795 in Abschrift erhaltenes Inventar XVII.<sup>1403</sup> Nach seiner Inventarisierung der

1400 Siehe Bähr 2006, S. 47.

1401 Du Ry, *Essai*, S. 33, zit. nach dem Abdruck in Dittscheid 1995, S. 177–191, S. 190/191.

1402 Siehe Gercke 2005, S. 68.

1403 Siehe Gercke 2007, S. 11. Mit diesem Inventar von 1795 und dem *Essai* von du Ry aus dem Jahr 1783 wird derzeit von Rüdiger Splitter (MHK, AS) die Inneneinrichtung des Museum Fridericianum in Kassel virtuell rekonstruiert. Sie soll zeitnah veröffentlicht werden, wie Splitters Beitrag auf der Tagung *Auf dem Weg zum Museum, Sammlung und Präsentation antiker Kunst an deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts*, Veranstalter Universität Kas-

Kunsthhausbestände bemühte sich Raspe auch um eine Veröffentlichung über die Kasseler Antikensammlung, zu deren Erweiterung er selbst in den Jahren 1767–1770 erfolgreich beigetragen hatte.<sup>1404</sup> Dies geht aus der Korrespondenz mit dem Verleger Nicolai hervor, der am 10. März 1770 an Raspe schrieb:

„Wenn Sie eine Nachricht von den dortigen Merkwürdigkeiten herausgeben wollen, so müßten Sie wegen der Kupferstiche suchen, in Augspurg oder Nürnberg einen Verleger zu bekommen, denn andere werden sich auf Werke mit Kupferstichen schwerlich einlassen. Es müßte denn sein, daß Sie in Holland einen finden, welches umsoviel besser wäre. Das Studium der Altertümer hat in Deutschland wirklich wenig Liebhaber und noch viel weniger Kenner. Jedermann führt es zwar immer in Schriften als ein Modestudium an, aber es ist es wirklich nicht.“<sup>1405</sup>

Raspes Ideen waren durch und durch fortschrittlich, wurden jedoch zu einem sehr frühen Zeitpunkt formuliert und konnten nach Raspes Flucht nach England kaum mehr in Hessen-Kassel umgesetzt werden. Aus der Anfangszeit des Museum Fridericianum sind somit keine Kataloge bekannt, wie sie etwa für die Kasseler Gemäldegalerie angelegt wurden.<sup>1406</sup>

Schon bald nach dem Ankauf der Antiken befasste sich Dietrich Tiedemann<sup>1407</sup> (1748–1803) in seiner Dissertation *De antiquis quibusdam Musei Fridericiani simulacris dissertatio*, Kassel 1779–1780<sup>1408</sup> damit, doch war dies kein

sel/Kunsthochschule in Verbindung mit der MHK, Kassel, 19.–20.4.2013, zu entnehmen war. Erste Ergebnisse dazu liefert die Publikation Splitters von 2015. Eine Erfassung der Inventare der Sammlungen, die im Museumsarchiv der MHK enthalten sind, erfolgt seit 2003 mit Hilfe eines Computerprogramms. Seit 2007 werden die Inventare zusätzlich als Digitalbilder gescannt. Diese Inventaraufstellung ist momentan noch nicht der Öffentlichkeit bzw. externen Forschern, sondern nur museumsintern zugänglich. Den Hinweis auf diese im Entstehen begriffene Erfassung aller vorhandenen Inventare der MHK verdankt die Autorin Rüdiger Splitter, AS, MHK, s. dazu auch Splitter 2010, S. 68.

1404 Siehe Schweikhart 1979, S. 122 und Hallo 1934, S. 43. 1767 wurden auf Anraten Raspes Abgüsse von Statuen und Büsten der Sammlung Walmoden angekauft, in den Jahren 1768 sowie 1770 erfolgten Ankäufe von Abgüssen aus Braunschweig, Hannover und Potsdam. Des Weiteren unternahm er zusammen mit Cavaceppi und Tischbein d. Ä. Anstrengungen, ein Studio für Bildhauer und Maler in Kassel einzurichten (s. Hallo 1934, S. 44).

1405 Nicolai, zit. nach Hallo 1926, S. 291, s. auch Schweikhart 1979, S. 122.

1406 Mit Bau des Galerieflügels 1749 wurde hier ein *Haupt-Catalogus* angelegt (s. Golenia 2006, S. 186).

1407 Dietrich Tiedemann war seit 1776 Professor für Latein und Griechisch in Kassel und ab 1778 Professor der Altertümer am Collegium Carolinum, ab 1786 war er Professor für Philosophie an der Universität Marburg (s. Gercke 2007, S. 17, FN 39).

1408 Online-Ausgabe aller 3 Teile: <http://archiv.ub.uni-marburg.de/eb/2010/0139/>; <http://archiv.ub.uni-marburg.de/eb/2010/0140/>; <http://archiv.ub.uni-marburg.de/eb/2010/0141/> (9.5.2015); in der Deutschen Übersetzung, bearbeitet von Peter Gercke (Hrsg)/Wolfgang Spehr (Übers): Dietrich Tiedemann: Über einige antike Standbilder des Museum Fridericianum: dissertatio...I bis III (1779–1780), Kassel/Augsburg 2014, Online-Ressource: <http://archiv.ub.uni-marburg.de/es/2014/0005/> (9.5.2015).

umfassender Katalog der Sammlung. In seinem Aufsatz in der *Zeitschrift für Geschichte und Auslegung der alten Kunst*, einem der ersten archäologischen Fachjournale Deutschlands, stellt Ludwig Völkel 1818 zur Antikensammlung fest: „Von den Casselschen Sculpturen gab es außer den drey Programmen von Tiedemann<sup>3</sup>), die als Gelegenheitschriften in wenige Hände gekommen sind, keine genaue Beschreibung, Kupferstiche gar nicht.“<sup>1409</sup>

Dem Landgrafen selbst schwebte die Erstellung eines Kataloges mit der Hilfe der *Société des Antiquités* vor, wie einem Entwurf vom 5. April 1777 zu entnehmen ist. Die Gesellschaft sollte sich „jeden Sonnabend versammeln, um sich mit der Untersuchung der Alterthümer des landgräflichen Kabinetts zu beschäftigen; man sollte sich zur Beförderung dieses Studiums mit den Gelehrten der verschiedenen Länder Europas in Briefwechsel setzen, und gemeinschaftlich einen wissenschaftlichen Katalog des Kunstkabinetts ausarbeiten.“<sup>1410</sup> Im ersten Jahr wurden über 100 Vorträge gehalten, elf vom Landgrafen selbst.<sup>1411</sup> 1780 erschien ein erster Band der Abhandlungen der *Société*<sup>1412</sup>, allerdings kam es nie zu dem vom Landgrafen angedachten Katalog. Bis 1806 gab es somit keine systematische Publikation über die Antikensammlung.<sup>1413</sup> Erst nach der Verschleppung der Antiken nach Paris durch die Franzosen wurden sie dort inventarisiert<sup>1414</sup>, natürlich ohne Bezug zu den Räumlichkeiten des Museum Fridericianum. Erst mit Friedrich Stoltz' *Beschreibung des Kurfürstlichen Museums zu Cassel* aus dem Jahr 1832 setzt eine Reihe von Publikationen zum Museum Fridericianum ein, die dem Besucher die Sammlung erläutern.<sup>1415</sup> Erstmals 1915 erstellte Margarete Bieber einen vollständigen Katalog der Antikensammlung.<sup>1416</sup>

1409 Völkel 1818, S. 155. Die 3 Programme von Tiedemann erläutert Völkel in FN 3): *De antiquis quibusdam Musei Fridericiani simulacris dissertatio – Cassel 1779. continuatio ibid. eod. a. und dissertatio ultima ibid. 1780.*

1410 Bernhardi 1837, S. 2.

1411 Siehe Bernhardi 1837, S. 5

1412 *Mémoires de la Société des Antiquités de Cassel*, Tome 1, Cassel 1780, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 8° Hass. lit 273; Online-Ressource: <http://digi.ub.uniheidelberg.de/diglit/memsocantcassel> (24.7.2014).

1413 Siehe Savoy 2010, S. 135/136.

1414 Siehe Bieber 1915, S. V. Die Pariser Veröffentlichung lautet *Notice des fruits de conquêtes d'Allemagne; Statues, Bustes, Basreliefs, Bronzes et autres antiquités, peintures, dessins et objets curieux, conquis par la grand armée dans les années 1806 et 1807, Paris 1807* (Bieber 1915, S. V, FN 25).

1415 Friedrich Stoltz: *Beschreibung des Kurfürstlichen Museums zu Cassel* im Jahre 1832, 1836<sup>2</sup>; Friedrich Appel: *Hand-Katalog der Sammlungen des kurfürstlichen Museums, für den Gebrauch beim Besuche desselben*, Kassel 1849; August Lenz: *Catalog der Sammlungen des kurfürstlichen Museums zu Kassel für den Gebrauch beim Besuche desselben*, Kassel 1866, 1868<sup>2</sup>; o. Verfasser: *Leitfaden für den Besuch der Sammlungen des Museums zu Kassel*, Juni 1870; Eduard Pinder: *Leitfaden für den Besuch der Sammlungen des Museums zu Kassel*, Kassel 1872; *Führer durch das Museum Fridericianum*, Cassel 1885; *Führer durch das Museum Fridericianum in Cassel*, hrsg. von der Museums-Direction, Cassel 1888, 1891, 1892.

1416 Bieber 1915.

## 4.4 Zugänglichkeit

### 4.4.1 Zugänglichkeit der Sammlungen im 18. Jahrhundert

„Il dépend de celui qui passe  
Que je sois tombe ou trésor.  
Que je parle ou me taise,  
Ceci ne tient qu'à toi,  
Ami, n'entre pas sans désir!

Bei ihm liegt's, der mir naht,  
Ob ich Grab sei oder Schatzhaus,  
Ob ich rede oder schweige,  
Bei dir allein, Freund.  
Tritt hier nicht ein,  
Wenn Dich's nicht treibt!“<sup>1417</sup>

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts zeigen sich in ganz Europa Tendenzen, Kunst öffentlich zugänglich zu machen.<sup>1418</sup> Vorreiter waren Sammlungen in Frankreich und England. Das Britische Museum, dessen Bestand auf die durch Parlamentsbeschluss zu einem nationalen Anliegen erhobene Literatur- und Kunstsammlung des Arztes und Wissenschaftlers Sir John Sloane zurückgeht, öffnete 1759 im Montagu House seine Pforten.<sup>1419</sup> 1750 wurde die Galerie de Luxembourg in Paris an zwei Tagen der Woche drei Stunden für das Publikum geöffnet. Bei ihrer Schließung 1779 waren unter der Regierung Ludwigs XVI. auf Initiative des Directeur des Bâtiments, Comte d'Angiviller, schon Planungen für ein allgemein zugängliches Nationalmuseum im Louvre in Gange, wie es dann zur Zeit der Französischen Revolution 1793 eröffnet werden sollte. Bereits vor 1793 gab es Sammlungen im Heiligen Römischen Reich, die sich durch Zugänglichkeit sowie Bildungsabsicht auszeichneten und somit als Museen im modernen Sinne angesehen werden können.<sup>1420</sup> Besonders für Künstler, zu deren Ausbildung das Kopieren berühmter Werke gehörte, war der Zugang zu Kunstsammlungen so wichtig wie die Nutzung von Bibliotheken für Gelehrte. Daher wurde es fast überall üblich, Studenten und Wissenschaftlern freien Zutritt zu den fürstlichen Sammlungen zu gewähren. Der preußische König Friedrich-Wilhelm II. verfügte im Jahr 1786, dass seine Sammlungen für Studenten zugänglich sein sollten. Vier Jahre darauf

1417 Paul Valéry, zitiert nach Günter Busch und mit dessen Übersetzung, aus: Busch 1991, S. 228/229; Paul Valéry stiftete diese Widmungsinschrift 1937 für das Palais de Chaillot, in dem sich heute das Musée des Monuments Français befindet.

1418 Auch davor waren private und fürstliche Sammlungen oder Bibliotheken teilweise schon zugänglich für Interessierte, s. dazu ausführlicher Minges 1998, S. 171–178.

1419 Siehe Sheehan 2002, S. 40.

1420 Siehe Savoy 2006.

erfolgte in der Kunstakademie sogar die Ernennung eines Galerieinspektors, der sowohl die Sammlung pflegen als auch unterrichten konnte. Dies ging so weit, dass bereits im Jahr 1800 der Lehrplan der Berliner Akademie 32 Stunden pro Woche in der Galerie vorsah.<sup>1421</sup> Während des 18. Jahrhunderts wurden beinahe alle deutschen Kunstsammlungen für die Öffentlichkeit zugänglich. Johann Georg Meusel veröffentlichte in seinem Teutschen Künstlerlexikon, erschienen erstmals 1778, zusätzlich eine Liste aller grossen deutschen Kunstsammlungen als Orientierungshilfe für den interessierten Bürger.<sup>1422</sup> Im 2. Teil des Künstlerlexikons, der 1789 herauskam, findet das Museum Fridericianum Erwähnung.<sup>1423</sup> Bürgerliches Selbstverständnis und Selbstbewusstsein manifestierten sich über die Teilhabe an Bildung<sup>1424</sup> und das 18. Jahrhundert als Zeitalter der Aufklärung markiert dabei „einen Höhepunkt des aktiven und passiven Kulturgenusses an den Höfen und in den Städten“<sup>1425</sup>.

Was die Zugangsbestimmungen betraf, so waren diese von Land zu Land und auch von Ort zu Ort unterschiedlich: Manchmal musste man Eintrittsbillets im Voraus erwerben oder vorher beim Galeriedirektor eine Erlaubnis einholen. Waren in Italien oder Spanien die Kunstsammlungen relativ einfach zu besichtigen, war es in England oder Österreich mitunter schwieriger. Nachdem Joseph II. in Wien in den 1770er Jahren seine Sammlung von der Hofburg ins Obere Belvedere auslagerte und, ohne Eintrittsgelder zu verlangen, frei zugänglich machte, beschwerten sich zum einen die Aufseher, weil ihnen nun eine entscheidende Einnahmequelle wegfiel, zum anderen beschwerten sich aber auch die Künstler mit der Begründung, dass die Gegenwart des Publikums den stillen Kunstgenuss störe.<sup>1426</sup>

Den umgekehrten Weg beschränkt man in der Galerie der Uffizien in Florenz, wo Ende der 1780er Jahre das bisherige Modell des freien Eintritts zugunsten eines Ticketsystems, das die Zahl der Besucher sowie die Besuchszeit festlegte, ersetzt wurde.<sup>1427</sup> Im braunschweigischen Kunst- und Naturalienkabinett fanden mehrmals wöchentlich Führungen statt, für die man eine Karte reservieren konnte.<sup>1428</sup> Landgraf Friedrich II. ist bemerkenswerterweise laut Besucherbuch des Kabinetts als einer der ersten Besucher dort verzeichnet.<sup>1429</sup> Andere Sammlungen hatten festgesetzte Öffnungszeiten an bestimmten Tagen der Woche. Die Münchner Hofgartengalerie war an Wochentagen zum Beispiel

1421 Siehe Sheehan 2002, S. 41.

1422 Ebd.

1423 Siehe Meusel 1778/1789, Zweyter Theil 1789, S. 303/304.

1424 Siehe Schmid 1985, S. 2.

1425 North 2003, S. 1.

1426 Siehe Hudson 1975, S. 4.

1427 Siehe Findlen 2012, S. 104.

1428 Siehe Sheehan 2002, S. 41.

1429 Siehe Matuschek 2004, S. 91. Friedrich II. stand in freundschaftlichem Kontakt zum Braunschweiger Hof, auch hielt er sich während des 7-jährigen Krieges mit dem Hessischen Hof in Braunschweig auf (s. Kahlfuß 1979, S. 142).



9–12 Uhr und 13–17 Uhr (16 Uhr im Winter) geöffnet.<sup>1430</sup> Joseph von Rittershausen schrieb 1788: „Wie freut sich nicht jedermann, daß die Galerie itzt für alle Menschen offen stehet“<sup>1431</sup>. An Sonntagen aber war die Hofgalerie geschlossen, ebenso wie die Museen in Wien und Dresden es waren, denn im Reich sollte das Museum für die Kirche nicht zur Konkurrenz werden, während in Frankreich im 19. Jahrhundert die Museen gerade deshalb bewußt sonntags geöffnet waren.<sup>1432</sup>

Doch wer waren „alle Menschen“? Mit McClellan lässt sich fragen: „In the case of the ‚public museum‘ is it entirely obvious who constitutes that public?“<sup>1433</sup> Selbst heute noch gilt das Museum als ein Ort, der, auch wenn er einschränkungslos allen zugänglich ist, immer noch bildungsbürgerlich konnotiert ist.<sup>1434</sup> Für das 16., 17. und auch noch das 18. Jahrhundert ist festzuhalten: „le ‚grand public‘ n’existait pas“<sup>1435</sup>. Dass mit allen *Menschen* nicht jeder Bürger gemeint war, geht aus dem Kontext hervor. Die Öffnungszeiten der Münchner Hofgartengalerie zeugen davon, dass die arbeitende Bevölkerung wenig von dieser Einrichtung profitieren konnte. Darüber hinaus war die Teilnahme an der öffentlichen Kultur an bestimmte Voraussetzungen gebunden: Man musste genügend Geld haben, um Tickets kaufen zu können, sei es für das Theater oder das Museum. Zudem war ein entsprechendes Äußeres notwendig, um Einlass zu erhalten. 1792 erhielten z. B. nur Menschen mit sauberen Schuhen Zutritt zur kaiserlichen Galerie in Wien. In Berlin gab Friedrich Nicolai 1769 einen Führer durch die Stadt heraus, der auch die Adresse zur Einholung einer Genehmigung für den Besuch der königlichen Sammlungen nannte. Auch wenn die Sammlungen als öffentlich galten, so machten doch zahlreiche Hürden der breiten Bevölkerung den Eintritt in eine Sammlung nicht gerade einfach. In Dresden besuchten daher nur ca. 30 Besucher pro Monat die kurfürstliche Galerie.<sup>1436</sup> Besuche im Britischen Museum mussten Wochen im Voraus mit genauer Angabe der Dauer des Aufenthalts angemeldet werden. Sobald die Genehmigung ausgesprochen war, war der Besucher daran gebunden. Die Besuchsdauer betrug maximal zwei Stunden und die Eintrittspreise waren so hoch, dass das Publikum schon dadurch sehr begrenzt war.<sup>1437</sup> Neben den unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten stellen sich auch die Besuchsbedingungen als sehr unterschiedlich heraus. Meist war die Aufenthaltsdauer beschränkt und das Museumspersonal zeigte sich nicht immer für

1430 Siehe Savoy 2006a, S. 20.

1431 Johann Sebastian von Rittershausen, zit. n. Bauer 1980, S. 347.

1432 Siehe Savoy 2006a, S. 20.

1433 McClellan 1993, S. 61. Zur Museumsöffentlichkeit s. auch: Andrew McClellan: *A Brief History of the Art Museum Public*, in: Andrew McClellan (Hrsg.): *Art and its Publics*, Museum Studies at the Millenium, Malden Mass. u. a. 2003, S. 1–49.

1434 Siehe Heesen 2012, S. 10.

1435 Bjurström 1995, S. 551.

1436 Siehe Sheehan 2002, S. 42.

1437 Siehe Grasskamp 1981, S. 19, s. zu den Besuchsbedingungen auch Hudson 1975, S. 9.

Fragen der Besucher aufgeschlossen. Ein Besucher des Britischen Museums beschreibt seinen Besuch wie folgt:

„We began to move pretty fast, when I asked with some surprise, whether there were none to inform us what the curiosities were as we went on? A tall genteel young man, in person, who seemed to be our conductor, replied with some warmth, ‚What! would you have me tell you everything in the Museum? How is it possible? Besides, are not the names written upon many of them?‘ I was much too humbled by this reply to utter another word. The company seemed influenced; they made haste, and were silent. No voice was heard but in whispers. If a man pass two minutes in a room, in which are a thousand things to demand his attention, he cannot find time to bestow on them a glance each. When our leader opens the door of another apartment, the silent language of that action is, come along. [...] I considered myself in the midst of a rich entertainment, consisting of ten thousand rarities, but, like Tantalus, I could not taste one. It grieved me to think how much I lost for want of a little information. In about thirty minutes we finished our silent journey through this princely mansion, which would well have taken thirty days. I went out much about as wise as I went in, [...] paid two shillings for a ticket, been hackneyed through the rooms with violence, had lost the little share of good humour I brought in, and came away completely disappointed.“<sup>1438</sup>

In dem Maße, wie die Kunst aus der höfischen Welt herausragt und zu einer „Quelle öffentlicher Erbauung“<sup>1439</sup> wurde, wandelte sich auch die Rolle des Fürsten. Die Kunstsammlungen gehörten zwar immer noch ihm, ebenso wie die meisten Künstler immer noch dem Hof nahestanden, aber während früher die Sammlungen eng an den Hof angeschlossen waren, entstanden jetzt, unabhängig vom Wohnsitz des Landesherrn, autonome Gebäude. Gleichwohl war, wie in Kassel, die Zugehörigkeit zum Landesherrn erkennbar. Dieser nutzte seine Sammlungen und ihre Öffnung, um damit seinen Ruf als aufgeklärter, wohlwollender Landesvater, der seine Sammlungen zum Wohle seines Volkes einsetzt, zu festigen. Laut Sheehan änderte sich in den öffentlichen Galerien nun sowohl das Wesen der Kunst als auch ihr Verhältnis zum Regenten. Die ausgestellten Objekte dienten nicht mehr der Bereicherung der höfischen Repräsentation, sondern sie wurden zunehmend als Kunst gesehen, der eine ästhetische Qualität und sogar eine moralische Aussagekraft zugesprochen wurde. Sie gehörte weiterhin dem Fürsten, diente aber der Erbauung einer breiteren Öffentlichkeit. Herrscher und Publikum vereinten sich im ästhetischen Genuss.<sup>1440</sup> Diese neue Beziehung zwischen Landesherr, Publikum und

1438 William Hutton, zit. n. Hudson 1975, S. 8/9.

1439 Sheehan 2002, S. 42.

1440 Siehe Sheehan 2002, S. 42 f.

Kunst wird in Schillers *Brief eines reisenden Dänen* von 1785 deutlich, in dem es über die Mannheimer Antikensammlung wie folgt heißt:

„Jeder Einheimische und Fremde hat die uneingeschränkste Freiheit diesen Schatz des Altertums zu genießen, denn der kluge und patriotische Kurfürst ließ diese Abgüsse nicht deswegen mit so großem Aufwand aus Italien kommen, um allenfalls des kleinen Ruhmes teilhaftig zu werden, eine Seltenheit mehr zu besitzen, oder, wie so viele andere Fürsten, den durchziehenden Reisenden um ein Almosen von Bewunderung anzusprechen. – Der Kunst selbst brachte er dieses Opfer, und die dankbare Kunst wird seinen Namen verewigen.“<sup>1441</sup>

Die Kunst einte somit Fürst und Publikum. Indem der Fürst bereit war, seine Kunstschatze mit dem Publikum zu teilen und sie öffentlich zugänglich zu machen, ging die neue moralische Autorität, die die Kunst besaß, auch auf den Fürsten über.<sup>1442</sup> So sieht es auch Friedrich Karl Gottlob Hirsching in seinen Nachrichten von sehenswerten Gemälde- und Kupferstichsammlungen, die in fünf Bänden ab 1786 erschienen:

„In keinem Zeitalter der Welt wurde so viel gereiset, als in dem unsrigen, wo das Reisen zu einer Art von Epidemie geworden ist. [...] Wahre Freunde und Beförderer der Künste möchten weinen, wenn sie ganze Haufen von Kunstsachen dort oder da zusammen versperrt oder fest begraben wissen u. sie niemals sehen können Verehrungswürdig sind diejenigen, welche ihre Sammlungen sehen lassen, auch so gar Beschreibungen davon mittheilen.“<sup>1443</sup>

#### 4.4.2 Zugänglichkeit zum Museum Fridericianum

Eine wichtige Quelle zur Zugänglichkeit des Museum Fridericianum stellt das Besucherbuch dar.<sup>1444</sup> Ursprünglich von Rudolf Erich Raspe für das Kunsthaus

1441 Schiller 1968, S. 103, s. auch Sheehan 2002, S. 43.

1442 Siehe Sheehan 2002, S. 43f.

1443 Hirsching 1786–1789, Bd. 3, Erlangen 1789, Vorwort. Im 1. Band des Werkes aus dem Jahr 1786 im Vorwort auf S. XIX redet Hirsching den Sammlern ins Gewissen und appelliert an ihre Pflicht, ihre Bestände zu publizieren.

1444 Das Besucherbuch liegt in UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 471. Online-Resource: <http://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1361435181317/1/> (10.3.2013). Seit März 2009 erstellte Andrea Linnebach eine von der DFG geförderte wissenschaftliche Edition des Besucherbuchs (Leitung: Renate Dürr, Universität Tübingen). Der Titel des Projektes lautet: Das *Museum Fridericianum* als ein Ziel von Bildungs- und Forschungsreisen der europäischen Aufklärung. Kommentierte, digitalisierte Edition des Besucherbuchs 1769–1796. Die Ergebnisse des inzwischen abgeschlossenen Projektes sind in einer Online-Datenbank zugänglich (<http://portal.ub.uni-kassel.de/besucherbuch>)

angelegt und dort ab 1769 ausliegend, wurde das Buch später im Museum Fridericianum weitergeführt, wo es nun die Besucher der Bibliothek und der Sammlungsräume erfasste.<sup>1445</sup> Die erste Eintragung, die das Museum Fridericianum betrifft, findet sich auf Seite 130 und erfolgte am Tag der Eröffnung des Museumsbaus am 23. Mai 1779. Sie lautet: „Das neu erbaute Museum Fridericianum wurde zum erstenmahl den 23.tag May 1779 verschiednen Fremde von Göttingen vorgezeiget.“<sup>1446</sup> Das Besucherbuch umfasst insgesamt 449 Seiten, auf denen sich rund 14.000 Besucher eingetragen haben.<sup>1447</sup> Im Vergleich zu dem Besucherbuch, das in der von Wilhelm VIII. in den Jahren 1749–1751 geschaffenen Gemäldegalerie auslag, ist diese Zahl beachtlich, denn im Buch der Galerie waren für die Jahre 1775–1806 bzw. 1808 auf 279 Seiten ‚nur‘ ca. 8.500 Namen verzeichnet.<sup>1448</sup> Das Museum Fridericianum war offenbar leichter zugänglich und wurde von mehr Personen besucht, was für seine Popularität spricht, die vielleicht auch auf der Neuartigkeit der Institution und des Gebäudes beruhte.

Das Besucherbuch stellt ein außergewöhnliches Dokument der Aufklärungszeit dar.<sup>1449</sup> Es erfasst die Besucher des ehemaligen Kunsthauses, des neugebauten Museum Fridericianum samt einer der ersten Gebrauchsbibliotheken Deutschlands<sup>1450</sup> und dokumentiert somit eindringlich „den Wandel von der fürstlichen Kunstkammer hin zum modernen Museum als einer öffentlichen Bildungseinrichtung“<sup>1451</sup>. Die Eintragungen geben Auskunft über die Besucherstruktur und lassen Rückschlüsse auf Stand, Geschlecht, Beruf, Herkunft, Alter, Religion oder auch auf das Reiseverhalten der damaligen Besucher zu. Zudem lassen sie die geographische Mobilität und eventuelle Veränderungen im Besucherverhalten aufgrund historischer Ereignisse erkennen. Auch liefert das Buch Informationen über das Zusammentreffen von Gelehrten und über existierende oder im Entstehen begriffene Gelehrtennetzwerke.<sup>1452</sup> Die Besucher des Museums notierten ihren Namen und Titel sowie den Herkunftsort. Das Datum des Besuchstages wurde oft erst im Nachhinein vom Dienst habenden Personal hinzugefügt. Nur sehr selten hinterließen die Besucher zusätzlich zu diesen Daten eine persönliche Bemerkung über das Museum Fridericianum. Die Eintragungen sind größtenteils eigenhändig, jedoch wurden auch Einträge

(24.05.2016). Siehe auch die dazugehörige Publikation von Linnebach 2014. Die Autorin ist Frau Linnebach dankbar für ihre wertvollen Hinweise zum Besucherbuch sowie die zur Verfügungstellung noch nicht veröffentlichten Materials.

1445 Siehe Linnebach 2012, S. 484.

1446 Zit. nach Linnebach 2012, S. 486.

1447 Siehe Linnebach 2009, S. 161 und 164.

1448 Siehe Vogel 1956, S. 149 f.

1449 Zu weiteren Besucherbüchern der Zeit siehe Linnebach 2009, S. 165, FN 15. Das erwähnte Besucherbuch der Mannheimer Sternwarte ist mittlerweile erschlossen und unter der persistenten URL: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/sternwarte1777> (10.3.2013) abrufbar.

1450 Siehe Kahlfuß in AK Kassel 1979, S. 148.

1451 Linnebach 2009, S. 164.

1452 Siehe Linnebach 2012, S. 484.

von nur einer Person für eine Gruppe von Besuchern vorgenommen, wenn diese zusammen das Museum besuchten. Es liegen also nicht von jedem Besucher Autogramme vor.<sup>1453</sup> Die Besucher des Museum Fridericianum kamen von überall her, wobei neben Deutschen eine große Zahl von Engländern zu verorten sind, auch Besucher aus den deutschsprachigen Gebieten der Schweiz, ferner Dänen, Deutsche aus dem Baltikum, Niederländer, Ungarn und Polen. Die Zahl der französischen und italienischen Besucher hält sich in Grenzen. Selten finden sich Besucher von Übersee. Die Nord-Süd-Achse führte mehr Besucher ins Museum als die West-Ost-Achse. Allerdings ist eine überproportionale Zahl von Besuchern aus den kleinen, thüringischen Residenzen zu verzeichnen, die sich durch ihre Förderung der Aufklärungskultur profilierten. Auch aus Berlin kamen viele Besucher. Gering dagegen ist die Besucherzahl aus Süddeutschland und Österreich.<sup>1454</sup>

Hinsichtlich des sozialen Stands der Besucher ist eine Durchmischung von repräsentativer und bürgerliche Öffentlichkeit<sup>1455</sup> festzustellen. Ein schichtenmäßig weitgefächertes Publikum vom Adeligen bis zum Diensthilfen, vom Kind bis zum Studenten besuchte das Museum.<sup>1456</sup> Neben dem Adel, dem Militär und dem hohen Beamtentum stellte das Bürgertum, besonders das wohlhabende und künstlerisch interessierte städtische Publikum, einen immer größeren Anteil der Besucher. Einen wesentlichen Teil der Besucher machten Gelehrte aus der Welt der Universitäten und dem Bereich der Künste aus.<sup>1457</sup> Für Gelehrte zählte Reisen, einhergehend mit dem Besuch von Sammlungen und Museen, zur Pflege ihrer wissenschaftlichen Netzwerke.<sup>1458</sup> Professoren und Studenten machen rund ein Drittel der Besucher des Museums aus.<sup>1459</sup> Sie kamen besonders aus dem nahen Göttingen sowie aus Jena und Halle; auch die erste Eintragung im Besucherbuch stammt von Personen aus Göttingen. Fast alle Berufssparten sind vertreten: Lehrer, Ärzte, Theologen, Bibliothekare und Buchhändler, aber ebenso Kaufleute, Gesellen und Handwerker. Von den bedeutenderen Architekten der Zeit in Deutschland gibt es kaum einen, der das Museum nicht besuchte, exemplarisch seien Friedrich Wilhelm von Erd-

1453 Siehe Vogel 1956, S. 150.

1454 Siehe Vogel 1956, S. 151.

1455 Siehe Jürgen Habermas: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied 1962.

1456 Siehe Linnebach 2009, S. 166.

1457 Siehe Vogel 1956, S. 151.

1458 Siehe Linnebach 2009, S. 168, des Weiteren Wienfried Siebers: Beobachtung und Raisonement. Typen, Beschreibungsformen und Öffentlichkeitsbezug der frühaufklärerischen Gelehrtenreise, in: Hans-Wolf Jäger (Hrsg.): Europäisches Reisen im Zeitalter der Aufklärung, Heidelberg 1992, S. 16–34; Winfried Siebers: Bildung auf Reisen. Bemerkungen zur Peregrinatio academica, Gelehrten- und Gebildetenreise, in: Maurer 1999, S. 177–188; Christian von Zimmermann (Hrsg.): Wissenschaftliches Reisen – reisende Wissenschaftler. Studien zur Professionalisierung der Reiseformen zwischen 1650 und 1800, Heidelberg 2002.

1459 Siehe Linnebach 2012, S. 486.

mannsdorff<sup>1460</sup>, Architekt aus Anhalt-Dessau, Friedrich David Gilly<sup>1461</sup>, Sohn des Architekten David Gilly, oder der in Kassel tätige Charles de Wailly<sup>1462</sup> genannt. Unter den Tausenden von Namen des Besucherbuchs fallen einige besonders auf: Johann Wolfgang von Goethe<sup>1463</sup> besuchte am 16. September 1779, am 2. Oktober 1783 und am 14. Dezember 1792 das Museum Fridericianum. Adolf Freiherr von Knigge ist unter dem 6. April 1782<sup>1464</sup> vermerkt, Wilhelm von Humboldt unter dem 27. April 1789 und Sophie von La Roche unter dem 15. August 1779. Der Frankfurter Kunstsammler Johann Friedrich Staedel besuchte am 25. Juni 1783 das Museum, ebenfalls aus Frankfurt kam der Bankier Johann Jakob Bethmann-Hollweg am 10. Juni 1784. Johann Friedrich Hugo Freiherr von und zu Dalberg ist unter dem 22. August 1777 eingetragen, Johann Caspar Lavater am 22. Juni 1786 und am 27. Juli 1793. Johan Tobias Sergel, der für Friedrich II. 1776 in Italien die Porträtbüste fertigte, die im Bibliothekssaal steht, kam am 10. Juni 1784 als Besucher.<sup>1465</sup> Auch Lord Elgin, der die nach ihm benannten Elgin Marbles ins Britische Museum brachte, schrieb sich 1793 in die Besucherliste des Museums ein.<sup>1466</sup> Sowohl die Fürstin Isabela Czartoryski, Gründerin des polnischen Nationalmuseums, als auch Ferenc Graf Széchényi, Gründer der Ungarischen Nationalbibliothek, besuchten das Museum Fridericianum<sup>1467</sup> und ebenso der spanische Naturwissenschaftler Eugenio Izquierdo, ab 1792 Direktor des Naturhistorischen Museums Madrid.<sup>1468</sup> Auch wegen seiner neuen Stilhaltung als einer der ersten Bauten des Frühklassizismus erweckte das Museum das Interesse der Besucher und diente den Rys Architektenkollegen als Inspirationsquelle. Das breitgefächerte, aus allen Schichten kommende Publikum zeigt, wie das Bedürfnis nach Bildung in der Bevölkerung wuchs und wie entsprechende Angebote wahrgenommen wurden.<sup>1469</sup> So ist auch das Museum Symptom für den Wandel des öffentlichen Raumes und für den Beginn der Wissenspopularisierung im 18. Jahrhundert.<sup>1470</sup> Es ist anzu-

1460 Tag des Besuches 7.12.1791, Eintrag im Fremdenbuch des Museum auf Seite 348, Eintrag 9.

1461 Tag des Besuchs 10.08.1791, Eintrag im Fremdenbuch des Museums auf Seite 338, Eintrag 26.

1462 Tag des Besuches 5.10.1782, Eintrag im Fremdenbuch des Museums auf Seite 185, Eintrag 17.

1463 Zu Goethe in Cassel s. Edward Schröder: Goethes Beziehungen zu Kassel und zu hessischen Persönlichkeiten, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 52 (Neue Folge Bd. 42) Kassel 1919, S. 21–36; Erich Herzog: Spuren Goethes in Kassels Galerien, Kassel 1978.

1464 Wenig später verzierte Knigge, als Anhänger der Französischen Revolution, auf das „von“ in seinem Familiennamen (s. Nübel 1996a, S. 8).

1465 Siehe Vogel 1956 sowie die Datenbank zum DFG-Projekt *Das Museum Fridericianum als ein Ziel von Bildungs- und Forschungsreisen der europäischen Aufklärung. Kommentierte, digitalisierte Edition des Besucherbuchs 1769–1796*, <http://portal.ub.uni-kassel.de/besucherbuch> (24.05.2016).

1466 Siehe Vogel 1956a, S. 231.

1467 Siehe Linnebach 2012, S. 485.

1468 Siehe Linnebach 2009, S. 170.

1469 Siehe dazu auch Micheal North: Genuss und Glück des Lebens. Kulturkonsum im Zeitalter der Aufklärung, Köln/Weimar/Wien 2003.

1470 Siehe Linnebach 2012, S. 485.

nehmen, dass das Besucherbuch im Handschriftenzimmer auslag.<sup>1471</sup> Dies geht aus einer Beschreibung dieses Raumes durch den Freiherrn von Günderode im Jahr 1781 hervor: „Fremde, die dahin kommen, pflegen auch ihren Namen in das zu diesem Behuf gehaltene Buch einzuschreiben“<sup>1472</sup>.

Das Museum Fridericianum als enzyklopädische Verbindung von Antikensammlung, Bibliothek und Sternwarte, zugleich Sitz wissenschaftlicher Gesellschaften wie der Société des Antiquités, zog viele Besucher an. Anders als noch im Kunsthaus oder im nahe gelegenen Göttinger Königlich Academischen Museum gab es keine besonders restriktiven Regelungen: Die Besucher konnten ohne vorherige Anmeldung und ohne zeitliche Eingrenzung das Museum Fridericianum innerhalb der vorgegebenen Öffnungszeiten besichtigen.<sup>1473</sup> Die Öffnungszeiten der Bibliothek und damit wohl auch des restlichen Museums<sup>1474</sup> waren, wie erwähnt, zunächst Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 10–13 Uhr, im Winter nachmittags von 15–17 Uhr, im Sommer von 16–18 Uhr, wobei die Besichtigung durch Fremde, täglich von 9–10 Uhr und von 14–15 Uhr möglich war.<sup>1475</sup> Mit *Fremden* waren wohl die Besucher des Museums im Allgemeinen gemeint, die nicht direkt zum Lesen oder Recherchieren in die Bibliothek kamen, sondern nur zum Schauen. Nach einer Anpassung der Öffnungszeiten war die Bibliothek ab 1785 täglich von 9–13 Uhr und 15–18 Uhr geöffnet, außer über bestimmte Schließtage an den Feiertagen zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Silvester.<sup>1476</sup> Freiherr von Günderode beschreibt die Öffnungszeiten:

„Dieser Büchersaal steht nun jedermann Vor- und Nachmittags offen, und man kann sich alle vorhandene Bücher zur Einsicht ausbitten, wobey man denn ohne Aufenthalt und mit vieler Höflichkeit bedient wird, um aber Bücher mit nach Hause nehmen zu dürfen, muß man eine besondere Erlaubniß von dem Herrn Landgrafen selbst haben. Auch findet man viele Zeitungen, imgleichen deutsche und französische Journals und Monatschriften daselbst; und niemand wird durch die öftere Gegenwart des Herrn Landgrafen abgehalten, sich so oft er will, dahin zu begeben, indem der Herr eine wahre Freude haben, wenn Sie sehen, daß diese zum gemeinen Besten gemachte Anstalten fleißig benutzt werden. Ja! Sie erkundigen Sich öfters, ob viele Personen dahin kommen, und sind Sie auch zugegen, so darf dennoch ein jeder ohngestört in seinem Geschäfte fortfahren.“<sup>1477</sup>

1471 Siehe Vogel 1956, S. 150.

1472 Günderode 1781, S. 124.

1473 Siehe Linnebach 2009, S. 163. Das Museum Fridericianum stand also nicht nur geladenen Gästen, Archäologen, Künstlern oder gebildeten Reisenden mit Empfehlungsschreiben offen, wie es noch Plagemann annahm (vgl. Plagemann 1979, o.S.).

1474 Siehe Linnebach 2009, S. 163, FN 9.

1475 Siehe Hopf 1930, S. 49.

1476 Siehe Hopf 1930, S. 54.

1477 Günderode 1781, S. 121 f.

Da das Museum Fridericianum ein öffentlich zugängliches Museum war, hatten die Wissenschaftler keinen ungestörten Alleinzugang zu den Objekten, jedoch war wissenschaftliches Arbeiten durchaus noch möglich und sogar erwünscht. Die 1777 mit Ziel der wissenschaftlichen Erforschung der Antiken des Museums gegründete *Société des Antiquités* zeugt davon. Sie war damals „die einzige deutsche altertumswissenschaftliche Gesellschaft“<sup>1478</sup>. Auch Künstlern stand das Museum Fridericianum offen und entsprach damit der von Johann Georg Sulzer in seiner *Allgemeinen Theorie der Schönen Künste* erhobenen Forderung: „Galerien sind für die zeichnenden Künste, was die öffentlichen Bibliotheken für die Gelehrsamkeit: Schätze zum öffentlichen Gebrauch der Künstler. Sie müssen deßwegen den Künstlern und Liebhabern zum Studiren beständig offen stehen.“<sup>1479</sup> Dementsprechend sollten die Künstler der 1777 gegründeten *Académie de Peinture et de Sculpture de Cassel* die fürstlichen Sammlungen als Anschauungs- und Lernort für sich in Anspruch nehmen, wie der Ansprache Simon Louis du Rys an die Schüler der Akademie bei der Gründungszeremonie zu entnehmen ist:

„Sie werden in dieser Stadt alle Hülfsmittel finden, die Ihnen notwendig sind. Seine Hochfürstliche Durchlaucht, Ihr erhabener Beschützer, wird Ihnen seine Kunstschatze öffnen; er gestattet Ihnen, die schönen Bildwerke zu zeichnen, mit denen die Gemächer dieses Palais angefüllt sind. Diese Bildwerke sind Abgüsse der berühmtesten antiken Figuren die es gibt, und Sie haben vor kurzem antike Originalstandbilder schönsten Stiles ankommen sehen, die Ihr Landesherr in Rom erworben hat. Diese Standbilder, im Verein mit den schönen, nach den geschätztesten Antiken der Galerie zu Florenz gegossenen Bronzefiguren, bieten die schönsten Vorbilder für Ihr Studium. Die Betrachtung dieser verschiedenen kostbaren Stücke, deren Schönheiten Ihre Herren Direktoren Ihnen erklären werden, wird Sie frühzeitig daran gewöhnen, die Vollkommenheit des antiken Stils zu schätzen, und diejenigen unter Ihnen, die durch ihren Fleiß die Bevorzugung erlangen, in Italien zu reisen, werden mit um so größerem Nutzen die schönen Sammlungen dieser Art besichtigten, die Rom und Florenz besitzen.“<sup>1480</sup>

Die vielen Besucher mögen anfangs den Angestellten der Sammlungen mehr Mühe als Freude bereitet haben, wie man einem Schreiben Johann Gottfried Herders entnehmen kann. Dieser riet 1775 Johann Heinrich Merck davon ab, sich auf die Kustodenstelle in Kassel in der Nachfolge Rudolf Erich Raspes zu bewerben: „Wie glücklich sind Sie hier, so ganz von Ihrer Zeit zu disponieren, gegen die Stelle eines Kunst-Inspectors in C., wie Raspe hatte, der jedem Narren den ganzen Tag zum Vorzeigen seines Raritäten-Krams bereit seyn

1478 Linnebach 2009, S. 171.

1479 Sulzer 1792, Bd. 2, S. 287.

1480 Du Ry, zitiert nach Knackfuß 1908, S. 26 f.



mußte.“<sup>1481</sup> Ähnlich wie in Düsseldorf, wo ab 1755 dem Galerieinspektor Lambert Krahe ein für die Besucher zuständiger Assistent zur Seite gestellt worden war, wurde auch in Kassel dafür gesorgt, dass die Kustoden nicht als Vorzeiger der Sammlung missbraucht wurden.<sup>1482</sup> Für diese Aufgabe wurden Bibliotheksdienereinstellt.<sup>1483</sup> Deren Aufgabenbereich schloss auch Hausmeister- und Handwerkertätigkeiten und die Besorgung von Botengängen ein.<sup>1484</sup> Vor allem aber, so Hirsching, waren sie *Aufwärter zur Vorzeigung*, sollten sich den Besuchern widmen und ihnen die Sammlung zeigen und damit die gelehrten Aufseher entlasten. Hirsching wünscht, dass dieses Beispiel Schule mache:

„Um diese kostbaren Schätze des Musei Fridericiani so gemeinnützig, als nur immer möglich ist, zu machen, so ist preiswürdig dafür gesorgt, daß diese ausnehmenden Seltenheiten so gar in den Messen einem jeden für ein geringes Trinkgeld gezeigt werden können, weil da besondere Aufwärter zur Vorzeigung bestellt sind, die hierzu mehr Zeit haben, und sich auch nehmen, als gelehrte Aufseher. Jahrhunderten wird es der unermüdeten Geschäftigkeit des grossen Errichters zum Ruhme gereichen, in wenigen Jahren eine so herrliche Ordnung und nachahmungswerthe Verfassung in diese so mannichfältigen, oft ganz diversen Sammlungen, gelegt zu haben. Alleine der Wille Friedrichs II. – was konnte nicht dieser zu Stande bringen! Wie sehr wäre zu wünschen, daß diese erst erwähnte Einrichtung doch an mehrern Orten nachgeahmt würde, und reisende Gelehrte bey ihrer oft so eingeschränkten kostbaren Zeit nicht so oft dem Eigensinn und der Trägheit eines zwar gelehrten – aber äusserst morösen und bockledernen Aufsehers ausgesetzt wären.“<sup>1485</sup>

Am Ende des 18. Jahrhunderts scheint der Besucherandrang so groß geworden zu sein, dass sich Äußerungen wie diese finden lassen: „unglücklicherweise macht in diesen Tagen der Zufluß von Fremden hier, daß eine Gesellschaft die andre durch die Säle des Museums jagte“<sup>1486</sup>. Auch die Mitarbeiter fühlten sich oftmals mehr belästigt als erfreut über die Besucher: So bemängelte Ludwig Völkel 1795 in einem Brief an Landgraf Wilhelm IX., dass der tägliche Besucherandrang im Museum für die Geschäfte störend sei und er auch den freistehenden Objekten nicht gut täte.<sup>1487</sup> Der Annahme einiger Forscher<sup>1488</sup>, das Museum Fridericianum sei nur für einen ausgewählten, elitären Benutzerkreis bestimmt gewesen, ist angesichts des sozialen Status wie auch der Her-

1481 Herder, zitiert nach Linnebach 2009, S. 162.

1482 Siehe Holert 1995, S. 538 und S. 543, FN 37.

1483 Siehe Raabe 2013, S. 227.

1484 Siehe Raabe 2013, S. 230.

1485 Hirsching 1787–1789, Bd. 2, S. 5/6.

1486 Anonym 1801, S. 198.

1487 Siehe Linnebach 2012, S. 489.

1488 So z. B. Steinwälder 1992, S. 15.

kunft der Besucher zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht zuzustimmen.<sup>1489</sup> Kassel besaß ähnlich wie Dessau-Wörlitz zu jener Zeit eine starke Anziehungskraft und wurde zu einer Pilgerstätte fortschrittlicher Geister.

## 4.5 Die Sammlung der Landgrafen von Hessen-Kassel

### 4.5.1 Die Sammlungsbestände bis zum Regierungsantritt Friedrich II.

Ein kurzer Blick sei auf die Geschichte der Sammlung des Hauses Hessen-Kassel geworfen, um die neue Ausrichtung, die mit Landgraf Friedrich II. eintrat, herauszuarbeiten.<sup>1490</sup> Die Sammelleidenschaft der hessischen Landgrafen reicht bis ins Mittelalter zurück, doch waren die Erwerbungen zunächst von zufälligem Charakter. „Dunkel breitet sich nach wie vor über die Herkunft der ältesten Kasseler Kunstkammerstücke. Sie stammen z. T. noch aus der Zeit der Kreuzzüge [...]“<sup>1491</sup> und wurden in Heiltumbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts aufgelistet und abgebildet. Urkundliche Erwähnungen über systematische Sammlungsankäufe aus dieser frühen Zeit sind jedoch nicht bekannt.<sup>1492</sup> Einen Aufschwung erhielt das Sammelwesen, seit Kassel 1567 Residenz der Landgrafen von Hessen-Kassel wurde. Unter Philipp dem Großmütigen (reg. 1518–1567) und besonders unter Wilhelm IV. (reg. 1567–1592) kam es zu systematischen Sammlungserweiterungen in allen Kunstbereichen.<sup>1493</sup> Wilhelm IV. legte den Grundstock für die Kasseler Bibliothek und fokussierte sich auf eine umfangreiche Portraitsammlung.<sup>1494</sup> Für die Regierungszeit seines Sohnes Moritz des Gelehrten (reg. 1592–1627) ist die früheste Nachricht über das Sammeln von Antiken belegt: 1603 wurden aus Frankreich Antiken angekauft, darunter sieben römische Lampen.<sup>1495</sup> Im 17. und 18. Jahrhundert bauten Landgraf Carl (reg. 1670–1730), Wilhelm VIII. (reg. 1730/51–1760) und Friedrich II. (reg. 1760–1785) die Sammlungen aus. Unter der langen Regierung Landgraf Carls erfuhr Kassel einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Er erwarb wichtige Antiken und ließ die Sammlung von einem Antiquarius betreuen, die in das zum Kunsthause umgebaute Ottoneum sowie in das Modellhaus überführt wurde. 1687/88 wurden antike Statuetten, Münzen und Marmor-

1489 Siehe Vilmar 1993, S. 25.

1490 Eine umfassende Darstellung der Entwicklung der hessischen Kunstkammer liefert Aline Aigner in ihrer Masterarbeit: *Die Entwicklung der Kunstkammer der Landgrafen von Hessen-Kassel zum ersten europäischen Museumsbau auf dem Kontinent, dem Fridericianum*, Universität Frankfurt/Main, 2004. Des Weiteren s. die Kataloge der MHK zu den verschiedenen Sammlungsbeständen.

1491 Dreier 1961, S. 123.

1492 Siehe Dreier 1961, S. 125.

1493 Siehe Lehmann 2002, S. 7.

1494 Siehe Dreier 1961, S. 126.

1495 Siehe Gercke 2000, S. 13.

reliefs von hessischen Truppen aus Griechenland mit in die Heimat gebracht, auch kaufte Carl selbst auf seiner Reise 1699/1700 in Italien Münzen, Gemmen, Kameen und Abgüsse.<sup>1496</sup> Landgraf Carl gilt somit als Begründer der Münzsammlung.<sup>1497</sup> Er veranlasste auch deren Systematisierung und ließ von Johann Sebastian Haas, der von 1671–1679 die Aufsicht über die Kunstkammer innehatte, das erste Inventar antiker Münzen erstellen.<sup>1498</sup> Zudem ist erst seit seiner Regierungszeit ein größerer Bestand graphischer Blätter in den hessischen Sammlungen nachweisbar.<sup>1499</sup> Landgraf Wilhelm VIII. begründete die Gemäldegalerie. Von 1730 bis 1756 sammelte er Gemälde in großem Stil und baute eine Sammlung auf, die mit den großen fürstlichen Sammlungen des 18. Jahrhunderts mithalten konnte.<sup>1500</sup> Seit 1703 in niederländischen Militärdiensten stehend, wurde Wilhelm zum Kenner und Liebhaber der niederländischen Kultur. Zunächst stand die holländische Malerei im Zentrum seines Interesses. Zum Preis von 40.000 Gulden gelang dem Landgrafen der Erwerb des Kabinetts Röver aus Delft mit 64 hochrangigen Werken der Meister Rembrandt, Potter, Wouwerman und anderen, was eine enorme Wertsteigerung der landgräflichen Sammlung bedeutete. Wilhelm VIII. schrieb 1750 an Baron von Häckel, einen Frankfurter Kunstsammler und Freund, über jene Erwerbung:

„Meine neue acquisition ist, wie er versichert seyn kann, gantz ungemeyn schön und übertrifft alle gute opinion, so davon gehabt. Acht Rembrandts sind darunter, desgleichen solcher perfection niemahls gesehen und zwar von allerhand sorten und denen besten Manieren dieses Meisters, theils sind sie von der rauhen dick aufgetragenen Malereyen, andere aber wieder so fein als ein Gerard Dou und Mieris kaum sein kann.“<sup>1501</sup>

Neben Baron von Häckel zählten der Sammler Govert van Slingeland, der Kunsthändler Gerard Hoet aus Den Haag, der Galerieinspektor von Freese aus Kassel und der Generalleutnant August Moritz von Donop zu Wilhelms Beratern.<sup>1502</sup> Mit Hilfe dieser Kontakt baute Wilhelm VIII. eine stattliche Sammlung auf, die später um italienische und französische Meister zu einer universalen Gemäldesammlung erweitert wurde, für die der Münchner Hofarchitekt François de Cuvillies 1749 einen eigenen Galerietrakt an das Palais des Landgrafen baute.<sup>1503</sup> Die Einstellung Johann Heinrich Tischbeins d. Ä. als Hofmaler zeugt von Wilhelms wachsendem Interesse an zeitgenössischer Kunst. Doch auch im Bereich der Antikensammlung ist ein Zuwachs zu verzeichnen. 1750 erwarben

1496 Siehe Gercke 2000, S. 13.

1497 Siehe Völkel 1803, S. 18.

1498 Siehe Gercke / Hamborg 1985, S. 9.

1499 Siehe Brakensiek 2003, S. 389.

1500 Siehe Lehmann 2002, S. 9/11.

1501 Zit. n. Lehmann 2002, S. 8.

1502 Siehe Schnackenburg 2000a, S. 63.

1503 Siehe Schnackenburg 1996, S. 14–16.

Landgraf Wilhelm VIII. und sein Sohn Friedrich über Rat Johann Arckenholtz, der von 1747–1766 Antiquarius und Bibliothekar in Kassel war, 101 Objekte auf der Versteigerung der Sammlung des Grafen J.H. van Wassenaer Obdam in Den Haag, darunter 16 Marmorskulpturen.<sup>1504</sup> 1751 wurde die weitestgehend aus Kleinbronzen bestehende Antiquitätensammlung des Bamberger Weihbischofs Franz Joseph von Hahn angekauft.<sup>1505</sup> Auch der Erwerb von sechs Bronzeabgüssen nach antiken Skulpturen, die der Bildhauer Nahl im Jahr 1756 in Genua abholte, zeugen von diesem Interesse.<sup>1506</sup> Auch aus dem Briefwechsel du Ry von seiner ersten Italienreise geht hervor, dass Wilhelm VIII. Interesse an Antiken zeigte. So ist in einem Brief vom 17. Oktober 1754 zu lesen, dass der Architekt im Auftrag des Landgrafen antike Vasen im Kapitäl abzeichne:

„Pour commencer par mes occupations, elles ont été jusques icy de rassembler et de prendre des desseins et mesures de morceaux d'architecture que j'ai cru me pouvoir être les plus utiles par la suite, S. A. S Monseigneur le Landgrave m'ordonna lorsque je pris congé de luy à Cassel de tâcher de dessiner le plus que je pourrois de vases antiques et modernes, cest à quoi je travaille depuis quelques mois et Mr le Sénateur de Bieleke m'a fait avoir une permission pour six mois pour dessiner ce qui est au Capitole, je visite les jardins et autres endroits de façon que mon recueil grossit tout les jours.“<sup>1507</sup>

Ebenso tätigte du Ry für Wilhelm VIII. Ankäufe. In einem Brief an seine Schwester vom 4. Mai 1754 berichtet er über den Ankauf von Statuen<sup>1508</sup>:

„Je ne t'en dis pas davantage aujourd'hui attendu que je suis las d'avoir écrit deux grandes lettres l'une à Mr Plumque et l'autre à Mr de Riedesel

1504 Siehe Gercke 2007, S. 11.

1505 Siehe Gercke 2007, S. 12.

1506 Siehe Both/Vogel 1973, S. 217, zu den Bronzen s. auch: Rudolf Hallo: Bronzegüsse antiker Statuen, in: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts und Anzeiger, Bd. XLII, Jg. 42, 1927, S. 193–220; Ursula Höckmann: Antike Bronzen, Kassel 1979 (Katalog der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel Nr. 4).

1507 Du Ry in einem Brief an seinen Vater vom 17.10.1754, in: Briefsammlung *S.L. Du Ry, Erste Reise nach Italien 1753–1756, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4, hier zit. nach Rege 2003, Annexe, S. 17/18.

1508 Laut Splitter handelt es sich bei diesen beiden Skulpturen um Skulpturen von Pierre-Étienne Monnot (1657–1733), *Aurora* und *Minerva*, für das Marmorbad in Kassel, von denen du Ry auch in seinem Reisebericht der 2. Italienreise spricht (s. Splitter 2014, S. 51, S.L. du Ry: *Extrait du journal du voyage [...]*, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur Nr. 2° Ms. Hass. 464 (8), in der deutschen Übersetzung UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur Nr. 2° Ms. Hass. 464 (9), die deutsche Übersetzung ist erstmals abgedruckt in Museumslandschaft Hessen Kassel/Küster 2014, S. 54–59.

j'ai acheté les statues et je les feray encaisser la semaine prochaine adieu je suis comme a l'ordinaire ton affectionné frere SL DURY<sup>1509</sup>

In einem Brief vom 26. Dezember 1754 an die Schwester schreibt du Ry über die Ankunft der Skulpturen in Bremen:

„L'arrivée des statues a Bremen m'a fait plaisir elles seront sans doute presentement bien près de Cassel si elles n'y sont pas deja je conte que l'on les trouvera en bon etat.“<sup>1510</sup>

Ein anderer Brief dokumentiert die Ankunft der Skulpturen und eine weitere Medaillenbestellung:

„J'ai bien reçu ta derniere lettre du 28 décembre accompagnée de celle de mon Pere elles m'ont fait beaucoup de plaisir en m'apprenant l'heureux etat de votre santé. Les livres sont donc enfin arrivés et l'on nen parlera plus il me tarde apresent d'apprendre des nouvelles des statues et si elles sont arrivées en bon etat. [...] J'ai reçu dernièrement une lettre de Mr Arckenholtz avec une liste des medailles que Mr le General de Donep souhaite avoir je ne manqueray point de les acquerir et de les luy envoyer si jen trouve l'occasion si non j'en serai le porteur moi meme.“<sup>1511</sup>

In einem Brief vom 10. Mai 1755 an seine Schwester fragt du Ry nochmals, ob die in Bremen angekommen Skulpturen bereits Kassel erreicht hätten:

„Les statües que je fis partir d'icy il y a un an, doivent etre a Cassel depuis longtems puisquelles etoient arivées a Bremen il y a 4 à 5 mois je serois charmé de sçavoir si elles sont arrivées en bon etat et si S.A.S. en a été contente.“<sup>1512</sup>

Die Briefe du Rys belegen also eine rege Ankaufstätigkeit von Skulpturen bereits unter Wilhelm VIII., was nicht ohne Einfluss auf seinen Sohn Friedrich II. blieb.

1509 Du Ry in einem Brief an seine Schwester vom 4.5.1754, in: Briefsammlung *S.L. Du Ry, Erste Reise nach Italien 1753–1756, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4, hier zit. nach Transkription von Rege 2003, Annexe, S. 15.

1510 Du Ry in einem Brief an seine Schwester vom 26.12.1754, in: Briefsammlung *S.L. Du Ry, Erste Reise nach Italien 1753–56, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4, hier zit. nach Transkription von Rege 2003, Annexe, S. 20.

1511 Du Ry in einem Brief an seine Schwester vom 29. Januar 1755, in: Briefsammlung *S.L. Du Ry, Erste Reise nach Italien 1753–56, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4, hier zit. nach Transkription von Rege 2003, Annexe, S. 21/22.

1512 Du Ry in einem Brief an seine Schwester vom 10.5. 1755, in: Briefsammlung *S.L. Du Ry, Erste Reise nach Italien 1753–56, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4, hier zit. nach Transkription von Rege 2003, Annexe, S. 25.

#### 4.5.2 Das Sammlungsprofil unter Friedrich II.

„[...] never forget that the most valuable acquisition a man of refined taste can make is a piece of fine Greek sculpture.“<sup>1513</sup>

Unter den Nachfolgern von Wilhelm VIII. wurde die Gemäldesammlung nur geringfügig erweitert. Friedrich II. besaß bei Regierungsantritt zwar eine eigene Gemäldesammlung, vergrößerte sie jedoch nur in geringem Umfang, da sein Hauptaugenmerk auf der Antikensammlung lag. Die bedeutendsten Antikenkäufe der Kasseler Sammlung sind somit unter Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel zu verzeichnen, der schon während seiner Erbprinzenzeit sammelte und dies später intensivierte. 1769 brachte der Landgraf von einer Frankreichreise alte Münzen und Mosaikteile sowie Kleinbronzen aus Lyon, Nîmes und Orange mit. Zudem unterstützte er das Anliegen Rudolf Erich Raspes, die Sammlung durch Gipsabgüsse antiker Skulpturen zu erweitern. Solche Abgüsse waren unter anderem von antiken Skulpturen aus Sammlungen in Hannover, Braunschweig und Potsdam genommen.<sup>1514</sup> Aus Hannover erhielt der Landgraf auch einige Antiken aus der Sammlung des Grafen von Wallmoden, 1779 wurde in Mannheim die Sammlung des Premierministers von Wreden angekauft.<sup>1515</sup> Die bemerkenswertesten Stücke für seine Sammlung erwarb Friedrich II. jedoch auf seiner Italienreise im Winter 1776/77, die er incognito als Graf von Schaumburg<sup>1516</sup> unternahm und die anhand des Reise-

1513 Gavin Hamilton zu Charles Townley, 1771, zit. n. Guilding 2001, S. 4.

1514 Siehe Both/Vogel 1973, S. 218, zu Raspes Bedeutung hinsichtlich der Verbreitung von Gipsabgüssen s. Schreiter 2014a, S. 76 ff.

1515 Siehe Bieber 1915, S. IV,V. Wie auf der Tagung *Auf dem Weg zum Museum* (Universität Kassel/Kunsthochschule in Verbindung mit MHK, Kassel, 19.–20.4.2013) von Christoph Frank (Universität Mendrisio) vorgetragen, haben seine neuesten Forschungen zur Sammlung Wallmoden ergeben, dass Rudolf Erich Raspes Katalog der Wallmoden Sammlung von 1767 nicht autoptisch verfasst wurde, sondern aufgrund ihm zugesandter Listen des Kunsthändlers Thomas Jenkins. Aus dem Nachlass Reiffensteins sei zu entnehmen, dass die Sammlung Wallmoden zumindest in Teilen noch weitere Jahre im Keller des Palazzo Zuccari gelagert wurde, bevor sie nach Kassel gelangte. Siehe dazu Christoph Frank: *The Critical Age of Classic Dilettantism: Roman Antiquarianism and Collecting in Northern and Eastern Europe 1750–1800*, Publikation bevorstehend, ebenso Frank 2013a, S. 418 f., FN 82.

1516 Siehe Both/Vogel 1973, S. 218. Das Reisen incognito war Ende des 18. Jahrhunderts durchaus üblich und ging einher mit dem zu jener Zeit aufkommenden Rückzugswunsch des Adels ins Private. Diese Art des Reisens machte es dem Adel möglich, der höfischen Welt zeitweise zu entfliehen und so z. B. einen Besuch bei dem jeweiligen Landesherren zu umgehen. So reisten auch die Schwarzburg-Rudolstädtischen Prinzen Ludwig Friedrich und Karl Günther bei ihrem Besuch in Bamberg unter dem Namen ihrer Begleiter, um dem Fürstbischof keine Aufwartung machen zu müssen (s. Rees/Siebers, Einleitung, in: Ketelhodt 2004, S. 24). Zum Thema des anonymen Reisens s. auch: Rees 2005, S. 538/539 sowie Richard Wrigley: *Protokollierte Identität. Anmerkungen über das Inkognito in der Reisepraxis und der Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts*, in: Rees/Siebers/Tilgner 2002, S. 209–218.

tagebuchs seines Architekten Simon Louis du Ry gut dokumentiert ist.<sup>1517</sup> Sie ging über Fulda, Würzburg, Augsburg zunächst nach Venedig. Am 3. Januar 1777 erreichte man Bologna. Über Florenz ging es weiter nach Rom, wo man am 13. Januar 1777 eintraf und bis 4. Februar blieb. Friedrich II. erhielt eine Audienz bei Papst Pius VI. Nach dreiwöchigem Aufenthalt in Rom fuhr man weiter nach Neapel mit besonderem Augenmerk auf die Ausgrabungsstätten von Herkulaneum und Pompeji. Friedrich II. machte in Neapel auch König Ferdinand Beider Sizilien seine Aufwartung und besuchte die nahegelegenen Städte Pozzuoli und Baiae. Sogar eine Besteigung des Vesuv fand statt. Nach der Rückkehr nach Rom und nochmaligem Aufenthalt vom 17. bis 26. Februar 1777 dort, begann kurz danach die Heimreise über Venedig und Augsburg mit Ankunft in Kassel am 30. März 1777.<sup>1518</sup>

Der Landgraf reiste stets incognito und vermied weitestgehend offizielle Besuche.<sup>1519</sup> Eine römische Zeitungsnote vom 5. Februar 1777 beschreibt das Verhalten des Landgrafen auf Reisen:

„Fast kein fremder Fürst, welcher die Stadt Rom besucht, hat unseres Wissens sich so geheim darin gehalten als der Landgraf von Hessen-Kassel, von welchem man kaum merken konnte, daß er sich da befände. Alle öffentlichen Ehrenbezeichnungen, auch die mindesten, schlug er aus. In öffentlichen Schauspielen erwählte er stets gemeine Plätze, anstatt der prächtigen und vornehmen Logen, welche ihm von hohen Orten angewiesen wurden. Er nahm keine Besuche an, machte dagegen auch kein, wenn gleich ihm zu Ehren die edelsten Gesellschaften vorgestellt wurden... Der Landgraf war selten anders als sehr einfach und meistens schwarz gekleidet.“<sup>1520</sup>

Kassel hatte sich mit dem Regierungsantritt Landgraf Friedrichs II. 1760 den Strömungen des Klassizismus wie zeitgleich nur wenige deutsche Residenzen geöffnet. Nicht nur in der neuen städteplanerischen Gestaltung Kassels, sondern auch in den modernen wissenschaftlichen und künstlerischen Bildungszielen zeigte sich der Wandel, der ganz im Zeichen der aufklärerischen Bemühungen des Landesherrn stand. Friedrichs besonderes Interesse galt der Antike und so stand für ihn nicht mehr die holländische und flämische Malerei, sondern die antike Skulptur im Zentrum seiner Sammelleidenschaft, der Kassel

1517 Die Italienreise unternahm Landgraf Friedrich II. vom 30.11.1776–30.03.1777 zusammen mit seinem Architekten Simon Louis du Ry, der die Reise in mehreren Berichten, die z. T. mit *Journal d'un voyage*, zum Teil als *Extrait du journal d'un voyage* betitelt sind dokumentiert hat. Manche dieser französischen Berichte sind auch in einer deutschen Übersetzung vorhanden: UB-LMB, Handschriftensaal, Signatur 2° Ms. Hass. 464, 4–10. Des Weiteren geben die Briefe du Rys an seine Familie aus dieser Zeit Auskunft über die Reise: MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. 413-4.

1518 Siehe Rege 2003, Graphische Darstellung zum Reiseverlauf der 2. Italienreise, s. zur Reise auch Both/Vogel 1973, S. 218–226. Leicht abweichende Reisedaten vgl. Schneider 2000, S. 96.

1519 Siehe Both/Vogel 1973, S. 141.

1520 Zit. n. Both/Vogel 1973, S. 142.

den Grundstock seiner bemerkenswerten Antikenabteilung zu verdanken hat.<sup>1521</sup> Besonders die großen römischen Antikensammlungen wie das Museo Capitolino oder des Kardinals Albani<sup>1522</sup> inspirierten die deutschen Fürsten, wie die Sammlung August des Starken und die des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau in Wörlitz bezeugen. Anhand von Abgüssen konnten antike Skulpturen in Deutschland im Mannheimer Antikensaal der Zeichnungsakademie in einzigartiger Vollständigkeit studiert werden.<sup>1523</sup> Von der Begeisterung, die diese Sammlung auslöste, zeugt Goethes Beschreibung des Mannheimer Antikensaals in *Dichtung und Wahrheit*: „In Mannheim angelangt, eilte ich mit größter Begierde, den Antikensaal zu sehn, von dem man viel Rühmens machte.“<sup>1524</sup> Mit Emphase hat Friedrich Schiller in seiner Schrift über die Mannheimer Sammlung das dem pfälzischen Kurfürst Carl Theodor verdankte Kunsterlebnis beschrieben:

„Heute endlich, habe ich eine unaussprechlich angenehme Überraschung gehabt. Mein ganzes Herz ist davon erweitert. Ich fühle mich edler und besser. Ich komme aus dem Saal der Antiken zu Mannheim. Hier hat die warme Kunstliebe eines deutschen Souveräns die edelsten Denkmäler griechischer und römischer Bildhauerkunst in einem kurzen geschmackvollen Auszug versammelt. Jeder Einheimische und Fremde hat die uneingeschränkste Freiheit diesen Schatz des Altertums zu genießen, denn der kluge und patriotische Kurfürst ließ diese Abgüsse nicht deswegen mit so großem Aufwand aus Italien kommen, um allenfalls des kleinen Ruhmes teilhaftig zu werden, eine Seltenheit mehr zu besitzen, oder, wie so viele andere Fürsten, den durchziehenden Reisenden um ein Almosen von Bewunderung anzusprechen. – Der Kunst selbst brachte er dieses Opfer, und die dankbare Kunst wird seinen Namen verewigen. [...] Empfangen von dem allmächtigen Wehen des griechischen Genius trittst du in diesen Tempel der Kunst. Schon deine erste Überraschung hat etwas Ehrwürdiges, Heiliges. Eine unsichtbare Hand scheint die Hülle der Vergangenheit vor deinem Aug wegzustreifen, zwei Jahrtausende versinken vor deinem Fußtritt, du stehst auf einmal mitten im schönen lachenden Griechenland,

1521 Siehe Schweikhart 1987, S. 385.

1522 Siehe Holst 1960, S. 182–184.

1523 Siehe Beck/Bol/Prinz/Steuben 1981. Der Mannheimer Antikensaal wurde 1769 an die Hofseite des 1756 von Rabaliatti neu erbauten Akademiegebäudes angefügt. Das Akademiegebäude selbst, inmitten der Stadt und in genügender Entfernung zum Schloss erbaut, strahlte bereits eine gewisse Selbständigkeit aus (s. Kunze 2007, S. 116 f.). Diese Selbständigkeit übertrug sich auch auf den Antikensaal. Der Antikensaal in Mannheim ist zwar kein Museum im eigentlichen Sinne, da er als Lehrsaal für die Akademie genutzt wurde, jedoch findet hier eine separate, der Öffentlichkeit zugängliche Präsentation von Antikenabgüssen statt, wie sie sich insgesamt zu dieser Zeit als Museumsgedanke langsam herausarbeitet.

1524 Johann Wolfgang von Goethe: Aus meinem Leben, *Dichtung und Wahrheit*, 3. Teil, 11. Buch, in: Goethe/Hamburger Ausgabe, Bd. 9, S. 500.



wandelst unter Helden und Grazien, und betest an, wie sie, vor roman-tischen Göttern.“<sup>1525</sup>

Du Ry weilte einige Zeit in Mannheim und Ludwigsburg, um sich dort die Opernsäle anzusehen und dann selbst einen solchen Saal in Kassel zu bauen, wie aus einem Brief an Erasmus Ritter aus dem Jahr 1779 hervorgeht.<sup>1526</sup> Dem Schreiben nach wurde der Opernsaal in Kassel 13 Jahre zuvor fertiggestellt, d. h. um das Jahr 1766. Du Ry dürfte deshalb vor 1766 in Mannheim gewesen sein, zu einer Zeit, als der Antikensaal wahrscheinlich bereits im Bau oder in Planung war.<sup>1527</sup> Ob du Ry den Antikensaal jemals in fertigem Zustand gesehen hat, ist ungewiss, jedoch blieben ihm die Bauarbeiten sicher nicht verborgen, als er in Mannheim weilte. Weit vor dem Bau des Antikensaales war du Ry bereits während seiner ersten Italienreise von 1753–1756 sowohl auf dem Hin- als auch Rückweg über Mannheim gekommen, wie aus der Korrespondenz mit seiner Familie sowie mit seinem Freund Erasmus Ritter zu entnehmen ist.<sup>1528</sup>

Auf der Italienreise 1776/1777 hatte du Ry mit dem Landgrafen Friedrich II. beeindruckende Antikensammlungen und antike Grabungsorte aufgesucht. Wieder zurück in Kassel berichtete du Ry vor der Société des Antiquités von der Reise, wie aus den Protokollen der Gesellschaft hervorgeht:

„M' le Conseilleur Du Ry a lu quelques remarques quil a faites sur l'ancienne Ville de Pompei près de Naples.“<sup>1529</sup>

„Le Conseiller Du Ry a lu la des [...] de la Villa Albani [...] du journal du Voyage d'Italie.“<sup>1530</sup>

„M Le Conseiller Du Ry a lu un extrait de son voyage d'Italie contenant la description du Cabinet de Portici.“<sup>1531</sup>

1525 Schiller 1968, S. 102 f.

1526 Siehe Brief du Rys vom 2.1.1779 an Erasmus Ritter, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 41, die Autorin ist Adeline Rege für die Überlassung der Transkription der Briefe dankbar.

1527 Der Antikensaal wurde 1767/69 fertiggestellt.

1528 Siehe Brief Simon Louis Du Rys an seine Schwester Jeanne-Philippine vom 19.6.1753 aus Venedig, in: Briefsammlung S.L. Du Ry *Erste Reise nach Italien 1753–1756, Zweite Reise nach Italien 1776/1777*, MHK, GS, Marb. Dep. II, 413.4. Auch abgedruckt als Transkription bei Rege 2011, Band II, S. 326–328; Brief du Rys an Erasmus Ritter vom 17.8.1756, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Mss. h.h. XXV. 71, Nr. 35, auch abgedruckt in Rege 2011, Band III.

1529 UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 241, Bd. III,1 (Protokolle unter Friedrich II. [1777–1778]), S. 64, Société des Antiquités, Seance du 13 Septembre 1777.

1530 UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 241, Bd. III,1 (Protokolle unter Friedrich II. [1777–1778]), S. 75, Société des Antiquités Seance du 7 Oct. 1777.

1531 UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 241, Bd. III,1 (Protokolle unter Friedrich II. [1777–1778]), S. 99, Société des Antiquités, Seance du 27 Decembre 1777.

„M’ le Conseiller DuRy a fait la lecture d un extrait du journal de son voyage d Italie fait a la Suite de S. A. S. M gr le Landgrave en 1776 et 1777.“<sup>1532</sup>

Friedrich II. beteiligte sich rege an der Erforschung seiner Kunstwerke. Als Leiter der Société des Antiquités vergab er Forschungsaufträge an seine Kollegen und verfasste selbst Abhandlungen über die Kunstwerke seines Museums für die Gesellschaft der Altertümer. Besonders hervorzuheben ist der Aufsatz *Sur l’Hercule de Bronze* vom 27. Juni 1777.<sup>1533</sup>

In Rom und Neapel nahm der Landgraf die Dienste des Hofrates Johann Friedrich Reiffenstein (1719–1793) als Vermittler von Antiquitäten in Anspruch.<sup>1534</sup> Dieser dürfte die Kontakte zu den Kunsthändlern hergestellt haben. Goethes *Italienischer Reise* ist zu entnehmen, dass Reiffenstein mit Thomas Jenkins bekannt war und dass sich beide bei mehreren gesellschaftlichen Anlässen trafen, unter anderem war Reiffenstein zusammen mit Goethe im Oktober 1787 zu Gast bei Jenkins in Castel Gandolfo.<sup>1535</sup> Friedrich II. besuchte römische Sammlungen und Werkstätten verschiedener Künstler, Händler sowie Restauratoren, darunter Bartolomeo Cavaceppi<sup>1536</sup>, Antonio Chichi, Johan Tobias Sergel, Giovanni Battista Piranesi, Gavin Hamilton<sup>1537</sup> und Thomas Jenkins<sup>1538</sup>, wobei er besonders bei Hamilton, Jenkins und Cava-

1532 UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 241, Bd. III,2 (Protokolle unter Friedrich II. [1778–1785]), S. 261 Société des Antiquités, Seance du 14 Decembre 1782.

1533 In: Aufsätze des Durchlauchten Stifters Friedr. II. ueber antiken des Musei, in: Gesellschaft der Altertümer. Abhandlungen, UB-LMB, Signatur 2° Ms. Hass. 241 XIV,1, S. 1457r–1459r.

1534 Reiffenstein war von 1745–1759 in Kassel Pagenhofmeister, ab 1760 Rat und für eine Studienreise nach Rom zwei Jahre beurlaubt, wo er allerdings ab 1762 wohnhaft blieb. Er zählte zu den Vertrauten Johann Joachim Winckelmanns und wurde 1768 nach dessen Ableben Nachfolger als herausragender Fremdenführer in Rom (s. Gercke 2007, S. 12, FN 16 u. Both/Vogel 1973, S. 213, Schneider 2000, S. 94.) Eine Anweisung an Reiffenstein zum Ankauf von Antiken findet sich laut Becker in der Murhard-Bibliothek, nicht jedoch unter der von Becker angegebenen Signatur 2° Ms. Hass. 241, XIV,1, Fol. 1454 (vgl. Becker 1996, S. 233). Zu Reiffensteins antiquarischer Tätigkeit in Rom s. auch Frank 2013.

1535 Siehe J. W. v. Goethe, *Italienische Reise*, in: Goethe/Hamburger Ausgabe, Bd. 11, S. 421/422.

1536 Bartolomeo Cavaceppi (1716–1799), der als Bildhauer, Kunsthändler und Sammler tätig war, unterhielt in der Via del Babuino eine Werkstatt. Das Erstellen von Abgüssen nach Originalen sowie das Restaurieren von Originalen gehörten zu seinen Aufgaben, wobei er bei der Restaurierung stilgeschichtliche Erkenntnisse berücksichtigte, eine Neuheit zu damaliger Zeit (s. Vercamer 2006, S. 319). Mit Johann Joachim Winckelmann, mit dem er in engem Kontakt stand, reiste er 1768 nach Deutschland. Zu den Verkäufen an Friedrich II. zählt unter anderem der einer Kopie einer Antinousbüste (s. Both/Vogel 1973, S. 220).

1537 Gavin Hamilton (1723–1798) war erfolgreicher Antikenausgräber in Tivoli, der Villa Hadriana, der Via Appia und Ostia und als Kunsthändler und Vermittler an europäischen Fürstenhäusern tätig. Friedrich II. erwarb von ihm u. a. die aus Ostia stammende Marmorfigur der Hygieia (s. Both/Vogel 1973, S. 222, zur Figur s. Bieber 1915, S. 29; Gercke/Zimmermann-Elseify 2007, Kat. Nr. 45, S. 157 ff.; zu Hamilton s. auch Bignamini/Hornsby 2010, S. 195–207).

1538 Thomas Jenkins (1722–1798) war einer der bemerkenswertesten und erfolgreichsten Engländer im 18. Jahrhundert in Rom. Ursprünglich als Maler ausgebildet, gelangte er als Kunsthändler und Rom-Führer britischer Reisender zu hohem Ansehen. Friedrich II. kaufte eine ganze Reihe antiker Skulpturen von ihm. Zu Jenkins s. auch: Gerard Vaughan: Thomas

ceppi in großer Zahl einkaufte.<sup>1539</sup> Ferner standen, wie bereits erwähnt, Ausgrabungsorte in Rom und Neapel, Pompeji, Herculaneum, Pozzuoli und Baiae auf dem Programm. Neben antiken Statuen wurden auch Graburnen, Reliefs, Abgüsse, Kleinkunst, Modelle sowie Kopien antiker Bücher, Gemälde und auch Stiche gekauft. Nach des Landgrafen Rückreise blieb der Kontakt nach Rom erhalten. Neben Reiffenstein, der ihm weiter als Agent diente, war Canonicus Abbate Giordani, ebenfalls ordentliches Mitglied der Société des Antiquités,<sup>1540</sup> noch einige Zeit als Kunstagent und Einkäufer für den Landgrafen tätig und schickte Bronzen und so genannte etruskische Vasen.<sup>1541</sup> Prälat Klotz von Rosenberg sandte 1779/80 einige Antiquitäten aus Rom.<sup>1542</sup>

Als Agent außerhalb Italiens hatte Friedrich II. den in Frankfurt arbeitenden Legationsrat Schmidt von Rossan in seinen Diensten, der ihm provinziäl-römische Kunstobjekte sowie ägyptische Statuetten vermittelte.<sup>1543</sup> Dies belegt unter anderem ein Sendungsbericht Schmidt Rossans vom 4. September 1777, der auch Auskunft über die Kosten gibt.<sup>1544</sup> Zu de Rossans im Kunsthandel erworbenen, von Privatsammlungen angekauften oder durch eigene Grabungen in Heddernheim, Praunheim und Nieder-Ursel zutage gebrachten Kunstobjekten gehörten unter anderem Monumente aus Kalk- und Sandstein sowie verschiedene Bronzen.<sup>1545</sup>

In einem Brief an seinen Bruder vom 19. Februar 1777 berichtet du Ry von einem Skulptureneinkauf des Landgrafen und auch davon, dass er sich eine Büste anfertigen lasse:

„Monseigneur a fait emplette de 8 ou 10 figures antiques grandes comme nature et de beaucoup de petites figures de bronze et de differents autres pieces antiques pour decorer notre Museum le tout a été consigné au Conseiller Reiffenstein pour nous l’envoyer a Cassel par mer le plutôt possible. [...] PS: notre séjour de Rome durera probablement jusqu’au 26 de ce mois a ce que je viens d’apprendre. S. A. S. fait faire icy son buste en marbre blanc par un sculpteur suédois, le model en terre glaise est achevé et est fort ressemblant.“<sup>1546</sup>

Jenkins and his international Clientele, in: Boschung/Hesberg 2000, S. 20–30; zu Jenkins als Connaisseur s. Bignamini/Hornsby 2010, Bd. 1, S. 209–221.

1539 Siehe Völkel 1818, S. 151f.

1540 Liste der Mitglieder in: Mémoires de la Société des Antiquités de Cassel, 1.1780, S. XV, zit. nach: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/memsocantcassel> (22.4.2016).

1541 Siehe Bieber 1915, S. IV, Gercke 2007, S. 12/13.

1542 Siehe Bieber 1915, S. IV.

1543 Siehe Both/Vogel 1973, S. 226, Bieber 1915, S. IV.

1544 Siehe dazu AK Kassel 1979, Kat. Nr. 506.

1545 Siehe Bieber 1915, S. IV.

1546 Du Ry in einem Brief an seinen Bruder vom 19.2.1777, in: Briefsammlung S.L. Du Ry, *Erste Reise nach Italien 1753–56, Zweite Reise nach Italien 1776–1777*, MHK, Graph. Slg., Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4, hier zit. nach Rege 2003, Annexe, S. 56f.

Ein anderer Brief an den Freund Erasmus Ritter in Bern handelt von den diplomatischen Geschenken Papst Pius' VI., der Friedrich II. eine Audienz gewährte, und von einem weiteren Skulpturenkauf des Landgrafen:

„Mr le Landgrave a reçu du Pape en present deux corps saints entiers, des reliques de quelques autres, des tableaux de mosaïque et toutes les estampes de Rome nomment les œuvres de Piranese en entier reliées superbement S.A. a acheté une vingtaine de figures antiques de marbre, des vases antiques et beaucoup de bronzes antiques de petit volume pour augmenter son cabinet depuis notre retour Elle a fait faire encore a Rome d'autres emplettes qui rendent presentement notre cabinet digne d'être vü.“<sup>1547</sup>

Pius VI. genehmigte die Ausfuhr der gekauften Antiken nach Kassel.<sup>1548</sup> Die ersten 22 Kisten kamen per Schiff über Livorno<sup>1549</sup> und Bremen und erreichten am 18. August 1777 das fürstliche Kunsthaus, weitere Lieferungen erfolgten bis mindestens 1782.<sup>1550</sup> Im Wesentlichen beurkunden drei Inventarlisten<sup>1551</sup> die Ankäufe Friedrichs II. in Italien: Die erste Liste trägt den Titel *Designation der Seltenheiten, welche des Herrn Landgrafen hochfürstliche Durchlaucht aus Italien mitgebracht haben*<sup>1552</sup>. Die zweite umfaßt Objekte, die auf dem Landweg nach Kassel geschickt wurden: *Note des petites figures en bronze achetés à Rome, par Son Altesse S=me Monseigneur le Landgrave de Hesse, contenues dans la Caisse expédiées d'ici par terre au commencement du mois d'Avril. Les Nombres collés sur chaque pièce correspondent à ceux de la note suivante*<sup>1553</sup>. Und die dritte Liste findet sich auf dem erwähnten Frachtbrief vom 18. August 1777<sup>1554</sup> für diejenigen Dinge, die über Livorno per Schiff nach Kassel kamen. Auch einige Briefe

1547 Brief Simon Louis du Ry an Erasmus Ritter vom 2. 1. 1779, Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71 Nr. 41, in der Transkription von Adeline Rege, die Frau Rege der Autorin dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat.

1548 Siehe Gercke 2007, S. 12 f.

1549 Wie auf der Tagung *Auf dem Weg zum Museum* (Universität Kassel/Kunsthochschule in Verbindung mit MHK, Kassel, 19.–20.4.2013) ausgeführt, war die Schiffsverbindung über Livorno die gängige Route für den Frachtverkehr gen Norden, was bereits Cassidy für die Transportverbindungen nach England festgestellt hatte (s. Cassidy 2011, Vol. I, S. 62).

1550 Siehe Gercke 2007, S. 13; zum Inhalt des Frachtbriefs mit Auflistung der gekauften Gegenstände s. Hallo 1928, S. 108 f.; ebenso abgedruckt bei Schweikhart 1983a, S. 60/61. Der bereits bei Hallo erwähnte Frachtbrief ist ein 3-seitiges Dokument und wurde vor kurzem im Naturkundemuseum Kassel wiederentdeckt. Er wird zur Zeit von Rüdiger Splitter, MHK, AS, der die Autorin auch über den Fund informierte, bearbeitet und ausgewertet. Zeitgleich werden die im Naturkundemuseum befindlichen Dokumente des 18. Jahrhunderts gerade von der Universität Kassel ausgewertet.

1551 Die Autorin dankt Rüdiger Splitter (MHK, AS) für die Informationen zu den in den Archiven der MHK gefundenen und in Auswertung begriffenen Inventaren.

1552 Standort: Archiv AS, MHK. Die Erfassung der Inventare der Sammlungen, die sich im Museumsarchiv der MHK befinden, ist noch nicht abgeschlossen und daher ist noch keine genauere Signatur der einzelnen Inventare vorhanden.

1553 Standort: Archiv AS, MHK.

1554 Standort: Naturkundemuseum Kassel.

von Kunsthändlern geben Auskünfte über die Ankäufe Friedrichs II. Gleichzeitig zeigen sie, wie Händler es verstanden, ihre wohlhabende Kundschaft über Ankäufe anderer Interessenten zu unterrichten. Zum einen sicherlich, um das Geschäft zu beleben, zum anderen, um den Wert ihrer Ware, sofern diese von bedeutenden Persönlichkeiten für ihre eigene Sammlung gekauft wurden, zu belegen. Dies macht beispielsweise Gavin Hamiltons Brief an den Sammler Charles Townley deutlich:

„Near this Statue was found a very indifferent one of an Esculapius, and a large Statue of his daughter Hygeia, very entire and of a great deal of merit; this Statue was sold with some other pieces of good Sculpture to the Landgrave of Hesse Cassel.“<sup>1555</sup> (Abb. 56)

Ebenso in einem Brief des Kunsthändlers Thomas Jenkins an Charles Townley:

„My Collection of Bronzes Increases, as You will See by the Sketches I shall Send You by the first Private opportunity that offers, Carlo [Albacini] has a Gess of the Victory in Bronze that I Sold to the Landgrave of Hesse, the which he has destined as a Present for You, whenever an occasion offers of Sending it.“<sup>1556</sup>

Ein Brief Thomas Jenkins an den Sammler Charles Townley vom 17. Juni 1780 belegt, dass die Auswahl der Antiken sich manchmal schwierig gestaltete:

„I am not Surprised that the difficulty of Getting things home damps Your resolution for new Purchases, tho' in Some respects it is rather unlucky as Certain things are not to be met with when wished, for the refusing the Boy in bronze has made me offer two other figures to the Agent of the Landgrave of Hesse a Victory an a Boy [...].“<sup>1557</sup>

Friedrich II. sammelte vor allem römische, etruskische, ägyptische und griechische Antiken sowie Nachbildungen, Abgüsse und Modelle der berühmtesten antiken Figuren, die die Erinnerung an die Originale wachhalten sollten. Original und Kopie konkurrierten dabei nicht miteinander, sondern ergänzten sich. Gerade die Kasseler Sammlung ist für diese Haltung gegenüber Kopien und Abgüssen maßgebend. Begleitend zu verkleinerten Abgüssen sowie originalgroßen Nachgüssen antiker Skulpturen kaufte Friedrich II. auch 36 Korkmodelle römischer Bauten von Antonio Chichi, die seine Sammlung

1555 Gavin Hamilton an Charles Townley, zit. n. Bignamini/Hornsby 2010, Bd. 2, Nr. 221, S. 122. Zur Figur der Hygieia, die 1777 von Landgraf Friedrich II. in Rom gekauft wurde, s. Gercke/Zimmermann-Elseify 2007, S. 157, Kat. Nr. 45.

1556 Thomas Jenkins in einem Brief an Charles Townley vom 20.9.1780, zit. n. Bignamini/Hornsby 2010, Bd. 2, Nr. 238, S. 131.

1557 Thomas Jenkins, zit. n. Bignamini/Hornsby 2010, Bd. 2, Nr. 232, S. 127.

abrunden sollten.<sup>1558</sup> Die Vielfalt der in Größe und Qualität unterschiedlichen Antikenkopien, ermöglichte verschiedene Rezeptionsformen. Die Sammlung an echten Antiken war eingebettet in ein „ikonographisches und qualitatives Bezugssystem“<sup>1559</sup>, das eine Einordnung in einen allgemeinen Kanon möglich machte. Verkleinerte Wiedergaben antiker Bildwerke galten somit nicht als Ersatz, sondern als Richtlinie für diejenigen Skulpturen, die man als Original hatte kaufen können.<sup>1560</sup> Gipsabgüsse dienten auch als Lehrmaterial in Universitäts-sammlungen.<sup>1561</sup> In der nahegelegenen Universität Göttingen schaffte im Jahr 1767 Christian Gottlob Heyne Abgüsse nach klassischen Skulpturen als Anschauungsmaterial für seine Vorlesungen an. Ihre Aufstellung fanden die Werke in der Universitätsbibliothek, um eine thematische Beziehung zwischen Skulpturen und Büchern zu ermöglichen.<sup>1562</sup> Damit kommt der Göttinger Abguss-Sammlung „eine wichtige Scharnierfunktion zwischen den repräsentativen adligen Sammlungen und Kunst-Akademien einerseits und den großen Sammlungen des 19. Jahrhunderts andererseits“<sup>1563</sup> zu. Die funktionale Verbindung der Präsentation antiker Kunstwerke mit einer Bibliothek als Angebot zur wissenschaftlichen Vertiefung der Kunsterfahrung wurde hier ebenso wie am Museum Fridericianum vorgelebt. Nicht zu vergessen sind der ebenfalls 1767 eingerichtete Mannheimer Antikensaal, der als reine Abgussammlung Berühmtheit erlangte, oder die Mengs'sche Abgussammlung, deren Präsentation im Johanneum in Dresden ab 1786 bzw. 1794 bekannte Antiken aus Rom und Florenz einer breiten Öffentlichkeit die Schönheit antiker Skulptur in Form erstklassiger Abgüsse offenbarte.<sup>1564</sup> Abgüsse und Kopien rückten auch schon deshalb mehr und mehr in den Fokus des Interesses, da die päpstlichen Ausfuhrbeschränkungen für antike Skulpturen seit Ende des 17. Jahrhunderts zunehmend strenger wurden.<sup>1565</sup> Ausgehend von der ursprünglichen Verwendung zur Künstlerausbildung in Akademien über die Präsentation in musealem Kontext bis hin zum Anschauungsmaterial universitärer Lehre hatte sich innerhalb eines Jahrhunderts die Bewertung von Abgüssen gewandelt.<sup>1566</sup> Sie traten in Galerien zu gleichen Teilen auf. Es kam sogar vor, dass Abgüsse originalen Antiken vorgezogen wurden, um Aspekten der Symmetrie bei der

1558 Siehe dazu Gercke / Zimmermann-Elseify 2001.

1559 Kockel 2000, S. 48.

1560 Siehe Kockel 2000, S. 47f.

1561 Siehe Cain 1995, S. 202f., s. auch Rune Frederiksen / Eckart Marchand: *Plaster Casts: Making, Collecting and Displaying from Classical Antiquity to the Present* (Transformationen der Antike, Bd. 18), Berlin / New York 2010.

1562 Siehe Bauer 2002, S. 118.

1563 Schreiter 2011, S. 107.

1564 Zum Mannheimer Antikensaal s. Socha 2006, zur Mengs'schen Abgussammlung s. Schreiter 2010, S. 139, s. Röttgen in Beck / Bol / Prinz / Steuben 1981, S.129–148; weiterhin Moritz Kiderlen (Bearb.) / Staatl. Kunstsammlungen Dresden (Hrsg.): *Die Sammlung der Gipsabgüsse von Anton Raphael Mengs in Dresden*, Dresden 2006.

1565 Siehe Schreiter 2014a, S. 21f.

1566 Siehe Schreiter 2012a, S. 30.

Einrichtung Rechnung zu tragen, die nur fragmentarisch erhaltene Originale nicht hätten erfüllen können.<sup>1567</sup> Ein knappes Jahrhundert später kam während der *Exposition Universelle* in Paris 1867 sogar die Idee für ein „ideal plaster museum“<sup>1568</sup> auf mit dem Ergebnis einer *Convention for Promoting Universally Reproductions of Works of Art for the Benefit of Museums of All Countries*.<sup>1569</sup> Gipsabgüsse galten da schon lange nicht mehr als zweitrangig.

Sowohl Antiken als auch Antikenabgüsse sollten wie „eine begehbbare Enzyklopädie“<sup>1570</sup> im Museum Fridericianum als einem „Museum der Aufklärung“ zu erleben sein, in dem die Antiken durch die prominente Aufstellung in den Galerien des Erdgeschosses in ihrer Vorbildfunktion auf den Besucher wirken konnten – ganz nach dem Postulat Johann Joachim Winckelmanns (1717–1768), der ein Studium der Originale für die Kunstkennerchaft als zwingend notwendig erachtete. Eben jenen Winckelmann – seit 1763 in päpstlichen Diensten Oberaufseher über alle Altertümer – bemühte sich Landgraf Friedrich II. in seiner Begeisterung für die archäologischen Grabungen bereits bei Regierungsantritt, in seine Dienste zu stellen und ihn als Antiquarius und Romführer gewinnen zu können. Winckelmann aber lehnte jede Berufung außerhalb Roms ab, auch die von anderen Höfen.<sup>1571</sup>

Mit dem Umzug der Sammlung vom Kunsthaus ins Museum Fridericianum erfuhr diese eine systematische Neuordnung in mehrere Unterabteilungen. Die Besonderheit am Museum Fridericianum ist die Verbindung von Schau-sammlung und Bibliothek. Wie Wegner bereits festhielt, dürfte das Britische Museum in London, das Friedrich II. auf einer Londonreise kennenlernte, vorbildgebend gewesen sein.<sup>1572</sup>

Das besondere Interesse Friedrich II. für antike Skulptur war nicht außergewöhnlich, vielmehr entsprach es ganz dem Zeitgeist und war „Ausdruck einer europäischen Identität“<sup>1573</sup>, die sich auch an anderen deutschen Höfen zeigte.<sup>1574</sup> Mit der von Friedrich II. zusammengetragenen Sammlung gehörte

1567 Siehe Bremer 2012, S. 64.

1568 Schreiter 2014, S. 40.

1569 Siehe Schreiter 2014, S. 40f.

1570 Schmidt 2004, S. 12.

1571 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, S. 12.

1572 Siehe Wegner 1979, S. 15.

1573 So ein Teil des Titels des Düsseldorfer Kolloquiums von 1996: Dietrich Boschung / Henner von Hesberg: *Antikensammlungen des europäischen Adels im 18. Jahrhundert als Ausdruck einer europäischen Identität*, Mainz 2000.

1574 Als eine der ersten Antikensammlungen ist das Antiquarium der Münchner Residenz von 1566/71 zu nennen (s. dazu Heike Frosien-Leinz 1980; weiterhin das Berliner Antikenkabinett von 1703 (s. dazu Gerald Heres: *Der Neuaufbau des Berliner Antikenkabinetts im Jahre 1703*, in: Beck/Bol/Prinz/Steuben 1981, S. 187–198; s. Heres 2000). Anfang des 18. Jahrhunderts erwarb Kurfürst Johann Wilhelm für seine Düsseldorfer Sammlung Antikenabgüsse, ebenfalls Anfang des 18. Jahrhunderts legte August der Starke in Dresden seine Antikensammlung an (s. Holst 1960, S. 144; zu Dresden siehe Raumschlüssel 1980; Raumschlüssel 1981.) Zeitnah zu den Kasseler Sammlungen ist die Wörlitzer Antikensammlung von 1765 (s. dazu Reinhard Lullies: *Charakter und Bedeutung der Antikensammlung des Fürsten Leopold*

Kassel nun in die Reihe der bedeutenden Einrichtungen in Europa und besaß nach Berlin und Dresden eine der eindrucksvollsten Antikensammlungen der Zeit.<sup>1575</sup> Kassel bot jedoch mit seiner musealen Aufstellung im Museum Fridericianum ein entscheidendes Novum, denn die meisten fürstlichen Sammlungen der Zeit wurden, wie in Schloss Sanssouci oder in Wörlitz, noch in den Räumen des Schlosses fernab von musealer Präsentation gezeigt.<sup>1576</sup> In Sanssouci wurde ein musealer Aufstellungsgedanke erstmals in dem 1768/69 von Carl von Gontard errichteten Antikentempel zur Aufnahme der unlängst erworbenen Skulpturensammlung des Grafen Polignac umgesetzt. Eventuell in Anlehnung an diesen wurde in Wörlitz mit der Aufstellung antiker Statuen im 1795–97 erbauten Pantheon, das von Anbeginn als Museum geplant war, ein ebenfalls neuer Akzent gesetzt. 1785 erfuhr die Dresdner Antikensammlung mit der Aufstellung im Japanischen Palais eine separate Präsentation.<sup>1577</sup> Doch allein das Museum Fridericianum realisierte zu diesem frühen Zeitpunkt die museale Präsentation in einem eigens für die Antikenankäufe des Landgrafen errichteten Gebäude jenseits des Schlossbereichs. So sieht Börsch-Supan das Museum Fridericianum auch folgerichtig als erstes selbständiges Antikemuseum in Deutschland an, dem die 1816–1830 erbaute Glyptothek in München als zweites folge.<sup>1578</sup>

Die Gesamtanlage des Museum Fridericianum mit Bibliothek, Observatorium und verschiedenen Sammlungsabteilungen macht zwei Dinge deutlich: „Die antike Skulptur wird eingebettet in ein Universum der Wissenschaften und der Künste, und sie nimmt in diesem Universum eine ganz besondere, herausgehobene Rolle ein.“<sup>1579</sup>

Mit den großen Marmorskulpturen beschäftigte sich schon bald nach ihrem Ankauf die Dissertaton von Dietrich Tiedemann: *De antiquis quibusdam Musei Fridericiani simulacris dissertatio Cassel 1779–1780*,<sup>1580</sup> doch bis 1806 gab es keine systematische Publikation über die Antikensammlung.<sup>1581</sup> Von der Ausrichtung des Museum Fridericianum auf die Antike zeugt auch die Gründung zweier Gesellschaften im Jahr 1777. Die bereits erwähnte Société des Antiquités, unmittelbar nach der Italienreise Friedrichs II. nach dem Vorbild der Pariser und Berliner Akademien<sup>1582</sup> am 11. April 1777 gegründet, beschäftigte

Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740–1817) in Wörlitz, in: Beck/Bol/Prinz/Steuben 1981, S. 199–209; Rößler 2000), oder der Mannheimer Antikensaal 1769 (s. dazu Schiering: Der Mannheimer Antikensaal (1769–1803), in: AK München 1980, S. 322–326; Schiering: Der Mannheimer Antikensaal, in: Beck/Bol/Prinz/Steuben 1981, S. 258–272; Kunze 2007), um nur einige zu nennen.

1575 Siehe Schneider 2000, S. 96.

1576 Siehe Heres 2000, S. 131; s. Rößler 2000, S. 136 f.

1577 Siehe Rößler 2000, S. 143.

1578 Siehe Börsch-Supan 2011, S. 38.

1579 Boschung 2000, S. 16.

1580 Siehe Gercke 1979, S. 116.

1581 Siehe Savoy 2010, S. 135 f.

1582 Siehe Oehler-Klein 1994, S. 194.



sich mit Fragen der Altertumswissenschaft. Sie war um die wissenschaftliche Aufarbeitung der Sammlung, insbesondere der Antiken sowie der Reproduktionen, bemüht und sollte einen *Catalogue raisonné* erstellen. Darüber hinaus wurden wissenschaftliche Preisaufgaben ausgeschrieben zur Bearbeitung von Themen über antike Kunst. Die erste Preisaufgabe war sogleich dem von Friedrich II. verehrten und umworbenen Winckelmann gewidmet: *L'Eloge de Mr Winckelmann, dans lequel on fera entrer le point où il a trouvée la Science des Antiquités, et à quel point il l'a laissée*.<sup>1583</sup> Wie ihre im Jahr 1777 entworfene Gründungsmedaille<sup>1584</sup> (Abb. 114) zeigt, stand die Gesellschaft in enger Verbindung zum Museum Fridericianum: Während auf dem Avers Friedrich II. abgebildet ist, führt auf dem Revers Minerva vor der Fassade des Museum Fridericianum einen Knaben zu den Altertümern. Die Umschrift über der Fassade lautet: DOCENT ET OBLECTANT und kann als Wahlspruch sowohl der Gesellschaft der Altertümer als auch des Museum Fridericianum gelesen werden, denn sie bekundet die Bestimmung des Museums als einer „europäisch orientierten, sinnlichen Enzyklopädie für die gesamte Öffentlichkeit und Fachwelt“<sup>1585</sup>. Die Medaille reiht sich ein in eine bis auf die Antike zurückreichende Tradition der Darstellung von Architektur auf Münzen, die besonders in der Frühen Neuzeit als Mittel der Dokumentation landesherrlicher Bautätigkeit genutzt wurde. Sie war ein beliebtes Mittel fürstlicher Repräsentation, diente zur Sichtbarmachung von Herrschaftsansprüchen sowie zur Kommunikation mit anderen Höfen und den Untertanen.<sup>1586</sup>

Die Société des Antiquités war im 18. Jahrhundert die einzige Gesellschaft dieser Art in deutschen Landen.<sup>1587</sup> Während in anderen Akademien meist verschiedene Wissenschaftszweige unter einem Dach vereint waren, wies Kassel eine besondere Struktur auf: Auf Initiative des aufgeklärten Friedrich II. wurden drei Gesellschaften gegründet, die die pragmatisch-wissenschaftliche Seite (Gesellschaft des Ackerbaus und der Künste, gegründet 1765) von der ästhetisch-historischen (Société des Antiquités, 1777) und der künstlerischen (Académie de Peinture et de Sculpture, 1777) trennten.<sup>1588</sup> Letztere fokussierte

1583 Siehe Gercke / Zimmermann-Elseify 2007, S. 16. Den Preis erhielt die *Lobschrift auf Winckelmann* von Chr. Gottlob Heyne von 1778, sie wurde später von der Gesellschaft auf Französisch gedruckt, s. auch AK Kassel 1979, Kat. Nr. 515 a.

1584 Siehe dazu auch AK Kassel 1979, Kat. Nr. 144, Me 9.

1585 Gercke 2007, S. 16.

1586 Siehe Sommer 2007, S. 19/29.

1587 Siehe Volmer 2003, S. 86. Volmer weist in ihrem Aufsatz darauf hin, dass die Altertümergeellschaft in der bisherigen Forschung in ihrer Bedeutung verkannt wurde. Zu den Mitgliedern der Société vgl.: Kasseler Hochschulbund (Hrsg.): Georg Forster (1754–1794), die Kasseler Jahre: Texte-Materialien-Dokumente, zusammengestellt u. bearb. von Silvia Merz-Horn, Kassel 1980 (Kasseler Hochschulwoche, 15). Zu Wissenschaftsakademien im Allgemeinen s. auch: Conrad Grau: Berühmte Wissenschaftsakademien, von ihrem Entstehen und ihrem weltweiten Erfolg, Leipzig 1988. Grau erwähnt auf S. 144 die Kasseler Société des Antiquités, gibt jedoch fälschlicherweise 1760 als Gründungsdatum an.

1588 Siehe Volmer 2003, S. 88.

sich ebenfalls auf klassische Themen und berühmte Werke der Antike. Der Landgraf versuchte, Kassel zu einem Zentrum der wissenschaftlichen und künstlerischen Auseinandersetzung mit dem klassischen Altertum zu formen. Er verband seine Sammlungstätigkeit eng mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der klassischen Antike und mit der künstlerischen Praxis an der *Académie de Peinture et de Sculpture de Cassel*, deren Schüler ihr Auge an den Werken der Antikensammlung schulen sollten.<sup>1589</sup> Simon Louis du Rys bereits in Teilen zitierte Festrede zur Neugründung der *Académie de Peinture et de Sculpture de Cassel* vom 18. Oktober 1777 machte dieses Ansinnen deutlich.

Als Ergänzung zur *Académie de Peinture et de Sculpture de Cassel* wurde bereits vier Jahre später die *Académie d'Architecture* von Landgraf Friedrich II. gegründet. Während sich künftige Hofbaumeister bisher ihr Wissen meistens von ihren Amtsvorgängern, auf Studienreisen und teilweise an der *Académie royale d'architecture* in Paris angeeignet hatten, wurde nun auch die Architektenausbildung zum Gegenstand akademischer Wissensvermittlung gemacht.<sup>1590</sup> Die zur Zeit des Klassizismus vermehrt auftretenden Lesegesellschaften sowie Zusammenkünfte von Altertumsforschern standen oftmals auch anderen interessierten Personen offen. Breiteren Bevölkerungsschichten war somit die Teilhabe am Kunstdiskurs eröffnet.<sup>1591</sup> Das Bürgertum wurde in den „Wirkungskreis bildender Kunst“<sup>1592</sup> miteinbezogen. Insgesamt bezeugte die Gründung von Akademien die umfassende Bildung und aufgeklärte Gesinnung des Landesherrn. Die Akademien erfüllten repräsentative Aufgaben und im Wettstreit mit anderen europäischen Akademien<sup>1593</sup> konnte der eigene Hof Ansehen erlangen.<sup>1594</sup> Entscheidende Impulse zur Gründung einer Akademie dürfte Friedrich II. während seiner Italienreise bekommen haben, die Akademie in Bologna hatte mit ihrer Ausstattung einen bleibenden Eindruck hinterlassen.<sup>1595</sup>

Mit dem Museum Fridericianum hat Friedrich II. „einen Musentempel mit Bibliothek für Wissenschaft und Bildung von europäischem Rang und enzyklopädischer Orientierung“<sup>1596</sup> geschaffen, der lehren, erfreuen und bilden sollte. Die systematische Anordnung innerhalb des Museums steht in Einklang mit seiner Funktion als aktiver Recherche- und Wissenschaftsort.<sup>1597</sup> Wertschätzung erfuhr Kassel von bedeutendsten Gelehrten der Zeit, unter ihnen

1589 Siehe Schweikhart 1987, S. 386.

1590 Siehe Zehnpfennig 1990, S. 60.

1591 Siehe Beck 1985, S. 298.

1592 Beck 1985, S. 298.

1593 So berichtete z.B. der Göttinger Anzeiger regelmäßig über die Arbeit der 1763 gegründeten Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften, s. Günther 2007, S. 42.

1594 Siehe Heinz 2000, S. 213.

1595 Siehe Heinz 2000, S. 215.

1596 Gercke 2000, S. 13.

1597 Siehe Meijers 1996, S. 322.

kein geringerer als Johann Wolfgang von Goethe, der die Stadt mit folgenden Worten lobt:

„In Stuttgart und Kassel zeigt sich die glückliche Nachwirkung dessen, was einige Fürsten zu Gunsten der bildenden Künste gethan. Hier findet man das Studium nach der Antike und den besten Modernen, an der Quelle. Styl, Form, Symbol der Darstellung, vollendete Ausführung. Die Herren Nahl und Hartmann haben uns davon, durch Concurrenzstücke, schönen Beweiß gegeben.“<sup>1598</sup>

Jedoch nicht nur am Museum Fridericianum konnte sich die Öffentlichkeit erfreuen. Friedrich II. ist es auch zu verdanken, dass die Bildergalerie im Jahr 1775 ihre Pforten für die Allgemeinheit öffnete. Zum Galerieinspektor wurde Johann Heinrich Tischbein d. J., der Neffe des Hofmalers, bestimmt.<sup>1599</sup> Simon Causids *Verzeichnis der Hochfürstlichen Hessischen Gemälde-Sammlung in Cassel* von 1783 gibt einen Überblick über die Bestände, die sich damals auf das Residenzschloss, den Galerieflügel, das Palais Wilhelms VIII. sowie das als Akademie genutzte *Fürstliche Haus* verteilten.<sup>1600</sup>

Zum Verdienst Friedrichs II. zählt auch, dass er – noch bevor das Museum Fridericianum in Angriff genommen wurde – das Kunsthhaus ab 1763 einer wesentlichen Neueinrichtung unterzogen hat, die in Zusammenhang mit der Erneuerung und Wiedereinrichtung des Collegium Carolinum, der bereits von Landgraf Carl gegründeten Bildungsstätte, stand. Im Kunsthhaus wurden nun in wesentlich größerem Umfang Kunstwerke und Pretiosen ausgestellt als bisher.<sup>1601</sup> Dies zeigt bereits eine veränderte Vorstellung von der Funktion des Museums *Kunsthhaus*. Während zu Beginn der Institution die nach Lehrgebieten geordnete Sammlung hauptsächlich zu Anschauungszwecken für die Vorlesungen der Professoren diente, wurde nun die repräsentative Zurschau-stellung von Kunstwerken als wichtiger erachtet als die naturwissenschaftlichen Sammlungen. Mit der Neufokussierung auf Kunstwerke kam es auch zu einer erweiterten Zugänglichkeit für ein breiteres Publikum, wie das bereits im Kunsthhaus geführte Besucherbuch andeutet.<sup>1602</sup>

Für diese letzten Jahre des Kunsthhauses und wohl auch für die Planung des Museum Fridericianum war Rudolf Erich Raspe (1736–1794) von entscheidender Bedeutung. Raspe, der von 1767–1775 landgräflicher Antiquarius war, hatte sich bis zu seiner wegen der Veruntreuung von Sammlungsbeständen bedingten Flucht nach England im März 1775 um die Sammlung sehr verdient gemacht. Am 19. Januar 1768 unterbreitete er Landgraf Friedrich II. einen Vor-

1598 J.W. v. Goethe: Flüchtige Uebersicht über die Kunst in Deutschland, in: Goethe 1800, S. 165/166.

1599 Siehe Schnackenburg 1996, S. 17.

1600 Siehe Lehmann 2002, S. 11.

1601 Siehe Schütte 2003, S. 24.

1602 Siehe Schütte 2003, S. 25.

schlag „zur Formierung und Aufstellung eines gothischen oder alt-Teutschen Antiquitäten-Cabinettes in dieser Cammer“.<sup>1603</sup> Obwohl aus dieser Idee eines separaten Antiquitätenkabinetts für gotische Altertümer aus der Zeit von Karl des Großen bis Albrecht Dürer nichts wurde, ist davon auszugehen, dass die Einrichtung zweier Kabinette mit deutschen und keltischen Antiquitäten sowie eines Raumes mit mittelalterlichen Funden im Museum Fridericianum aus der Initiative Raspes resultierte.<sup>1604</sup>

Die Idee eines den gesamten Kunstbesitz integrierenden Sammlungsgebäudes, die dem Verlangen des Kunstliebhabers nach Übersichtlichkeit und Systematik entsprach, wurde damals auch an anderen Kunstorten propagiert. 1765 sprach sich Denis Diderot in Band IX der Encyclopédie hinsichtlich des Kunstbesitzes der französischen Krone dafür aus, alle Sammlungsbestände an einem Ort zu konzentrieren und auszustellen.<sup>1605</sup> Er hatte ein Museumsideal vor Augen, das neben der Kunstsammlung auch Bibliotheken und Wohngemächer für Wissenschaftler bereithält. Er schlug dafür das Louvreschloss vor. Anfragen des Marquis de Marigny an den König, diese Idee im Louvre umzusetzen, wurden vom König abgelehnt.<sup>1606</sup> Gleiche Überlegungen beschäftigten 1775 Anton Raffael Mengs in Madrid, der es bedauerte, dass die Sammlung des Königshauses nicht an einem Ort auf einen Blick erfahrbar sei.<sup>1607</sup> Der Wunsch nach integrierenden, allumfassenden Sammlungsgebäuden, die dem Verlangen des Kunstliebhabers nach Übersichtlichkeit entsprachen, wurde immer lauter zu dieser Zeit.

#### 4.5.3 Sammlungsverluste unter französischer Herrschaft

1806 wurde Hessen von französischen Truppen besetzt. Landgraf Wilhelm IX. (reg. 1785–1821), seit 1803 Kurfürst Wilhelm I., war nach seiner Absetzung durch die Franzosen aus Kassel geflohen, das nun zur Residenzstadt des Königreichs Westphalen (1807–13) erkoren und von Jérôme Bonaparte (1784–1860) regiert wurde. Die Zeit der französischen Besatzung brachte den Sammlungen schwere Verluste und für das Museum Fridericianum bauliche Veränderungen, wie noch zu zeigen sein wird.<sup>1608</sup> Ein anfänglicher Versuch, Werke vor den Franzosen zu verstecken, scheiterte: Insgesamt 42 Kisten, darunter vier mit Kostbarkeiten aus dem Museum Fridericianum, sowie 48 Hauptwerke der Gemäldegalerie wurden in der Sababurg im Reinhardswald vor den französischen Truppen in Sicherheit gebracht, nachdem sie zuvor in Karlshafen gelagert worden waren und ursprünglich wohl auf dem Schiffsweg nach

1603 Siehe Schütte 2003, S. 25; dazu auch Dolff-Bonekämper 1985, S. 18f.

1604 Siehe MacGregor 2007, S. 284.

1605 Siehe Diderot / d'Alembert 1754–1772, Bd. IX, (1765) S. 707.

1606 Siehe Wall 2006, S. 22, FN 3; Grasskamp 1981, S. 19, FN 9.

1607 Siehe Holst 1960, S. 180.

1608 Siehe Gercke 2007, S. 17.

England gebracht werden sollten. Das Versteck wurde jedoch verraten, und General Lagrange beschlagnahmte die Werke.<sup>1609</sup> Teile der Beute gelangten als Geschenk Napoleons in den Besitz Joséphine Bonapartes und befinden sich heute in der Ermitage in St. Petersburg.<sup>1610</sup> Als Lätitia Bonaparte, die Mutter Napoleons und Jérômes, Kassel besuchte, soll sie bei der Besichtigung des Museum Fridericianum geäußert haben: „Ici il faut voler!“<sup>1611</sup>, woraufhin Jérôme ihr eine Achatdose und einer Hofdame einen Gemmenring aus den Museumsbeständen schenkte, was die Freizügigkeit mit seinen neu gewonnenen Kostbarkeiten offenlegt.

Fürst Wittgenstein, der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen über das Geschehen in Kassel Bericht erstattete<sup>1612</sup>, schrieb von Hamburg aus zum Vorgehen des von Napoleon zum Gouverneur von Hessen berufenen Lagrange:

„Das Benehmen des französischen Gouverneurs in Cassel ist äußerst hart. Alles Eigenthum des Kurfürsten und des Kurprinzen wird theils verkauft und theils nach Mainz gebracht. [...] Ein großer Theil der Kostbarkeiten und des Silbergeschirrs, welche in den Lustschlössern Wilhelmshöhe und Sababurg eingemauert waren, sind verrathen worden.“<sup>1613</sup>

Vom 4. bis 26. Januar 1807 besuchte Dominique Vivant Denon (1747–1825), Generaldirektor des Musée Napoleon in Paris und auch „das Auge Napoleons“<sup>1614</sup> genannt, Kassel in Begleitung seines Sekretärs, des Malers Benjamin Zix, sowie des Grafen von Bohlen, um im Auftrag Napoleons Kunstwerke für das Musée Napoleon in Paris auszusuchen, wie dies bereits in anderen norddeutschen Residenzen geschehen war.<sup>1615</sup> Ungeachtet seiner für die deutschen Lande so unschönen Beutezüge scheint Denon durch seine bemerkenswerte Persönlichkeit Eindruck hinterlassen zu haben, wie auch Johann Gottfried Schadow feststellt: Dieser zählte Vivant Denon „doch auf jeden Fall zu den lebendigen Erscheinungen der Zeit, und man muß ihn nicht ungesehen vorbeistreichen lassen!“<sup>1616</sup>

Fünf Tage<sup>1617</sup> hielt sich Vivant Denon im Museum Fridericianum auf, wo er unter Hinzuziehung des Museumsdirektors Ludwig Völkel (1762–1829) die

1609 Siehe Schnackenburg 1996, S. 18; Siehe Duncker 1883, S. 223f., zu den Verlusten in westphälischer Zeit s. auch Gronau 1916 und Hallo 1930a.

1610 Siehe dazu Gronau 1918.

1611 Zit. nach Hermsdorff 1992/1993, Bd. II, S. 1365.

1612 Siehe Goecke/Ilggen 1888, S. 2.

1613 Wittgenstein, zit. n. Goecke/Ilggen 1888, S. 7.

1614 Savoy 2003, S. 138; Siehe auch den Titel des Ausstellungskataloges Paris 1999: *Dominique Vivant Denon, L'œil de Napoléon*.

1615 Siehe Gercke 2007, S. 17; s. Duncker 1882, S. 266f.; s. Savoy 2003a, S. 115 ff.

1616 Johann Gottfried Schadow, zit. n. Eckardt 1990, S. 141. Zu Denon siehe auch die Veröffentlichung von Kaiser 2016.

1617 Siehe Savoy 1999, S. 175.

Bestände der Sammlung begutachtete.<sup>1618</sup> Völkel versuchte, die Skulpturen der Sammlung abzuwerten, doch dies fruchtete nicht.<sup>1619</sup> Bei seinem Gang durch die Antikengalerie markierte Denon alle ihm wichtig erscheinenden Skulpturen mit dem Zeichen *Musée Napoléon*: „Hier, erklärte er schon früher, müsse er grausam sein, denn es sei ausdrücklicher Befehl des Kaisers, daß alle antiken Statuen nach Paris gebracht werden sollten.“<sup>1620</sup> Dominique Vivant Denon spricht auch von einer *reichen Ernte*, als er 1807 aus Braunschweig an Napoleon schreibt: „J’arrive de Cassel [...] où j’ai fait une ample moisson de superbes choses. [...] En tout j’aurai fait une récolte qui ne peut être comparée à celle de l’Italie, mais qui est bien au-dessus de ce que j’espérais de l’Allmagne.“<sup>1621</sup> Insgesamt gingen 153 Objekte aus dem Museum Fridericianum nach Paris, darunter alle antiken Statuen, viele antike Reliefs, ägyptische Kleinplastik und römische Kleinbronzen, Waffen sowie Kunstammerbestände.<sup>1622</sup> Nach eigener Aussage bedeutete die hohe Qualität der Sammlung – „*Toutes les œuvres ici sont des perles, de [sic!] véritables bijoux*“<sup>1623</sup> – eine besondere Herausforderung, was die Auswahl betraf. Die von Denon gewählten Objekte wurden in einem Übergabeprotokoll<sup>1624</sup> festgehalten, das das Ganze als korrekten Vorgang erscheinen lassen sollte. Im Übergabeprotokoll sind die 153 Objekte durchnummeriert und nach Räumen geordnet aufgelistet. Dieser Übergabeliste ist es zu verdanken, dass 1814/15 – nach der Flucht Jérômes aus Kassel und der Rückkehr Kurfürst Wilhelms I. aus dem Exil – die Kasseler Stücke so schnell in Paris wiedergefunden und zurückgefordert werden konnten, was ebenfalls auf der Liste vermerkt wurde.

Hinter dem Musée Napoleon stand die Idee einer universalen Sammlung gemäß den Gedanken der Aufklärung, wie sie zuvor bereits im Museum Fridericianum zu finden war. Der wesentliche Unterschied zum Museum Fridericianum war jedoch, abgesehen von der viel größeren Zahl an Objekten, dass in Paris Gemälde in das Museumskonzept integriert wurden, während sie in Kassel noch in einer eigenen Gemäldegalerie hingen.<sup>1625</sup> Die flächendeckende Hängung, geordnet nach dekorativen oder inhaltlichen Bezügen in Kassel, wurde in Paris von völlig neuen Präsentationsmustern abgelöst, einer Ordnung nach künstlerischen und kunsthistorischen Aspekten.<sup>1626</sup>

1618 Siehe AK Kassel 2008, Kat. Nr. 62, S. 226, Brief des französischen Adjutanten Bernard an Ludwig Völkel vom 4.1.1807 mit der Bitte um Erscheinen, doch Völkel meldete sich zunächst krank (s. auch Duncker 1882, S. 266).

1619 Siehe dazu Duncker 1882, S. 267f.

1620 Völkel zit. n. Duncker 1882, S. 268.

1621 Denon, zit. n. Savoy 2003a, Bd. 1, S. 117.

1622 Siehe Smidt 2008, S. 38.

1623 Denon, zit. nach Spiegel 2000, S. 85.

1624 Eine Kopie des Übergabeprotokolls befindet sich in Kassel, MHK, abgedruckt in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 64, S. 227; das Original befindet sich in Paris (A.N.,O2 842), s. Savoy 2003a, Bd. 1, S. 129 und Savoy 2003a, Bd. 2, S. 408–415.

1625 Siehe Smidt 2008, S. 39.

1626 Siehe Weber 2006, S. 62.

Ein Gutes hatte der Raub jedoch, denn das Musée Napoleon veröffentlichte die Sammlung in einem Ausstellungskatalog (über 10 000 verkaufte Exemplare)<sup>1627</sup> sowie in mehreren Tafelbänden, was die Werke und eben auch jene aus Kassel mehr und mehr bekannt machte. Besonders die Abgüsse nach Antiken trugen zur internationalen Wahrnehmung der Kasseler Sammlungsbestände bei.<sup>1628</sup> Völkel selbst vermerkte, dass der Aufenthalt in Paris für die geraubten Kunstwerke, abgesehen von einigen Transportbeschädigungen, nicht von Nachteil gewesen wäre. Er schreibt anerkennend über das Musée Napoleon:

„Nun nutzten geschäftige und gutbezahlte Zeichner den neuen Zuwachs zur Vermehrung der verschiedenen Kupferwerke, die unter dem Namen von Monumens oder Galerie du Musée Napoléon, oder Musée erschienen und hierdurch sowohl als durch beigefügte Beschreibungen und Kritiken erlangte manches unbekannte oder nicht genug gewürdigte Kunstwerk den ihm gebührenden Ruhm, wenn auch der Ort, woher es genommen war, fast immer verschwiegen oder nicht genau angegeben wurde. Ja die Deutung von manchem wurde sicherer und richtiger durch die leichtere Vergleichung ähnlicher Monumente, welche hier zusammentrafen.“<sup>1629</sup>

Ein Verdienst des Musée Napoleon lag eindeutig in der Etablierung eines „Kanon[s] der europäischen Kunstgeschichte“<sup>1630</sup>.

#### 4.5.4 Rückführung der Beutekunst Napoleons nach Kassel

Nach der Niederlage Napoleons wurden 1814 folgende Personen mit der Rückholung der Kunstgegenstände beauftragt: Ludwig Völkel, Direktor des Museum Fridericianum, Ernst Friedrich Ferdinand Robert, Inspektor der Bildergalerie, sowie der Geheime Regierungsrat Baron von Lepel zusammen mit dem ebenfalls in Paris weilenden kurhessischen Legationssekretär Jacob Grimm. Anfangs wurde ihre Arbeit von Seiten der Franzosen naturgemäß stark behindert und eine Herausgabe der von Vivant Denon konfiszierten Kunstgegenstände wurde unter Hinweis auf französische Gesetze verhindert. Daher war es den hessischen Verantwortlichen zunächst nur möglich, diejenigen Kunstgegenstände aufzuspüren, die Jérôme bei seiner Flucht mitgenommen hat. Nach der endgültigen Niederlage Napoleons änderte sich die Lage

1627 Siehe Smidt 2008, S. 39; der Titel des Ausstellungskataloges lautet: Charles Paul Landon: *Annales du Musée et de l'école Moderne des Beaux-Arts*, 2. collection, Bd. II,1 (Paris 1810), Bd. II,2 (Paris 1811).

1628 Siehe Smidt 2008, S. 39 f. und s. Savoy 2003a, S. 378.

1629 Völkel in Duncker 1882, S. 330.

1630 Smidt 2008, S. 40.

und ein Großteil der Werke, die aus Kassel geraubt worden waren, konnte zurückgeholt werden.<sup>1631</sup>

Nach Napoleons Abdankung 1814 gelang es der Kasseler Kommission, dank der genauen Übergabeprotokolle, die nach Paris entführten Skulpturen im Louvre, dort ausgestellt im *Salle des Fleuves* und *Salle de Diane*<sup>1632</sup>, zu identifizieren. Im Oktober 1815 verließ die geraubte Kasseler Kunst Paris und traf am 1. November in Kassel ein. Der Bildhauer Johann Christian Ruhl wurde damit beauftragt, Schäden, die durch den Rücktransport entstanden waren, zu beseitigen. Es wird angenommen, dass die Skulpturen wieder an ihren ursprünglichen Aufstellungsort von 1779 im Museum zurückkehrten.<sup>1633</sup> Ein Sammlungszuwachs bei den antiken Skulpturen ist unter dem zurückgekehrten Kurfürsten allerdings nicht zu verzeichnen. Er hatte kein Interesse an einem Ausbau der Sammlung. Auch die Gesellschaft der Altertümer (1777–1808) wurde nach Rückkehr der Skulpturen aus Paris nicht wieder ins Leben gerufen.<sup>1634</sup> Mit der Unterordnung Hessen-Kassels unter preußische Herrschaft im Jahr 1866 wurde das Museum Fridericianum mit dem Titel *Königliches Museum* ausgezeichnet, jedoch war es nunmehr nur ein „preußisches Provinzialmuseum“<sup>1635</sup>, dessen Bestände nicht erweitert wurden und das als Lehrsammlung dienen sollte. Nach und nach wurden Teile aus der Sammlung ausgegliedert und in anderen Gebäuden untergebracht: Die Pretiosen und mittelalterlichen Kunstwerke wurden 1879 im Untergeschoss der Gemäldegalerie und die Naturaliensammlung 1884 im Kunsthause ausgestellt. Unter dem Direktor Johannes Boehlau erfuhr der Rest der im Museum verbliebenen Sammlungsbestände 1897 eine Neuaufstellung: In der Rotunde befanden sich nun die originalen Antiken, in den Hauptsälen die Antikenabgüsse, in den beiden Hofgalerien die ägyptischen Nachbildungen sowie die Korkmodelle Chigis, in zwei kleinen Räumen des Nordwestflügels vorgeschichtliche Altertümer und die zwei Zimmer am Ende des Südostflügels waren für die Verwaltung reserviert. Das 1. Obergeschoss war weiterhin Bibliothek; der Lesesaal, die Bücherausgabe und die Verwaltung befanden sich im Nordwestflügel. Im 2. Obergeschoss waren Bücherbestände gelagert sowie die Sammlung mathematisch-physikalischer Instrumente. Die Haupteingangshalle des Museums war mit Bildwerken ausgestattet, unter anderem mit Bildnissen der beiden Landgrafen, die sich am meisten um die Sammlung und das Gebäude verdient gemacht hatten: Landgraf Karl und Landgraf Friedrich II.; deshalb wurde die Halle auch als *Stifterhalle* bezeichnet. Weitere Bildnisse zeigten Friedrich I., Wilhelm III. sowie Mitglieder der Familie Bonaparte. Sechs Antikennachbildungen in Bronze (der beckenschlagende Satyr, der bogenspannende Amor, der Idolino und die medi-

1631 Siehe Smidt 2008, S. 43 f., s. Duncker 1883, S. 234 f.; s. Duncker 1882, S. 325–327.

1632 Abgebildet bei Gercke 2007, S. 18, Abb. 6.

1633 Siehe Gercke 2007, S. 19, zur Rückführung s. Duncker 1882, S. 318 ff.; Savoy 2003a, Bd. 1, S. 147 ff., und S. 239 ff. und in der deutschen Übersetzung Savoy 2010; AK Paris 1999, 259 ff.

1634 Siehe Gercke 2007, S. 19.

1635 Gercke 2007, S. 21.



ceische Venus, die Ringergruppe und der Schleifer), die zum Teil nach Paris entführt und 1815 wieder zurückgeholt worden waren, fanden ebenfalls dort Aufstellung.<sup>1636</sup> 1906 schließlich wurde entschieden, das Museum ausschließlich als Bibliothek zu nutzen und für die Sammlungen ein neues Gebäude zu errichten, das den Namen *Königliches Museum Fridericianum* tragen sollte, das heutige *Hessische Landesmuseum*, das in dieser Form von 1913 bis 1935 bestand. Ab 1935 fand jedoch auch im Landesmuseum eine Konzentration auf die hessische Kulturgeschichte statt, so dass diejenigen Sammlungsbestände, die nicht originär mit Hessen zu tun hatten, somit auch die antiken Statuen, in das Landgrafenmuseum an der Schönen Aussicht ausgelagert wurden.<sup>1637</sup>

## 5 Das Museum Fridericianum im Fokus der Reiseliteratur

### 5.1 Reisen und Reiseliteratur im 18. Jahrhundert

Wie das Museum Fridericianum vom Publikum des 18. Jahrhunderts aufgenommen und angenommen wurde, schildern zahlreiche Beschreibungen, vor allem Reisebeschreibungen aus dieser Zeit, die als wertvolle zeithistorische Quellen dienen.<sup>1638</sup> Im 18. Jahrhundert erfreute sich das Reisen großer Beliebtheit. Das Reisen zu Bildungszwecken ist vor allem durch den Begriff der *Grand Tour*, der adeligen Bildungsreise, bekannt, die im 16. Jahrhundert in Großbritannien aufkam: Junge Adelige sollten im Bereisen der wichtigsten politischen und kulturellen Zentren Europas ihren Horizont erweitern, standesgemäßes Verhalten sowie höfisch-weltläufige Fertigkeiten zur Abrundung ihrer Bildung erlernen. Der Ausbau der Straßennetze und Transportwege erleichterte das Reisen ebenso wie die Tatsache, dass an allen Höfen Europas französisch gesprochen wurde, wodurch ein leichter Austausch ohne Sprachbarrieren möglich war. Von den Reisen brachten die adeligen Reisenden Souvenirs wie Statuen, Gemmen, Vasen oder andere Kunstgegenstände mit nach Hause, was zu einer Erweiterung ihrer eigenen Sammlungen führte, wie auch in Kassel geschehen: „Royal travellers created the conditions for massive exports of works of art, for the expansion of collections and, above all, for the birth of museums all around Europe.“<sup>1639</sup> War die *Grand Tour* zunächst noch ein Privileg vorwiegend des Adels, so kam es im 18. Jahrhundert zu einem Aufschwung des Reisens: Die Zahl der Reisenden vergrößerte sich um Menschen mit einem

1636 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 557.

1637 Siehe Gercke 2007, S. 22.

1638 An der Eutiner Landesbibliothek ist seit 1992 die *Forschungsstelle zur historischen Reisekultur* beheimatet, die ihren Schwerpunkt in der Sammlung, Verzeichnung und Auswertung historischer Reiseberichte hat. Neben einem Onlinekatalog zur *Reiseliteratur in der Eutiner Landesbibliothek* stellt sie eine bibliographische Datenbank *Deutschsprachige Reiseliteratur des 18. bis 20. Jahrhunderts* bereit.

1639 Ilaria Bignamini, *Royal Travellers*, in: Wilton / Bignamini 1996, S. 75.

bestimmten Bildungsanspruch.<sup>1640</sup> Die *Grand Tour*, im deutschsprachigen Raum auch *Kavaliersreise* genannt, wurde Bestandteil der Ausbildung gebildeter Schichten. Reisen diente im Sinne des Gedankenguts der Aufklärung nun auch dem aufstrebenden Bürgertum zur „Bildung des Herzens und des Verstandes, der Erkenntnis, dem Verständnis und der Toleranz“<sup>1641</sup>. Zeitgleich mit der Konstituierung einer bürgerlichen Gesellschaft bildeten sich als Zeichen der neuen bürgerlichen Öffentlichkeit Kommunikationsorgane in Form politischer Zeitschriften<sup>1642</sup> aus.<sup>1643</sup> Diese auf dem Pressewesen basierende Öffentlichkeit wirkte als Gegengewicht zur repräsentativen Öffentlichkeit des Landesherrn.<sup>1644</sup> Im *Teutschen Merkur* – der von Christoph Martin Wieland nach französischem Vorbild des *Mercure de France* herausgegebenen Kulturzeitschrift für die tonangebende Gesellschaft<sup>1645</sup> – konnte man 1784 lesen:

„In keinem Zeitalter der Welt wurde so viel gereißt, als in dem unsrigen, wo das Reisen zu einer Art von Epidemie geworden ist. Könige und Fürsten verlassen ihre Thronen um als Privatleute auswärtige Länder kennen zu lernen. In England gehört das Reisen durchaus zur Erziehung junger Leute von Stande, die damit gewöhnlich nach geendigten Universitäts-Studien ihren Eintritt in die Welt anfangen. Nie bereiste Kaufleute aller Nationen so sehr fremde Staaten als jetzt; ja selbst der unbemittelte Gelehrte entfernt sich von seinem Pult, und macht zwar nicht lange Reisen, doch wenigstens Excursionen, oft in der Absicht seine zusammengerafften Bemerkungen der Welt mitzutheilen und sich dadurch für die aufgewandten Kosten schadlos zu halten. Ob dieses häufige Reisen mehr Vortheile oder mehr Nachtheile erzeugt, ob der Patriotismus dadurch mehr gestärkt oder geschwächt wird, die wahren Kenntnisse mehr verbreitet oder verringert werden, wage ich nicht zu entscheiden.“<sup>1646</sup>

1640 Siehe North 2003, S. 33.

1641 Kutter 1996, S. 11f.

1642 So z.B. August Ludwig von Schlözer (Hrsg.): *Stats-Anzeigen* (1782–1793); Leopold Friedrich Günther von Göckingh (bis Jg. 1, Bd. 1.2.)/Siegmond von Bibra (ab Jg. 1, Bd. 2) (Hrsg.): *Journal von und für Deutschland* (1784–1792); Heinrich Christian Boie (Hrsg.): *Deutsches Museum* (1776–1788) mit dem Nachfolgeorgan *Neues Deutsches Museum* (1789–1791); Heinrich C. Boie/Leopold F.G. von Göckingh (Hrsg.): *Göttinger Musenalmanach* (1776–1779); Karl Wilhelm Justi/Johann Melchior Hartmann (Hrsg.): *Hessische Denkwürdigkeiten* (1799–1805); Christoph Martin Wieland (Hrsg.): *Teutsche Merkur* (1773–1813); Carl Bertuch (Hrsg.): *Journal des Luxus und der Moden* (1786–1827), um nur einige zu nennen.

1643 Siehe Habermas 1962, S. 86f.

1644 Siehe Scheerer 1997, S. 31.

1645 Anliegen des *Teutschen Merkur* war es, sowohl deutschsprachige Texte als auch Erkenntnisse der führenden Kulturzentren Europas zu vermitteln. Der 1. Bd. 1773 trug noch den Titel *Der Deutsche Merkur*, ab dem 2. Bd. 1773 *Der Teutsche Merkur*, ab 1790 *Der Neue Teutsche Merkur*. Siehe zum *Teutschen Merkur*: Andrea Heinz (Hrsg.): „Der Teutsche Merkur“ – die erste deutsche Kulturzeitschrift?, Heidelberg 2003.

1646 Archenholz 1784, S. 151.

Angesichts des heutigen Reiseaufkommens mag man über diese Bemerkung aus dem 18. Jahrhundert schmunzeln, doch tatsächlich war zu jener Zeit ein Aufschwung des Reisens zu vermerken. Vor allem Italien, das „Land, wo die Zitronen blühen“<sup>1647</sup>, wurde wegen seiner antiken und neuzeitlichen Kunstdenkmäler, aber auch wegen seiner landschaftlichen Besonderheiten, zum Reiseziel schlechthin. Die Reisenden studierten Fundstücke, nahmen an Ausgrabungen teil, skizzierten Gebäude, Landschaften und Kunstwerke, was zur Verbreitung ihrer Erlebnisse über Landesgrenzen hinweg beitrug.<sup>1648</sup> Einhergehend damit kam es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem enormen Anstieg an publizierten Reisebeschreibungen. Einer der berühmtesten Italienreisenden zur damaligen Zeit war sicherlich Johann Wolfgang von Goethe, der die zwischen 1786 und 1788 in Italien gesammelten Eindrücke in seinem Reisebericht *Italienische Reise* veröffentlichte und das Land als sein Arkadien pries. Auch der Archäologe und Antiquar Johann Joachim Winckelmann, Begründer der klassischen wissenschaftlichen Archäologie und Kunstgeschichte, berichtete in seinem *Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen* 1762 von den Ausgrabungen und Funden, gefolgt von weiteren Publikationen, darunter die berühmte *Geschichte der Kunst des Alterthums*, 1764 in Dresden erstmals gedruckt. Der bekannte Berliner Schriftsteller und Verlagsbuchhändler Friedrich Nicolai, der das Museum Fridericianum laut Besucherbuch zweimal<sup>1649</sup> besuchte, lieferte mit seiner *Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahr 1781* in 12 Bänden ausführliche Ortsbeschreibungen. Das Werk zeichnete ihn als enzyklopädischen Reisenden aus und wurde vorbildgebend für sein Fach. Während sich die allgemeine Buchproduktion in den Jahren zwischen 1770 und 1800 verdoppelte, ist bei der Reiseliteratur ein regelrechter Boom zu verzeichnen: In dieser Zeit verfünffachte sich die Zahl an Publikationen.<sup>1650</sup> Anzahl und Umfang der Sammlungen von Reisebeschreibungen, die um 1800 erschienen, sprechen für sich.<sup>1651</sup> Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den Beständen privater und öffentlicher Bibliotheken der damaligen Zeit wider:

1647 Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre, 3. Buch, 1. Kapitel, in: Goethe/Hamburger Ausgabe, Bd. 7, S. 145.

1648 Siehe auch Maximiliane Mohl: Über das Reisen und Sammeln. Die Erfindung des Museums als Ort für die öffentliche Präsentation von Souvenir-Sammlungen, in: Corinna Engel (Koord.): Journal des Luxus und der Moden für Liebhaber von Schlössern im 18. Jahrhundert, Hanau 2012, S. 4–10.

1649 Besuch am 16.10.1781 und 21.9.1789, s. Datenbank des DFG-Projekts *Das Museum Fridericianum als ein Ziel von Bildungs- und Forschungsreisen der europäischen Aufklärung. Kommentierte, digitalisierte Edition des Besucherbuchs 1769–1796*; <http://portal.ub.uni-kassel.de/besucherbuch> (24.05.2016).

1650 Siehe North 2003, S. 44.

1651 Z. B. Gottlieb Heinrich Stuck: Verzeichnis von älteren und neueren Land- und Reisebeschreibungen, Th. 1.2, Halle 1783–1787 mit einem Nachtrag von 1785; Johann Beckmann: Literatur der älteren Reisebeschreibungen. Nachrichten von ihren Verfassern, von ihrem Inhalte, von ihren Ausgaben, 2 Bde, Göttingen 1807–1810; Friedrich Justin Bertuch (Hrsg.): Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen [...], 65 Bde, Weimar 1815–1832, s. auch North 2003, S. 230.

Die Reisebeschreibungen in der Wolfenbütteler Fürstlichen Bibliothek nahmen im Zeitalter der Aufklärung bei 60 Fachgruppen insgesamt den vierten Platz nach Romanen, Klassikern und Geschichtsbüchern ein.<sup>1652</sup>

Das Bürgertum formierte sich in der Aufklärungsgesellschaft der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer geistig selbständigen Schicht der Lesenden und Schreibenden. Leseesellschaften sowie kommerzielle Leihbibliotheken förderten den Lesekonsum und trugen zur Leserevolution bei.<sup>1653</sup> In der noch feudal geprägten Welt war es für das aufstrebende Bürgertum essentiell, „Weltkenntnis zu erwerben“<sup>1654</sup>. Reiseliteratur bot dabei einen einfachen und kostengünstigen Weg, sich diese Wissenserweiterung anzueignen, ohne gleich selbst auf kostspielige Reisen gehen zu müssen. „Bildungserwerb vollzog sich in der Gestalt eines ungeheuren Literaturkonsums.“<sup>1655</sup> Immanuel Kant, der nahezu sein gesamtes Leben in Königsberg verbrachte, sah, wie viele seiner aufgeklärten Philosophenkollegen, das Reisen sowie das Lesen von Reiseliteratur als unerlässlich für die Wissenserweiterung und den Erwerb von Menschenkenntnis an: „Zu den Mitteln der Erweiterung der Anthropologie im Umfange gehört das R e i s e n; sei es auch nur das Lesen der Reisebeschreibungen.“<sup>1656</sup>

Noch im 18. Jahrhundert waren das Reisen sowie das Schreiben von Reiseliteratur vornehmlich eine Domäne der Männer, da Reisen für Frauen aus unterschiedlichen Gründen nicht als schicklich galt. Reisende Frauen verstießen gegen das herrschende Rollenverständnis der Zeit, allein Verwandtoreisen, Kur- oder Pilgerreisen waren akzeptiert. Es gab jedoch auch Ausnahmen, vor allem im Kreise adeliger Damen. Zu jenen in damaliger Zeit reisenden weiblichen Persönlichkeiten zählten zum Beispiel die Kurfürstenwitwe Maria Antonia Walpurgis von Sachsen, die 1772 eine Italienreise unternahm, die Fürstin Luise von Anhalt-Dessau, die sich 1795/96 auf eine Schweiz- und Italienreise begab, sowie Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach.<sup>1657</sup> Letztere war jung verwitwet und übte für ihren Sohn bis zu dessen Volljährigkeit die Regentschaft aus. Sie, die Kunst, Musik und Theater förderte und selbst als Komponistin dilettierte, verbrachte die Jahre von 1788 bis 1790 in Rom und Neapel auf Bildungsreise.<sup>1658</sup> Fürstinnen schlossen sich damals auch zunehmend den Reisen ihrer Ehemänner an und betonten durch ihre Teilnahme an den Reisen der jungen Prinzen ihre aktive Rolle in der Ausbil-

1652 Siehe Raabe 1991, S. 197.

1653 Grundlegend dazu: Thomas Sirges: Die Bedeutung der Leihbibliothek für die Lesekultur in Hessen-Kassel 1753–1866, Tübingen 1994.

1654 Bödeker 1986, S. 94.

1655 Bödeker 1986, S. 95.

1656 Kant 1800, S. 4.

1657 Siehe Rees 2005, S. 528, FN 37.

1658 Siehe dazu auch: Joachim Berger: Reisen zwischen Autopsie und Imagination. Herzogin Anna Amalia als Vermittlerin italienischer Kultur in der Residenz Weimar (1788–1807), in: Rees/Siebers/Tilgner 2002, S. 275–300; Bärbel Raschke: Fürstinnenreisen im 18. Jahrhundert. Ein Problemaufriß am Beispiel der Rußlandreise Karolines von Hessen-Darmstadt 1773, in: Rees/Siebers/Tilgner 2002, S. 183–207.

derung derselben.<sup>1659</sup> Erst mit dem Aufstieg des Bürgertums kam es zu einer verstärkten Reise­tätigkeit von Frauen insgesamt.<sup>1660</sup> Umso erstaunlicher ist es, dass es eine ganze Reihe von Reiseberichten aus dem 18. Jahrhundert gibt, die von Frauen verfasst wurden. Frauen reisten demnach weitaus mehr, als man bisher annahm.<sup>1661</sup> Zu den bekanntesten reisenden Frauen des ausgehenden 18. Jahrhunderts zählt die Schriftstellerin Sophie von La Roche, die ihre Erlebnisse auf ihren Reisen durch Holland, England, Frankreich und die Schweiz in verschiedenen Büchern verarbeitet.

## 5.2 Kassel als Reiseziel

Zu den beliebten Reisezielen der Zeit gehörte nicht allein Italien, auch die Fürstentümer des Heiligen Römischen Reichs mit ihren aufblühenden Residenzstädten wurden mit Interesse aufgesucht. Wie Bödeker feststellt, waren es gerade die Residenzstädte, die besonders häufig in aufgeklärten Reiseberichten auftauchten – häufiger als Universitäts-, Handels- oder Gewerbestädte – und die so entscheidend zur Ausbreitung der Aufklärung beitrugen.<sup>1662</sup> Kassel gehörte zu jenen fortschrittlichen, aufklärerisch geprägten Residenzen, die zu gut besuchten Reisezielen aufstiegen und hatte mit dem Museum Fridericianum einen Publikumsmagnet zu bieten, wie er zu damaliger Zeit selten zu finden war. Schon früh fand das Museum Erwähnung in Reisehandbüchern, die besuchenswerte Ziele auflisteten.<sup>1663</sup> Im Anhang werden neben den bereits von Vercamer<sup>1664</sup> genannten Reiseberichten noch weitere zeitgenössische Schilderungen aufgeführt. Auch wenn manch kritische Stimme dabei ist, so erging es doch vielen Besuchern Kassels wie Friedrich Hölderlin, der von der Stadt

1659 Siehe Rees 2005, S. 527.

1660 Holländer 1999, S. 189–191.

1661 Siehe dazu: Annegret Pelz: „Ob und wie Frauenzimmer reisen sollen?“ Das „reisende Frauenzimmer“ als eine Entdeckung des 18. Jahrhunderts, in: Griep 1991, S. 125–135; Annegret Pelz: Reisen Frauen anders? Von Entdeckerinnen und reisenden Frauenzimmern, in: Hermann Bausinger/Klaus Beyrer/Gottfried Korff (Hrsg.): Reisekultur, Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1991, S. 174–178; Wolfgang Griep/Annegret Pelz: Frauen reisen. Ein bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Frauenreisen 1700 bis 1810, Bremen 1995; Lydia Potts (Hrsg.): Aufbruch und Abenteuer: Frauen-Reisen um die Welt ab 1785, Frankfurt am Main 1995; Doris Jedamski (Hrsg.): „Und tät das Reisen wählen!“. Frauenreisen – Reisefrauen. Dokumentation des interdisziplinären Symposiums zur Frauenreiseforschung, Bremen Juni 1993, Zürich/Dortmund 1994.

1662 Siehe Bödeker 1986, S. 101.

1663 So bei Johann Georg Meusel: Teutsches Künstlerlexikon oder Verzeichnis der jetztlebenden teutschen Künstler. Nebst einem Verzeichniss sehenswürdiger Bibliotheken, Kunst-Münz- und Naturalienkabinete in Teutschland und in der Schweiz, Zweyter Theil, Lemgo 1789, S. 303f., ebenso bei J. G. Meusel (Hrsg.): Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber. Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig 1799–1802, 9. Stück, S. 24f.

1664 Siehe Vercamer 2006a.

und der Kunst verzaubert war. Zusammen mit Susette Gontard und Wilhelm Heinse, der als Kenner der alten Kunst für die beiden in Kassel wahrscheinlich die Funktion eines Cicerone übernahm,<sup>1665</sup> besuchte Hölderlin Kassel und schrieb darüber in einem Brief vom 6. August 1796 an seinen Bruder:

„Ich lebe seit drei Wochen und drei Tagen sehr glücklich hier in Kassel. [...] Auch die Kunst macht einem Freude; [...] Die Gemäldegalerie und einige Statuen im Museum machten mir wahrhaft glückliche Tage.“<sup>1666</sup>

## 6 Umgestaltung und Nutzung des Museum Fridericianum nach 1800 bis heute

### 6.1 Umgestaltung unter Jérôme Bonaparte, König von Westphalen 1807–1813

Das Museum Fridericianum sollte schon bald nach seiner Fertigstellung 1779 umgestaltet werden. Hessen-Kassel wurde 1803 Kurfürstentum, auch *Kurhessen* genannt. Während des preußisch-französischen Krieges fiel Kurhessen unter die Herrschaft Napoleons. Nach dem Sieg über Preußen 1806 sah Napoleon eine stärkere Anbindung der eroberten Territorien an Frankreich vor, was ihm unter anderem durch die Gründung neuer Staatsgebilde gelang. In diesem Zuge wurde das Kurfürstentum Hessen-Kassel – mit Braunschweig-Wolfenbüttel, ehemals preußischen und hannoverschen Gebieten, den Fürstbistümern Hildesheim, Paderborn, Osnabrück sowie weiteren kleineren Territorien – zwischen 1807 und 1813 zu einem Teil des neu gegründeten Königreichs Westphalen, das Napoleons jüngster Bruder Jérôme Bonaparte (1784–1860)<sup>1667</sup> von Kassel aus regierte.<sup>1668</sup> Jérômes Handlungsspielraum im eigenen Königreich blieb jedoch stark begrenzt, da Napoleon zum eigenen Machterhalt seinen

1665 Siehe Hock 1995, S. 27.

1666 Friedrich Hölderlin, zit. nach Hölderlin – Große Stuttgarter Ausgabe, Bd. 6, S. 216, s. auch Ruhl 1991, S. 80f. Des Weiteren zu Hölderlins Aufenthalt in Kassel s. Erich Hock: Zu Hölderlins Reise nach Kassel und Driburg, in: Hölderlin Jahrbuch Bd. 16, 1969/70, Tübingen 1972, S. 254–290 und Hock 1995.

1667 Jérôme Bonaparte wurde am 9. 11. 1784 auf Korsika geboren. Gefördert von seinem Bruder ging er 1800 zur Marine. 1802 wurde er auf die Antillen gesandt, von wo aus er nach Amerika gelangte. Dort heiratete er 1803 eine Kaufmannstochter, jedoch erklärte Napoleon, nachdem er 1804 zum Kaiser gekrönt worden war, diese Ehe für ungültig und holte seinen Bruder nach Frankreich zurück. Trotz anfänglicher Hoffnung, seine amerikanische Frau zu sich nach Frankreich holen zu können, blieb ihm dies verwehrt. Im August 1807 heiratete Jérôme Katharina, die Tochter Friedrichs von Württemberg, in Paris. Am 7. Dezember traf das Paar auf Schloss Wilhelmshöhe, bald *Napoleonshöhe* genannt, ein. Der feierliche Einzug in Kassel selbst geschah am 10. Dezember (s. Boudon 2008, S. 46–50).

1668 Siehe Ottomeyer/Seelig 1983, S. 140; s. Ottomeyer 2006, S. 357; s. Berding 1994, S. 7f., Berding 2009, S. 74, s. Berding 2008, S. 108 und insgesamt zur Zeit Jérôme Bonapartes in Kassel AK Kassel 2008. Zu König Jérôme s. auch: Helmut Burmeister (Hrsg.): König Jérôme und

Geschwistern, die er über ganz Europa in gute Positionen verheiratet hatte, zum eigenen Machterhalt wenig Entscheidungsfreiheit ließ.<sup>1669</sup> Nominell zwar König, aber tatsächlich nicht viel mehr als „Präfekt des Kaiserreichs“<sup>1670</sup>, konzentrierte sich Jérôme bald auf ein luxuriöses Hofleben mit zahlreichen Festen, was ihm den Spitznamen *König Lustig* einbrachte.<sup>1671</sup>

Das Königreich Westphalen war der wichtigste napoleonische Modellstaat<sup>1672</sup> auf deutschem Boden und markierte einen Wendepunkt, da es als erster Staat in deutschen Landen eine Verfassung samt Parlament nach modernem Verständnis erhielt.<sup>1673</sup> Das Parlament sollte im Museum Fridericianum seinen Platz finden, das 1810 zu diesem Zweck von dem Architekten Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny umgebaut wurde: Grandjean baute das einstige Treppenhaus des Museums zu einer Halbrunde um, entsprechend der neuen Funktion als Plenarsaal, dem ersten parlamentarischen Plenarsaal in deutschen Landen.<sup>1674</sup> Wieses Ansicht, dass Napoleon und die Gründung des Königreiches Westphalen in Kassel zu städtebaulichen Umgestaltungen sowie Impulsen zur Gründung von Museen und Bibliotheken führten,<sup>1675</sup> ist unzutreffend, denn die wesentlichen Entwicklungen fielen bereits in die Landgrafenzzeit. Mit Napoleon hielt eher die Umnutzung der Kulturbauten in Kassel Einzug.

Die westphälischen Reichstände traten nur zweimal, 1808 und 1810, zusammen, wovon die erste Zusammenkunft noch provisorisch in der Orangerie stattfand, erst die zweite im Museum Fridericianum, das per königlichem Dekret vom 10. Juli 1808 zum Tagungsort des Parlamentes bestimmt worden war. Mit Beginn der zweiten Sitzungsperiode wurde am 28. Januar 1810 der Ständepalast feierlich eingeweiht.<sup>1676</sup> Das Museum Fridericianum war nun durch seine Umgestaltung zum *Palais des Etats* zu einem „der vollkom-

der Reformstaat Westphalen, Ein junger Monarch und seine Zeit im Spannungsfeld von Begeisterung und Ablehnung, Hofgeismar 2006.

1669 Siehe Lentz 2007, S. 20.

1670 Lyncker 1854, S. 66.

1671 Siehe Boudon 2008, S. 50, s. Brunner 1913, S. 323.

1672 Siehe dazu auch Jens Flemming/Dietfrid Krause-Vilmar (Hrsg.): Fremdherrschaft und Freiheit. Das Königreich Westphalen als Napoleonischer Modellstaat, Kassel 2009; zur Organisation des Modellstaats Westphalen, auch im Vergleich mit anderen napoleonischen Modellstaaten s. Bettina Severin-Barboutie: Varianten napoleonischer Modellstaatspolitik, Die Reichsstände des Königreichs Westfalen und das Kollegium des Großherzogtums Berg, in: Veit Veltzke (Hrsg.): Napoleon, Trikolore und Kaiseradler über Rhein und Weser, Köln 2007, S. 147–166.

1673 Siehe Berding 2008, S. 108.

1674 Siehe Siebenecker in AK Kassel 2008, S. 179. Andere Nutzungsideen für das Museum Fridericianum zur Zeit der französischen Besatzung waren z.B. die Errichtung eines Tanzsaales anstelle der Bibliothek, die Einrichtung einer französischen Druckerei in einem der Galerisäle oder nach dem Brand des Schlosses gar die Umnutzung als Schloss für König Jérôme, wovon jedoch keine umgesetzt wurde (s. Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 553).

1675 Siehe Wiese 2008, S. 218.

1676 Siehe Obenaus 1981, S. 299 und S. 322; siehe Siebenecker 2008, S. 116 f.

mensten Raumentwürfe des Empire auf deutschem Boden<sup>1677</sup> geworden. Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny (1776–1850) war Schüler von Charles Percier (1764–1838) und Pierre-François-Léonard Fontaine (1762–1853), den Begründern des *Style Empire* in Frankreich. Mit Grandjean de Montigny hielt der Empire-Stil nun auch in Kassel als Staatsstil Einzug. Grandjean de Montigny gehörte zu den *premiers architects* im Königreich Westphalen.<sup>1678</sup> Bekannt wurde er als Sieger des Rompreises der École des Beaux-Arts 1799 und durch seine 1806 in Zusammenarbeit mit Auguste Famin erschienene Veröffentlichung *Architecture Toscane Ou Palais, Maisons Et Autres Édifices De La Toscane, Paris 1806*. Auf Vorschlag seines Cousins, des westphälischen Justiz- und Innenministers Joseph-Jérôme Siméon, wurde Grandjean de Montigny am 28. Juli 1808 in Kassel als einer der ersten Architekten König Jérômes neben Heinrich Christoph Jussow eingestellt.<sup>1679</sup> Seine gewichtige Stellung im Bauwesen Westphalens – als Zuständiger für alle königlichen Bauten und insbesondere als Schöpfer einer für einen Ständesaal würdigen Architektur – war durchaus mit der von Percier und Fontaine in Frankreich vergleichbar.<sup>1680</sup> Die Schaffung eines würdigen Versammlungsortes für die Stände war wegen der starken Außenwirkung von großer Bedeutung. Vom ursprünglich geplanten Neubau, auf den eine Zeichnung von Grandjean de Montigny hinweist, wurde abgesehen.<sup>1681</sup> Fenner zufolge wirkt diese Zeichnung wie ein idealtypischer Entwurf und hätte die für das Königreich Westphalen möglichen Dimensionen bei weitem überstiegen.<sup>1682</sup> Auf der Zeichnung findet sich ebenfalls ein halbkreisförmiger Sitzungssaal, wie er auch im Museum Fridericianum durch die Umbaumaßnahmen verwirklicht wurde. Das Museum Fridericianum galt als „ohnstreitig das regelmäßigste und prächtigste Gebäude von ganz Cassel“<sup>1683</sup> und eignete sich perfekt als Tagungsort der Stände, ein Gebäude „qui offrît les

1677 Siebeneicker 2008, S. 117.

1678 Als Teil der Neuordnung im Königreich Westphalen wurde auch das Bauwesen in einer zentralen Behörde organisiert. Die nach dem Muster des französischen *Corps Impérial des ponts et chaussées* gebildete Behörde bestand aus einem Generalinspektor und einem beigeordneten *Conseil général des ponts et chaussées*. Die Leitung der Behörde übertrug man Heinrich Christoph Jussow (1754–1825), zuvor Oberbaudirektor und Hofbaumeister Kurfürst Wilhelms I. Ihm unterstanden acht Departements mit ihren *Ingenieurs en chef*, Distriktsbaumeistern und Baukondukteuren (s. Fenner 2008, S. 81). Die Spitzenpositionen wurden 1810 mit Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny (1776–1850) als *Premier Architecte du Roi* und Leo von Klenze (1784–1864) als zweitem Hofarchitekten und Baudirektor besetzt (s. Buttler 1986, S. 179 f.).

1679 Siehe Buttler 1986, S. 179.

1680 Siehe Fenner 2008, S. 81. Später ging Grandjean de Montigny nach Rio de Janeiro, wo er an der *Imperial Academy of Fine Arts* Professor für Architektur wurde. Siehe Elizabeth D. Harris: Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, in: Placzek 1982, Vol. 2, S. 236.

1681 Siehe Fenner 2008, S. 82. Zeichnung abgebildet in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 305, S. 397.

1682 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 305, S. 397 f.

1683 *Cassel, wie es gegenwärtig ist, eine topisch-statistische Skizze*, in: Hassel/Murhard 1812, S. 94–101, S. 98.



dépendances nécessaires, et présentât un extérieur convenable.“<sup>1684</sup> Auch seine Lage am prominenten Friedrichsplatz erfüllte die besonderen Erfordernisse eines für die Repräsentation und Außenwirkung des Modellstaates so wichtigen Ortes.<sup>1685</sup>

Der Umbau<sup>1686</sup> des Museum Fridericianum erfolgte 1808–1810. Grandjean de Montignys Publikation in Form eines Albums mit zehn Radierungen (Abb. 115–124), mit dem Titel *Plan, coupe, élévation et détails de la restauration du Palais des États et de sa nouvelle salle à Cassel* (im folgenden Grandjean 1810) hält die Umbauten des Museums fest.<sup>1687</sup> Bei der Bauausführung soll – nach Erinnerungen des Architekten Johann Heinrich Wolff – Leo von Klenze mitgewirkt haben.<sup>1688</sup>

Von Leo von Klenze gibt es ebenfalls zwei Zeichnungen, die mit der Umgestaltung des Museum Fridericianum in Zusammenhang gebracht werden können. Auf beiden sieht man ein kreisförmiges Deckenfeld mit ornamentalem Muster, wobei die eine Zeichnung den Adler Napoleons, die andere das westphälische Staatswappen als Mittelpunkt zeigt.<sup>1689</sup> Damit bestünde ein Zusammenhang mit dem *Plafond du Salon de S.M.* im Ständepalast, sofern sich die Zeichnungen nicht auf die Ausgestaltung des Stadtschlusses beziehen, was wegen der schmuckreichen Details durchaus plausibel erscheinen mag.<sup>1690</sup> Grandjean de Montigny hat sich vor dem Umbau eine ganze Reihe wichtiger Architekturtraktate, darunter Werke von Fischer von Erlach, Scamozzi und Desgodez, aus der Museumsbibliothek ausgeliehen, wie eine Liste mit dem Titel *Livres de la Bibliotheque du Musée, enlevés par les architects francois durant la batrresse du palais des Etats attendant au Musée* belegt.<sup>1691</sup> Inwieweit diese Traktate Anregungen zum Umbau geliefert haben, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht nachgegangen werden. Die erste Tafel von Grandjeans Album mit dem Titel *Plan du Palais des Etats dans son état primitif/Plan restauré du Palais des Etats* (Abb. 115) zeigt die deutliche Veränderung, die durch den Anbau des halbkreisförmigen Ständesaales auf der Hofseite des Gebäudes anstelle des Treppenhauses entstand, dessen Abriss oftmals bedauert wurde: „Der Bau

1684 Grandjean de Montigny 1810, Introduction, S. 1.

1685 Siehe Fenner 2008, S. 82.

1686 Réau ist der Ansicht, dass das Museum überhaupt erst unter Jérôme vollendet worden sei, was jedoch nicht zutrifft: „Son petit-fils Simon-Louis du Ry [...] élèvera successivement l’Eglise catholique, l’Opéra, le Museum Friedericianum [sic!] qui ne fut achevé que sous le roi Jérôme par Gandjean de Montigny[...]“ (Réau 1928, S. 194).

1687 Laut Buttlar gibt die Stichreihe möglicherweise ein tendenziell zu positives Bild der Ausstattung wieder, siehe Buttlar 1986, S. 206, FN 21.

1688 Siehe Buttlar 1986, S. 180, siehe auch Wolf 1899, S. 246.

1689 Leo von Klenze, Entwurf zu einem Plafond, 1808–1810, München, Staatliche Graphische Sammlung, SGSM 27031, abgebildet in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 304, S. 397.

1690 Siehe Maren Christine Härtel in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 304, S. 397.

1691 Die Liste ist Teil des *Inventaire des Statues, Basreliefs et marbres, des pierres gravées et des autres objets enlevés au Musée par le Gouvernement Westphalien et transportés en France en Octobre 1813*, Standort MHK. Den Hinweis auf diese Liste verdankt die Autorin Rüdiger Splitter, AS, MHK.

des Ständesaals war im Grunde auch nur eine Zerstörung, indem dieser an das Museum Fridericianum nach Abbruch von dessen ungemein schöner und großartiger Treppe angesetzt wurde.<sup>1692</sup> Auch Grandjean hätte das Treppenhaus gern erhalten, sah aber im Abriss die einzige Möglichkeit zur Gestaltung eines angemessenen Saales: „Je me suis décidé à sacrifier le grand escalier qui conduisait à la bibliothèque; mais le plan ne m’offrait aucun emplacement plus convenable pour la salle projetée.“<sup>1693</sup> Die Halbkreisform des Saales folgte typologisch dem Theater der Antike.<sup>1694</sup> Der Saal lehnte sich an den der französischen *Convention Nationale* an, der annähernd halbovale, amphitheatralisch angeordnete Sitze in der ehemaligen *Salle des machines* der Tuileries aufwies. Der Plenarsaal des *Conseil des Cinq-Cents*, 1798 im Palais Bourbon eingebaut, führte diese Tradition fort.<sup>1695</sup> In Anlehnung an diese Vorbilder gestaltete Montigny den westphälischen Ständesaal in Halbkreisform. Die Schaffung eines solchen Ständehauses nach Pariser Vorbild war für Deutschland wie die Verfassungsgebung ein Novum.<sup>1696</sup>

Tafel 1 (Abb. 115) zeigt, dass an den neuen Versammlungssaal zwei Verbindungsgalerien (F = *Galerie des ministres conduisant a la salle des états*/H = *Galerie du Public*) an der Hofinnenseite des Hauptgebäudetraktes angebaut wurden, von denen die *Galerie des ministres* allein für den König bestimmt war. Von den ehemaligen Sammlungsräumen im Erdgeschoss blieben nur die zwei Skulpturengalerien (B) und das Medaillenkabinett (L) weiter in Benutzung. Im Raum, wo vormals das Mineralien- und Naturalienkabinett untergebracht war, wurde eine neue dreiläufige Holzterrasse eingebaut (C), die zur Bibliothek führte. Die beiden Säulenzimmer jeweils am Anfang der Seitentrakte funktionierte Grandjean zu einem *Salon du Roi* (E) und einem *Salon public* (I) um, letzteren als Durchgangsraum für das Publikum.<sup>1697</sup> Den *Salon public* gebrauchten die Stände auch für nichtöffentliche Sitzungen sowie zu Beratungen. Der an den Salon des Königs anstoßende Eckraum des Hauptflügels (D) wurde als *Salon de Service* genutzt.<sup>1698</sup> Zwischen der Antichambre (K) und dem *Salon Public* (I) im nordwestlichen Seitenflügel befindet sich ein Raum mit halbkreisförmigen Sitzreihen, der möglicherweise für Ausschusssitzungen bestimmt war. Wegen der an der Hofseite an den Hauptteil angebauten Verbindungsgalerien entfielen die Fenster der ehemaligen Hofwand des Mitteltraktes, sie wurden zu Nischen umgewandelt. Wollte der König zum Ständesaal gelangen, ging er durch den Portikus ins Vestibül, von dort durch die Galerie der Antiken, durch den Raum D in den für ihn bestimmten *Salon de S M* (Raum E) und von dort

1692 Engelhard 1852, S. 215.

1693 Grandjean de Montigny 1810, Explication des Planches/Planche première.

1694 Siehe Hautecœur 1953, S. 116.

1695 Siehe Siebeneicker 2008, S. 117. Zum *Conseil des Cinq-Cents* s. auch Brégeau 1996, S. 54, 58. Eine Abbildung dazu findet sich im AK Kassel 2008, Abb. 303, S. 396.

1696 Siehe Ottomeyer/Seelig 1983, S. 140.

1697 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 2, S. 181; s. Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 554 f.

1698 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 555.

durch die *Galerie des Ministres* in die *Salle des États*. Die Deputierten sowie der Hof betreten den Saal dagegen durch die beiden Türen links und rechts des Thrones. Die Öffentlichkeit gelangte nicht durch den Portikus in das Gebäude, sondern von der Hofseite. Durch die *Antichambre* (K) sowie die *Galerie du Public* (H) erreichte sie die Tribüne zur Rechten der Statue des Herrschers. Grandjean verband die beiden Seitenflügel des Museums durch eine rückwärtige Mauer, die den Hof abschloss und das Gefälle des Geländes ausgleichen sollte. Daran ist mittig eine große, auf zwei Postamenten ruhende Treppe angebaut. Die Treppenzugänge an den Seitenflügeln gestaltete er dahingehend um, dass sie Terrassen erhielten, unter denen wiederum der neue Zugang zu den Kellern eingerichtet wurde.<sup>1699</sup>

Das zweite Blatt *Elévations géométrales du Palais des États, Coté de la Place/Côte de la Cour* (Abb. 116) zeigt, dass Grandjean de Montigny die Hauptfassade des Museums im Großen und Ganzen unverändert lassen wollte, da sie seiner Auffassung nach durchaus ein „extérieur convenable“<sup>1700</sup> bot, wenngleich er einige Mängel aufzählt: Für die Wirkung des Portikus wäre eine noch schlichtere Fassade von Vorteil gewesen, die Architektur insgesamt hält er für nicht rein, die Proportionen für zu schwerfällig, das Gesims für zu drückend und die Balustrade sei von schlechtem Geschmack. Auf der Radierung veränderte er daher einiges, was er am tatsächlichen Bau nicht mehr ändern konnte. Er ließ die Vasen auf der Balustrade sowie weitere Details weg, um der Fassade insgesamt einen idealen, sozusagen klassizistischeren Ausdruck zu verleihen. Insgesamt, so Grandjean, habe er sich aber bemüht, sich nicht vom Charakter des Gebäudes zu lösen, sondern sich dem Stil der Architektur anzupassen.<sup>1701</sup>

Auf der Rückseite des Gebäudes sind der fensterlose halbrunde Ständesaal zu erkennen sowie die angefügten Galerien, wobei diese die Form der Fenster und des umlaufenden Gebälks aufnehmen, das in gleicher Höhe wie das des Altbaus verläuft. Die neuen Bauteile sollten durch eine nicht ausgeführte Quaderung sowie eine Attika zur Stabilisierung der Halbkuppel betont werden. Der Saalbau war in schlichtem Bruchstein ausgeführt, das flache Kuppeldach kupfergedeckt. Das Dachwerk war nach dem System des Philibert De l’Orme konstruiert und anhand einer Eisenkette mit dem Altbau verankert, wie es Grandjean auch in seiner Beschreibung wiedergibt. Die Skulpturen, die man links und rechts der Treppe an der Hofseite vor der Rotunde sieht, wurden nicht ausgeführt.<sup>1702</sup>

1699 Siehe Grandjean de Montigny 1810, S. 3/4, Explication des Planches/Planche première, s. Holtmeyer 1923, Bd. 6, Textteil, S. 554 f.

1700 Siehe Grandjean de Montigny 1810, Introduction.

1701 Siehe Grandjean de Montigny 1810, Explication des Planches, Planche Deuxième, S. 4 f.; s. Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 3, S. 181 f.

1702 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 3, S. 181 f., s. Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 554, Atlas, Nr. 342.3, s. Grandjean de Montigny 1810, Explication de Planches, Planche Quatrième, S. 6.

Die dritte Radierung *Plan détaillé de la Salle des États A C* zeigt den Grundriss des Ständesaals (Abb. 117).<sup>1703</sup> Grandjean de Montigny nimmt den Sitzungssaal des *Corps législatif* im Palais Bourbon in Paris als Vorbild. In Paris wie in Kassel waren die Sitze der Abgeordneten im Halbkreis ansteigend angeordnet, gegenüber diesen befanden sich in einer Nische die Tische des Präsidenten (D) und zweier Sekretäre (E) sowie die Rednertribüne (F). Bei den Abgeordnetensitzen wurde die erste Reihe vom Staatsrat (Place du Conseil d'État) eingenommen (G), die vier Bänke dahinter waren für die Abgeordneten (H/Place des Députés) vorgesehen, verteilt nach alphabetischer Reihenfolge der Departements und nicht nach politischer Gesinnung.<sup>1704</sup>

Hinter dem Halbrund der 100 Parlamentarierplätze bildete eine Balustrade die Grenze zur *tribune publique*, auf der 400 Besucher Platz hatten.<sup>1705</sup> Der mittlere Bereich dieser öffentlichen Tribüne war freigehalten, hier befand sich, im Scheitel des Halbkreises über flache Stufen erreichbar, die Tribüne für die Königin (I/Tribune de la Reine). Im Unterschied zum Pariser Vorbild sind also der Staatsrat und die Königin in das Halbrund einbezogen.<sup>1706</sup> Auf dem *Plan détaillé de la Salle des États* kann man die hierarchisch verschiedenen Zugänge zum Saal erkennen: Zugang B für den König, A für die Abgeordneten und den Hof, C für das Publikum. Um dem würdevollen Zweck des Raumes zu entsprechen, wurden wertvolle Materialien bei dessen Ausgestaltung verwendet. Der Fußboden des Saales wies eine reiche Musterung aus schwarzem und weißem Marmor auf.<sup>1707</sup> Dieser Belag wurde teilweise dem Sockel des ehemaligen Friedrichsdenkmals entnommen.<sup>1708</sup> Für das Parkett, die Balustrade der Königinnenloge sowie die Schranke der Zuhörertribüne und die Saaltüren wurde indisches Holz verwendet. Ganz besonders fortschrittlich war die Heiztechnik des Saales, die von der ebenfalls für Napoleon arbeitenden Firma Trabuchi stammte und im Keller des Hauses untergebracht war.<sup>1709</sup>

Die vierte Radierung *Coupe de la Salle des États sur la Ligne AB* (Abb. 118) zeigt die im Empire-Stil gehaltene Innenraumgestaltung.<sup>1710</sup> Wie bereits erwähnt, sind in dem Entwurf des Sitzungssaales Anleihen an die Deputiertenkammer (*Conseil des Cinq Cents*) des Palais Bourbon in Paris erkennbar.<sup>1711</sup> Wie das Pariser Vorbild war der Ständesaal durch eine kassettierte Halbkuppel mit

1703 Siehe dazu Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 4, S. 182.

1704 Siehe Siebeneicker 2008, S. 117.

1705 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 4, S. 182. Zur Eröffnung der Ständeversammlung 1810 wurden 300 Eintrittskarten ausgegeben, u. a. an das diplomatische Korps (s. Obenaus 1981, S. 322, FN 123).

1706 Siehe Siebeneicker 2008, S. 117.

1707 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 554.

1708 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 4, S. 182.

1709 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 554, Atlas, Tafel 340.2; s. Grandjean 1810, Explication des Planches, Planche troisième, S. 5.

1710 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, S. 182, Kat. Nr. 5.

1711 Siehe Fenner 2008, S. 82, sowie Buttlar 1986, S. 180, Ottomeyer/Seelig 1983, S. 140, Szambien 1988, S. 33. Zum Palais Bourbon s. Hauteceur 1953, S. 135 f. Fig. 76.

einem Okulus im Scheitel als einziger natürlicher Lichtquelle abgeschlossen, was zur feierlichen Atmosphäre des Raumes beitrug. Die kassettierte Halbkuppel sowie die Gewölbekuppeln über dem Platz des Präsidenten waren in der reichen Ornamentik des Empire gestaltet. Grandjean de Montigny führte den Raum zudem in einer eindringlichen Farbgebung aus, ganz im Sinne des Empire-Stils seines Lehrers Percier, was die Wirkung erhöhte: Das untere Wandfeld bis zum umlaufenden Hauptgesims war granitgrün und die Attika violett gestaltet. Über dieser befand sich die Wölbung mit grün und gold umrandeten Kassetten auf alabasterfarbenem Grund.<sup>1712</sup> In den Kassetten verwiesen die Embleme der äußeren Reihe auf Gerechtigkeit, Treue und Wohlhabenheit, die mittlere Kassettenreihe zeigte die Initialen von König und Königreich, die innere war mit Rosetten aus Eichen- und Lorbeerlaub geschmückt und den Fries um das Oberlicht verschönten Adler und Palmetten über einem Fruchtband.<sup>1713</sup> Tafel VII, *Details des voûtes de la Salle des Etats*, (Abb. 119) sowie Tafel VI (*Details des Corniches de l'intérieur de la Salle des Etats*) (Abb. 120) zeigen dies im Detail. Schüler Perciers und Fontaines wiesen zumeist ein ausgeprägtes Können in der Architekturzeichnung auf, bei der sie sich minutiös an Stil und Technik ihrer Lehrer orientierten und so die „festgefügt und ausformulierten Gestaltungsweisen“<sup>1714</sup> an andere Höfe weitertrugen. Charakteristisch sind die Kontinuität der Konturlinie sowie die differenzierte Aquarellierung, zudem das deutliche Interesse an unterschiedlichen Baumaterialien und an der farbigen Wirkung von deren Kombination.<sup>1715</sup> Grandjeans Ausrichtung am Stil seiner Lehrer Percier und Fontaine verdeutlicht auch ein Entwurf<sup>1716</sup> des Frieses von Jérômes Thron im Ständesaal. Die beiden in seitlicher Ansicht gezeigten Löwenköpfe zeigen sehr große Ähnlichkeit mit der Gestaltung eines ebenfalls mit Löwen geschmückten Armlehnstuhls auf der *Fauteuil et vases exécutés à Paris dans la Maison du C. D.* betitelten Tafel in Perciers und Fontaines berühmtem *Recueil de Décorations intérieures [...]*, Paris 1812, pl. 6.

In dem horizontal durch ein Brüstungsgesims geteilten Saal war in der unteren Zone ein Figurenzyklus vorgesehen und in den rechteckigen Nischen der Zone darüber eine Folge von Personifikationen (Abb. 118). Von den unteren Figuren wurde nur das Standbild Napoleons aufgestellt<sup>1717</sup>, ihm zugeordnet war darüber Viktoria. Die weiteren Nischen der oberen Zone sollten weibliche Personifikationen mit den Emblemen der einzelnen Departements des

1712 Siehe Fenner 2008, S. 82 und Fenner in AK Kassel 2008, S. 182, Kat. Nr. 5.

1713 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 554; Atlas, T. II, Tafel 342.1; Grandjean de Montigny 1810, Explication des Planches, Planche Septième, S. 7.

1714 Ottomeyer 2006, S. 357.

1715 Siehe Ottomeyer 2008, S. 56.

1716 MHK, Graphische Slg., Inv. Nr. GS 11313, abgebildet im Bestandskatalog Architekturzeichnungen: <http://architekturzeichnungen.museum-kassel.de/7563/32470/0/0/b13/0/0/objekt.html> (1.2.2019)

1717 Das Standbild Napoleons ist abgebildet in AK Kassel 2008, S. 118.

Königreiches schmücken, doch diese wurden nicht ausgeführt.<sup>1718</sup> Die Statue Napoleons stellt laut der Monatszeitschrift *Westfalen unter Hieronymus Napoleon* den französischen Kaiser als „Beschützer des Rheinbundes und Gründer des Königreichs Westfalen“<sup>1719</sup> dar, zeigt aber eher den Patron der Künste und Wissenschaften.<sup>1720</sup> Bei der Figur handelte es sich um einen Gipsabguss des vom Institut de France 1805 in Auftrag gegebenen ganzfigurigen Marmorbildnisses Napoleons von Philippe-Laurent Roland. Roland zeigt Napoleon im zeitgenössischen Krönungsgewand, er wird als „moderner Held“<sup>1721</sup> dargestellt, der durchaus zum neuen Mythos werden konnte. Der Gipsabguss war von Grandjean de Montigny in Auftrag gegeben worden, direkt über diesem stellte er eine Viktoria mit Lorbeerkranz auf, was Napoleon als Triumphator erscheinen ließ. Grandjean hätte auch auf eine Skulptur zurückgreifen können, die der Corps législatif im Jahr 1804 bei Antoine-Denis Chaudet bestellt hatte. Hier war Napoleon als Gesetzgeber mit dem Code civil in der Hand dargestellt, was an sich für den Aufstellungsort in Kassel naheliegender gewesen wäre. Chaudets Napoleon war jedoch in antirömischer Art in eine Toga gekleidet und mit einem Schwert ausgestattet und spielte damit auch auf die Kaiserkrönung an. Rolands Auffassung war dagegen wegen ihres modernen Kostüms weitaus zukunftsweisender.<sup>1722</sup> Der Palast der Stände war noch mit weiteren Figuren geschmückt. Direkt vor dem Eingang zum Ständesaal wurden die antiken Skulpturen der kurfürstlichen Sammlung aufgestellt, vorwiegend Bronzeabgüsse aus dem 18. Jahrhundert, die nicht nach Paris entführt worden waren. Ihre Klassizität sollte die neue Funktion des Gebäudes unterstreichen.<sup>1723</sup>

Die fünfte Radierung *Coupe de la Salle des États prise du Côté du Trone* (Abb. 121) und die achte Radierung *Vue du Trone du S M* (Abb. 122) zeigen den Thron im Ständesaal. Der Thronstuhl wurde von Johann Christian Ruhl gebaut, allein die Polsterung sowie die Draperien fertigte der Hoftapezierer Boucher.<sup>1724</sup> Zur Eröffnung jeder Sitzungsperiode wurde der von einem Baldachin überfangene Königsthron in der Präsidentennische gegenüber der Loge der Königin aufgestellt.<sup>1725</sup> Außerhalb der Sitzungen war er im Kunsthaus im Steinweg deponiert, das als Möbeldepot (*garde meuble*) des Hofes diente.<sup>1726</sup> Der Thron ruhte auf einem Podest, an dessen Seiten zwei Treppen zu je acht Stufen hinaufführten. Die Front des Podiums war mit einem violetten Samtteppich geschmückt, den der französische Adler, flankiert von den

1718 Siehe Fenner 2008, S. 82 und Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 5, S. 182, siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 554.

1719 Zit. n. Siebeneicker 2008, S. 117.

1720 Siehe Siebeneicker 2008, S. 117.

1721 Siebeneicker 2008, S. 118.

1722 Siehe Siebeneicker 2008, S. 117f.

1723 Siehe Siebeneicker 2008, S. 117.

1724 Siehe Woringer 1916, S. 325.

1725 Siehe Holtmeyer 1914, S. 25.

1726 Siehe Woringer 1916, S. 324.

Initialen des Königs Napoleon über an Zeptern hängenden Fruchtgirlanden zierte. Grandjean de Montigny orientierte sich an Perciers Napoleon-Thron in den Tuileries.<sup>1727</sup> In Paris wie in Kassel war die Rückenlehne als Eichenlaubkranz geformt, die Wangen zierten zwei Löwen. Der Bezug auf Napoleon wird durch die Verwendung des kaiserlichen Adlers am Scheitel der mit Eichenlaub geschmückten Rückenlehne deutlich. Ähnlich wie an Napoleons Thron waren ferner die Baldachinvorhänge aus rotem Samt mit reichen Bordüren mit Goldfransen drapiert, auch der vergoldete, mit weißen Federbüschen geschmückte und mit einem Helm bekrönte Baldachin war daran angelehnt.<sup>1728</sup> Die Baldachinkuppel war mit Lorbeerblättern verziert und ruhte auf einem Reif aus Eichenblättern und Löwenköpfen. Letztere dienten als Halterung für die Draperie aus weißem Samt mit goldbestickten Initialen des Königs rings um den Reifen. Links und rechts neben der Präsidentennische sieht man nochmals grüne Vorhänge mit goldenen Fransen, die die Türen verbargen, durch die die Deputierten den Saal betreten sollten. Selbst der besonders plastisch gearbeitete Adler auf dem Schlussstein der Nische, der auf der 6. Tafel *Details des Corniches de linterieur de la Salle des Etats* (Abb. 120) gut zu erkennen ist, brachte den Napoleon-Bezug zum Ausdruck. Teil der politischen Ikonographie war ebenfalls die prachtvolle Dekoration im Segmentbogen darüber, der links und rechts neben dem westphälischen Staatswappen in Arabesken eingebettete Personifikationen des Friedens und des Wohlstands und oben eine von Akanthuszweigen umgebene Allegorie der Eintracht.<sup>1729</sup> Der Flachtonnenbogen über der Thronnische war mit Rosetten in den Kassetten geschmückt. Eine Girlande mit Krönungsattributen schmückte die Unterseite, die auf der 7. Tafel *Details des voûtes de la Salle des Etats, Développement du CD Arceau* (Abb. 119) zu sehen ist.<sup>1730</sup> Jérôme war mit der Arbeit Ruhls mehr als zufrieden, so dass er zu dem Bildhauer nach der Präsentation der Rechnung sagte: „Monsieur Ruhl, pour le trône du Roi, il faut mettre le double sur votre compte!“<sup>1731</sup>

Tafel 9 *Coupe du Salon de S M, Coupe de la Galerie des Ministres, Detail du Salon de S M, Details de la Galerie des M* (Abb. 123) verdeutlicht weitere Details der Ausstattung der Räume.<sup>1732</sup> Die Säulenschäfte im *Salon de S.M.* waren aus Stuck, die Kapitelle und Basen aus Bronze. Die Türen zeigten eine bronzefarbene Fassung. Den weißen Marmorkamin schmückten vergoldete Bronzen. Gegenüber, auf einem Grund von Giallo antico, waren die Bildnisse von König Jérôme und Königin Katharina angebracht.<sup>1733</sup> Die *Galerie des Ministres* war

1727 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 554, Abb. des Thrones bei Percier / Fontaine 1812, pl. 48.

1728 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 6, S. 183.

1729 Ebd.

1730 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 6, S. 183, und Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 554, Atlas, Nr. 342.2, Grandjean de Montigny 1810, Explication des Planches, Planche Cinquième, S.6/7, und Planche Huitième, S. 7/8.

1731 Zit. n. Woringer 1916, S. 324.

1732 Siehe Grandjean de Montigny 1810, Explication des Planches, Planche Neuvième, S. 8.

1733 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 7, S. 184.

mit den Portraits der Minister dekoriert, wie es Grandjean de Montigny in seiner Beschreibung wiedergibt.<sup>1734</sup> In Anlehnung an den *Salon de l'Empereur* des Palais Bourbon richtete man im Ständepalast auch einen Salon für den König ein.<sup>1735</sup> Die Radierung 10 *Plafond du Salon de S M* (Abb. 124) zeigt die Decke.<sup>1736</sup> Bei der Eröffnung der Sitzungsperiode ging Jérôme von hier durch die *Galerie des ministres* in den Ständesaal, der früheren Kunstkammer des Museums. Die architektonische Gestaltung mit vier freistehenden Säulen gab, noch verstärkt durch die Ausstaffierung im Empire-Stil, einen angemessenen Rahmen für diese neue Nutzung. Das Mittelfeld der Decke zeigte in einem Eichenkranz das westphälische Staatswappen, eine Zusammenführung des napoleonischen Adlers und der Wappentiere der einzelnen Teilgebiete wie den braunschweigischen und den hessischen Löwen und das steigende Pferd Hannovers.<sup>1737</sup> Außerhalb des Eichenkranzes schmückten, eingebettet in florale Elemente, Arabesken, Füllhörner, Adler und die königlichen Initialen das Ganze. Alles war gemalt, erweckte aber den Eindruck plastischer Bronzedekorationen. Die Seitenfelder schmückten quadratische Kassetten mit antikisierenden Blätterrosetten, die Unterzüge waren mit einem Fries aus Mäandern und Palmetten gestaltet. Schwerter und Lanzen an den Türen wiesen auf die militärischen Leistungen des Königs hin.<sup>1738</sup>

Durch Verwendung der Gestaltungsmittel des Empire-Stils, des napoleonischen Staatsstils, sowie die Anleihe an den französischen Parlamentsaal im Palais Bourbon wurde unübersehbar auf Paris, das neue politische Zentrum Europas, hingewiesen. Auch der Thron nach dem Vorbild in den Tuileries und die dem Thron gegenüber dominierend platzierte Figur des Kaisers, „Beschützer des Rheinbundes und Gründer des Königreichs Westfalen“<sup>1739</sup>, verwiesen deutlich auf die Beschützer Westphalens und auf die Abhängigkeit des Modellstaates von Napoleon.<sup>1740</sup> Doch nicht nur der Ständesaal zeigt Bezüge zum Palais Bourbon, sondern auch noch weitere Räumlichkeiten im neuen Ständehaus. Gab es im Palais Bourbon einen *Salon de l'Empereur*<sup>1741</sup>, so wurde im südöstlichen Flügel des ehemaligen Museum Fridericianum ebenfalls ein eigener Raum für den Herrscher eingerichtet. Angelehnt an den *Escalier des Ministres* wurde auch hier eine *Galerie des Ministres* eingerichtet.<sup>1742</sup> Sie bildete einen Korridor, der Jérôme einen abgesonderten Zugang zum Ständesaal ermöglichte.

1734 Siehe Grandjean de Montigny 1810, Explication des Planches, Planche Neuvième, S. 8.

1735 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 7, S. 183f.

1736 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 7, S. 183f. und Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 556, Atlas, T. I, Tafel Nr. 340.1.

1737 Siehe Thorsten Smidt / Arnulf Siebeneicker: Zur Ausstellung, in: AK Kassel 2008, S. 22.

1738 Siehe Fenner in AK Kassel 2008, Kat. Nr. 7, S. 183f. und Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 556, Atlas, T. I, Tafel Nr. 340.1.

1739 Geschichte des 2. Reichstages 1812, S. 19, zit. n. Fenner 2008, S. 82.

1740 Siehe Fenner 2008, S. 82.

1741 Siehe Brégeau 1996, S. 61–65.

1742 Siehe Fenner 2008, S. 82.



Das Museum Fridericianum, nun *Palais des Etats* genannt, behielt weiterhin eingeschränkt seine Funktion als Museum und Bibliothek, da die Veränderungen im Grunde nur das Erdgeschoss betrafen. Insgesamt war es Grandjean de Montigny gelungen, die Umgestaltungen mit dem bestehenden Bau in Einklang zu bringen.<sup>1743</sup> Ungeachtet der neuen Aneignung der Architekturformen aus Antike und Renaissance hielten die Schüler Perciers doch an der Typologie des 18. Jahrhunderts fest.<sup>1744</sup> Dies macht ein harmonisches Einfügen der neuen Stilelemente in einen vorhandenen Bau möglich. Mit dem Ständesaal entstand so „ein qualitativvolles Beispiel des napoleonischen Empirestils in der westphälischen Hauptstadt [...]“<sup>1745</sup>.

Neben dem Umbau des Museums wurden noch weitere städtebauliche Maßnahmen geplant, um Kassel in eine Hauptstadt des napoleonischen Europa zu verwandeln.<sup>1746</sup> Der Empirestil diente dabei der „auf Außenwirkung berechneten Repräsentationswünsche des Hofes“<sup>1747</sup>, mit ihm wurde demonstrativ auf das napoleonische Vorbild bei gleichzeitiger Abkehr von der Kasseler Bautradition Bezug genommen. An der Architektur, dem Skulpturenprogramm und der pompösen Ausstattung des Ständesaals wird auch in Kassel Napoleons Neigung zur „Ästhetisierung des Politischen“<sup>1748</sup> deutlich, die sich auch sein Bruder Jérôme zu eigen machte.

Gemessen an den immensen Umbaumaßnahmen war die Nutzung des Ständesaals jedoch begrenzt: Er wurde 1810 nur ein einziges Mal entsprechend seiner Funktion genutzt und nach Ende des Königreichs Westphalen im Oktober 1813 mit dem Einmarsch russischer Truppen zerstört. Kurprinz Friedrich Wilhelm beauftragte schließlich 1828 Johann Conrad Bromeis damit, das Treppenhaus wieder an seinem ursprünglichen Ort einzurichten. Ein Kostenvoranschlag Bromeis' von März bzw. April<sup>1749</sup> 1828 gibt Auskunft über die Umbauten. Darin heißt es: „über die allergnädigst befohlene Herstellung und Einrichtung des halbrunden Anbaus am Museo zu 2. Sälen übereinander und der Anlage eines Treppenhauses daselbst mit steinerner Haupttreppe, wozu die in dem 1ten Schlossflügel zu Wilhelmshöhe abgängig gewordene Steinerner Treppe verwendet werden soll.“<sup>1750</sup> Unter Beibehaltung der Halbronde wurde

1743 Siehe Fenner 2008, S. 82.

1744 Siehe Ottomeyer 2008, S. 57.

1745 Fenner 2008, S. 82.

1746 Siehe Fenner 2008, S. 83 f.

1747 Fenner 2008, S. 86.

1748 Siebeneicker 2008, S. 119.

1749 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 556 und FN 5. Die von Holtmeyer genannte Signatur ist heute nicht mehr gültig; die aktuelle lautet HStAM Bestand 7 b 1 Nr. 848. Die Autorin dankt Frau Enke vom Staatsarchiv Marburg für diesen Hinweis.

1750 Bromeis' Kostenvoranschlag vom 24.3.1828, HStAM Bestand 7 b 1 Nr. 848, fol. 4, gleichlautend im Kostenanschlag von Bromeis vom 2.4.1828 (HStAM Bestand 7 b 1 Nr. 848, fol. 15–20), der dem Auszug des Geheimen Kabinetts-Protokolls vom 6.4.1828 (HStAM Bestand 7 b 1 Nr. 848, fol. 14) beiliegt. Pläne oder Zeichnungen zu diesem Treppeneinbau liegen dieser Akte nicht bei. Auch sind dazu keine Dokumente in der MHK noch in der Plankammer der

nun eine geschwungene Treppe an der Stelle des ehemaligen Ständesaales eingebaut. Zudem wurde eine Zwischendecke eingezogen, um die Einrichtung zweier Säle möglich zu machen. Ausstattung und Malerei des Saales wurden entfernt, die Nischen zu flachbogigen Fenstern umgewandelt und unterhalb der Zwischendecke wurden rundbogige Fenster mit Balustradenbrüstung eingesetzt, die dem Raum Licht gaben. Der untere Saal wurde zur Aufstellung von Antiken genutzt, der obere als Büchermagazin. Da die Galerien an der Hofseite des Mitteltraktes nun ebenfalls bis in das zweite Geschoss reichten, gab es auch im Obergeschoss eine direkte Verbindung der Halbrunde mit den Nebenflügeln. In dieser Baugestalt hat sich das Museum bis Mitte des 20. Jahrhunderts erhalten.<sup>1751</sup> Nach dem 2. Weltkrieg erfuhr der ehemalige Ständesaal wieder eine Nobilitierung, da er zum wichtigsten Raum der Documenta als Ort für Ausstellungsobjekte mit besonderem programmatischem Anspruch avancierte. Für die Documenta 12 im Jahr 2007 wurde in dem Saal wieder ein Treppenhaus (Abb. 49) installiert.<sup>1752</sup>

## 6.2 Die Nutzung des Fridericianum nach der westphälischen Zeit bis heute

Nach dem Zusammenbruch des Königreichs Westphalen wurden die Personal- sowie Bauakten der Jahre 1808–1812 zerstört.<sup>1753</sup> Ab 1815 gehörte Kurhessen dem Deutschen Bund an, bis es 1866 durch Preußen annektiert wurde und später in der Provinz Hessen-Nassau aufgehen sollte. Das Museum Fridericianum behielt als Sammlungs- und Bibliotheksgebäude seine Funktion; die Gebrüder Jakob und Wilhelm Grimm waren bis zum Jahr 1829 hier tätig.<sup>1754</sup> Die glanzvollste Zeit des Museum Fridericianum war jedoch vorbei. Man hatte versäumt – sicher auch wegen der Unterbrechung zu Zeiten des Königreichs Westphalen – hinsichtlich der Präsenz und Publikumswirkung an die Museumsgründungen Anfang des 19. Jahrhunderts in Berlin, München und andernorts anzuknüpfen. Nach Ansicht des ab 1891 für das Museum Fridericianum verantwortlichen Direktors Johannes Boehlau bedingte auch die hessi-

Staatlichen Schlösser und Gärten in Potsdam vorhanden. In der Murhardbibliothek Kassel konnte im handschriftlichen Katalog der Hassiaca ebenfalls kein Treffer zum Thema verzeichnet werden; eine Durchsicht vorhandener, aber bisher größtenteils ungeordneter Pläne und Karten ist für Benutzer seitens der Bibliothek momentan leider nicht möglich. Eine Nachfrage im Stadtarchiv Fulda, der Hessischen Hausstiftung Schloss Fasanerie sowie der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen Bad Homburg, wo sich ein kleiner Bestand von Archivalien zu Bromeis laut der Veröffentlichung *Johann Conrad Bromeis: 1788–1855, ein kurhessischer Architekt*, Hrsg. Staatliche Kunstslg. Kassel, Kassel 1988, befinden soll, blieb leider auch ohne Ergebnis.

1751 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 556, und Atlas, Tafel Nr. 341, s. Duncker 1883, S. 238.

1752 Siehe Siebenecker in AK Kassel 2008, S. 179.

1753 Siehe Buttler 1986, S. 180.

1754 Siehe Lometsch 1979, S. 40.

sche Verfassung von 1831, in der die Trennung von Staatseigentum und fürstlichem Privatbesitz geregelt wurde, dass sich das Fürstenhaus nicht übermäßig für die Erweiterung der Sammlung einsetzte, sondern nur noch den gesetzlich vorgeschriebenen Sammlungserhalt sicherte.<sup>1755</sup> Im Jahr 1866 wurde die Bibliothek zur *Königlichen Landesbibliothek* umfirmiert; der einschneidende Wandel kam 1913, als das Hessische Landesmuseum fertiggestellt worden war und nun alle Kunstgegenstände und musealen Objekte dorthin verlagert wurden. Das Museum Fridericianum wurde von da an nur noch als Landesbibliothek genutzt und hatte so seinen Museumscharakter verloren. Mit dem Auszug der Kunstwerke wurde auch das Erdgeschoss des Museum Fridericianum für die Bibliothek frei: Von den beiden ehemaligen Galerien des Hauptflügels wurde die eine als Lesesaal eingerichtet, die andere als Vortragssaal. Der Südostflügel des Gebäudes diente als Verwaltungstrakt, der Nordwestflügel für Handschriftenausstellungen sowie als Kastellanswohnung. Alle bisher anders genutzten Räume im Obergeschoss wurden nun zu Büchermagazinen umgestaltet. Die Bücherschränke, die im großen Bibliothekssaal des Hauptflügels zwischen den Fenstern aufgestellt waren, wurden entfernt und fanden ihren Platz in anderen Räumen. Für die neue Bücherausgabe, die ihren Standort im vorderen Teil des Treppenhauses erhielt, wurde die Rückwand der Eingangshalle teilweise durchbrochen und mit einem Korbbogen überfangen. Im Erdgeschossraum der Rotunde wurden die Steinsäulen auf Grund der hohen Bücherbelastung im 1. Obergeschoss durch Eisenbetonstützen ersetzt.<sup>1756</sup>

Das Museum blieb in seiner Funktion als Bibliothek ein gut besuchter Ort, im Jahr 1929 hatte die Bibliothek 35.583 Besucher.<sup>1757</sup> 1939 gab es Umbauplanungen<sup>1758</sup>, die aber schon bald wegen der Kriegereignisse hinfällig waren. Am 9. September 1941 wurde das Museum Fridericianum durch Fliegerbomben schwer beschädigt und brannte aus, nur die Außenmauern und der Zehrenturm blieben bestehen. Ab 1947 war der Wiederaufbau als Landesbibliothek im Gespräch, Planungen, die jedoch 1953 gestoppt wurden, da man sich über die endgültigen Zweckbestimmung des Gebäudes nicht einig war.<sup>1759</sup> Bauliche Maßnahmen umfassten nur die provisorische Sicherung, wie den Einzug einer massiven Decke über dem Erdgeschoss, um den Keller vor Nässe zu schützen, sowie das Richten des Dachgeschosses 1952 und das Einziehen einer weiteren Decke.<sup>1760</sup> Weitere Sanierungsmaßnahmen sollten erst Anfang der 1960er Jahre erfolgen. Diese Unschlüssigkeit, wie das einst prächtige Museumsgebäude am Friedrichsplatz, eigentlich „ein kultureller Diamant der Stadt“<sup>1761</sup>, wieder mit Leben gefüllt werden sollte, hielt erstaunlicherweise über mehrere Jahre, gar

1755 Siehe Schlegel 2013, S. 10.

1756 Siehe Holtmeyer 1923, Text, T. II, S. 558.

1757 Siehe Lometsch 1979, S. 40

1758 Siehe Kahlfuß 1980, S. 29 f. zeigt Vorentwürfe zum Umbau.

1759 Siehe Kahlfuß 1980, S. 49/51 zeigt die Wiederaufbaupläne von 1950.

1760 Siehe HN vom 13.12.1952, Stadtarchiv Kassel, Signatur S 5 A / 18.1.

1761 Klaube 2004, S. 22.

Jahrzehnte an. Einen Lichtblick stellte die Eröffnung der ersten Documenta im Jahr 1955 im Gebäude des Museum Fridericianum dar. Bis heute ist das Museumsgebäude alle fünf Jahre zentraler Schauplatz der Documenta, eine der weltweit wichtigsten Ausstellungen zeitgenössischer Kunst.

Jenseits der Verwendung für die Documenta wurden verschiedene Nutzungsmöglichkeiten des Museums diskutiert: Unterbringung der Justizbehörden, Wiederaufnahme der Kunstsammlungen aus dem Landesmuseum, Unterkunft für das Tapetenmuseum, die städtische Galerie oder ein Schauspielstudio.<sup>1762</sup> Im Rahmen einer weiteren Nutzungsidee schlug die Landesregierung vor, das Museum Fridericianum mit einem modernen Neubau, der auf dem Gelände des Roten und des Weißen Palais errichtet werden sollte, durch eine Brücke über die Karlsstrasse zu verbinden und in diesem Gebäudeensemble die Justizbehörden unterzubringen.<sup>1763</sup> Es gab auch den Vorschlag, sich der ursprünglichen Gestalt des Friedrichsplatzes wieder anzunähern und das Gelände des Roten Palais nicht wieder zu bebauen.<sup>1764</sup> Erst Anfang der 1960er Jahre kam es zu weiteren baulichen Instandsetzungsmaßnahmen, wie dem Verputzen der Fassade, der Renovierung der Fenster und des Eingangsportals.<sup>1765</sup> Im Rahmen des großen Museumsplanes für Kassel beschloss die Landesregierung 1962 eine Nutzung, die nahe an das ursprüngliche Konzept des 18. Jahrhunderts heranreichte: Die kunsthandwerklichen und landeskundlichen sowie die astronomisch-physikalischen Sammlungen sollten in das Museum einziehen.<sup>1766</sup> Jedoch war auch 1966 die endgültige Nutzung immer noch offen, die Rückseite des Gebäudes unsaniert und das Museum insgesamt in einem traurigen Zustand: Es galt als der „schönste und teuerste Taubenschlag Deutschlands“<sup>1767</sup>. 1973 setzt sich die Bürgerinitiative *Pro Museum Fridericianum* für den Ausbau als staatliches Museum ein. 1979 schien eine Lösung gefunden worden zu sein, nach der das Gebäude zur Hälfte als technisches Museum, zur anderen Hälfte für Wechselausstellungen genutzt werden sollte. Da diese Idee jedoch die Nutzung des Gebäudes als Documenta-Schauplatz gefährdet hätte, wurde 1983 anstelle des Museum Fridericianum die Orangerie als Standort für die astronomische Sammlung ausgewählt. Für das Museum Fridericianum brauchte es drei weitere Jahre bis man sich 1986 einig war, es neben der Bereitstellung für die Documenta nun doch als Kunsthalle zu nutzen, die bereits 1988 ihren Ausstellungsbetrieb aufnahm.<sup>1768</sup> 1979 wurden daher die lange ausstehenden Sanierungsarbeiten in Angriff genommen, die bis 1986 andauerten und das Land Hessen insgesamt 45,5 Millionen DM kosten

1762 Siehe HN vom 20.3.1954, Stadtarchiv Kassel, Signatur S 5 A/18.1.

1763 Siehe HN vom 10.5.1955, Stadtarchiv Kassel, Signatur S 5 A/18.1.

1764 Siehe Kasseler Post vom 13.11.1958, Stadtarchiv Kassel, Signatur S 5 A/18.1.

1765 Siehe HA vom 14.4.1962, Stadtarchiv Kassel, Signatur S 5 A/18.1.

1766 Siehe Herzog 1977, S. 165.

1767 HA vom 8.3.1966, Stadtarchiv Kassel, Signatur S 5 A/18.1.

1768 Siehe HA vom 20.11.1996, Stadtarchiv Kassel, Signatur S 5 N/261.

sollten.<sup>1769</sup> Die vom Heidelberger Architekturbüro Dieter Quast geleiteten Um- und Ausbaumaßnahmen orientierten sich im Inneren jedoch nicht an historischen Vorlagen, vielmehr am neuen Nutzungskonzept. Die noch bei der Documenta 6 existente große, von Bromeis erbaute Haupttreppe in der Rotunde des Mitteltraktes wurde zugunsten zweier schmaler Ersatztreppen abgerissen. Zudem wurde eine zweite Museumsetage zwischen dem ersten Ober- und dem Dachgeschoss eingebaut.<sup>1770</sup> Diese nahm dem einst durch Symmetrie und Achsialität geprägten weitläufigen Museumsbau seine Großzügigkeit. Infolge des Abbruchs der Treppe war ein Rundgang wie zu Gründungszeiten nicht mehr möglich.<sup>1771</sup> Hinsichtlich der Farbgebung versuchte man, sich nach einem vom Denkmalamt erstellten Farbgutachten dem Original anzunähern. Der alte, in den 1950er Jahren zur Fassadesicherung aufgetragene Putz wurde abgenommen. Darunter kamen sieben verschiedene Fassungen hervor, unter anderem braun und blau. Gliedernde Elemente wurden nun grau, die Säulen blassgelb und zurückliegende Bauteile in kräftigerem Gelb ausgeführt.<sup>1772</sup> Träger des Museum Fridericianum ist seit 1988 die *documenta und Museum Fridericianum Veranstaltungs-GmbH*, die als gemeinnützige Gesellschaft von der Stadt Kassel und dem Land Hessen als Gesellschafter getragen und durch die Kulturstiftung des Bundes finanziell unterstützt wird.<sup>1773</sup> Zudem nutzt der Kasseler Kunstverein 500 qm im Erdgeschoss.<sup>1774</sup> Weiterhin ist das Museum Fridericianum einer der Hauptschauplätze der in regelmäßigen Abständen stattfindenden Documenta. Das lange Ringen um die endgültige Nutzung des Kasseler Museum Fridericianum hat letztendlich einem anderen, wesentlich kleineren *Museum Fridericianum*, dem im oberhessischen Laubach beheimateten Heimatmuseum, in die Hände gespielt, das rechtzeitig die Internetadresse [www.museum-fridericianum.de](http://www.museum-fridericianum.de) für sich zu sichern wusste.

1769 Siehe Wiesbadener Kurier vom 1.11.1986, Stadtarchiv Kassel, Signatur S 5 A 18/2.

1770 Siehe Nemecek 2007, S. 92f. Siehe hierzu auch: Volker Rattemeyer, Renate Petzinger: Pars pro toto: Die Geschichte der Documenta am Beispiel des Treppenhauses des Fridericianums (Quelle: [www.basis-wien.at/avdt/txt/131/00054403.txt](http://www.basis-wien.at/avdt/txt/131/00054403.txt) (24.4.2014)).

1771 Siehe Nikolic 1987, S. 154.

1772 Siehe HA vom 16.9.1986, Stadtarchiv Kassel, Signatur S 5 A 18/2.

1773 Siehe <http://www.fridericianum.org> (24.4.2014).

1774 Siehe [http://www.kasselerkunstverein.de/verein\\_geschichte.htm](http://www.kasselerkunstverein.de/verein_geschichte.htm) (24.4.2014).



# D Bautypologische und museologische Kontextualisierung

## 1 Der Begriff Museum: Herkunft und Definition

Etymologisch stammt das Wort Museum vom griechischen *museion* ab, welches allgemein zunächst einen *Musensitz* bezeichnet, einen Ort, an dem die Musen wohnen. Oft kennzeichnete ein schlichter Altar oder später ein Tempel die heilige Stätte, an dem die Musen, die neun Göttinnen der Dichtkunst, der Musik, des Tanzes und der Wissenschaften<sup>1775</sup> verehrt wurden.<sup>1776</sup> Weiter gefasst verstand man unter dem Begriff *Museum* auch eine Stätte gelehrter Tätigkeit, an der Forschung, Lehre und Diskussion geübt wurde.<sup>1777</sup> Das erste und berühmteste Museum dieser Art war die im 4. Jahrhundert v. Chr. in der Zeit des Hellenismus in Alexandria, Ägypten, von Ptolemäus I. gegründete Bibliothek. Der Begriff *Museum* bezog sich hier nicht nur auf die Bibliothek, sondern auch auf den gesamten den Musen geweihten Bezirk. Das *Museion* in Alexandria, das Diderot und d'Alembert in ihrer *Encyclopédie* als „un grand bâtiment orné de portiques & de galeries pour se promener, de grandes salles pour conférer des matieres de Littérature, & d'un sallon particulier où les savans mangeoient ensemble.“<sup>1778</sup> beschreiben, wurde zum Urbild des klassischen Museums. Nicolaus Pevsner hat in seiner Geschichte der Bauaufgaben das *Museion* in Alexandria sogar unmittelbar mit dem Museum Fridericianum und seiner Bibliothek verglichen. Das klassizistische Gebäude umfasse Bibliothek und Museum, wie es schon in Alexandria der Fall gewesen sei, wo der ganze Komplex *museion* genannt wurde.<sup>1779</sup> Julius von Schlosser hat in *Die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance* auf den öffentlichen Charakter griechischer Kultstätten hingewiesen. Die Kunstgegenstände eines hellenistischen Tempels, der Tempelschatz, sei nicht Eigentum eines Einzelnen, sondern der Gemeinschaft gewesen. „So wird denn auch bei den Hellenen zuerst der Schatz

1775 Siehe Kemp 1987, S. 158, siehe Vieregge 2008, S. 18.

1776 Siehe Pauly / Wissowa 1933, S. 798.

1777 Siehe Busch 1986, S. 897.

1778 Diderot / d'Alembert 1772, S. 893.

1779 Siehe Pevsner 1976, S. 100.

des Gottes in Wahrheit ein öffentlicher Besitz, die Tempelkammer und ihr Bezirk im gewissen Sinne das älteste öffentliche Museum.“<sup>1780</sup>

Die Bezeichnung *Museum* taucht in der Renaissance wieder auf. Der Humanist Paolo Giovio aus Como nannte den Teil seines Hauses, der seine Sammlung zeigte, *Musaeum*, 1546 erschien dazu *Musaei Joviani descriptio*, der erste gedruckte Sammlungskatalog. Von da an tauchte der Begriff *Museum* immer wieder zur Bezeichnung von Sammlungen auf.

In Italien wurde *museo* oft bei großen Spezialsammlungen verwendet, während andere Einrichtungen, die sich eigentlich als Museum bezeichnen ließen, als *Statuario*, *Antiquario* oder *Galleria* bezeichnet wurden.<sup>1781</sup> Dabei wurde der Museumsbegriff zunächst vorzugsweise in bürgerlichen Kreisen verwendet, erst mit der Eröffnung des Museum Fridericianum wird er auf Sammlungsbestände fürstlicher Herkunft ausgedehnt.<sup>1782</sup> Bis ins 17. Jahrhundert waren zudem *Bibliothek* und *Museum* austauschbare Bezeichnungen, die erst danach wieder differenziert wurden. Dabei konnten beide Institutionen in ein und demselben Gebäude untergebracht sein, wenn auch deren Unterscheidung eigentlich bereits getroffen war wie in der Marciana in Venedig Ende des 16. Jahrhunderts, in der Ambrosiana in Mailand Anfang des 17. Jahrhunderts oder Ende des 18. Jahrhunderts in Kassel.<sup>1783</sup>

Erst Ende des 18. Jahrhunderts setzte sich *Museum* als Bezeichnung für die neue Institution der öffentlichen Sammlung durch.<sup>1784</sup> Es war die Zeit der Aufklärung, die die öffentliche Bildungsfunktion der Museen und ihre Zugänglichkeit in den Vordergrund rückte.<sup>1785</sup>

Krzysztof Pomian unterscheidet vier Muster der Entstehung öffentlicher Museen: *traditional pattern/revolutionary pattern/evergetic pattern/commercial pattern*.<sup>1786</sup> „These, then, are the four patterns of public museum formation, and it seems highly improbable that museums have been established other

1780 Schlosser 1908, S. 4. Ebenso verweist Grasskamp darauf, dass es in den Tempeln den Pilgern zugängliche eigene Räumlichkeiten gab, in denen Kultgegenstände und Opfergaben gezeigt wurden (s. Grasskamp 1981, S. 17). Auf die Entwicklung des Museumsbegriffs geht detailliert auch Busch 1973, S. 67–83 ein. Die räumliche Nähe zu antiken Tempeln wird heutzutage bei Museumsneubauten manchmal sogar bewusst gesucht, so geschehen mit Norman Fosters Kunstzentrum *Carré d'Art* in Nîmes, das in der Nähe eines antiken Tempels erbaut wurde, vielleicht, um sich selbst in dessen Ahnenreihe einzureihen und sich gleichzeitig als moderne Version des antiken Tempels zu präsentieren. (s. Park 2005, S. 2). Manchmal wird das Merkmal *Tempelhaftigkeit* jedoch auch als etwas Negatives aufgefasst, wie Riedl 1970 für die Museen der Zukunft festhält (s. Riedl 1970, S. 225). Tempelhaftigkeit rufe Assoziationen von Entrücktheit, Erstarrtheit, Rückwärtsgewandtheit und Unzugänglichkeit hervor und keinesfalls mehr nur Emotionen des Erhabenen, wie noch Anfang des 19. Jahrhunderts.

1781 Siehe Pomian 1993, S. 13.

1782 Siehe Valter 1995, S. 35, 37.

1783 Siehe Pommier 1995a, S. 19.

1784 Siehe Kemp 1987, S. 158.

1785 Siehe Hesse 2012, S. 103.

1786 Siehe Pomian 1990, S. 261–267.



than through the effects of tradition, the decrees of a revolutionary power, the action of a generous group or individual or through purchases.“<sup>1787</sup>

Im 18. Jahrhundert umfasste das Wort *Museum* noch ein weites Bedeutungsfeld. Neben Sammlungen und Ausstellungsgebäuden trugen auch Zeitschriften und Lesegesellschaften diese Bezeichnung. Der Begriff *Museum* war ungenau belegt und konkurrierte noch mit anderen Begriffen wie *Gemäldegalerie*, *Kunstkabinett*, *Antikensaal* oder *Kunsthhaus*, vielfältige Bezeichnungen, die jedoch alle eine museale Institution umschrieben.<sup>1788</sup> In Zedlers Universalexikon von 1739, in dem der Begriff *Museum* erstmals in einem Wörterbuch Aufnahme findet,<sup>1789</sup> wird es sowohl als Tempel der Musen, als auch als Kunstkammer, Münz-Kabinett und Raritäten- und Antiquitätenkammer definiert, zugleich aber auch als Gebäude, in dem Gelehrte wohnen und essen.<sup>1790</sup> Die *Encyclopédie* von Diderot und d’Alembert dagegen definiert den Begriff *Museum* bereits wie folgt: „Le mot de *musée* a reçu depuis un sens plus étendu & on l’applique aujourd’hui à tout endroit où sont renfermées des choses qui ont un rapport immédiat aux arts & aux muses.“<sup>1791</sup> Das *Museum Fridericianum* kann als der erste Vertreter dieser von der *Encyclopédie* definierten modernen Institution gesehen werden.<sup>1792</sup> Es sei an dieser Stelle auf die traditionelle französische Unterscheidung von *Muséum* und *Musée* hingewiesen: Während das Wort *Muséum* für naturwissenschaftliche und technische Sammlungen verwendet wird (*Muséum d’histoire naturelle*), wird mit *Musée* ein Kunstmuseum bezeichnet (*Musée des Beaux-Arts*). Diese Tradition wird in neuesten Einrichtungen jedoch nicht immer praktiziert wie zum Beispiel im *Musée des Confluences*, Lyon, eröffnet 2014, in dem Objekte einer ehemaligen Wunderkammer sowie naturkundliche, technische und ethnologische Exponate gezeigt werden. Murray nennt in seinem heute immer noch unübertroffenen<sup>1793</sup> Werk als bezeichnende Eigenschaften eines modernen Museums „specialization and classification“<sup>1794</sup>.

Eine zeitgenössische Definition des Begriffs *Museum* liefert der Internationale Museumsrat ICOM (International Council of Museums):

1787 Pomian 1990, S. 266.

1788 Siehe Savoy 2006a, S. 12, 13.

1789 Siehe Pommier 1995a, S. 18.

1790 Siehe Zedler 1739, S. 1375.

1791 Diderot/ d’Alembert 1754–1772, Bd. 10, S. 894.

1792 Siehe Gaetgens 2004, S. 147.

1793 Arthur MacGregor schreibt in seiner Rezension der Wiederauflage von Murrays Buch: „If the subject of the history of collections had to be represented today by a single printed work, no serious rival could be found for David Murray’s century-old text.“ MacGregor 2001, S. 97. Das *Museum Fridericianum* erwähnt Murray in seinem Werk wegen seiner großen und ausgezeichneten Sammlung, des Weiteren gibt er Hinweise zu den Katalogen (s. Murray 1904, Bd. I, S. 145, Bd. II, S. 168).

1794 Murray 1904, Vol. I, S. 231.

„Ein Museum ist eine gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.“<sup>1795</sup>

Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln sind somit die Hauptaufgaben des Museums. Bevor im Laufe der Zeit die Definition des Museumsbegriffs die heutige Gestalt annehmen konnte, musste erst die Institution als solche geschaffen werden. Im Folgenden sei daher ein kurzer Abriss der Entwicklungsgeschichte von Sammlungsräumen gegeben.

## 2 Entwicklungsgeschichte musealer Räumlichkeiten: von der mittelalterlichen Schatzkammer zum Museumsbau

Mit der Geschichte des Sammelns ist auch der vielgestaltige Wandlungsprozess der räumlichen und architektonischen Präsentation der Sammlungstücke verbunden, eine Geschichte, die schließlich Ende des 18. Jahrhunderts in der Museumsarchitektur münden wird. Es sei daher die Geschichte des Sammlungswesens mit Blick auf die entsprechenden architektonischen Räumlichkeiten und Präsentationsformen und den jeweiligen historischen Kontext skizziert.

Wolfgang Kemp teilt die Geschichte des Kunstsammelns in zwei große Phasen: Die erste ab dem 16. Jahrhundert bezeichnet er als „Epoche der Sammlungen“, die zweite Phase ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts als „Epoche der Museen“<sup>1796</sup>. Die Epoche der Kunstsammlungen steht in Zusammenhang mit der feudal-absolutistischen Gesellschaftsordnung, während die Epoche der Museen bereits die bürgerliche Emanzipation widerspiegelt.<sup>1797</sup> Feudale Kunstsammlungen gehorchtem einem enzyklopädischen Sammlungskonzept. Alles Seltene, Kostbare und Kuriose wurde gesammelt mit dem Ziel, die Vielschichtigkeit der Welt im Kleinen in der Sammlung abzubilden. Private Sammlungen wurden möglich, nachdem sich das Kunstmonopol der Kirche infolge gesellschaftlicher Umbrüche, besonders der Reformation und des Bildersturms<sup>1798</sup>, aufgelöst hatte, und sich seit dem 16. Jahrhundert profane Sammlungen bildeten, die allerdings auch religiöse Kunst beherbergten. Eine der ersten Sammlungen dieser Art war die der Erzherzöge von Toskana, untergebracht in den Uffizien in Florenz. Während zwar bereits im Mittelalter gesammelt wurde,

1795 ICOM 2003, S. 18.

1796 Kemp 1997a, S. 187.

1797 Siehe Kemp 1997a, S. 187.

1798 Siehe Kemp 1997a, S. 188 f.; Kemp 1997b, S. 209.

beginnt die „Glanzzeit des Sammelns“<sup>1799</sup> mit der Renaissance, einer Zeit, die von Wissensdurst und Erkenntnisdrang geprägt war. Zwischen 1550 und 1700 stieg die Zahl wissenschaftlicher Sammlungen in Europa stark an; es handelte sich dabei keinesfalls nur um Fürstensammlungen, sondern die Sammel Leidenschaft durchdrang alle gesellschaftlichen Schichten.<sup>1800</sup> Von Pflanzen-, Bücher-, Münz-, und Antikensammlungen über Kuriositätenkabinette und Bildersammlungen entwickelt sich eine Vielfalt an Sammlungsgebieten.<sup>1801</sup> Allerdings ist es schwierig, dem vielschichtigen Universum der Sammler und Sammlungen eine klassifikatorische Ordnung zu geben oder gar typologische Modelle zu entwerfen, warum wer was wozu sammelt.<sup>1802</sup>

## 2.1 Mittelalterliche Schatzkammern

Bereits im Mittelalter entfalteten regierende Fürsten, hohe Geistliche und Adelige eine rege Sammlungstätigkeit. Sie waren von ihrer Stellung her geradezu zum Sammeln von Schönerem und Wertvollem, von Reliquien und Kultgegenständen verpflichtet. In mittelalterlichen Schatzkammern war neben dem ideellen und materiellen Wert der Kunstgegenstände besonders ihr repräsentativer Charakter wichtig. Die Schatzkammer erfüllt somit an ein Amt oder eine Institution gebundene Funktionen, kann aber durchaus als Vorläufer der heutigen Sammlungen gelten.<sup>1803</sup> Denn die Gliederung nach Sachgruppen und Materialien in den Inventaren der Zeit markiert bereits einen Funktionswandel hin zur strukturierten Sammlung.<sup>1804</sup> Die ersten Sammlungen, die auch nach der heutigen Bedeutung dieser Bezeichnung so genannt werden können, gehen ins 14. Jahrhundert zurück, und zwar auf das französische Herrscherhaus der Valois. Die Sammlung bestand aus aktiv gesammelten, keinem praktischen Zweck unterstellten Objekten. Zudem war sie in einem Studierzimmer untergebracht, was diese Studiensammlung des Spätmittelalters zum ersten Mal den modernen Vorstellungen einer Sammlung näherbrachte: eine Sammlung, die an einem geschlossenen Ort jenseits anderer Zwecke aufbewahrt wurde.<sup>1805</sup>

1799 Brandt 1994, S. 22.

1800 Siehe Findlen 1994, S. 191. Findlen verwendet den Begriff *Museum* recht großzügig, d.h. *Sammlung* und *Museum* gewissermaßen gleichbedeutend. Siehe auch ihren Artikel: *The Museum: Its classical Etymology and Renaissance Genealogy*, in: *Journal of the History of Collections*, Vol.1, 1989, No. 1, S. 59–78. Eine historische Typologie zu Sammlungen liefert Krzysztof Pomian in Grote 1994, S. 107–126; weiterhin s. Robert Felfe, Angelika Lozar (Hrsg.) *Frühneuzeitliche Sammlungspraxis und Literatur*, Berlin 2006.

1801 Siehe Vieregg 2008, S. 268–320; hier auch ein tabellarischer Überblick über die verschiedenen Sammlungen von den Anfängen bis in die Neuzeit.

1802 Siehe Olmi 1994, S. 170.

1803 Siehe Minges 1998, S. 16 f.

1804 Siehe Minges 1998, S. 20.

1805 Siehe Minges 1998, S. 21.

Ein Unterschied zwischen der Schatzkammer und der späteren fürstlichen Kunstkammer ist sicher auch das Merkmal der Öffentlichkeit. Während Schatzkammern eher im Verborgenen gehütet wurden, waren fürstliche Kunstkammern meist öffentlich zugänglich. Jedoch lässt sich die Grenze zwischen Schatzkammer und Kunstkammer hin und wieder nur schwer ziehen, da manche Sammlungsobjekte beiden Bereichen zuzurechnen waren. So ist bei beiden Sammlungsformen von einer fast „symbiotisch“<sup>1806</sup> zu nennenden Verbindung zu sprechen, obwohl sie zugleich doch in Konkurrenz zueinander standen.

## 2.2 Das Studiolo

Der erste Schritt auf dem Weg zum Museum war die Aufbewahrung einer Studiensammlung im *Studiolo*, gleichsam der frühesten Sammlungsarchitektur. Seit Petrarca bezeichnet *studiolo* oder *scrittoio* in Italien einen Bibliotheks- und Arbeitsraum. Im Arbeitsraum befand sich neben verschiedenen Studienobjekten das eigentliche *Scriptorium*, das zugleich Schreibpult, Bücherregal und Raumteiler war und auch *Studiolo* genannt wurde. Bis ins 17. Jahrhundert galt die Bezeichnung *Studiolo* somit sowohl für den Raum als auch für sein wichtigstes Repräsentationsmöbel.<sup>1807</sup>

Im 15. Jahrhundert trat die Funktion des *Studiolo* als Arbeitsraum zugunsten eines reinen Sammlungsraumes in den Hintergrund. Repräsentative Sammlungen gab es im Zuge des aufkommenden Humanismus vor allem an italienischen Höfen, und deren *Studioli* bieten einen Eindruck der frühen Sammlungsarchitektur. Auch wenn die *Studioli* italienische Eigenschöpfungen waren, entstanden sie sicher unter Kenntnisnahme französischer *Estudes*, welche ebenfalls einen Bibliotheks- und Arbeitsraum bezeichneten, so wie die *Estudes* Karls V.<sup>1808</sup>

Hinsichtlich ihres Sammlungsinhaltes sind die italienischen Sammlungen, die *Studioli*, ähnlich wie die Kunst- und Wunderkammern nördlich der Alpen ausgestattet, auch sie enthielten Naturalien und Kuriositäten.<sup>1809</sup> Nach und nach zeichnete sich so bei den *Studioli* das Konzept des enzyklopädischen Sammelns ab. Der Ursprung für die Idee des enzyklopädischen Sammelns ist

1806 Syndram 2006, S. 94. Zur Differenzierung siehe auch: Hein, Jørgen: Learning versus status? *Kunstkammer* or *Schatzkammer*?, in: *Journal of the History of Collections* Vol. 14, 2002, Nr. 2, S. 177–192.

1807 Siehe Minges 1998, S. 25, s. Liebenwein 1977, S. 36.

1808 Siehe Minges 1998, S. 25f. Zum Raumtypus des *Studiolo* siehe weiterführend Heike Frosien-Leinz: Das *Studiolo* und seine Ausstattung, in: H. Beck/P. C. Bol (Hrsg.): *Natur und Antike in der Renaissance*, Ausstellungskatalog, Frankfurt/Main 1985, S. 258–281.

1809 Siehe Minges 1998, S. 28, s. Liebenwein 1977, 158–159. Die Meinung Schlossers, der Süden habe sich aus Kuriositäten und Mirabilien nichts gemacht, ist laut Minges nicht zutreffend.

im Ideal des *uomo universale* zu suchen, wodurch der Akt des Sammelns nochmals eine ideologische Überhöhung erfuhr.<sup>1810</sup>

### 2.3 Die Kunst- und Wunderkammern der Renaissance

Die Nachfolge des *Studiolo* sollte die *Kunst- und Wunderkammer* antreten. Nördlich der Alpen entwickelte sich diese Sammlungsform Mitte des 16. Jahrhunderts unter dem Einfluss italienischer und französischer Vorbilder<sup>1811</sup> und fand eine weite Verbreitung in den deutschsprachigen Ländern.

Der Terminus *Kunst- und Wunderkammer* kam erst nach und nach in Gebrauch.<sup>1812</sup> Die Vorläufer waren, wie bereits dargelegt, die *Estudes* in Frankreich und die *Studioli* in Italien. Etwa um 1550 tauchte die Bezeichnung *Kunstkammer* in Deutschland auf, bald gefolgt von der Bezeichnung *Wunderkammer*. Im späten 16. Jahrhundert wurden beide Benennungen zusammen verwendet und gingen in den wissenschaftlichen Sprachgebrauch ein, auch über Ländergrenzen hinweg.<sup>1813</sup> Die Kunst- und Wunderkammern der Renaissance waren enzyklopädische Universalsammlungen, die es sich zur Aufgabe machten, das gesamte Wissen ihrer Zeit zu erfassen. Sie präsentieren sich als *theatrum mundi*. Zu den bekanntesten Kunst- und Wunderkammern im deutschsprachigen Raum zählen die 1560 eingerichtete Kunstkammer des Kurfürsten August von Sachsen (1526–1586) in Dresden, die Kunstkammer Ferdinands II. von Tirol (1529–1595) auf Schloss Ambras sowie die Kunstkammer des Herzog Albrechts V. (1528–1579) in München.<sup>1814</sup>

Zu dieser Zeit bildete sich auch eine eigene literarische Gattung aus: die Museographie. Ihr Anliegen ist eine beschreibende und vergleichende Darstellung von Sammlungen in einer Mischung aus „empirischer Bestandsaufnahme und normativer Sammel- und Aufstellungsanleitung“<sup>1815</sup>. Es war der Physiker Samuel van Quiccheberg (1529–1567), Berater Herzog Albrechts V., der 1565 die erste überlieferte museumstheoretische Schrift der frühen Neuzeit vorlegte. Diese Schrift mit dem Titel *Inscriptiones vel tituli theatri amplissimi [...]*<sup>1816</sup> stellt ein wirkliches Programm und nicht nur ein Inventar einer Sammlung dar. Quiccheberg listete die zu sammelnden Gegenstände auf und

1810 Siehe Walz 2000, S. 14.

1811 Siehe Syndram 2006, S. 93.

1812 Zu den unterschiedlichen Bezeichnungen für Kunst- und Wunderkammern s. Valter 1995, Kap. 1.1., S. 18–28.

1813 Siehe Mauriès 2002, S. 50 f.

1814 Siehe Syndram 2006, S. 94.

1815 Korff 1991, S. 314.

1816 Der volle Titel lautet: *Inscriptiones vel tituli theatri amplissimi, complectentis rerum universitatis singulas materias et imagines eximias, ut idem recte quoque dici possit promptuarium artificiosarum miraculosarumque rerum, ac omnis thesauri et pretiosae supellectilium miraculosarumque rerum, ac omnis thesauri et pretiosae supellectilis, structurae atque picturae, quae hic simul in theatro conquiri consuluntur, ut eorum frequenti inspectione tractationeque*

entwickelte ein Sammlungskonzept für ein ideales Museums der frühen Neuzeit, ein „Idealsystem universaler Inventarisatio[n]“<sup>1817</sup>. Das *Theatrum sapientiae* teilt sich in fünf Klassen auf, denen verschiedene Unterabteilungen (*Inscriptiones*), entsprechen.<sup>1818</sup> Ziel ist das vollständige Erfassen aller sammelbaren Gegenstände der Welt als Gesamtschau des Universums. Dieses von ihm selbst so genannte *Theatrum Quicchebergicum* lässt jedoch schwerlich eine strukturierte Anordnung erkennen.<sup>1819</sup> Quiccheberg macht in seinem Werk nur vage Andeutungen zu der eine solche Sammlung beherbergenden Architektur. Er beschreibt die Sammlung zwar als *Theatrum mundi*, doch orientieren sich seine Vorstellungen für eine Architektur der Sammlung stärker an dem im Entstehen begriffenen Sammlungstrakt der Münchner Residenz Herzog Albrechts V. als an einer Bauform des Theaters selbst.<sup>1820</sup>

Eine zeitgenössische Definition der Kunst- und Wunderkammer liefert Caspar Friedrich Neickel in seinem 1727 erschienenen Werk *Museographia*, das einen Meilenstein in der Entwicklung von Museumskonzeptionen bildet:

„In Raritäten-Kammern findet und siehet man demnach mancherley ungemeyne und selten oder wenig uns vor Augen kommende Dinge, welche aus zwey Haupt-Gründen ihr Fundament und Ursprung haben. Deren einer ist die Natur, deren andere die Kunst, oder deutlicher zu reden, 1) dasjenige, was die blosse Natur einig und allein aus ihrem Wesen und Würckung hervor bringet, und 2) was die Kunst durch menschlichen subtilen Verstand, scharfsinnigen Witz, und unverdroßner Hände Arbeit, verfertigt. Aus diesen beyden Haupt-Quellen fließen unzählig variable Producta, aus welchen die ungemeynste, auserlesenste und notableste oder merckwürdigste in Raritäten-Kammern oder Museis zur sinnlichen Gemüths-Ergötzung aufbehalten, und zur Fortpflanzung herrlicher Wissenschaften dargestellt werden.“<sup>1821</sup>

Neickel unterscheidet die *Naturalien-Kammer* von der *Kunst-Kammer*, dem *Medaillen- oder Müntz-Cabinet*, dem *geographischen Cabinet*, *Schildereyen-Saal*,

*singularis aliqua rerum cognitio et prudentia admiranda, cito, facile ac tuto comparari possit.*, München 1565.

1817 Bolzoni 1994, S. 129.

1818 Siehe Schlosser 1908, S. 73–76.

1819 Siehe Minges 1998, S. 62, 63, 72 f., s. auch Harriet Roth, die in ihrer Dissertation das Traktat näher untersucht und eine Transkription des lateinischen Textes sowie eine kommentierte Übersetzung vornimmt: Harriet Roth (Hrsg.): Der Anfang der Museumslehre in Deutschland, Das Traktat „Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi“ von Samuel Quiccheberg, Berlin 2000, des Weiteren Liebenwein 1982, S. 501–502; Schulz 1990, S. 206–209.

1820 Siehe Minges 1998, S. 77.

1821 Neickel 1727, S. 413. Manchmal wird der Autor auch als *Neickelius* oder *Neickelio* bezeichnet. Susan M. Pearce, die die *Museographia* in ihrer Reihe *Museums and their Development, The European Tradition 1700–1900* wiederaufgelegt hat, weist darauf hin, dass Neickel für Einckel steht. Siehe Neickel 1727, Umschlagseite vorne.

*Antiquitäten-Cabinet* und *Muschel-Cabinet* sowie der *Anatomie-Kammer*, bevor er eine Beschreibung verschiedener Sammlungen liefert. Die *Museographia* diente als Nachschlagewerk und Reisebegleiter und enthält zudem eine Bibliographie, die erstmals alle selbständigen Werke zum Sammelwesen auflistet.<sup>1822</sup> Neickel erläutert in seiner Vorrede seine Vorstellung von Sammeln und Ordnen:

„Ein Museum aber nenne ich ein solch Gemach, Stube, Kammer oder Ort, wo zugleich allerley natürliche und künstliche Raritäten nebst guten und nützlichen Büchern beysammen zu finden. In Raritäten-Kammern und Cabinettern aber werden bekandter Massen fast durchgehends lauter Curiosa allein gefunden. Weil aber, wie gedacht, blosser Raritäten, ohne die gehörige Wissenschaften davon, nur wenigen und geringen Nutzen schaffen können; so halte ich es mit der ersten Art, und wolte demnach wünschen, daß sich keiner damit abgebe, der nicht zugleich anbey die Absicht hat, sich davon gründliche Bekandtschaft zu machen. Denn einen grossen Hauffen Raritäten zu besitzen, und davon keinen Begriff zu haben, ist nur mühsam, und bringet mehr Beschwerde als Lust.“<sup>1823</sup>

Neickel erläutert auch den Ursprung des Wortes *Museum*, den er im griechischen Wort *museion* sieht:

„Noch heutiges Tages nennet man ein solches Gemach, welches zu denen Studiis gewidmet ist, und worinnen man sowol die zur Literature oder Gelehrsamkeit gehörige Bücher, als auch unterschiedliche cüriose Sachen zur Rarität aufbehält, ein Museum.“<sup>1824</sup>

Als dritte wichtige Quelle neben Neickel und Quicceberg ist das *Museum Museumorum* von Michael Bernhard Valentini (1657–1729) aus dem Jahr 1704 zu nennen. Valentini, Professor an der Medizinischen Fakultät der Universität Gießen sowie Fellow der Royal Society in London,<sup>1825</sup> war ein Kenner der Kunst- und Wunderkammer des Hessischen Landgrafen, die er als eine Art „Vorstufe für die Museumstypologie des 18. und 19. Jahrhunderts“<sup>1826</sup> beschrieb. Im Zentrum von Valentinis Betrachtung steht die museumstheoretische Schrift *Unvorgreifliches Bedencken von Kunst- und Naturalien-Kammern insgemein* des Kieler Mediziners und Universitätsprofessors Johann Daniel Major (1634–1693) aus den Jahren 1674/75, der damit sein 1688/89 in seinem Haus in Kiel eröffnetes

1822 Siehe Becker 1996, S. 94 f.

1823 Neickel 1727, Vorrede, o.S.

1824 Neickel 1727, S. 5

1825 Siehe Murray 1904, Bd. I, S. 112.

1826 Viereggs 2008, S. 38.

Museum Cimbricum vorbereitete und gleichzeitig die Museumswissenschaft in Deutschland begründete.<sup>1827</sup>

An Major knüpft wiederum Leonhard Christoph Sturm (1669–1719) an, Professor für Mathematik an der Wolfenbütteler Ritterakademie. 1704 erschien in Hamburg *Die Geöffnete Raritäten- und Naturalien-Kammer* [...].<sup>1828</sup> Sturm veröffentlichte darin seine Ideen zur Einrichtung eines idealen Museums in Form eines schlichten dreigeschossigen Gebäudes samt Grundriß des Erdgeschosses.<sup>1829</sup> Dieser Grundriss eines rechteckigen Einflügelbaus und die Idee zu seiner Einrichtung markieren Anfang des 18. Jahrhunderts die hypothetische Möglichkeit des ersten öffentlichen Museums in Deutschland.<sup>1830</sup> In voneinander getrennten Räumen sollten hauptsächlich naturgeschichtliche Objekte ausgestellt werden, jedoch war auch ein Raum nur für Kunstwerke vorgesehen.<sup>1831</sup> Die ersten fünf Räume waren für Antiken bestimmt.<sup>1832</sup> In diesem Entwurf eines völlig selbständigen Museums macht sich Sturm auch Gedanken über die praktischen Bedürfnisse eines Museumsgebäudes:

„Die Zierrath der Gemächer muß bloß in saubern weissen Wänden/ und mit weniger Stuccatur-Arbeit gezierten Decken bestehen/ damit nicht die Zierrath der Gemächer die Gemüther von Betrachtung der darinnen aufbehaltenen Raritäten abstrahiere.“<sup>1833</sup>

Von August dem Starken, der Anfang des 18. Jahrhunderts seine Sammlungen systematisch zu ordnen und nach musealen Kriterien aufzustellen begann, ist eine Funktionsskizze für ein Museumsgebäude bekannt.<sup>1834</sup> Auch wenn dieses, ebenso wie der von August angedachte Schlossneubau, nicht zur Ausführung gekommen ist, so blieb die Idee eines Museumsbaus erhalten. Bereits 1727/28

1827 Siehe Steckner 1994, S. 610. Walz 2000, S. 18 gibt als Erscheidungsdatum der Schrift Majors 1671 an. Claudia Valter weist darauf hin, dass *Cimbrien* die lateinische Bezeichnung für Jütland ist (s. Valter 1995, S. 18, FN 15).

1828 Johann Christoph Sturm: *Die Geöffnete Raritäten- Und Naturalien-Kammer/ Worinnen Der Galanten Jugend/ andern Curieusen und Reisenden gewiesen wird/ wie sie Galerien, Kunst- und Raritäten-Kammern mit Nutzen besehen und davon raisonniren sollen. Wobey eine Anleitung/ wie ein vollständiges Raritäten-Hauß anzuordnen und einzurichten sey/ Samt angefügten Sehr nützlichen Observationibus vor die Anfänger dieses Studij. Verfertigt von einem Liebhaber Curieuser Sachen, Hamburg 1704.*

1829 Siehe Sturm 1704, S. 26ff. Tab. I, siehe Steckner 1994, S. 623f., FN 39; s. Walz 2000, S. 18; Abbildung des Museumsgrundrisses bei Pevsner 1976, S. 114.

1830 Siehe Valter 1995, S. 98.

1831 Siehe Sheehan 2002, S. 51.

1832 Siehe Valter 1995, S. 100.

1833 Sturm 1704, S. 27, s. auch Liebenwein 1982, S. 503.

1834 Siehe Raumschlüssel 1981, S. 171, und S. 178 Abb. 4. Siehe dazu und zu weiteren Ideenskizzen Augusts des Starken für eine museale Präsentation seiner Sammlung: Dirk Syndram: August der Starke und seine Kunstkammer zwischen Tagespolitik und Museumsvision, in: Dirk Syndram, Martina Minning (Hrsg.): *Die kurfürstlich-sächsische Kunstkammer in Dresden, Geschichte einer Sammlung*, Dresden 2012, S. 121–141, besonders S. 129, Abb. 5.



entwarf Zacharias Longuelune ein Museum in Form eines zweigeschossigen Vierflügelbaus über quadratischem Grundriss, der als Abschluss des Zwingerhofes und wahrscheinlich für die Unterbringung der Antikenankäufe des sächsischen Kurfürsten gedacht war.<sup>1835</sup>

Wiederum für Dresden legte Graf Francesco Algarotti 1742 König August III. eine Museumsidee vor. Algarotti, der zum sächsischen und preußischen Hof Verbindungen pflegte – er war Mitglied der Tafelrunde Friedrichs des Großen und für beide Höfe als Kunstagent tätig – verfasste in diesem Jahr in Hubertusburg die Denkschrift *Progetto per ridurre a compimento il Regio Museo di Dresda*.<sup>1836</sup> In Zusammenhang damit entwarf er ein Museumsgebäude für die Skulpturen- und Gemäldesammlung Augusts III. Dieser Entwurf hat sich leider nicht erhalten,<sup>1837</sup> jedoch erfahren wir Näheres über diese Museumsidee in einem Brief Algarottis aus dem Jahr 1759 an den Bologneser Architekturmalers Prospero Pesci.<sup>1838</sup> Algarotti, der Pesci vielfach für seine architektonischen Phantasien in Anspruch nahm, ließ den ursprünglich für den sächsischen Kurfürsten und polnischen König entwickelten Entwurf in einen Prospekt des Bologneser Marktplatzes an die Stelle der Kirche S. Domenico einfügen.<sup>1839</sup> Das Museum beschreibt Algarotti als

„[...] quadratisches Gebäude mit großem Innenhof. Jeder der vier Flügel, die den Hof umschließen, verfügt über eine korinthische Loggia, von der zu beiden Seiten Galerien abgehen. Diese acht Galerien führen in vier-eckige Räume, von denen jeder durch eine kleine Kuppel erhellt wird. Eine weitere Kuppel befindet sich jeweils über der Mitte eines jeden Traktes und belichtet den Hauptraum hinter der Loggia.“<sup>1840</sup>

Pevsner weist darauf hin, dass Algarotti mit *Loggia* wahrscheinlich einen Portikus meint, denn das Motiv des Portikus, gefolgt von einem kuppelüberwölbten Saal, gehe auf das Pantheon zurück<sup>1841</sup> und erhalte ein halbes Jahrhundert später große Bedeutung im Museumsbau und andernorts. Während Algarotti für die Säle in der Mitte und die Eckräume eine Belichtung von oben vorsah, wie es vorbildhaft in der Tribuna der Uffizien und Rubens' Antikenraum zu finden war, wurden die acht Galerien von der Seite belichtet. Eben jene Belichtungsart empfahl auch der Marquis d'Argenson für das in Kassel

1835 Siehe Raumschlüssel 1981, S. 171 f.

1836 Siehe Algarotti 1792, Opere, Bd. 8, S. 351–374, s. Posse 1931, S. 6.

1837 Siehe Seling 1952, S. 97. Seling bezeichnet das Museumsprojekt als einen *Phantasie-Entwurf* Algarottis, als theoretisch-literarische Vorstellung, dem kein gezeichneter Plan folgte (s. Seling 1952, S. 100).

1838 Siehe Algarotti 1792, Opere, Bd. 8, S. 89–100.

1839 Siehe Posse 1931, S. 9.

1840 Zit n. Pevsner 1998, S. 114, s. auch Posse 1931, S. 9, s. Algarotti 1792, Opere, Bd. 8, S. 95 f.

1841 Siehe auch Seling 1952, S. 98.

zu errichtende Museum Fridericianum.<sup>1842</sup> Der Entwurf Algarottis stellt in der Entwicklungsgeschichte des Kunstmuseums eine besondere Leistung dar, da hier erstmals etwas „radikal Neues“<sup>1843</sup> gefordert wird. Erstmals ist für Kunstwerke der königlichen Sammlung ein repräsentatives, autonomes Gebäude anstelle von Räumen einer Gesamtanlage vorgesehen. Die Kunst selbst findet nicht mehr wie bisher „in der Sphäre des Wohnens ihren Ort, sondern in einem getrennten, eigenen Bereich, dem der Kunst.“<sup>1844</sup> Sowohl die Idee als auch die Bauform dieses Entwurfs sind als zukunftsweisend modern zu werten.<sup>1845</sup> Auch die Motive von Zentralbau und Kuppeln sollten sich später in den französischen Museumsentwürfen der Revolutionszeit wiederfinden.<sup>1846</sup>

Nicht nur Museographen verfolgten die Entwicklung oder trieben sie mit neuen Ideen voran, auch Reiseschriftsteller schrieben davon. Johann David Köhler dokumentiert in seiner *Anweisung für reisende Gelehrte*<sup>1847</sup> von 1762, dass eine Spezialisierung der Sammlungen einhergehend mit einem vermehrten Interesse für Antiquitäten zu beobachten sei, ebenso eine Typologisierung einzelner Abteilungen. Der Naturforscher und Reiseschriftsteller Georg Forster (1754–1794), bekannt durch seine Teilnahme an James Cooks zweiter Weltumseglung und in unserem Zusammenhang als Professor am Collegium Carolinum in Kassel in den Jahren 1778–1784, erkennt in seinem Bericht einer Reise an den Niederrhein<sup>1848</sup> durch eine vergleichende Betrachtung deutlich die Unterschiede von Inhalt, Präsentation und Modernität einzelner Sammlungen, etwa am Beispiel der Bonner Naturalienkammer und der Düsseldorfer Bildergalerie. Zeitgleich beschäftigen ihn Themen wie Beleuchtung, Hängung von Gemälden und auch die didaktische Wirkung von Kunst, alles Gedanken, die auch die moderne Museologie bestimmen.<sup>1849</sup> Diese Schriften belegen, dass allmählich ein Diskurs bezüglich der Ordnungsprinzipien von Sammlungen in Gang kam. Er sollte den theoretischen Hintergrund liefern für die im 18. Jahrhundert einsetzende Differenzierung der Sammlungsgebiete, mit der die bereits zu jener Zeit als veraltet angesehenen universalistischen Modelle durch naturwissenschaftliche und historische Ordnungsmethoden ersetzt wurden.

1842 Siehe Pevsner 1998, S. 114 f.

1843 Seling 1952, S. 98.

1844 Ebd.

1845 Die spätere Unterbringung der Antikensammlung in den von dem Architekten G. A. Hölzer 1782 und 1785 klassizistisch umgestalteten Erdgeschoss-Räumen des Japanischen Palais mit der Verwendung des Obergeschosses für die Bibliothek weist dabei eine ähnliche Raumkonstellation wie das Museum Fridericianum auf (s. Raumschlüssel 1980, S. 356).

1846 Siehe Seling 1952, S. 98.

1847 Johann David Köhler: *Anweisung für Reisende Gelehrte, Bibliotheken, Münz-Cabinette, Antiquitäten-Zimmer, Bilder-Säle, Naturalien- und Kunst-Kammern [...]*, Frankfurt/Leipzig 1762.

1848 Georg Forster: *Ansichten vom Niederrhein von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790*, in: Gerhard Steiner (Bearb.): *Georg Forsters Werke*, Band 9, Berlin 1958.

1849 Siehe Korff 1991, S. 315 f.

Dieses Vorgehen leitete eine Entwicklung ein, an deren Ende die Sammlung selbst zur Institution erhoben wird.<sup>1850</sup>

Kehren wir zurück zu *Studiolo* und *Kunstkammer*. Erst relativ spät hat das Sammlungsgebäude als Bauaufgabe Beachtung in der Architekturtheorie gefunden. Im 1615 erschienenen Architekturtraktat *L'Idée dell'architettura universale* des Venezianers Vincenzo Scamozzi finden sich erstmals Gedanken zu *Galerie* und *Studio*.<sup>1851</sup> Insgesamt ist festzuhalten, dass der Gegensatz zwischen *Studiolo* und *Kunstkammer* in der Art und Weise besteht, wie sich der persönliche Geschmack des Sammlers äußert. Während im *Studiolo* dieser meist in Form der künstlerischen Ausstattung des Raumes zum Ausdruck kommt, ist es im Norden in der Kunstkammer die Sammlung selbst, deren Inhalt Aussagen über den Sammler liefert.<sup>1852</sup> Den Sammlern mit ihren Studioli und Kunstkammern war das Bestreben gemein, die von Gott geschaffene Weltordnung begreifbar zu machen und das kosmologische System, das sich in Makrokosmos und Mikrokosmos aufteilt, anhand beispielhafter Ausstellungsstücke im Studierzimmer zu zeigen, das Weltbild gleichsam zu konservieren. Das Studierzimmer wurde so zur *imago mundi*, zu einem Abbild der Welt.<sup>1853</sup>

### 2.4 Die Raumform der Tribuna

In Italien forderten immer größer werdende Sammlungen neue Räumlichkeiten jenseits der Studioli. Zudem wollte man die Objekte in einer ihrer Bedeutung und Qualität angemessenen Art präsentieren. Hinzu kam, dass die Besitzer solcher Sammlungen diese einer handverlesenen Öffentlichkeit zugänglich machen wollten, wie dies bereits für Isabella d'Este nachgewiesen ist.<sup>1854</sup> was ebenfalls bei der Unterbringung zu berücksichtigen war. Die architektonischen Ansprüche an den Sammlungsraum wuchsen deshalb mit der Sammlung selbst und mit dem Bedürfnis, die Sammlung angemessen zu zeigen. Der Sammlungsraum stieg zur eigenständigen Bauaufgabe auf.<sup>1855</sup>

In der Renaissance, als das Wort *Museum* wieder in den Sprachgebrauch aufgenommen wurde, wurden somit die ersten Gebäude mit dem Ziel gebaut, Statuen zu beherbergen. Diese waren entweder Zentralbauten oder lange Galerien. Kardinal Cesi baute ca. 1545–50 in seinem Garten ein *Antiquario* in der Form eines griechischen Kreuzes, 1574 begann Bernardo Buontalenti mit der Umwandlung des Ostflügels der Uffizien in eine Galerie. Das Wort *Galerie* wurde zunächst in Frankreich, dann in Italien, allmählich zum Synonym

1850 Siehe Becker 1996, S. 8, 9.

1851 Siehe Liebenwein 1982, S. 501.

1852 Siehe Minges 1998, S. 28.

1853 Siehe Minges 1998, S. 39.

1854 Siehe Liebenwein 1977, S. 127.

1855 Siehe Minges 1998, S. 78.

von *Museum*.<sup>1856</sup> Neue Impulse für den Typus des Sammlungsraumes gibt das zentral beleuchtete Rund des Pantheon<sup>1857</sup>, wobei mit der Benennung *Tribuna* ein antiker Begriff in der Renaissance übernommen wurde.<sup>1858</sup> Hauptbeispiel für diesen Raumtypus ist die Tribuna von 1584 in den Uffizien in Florenz. Sie wurde von Bernardo Buontalenti in den Südflügel des Verwaltungsgebäudes als Kern der Medici-Kunstsammlung in Form eines achteckigen, überkuppelten Zentralraumes mit acht Fenstern am Kuppelansatz eingebaut. In der Mitte der Tribuna war ein Kunstkammerschrank in Gestalt eines Tempietto aufgestellt, der die Form der Tribuna aufgriff. Verziert mit Edelsteinen und edlen Metallen beherbergte er Pretiosen aus allen Sammlungsbereichen. Diese Kunstkammer en miniature wurde von acht Büsten römischer Kaiser auf dem verkröpften Gebälk bekrönt.<sup>1859</sup> Die Tribuna sollte sich als Abbild der Schöpfung, als Mikrokosmos, präsentieren, der Naturalia und Artificialia möglichst vielfältig und repräsentativ vereinte.<sup>1860</sup> Dieser in der Tribuna der Uffizien gebaute Typus der Universalsammlung sollte für fürstliche, adlige und bürgerliche Kunstsammlungen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wegweisend sein.<sup>1861</sup>

Ein Nachfolger dieses Raumtypus findet sich im Sammlungstrakt von 1710 des Schlosses Salzdahlum, spätere Bauten mit markantem Zentralraum in Nachfolge des Pantheons sind das Museo Pio Clementino von 1773 in Rom sowie das Alte Museum von Karl Friedrich Schinkel in Berlin von 1830.<sup>1862</sup> Während die Tribuna der Uffizien noch aus dem kosmologischen Kontext heraus entstand und durch ihre Raumform im Betrachter den Gedanken an das *theatrum mundi* wachrufen sollte, entfiel dieser Aspekt bei späteren, an das Pantheon angelehnten Zentralbauten. Hier zielte man eher auf die zeitlose Formel des Pantheon ab, um Kunstwerken optimale Beleuchtung und eine würdige Aufstellung zuteil werden zu lassen.<sup>1863</sup>

Die Tribuna der Uffizien als „Manifest des enzyklopädischen Systems“<sup>1864</sup> stellt einen nicht mehr zu übertreffenden Höhepunkt dar. Sie war als „Kristallisationskern des universalen Konzeptes“<sup>1865</sup> wegweisend für die Besucher der Uffizien. Aber sie war räumlich begrenzt und konnte bei weitem nicht die ganze Sammlung der Medici beherbergen. Ein Großteil der Sammlung wurde in der sich neu entwickelnden Architekturform der Galerie präsentiert.

1856 Siehe Pevsner 1976, S. 112.

1857 Zur Motivgeschichte des als Museum genutzten Pantheons s. auch Schäfer 2000, S. 155 f.

1858 Siehe Minges 1998, S. 80.

1859 Siehe Bredekamp 1993, S. 54; siehe Heikamp 1963, S. 216.

1860 Siehe Kemp 1997a, S. 192, 193; siehe Haskell/Penny 1981, 53–61.

1861 Siehe Kemp 1997a, S. 195.

1862 Siehe Minges 1998, S. 84 f.

1863 Siehe Minges 1998, S. 81, 85.

1864 Minges 1998, S. 85.

1865 Minges 1998, S. 85.

## 2.5 Die Galerie

### 2.5.1 Definition

Als *Galerie* bezeichnet man im Allgemeinen einen geschlossenen, einheitlich ausgestatteten Wandelgang, wobei in Frankreich der Begriff weiter gefasst wird als in Deutschland oder Italien. In Frankreich kann jeder Arkadengang, ob offen oder geschlossen, *Galerie* genannt werden. Später taucht die Bezeichnung *galerie intérieure* auf, um den Unterschied zum Arkadengang deutlich hervorzuheben.<sup>1866</sup> Die Galerie bildet sich im 16. Jahrhundert als Prachtraum französischer Schlösser heraus, die die einstigen Festsäle mittelalterlicher Burgen ablöste. Sie erreicht in den Palästen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts als prunkvoller, mit Bildprogrammen ausgestatteter Raum ihren glanzvollen Höhepunkt. Das ikonographische Programm der Galerie bestimmt sich aus den weltanschaulichen Vorstellungen und Ansprüchen der Auftraggeber.<sup>1867</sup> Bis zur Französischen Revolution sollte die Galerie der beliebteste Raumtypus für Sammlungen bleiben, architektonisch kann sie als „die Keimzelle zum modernen Museumsbau“<sup>1868</sup> gelten. Den Typus der Galerie konstituierende Merkmale sind ihre langgestreckte Form, ihre Dekoration und das Programm zu Zwecken der Repräsentation, das zum einen den Auftraggeber ehren und gleichzeitig den Besucher belehren will, sowie ihre Funktion als Ort der Muße und der körperlichen Bewegung.<sup>1869</sup> Die Entstehung der Galerie Anfang des 16. Jahrhunderts in Frankreich wurde zum einen durch die klimatischen Verhältnisse im Norden, zum anderen durch die Raumgliederung des französischen Schlossbaus begünstigt. Während ungemütlicher Witterung wollte man eine Möglichkeit zum mußevollen Wandeln haben. Die Funktion des Arkadenganges als Wandelgang wurde von der Raumform der Galerie übernommen.<sup>1870</sup> Seit dem 16. Jahrhundert hat sich der Name *Galerie* etabliert, zum einen als Bezeichnung eines bestimmten Raumtyps, zum anderen als Bezeichnung für eine bestimmte Aufgabe, nämlich die Sammlung von Kunstgegenständen. Kennzeichen einer Galerie sind die bedeutende Raumlänge sowie die gleichmäßige Beleuchtung durch Fenster auf einer oder beiden Langseiten.<sup>1871</sup> Der Typus ist bereits mit der Galerie François' I. in Fontainebleau 1540 voll ausgebildet. Ein weiteres prominentes Beispiel bildet die Grande Galerie des Louvre, 1595–1609 als Verbindungstrakt zum Tuilerien-Schloss errichtet.<sup>1872</sup> Als vollendete Ausformung

1866 Siehe Prinz 1970, S. 7.

1867 Siehe Lexikon der Kunst 1996, Bd. 2, S. 627f.

1868 Seling 1952, S. 12.

1869 Siehe Büttner 1972, S. 118; Büttner geht noch auf den Ursprung und die ethymologische Bedeutung des Wortes Galerie ein, s. Büttner 1972, S.121ff.

1870 Siehe Prinz 1970, S. 58f.

1871 Siehe Prinz 1970, S. 48.

1872 Siehe zu Galeriebauten auch: Claire Constans, Mathieu da Vinha (Direction): Les grandes galeries européennes XVIIe–XIXe siècles, Centre de recherche du château de Versailles,

gilt die Spiegelgalerie in Schloss Versailles (1686).<sup>1873</sup> Während die Ausbildung der Raumform also eine französische Schöpfung darstellt, so ist ihre Aufgabe, die Aufstellung von Kunstwerken, als italienische Schöpfung zu werten.<sup>1874</sup> Als Beispiele seien die Galerie im Palast der Gonzaga in Mantua von 1570, die Antikengalerie von Vespasiano Gonzaga in Sabbioneta (1583/84) und die Galerie der Villa Medici in Rom von 1580 genannt. In direkter Nachfolge von Versailles steht die Galerie des Palazzo Colonna in Rom (1703).<sup>1875</sup>

Deutsche Fürstenhöfe folgten dieser Idee. Schon 1569–1571 wurde in der Münchner Residenz für Albrecht V. mit dem Antiquarium ein prunkvoller, längsgerichteter Raum geschaffen, in dem Kunstwerke der herzoglichen Antikensammlung Aufstellung fanden.<sup>1876</sup> In der Folgezeit ließen weitere Fürsten in ihren Schlössern Raumtrakte zu Galerien umwandeln. So geschah es 1707 für König Friedrich I. in Preußen, für den Johann Friedrich Eosander von Göthe im Berliner Schloss einen galerieähnlichen Raum einrichtete,<sup>1877</sup> der sich seinerseits an der Galleria Colonna in Rom orientierte. Die Galleria Colonna wurde, wie wir bereits gesehen haben, auch von Simon Louis du Ry in seinem Reisetagebuch begeistert beschrieben und beeinflusste möglicherweise seine Gestaltung der Bibliothek im Museum Fridericianum.

Der Bautypus der Galerie erfuhr sein Ende, als sich die Gewohnheiten des französischen und italienischen Adels änderten. Mit der Französischen Revolution und dem Untergang der repräsentativen Öffentlichkeit der höfischen Gesellschaft wurde die Galerie als Gesellschafts- und Repräsentationsraum überflüssig. Durch die vom aufkommenden Bürgertum eingeforderte Öffentlichkeit zog sich der Adel in die Privatheit zurück. Die Bezeichnung *Galerie* verschwand jedoch nicht aus dem Sprachgebrauch, sondern wandelte im Lauf der Zeit ihre Bedeutung. Unter *Galerie* wurde nicht mehr vorrangig die spezifische Raumform verstanden. Schon seit Beginn des 17. Jahrhunderts konnte *Galerie* die Kunstsammlung selbst bezeichnen.<sup>1878</sup> In dieser Bedeutung wurde der Begriff zunehmend auch unabhängig von der Raumform verwendet.<sup>1879</sup>

Die Galerie erfuhr also zunächst einen Funktionswandel von einem Verbindungs- und Wandelgang in einem Schlosskomplex zu einem Aufstellungsort von Kunstwerken. Zugleich verselbständigte sich die Raumform und konnte in einem eigenen Trakt untergebracht sein. Als Ort der Präsentation von Kunstwerken gewann sie zunehmend an architektonischer Autonomie, bis sie sich

Paris 2010; Christina Strunck, Elisabeth Kieven (Hrsg.): Europäische Galeriebauten, Galleries in a Comparative European Perspective (1400–1800), München 2010 (Akten des Internationalen Symposions der Bibliotheca Hertziana, Rom, 23.–26. Februar 2005).

1873 Siehe Prinz 1970, S. 15.

1874 Siehe Prinz 1970, S. 12 f.

1875 Siehe Pevsner 1976, S. 112, s. auch Prinz 1970, S. 15, 26–27, 39–40, 50–53.

1876 Siehe Pevsner 1976, S. 112.

1877 Siehe Sheehan 2002, S. 56.

1878 Siehe Liebenwein 1982, S. 475.

1879 Siehe Büttner 1972, S. 167.

schließlich von der Bindung an das Schloss löste und als Ausstellungsgebäude zu einer eigenen Baugattung wurde.<sup>1880</sup>

## 2.5.2 Galerien im deutschsprachigen Raum

Um die Autonomie des Museum Fridericianum gegenüber dem Schlosskontext hinreichend zu würdigen, sei ein Blick auf die Entwicklung der Bildergalerie im deutschsprachigen Raum während des 18. Jahrhunderts und ihre Loslösung vom Schlosskomplex geworfen. Dabei ist festzuhalten, dass sich die Gemäldegalerien und Spezialsammlungen aus den vormaligen Residenzsammlungen, deren Anfänge im 16. Jahrhundert liegen, entwickelt haben, so etwa in Braunschweig, München, Karlsruhe, Berlin oder Dresden.<sup>1881</sup> Immer größer werdende Sammlungen führten dazu, dass die herkömmlichen Repräsentationsräume des Residenzschlosses zur Unterbringung nicht mehr ausreichten. In Wien wurde sogar das leerstehende Schloss Belvedere, erbaut von Prinz Eugen von Savoyen als Sommerresidenz in den Jahren 1712–1716 (Unteres Belvedere) und 1717–1723 (Oberes Belvedere)<sup>1882</sup>, für die Unterbringung der kaiserlichen Sammlungen genutzt.<sup>1883</sup> Woanders kam es daher zu Anbauten an den Schlosskomplex sowie eigenständigen Galeriebauten. Sehr frühe Beispiele solcher eigenständigen Bauten sind in München und – als Beispiel aus dem nicht deutschsprachigen Raum – in Kopenhagen zu finden. In Kopenhagen wurde 1665–1680 westlich des Schlosses ein neues, dreigeschossiges Gebäude errichtet. Im Erdgeschoss war das Arsenal untergebracht, im ersten Stock die Bibliothek und im zweiten die Kunstkammer. Das Gebäude lag unmittelbar neben dem Schloss und war von diesem auch durch einen überdeckten geheimen Gang erreichbar sowie durch einen Verbindungsbau.<sup>1884</sup> Auch hier ist also noch keine räumliche Loslösung vom Schlossbau erreicht.

In München ließ Albrecht V. (reg. 1550–1579) für seine Sammlung zwei Neubauten südlich außerhalb der *Neuveste* und somit jenseits des zeitgenössischen Regierungskomplexes errichten: Zum einen das Kunstkammergebäude (1563–1567), das durch Umbau des zum alten Residenzkomplex gehörigen Marstalls entstand. Es gab einen Verbindungsgang zum alten Residenzkomplex, dem jedoch damals keine Regierungsfunktionen mehr zukamen. Zum anderen das Antiquarium, das als eigenständiger Baukörper in der Mitte zwischen

1880 Siehe Schnackenburg 1998, S. 181.

1881 Siehe Rehberg 2006, S. XIX.

1882 Siehe Lechner 2011, S. 29.

1883 Siehe Plagemann 2006, S. 214. Neueste Veröffentlichung zur Gemäldegalerie in Wien ist der Tagungsband *Die kaiserliche Gemäldegalerie in Wien und die Anfänge des öffentlichen Kunstmuseums*, hrsg. v. Gudrun Swoboda, 2 Bde., Wien 2013.

1884 Siehe Gundestrup 1991, S. XVII; Gundestrup 1988, S. 186; s. auch Bente Gundestrup: *From the Royal Kunstkammer to the Modern Museums of Copenhagen*, in: Impey/MacGregor 1986, S. 128–134.

*Alter* und *Neuer Veste* für die Antikensammlung des Herzogs gebaut wurde und im Obergeschoss die Hofbibliothek beherbergen sollte.<sup>1885</sup> Außerhalb der Stadtmauer Münchens gelegen wurde es von den Baumeistern Simon Zwitzel und Wilhelm Egckl in den Jahren 1568–1570 „als eine bauliche und geistige Einheit geplant und realisiert“<sup>1886</sup>. Mit diesem selbständigen Sammlungsgebäude vollzog Albrecht V. den wegweisenden Schritt über bisherige Modelle von Sammlungsbauten hinaus. Denn der Cortile delle Statue im Vatikan oder das Antiquarium im Garten des Palazzo Cesi konnten hier nicht als Vorbilder dienen.<sup>1887</sup> Das Antiquarium kann zu Recht als das „erste große, freistehende Museumsgebäude nördlich der Alpen“<sup>1888</sup> bezeichnet werden. In München wurde mit der Vereinigung von Antiken und Bibliothek in einem Gebäude ein integraler Ort des Wissens geschaffen. Dies entsprach dem humanistischen Konzept eines gemeinsamen Raumes von Antiken und Bibliothek. Lorenzo I. de’ Medici hatte zunächst für die Biblioteca Laurenziana in Florenz ein ähnliches Konzept. Jedoch kam es dort nicht zur geplanten Aufstellung der Antikensammlung, das Gebäude blieb allein der Bibliothek vorbehalten.<sup>1889</sup> Auch in München wurde die wegweisende Idee nicht lange verfolgt. Nach dem Tod Albrechts V. wurden dem Bibliotheksgeschoss Wohnräume hinzugefügt, andere Räume als Festsäle genutzt.<sup>1890</sup> Mit dem Antiquarium in München ist also schon 200 Jahre vor dem Museum Fridericianum die Idee eines selbständigen Museumsgebäudes für Antikensammlung und Bibliothek fassbar. Doch schien diese Mitte des 16. Jahrhunderts noch nicht überzeugt zu haben, weshalb Albrechts Nachfahren dem Bau weitere Funktionen zuwiesen.

Wie bereits ausgeführt, wurde unter *Galerie* zu dieser Zeit nicht mehr nur ein Durchgangs-, Repräsentations- und Festraum verstanden, sondern der Ort für die Präsentation der fürstlichen Kunstsammlung. Die Galerie war jedoch immer noch entweder direkt mit dem Schloss verbunden oder in dessen räumlicher Nähe erbaut, gehörte damit zum Schlossbezirk und brachte so die Zugehörigkeit zum Landesherrn zum Ausdruck.<sup>1891</sup> Ein frühes Bauwerk, das allein zum Zweck der Aufnahme der fürstlichen Bildersammlung gebaut wurde,

1885 Siehe Brunner 1977, S. 11; s. zum Antiquarium auch Kaltwasser 2003, Kaltwasser 1999, S. 13–26.

1886 Kaltwasser 2003, S. 63.

1887 Siehe Frosien-Leinz 1980, S. 312.

1888 Kaltwasser 2003, S. 62. In dem Kupferstichwerk *Civitas Orbis Terrarum* von Braun und Hogenberg aus dem Jahr 1586 sind sowohl das Kunstkammergebäude als auch das Antiquarium abgebildet, ebenso im Sandtnerischen Stadtmodell von München, beide abgebildet bei Kaltwasser 2003, Abb. 1 und Abb. 2, S. 78 f.

1889 Siehe Kaltwasser 2003, S. 62. Diese besondere Bedeutung des ersten Antiquariums in München arbeitete Frau Eva-Bettina Krems in ihrem Vortrag *Räume des Wissens, Räume der Kunst: Zur Verortung von Kunst und Wissenschaft im fürstlichen Schloss im Spannungsfeld kultureller Austauschprozesse* auf der Tagung *Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren des europäischen Kulturtransfers*, Universität Kassel 16.–18.2.2012, heraus.

1890 Siehe Kaltwasser 2003, S. 65 f.

1891 Siehe Sheehan 2002, S. 58.



war der Galerietrakt des Salzdahlumer Schlosses, das 1701 für Herzog Anton Ulrich von Braunschweig als Schlossanbau entstand. Der Galerietrakt bestand aus der großen Galerie, einem langen, prachtvollen Saal, in dem in zwei Reihen antike und moderne Skulpturen aufgestellt waren. Die Decke war mit Fresken geschmückt, Spiegel an einem Ende der Galerie vergrößerten den Raum optisch. An die große Galerie schloss sich rechtwinklig eine schmalere, längere Galerie an, deren eine Längswand Gemälde aufnahm, während an der anderen Fenster für die Beleuchtung sorgten. Diese Galerie mündete in ein achteckiges Kabinett, das den Höhepunkt der Galerie ausmachte.<sup>1892</sup> Die Raumform des Kabinetts war ein deutlicher Verweis auf die Tribuna der Uffizien in Florenz. Im Laufe des 18. Jahrhunderts erfuhr die Galerie zahlreiche Änderungen und Ausbauten, seit etwa 1776 umfassten die Ausstellungsräume drei Galerien und sieben Kabinette.<sup>1893</sup> Der Raumtyp des Kabinetts erfuhr seit Beginn des 18. Jahrhundert einen Aufschwung, sicher auch deshalb, weil er der Tendenz zur Spezialisierung der Sammlungen entgegenkam, zudem räumlichen Gegebenheiten leichter anzupassen war oder im Sinne der von der Theorie geforderten Abwechslung in wirkungsvollem Kontrast zu den Längsräumen erschien.<sup>1894</sup>

1710 bis ca. 1714 ließ Kurfürst Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1658–1716) neben dem Schloss in Düsseldorf eine Gemäldegalerie erbauen. Sie sollte die Gemäldesammlung des Kurfürsten aufnehmen und die seiner zweiten Ehefrau, Anna Maria Luisa de' Medici, Tochter des Großherzogs von Toskana, Cosimos III. de' Medici. Das Gebäude zeichnete sich durch einen u-förmigen Grundriss mit drei langen Räumen aus, die durch Kabinette miteinander verbunden waren.<sup>1895</sup> Es stellte zur damaligen Zeit eine „architektonische Innovation“<sup>1896</sup> dar, unter anderem, weil es einen separaten, vom Schloss unabhängigen Eingang für die Besucher besaß, was es als autonome Einrichtung erscheinen ließ. Dadurch wurde architektonisch vermittelt, dass die Gemäldesammlung nicht mehr bloß fürstlicher Repräsentation dienen sollte, sondern einen Eigenwert besass, der ein eigenständiges Gebäude erforderte, dessen alleinige Aufgabe es war, Kunstwerke auszustellen. Dennoch ist die Düsseldorfer Galerie noch kein selbständiger Museumsbau, denn auch hier war das Galeriegebäude noch vom Schloss aus durch einen Verbindungstrakt erreichbar und somit Teil des Schlossbezirks.

Die unter Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel nach Plänen von François de Cuvillies in den Jahren 1749–1751 erbaute Gemäldegalerie in Kassel (1943 zerstört) schloss an das Palais des Fürsten, das Bellevueschloss, an.<sup>1897</sup> Sie war „ein

1892 Siehe Sheehan 2002, S. 56.

1893 Siehe Blankenstein 2006, S. 69 f.

1894 Siehe Liebenwein 1982, S. 489.

1895 Siehe Sheehan 2002, S. 56.

1896 Koch 2006, S. 87.

1897 Siehe zur Gemäldegalerie Schnackenburg 1998, Schnackenburg 2000, Golenia 2006.

konventioneller Galeriebau mit einer unkonventionellen Lichtführung<sup>1898</sup>. Traditionellen kam das Licht in Galerien von einer durchfensterten Längsseite und fiel auf die gegenüberliegende Hängewand. Der langgestreckte Raum der Kasseler Galerie erhielt seine Beleuchtung allein durch eine Fensterreihe entlang der Längsseiten unterhalb der Decke, eine Lösung, wie dies zuvor bereits in der Galerie in Salzdahlum getestet worden war.<sup>1899</sup> Aus dem Nachlassinventar Wilhelms VIII. geht hervor, dass er zwei Zeichnungen der Galerie in Salzdahlum besaß.<sup>1900</sup> 1750 hatte der auf Besuch in Kassel weilende Marquis Voyer d'Argenson (1722–1782) eine Beleuchtung der Galerie von der Decke her vorgeschlagen und den Galeriebau des Duc d'Orléans im Palais-Royal in Paris als vorbildgebend angeführt. Dieser Vorschlag war in zweierlei Hinsicht ungenau, denn tatsächlich war Gilles-Marie Oppenords (1672–1742) *Salon d'Angle* bzw. *Salon éclairé par le Haut* im Palais-Royal gemeint und überdies handelte es sich dort um Oberlicht aus Laternen mit senkrechten Fenstern und nicht mittels schräg liegender Dachfenster.<sup>1901</sup> Zentrales Oberlicht sollte später in der Grande Galerie des Louvre verwirklicht werden.<sup>1902</sup> D'Argenson hatte nach seinem Besuch in Kassel seinen Architekten Jacques Hardouin-Mansart (1711–1778), Enkel von Jules Hardouin-Mansart, mit Änderungsplänen für den Kasseler Galeriebau beauftragt, der Ideen des bereits erwähnten *Salon d'Angle* von Oppenord aufgriff.<sup>1903</sup> In Kassel wurde Hardouin-Mansarts Vorschlag jedoch nicht umgesetzt, sondern die Belichtung erfolgte durch das erwähnte Fensterband unterhalb der Decke. Wilhelm VIII. war also um die bestmögliche und modernste Belichtung seines neuen Galeriebaus bemüht. Nach dem Besuch d'Argensons in Kassel stoppte er sogar vorerst das Bauvorhaben, um sich von Simon Louis du Ry aus Paris ausgiebig über Oppenords Galerie berichten zu lassen und die verschiedenen Anregungen gegeneinander abzuwägen. Wilhelms VIII. Modernität definiert sich somit weniger über die Baugestalt der Galerie als über sein Interesse an der bestmöglichen Ausleuchtung und Präsentation der Gemälde.<sup>1904</sup> Die detaillierten Überlegungen zu einer optimalen Belichtungssituation zeugen davon, dass die Ausstellungsobjekte nun tatsäch-

1898 Golenia 2006, S. 175.

1899 Siehe Golenia 2006, S. 175. Eine Federzeichnung von Benjamin Zix von 1807 mit dem Titel *Ausleerung der Galerie durch Dominique-Vivant Denon*, abgebildet bei Golenia 2006, S. 181, dokumentiert diese innovative Oberlichtssituation.

1900 So Stephanie Heraeus in ihrem Vortrag *Fürstliche Kunstsammlung und öffentliches Museum: Gemäldegalerie und Museum Fridericianum in Kassel*, gehalten auf dem Studententag *Wege zum modernen Kunstmuseum* des Kunstgeschichtlichen Instituts der Goethe-Universität Frankfurt am Main in Kooperation mit dem Kunsthistorischen Museum Wien (forMuse-Projekt, *Die Geburt der Kunstgeschichte aus dem Geist des Museums*), 6. Mai 2011, Campus Westend, Frankfurt.

1901 Siehe Schnackenburg 1996, S. 178 f.

1902 Siehe McClellan 2012, S. 218, hier auch Hubert Roberts Gemälde abgebildet, das die Grande Galerie des Louvre zeigt.

1903 Siehe Schnackenburg 1998, S. 178, s. auch Weddingen 2012, S. 159.

1904 Studententag *Wege zum modernen Kunstmuseum* des Kunstgeschichtlichen Instituts der Goethe-Universität Frankfurt a.M. in Kooperation mit dem Kunsthistorischen Museum Wien

lich als Kunstwerke per se wahrgenommen wurden und nicht länger nur als Dekor fürstlicher Repräsentationsräume.<sup>1905</sup>

Ursprünglich hatte Cuvilliés eine Umgestaltung der ganzen Schlossanlage, die bis dahin eher eine heterogene Ansammlung verschiedener Häuser und Höfe in Form eines Carrés war, zu einem einheitlichen Palast mit großzügigen und miteinander verbundenen Wohnräumen, Festsälen und ursprünglich insgesamt drei Galerieflügeln geplant, „es war die größte von Cuvilliés geplante städtische Hôtelanlage überhaupt.“<sup>1906</sup> Aus Geldmangel wurde von dem ehrgeizigen Projekt schließlich nur ein Galerietrakt ausgeführt, dieser jedoch nun als „modernere, funktional verbesserte Galerielösung“<sup>1907</sup>.

Während die Galerie in Salzdahlum noch Teil der Schlossanlage war, konnte die Düsseldorfer schon weitgehend als eigenständiger Bau wahrgenommen werden, auch wenn sie noch durch einen Verbindungsgang mit dem Schloss verbunden war. Erst die Bildergalerie von Sanssouci, erbaut 1755–1764 nach Plänen von Johann Gottfried Biring, löste sich erstmals vom Schlossbau. Sie steht als eigenständiges Gebäude auf einer Terrasse östlich unterhalb des Corps de logis und hat auf der Westseite die Neuen Kammern, die vormalige Orangerie als Gegenstück. Von den frühen eigenständigen Galeriebauten ist sie als einzige erhalten. Die Galerie von Sanssouci zeigt die typologische Verselbständigung der Galerie. Bautypologisch schließt das Äußere des eingeschossigen, langgestreckten Gebäudes an das Vorbild der Orangerie an. Allerdings ist hier das Zentrum durch den reich dekorierten Mittelpavillon mit seiner Kuppelhaube betont.<sup>1908</sup> In ihrer formalen Ausgestaltung lehnt das Innere der Bildergalerie von Sanssouci sich an die Galerie des Berliner Schlosses an, welche wiederum die Galleria Colonna in Rom zum Vorbild hatte. Gattungsgeschichtlich ist die Galerie von Sanssouci „tatsächlich der erste völlig freistehende neuzeitliche Museumsbau.“<sup>1909</sup> Jedoch ist auch hier die Selbständigkeit nur eine relative: Die Galerie ist zwar losgelöst vom Corps de logis, liegt jedoch noch im Schlosskomplex als räumlichem Gesamtzusammenhang, wo „Standort und äußere Erscheinungsform der beiden Dependancebauten noch im Sinne des Spätbarocks aus der Gesamtkonzeption der Lustgartenanlage abgeleitet sind.“<sup>1910</sup>

Das Museum Fridericianum hingegen wurde bewusst im Rahmen der Stadterweiterung als Ausdruck des aufgeklärten Selbstverständnisses des Landesherrn am prominentesten Platz der Stadt als freistehender, in der Außenansicht monumentaler Sammlungsbau mit Bibliothek errichtet. Von Anfang

(forMuse-Projekt, *Die Geburt der Kunstgeschichte aus dem Geist des Museums*), 6. Mai 2011, Campus Westend, Frankfurt.

1905 Siehe Heraeus 2014, S. 72.

1906 Schnackenburg 1998, S. 175.

1907 Schnackenburg 1998, S. 163.

1908 Siehe Locker 2006, S. 217.

1909 Buttlar 2006, S. 39.

1910 Eckardt 1981, S. 139.

war es für das bildungsinteressierte Publikum und den regen wissenschaftlichen Austausch gelehrter Gesellschaften bestimmt und damit öffentlich zugänglich. Über die Grenzen des Landes bekannt, wurde das Museum Fridericianum so zu einem Magneten, und Kassel als Haupt- und Residenzstadt zu einem gefragten Ziel der Reisenden der Zeit. Das Museum Fridericianum erfüllt seine Funktionen über den Tod des Landgrafen hinaus. Gerade diese Dauerhaftigkeit ist es, die ein Museum definiert:

„The chief characteristic of museums is their permanence. Unlike private collections, which are generally dispersed after the death of their creators and suffer the consequences of any financial problems the latter may meet, museums survive their founders and normally lead a peaceful existence. The reason for this is that whatever their legal status, they are public institutions [...]“<sup>1911</sup>

Im Fall von Kassel fand die intentionale Dauerhaftigkeit allerdings ein frühes Ende mit der Regierung Jérôme Bonapartes, der den prominenten Bau teilweise für die neue Funktion als Parlamentssitz umbauen ließ. In den wenigen Jahrzehnten des Bestehens konnten Institution, Architektur und Funktion nicht die Aura der Unantastbarkeit erlangen. Außerdem gab es hinsichtlich Baugestalt und architektonischem Anspruchsniveau in Kassel kein Gebäude, das geeigneter für die neue Funktion gewesen wäre. Eben wegen dieses frühen Funktionswandels des Museum Fridericianum führt die Entwicklungsgeschichte der Bauaufgabe Museum nicht bruchlos von Kassel zu den im 19. Jahrhundert entstehenden Museumsbauten in Berlin und München.

## 2.6 Antikensammlungen

Mit dem neuen Interesse an antiker Kunst entstehen seit dem 15. Jahrhundert in Italien bedeutende Antikensammlungen, gefolgt von solchen nördlich der Alpen wie dem Münchner Antiquarium.<sup>1912</sup> Die Antikensammlungen der Renaissance können als die „eigentlichen Vorläufer des modernen Museums“<sup>1913</sup> gesehen werden, da nun auch die Architektur maßgeblich an der Lösung zur Unterbringung der Werke beteiligt ist. Der römische Adel stellte seine Antiken in den Gärten, Höfen, Loggien oder Arkaden seiner Besitzungen auf oder bezog die in Überfülle vorhandenen Stücke in das Dekorationssystem

1911 Pomian 1990, S. 42.

1912 Siehe auch Brunner 1977, S. 25 f.; s. Christian Hülsen: Römische Antikengärten des XVI. Jahrhunderts, Heidelberg 1917 (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 4. Abhandlung); zu dt. Antikensammlungen s. Renate von Busch: Studien zu deutschen Antikensammlungen des 16. Jahrhunderts, Tübingen, Univ., Diss., 1973.

1913 Selig 1952, S. 4.

der Paläste und Villen ein.<sup>1914</sup> Die Villa Medici und die Villa Borghese seien nur stellvertretend genannt.

Die Gründung der Kapitolinischen Sammlungen 1471 unter Papst Sixtus IV., die zunächst im Konservatorenpalast und später im Palazzo Nuovo untergebracht waren, markierte einen Anfang. 1734 öffnete das im Palazzo Nuovo eingerichtete Museum für das Publikum. Die antiken Werke waren in den neuen Sammlungsräumen nach ikonographisch-thematischen und ästhetisch-dekorativen Gesichtspunkten aufgestellt. Es handelte sich um das erste öffentliche Museum in einem freistehenden Gebäude, dessen alleinige Aufgabe die Aufbewahrung und Präsentation von Kunstwerken war. Es nutzte allerdings ein Gebäude aus dem 17. Jahrhundert, das selbst auf die Michelangelo-Planung des 16. Jahrhundert für das Kapitol zurückging. Schon vor dem kapitolinischen war lediglich das Ashmolean Museum in Oxford bereits 1683 in einem eigenen Gebäude eröffnet worden, das jedoch weniger eine Kunst- als eine Naturalien-Sammlung aufnahm.<sup>1915</sup> Kurz nach der Eröffnung des Kapitolinischen Museums erschien bereits ein wissenschaftlicher Katalog sowie Guidenliteratur, die dem Besucher als Wegweiser durch das Museum dienen sollte.<sup>1916</sup>

Als bedeutendes Beispiel sei auch der Statuenhof der Villa di Belvedere im Vatikan genannt.<sup>1917</sup> Ab 1484 war die Sommervilla des Papstes nach Entwürfen von Antonio del Pollaiuolo nördlich des Apostolischen Palastes hoch über der Befestigungsmauer errichtet worden. Als dann Donato Bramante den Cortile del Belvedere zwischen Villa und Palast schuf, erhielt der bis dahin nach Westen offene Villenhof einen quadratischen Grundriss mit Nischen an den Ecken sowie einer an der Südwand zur Aufstellung von Skulpturen. Es war nicht mehr nur ein Gartenhof im Sinne herkömmlicher Palastarchitektur wie etwa beim Palazzo Medici. Vielmehr wird der Hof isoliert und allein für die Zwecke der Statuensammlung Julius' II. eingerichtet.<sup>1918</sup> Damit wurde erstmals ein eigener architektonischer Rahmen geschaffen, dessen Beispiel viele Kardinalsvillen für die jeweiligen Antikensammlungen folgten.<sup>1919</sup> In den Statuenhöfen traten die Kunstwerke erstmals „in ein festes, unverrückbares Verhältnis zur umgebenden Architektur“<sup>1920</sup>.

Die bedeutendsten Sammlungsgebäude des fortgeschrittenen 18. Jahrhunderts in Rom waren die Villa des Kardinals Alessandro Albani und das Museo Pio-Clementino im Vatikan. Die Villa Albani wurde ab 1746 von Carlo Marchionni erbaut. Die Präsentation der Antiken verband sich hier mit einer Raumdekoration, die frühklassizistische Kunstauffassungen der Antikeneignung im Bewusstsein historischer Distanz zum Ausdruck brachte und

1914 Siehe Huth 1951, S. 240f.

1915 Siehe Liebenwein 1982, S. 493.

1916 Siehe Paul 2012a, S. 27f.

1917 Umfassend dazu Wimmer 1998.

1918 Siehe Liebenwein 1982, S. 468.

1919 Siehe Plagemann 2006, S. 213.

1920 Selig 1952, S. 7.

in Anton Raphael Mengs' Deckenbild des Parnass mit Apoll und den Musen samt ihrer Mutter Mnemosyne im Saal des Hauptgebäudes kulminierte.<sup>1921</sup> Das Museo Pio-Clementino wurde 1771–1780 im Vatikan nach dem Entwurf von Michelangelo Simonetti und Giuseppe Camporesi für den stark gewachsenen Bestand der päpstlichen Antikensammlung errichtet. Benannt war es nach seinem Gründer, Papst Clemens XIV. und nach Pius VI., in dessen Regierung die Fertigstellung fiel. Der Begriff *Museo* zeugt davon, dass die päpstlichen Antikensammlungen nun wörtlich wie ideologisch mit dem Ort der Musen in Verbindung gebracht wurden: Die Sammlungen erhielten mit dem Begriff eine neue Bezeichnung sowie eine eigene Architektur und ein entsprechendes Bildprogramm mit der *Sala delle Muse* als Hauptraum.<sup>1922</sup> Bei beiden Einrichtungen folgte die Aufstellung der Figuren nicht mehr nur dekorativen Zwecken, sondern einer ikonographischen Ordnung.<sup>1923</sup> Das Museo Pio-Clementino vor Augen, das zeitlich kurz nach dem Museum Fridericianum in Kassel entstanden ist, sieht Pevsner den roten Faden der Entwicklungsgeschichte daher so: „It runs from Algarotti's plan to Kassel and from Kassel to the Museo Pio-Clementino.“<sup>1924</sup>

Das Museo Pio-Clementino wurde von Papst Clemens XIV. (1769–1774) auch deshalb in Auftrag gegeben, um für die von der Ausfuhr in andere Länder bedrohten Antikensammlungen einen dauerhaften und würdigen Ort zu schaffen. Dazu wurden Umbauten am Belvedere vorgenommen: Zunächst wurde die offene Loggia zu einer Antikengalerie umgebaut, dann wurden weitere Räume zur *Sala dei Busti* und zur *Sala dei Candelabri* verändert und der Statuenhof umgestaltet. Unter Pius VI. (1775–1799) wurde gegen 1780 ein kompletter Neubau, bestehend aus vier Sälen und einem Treppenhaus, an die Westseite des Statuenhofes angefügt: Der erste ist die *Sala degli Animali*. Es folgt die *Sala delle Muse* als Hauptraum, der als große Rotunde mit Muschelnischen, Kuppel sowie Opaion in direkter Anspielung an das Pantheon gestaltet ist. Die nach ihrer Grundrissform so benannte *Sala a Croce Greca* schließt sich an. Die Baumaßnahmen schlossen mit einem neuen Zugang samt Vestibül sowie einer Treppe ab, die Säle waren 1784 vollendet, das Treppenhaus 1792/93.<sup>1925</sup>

Das neue Museum setzte sich aus einer Aneinanderreihung uneinheitlicher und in ihrer Gesamtheit nicht axial ausgerichteter Museumsräume zusammen, deren Form sich an bereits bestehende Baulichkeiten anpassen musste. Das Museo Pio-Clementino zeichnet sich daher weniger als einheitliches Gebäude aus, die architektonische Bedeutung ist vielmehr in der Gesamtheit der großartigen, eigens für die Sammlung entwickelten Einzelräume zu sehen.<sup>1926</sup>

1921 Umfassend hierzu Beck/Bol 1982–1998.

1922 Siehe Plagemann 2006, S. 214.

1923 Siehe Pevsner 1976, S. 115.

1924 Pevsner 1976, S. 116.

1925 Siehe Liebenwein 1982, S. 497f.

1926 Siehe Plagemann 1967, S. 15.

„Sammlungsarchitektur dient keinem anderen Zweck mehr, als den ausgestellten Stücken das passende Ambiente zu verschaffen.“<sup>1927</sup>

## 2.7 Die Villa als privates Sammlermuseum

Die Wahrnehmung ihrer Sammlung spielte für Sammler der frühen Neuzeit eine große Rolle. Denn eine Sammlung erfüllte auch programmatische und repräsentative Funktionen. Das Kunstgespräch hatte dabei zentrale Bedeutung. Der Hausherr wandelte mit seinen Besuchern durch die Räumlichkeiten, erläuterte die Werke und trat in einen Diskurs über diese ein. In Frankreich wie in Italien waren Schlösser und Paläste des Fürsten und der Adeligen mit ihren Sammlungen einem interessierten Publikum prinzipiell zugänglich. Kenntnisse über Sammlungsbestände gehörten zum Bildungsgut der Eliten. Erst mit der Entstehung der modernen Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert kommt es zur Trennung von *Öffentlich* und *Privat* und somit zur Herausbildung von öffentlichen und privaten Sammlungen. Dies führte zum einen zur Institution des öffentlich zugänglichen Museums, zum anderen aber auch zur dezidierten, nur mit Einladung oder Erlaubnis anzuschauenden Privatsammlung. Zugleich wandelte sich auch die Art der Rezeption vom angeregten, kennerschaftlichen Kunstgespräch zu stiller, andächtiger Kunstbetrachtung.

Doch noch bevor die ersten öffentlichen Museen im 18. Jahrhundert entstehen, markiert die als privates Sammlermuseum genutzte Villa einen wichtigen Zwischenschritt. Europaweit ist das Phänomen zu beobachten, dass die Bauaufgabe der Villa<sup>1928</sup>, die ursprünglich wenig mit einem Museum zu tun hat, mit Museumsfunktionen verbunden wird.

Gerade die *villa suburbana*, die seit dem 16. Jahrhundert nach antik-römischen Vorbild ohne landwirtschaftliche Funktionen dem zeitlich begrenzten Landaufenthalt diente, nahm im 18. Jahrhundert die immer umfangreicheren Kunstsammlungen auf, so dass sich in manchen Fällen das Verhältnis von Haus und Sammlung umkehrte. Wurde im 17. Jahrhundert die Villa noch primär zu Wohnzwecken genutzt, wurde sie gegen Mitte des 18. Jahrhunderts immer mehr zum Sammlungsraum: Eine Inversion der Funktionen hatte stattgefunden.

1927 Liebenwein 1982, S. 501.

1928 Unter *Villa* versteht man nach antiker Tradition im italienischen Kulturkreis ein weitläufiges Ensemble, bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden, Wasserspielen sowie Zier-, Nutz- und Landschaftsgärten. Die Umgebung der Villa war ländlichen Charakters, jedoch in passabler Nähe zur Stadt und war zum Zweck der *Villeggiatura* bestimmt, dem erholsamen Aufenthalt auf dem Land. Die ursprüngliche Nutzfunktion wurde im 16. Jahrhundert durch eine repräsentative und kulturelle Nutzung verdrängt, die einen naturnahen Aufenthalt mit den Annehmlichkeiten urbaner Zivilisation verband. Die Tradition der *Villa Suburbana*, die es seit der Antike gab und die seit dem 16. Jahrhundert wieder populär wurde, war vorwiegend ein Privileg von Päpsten, deren Verwandten und reichen Aristokratenfamilien (s. Röttgen 1982, S. 61).

den. Der Wohnzweck der Villa wird reduziert, so dass der museale Kontext der Sammlung nicht gestört wird.

Ein charakteristisches Beispiel ist die Villa Albani. Sie steht für eine Reihe Neuerungen, die mit den archäologischen Forschungen, der neuen Sicht auf die Antike und dem Wirken Johann Joachim Winckelmanns zusammenhängen. Dies betrifft unter anderem die alleinige Aufstellung von Antiken, ihre Platzierung im Inneren der Villa, die Art ihrer Restaurierung und nicht zuletzt die veränderte Beziehung zur Architektur.<sup>1929</sup> Die Villa Albani stellt die Urform eines privaten Sammlermuseums dar, man kann auch von „Protomuseum“<sup>1930</sup> sprechen. Hier wird zum ersten Mal bewusst ein Gehäuse für eine Sammlung geschaffen. Die Sammlung geht der Villa voraus, nicht umgekehrt, da die Villa von Anfang an als Aufstellungsort der Antikensammlung des Kardinals Alessandro Albani gedacht war und für diese neu errichtet wurde. Die aufgestellten Skulpturen sind nicht mehr nur schmückendes, repräsentatives Beiwerk, sondern Grund der Gebäudeerrichtung überhaupt. Anders als bei den Antikensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts, als die Antiken oft im Freien aufgestellt waren, fanden die Hauptwerke nun in den Innenräumen der Villa ihren Platz.<sup>1931</sup> Die Bedürfnisse des Wohnens traten in den Hintergrund.<sup>1932</sup>

Als Novum ist in diesem Zusammenhang das Motiv des Erdgeschossportikus am Hauptgebäude zu nennen. Durch den Portikus wird die Idee der Zugänglichkeit zum Ausdruck gebracht, was wiederum als aufklärerisches Gedankengut gedeutet worden ist.<sup>1933</sup> Der Bautypus der Villa dient im Fall der Villa Albani „als ‚Behältnis‘ für Sammelobjekte“<sup>1934</sup>, es wurde also kein neuer Bautypus für eine neue Bauaufgabe entwickelt. So ist diese Sammlungsarchitektur nur „Adaptionsarchitektur“<sup>1935</sup>. Sammlungsgebäude zu sein ist zwar die Haupt-, jedoch nicht die alleinige Aufgabe. Kardinal Albani nutzte die Villa auch als Landhaus zu Wohnzwecken, was Haskell und Penny durch den Terminus »villa-museum«<sup>1936</sup> zum Ausdruck bringen. In der Forschung ist gelegentlich die Modernität der Villa im Sinne eines autonomen Museums über-

1929 Siehe Seling 1952, S. 86.

1930 Heskia 2007, S. 79.

1931 Siehe Seling 1952, S. 80.

1932 Siehe Seling 1952, S. 96.

1933 Siehe Liebenwein 1982, S. 500.

1934 Liebenwein 1982, S. 463.

1935 Ebd.

1936 Siehe Haskell/Penny 1981, S. 65. Als *Villa-Museum* neueren Datums könnte man den Boros-Bunker in Berlin sehen, in dem der Sammler Christian Boros einen denkmalgeschützten Hochbunker in Berlin zum Museum umfunktionierte und dort seine Sammlung öffentlich zugänglich machte, während er selbst im Obergeschoss des Betonbaus seine Wohnung bezog. Die Nähe von Sammler und Kunstsammlung bleibt auch hier gewahrt, wobei dieses Beispiel in heutiger Zeit sicherlich keine Schule machen dürfte für die Bauaufgabe Museum.



betont worden, dem ist zu widersprechen.<sup>1937</sup> Bredekamp sieht die Villa Albani daher weniger als Neubeginn denn als Abschluss einer Entwicklung.<sup>1938</sup>

Die Verbindung von dominierender Sammlungspräsentation und reduzierter Wohnfunktion findet sich ähnlich auch in Chiswick House bei London und im Wörlitzer Schloss. Chiswick House (1729) war der Landsitz von Richard Boyle, dritter Earl of Burlington (1694–1753). Es handelte sich um eine Art Erweiterungsbau neben dem älteren Haus (Old House), das aus den 1620er Jahren stammte und nicht mehr erhalten ist. Die genauen Intentionen für den Bau einer neuen Villa neben der alten sind nicht bekannt, jedoch dürfte ein Brand 1725, der einen Teil des Alten Haus zerstörte, mitentscheidend gewesen sein für den Neubau.<sup>1939</sup> Lord Burlington und sein Architekt Richard Kent schufen mit dem neuen Chiswick House einen Programmbau im Sinne des Palladianismus. Lord Burlington nutzte das Haus als eine Art Mischform von Museum, Akademie und Wohnsitz. Einerseits war es ein *temple of the arts*, andererseits ab 1733 auch der Hauptwohnsitz der Familie, die im zweiten Obergeschoss des Gebäudes mit Überleitung in den angrenzenden älteren Gebäudeteil aus der Tudor-Zeit ihre Wohnräume hatte.<sup>1940</sup> Chiswick House alleine hätte mit seinen geringen Ausmaßen und der symmetrischen Durchgestaltung als Wohnhaus nicht genügt, weshalb Lord Burlington das *Old House* beibehielt und weiterhin nutzte. Es gab im *New House* zwar eine Bibliothek, Schlafräume und einen Keller, jedoch fehlte es an einer Küche und einem Esszimmer.<sup>1941</sup> Lord Hervey, ein Zeitgenosse, stellt fest: „the house was too small to inhabit, and too large to hang on one’s watch“<sup>1942</sup>.

Man kann nur darüber spekulieren, ob das *Old House* nach Fertigstellung des Neuen hätte abgerissen werden sollen oder nicht. Nach 1733 jedoch, als Lord Burlington seinen Hauptwohnsitz nach Chiswick verlegte, war klar, dass er das alte Haus aus Platzgründen auch benötigen würde. Für die optimale Nutzung beider Häuser wurde das *Link Building*, das auch heute noch steht, als Verbindungsbau errichtet.<sup>1943</sup> Chiswick House ist somit eine Mischform aus Museum und Wohnsitz, wobei jedoch die Hauptfunktion auf dem Museumsaspekt gelegen haben mag, die Wohnfunktion erfüllten primär andere Gebäude.

Ähnlich verhält es sich mit dem Wörlitzer Schloss, nur dass hier die Museumsfunktion erst im Laufe der Zeit immer mehr die ursprüngliche Wohnfunktion ablöste. Wörlitz war die Sommerresidenz des Fürsten Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau. Das von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff entworfene, ab 1769 errichtete Schloss folgte programmatisch dem Modell des villenartigen, palladianischen Landsitzes britischer Art. Es

1937 Siehe dazu auch Plagemann 1967, S. 11.

1938 Siehe Bredekamp 1993, S. 85.

1939 Siehe Spence 1993, S. 526.

1940 Siehe Rosoman 1985, S. 663f.

1941 Siehe Hewlings 2008, S. 363.

1942 Lord Hervey, zit. n. Harris 1994, S. 107.

1943 Siehe Harris 1994, S. 169, 172.

drückte damit eine neue Bescheidenheit der fürstlichen Wohnung aus, war von Anfang an aber auch für Sammeln und Zeigen von Kunst angelegt.<sup>1944</sup> Mit der zunehmenden Strahlkraft des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises auf die Zeitgenossen des Fürsten und den wachsenden Besucherzahlen verlor das Schloss seine Wohnfunktion. Dies geschah nicht zuletzt deshalb, weil der Fürst nach dem Scheitern seiner Ehe mit der Tochter seines Gärtners Johann Leopold Schoch das *Gotische Haus* im Schlosspark bewohnte, die Fürstin jedoch das *Graue Haus*, auch *Haus der Fürstin* genannt. Das Schloss selbst wurde, außer bei offiziellen Anlässen, nur noch für die Sammlung genutzt, es war damit „eines der ersten museal genutzten in Deutschland“<sup>1945</sup>. Ruffer wirft daher zu Recht bezüglich Wörlitz die Frage auf: „Ein frühes Museum?“<sup>1946</sup> Allerdings: Im Unterschied zu dem von Anfang an als reinem Museumsbau gedachten Kasseler Fridericianum spielte die Sammlung in Schloss Wörlitz zwar eine herausragende Rolle, die Objekte wurden jedoch nicht als autonome Kunst um ihrer selbst willen präsentiert. „Die komplette Ausstattung eines zu bewohnenden Gebäudes wird gezeigt.“<sup>1947</sup>

Als ein frühes Beispiel für private, aber öffentlich zugängliche Sammlungsräume sei auch Teylers Museum in Haarlem angeführt.<sup>1948</sup> Es trägt den Namen seines Gründers, Pieter Teyler van der Hulst (1702–1778), eines reichen Bankiers und Kaufmanns. Seinen testamentarischen Wünschen folgend, dass seine Sammlung in den Dienst der Wissenschaft gestellt werden sollte, wurde hinter seinem ehemaligen Wohnhaus und nunmaligen *Fundatiehuis* nach dem Entwurf des Architekten Leendert Viervant ein Museum in Form eines großen, im klassizistischen Louis-XVI-Stil dekorierten Kuppelsaales über Ovalgrundriss gebaut: *Teylers Boek- en Konstzael*. 1784 öffnete Teylers Museum seine Pforten. Mit der Ausrichtung als enzyklopädisches Museum vereinigte es unter einem Dach wissenschaftliche Instrumente, Mineralien und Fossilien, Kunstwerke, Münzen und Bücher.<sup>1949</sup> Es handelt sich um das erste und älteste Museum der Niederlande und kommt mit seinen Intentionen nahe an das Museum Fridericianum heran. Im Unterschied zum Museum Fridericianum war es jedoch ein Privatmuseum und verzeichnete auch wesentlich weniger Besucher: Ab 1789 lag ein Besucherbuch aus, für das Jahr 1790 fanden sich 204 Eintragungen darin, in den Folgejahren waren es zwischen 200 und 300 pro Jahr.<sup>1950</sup> Damals der Zugang zum Sammlungsraum über das ehemalige Wohnhaus und einen Verbindungskorridor erfolgte, erahnte man von der Straße nichts von dem Galeriebau.<sup>1951</sup> Teylers Museum war somit in seinen Intentionen und dem

1944 Siehe Ruffer 2005, S. 259.

1945 Bremer 1995, S. 3.

1946 Ruffer 2005, S. 273.

1947 Bremer 1995, S. 11, s. auch Ruffer 2005, S. 275.

1948 Siehe dazu Scharloo 2010.

1949 Siehe Scharloo 2010, S. 7.

1950 Siehe Scharloo 2010, S. 14.

1951 Siehe Scharloo 2010, S. 12.

Sammlungsprofil zwar dem Museum Fridericianum ähnlich, jedoch war letzteres bereits ein eigenständiger monumentaler Bau ohne Verbindung zu den Privaträumen seines Gründers.

Nicht als historische Reminiszenz an diese frühen Mischformen aus Wohnhaus und Museum sondern als auf Hinweis auf einen neuen Trend um und nach 1900 ist der Artikel von Francesco Saporì *Réorganisation des Galeries et Musées nationaux d'Italie* zu verstehen, erschienen in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Mouseion*, herausgegeben vom l'Office International des Musées aus dem Jahr 1927.<sup>1952</sup> Saporì schreibt darin über das Archäologische Museum in Venedig, dass man bei der Neuordnung desselben darauf geachtet habe, ihm den Anschein eines bewohnten Hauses zu geben, da sich in solch einer Atmosphäre Kunstwerke am besten präsentierten: „[...] en le réorganisant lui a donné l'aspect d'une maison habitée, où les chefs-d'œuvre se trouvent dans l'ambiance la plus favorable.“<sup>1953</sup> Saporìs Forderung entspricht einem neuen Trend um und nach 1900. Nachdem das Museum des 19. Jahrhunderts die Sammlungsbereiche strikt getrennt hat, suchte man nach neuen Formen der Kontextualisierung. Eine Möglichkeit war das Sammlermuseum. Als Beispiel sei das Museo Stefano Bardini, Florenz, genannt. Es beherbergt die Sammlung des Kunsthändlers Stefano Bardini, der sein Haus zu einer Art Renaissance-Palast umgestaltet hat. Des Weiteren sei in Paris das Musée Jacquemart-André oder das Musée Nissim de Camondo genannt. Einen anderen Weg schlug Wilhelm von Bode in Berlin im Kaiser-Friedrich-Museum, dem heutigen Bode-Museum, ein. Er ließ Museumsräume schaffen, die in Typus und Dekor in etwa den Räumen einer bestimmten Epoche der Vergangenheit glichen. Diese Räume möblierte er mit stilistisch passenden Kunstwerken verschiedener Gattungen, so wurden Altäre in kirchenähnlichem Kontext gezeigt, profane Werke der Renaissance in einer Palazzo-Wohnatmosphäre.

## 2.8 Fürstenmuseen

### 2.8.1 Definition

Schon im 17. Jahrhundert zeigt sich in fürstlichen Sammlungen eine Spezialisierung auf bestimmte Sammelgebiete. Es fand eine veränderte, differenziertere Nutzung der Kunst- und Naturaliensammlung, der Antiquitäten und der technischen Instrumente statt.<sup>1954</sup> Dienten Kunstsammlungen früher vorwiegend als Aufbewahrungsort wertvoller und seltener Objekte und zur Unterhaltung der fürstlichen Sammler und deren erlesener Gäste, so gewannen sie nun an Bedeutung als Mustersammlung für die Kunstproduktion und

1952 Saporì 1927, S. 201–221, s. auch Galizzi Kroegel 2014, S. 92.

1953 Saporì 1927, S. 204.

1954 Siehe Minges 1998, S. 8.

für die Geschmacksbildung breiterer Schichten. Sammlungen wurden Teil des akademischen Kunstbetriebs. Die neu gegründeten Kunstakademien sollten zum einen die Objekte erforschen und von ihnen Kunstregeln ableiten, zum anderen in der Lehre der Schulung des Auges an vorbildhaften Werken dienen. Auch im Hinblick auf diese Funktion wurde nun damit begonnen, in die Menge der breit gesammelten Kunstobjekte Ordnung und in die Sammlungen System zu bringen und diese nach wissenschaftlichen Kriterien aufzuarbeiten.

„Überall in den [spezialisierten, Anm. d. Verf.] Sammlungen aber tritt der Gegensatz zu dem Universalismus und der Raritätenlust des 16. und 17. Jahrhunderts deutlich hervor. Und bei aller Willkür und Einseitigkeit der neuen Sammelbestrebungen bietet sich uns ein glänzendes Resultat, wenn wir den künstlerischen Wert der Galerien und Antikenkabinette des 18. Jahrhunderts mit dem Chaos der früheren Kunstkammern vergleichen.“<sup>1955</sup>

Dieser Übergang von den alten Sammlungsmodi der Kunst- und Wunderkammern zu den strukturierten Sammlungen des 18. Jahrhunderts verlief aber keinesfalls geradlinig. Das 18. Jahrhundert erwies sich vielmehr als „Experimentierfeld“<sup>1956</sup> und das Museum Fridericianum ist ein „gutes Beispiel für den bezeichnenden Übergangscharakter“<sup>1957</sup> dieser Zeit. Im Zeitalter der Aufklärung mit seinen grundlegenden philosophischen und politischen Neuausrichtungen vollzog sich ein umfassender Wandel der fürstlichen wie auch bürgerlichen Sammlungsmodi.<sup>1958</sup> Es zeigt sich das Bestreben, die fürstlichen Sammlungen zu institutionalisieren und sie einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Dabei wurde der bürgerlichen Institution des Museums der Weg bereitet.<sup>1959</sup>

Bereits die Publikation von Katalogen zeugte von dem Bestreben, eine breitere Öffentlichkeit an den Sammlungen teilhaben zu lassen.<sup>1960</sup> Gleichzeitig verdeutlichen Katalogveröffentlichungen den neuen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, der sich im 18. Jahrhundert in den Sammlungen bemerkbar macht.<sup>1961</sup> Eine Einrichtung wie das Museum Fridericianum ist eine Übergangsform zwischen fürstlicher Sammlung und modernem Museum. Kemp bringt den Unterschied zwischen Sammlung und Museum auf den Punkt:

1955 Scherer 1913, S. 101.

1956 Siemer 2004, S. 5.

1957 Sheehan 1994, S. 859f.

1958 Siehe Frank 2005, S. 178.

1959 Siehe Minges 1998, S. 9.

1960 So bereits 1677 Jean-François Félibien: *Le Cabinet du Roi de France*; Christian von Mechel: *Katalog der königlichen Bildergalerie in Wien*, Basel 1783; s. auch Moritz Stübel: *Deutsche Galeriewerke und Kataloge des 18. Jahrhunderts*, in: Monatshefte für Bücherfreunde und Graphiksammler, Heft I, 1925, S. 247–255; 301–311.

1961 Siehe Savoy 2006a, S. 18.

„Die Sammlung ist im räumlichen, juristischen und inhaltlichen Sinn Teil der Lebenssphäre ihrer Besitzer. Der Konzeption nach ist sie enzyklopädisch angelegt. [...] Das Museum ist eine verhältnismäßig selbständige, ihren eigenen Gesetzen gehorchende und zugleich einem unbestimmten Benutzerkreis, der ‚Öffentlichkeit‘, verpflichtete Institution der Kulturpflege. Sie ist in der Regel Spezialsammlungen gewidmet.“<sup>1962</sup>

Als direkter Vorläufer des Museum Fridericianum kann das Herzogliche Museum im Paulinerkloster in Braunschweig gesehen werden. Das Kunst- und Naturalienkabinett der Herzöge von Braunschweig fand 1765 sein Domizil im Paulinerkloster, dem ehemaligen Klostergebäude der Dominikaner, das zu diesem Zweck umgebaut und erweitert wurde und ein neues Obergeschoss erhielt.<sup>1963</sup> Die Baumaßnahmen waren so umfangreich, dass es sich dabei weniger um die Nutzung bereits vorhandener Räume handelte, als um die Schaffung eines Gebäudes mit neuen Sälen und Galerien.<sup>1964</sup> Das Paulinerkloster war ein als separates Sammlungsgebäude umgestalteter Bau außerhalb des Schlossbereichs, mit der Folge, dass die Sammlungen nicht mehr dem Hofzeremoniell unterstanden und so einfacher für eine breite Öffentlichkeit zugänglich waren. Herzog Carl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel hat also mit dem Umbau und der Erweiterung des Paulinerklosters noch vor Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel die architektonischen Voraussetzungen für den öffentlichen Charakter der Universalsammlung geschaffen.<sup>1965</sup> Doch handelte es sich dabei um einen schlichten Zweckbau, wohingegen in Kassel die neue Bauaufgabe mit einem monumentalen, frei stehenden und mit hohem Anspruchsniveau dekorierten Gebäude ihre Form und damit auch mehr Beachtung fand.<sup>1966</sup>

Landgraf Friedrich II. von Hessen vereinte erstmals Kunstsammlung, naturhistorische Sammlung und Bibliothek in einem einzigen, nur zu diesem Zweck errichteten Gebäude, setzte die verschiedenen Bereiche zueinander in Beziehung und machte sie für die Öffentlichkeit und für die Wissenschaft zugänglich. Im Weiteren fand nun eine chronologische und systematische Präsentation zumindest im Bereich der Kunstsammlung, statt.<sup>1967</sup> Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Sammlung, wie durch die Gründung der Société des Antiquités belegt, erfüllte den Forschungsauftrag, der eines der Merkmale künftiger Museen werden sollte. Es bestand zwar bereits zuvor die Möglichkeit, die Sammlungen zu besichtigen, doch mit der neuen Institution des Museums ergaben sich neue qualitative Maßstäbe in Form einer sachgerechten Zusammenfügung der Bestände, in Form geregelter Benutzungsmöglichkeiten

1962 Kemp 1987, S. 158.

1963 Siehe Klössel 2004, S. 86.

1964 Siehe Walz 2004, S. 15.

1965 Siehe Walz 2004, S. 15.

1966 Zum Kunst- und Naturalienkabinett s. auch David Blankenstein: Das Kunst- und Naturalienkabinett in Braunschweig, in: Savoy 2006, S. 199–215.

1967 Siehe Frank 2005, S. 179.

und in Form eines jeder Spezialsammlung zugeordneten Beamtenapparats.<sup>1968</sup> Die Bestände blieben zwar weiterhin Eigentum des Landgrafen, doch waren sie mit der Einrichtung des Museums dem unmittelbaren Zugriff des Landesherren weitgehend entzogen.

Im Zeitalter der Aufklärung suchten sich die Fürsten als fürsoglicher Landesvater auch dadurch zu legitimieren, dass sie ihre Sammlungen institutionalisierten und sich als „Schirmherren der öffentlichen Kultur“<sup>1969</sup> präsentierten. Diese Rolle war Teil der strukturellen Veränderungen der Art und Weise, wie höfische Autorität vermittelt wurde. Gleichzeitig kann das neue Engagement der Fürsten in der Öffentlichkeit auch als eine natürliche Erweiterung der tradierten Rolle des Adels als Schirmherrn der Künste interpretiert werden. Der Fürst verkörpert in seiner Person Geschmack und Werte, die er seinem Volk durch seine Patronage für öffentliche Einrichtungen zu vermitteln versucht, und wird so zur „Schnittstelle zwischen Hof und Öffentlichkeit“<sup>1970</sup>.

„Die Fürstenmuseen repräsentierten den Anspruch der Feudalherrscher, für die Kultur verantwortlich zu sein und in ihrer Existenz dadurch gerechtfertigt zu bleiben, dass nur sie der Kultur Fortbestand sichern konnten. Das Angebot der Fürstenmuseen gegenüber dem Bürgertum war daher ebenfalls erzieherischer Art; die Fürstenmuseen wurden von ihren Gründern und Gestaltern strikt als Institution der Bildung verstanden und konzipiert. Die Fürstenmuseen räumten damit dem Bürgertum die Möglichkeit ein, den Blütendstand der Kultur als Verdienst des Adels kennenzulernen; mit diesem Angebot der Teilhabe an einer bisher verschlossenen Kultur verknüpfte sich aber auch der Anspruch auf soziale Unentbehrlichkeit.“<sup>1971</sup>

Auf lange Sicht handelten die Fürsten damit allerdings gegen ihre eigenen Interessen, denn sie gaben ihre Sammlung aus ihrem Verfügungsbereich in den wissenschaftlicher Verwalter und öffentlicher Benutzer. Durch die Entlassung der Sammlung aus dem höfischen Zusammenhang werden zudem die Sammlungsgegenstände in ihrem Eigenwert gestärkt.<sup>1972</sup> Das Museum Fridericianum markiert den Anfang dieser Entwicklung und ist auch im diesem Sinne als erster wirklicher Museumsbau zu werten.

In Schweden ist zur gleichen Zeit eine ähnliche Entwicklung wie in Kassel zu verzeichnen. Auch dort sah sich der regierende Fürst, König Gustav III., nach seiner Grand Tour nach Italien im Jahren 1783/1784 veranlaßt, eine eigene Antikengalerie für seine Kunstkäufe zu errichten.<sup>1973</sup> Zusammen mit

1968 Siehe Kemp 1987, S. 158.

1969 Sheehan 2002, S. 37.

1970 Sheehan 2002, S. 37.

1971 Grasskamp 1981, S. 37, s. auch Kemp 1987, S. 159.

1972 Siehe Kemp 1987, S. 159.

1973 Siehe dazu Leander Touati 2013.

dem französischen Architekten Louis-Jean Desprez (1743–1804)<sup>1974</sup>, wie du Ry ein Schüler Jacques-François Blondels, plante Gustav III., die 1771 erworbenen Ländereien von Haga in eine englische Parklandschaft umzugestalten und mit diversen Parkbauten zu versehen. Der *Haga Palast* in Form eines klassischen Tempels sollte das Herzstück der Anlage werden und die Antikensammlung Gustav III. aufnehmen. Aufgrund der Ermordung Gustavs im Jahr 1792 kam es jedoch nicht zur Ausführung dieses *Museumsschlusses* in Haga.<sup>1975</sup> Wären die Pläne ausgeführt worden, hätte dieser Bau sicher zu einem der ersten freistehenden und allein zu diesem Zweck errichteten Museumsbauten gezählt werden können. Im Vergleich zum Museum Fridericianum wäre dieses Antikemuseum jedoch immer noch – durch die Einbettung in eine vom König gestaltete Parkanlage mit einem königlichen Pavillon, einem Pavillon für die Königin, einem Echo-Tempel und einem Türkischen Kiosk – in einem mit dem Monarchen konnotierten Umfeld zur Aufstellung gekommen.

Nach Gustavs III. Tod fanden die Antiken ihre Aufstellung im Stockholmer Schloss und zwar in einer zu diesem Zweck gebauten Antikengalerie. Diese war für Besucher durch einen direkten Zugang von der Stadt aus via Logården erreichbar und von Anfang an öffentlich. Das Antikemuseum wurde im Juni 1792, drei Monate nach Gustavs III. Tod, eingeweiht und ist Schwedens ältestes öffentliches Kunstmuseum.<sup>1976</sup>

## 2.8.2 Entwicklung in England

Ein Exkurs nach England ist hier geboten, da mit der staatlichen Gründung des British Museum sowie dem bereits ein Jahrhundert zuvor erbauten Ashmolean Museum zwei Einrichtungen den Vergleich mit dem Kasseler Museum nahelegen.

Das British Museum in London ist bereits einige Jahre vor dem Museum Fridericianum, 1753, eröffnet worden, jedoch nicht in einem eigens dafür errichteten, sondern in einem bereits bestehenden Gebäude.

Fast ein Jahrhundert älter ist ein anderes prominentes Gebäude, das gelegentlich als erster Museumsbau genannt wird: das von 1679 bis 1683 errichtete Ashmolean Museum in Oxford. Der Astrologe Elias Ashmole (1617–1692) hatte die Raritätensammlung von John Tradescant geerbt, die er zusammen mit seiner eigenen Sammlung 1677 der Oxforder Universität vermachte. Die Universität verpflichtete sich im Gegenzug zum Bau eines Gebäudes eigens für die Sammlung. Das Ashmolean Museum ist als eine „proto-scientific

1974 Louis-Jean Desprez, in: *Encyclopædia Britannica. Encyclopædia Britannica Online*. Encyclopædia Britannica Inc. <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/159329/Louis-Jean-Desprez> (16.1.2015).

1975 Siehe Alm 2009, S. 1, 29.

1976 Siehe Leander Touati 2013, S. 5.

institution<sup>1977</sup> zu bewerten: Im Untergeschoss befand sich das Labor, im Erdgeschoss die Bibliothek, im ersten Obergeschoss war die Kunst- und Raritäten-sammlung untergebracht.<sup>1978</sup> Das Ashmolean Museum war ein rechteckiger Bau, „a handsome example of late 17th-century Renaissance design“.<sup>1979</sup> Die Eröffnung des Museums am 21. Mai 1683 bildete den Höhepunkt eines offiziellen Besuchs des Duke of York, des späteren Königs James II., an der Universität von Oxford. Drei Tage nach der königlichen Eröffnung fand ein exklusiver Besichtigungstag für Angehörige der Universität statt.<sup>1980</sup> Auch wenn man das Ashmolean Museum durchaus als „the first public museum in the country“<sup>1981</sup> bezeichnen kann und es sicherlich als erster eigenständiger Bau für eine Sammlung in die Geschichte eingegangen ist, so gibt es doch entscheidende Unterschiede zum Museum Fridericianum. Die Sammlung des Ashmolean Museum war weniger eine Kunst- als eine Naturaliensammlung<sup>1982</sup> und als „the first institution at Oxford devoted solely to the study of the natural sciences“<sup>1983</sup> von seiner Ausrichtung eher ein naturhistorisches Museum. Und es war Teil der Universität und in deren Gebäudeensemble eingebunden, wie der Öffnungstag nur für Universitätsangehörige belegt oder die Tatsache, dass der Kustos des Museums auch zeitgleich Professor für Chemie an der Universität war.<sup>1984</sup> „Its primary constituency [...] remained Oxford University’s faculty and students, whom the museum served as a type of laboratory.“<sup>1985</sup> Außerdem fehlte dem Ashmolean Museum ein weiteres entscheidendes Charakteristikum: „it lacked the character of a princely institution and all its political implications.“<sup>1986</sup> Das Ashmolean Museum ist zwar ein eigenständiger Bau für eine Sammlung, jedoch ist dieser im Wirkungsbereich der Universität für eine der Universität vermachte Sammlung entstanden. Jene trug auch die Kosten für den Bau. Das Museum Fridericianum dagegen wurde als öffentliche Bildungseinrichtung vom Landesherrn ohne Bezüge zur Residenz an einem zentralen Platz der Stadt neu errichtet. Das Kasseler Museum zielte als öffentlicher Bau potenziell auf alle interessierten Untertanen und Gäste ab, das Ashmolean Museum, der Universität zugehörig, war eher im Rahmen universitären Lebens eine Forschungseinrichtung der Naturwissenschaften, selbst wenn es auch für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglich war.<sup>1987</sup>

1977 MacGregor 2001a, S. 125.

1978 Siehe Welch 1983, S. 47.

1979 Welch 1983, S. 49.

1980 Siehe Welch 1983, S. 52.

1981 MacGregor 1983, S. 97; s. auch Anderson 2003, S. 2.

1982 Siehe Liebenwein 1982, S. 493.

1983 Welch 1983, S. 58.

1984 Siehe MacGregor / Turner 1986, S. 642.

1985 Jeffrey Abt: *Museum*, in: Grove Art Online. <https://doi.org/10.1093/gao/97818844446054.article.T060530> (Datum: 19.3.2019)

1986 Meijers 2003, S. 18.

1987 Siehe Hunter 1983, S. 25.



### 2.8.3 Museum Fridericianum versus Kunstkamera Zar Peter des Großen

Das Ansinnen des Landgrafen, einen vom Schloss unabhängigen Museumsbau eigens für die Sammlung und Bibliothek zu schaffen, war neu, anders gestaltete sich die architektonische Realisierung dieser Idee. Der Architekt du Ry greift auf verschiedene Bauformen unterschiedlicher Bereiche zurück, ohne dabei einen eigenen neuen Bautypus zu kreieren. Für diese von du Ry gewählte Bauform kann gelten, was Fabiansky für das 18. Jahrhundert im Allgemeinen feststellt:

„Up to the eighteenth century the meaning of the word *musaeum* had not been defined with precision and it is therefore difficult to determine with any precision the moment at which the collections held in a museum became the *raison d'être* of the building and ceased merely to form a background for learned activities. Consequently it can be a matter for no surprise that particular kinds of museums, namely those set apart for collections or for intellectual activities, or those serving as temples of glory, assumed their forms indiscriminately, so that it is impossible to distinguish formally between art museums, academies and library buildings.“<sup>1988</sup>

Die Kunstsammlung des Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel, die im Museum Fridericianum ihre neue Unterkunft fand, setzte sich aus mehreren Bereichen zusammen: Da war zunächst der Bestand des Kunsthauses, der noch ganz im Sinne einer Kunst- und Wunderkammer eine Graphiksammlung, Manuskripte, naturhistorische, physikalische und astronomische Objekte, Waffen, Kuriosa, Münzen und andere Pretiosen umfasste. Hinzu kam die Sammlung antiker Statuen sowie die große Bibliothek. Die neue institutionelle Form der Sammlung und ihr architektonischer Rahmen in Gestalt des neu errichteten Museumsbaus haben somit zunächst den alten Bestand unverändert übernommen, ihn nur neu aufgestellt, die Antikensammlung hinzugefügt und der Öffentlichkeit besser zugänglich gemacht. Der enzyklopädische Charakter aber, das bunte Sammelsurium an Dingen und die Durchmischung der Gattungen bleibt in diesem ersten Museumsbau jedoch erhalten<sup>1989</sup>, was ihn aus sammlungstechnischer Sicht altmodisch macht. Zudem war es immer noch die Sammlung des Landesherrn, die hier gezeigt wurde.

Ein Bau, der dem Museum Fridericianum den Rang als erstem Museumsbau in Europa streitig machen könnte, ist die *Kunstkamera* Zar Peters des Großen in Sankt Petersburg mit einem durchaus vergleichbaren Gebäudekomplex. Die Kunstkamera ist „das erste russische Museum“<sup>1990</sup> und zählt zu den

1988 Fabiansky 1990, S. 127, 130.

1989 Siehe Kemp 1997b, S. 211.

1990 Albedil 2003, S. 23.

„ersten öffentlichen Museen Europas“<sup>1991</sup>. Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet, könnte die Kunstkamera das erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaute Museum Fridericianum als „Spätling“<sup>1992</sup> erscheinen lassen. Inspiriert durch seine Reisen nach Westeuropa mit Besichtigung vieler Sammlungen und insgesamt angetan von der dortigen Lebensart, beschloss der Zar, in Sankt Petersburg „das größte und bestbestückte Museum in Europa zu gründen“<sup>1993</sup> in einem eigens dafür errichteten Gebäude, das der Bevölkerung offen stehen, sie neugierig machen und zum Lernen und Studieren anlocken sollte, weshalb der Eintritt auch kostenlos war.<sup>1994</sup> Diese Idee eines Universalmuseums war eng verbunden mit der Gründung einer Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg, bekannte Vorbilder waren die Royal Society in London (1660) oder die französische Académie Royale des Sciences (1666). Zusammen mit der Akademie diente die Gründung der Kunstkamera dem Anliegen des Zaren, mit der Entwicklung der Wissenschaft und Bildung Schritt zu halten. So stand er auch in engem Kontakt mit dem Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz, der sich um die Gründung der Kunstkamera ebenfalls verdient gemacht hat.<sup>1995</sup> Leibniz hatte bereits an anderen Orten Wissenschaftsakademien angeregt, wobei für ihn ein wichtiges Merkmal der Akademien das Ineinandergreifen von Museum, Bibliothek, Archiv und Laboratorien war.<sup>1996</sup> Für die offiziell im Jahr 1714 gegründete *Kunstkamera*<sup>1997</sup> wurde daraufhin von 1718 bis 1734 im Zentrum der im Aufbau befindlichen Hauptstadt ein eigenes solitäres Gebäude errichtet, das, nach Art der Kunst- und Wunderkammern eingerichtet, alle Sammlungen in einem „Palast der Wissenschaften“<sup>1998</sup> vereinen sollte. Diese Sammlungen waren zuvor im Sommerpalast und danach im Palais Kikin, dem beschlagnahmten Palast von Fürst Alexander Kikin, eines wegen Verschwörung hingerichteten ehemaligen Freundes Peters I., untergebracht. Hier wie später im Fall des Museum Fridericianum stand das neu errichtete Gebäude in keiner räumlichen Verbindung zum Wohnsitz des Herrschers.<sup>1999</sup> Der Ansatz des Museums war ein enzyklopädischer, neben der Sammlung Peters des Großen umfasste das Haus eine wissenschaftliche Bibliothek, ein Observatorium, ein anatomisches Theater und Laboratorien für Experimente. Dieses Konzept eines umfassenden Museums ließ sich jedoch nur bis Anfang des 19. Jahrhunderts aufrechterhalten, danach fand, wie überall in Europa, eine Spezialisierung im Sammlungswesen statt. Es kam zur Aufteilung in wissen-

1991 Tschistow 2003, S. 11.

1992 Klamt 2003, S. 145.

1993 Tschistow 2003, S. 11.

1994 Siehe Eckstein 2003, S. 19.

1995 Siehe Eckstein 2003, S. 20.

1996 Siehe Baur/Plaßmeyer 2003, S. 105.; weiterführend zu Leibniz' Beziehung zu St. Petersburg s. auch den Artikel von Horst Bredekamp (Bredekamp 2003) sowie von Eberhard Knobloch (Knobloch 2003) im selben Katalog.

1997 Siehe MacGregor 2003, S. 79.

1998 Klamt 2003, S. 141.

1999 Siehe Meijers 2003a, S. 13.

schaftliche Einzeldisziplinen. Ab 1836 wurden einzelne akademische Einrichtungen aus der Kunstammer herausgelöst, die sich zu eigenständigen Museen formierten. Das Kunstammergebäude beherbergte von da an das Ethnographische Museum, das Anatomische Kabinett sowie einen Teil des Kabinetts Peters I.<sup>2000</sup>

Das Gebäude der Kunstkamera, das auf Pläne Andreas Schlüters zurückgeht und von Georg Johann Mattarnowi und weiteren Architekten bis 1734 ausgeführt wurde<sup>2001</sup>, hat die Gestalt eines Barockpalastes mit zwei dreigeschossigen Flügelbauten. In einem Flügel war die Bibliothek, im anderen die Kunstammer untergebracht. Ein Mittelurm verbindet die beiden Flügel, er beherbergte das anatomische Theater und darüber das Observatorium.<sup>2002</sup>

Im Vergleich zum Museum Fridericianum war die Kunstkamera zu Anfang „in voller Übereinstimmung mit ihrer Zeit ein Museum zur Unterhaltung“<sup>2003</sup>, noch ganz im Stil einer europäischen Kunst- und Wunderkammer eingerichtet und dementsprechend ‚unorganisiert‘, mit dem Ziel, das Publikum zum Staunen zu bringen. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die Bestände systematisch geordnet und von den Mitgliedern der 1724 gegründeten Sankt Petersburger Akademie der Wissenschaften klassifiziert, der die Kunstammer von da an auch unterstellt war.<sup>2004</sup> Ab diesem Zeitpunkt war die Petersburger Sammlung dann allerdings sehr gut dokumentiert: Es gab einen Sammlungskatalog (1741–45) sowie zusätzlich umfassende Zeichnungen aller Objekte der Kunstammer.<sup>2005</sup>

Der Kunstkamera in Sankt Petersburg gebührt sicherlich der Ruhm, das erste eigens für eine Sammlung und Bibliothek errichtete Gebäude gewesen zu sein, wobei die Intentionen des Zaren noch absolut enzyklopädischer Natur waren. Die Kunstkamera war also eher ein Universalgebäude, ein „Theater der Natur und Kunst“<sup>2006</sup>, als ein Museumsbau. Das Museum Fridericianum dagegen ist dezidiert als Museumsgebäude mit Bibliothek in Auftrag gegeben worden und beschränkt sich bereits mehr im Sinne der im 18. Jahrhundert einsetzenden Systematisierung und Spezialisierung der Sammlungsbereiche. Es verfügte auch nicht über ein *Theatrum Anatomicum*, dieses war zwar ursprünglich geplant, aber dann doch nicht ausgeführt worden.<sup>2007</sup>

In Kassel dürfte man über das Museum in Sankt Petersburg informiert gewesen sein, denn Rudolf Erich Raspe könnte durch seine Studien zu Gottfried

2000 Siehe Tschistow 2003, S. 11.

2001 Siehe Albedil 2003, S. 34; weiterführend zur Baugeschichte s. N.V. Kaljasina: „Korte geschiedenis van het gebouw van de Kunstkamera“, in: Renée Kistemaker (Red.): Peter de Grote en Holland. Culturele en wetenschappelijke betrekkingen tussen Rusland en Nederland ten tijde van tsaar Peter de Grote, Ausstellungskatalog, Bussum 1996, S. 37–40.

2002 Siehe Albedil 2003, S. 33. Zum Gebäude ebenso Becker 1992, S. 242f.

2003 Albedil 2003, S. 36.

2004 Siehe Albedil 2003, S. 36f.

2005 Siehe Meijers/Roemer 2003, S. 172.

2006 Bredekamp 2003, S. 122.

2007 Vgl. Klamt 2003, S. 145, Werner 2013, S. 71.

Wilhelm Leibniz<sup>2008</sup>, der wiederum für die Institution der Petersburger Kunst-kammer beratend zur Seite stand, über das Projekt in Sankt Petersburg Kenntnis gehabt haben.<sup>2009</sup>

Die bisher gewonnenen Erkenntnisse zu Sammlungsgebäuden der einen oder anderen Art lassen den Bau des Museum Fridericianum in mehrerer Hinsicht als spektakuläre Leistung am Anfang einer Entwicklung erkennen, die dann im 19. Jahrhundert zum vollen Durchbruch kommen sollte. Ihre Begründung findet diese Einschätzung in der Platzierung des Museums an prominenter Stelle der Residenzstadt als wesentliches Element einer modernen Platzanlage, ferner in der Bedeutung des Museums als eines der ersten klassizistischen Gebäude in deutschen Landen und in seiner aufgrund seines Portikus besonders würdevollen Erscheinung als Tempel der Künste und Wissenschaften.<sup>2010</sup> Auch wenn das Museum Fridericianum noch herkömmliche Elemente wie die Präsentation von Raritäten in manchen Räumen oder gar das Wachsfigurenkabinett aufweist, ist es doch ein ‚Auslöserbau‘ und wegen seiner Systematisierung der Sammlungsbereiche in einem eigens dafür errichteten Gebäude ein Novum und wird somit zu Recht als erster Museumsbau auf dem Kontinent angesehen.

## 2.9 Impulse zur Bauaufgabe des öffentlichen Museums im 18. Jahrhundert in Frankreich

### 2.9.1 Die Académie royale d’architecture

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist ein verstärktes Interesse an der Bauaufgabe des Museums festzustellen. Vor allem in Frankreich setzten sich Architekten mit der Gestaltung von Museen, Akademien und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen auseinander, auch kunstinteressierte Laien und Literaten widmeten sich diesem Thema. So beschreibt Louis-Sébastien Mercier (1740–1814) in seinem futuristischen Roman *L’an deux mille quatre cent quarante. Rêve s’il en fut jamais* von 1771 eine progressive Architektur, die die Architekten dieser Zeit durchaus inspiriert haben könnte. Die Hauptperson des Romans befindet sich im Paris des 25. Jahrhundert und betritt ein tempelartiges Gebäude, das sich durch vier immense Flügel auszeichnet und von einer großen Kuppel überwölbt wird.<sup>2011</sup>

Die Wettbewerbsaufgaben der Académie royale d’architecture sind ein gutes Indiz dafür, welche Bauaufgaben die Diskurse der Zeit bestimmten.

2008 Zu Raspes Leibniz-Studien siehe auch den Artikel von Wolfdietrich Schmied-Kowarzik in Linnebach 2005.

2009 Siehe Linnebach 2005a, S. 97, FN 50.

2010 Siehe Pommier 1997, S. 750.

2011 Siehe McClellan 2008, S. 57f.; zu Mercier und den Bezügen zur damaligen Architektur s. auch Steckner 1994a, S. 816 f.

Mehrmals zwischen 1778 und 1814 stellte die Akademie für den Grand Prix beziehungsweise den *Prix de Rome* den Entwurf eines Museums als Preisaufgabe. Bereits die Aufgabe von 1753 umfasste den Entwurf einer mit einem Palast zusammenhängenden Galerie. 1754 war das Thema ein *Salon des Arts*,<sup>2012</sup> 1774 *Un museum ou un édifice consacré aux lettres, aux sciences et aux arts*.<sup>2013</sup> 1779, im dem Jahr, als das Museum Fridericianum bezogen wurde, wählte die Académie royale d'architecture den Bautyp *Museum* als Thema für den Grand Prix für 1778/1779 und stellte folgende Anforderungen an das Gebäude:

„Un édifice destiné à former un muséum, contenant les productions et le dépôt des sciences, celui des arts libéraux et celui des objets de l'histoire naturelle. Cet édifice sera sur un terrain de cent toises de face et de cent cinquante toises de profondeur, indépendamment de l'indication d'un jardin destiné à la culture des plantes étrangères ou à la promenade publique. Le dépôt des sciences comprendra une bibliothèque, un cabinet de médailles et plusieurs salles pour la géographie et les estampes. Celui des arts comprendra des salles et galeries pour la peinture, la sculpture et l'architecture. Celui de l'histoire naturelle comprendra des salles pour les dépôts d'anatomie, injections, conservation d'animaux, plantes et coquillages: on disposera dans le plan un salon commun précédé par une salle, vestibule et grand escalier.“<sup>2014</sup>

Das Programm sah demnach ein Universalmuseum vor und nahm somit Bezug auf die klassische, antike Bedeutung des Museums.<sup>2015</sup> Die Akademie hatte damit eine Aufgabe gestellt, die vor allem hinsichtlich der Verbindung von Wissenschaft und Kunst bereits im Museum Fridericianum gelöst worden waren. Dies zeigt noch einmal mehr die Fortschrittlichkeit des Museum Fridericianum und die Aktualität des Themas, dem sich Friedrich II. frühzeitig widmete. Möglicherweise hat Ledoux, seit 1773 Mitglied der Akademie, dort eine Beschreibung des Museum Fridericianum vorgetragen, für das er auch Entwürfe geliefert hatte.<sup>2016</sup> In dem Wettbewerb von 1779 gingen die ersten beiden Preise an Jacques-Pierre Gisors und an Jacques-François Delannoy, die beide in ihren Entwürfen einer im Grundriss quadratischen Gesamtanlage Flügel in Form eines griechischen Kreuzes einschrieben, so dass Innenhöfe ausgebildet werden. Zudem machten sie in ihren Idealentwürfen von Rotunden, Portiken und Kolonnaden reichlich Gebrauch.<sup>2017</sup> Bemerkenswert ist, dass Gisors Fassadengestaltung eine gewisse Ähnlichkeit mit der Fassade des

2012 Siehe Sheehan 2002, S. 52.

2013 Siehe Fabiansky 1990, S. 105; s. Pérouse de Montclos 1984, S. 133–134.

2014 Lemonnier 1924, S. 377f. Des Weiteren s. zum Prix de Rome: Szambien 1984, S. 31–34, Abb. 28–33; Pérouse de Montclos 1984, S. 162 ff.

2015 Siehe Harten 1989, S. 10.

2016 Siehe Dittscheid 1995, S. 173 sowie S. 197, FN 76.

2017 Siehe Pevsner 1998, S. 118, s. Pérouse de Montclos 1984, S. 162–166; s. Rosenau 1960, S. 23.

Museum Fridericianum zeigt, auch wenn letztere weitaus schlichter gestaltet ist und über weniger Säulen und bauplastischen Schmuck verfügt.<sup>2018</sup> Mit Sicherheit waren die französischen Architekten informiert über das Geschehen in ihren Nachbarstaaten, nicht zuletzt durch Jean-Nicolas Ledoux, der zeitweilig in Kassel tätig war. Die beiden Entwürfe Gisors und Delannoys zeigen selbständige Gebäude, die in keinem barocken Verbundsystem mehr zu anderen Bauten stehen.

„Die Schaffung des isolierten Museumsbaues fügt sich ein in die Stilbewegung, der jetzt jede Bauaufgabe der selbständigen Durchformung für würdig schien und die deshalb eine Fülle neuer Bauaufgaben erstmalig gestaltete. Dies ist das historische Verdienst der französischen Museumsentwürfe innerhalb der Gesamtentwicklung zum modernen Museumsbau.“<sup>2019</sup>

Die im Wettbewerb eingereichten Idealplanungen haben ihre Nachwirkungen bis in die Architekturlehre Jean-Nicolas-Louis Durands gehabt und somit indirekt noch Museumsentwürfe des 19. Jahrhunderts beeinflusst. So werden in Leo von Klenzes Glyptothek in München (1816–30) oder im von Robert Smirke erbauten British Museum in London (1847) die Museumsräume ebenfalls um einen Innenhof geführt.<sup>2020</sup>

Auch der junge Durand hatte einen Entwurf<sup>2021</sup> eingereicht und zusammen mit Jacques Barbier den zweiten Platz errungen.<sup>2022</sup> In seiner Fassadengestaltung lehnte sich Durand dabei an die des Idealentwurfs einer Académie von Marie-Joseph Peyre an (Abb. 125). Seine Ideen für ein Museumsprojekt sollte Durand später in seinen *Précis de leçons d'architecture* noch verfeinern (Abb. 126).

Ihrer Funktion gemäß handelt es sich bei den Wettbewerbsbeiträgen um Idealentwürfe. Sie bezeugen zwar zum einen das Interesse für eine an der antiken Baukunst ausgerichteten Neuorientierung der zeitgenössischen französischen Architektur, sind zum anderen jedoch als Entwürfe zu verstehen, die „die Vision des Sammelns und Ordnen des Wissens schlechthin“<sup>2023</sup> verkörpern wollen. 1791 schrieb die Académie nochmals einen Preis für einen Museumsbau aus, diesmal mit der Aufgabenstellung einer *galerie publique dans un Palais de Souverain*, was angesichts der weiteren historischen Entwicklung vorerst kaum zukunftssträchtig war.<sup>2024</sup> 1814 wurde, nunmehr durch die École Nationale des Beaux-Arts, zum letzten Mal die Aufgabe eines Museumsbaus gestellt,

2018 Jacques-Pierre Gisors Museumsprojekt ist abgebildet bei Pérouse de Montclos 1994, S. 197, Abb. 218.

2019 Selig 1952, S. 243.

2020 Siehe Seidl 2006, S. 368.

2021 Abgebildet bei Szambien 1984, S. 223, Abb. 30.

2022 Siehe Szambien 1984, S. 31.

2023 Gaetgens 2004, S. 149.

2024 Siehe Pevsner 1998, S. 119.

diesmal ging es um ein *Bibliothèque-Musée*. Drei Percier-Schüler gewannen den Wettbewerb.

Im gleichen Jahr wurde in England die Dulwich Picture Gallery als erstes selbständiges Gemäldemuseum eröffnet und in Deutschland der Wettbewerb für die Münchner Glyptothek, ein Schlüsselbau der Museumsarchitektur des 19. Jahrhunderts, ausgeschrieben.<sup>2025</sup> Insgesamt lässt sich für Museumsentwürfe dieser Zeit feststellen: „In summary, eighteenth-century designs of *musaeum* buildings for artistic and scientific occupations emphasized their temple-like character with domed rotundas placed at the pivotal points.“<sup>2026</sup> Ende des 18. Jahrhunderts bildete sich somit ein architektonisches Konzept für Museumsbauten mit charakteristischen Elementen wie dem Pantheonmotiv oder dem Portikus heraus, die in der Folgezeit zu wesentlichen Komponenten für die sich entwickelnde Typologie werden sollten.<sup>2027</sup> Auch das bereits erwähnte und für die Zeit wichtige Architekturtraktat Durands propagiert die Verwendung der Rotunde als musealen Raumtypus.<sup>2028</sup>

Simon Louis Du Ry sieht in seinen Entwürfen für das Museum Fridericianum kein Pantheonmotiv vor, dafür aber Ledoux. Erwähnenswert ist, dass Charles de Wailly in einem Projekt für einen *Pavillon des Sciences et des Arts*, das er 1774 Katharina II. von Russland vorlegte, eine Pantheonrotunde vorsah. Vielleicht war er sogar der Initiator der Preisfrage der Académie d'Architecture 1778/79, denn er war seit 1767 Mitglied der Académie.<sup>2029</sup> Wie bereits erwähnt, hat de Wailly ebenfalls für Schloss Wilhelmshöhe das Kuppelmotiv eingesetzt.

## 2.9.2 Museumsentwürfe der sogenannten Revolutionsarchitektur und die Eröffnung des Louvre als erstem staatlichen Museum

Die Museumsentwürfe wie überhaupt viele Idealentwürfe der Wettbewerbe in der Spätzeit der Académie d'Architecture können bereits zur so genannten Revolutionsarchitektur gezählt werden, sofern man diesen Begriff mit Gestaltungsmitteln und Stilmerkmalen und nicht unmittelbar mit politischen Ereignissen verbindet.<sup>2030</sup> Den Museumsentwürfen ist gemein, dass sie das Gebäude

2025 Siehe Seling 1980, S. 333.

2026 Fabiansky 1990, S. 107.

2027 Siehe Plagemann 1995, S. 216.

2028 Siehe Plagemann 1995, S. 225.

2029 Siehe Plagemann 1995, S. 218.

2030 Der Begriff *Revolutionsarchitektur* wurde von Emil Kaufmann ins Leben gerufen und charakterisiert eine Strömung europäischer Architektur um 1800, deren Kennzeichen die Verwendung einfacher stereometrischer Baukörper sowie die Neigung zur Monumentalisierung ist. Zu den Hauptvertretern dieser Stilrichtung zählen E.L. Boullée, J.N. Ledoux und J.-J. Lequeu. (s. Lexikon der Kunst 1996, Bd. 6, S. 131). Zu diesen drei Architekten s. auch Günter Metken/Klaus Gallwitz: *Revolutionsarchitektur*, Boullée, Ledoux, Lequeu, Ausstellungskatalog Baden-Baden 1971, Seling veröffentlichte erstmals die Museumsentwürfe der

monumental isolieren und seine Dimensionen oft ins Unermeßliche steigern. Konsequenterweise liegt diesen idealen Museumsentwürfen die Idee eines *Universal museums* zugrunde und weniger die eines reinen Kunstmuseums.<sup>2031</sup> Der Museumsgedanke hat sich somit in kürzester Zeit von der Präsentation einer fürstlichen Kunstsammlung zur Konzeption eines nationalen Monumentes weiterentwickelt.<sup>2032</sup>

Museumsentwürfe dieser Zeit greifen oft die Baugestalt des Pantheons in Rom als Würdeformel auf.<sup>2033</sup> Das Motiv der Rotunde gibt ihnen damit die Aura des Sakralen. 1783 entwarf Etienne-Louis Boullée ein ideales Museum<sup>2034</sup>, ein gigantisches Bauwerk, das den Museumsbesucher „zu einem Nichts“<sup>2035</sup> schrumpfen lässt. Die Entwürfe sind als Architekturphantasien zu verstehen, die weitab von realisierbaren Möglichkeiten lagen, auch niemals für eine Ausführung gedacht waren und als Bilder existieren. Und doch enthalten sie wesentliche, bis heute das Museum konstituierende Elemente.<sup>2036</sup> Boullées Entwurf besteht aus einem Quadrat mit Hofflügeln, welche die Form eines griechischen Kreuzes haben, mit beeindruckendem Portikus an allen vier Seiten und großer Rotunde in der Mitte. Die antiken Bezüge der Rotunde werden noch verstärkt, indem sie als Nationaldenkmal, als Ruhmestempel, geplant war: „un temple de la Renommée destiné à contenir les statues des grands hommes“<sup>2037</sup>. Die vier Arme der Hofflügel sowie die vier Außenflügel des Quadrats waren für die eigentlichen Schauräume reserviert. Das Gebäude sah außerdem eine Bibliothek sowie Räumlichkeiten für anatomische Präparate vor, über die praktische Aufstellung der Exponate gibt Boullée allerdings keine Informationen. Die Kuppelgestaltung Boullées ging mit der ohne Unterbau direkt über dem Boden ansetzenden, ungegliederten-schmucklosen Wölbung stilistisch weit über die Entwürfe des Grand Prix hinaus.<sup>2038</sup>

Boullées Entwurf ist der Ausgangspunkt für das Museum, das Jean-Nicolas-Louis Durand, Professor an der École Polytechnique, in seinen *Précis des leçons*

Revolutionszeit (s. Seling 1952, S. 234–277), wobei er dazu auch die Entwürfe der Académie Royale d'Architecture zählt. Nerdinger und Schwarz weisen ausdrücklich darauf hin, dass der Begriff *Revolutionsarchitektur* nichts mit der Französischen oder einer anderen Revolution zu tun hat. Der Begriff sei unscharf und nicht wörtlich zu nehmen. Seine Verwendung sei jedoch nicht mehr rückgängig zu machen, da der Begriff selbst schon Geschichte wurde (s. Winfried Nerdinger/Hans-Peter Schwarz, Vorwort, in: AK Frankfurt/München 1990, S. 7–8, S. 7).

2031 Siehe Harten 1989, S. 10.

2032 Siehe Seling 1980, S. 328.

2033 Siehe Fabiansky 1990, S. 120; s. auch Marie-Louise Biver: *Le Panthéon à l'époque révolutionnaire*, Paris 1982.

2034 Abgebildet bei Pérouse de Montclos 1994, S. 128, Abb. 131, S. 130, Abb. 133.

2035 Harten 1989, S. 11.

2036 Siehe Fliedl/Pazzini 1996, S. 137.

2037 Pevsner 1998, S. 119; zum Museumsentwurf s. auch Pérouse de Montclos 1969, S. 163–164 sowie Abb. 76–80.

2038 Siehe Pevsner 1998, S. 119.



*d'architecture* (1802–1809) veröffentlicht (Abb. 126).<sup>2039</sup> Durand versteht es, die utopischen Ideen Boullées ins Machbare umzusetzen und entwirft einen Museumsplan mit realistischen Abmessungen und Raumfunktionen. Zu den wesentlichen Merkmalen dieses von Durand vorgeschlagenen Bautyps, der zum klassischen Museumsbautyp werden sollte, gehören: ein quadratisches Gebäude mit an den Außenwänden verlaufenden Galerieräumen und weiteren, die in den Armen des in den Innenhof eingeschriebenen griechischen Kreuzes mit bekrönender Rotunde untergebracht sind.<sup>2040</sup> Durand schreibt in diesem Zusammenhang über Museen:

„Dans les grandes villes il peut y avoir plusieurs muséum, les uns destinés à renfermer les productions les plus rares de la Nature, les autres à contenir les chefs-d'œuvres des Arts. Dans les villes peu considérables un même muséum peut servir à la fois à ces divers usages. Un pourrait même, pour plus d'économie, y réunir la bibliothèque. Mais quelle que soit l'étendue de ces edifices, quel que puisse être le genre des objets qu'ils doivent renfermer, la conservation et la communication d'un trésor précieux étant toujours le motif qui les fait élever, ces edifices doivent être composés dans le même esprit que les bibliothèques.“<sup>2041</sup>

Allen Museumsentwürfen der Zeit um 1800 ist gemein, dass es sich um Gebäude handelt, die Kunstsammlungen, wissenschaftliche Sammlungen, eine Bibliothek sowie Akademieräume miteinander kombinierten. Kunstwerke dienten ebenso als Lehrmittel wie Pretiosen aus anderen Sammlungsgebieten, was den Bildungsanspruch deutlich macht. Reine Kunstmuseen waren dagegen nicht vorgesehen.<sup>2042</sup>

Das Museum Fridericianum entsprach bereits 30 Jahre zuvor der Idee eines universalen Gebäudes der Künste und Wissenschaften. Durands Museumsentwurf und seine Entwurfsmethode inspirierten hingegen die deutsche Museumsarchitektur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>2043</sup> Karl Friedrich Schinkels Altes Museum in Berlin (1822–1828) oder Leo von Klenzes Alte Pinakothek in München (1826–1836) beziehen sich darauf. Die Brillianz von Schinkels Entwurf liegt dabei „in its reconciliation of the functionalism of Durand and the symbolism of Boullée“<sup>2044</sup>.

Eine neue Qualität erlangte das Museum durch die Revolution in Frankreich.<sup>2045</sup> 1791 wurden per Dekret alle königlichen Sammlungen zum Eigentum der Nation erklärt und der gesamte Kunstbesitz der Kirche konfisziert.

2039 Siehe Sheehan 2002, S. 52.

2040 Siehe Pevsner 1976, S. 122.

2041 Durand 1802–1809, Bd. II (1805), S. 56, s. auch Selig 1952, S. 262.

2042 Siehe Plagemann 1967, S. 21.

2043 Siehe Sheehan 2002, S. 52.

2044 McClellan 2008, S. 64.

2045 Siehe dazu auch Harten 1989.

Hinzu kamen noch die nationalisierten Kulturgüter der Emigranten. Die Kunst sollte nun dem ganzen Volk als Bildungsmöglichkeit zur Verfügung stehen, öffentliche Präsentation und leichte Zugänglichkeit gewährleistet sein. Am 27. September 1792 wurde die Einrichtung eines öffentlichen Kunstmuseums in der Grande Galerie des Louvre beschlossen, das zunächst den Namen *Muséum français* erhielt.<sup>2046</sup> Am 10. August 1793, genau ein Jahr nach dem Sturz der Monarchie, wurde dieses Museum als *Musée des Arts*, später *Musée National*, eröffnet, welches am Beginn des Typs des staatlichen Museums steht.<sup>2047</sup> Des Weiteren entstand 1793 auf Betreiben des Malers Alexandre Lenoir im ehemaligen Kloster des Petits Augustin das *Musée des monuments français*, das sich vor allem der Skulptur und Architekturelementen annahm.<sup>2048</sup> Den Revolutionsmuseen ist es zu verdanken, dass die Kunst der als überwunden erachteten feudalen Ordnung weder vernichtet noch erneut privatisiert, sondern bewahrt wurde. Diese Aufgabe übernahm „das Kunstmuseum als eine neue *Institution öffentlichen Besitzes*.“<sup>2049</sup>

Dass dies am Ort der revolutionären Selbstbefreiung der Menschheit geschah, gab der Einrichtung eine zusätzliche Legitimation. „Als Gefäß der befreiten Menschheit übernimmt das Kunstmuseum im Zuge der französischen Revolution das gesamte Prestige, das bisher die Kunstakademie als enzyklopädische Institution beanspruchen konnte.“<sup>2050</sup> Anders als die vom Fürsten initiierten Fürstenmuseen, zu denen auch das Museum Fridericianum gehört, wurde das *Musée des Arts* durch ein Staatsdekret gestiftet, es war also eine staatliche Institution.<sup>2051</sup> War es insofern zwar wesentlich fortschrittlicher als das Museum Fridericianum, so erhielt es doch keine eigens für das Museum errichtete Sammlungsarchitektur. Die Wahl des Gebäudes war allerdings geradezu symbolhaft:

„Am Jahrestag der Abschaffung der Monarchie besetzte die junge Republik den ehemaligen Palast des Königs, sein altes Stadtschloß mit einer ihrer jüngsten Institutionen, mit dem Museum. Sinnfälliger konnte der Vorgang der kulturellen Zwangsübernahme kaum gemacht werden.“<sup>2052</sup>

So wie einst Adelige vom Machtverlust der Kirche profitierten und ihre fürstlichen Sammlungen errichten konnten, ist jetzt wieder ein kultureller Machtwechsel zu verzeichnen: Nun profitiert die bürgerliche Gesellschaft vom Machtverlust des Adels und der Kirche und übernimmt sowohl deren Kulturbesitz als auch, als neue kulturtragende Schicht, die Verantwortung

2046 Siehe Seling 1980, S. 330.

2047 Siehe Kemp 1997b, S. 211.

2048 Siehe hierzu Bresc-Bautier / de Chancel 2016.

2049 Grasskamp 1981, S. 26.

2050 Bredekamp 1993, S. 89.

2051 Siehe Seling 1952, S. 201.

2052 Kemp 1997b, S. 212.

für die Kultur.<sup>2053</sup> Wesentliches Merkmal des vom Bürgertum eingerichteten *Musée des Arts* ist sein Sammlungsinhalt: Das Museum beschränkt sich allein auf Malerei und Skulptur. Die Kleinkunst, die enzyklopädischen Inhalte der Kunst- und Wunderkammern, die bisher von großer Bedeutung für die Sammler waren, findet in diesem Museum keine Beachtung mehr, das Konzept der enzyklopädischen Sammlung hat ausgedient. Das erste bürgerliche Museum ist somit als Spezialmuseum zu bezeichnen, es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein „Kunstmuseum“<sup>2054</sup>.

Kemp setzt mit dem *Musée des Arts* den Beginn der Museumsgeschichte an, die gleichzeitig eine Geschichte der Spezialisierung von Museumsobjekten ist. So sieht es auch Plagemann, der den Louvre als wegweisend für die Entwicklung der Institution Museum sieht:

„Das französische Zentralmuseum spielt eine geringe Rolle in der Geschichte des Museumsbaus; unermeßlich dagegen ist seine Bedeutung für die Entwicklung des Museums als Institution. Die Einbindung in die staatliche Organisation, theoretische Erörterung seiner Funktion im Staate, Entwicklung eines Verwaltungsapparates, dessen theoretische Beschäftigung mit den einzelnen Funktionen des Museums, Entwicklung von Restaurations- und Auswahlprinzipien, Aufstellungs- und Hängungsprinzipien und damit Lösung kunstgeschichtlicher, aber auch didaktischer Fragen sind nur einige der wichtigen fruchtbaren Ergebnisse. Sie haben den Grund für ein Bewußtsein gelegt, nach dem Kunstwerke Besitz der Nation seien, der durch eine Institution für das Volk gehütet werden und in einem Bauwerk dem Volke gezeigt werden müsse.“<sup>2055</sup>

So fest der Louvre als Museumsgründung auch im Kulturgedächtnis verankert ist, so ist doch festzustellen, dass der Prozess der Museumsgründungen bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingesetzt hat.<sup>2056</sup> Der Hauptunterschied zwischen den Museen der alten Ordnung und den nachfolgenden Gründungen ist vor allem im Sammlungsprofil und in den politischen Intentionen zu sehen und weniger in ihrer Zugänglichkeit, denn diese war bereits bei den frühen Fürstenmuseen gegeben.<sup>2057</sup>

2053 Siehe Kemp 1997b, S. 212.

2054 Kemp 1997b, S. 213.

2055 Plagemann 1967, S. 17.

2056 Siehe Savoy 2006.

2057 Siehe Savoy 2009, S. 29.

### 2.9.3 Auswirkungen im deutschsprachigen Raum

Auf Drängen Frankreichs und Russlands verfügte der am 25. Februar 1803 erlassene Reichsdeputationshauptschluss, dass kirchliche Güter und Territorien säkularisiert und den weltlichen Mächten zugeordnet wurden. Viele Objekte, die zu Kirchengeschichtlichen und -schätzen gehörten, fanden ihren neuen Bestimmungsort in staatlichen Sammlungen, aber auch in denen wohlhabender, gebildeter Bürger. Bekannt sind die Kölner Brüder Sulpiz und Melchior Boisserée, die die größte Sammlung mittelalterlicher Tafelgemälde aufbauen sollten. Sie interessierten sich also für ein bestimmtes Sammlungsgebiet und fielen nicht ins enzyklopädische Sammeln zurück. Privatleute wie diese waren es, die den ehemaligen Kirchenbesitz retteten und deren Sammlungen später zum Grundstock staatlicher und städtischer Museen werden sollten.<sup>2058</sup>

König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ist der geistige Vater der öffentlichen Museumsgründungen in Berlin. Er gab kurz vor seinem Tod die erste Anregung dazu, wie aus einem Schreiben des Ministers Freiherr von Heintz an den Nachfolger, Friedrich Wilhelm III., hervorgeht.<sup>2059</sup> Bereits 1798 hatte der Historiker und Archäologe Alois Hirt den Plan zur Gründung eines königlichen Museums bei der Akademie der Künste eingereicht.<sup>2060</sup> Schon 1797, noch vor dem Tod Friedrich Wilhelms II., hielt Alois Hirt an der Akademie der Künste eine Vorlesung mit dem Titel Über den Kunstschatz des *Königlich-Preussischen Hauses* und teilte dem König so mit, dass es gegen die Würde von antiken Kunstwerken sei, nur als Verzierung eines Palastes aufgestellt zu sein:

„Solche Werke dürfen nicht als eitle Zierde dienen; als Monumente des menschlichen Geistes sind sie das Erbe, was der ganzen Menschheit angehört; jede Vereinzelnung derselben ist ein Eingriff [sic!], nur durch Allgemeinmachung und vereinigte gute Aufstellung werden sie wahres Studium, und jedes davon erhobene Resultat ist ein neuer Gewinn für das gemeinschaftliche Gut der Menschheit.“<sup>2061</sup>

Die Realisierung dieser Forderungen erfolgte unter König Friedrich Wilhelm III. von Preußen mit dem Bau von Schinkels Altem Museum ab 1823, dessen Weihinschrift die Funktion des Gebäudes – Studium der Altertümer und der freien Künste – benennt. 1830 eröffnete die Glyptothek in München, 1836 kam die Alte Pinakothek hinzu.<sup>2062</sup> Diese um 1830 fertiggestellten Bauten sind Meilensteine in der Geschichte der Institution, da sie den neuen Typus

2058 Siehe Kemp 1997b, S. 215, 217.

2059 Siehe Seidel 1928, S. 56 f.

2060 Der Bericht Hirts an die Akademie ist abgedruckt bei Seidel 1928, S. 57–64.

2061 Hirt in seiner Vorlesung, die Vorlesung ist abgedruckt in: Stock 1928, S. 72–81, S. 79.

2062 Weiter wären zu nennen der Neubau des Britischen Museums in der Zeit zwischen 1823–1847; die National Gallery von 1831–1838; das Nationalmuseum in Budapest entsteht ab 1836, die Eremitage in Sankt Petersburg ab 1839.

des Kunstmuseums als erste repräsentierten. Sie wurden für eine Kunst- und nicht für eine enzyklopädische Sammlung geplant und sie nutzen nicht mehr ein bereits bestehendes Gebäude, sondern wurden für die Bedürfnisse eines Kunstmuseums entworfen.<sup>2063</sup>

Nach dem Sturz des Kaisers trug die Rückkehr der von Napoleon geraubten Kunstobjekte in ihre Ursprungsländer wesentlich dazu bei, dort Nationalmuseen zu gründen.<sup>2064</sup> Es wäre zu fragen, wie die verschiedenen europäischen Länder nach der Restitution ihrer Kunstgüter durch die Errichtung von Kunstmuseen das eigene Bild einer nationalen Identität kreierten. *National* bezieht sich hierbei darauf, dass die Museen zum einen von der Regierung in Auftrag gegeben wurden und zum anderen nationale Kultur verkörpern sollten.<sup>2065</sup> Museen wurden Ausdrucksträger von Nationalstolz und Patriotismus.<sup>2066</sup> „Viele beschlagnahmte und restituierte Objekte wurden fortan zu Projektionsflächen für patriotische Bestrebungen; in vielen Hauptstädten Europas verwandelten sich Museen und Bibliotheken nach 1815 in Orte einer neuen nationalen Affirmation.“<sup>2067</sup>

Karl Friedrich Schinkel sollte mit dem Alten Museum in Berlin einen Museumsbautypus einführen, der später weitere Nachfolger fand: den um mindestens zwei Innenhöfe angelegten Museumsbau mit überkuppelter Rotunde in der Mitte.<sup>2068</sup> Dieser Idee folgten unter anderem Stülers Neues Museum in Berlin (1843–55), das Nationalmuseum in Stockholm (1866) oder das Kunsthistorische Museum in Wien (1872–89). Im Gegensatz zum Museum Fridericianum, dem nur eine schlichte Tempelfront in der Mitte der Fassade vorgeblendet ist, setzt das Alte Museum Schinkels mit seiner gewaltigen Säulenfront von 87 Metern andere Maßstäbe; es steigert die Idee der Tempelfront ins Extreme. Mit der Rotunde im Inneren, eine Anlehnung an das Pantheon in Rom, verwirklicht Schinkel nun auch den Tempel im Inneren, der am Museum Fridericianum nur als Tempelfront angedeutet war.<sup>2069</sup> Nicht näher eingegangen werden kann in dieser Arbeit auf die vielschichtigen Aspekte, die das Alte Museum vereinte: Als Tempel der Kunst kommt ihm ein sakraler Aspekt zu, als öffentliches Gebäude im Stadtbereich mit Qualitäten einer Wandelhalle

2063 Siehe Kemp 1997b, S. 218.

2064 Siehe Ellinoor Bergvelt u.a. (Hrsg.): *Napoleon's legacy. The rise of National Museums in Europe 1794–1830*, Berlin 2009.

2065 Siehe Meijers/Bergvelt/Tibbe/Wezel: Introduction, in: Bergvelt/Meijers/Tibbe/Wezel 2009, S. 7–15, S. 7.

2066 Siehe Meijers 2011, S. 10. Krzysztof Pomian wirft in seinem Artikel *Museum, Nation, Nationalmuseum* einen näheren Blick auf die Institution des Nationalmuseum und auf die Verwendung der Begrifflichkeit in verschiedenen Sprachen (Krzysztof Pomian: *Museum, Nation, Nationalmuseum*, in: Marie-Louise von Plessen (Hrsg.): *Die Nation und ihre Museen*, Frankfurt/New York 1992, S. 19–32). Des Weiteren Peter Aronsson/Gabriella Elgenius (Hrsg.): *National Museums and Nation-Building in Europe 1750–2010*, London/New York 2015.

2067 Potin 2010, S. 91.

2068 Siehe Seidl 2006, S. 369.

2069 Siehe Kemp 1997b, S. 219.

betont es einen zivilen Aspekt. Hinzu kommt ein politischer Aspekt, evoziert durch seine Lage gegenüber dem Alten Schloss als Zentrum der Macht. Der Raumtypus des Pantheons, Ort der Verehrung von Meisterwerken der antiken Skulptur, unterscheidet sich dabei von den Richtungsräumen (Galerien), die durch die Präsentation der Objekte eine historische Wahrnehmung jenseits normativer Ästhetik einfordern und eine Erziehung zur Kunstgeschichte ermöglichen. Das Alte Museum entsteht in einer Zeit des Übergangs, als einerseits das Nachdenken über Kunst im Sinne einer philosophischen Ästhetik und andererseits das wissenschaftliche Erfassen jedes Gebiets durch Spezialgelehrte eingefordert wurde. Es markiert durch seinen sowohl Rotunde als auch Galerien umfassenden Bau den Grenzbereich zwischen Philosophieren und Belehren.<sup>2070</sup> Das Alte Museum sollte den Bürger erziehen und die Menschheit im Sinne des Bildungsideals verbessern.<sup>2071</sup>

Diesen vielschichtigen Ansatz verfolgt das gut ein halbes Jahrhundert früher erbaute Museum Fridericianum selbstverständlich noch nicht, auch wenn es sich durch die Tempelfront als Tempel der Kunst ausweist. Es markiert aber den Anfang einer neuen Ära, es ist ein

„[...] véritable ancêtre de toute une famille de musées du XIXe siècle: par son emplacement, qui en fait un point central du nouvel urbanisme de la capitale de la Hesse; par son parti architectural néoclassique, qui lui confère un caractère sacré en donnant au corps central l'aspect d'un temple; par la clarté de l'aménagement intérieur.“<sup>2072</sup>

Das Museum Fridericianum begründet den autonomen Museumsbau und ist damit ein Meilenstein in der Geschichte der Institution. Eine programmatische Architektur der motivischen Referenzen und inhaltlichen Anspielungen konnte sich erst in den folgenden Jahren entwickeln, als sich die Institution des Museums etabliert hatte, wie in Schinkels Altem Museum in Berlin oder Klenzes Museumsbauten in München. Diese späteren Museen werden die „Tempel der bürgerlichen Epoche“<sup>2073</sup>. Im fortgeschrittenen 20. Jahrhundert wird sich dann die Museumsarchitektur selbst zum Kunstwerk aufschwingen, das seine Umgebung beherrscht und aufwertet. Dieses auch als „Bilbao-Effekt“<sup>2074</sup> bezeichnete Phänomen fand mit Frank Lloyd Wrights geschaffenen Solomon R. Guggenheim Museum in New York (fertiggestellt 1959) einen frühen Vertreter und wird in Frank Gehrys Guggenheimmuseum Bilbao als Namensgeber des Phänomens besonders deutlich.

2070 Siehe dazu Wyss 1997, S. 147 ff.

2071 Siehe Bergvelt/Meijers/Tibbe/Wezel: Introduction: in Bergvelt/Meijers/Tibbe/Wezel, 2009, S. 7–15, S. 14; Wezel 2009, S. 158.

2072 Pommier 1998, S. 98.

2073 Kemp 1997b, S. 221.

2074 Seidl 2006, S. 370.

„Vergleichbar den Kathedralen des Mittelalters und den spektakulären Kirchenbauten des Barocks scheint im Museumsbau der Ort gefunden zu sein, an dem sich Innovationsfreudigkeit und neue Raumschöpfungen am weitesten ausleben können. Nur den Kunstwerken im Innern verpflichtet, scheint hier nahezu alles möglich zu sein. Gemeinsam ist allen neueren Museen ein Hang zur Selbstinszenierung der Architektur und eine gewisse sakrale Grundstimmung der Bauten und ihrer Räume. Die Kunst soll aus der alltäglichen Welt enthoben und in einem neuen architektonischen Universum präsentiert werden.“<sup>2075</sup>





## E Resumee

Das Museum Fridericianum in Kassel ist als erstes autonomes Museumsgebäude in deutschen Landen ein Bauwerk von besonderem architekturgeschichtlichen und kulturhistorischen Rang. Es steht prototypisch am Anfang des solitären Museumsbaus, der im 19. Jahrhundert zu einer zentralen Bauaufgabe werden wird.

Erstmals werden in Kassel fürstliche Sammlungen nicht im baulichen Zusammenhang eines Residenzschlosses, sondern in einem autonomen Gebäude mit deutlichem räumlichen Abstand zum Fürstensitz präsentiert. Das Museum Fridericianum ist das beherrschende Gebäude einer neuen Platzanlage, des Friedrichsplatzes, der nach dem französischen Modell einer *Place royale* über geometrischem Grundriss eine regulierte Umbauung um ein Denkmal des regierenden Fürsten, Landgraf Friedrichs II., versammelt. Die Umsetzung der städtebaulichen Maßnahme, nämlich die Verbindung der Kasseler Altstadt mit der barocken Planstadt der Oberneustadt, entspricht dabei den im Zeitalter der Aufklärung unter dem Begriff *embellissement* formulierten Leitbildern: Der Denkmalsplatz dient nicht allein der Verherrlichung des regierenden Fürsten, sondern verbindet sich mit infrastrukturellen Maßnahmen wie der Verbesserung der Verkehrssituation und der Hygiene, der Bereitstellung einer schönen Promenade oder auch der Errichtung von Bauten für Bildung und Unterhaltung. In Kassel besetzt mit dem Museum Fridericianum ein der Öffentlichkeit zugänglicher Kulturbau einen zentralen Ort in der Stadtmitte und definiert damit die Rangordnungen im städtebaulichen Gefüge neu. Mit dem Friedrichsplatz wird so ein genuines Modell des absolutistischen Städtebaus gemäß tendenziell bürgerlichen Argumenten weiterentwickelt.

Baugestalt und Bauform des Museum Fridericianum entsprechen, wie es bei dem französisch geschulten Architekten Simon Louis du Ry kaum anders zu erwarten ist, zum einen dem Entwicklungsstand der gleichzeitigen französischen Architektur. Die Fassade kennzeichnet die *noble simplicité* des auf antikische Größe und auf die nationale französische Bautradition zurückblickenden Louis-seize-Stiles. Dies verdeutlicht besonders die alle Fronten regierende, auch bauikonographisch stimmige ionische Kolossalordnung. Zum anderen ist, in der Verbindung von mittlerem Tempelportikus und seitlichen Trakten, auch der Einfluss palladianischer und neopalladianischer Vorbilder

unverkennbar. Das Museum Fridericianum führt damit als eines der ersten Gebäude den frühklassizistischen Baustil im deutschsprachigen Raum ein. Da es noch keine Konventionen für diese neue Bauaufgabe geben konnte, mussten Elemente verschiedener Baugattungen in einen neuen Zusammenhang gebracht werden. Prägend war dabei besonders der Schlossbau. Die Tendenz zur Auflösung der konventionalisierten klassischen Architektursprache und zum architektonischen Experiment kam dem im fortgeschrittenen 18. Jahrhundert zweifellos entgegen.

Dem Sammlungsprofil nach ist das Museum Fridericianum allerdings eher konventionell. Es vertrat noch einen enzyklopädischen Sammlungstypus und vereinte unter dem Begriff des Museums eine Bibliothek, eine Antikengalerie, eine Altertümer- und Naturaliensammlung, ein Wachsfigurenkabinett und ein Observatorium unter einem Dach. Trotz der wissenschaftlichen Aufarbeitung und tendenziell systematischen Präsentation der Objekte, die sich deutlich von der bis dahin gängigen, rein dekorativen Aufstellung in Raritätenkammern unterschied, sollte dieser enzyklopädische Ansatz nicht zukunftsreichend sein. Die Inklusion vieler Sammlungsgebiete entspricht nicht der Tendenz zu Spezialmuseen. Seine Vielfalt soll vielmehr im Sinne fürstlicher Repräsentation den Besuchern die Weltoffenheit, die wissenschaftlichen Interessen und die kulturelle Verantwortlichkeit des aufgeklärten Landesherrn vor Augen führen. Als ein vom regierenden Landesherrn initiiertes Bauwerk nimmt das Museum Fridericianum eine Position des Übergangs von einer fürstlichen Sammlung zu einem in jeder Hinsicht von landesherrlichen Bezügen unabhängigen öffentlichen Museumsbau ein.

Seit seiner Eröffnung im Jahr 1779 stellte das Museum Fridericianum einen Besuchermagnet dar, der Interessierte aus allen Schichten von nah und fern nach Kassel zog und es potentiell jedem ermöglichte, das Museum zu festen Öffnungszeiten zu besichtigen. Die turbulenten Ereignisse während der Interimsregierung Jérôme Bonapartes in Kassel und die Umnutzung des Museums als Parlamentsgebäude haben zwar nicht lange angedauert, jedoch waren sie ausreichend, um der Blütezeit des Museum Fridericianum ein Ende zu bereiten, an die es auch nach dem Abzug Jérôme Bonapartes nicht mehr anknüpfen konnte. Seine Bedeutung als erster Museumsbau auf dem Kontinent ist daher weniger bekannt, als es dieser Initialbau verdient hätte. Wenn heute von Museen als einem Massenmedium des 21. Jahrhunderts gesprochen wird<sup>2076</sup> und Museen sich, dank spektakulärer Architektur und eventartig organisierten Großausstellungen schon seit Jahren immer größerer Besucherzahlen erfreuen, sind die Anfänge dieser rasanten Entwicklung in eben jenen frühen Museumsbauten wie dem Museum Fridericianum zu suchen, die erstmals überhaupt die Öffentlichkeit in den Fokus ihres Interesses und ihrer Ausrichtung nahmen.

2076 Siehe Chris Dercon im Interview mit Britta Gürke: *Das Museum als autoritäre Stimme – das ist vorbei*, Hamburger Abendblatt, 19.10.2011.

# F      Literaturverzeichnis

## 1 Quellen

### Staatsarchiv Marburg

HStAM Bestand 4 a Nr. 79/20: Landgraf Wilhelm VIII. Briefwechsel mit dem Obristen Baron Riedesel betreffend den Aufträgen an Simon Louis Du Ry in Rom wegen Mosaikarbeiten

HStAM Bestand 4 a Nr. 80/15: Nachlassinventar Landgraf Wilhelm VIII.

HStAM Bestand 4 a Nr. 90/20: Landgraf Friedrich II. Seine Rezeption zum Mitglied der arkadischen Gesellschaft in Rom, des Instituts in Bologna, der Antiquarier-Gesellschaft in London (1778/1779)

HStAM Bestand 4 a Nr. 91/44: Voltariana, Korrespondenz Landgraf Friedrich II. mit Voltaire

HStAM Bestand 4 a Nr. 91/45: Korrespondenz Landgraf Friedrich II. mit Madame Galatin in Genf

HStAM Bestand 4 f Staaten F Nr. Frankreich 1703: Berichte des hessischen Gesandten v. Boden aus Paris, 1775–1782 (Provenienz Kasseler Kabinett, Paket 81)

HStAM Bestand 5 Nr. 9550: Ernennung des Baumeisters Du Ry zum Professor der Architektur am Collegium Carolinum zu Kassel

HStAM Bestand 5 Nr. 9640: Entwurf zu einem Reglement für das Museum Fridericianum

– fol. 3-8: Beschreibung der Bibliothèque du Roi

– fol. 11-15: Projet de Règlement pour le Museum Fridericianum

HStAM Bestand 5 Nr. 11384: Ernennung des königl.-französischen Architekten Le Doux zum General-Kontrollleur des Bauwesens, 1775

HStAM Bestand 5 Nr. 11385: Korrespondenz mit Le Doux, Generalkontrollleur des Bauwesens 1775–1776

HStAM Bestand 5 Nr. 11387: Personalakte Simon Louis du Ry

HStAM Bestand 53 f Nr. 12: Bau des Bibliotheksgebäudes Museum Fridericianum in Kassel, 1769–1798

HStAM Bestand 53 f Nr. 558: Oberbaudirektion zu Kassel 1764–1802; 1814–1816

HStAM Bestand 7 b 1 Nr. 843: Bauliche Unterhaltung des Museums und des Observatoriums, 1822–1842

HStAM Bestand 7 b 1 Nr. 848: Bauliche Unterhaltung und Einrichtung des Museums, 1828–1829

## Museumslandschaft Hessen Kassel

Simon Louis Du Ry: Livre d'études faites à Rome en 1753, 1754, 1755, 1756 par S. L. Du Ry architecte, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 1625.

Simon Louis Du Ry: Reise nach Schweden. 1746–1748, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.2.

Simon Louis Du Ry: Reise nach Frankreich u. Holland. 1748–1751, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.3.

Simon Louis Du Ry: Erste Reise nach Italien 1753–1756. Zweite Reise nach Italien 1776–77, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.4.

Briefsammlung J. Ph. Le Clerc geb. Du Ry. Reise nach Südfrankreich 1773–1776, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.5.

Briefsammlung Karl du Ry 1771–1797, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. Marb. Dep. II, 413.7.

Christoph Schmincke: Inventarium Armatur- und Wachszimmer sowie über Kleidungen, Gemälde und Kunstsachen, Hessisches Landesmuseum, Signatur BXVIIa.

## Universitätsbibliothek Kassel, Landes- und Murhardbibliothek Kassel

Akten zur Gesellschaft der Altertümer zu Kassel, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 241.

Besucherbuch von Kunsthau und Museum Fridericianum, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 471.

Johann Wilhelm Christian Gustav Casparson: Zum Andenken des fürstlichen Hessischen Ober-Bau-Direktors u[nd] O.[ber] K.[ammer] Rath Du Ry in der Sitzung der Alterth[ü]mer Gesellschaft vom 17. April 1800, in: Gesellschaft der Altertümer zu Kassel, Abhandlungen Casparson III, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 241, Bd. XI,1, S. 408r–431v.

Simon Louis Du Ry: Journal d'un voyage en Italie à la suite de S. A. S. Monseigneur le Landgrave de Hesse Frédéric II en 1776 et 1777, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (4).

Simon Louis Du Ry: Extrait du journal de voyage d'Italie fait à la suite de S. A. S. Monseigneur le Landgrave en 1776 et 1777, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (5).

- Simon Louis Du Ry: Extrait du journal d'un voyage d'Italie fait en 1777 à la suite de S. A. S. Monseigneur le Landgrave de Hesse, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (6).
- Simon Louis Du Ry: Extrait du journal du Voyage d'Italie fait à la suite de S. A. S. Mgr le Landgrave en 1776 et 1777, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (8).
- Simon Louis Du Ry: Extrait du journal d'un voyage en Italie en 1776 et 1777 fait à la suite de S. A. S. Mgr le Landgrave de Hesse contenant la description du Temple de Serapis près de Pouzzol et quelques reflections sur les batimens anciens comparés aux edifices modernes, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (10).
- Simon Louis Du Ry: Essai d'une description du Musée Fridericien, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 (12).
- Simon Louis Du Ry: Lettre sur l'état présent de la ville d'Herculanum et sur les antiquités qui en ont été tirées (6.10.1753), UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass. 464 1)a; Seconde lettre sur les antiquités d'Herculanum, undatiert, Signatur 2° Ms. Hass. 464, 1)b.
- Mémoires de la Société des Antiquités de Cassel, Band 1, Cassel 1780, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 8° Hass. lit 273.
- Georg Ludwig Riedesel Freiherr zu Eisenbach: Empfindungen getreuer Unterthanen für ihren geliebten Fürsten. Eine Rede bey der Weihung der Ehrensäule Friedrichs des Zweiten, Landgrafen zu Hessen, Kassel, 14.8.1783, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 8° Hist. Wiss. 6677.

## Universtität Tübingen

- Simon Louis Du Ry: Verzeichniß einer Sammlung von architectischen und andern Büchern, Landcharten, Kupferstichen und einigen mathematischen Instrumenten, welche in der DuRyschen Behausung in der Königsstraße Montags den 5ten May und die folgende Tage Nachmittags von 2 bis 6 Uhr an den Meistbietenden verauctionirt werden sollen. Cassel 1800, Signatur R Ke XXIV 237.

## Bürgerbibliothek Bern

- Bürgerbibliothek Bern, Nachlass Erasmus Ritter, Signatur Mss.h.h. XXV. 71  
Nr. 4/14/35/41/44/47-55.

## 2 Online Datenbanken und -Quellen

- Bestandskatalog Architekturzeichnungen MHK: Bestandskatalog der Architekturzeichnungen des 17.–20. Jahrhunderts in der Graphischen Sammlung der Staatlichen Museen Kassel, Hrsg. Michael Eissenhauer, bearb. von Gerd Fenner, Maren Christine Härtel, Ulrike Hanschke mit Beiträgen von Rolf Bidlingmaier und Silke Renner, Online-Kataloge der Staatlichen Museen Kassel, Kassel 2004/2005/2007  
<http://architekturzeichnungen.museum-kassel.de> (12.5.2016)
- Bestandskatalog Gemälde MHK: Bestandskatalog der Gemälde – Spätbarock und Klassizismus, bearb. v. Stefanie Heraeus, hrsg. v. Bernd Küster, Online-Kataloge der Museumslandschaft Hessen Kassel, Kassel 2011:  
<http://altmeister.museum-kassel.de> (19.05.2016).
- Das *Museum Fridericianum* als ein Ziel von Bildungs- und Forschungsreisen der europäischen Aufklärung. Kommentierte, digitalisierte Edition des Besucherbuchs 1769–1796, Andrea Linnebach (Bearbeitung):  
<http://portal.ub.uni-kassel.de/besucherbuch> (20.5.2016).
- Deutsche Biographie: <http://www.deutsche-biographie.de> (10.4.2012).
- Digitalisierungsprojekt der Universität Bielefeld: Retrospektive Digitalisierung wissenschaftlicher Rezensionsorgane und Literaturzeitschriften des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachraum:  
<http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufklaerung/index.htm> (12.4.2012).
- Digitalisierungsprojekt der Universität Göttingen: Göttinger Digitalisierungszentrum (DGZ): <http://gdz.sub.uni-goettingen.de> (12.4.2012).
- Oxford Art Online. Oxford University:  
<http://www.oxfordartonline.com> (19.3.2019)
- Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen (LAGIS):  
<http://www.lagis-hessen.de/> (10.4.2012).
- Münchener Digitalisierungszentrum (MDZ) der Bayerischen Staatsbibliothek:  
<http://www.digitale-sammlungen.de> (24.4.2012).
- Société des Antiquités (Hrsg.): *Mémoires de la Société des Antiquités de Cassel*, Cassel, 1.1780:  
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/memsocantcassel> (12.2.2015).
- Systematischer Index zu deutschsprachigen Rezensionszeitschriften (IdRZ 18):  
<http://idrzi8.adw-goettingen.gwdg.de> (3.3.2015).
- Zentrales Verzeichnis Digitalisierter Drucke: [www.zvdd.de](http://www.zvdd.de) (3.3.2015)

### Haftungsausschluss für Links

Die Autorin erklärt, dass zum Zeitpunkt des Aufrufs der Linkzitate keine illegalen Inhalte auf den genannten Internetseiten ersichtlich waren. Da die Autorin auf die zukünftige Gestaltung der Internetseiten keinen Einfluss hat, distanziert sie sich von allen Inhalten aller genannten Internetseiten, die nach

dem Zitierdatum geändert wurden. Dies gilt für alle in dieser Arbeit zitierten Links oder Verweise.

### 3 Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- ABT: Jeffrey Abt: „Museum“, in: Grove Art Online. Oxford Art Online. Oxford University, <http://www.oxfordartonline.com>, <https://doi.org/10.1093/gao/9781884446054.article.T060530> (19.3.2019)
- ACADÉMIE DE FRANCE À ROME 1976: Académie de France à Rome (Institution): Piranèse et les Français 1740–1790, Rom 1976.
- AK BERLIN 1980: Staatliche Museen zu Berlin/DDR (Hrsg.)/Gottfried Riemann (Red.): Karl Friedrich Schinkel 1781–1841, Ausstellung Berlin 23.10.1980–29.3.1981, Berlin 1980.
- AK BERLIN 2006: Heinz Schilling/Werner Heun/Jutta Götzmann (Hrsg.): Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806, Ausstellung Berlin 28.8.–10.12.2006, Bd. 2, Essayband, Dresden 2006.
- AK BERLIN 2007: Bernd Evers (Kat.): Ornament und Architektur: das Schöne am Nützlichen, Ausstellung Berlin 28.9.–25.11.2007, hrsg. v. Moritz Wullen, Berlin 2007.
- AK BONN 2005: Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (Hrsg.): Nationalschätze aus Deutschland. Von Luther zum Bauhaus, Ausstellung Bonn 30.9.2005–8.1.2006, München/Berlin u. a. 2005.
- AK BONN 2010: Bénédicte Savoy/Yann Potin: Napoleon und Europa: Traum und Trauma, Ausstellung Bonn 17.12.2010–25.4.2011, München/Berlin 2010.
- AK BRAUNSCHWEIG 2000: Susanne König-Lein/Alfred Walz (Red.): Weltenharmonie, die Kunstkammer und die Ordnung des Wissens, Ausstellung Braunschweig 20.7.–22.10.2000, Braunschweig 2000.
- AK BRAUNSCHWEIG 2004: Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig (Hrsg.): 250 Jahre Museum. Von den fürstlichen Sammlungen zum Museum der Aufklärung, Ausstellung Braunschweig 29.04.–22.8.2004, München 2004.
- AK DORTMUND/GOTHA 2003: Brigitte Buberl/Michael Dückerhoff (Hrsg.): Palast des Wissens, Die Kunst- und Wunderkammer Zar Peter des Großen, Ausstellung Dortmund 25.1.–21.4.2003, Gotha 1.8.–16.11.2003, Bd. 1 (Katalog), Bd. 2 (Beiträge), München 2003.
- AK ERLANGEN 1986: Christoph Friederich (Hrsg.): 300 Jahre Hugenottenstadt Erlangen, Vom Nutzen der Toleranz, Ausstellung Erlangen 1.6.–23.11.1986, Nürnberg 1986.
- AK ESSEN 2002: Jan Gerchow (Hrsg.): Ebenbilder: Kopien von Körpern – Modelle des Menschen; Ausstellung Essen 26.3.–30.6.2002, Ostfildern-Ruit 2002.

- AK FRANKFURT/MÜNCHEN 1990: Winfried Nerdinger/Klaus Jan Philipp/Hans-Peter Schwarz (Hrsg.): Revolutionsarchitektur, Ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800, Ausstellung Frankfurt 19.1.–23.3.1990, München 11.4.–20.5.1990, München 1990.
- AK KARLSRUHE 1990: Volker Himmelein (Hrsg.)/Michael Maaß (Red.): „Klar und lichtvoll wie eine Regel“, Planstädte der Neuzeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Ausstellung Karlsruhe 15.6.–14.10.1990, Karlsruhe 1990.
- AK KASSEL 1979: Peter Gercke/Friederike Naumann (Red.)/Staatliche Kunstsammlungen Kassel (Hrsg.): Aufklärung und Klassizismus in Hessen-Kassel unter Landgraf Friedrich II, 1760–1785, Ausstellung aus Anlass des 200-jährigen Bestehens des Museum Fridericianum 1779–1979, Kassel 7.7.–7.10.1979, Kassel 1979.
- AK KASSEL 1985: Karl-Hermann Wegner (Red.): 300 Jahre Hugenotten in Hessen, Herkunft und Flucht, Aufnahme und Assimilation, Wirkung und Ausstrahlung, Ausstellung Kassel 12.4.–28.7.1985, Kassel 1985.
- AK KASSEL 1994: Ulrich Schmidt (Hrsg.); Sabine Fett/Michaela Kasulok (Kat.): Die Künstlerfamilie Nahl. Rokoko und Klassizismus in Kassel, Ausstellung Kassel, Kassel 1994.
- AK KASSEL 1997: Christiane Lukatis, Hans Ottomeyer (Hrsg.): Herkules, Tugendheld und Herrscherideal. Das Herkules-Monument in Kassel-Wilhelmshöhe, Eurasburg 1997.
- AK KASSEL 1999: Staatliche Museen Kassel, Hans Ottomeyer, Christiane Lukatis (Hrsg.): Heinrich Christoph Jussow (1754–1825), Ein hessischer Architekt des Klassizismus, Ausstellung Kassel 24.4.–18.7.1999, Worms 1999, incl. CD-ROM.
- AK KASSEL 2008: Maike Bartsch (Red.): König Lustik!? Jérôme Bonaparte und der Modellstaat Königreich Westphalen, Ausstellung Kassel 19.3.–29.6.2008, München 2008 (Kataloge der Museumslandschaft Hessen Kassel, Bd. 39).
- AK LEMGO/KASSEL 1997: Heiner Borggrefe (Hrsg.): Moritz der Gelehrte, ein Renaissancefürst in Europa, Ausstellung Weser-Renaissance-Museum Schloss Brake Lemgo/Orangerie Kassel, Eurasburg 1997.
- AK LONDON 1972: The Age of Neo-Classicism, The Royal Academy and the Victoria & Albert Museum London, Ausstellung 9.9.–19.11.1972, London 1972.
- AK MAINZ 2003: Sigrun Paas, Sabine Mertens (Hrsg.): Beutekunst unter Napoleon, „Die französische Schenkung“ an Mainz 1803, Ausstellung Mainz 25.10.2003–14.3.2004, Mainz 2003.
- AK METZ 2006: Philippe Hoch (Bearb.): Huguenots de la Moselle à Berlin, les chemins de l'exil, Ausstellung Metz 10.11.2006–10.3.2007, Metz 2006.
- AK MÜNCHEN 1980: Klaus Vierneisel/Gottlieb Leinz (Hrsg.): Glyptothek München 1830–1980, Ausstellung 17.9.–23.11.1980, München 1980.
- AK MÜNCHEN 1980a: Winfried Nerdinger (Hrsg.): Klassizismus in Bayern Schwaben und Franken, Architekturzeichnungen 1775–1825, Ausstellung München 8.5.–27.7.1980, München 1980.



- AK NANCY 2005: Alexandre Gady/Jean-Marie Pérouse de Montclos (Hrsg.): De l'esprit des villes, Nancy et l'Europe urbaine au siècle des Lumières 1720–1770, Ausstellung Nancy 7.5.–22.8.2005, Versailles 2005.
- AK PARIS 1999: Pierre Rosenberg (Hrsg.): Dominique-Vivant Denon, L'œil de Napoléon, Ausstellung Paris 20.10.1999–17.1.2000, Paris 1999.
- AK PARIS/ST. PETERSBURG 1995: Valéry Chevtchenko (Verf./Hrsg.): Charles-Louis Clérisseau (1721–1820), Dessins du musée de l'Ermitage Saint-Petersbourg, Ausstellung Paris 21.9.–18.12.1995, St. Petersburg 1996, Paris 1995.
- AK RIO DE JANEIRO 1979: Departamento de Artes da Pontificia Universidade Católica do Rio de Janeiro (Hrsg.): Uma cidade em questão I, Grandjean de Montigny e o Rio de Janeiro, Rio de Janeiro 1979.
- AK STENDAL 2007: Max Kunze (Hrsg.): Der Pfälzer Apoll, Kurfürst Carl Theodor und die Antike an Rhein und Neckar, Ausstellung Stendal 17.6.–2.9.2007, Ruppolding/Mainz 2007.
- AK WÖRLITZ 1999: Thomas Weiss (Hrsg.): Von der Schönheit weissen Marmors. Zum 200. Todestag Bartolomeo Cavaceppis, Ausstellung Wörlitz 19.6.–5.9.1999, Mainz 1999.
- ADLER 1783: Jakob Georg Christian Adlers Reisebemerkungen auf einer Reise nach Rom, Aus seinem Tagebuche herausgegeben von seinem Bruder, Johann Christoph Georg Adler, Altona 1783.
- AIGNER 2004: Aline Aigner: Die Entwicklung der Kunstkammer der Landgrafen von Hessen-Kassel zum ersten europäischen Museumsbau auf dem Kontinent, dem Fridericianum, Frankfurt am Main, Univ., Magisterarbeit, 2004.
- ALBEDIL 2003: Margarita F. Albedil: Peter der Große, St. Petersburg und die Kunstkammer, in: AK München 2003, Bd. 1, S. 23–38.
- ALGAROTTI 1792: Francesco Algarotti: Opere del Conte Algarotti, Bd. 8, Venedig 1792.
- ALLGEMEINES MAGAZIN FÜR DIE BÜRGERLICHE BAUKUNST 1796: Allgemeines Magazin für die bürgerliche Baukunst, Gottfried Huth (Hrsg.), 2. Bd., 2. Theil, Weimar 1796.
- ALM 2009: Göran Alm: Gustav III's Pavilion at Haga, Värnamo 2009.
- ANDERSON 2003: Robert Anderson: Introduction, in: R. G. W. Anderson/M. L. Caygill/A. G. Mac Gregor/L. Syson (Hrsg.): Enlightening the British: Knowledge, discovery and the museum in the eighteenth century, London 2003, S. 1–4.
- ANONYM 1784: Anonym/E.: Auszüge aus Briefen, Marburg, den 26. Okt. [1]783, in: Deutsches Museum, H. C. Boie (Hrsg.), Leipzig, 1/1784, St. 1, S. 75–88.
- ANONYM 1785: Anonym: Von Künstlern und Kunstsachen zu Cassel, in: Journal von und für Deutschland, Leopold Friedrich Günther von Göckingk (Hrsg.), Ellrich 1785, Bd. 2, St. 12, S. 536–539.
- ANONYM 1786: Anonym: Ueber Cassel und Marburg. Auszug aus dem Schreiben eines Reisenden, in: Journal von und für Deutschland, Leopold Friedrich Günther von Göckingk (Hrsg.), Ellrich 1786, Bd. 3, St. 6, S. 568–570.

- ANONYM 1789: Anonym: Topographie der Hessischen Haupt- und Residenzstadt Cassel, in: Journal von und für Deutschland, Leopold Friedrich Günther von Göckingk (Hrsg.), Ellrich 1789, Bd. 6, St. 1, S. 9–36.
- ANONYM 1791: Anonym: Auszug aus dem Brief eines Reisenden, in: Museum für Künstler und Kunstliebhaber, J.G.Meusel (Hrsg.), Bd. 3, 13. Stück, 1791, S. 96–99.
- ANONYM 1799: Anonym: Uebersicht der während des Königs und der Königin von Preussen Anwesenheit zu Kassel vorgegangenen Festivitäten, in: Deutsches Magazin, Christian Detlev von Eggers (Hrsg.), Hamburg, Altona (ab 1792), 1799, Bd. 18, S. 370–389.
- ANONYM 1799a: Anonym: Feten bey der Reise des Königs von Preußen im Juny 1799, in: Journal des Luxus und der Moden, Carl Bertuch (Hrsg.), Weimar, 1799, Jg. 14, Juli, S. 317–344.
- ANONYM 1801: Anonym (Helvetier): Briefe auf einer Reise durch Thüringen und Hessen geschrieben von einem wandernden Helvetier im Jahr 1800, Altenburg/Erfurt 1801.
- APELL 1796: David August von Apell, Cassel und die umliegende Gegend: eine Skizze für Reisende, Cassel 1796<sup>2</sup> (Digitalisat der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Kollektion VD18 digital, <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN647506769> (15.5.2015)).
- APELL 1805: David August von Apell: Cassel in historisch topographischer Hinsicht. Nebst einer Geschichte und Beschreibung von Wilhelmshöhe und seinen Anlagen, Marburg 1805.
- APELL 1831: David August von Apell: Cassel und dessen Umgebungen. Eine Skizze für Reisende, neue, vermehrte und verbesserte Ausgabe, Cassel 1831.
- APELL 1849: Friedrich Appel: Hand-Katalog der Sammlungen des kurfürstlichen Museums, für den Gebrauch beim Besuche desselben, Cassel 1849.
- ARBURG 2008: Hans-Georg von Arburg: ALLES FASSADE ‚Oberfläche‘ in der deutschsprachigen Architektur- und Literaturästhetik 1770–1870, München 2008.
- ARCHENHOLTZ 1784: J. W. von Archenholz: An den Hrn. Herausgeber des T. M. ueber das Reisen, und jemand der nach Anticyra reisen sollte, in: Teutscher Merkur, 4. Vierteljahr 1784, S. 151–160.
- ARCHENHOLTZ 1787: J. W. von Archenholtz: England und Italien, vierter Theil, Leipzig 1787.
- ARONSSON/ELGENIUS 2015: Peter Aronsson/Gabriella Elgenius (Hrsg.): National Museums and Nation-Building in Europe 1750–2010, London/New York 2015.
- ATWOOD 1980: Rodney Atwood: The Hessians, Mercenaries from Hessen-Kassel in the American Revolution, Cambridge/London/New York u. a. 1980.
- AUERBACH 1996: Inge Auerbach: Die Hessen in Amerika 1776–1783, Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, 105, Darmstadt/Marburg 1996.

- B., M. v.: Auszug eines Schreibens aus Münden, in: Journal von und für Deutschland, Sigmund von Bibra (Hrsg.), 1786, Bd. 3, St. 1, S. 89–92.
- BÄHR 2006: Astrid Bähr: Der langsame Abschied vom Galeriewerk im 18. Jahrhundert, in: Savoy 2006, S. 47–54.
- BÄTJER 1941: Friedrich-Wilhelm Bätjer: Das Landschloss Hüffe und Simon Louis du Ry, Dissertation, TH Hannover, 1939, Sonderheft der Zeitschrift „Westfalen“, Nr. 8., Münster 1941.
- BAGGESEN 1789: Jens Baggesen: Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz 1789, Gisela Perlet (Hrsg.), München 1986.
- BARRIER 2006: Janine Barrier: Les architectes européens à Rome. 1740–1765. La naissance du goût à la grecque, Paris 2005.
- BAUDEZ 2008: Basile Baudez: L'architecture dans les pays allemands dans le regard de l'Académie royale d'architecture au siècle des Lumières, in: Patrick Michel (Hrsg.): Art Français et art allemand au XVIII<sup>e</sup> siècle, Regards croisés, Actes du colloque École du Louvre 6 et 7 juin 2005, Paris 2008, S. 27–33.
- BAUER 1980: Hermann Bauer: Kunstanschauung und Kunstpflege in Bayern von Karl Theodor bis Ludwig I., in: Huber Glaser (Hrsg.): Krone und Verfassung, König Max I. Joseph und der neue Staat, München/Zürich 1980, S. 345–355.
- BAUER 2002: Johannes Bauer: Gipsabgußsammlungen an deutschsprachigen Universitäten, Eine Skizze ihrer Geschichte und Bedeutung, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte, Bd. 5, 2002, Stuttgart 2002, S. 117–132.
- BAUER/Mielke 1963: Max Bauer/Friedrich Mielke: Postdam wie es war, Berlin 1963
- BAUMGART 1935: Fritz Baumgart: Platz und Stadt. Zur Bedeutung von Platzanlagen für den Städtebau, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, Bd. 4, 1935, (Heft 1/2), S. 17–34.
- BAUR/PLASSMEYER 2003: Désirée Baur/Peter Plaßmeyer: Physikalische Apparate und mechanische Spielereien – Peters I. Besuche in Dresden, in der kurfürstlichen Kunstammer und in den Werkstätten, in: AK Dortmund/Gotha 2003, Bd. 2, S. 105–115.
- BAZIN 1967: Germain Bazin: Le Temps des musées, Paris 1967.
- BECK 1952: Hanno Beck: Collegium Carolinum, Beiträge zur Geschichte einer großen Institution, in: Hessische Heimat, 2. Jg, Heft 3, 1952, S. 52–55.
- BECK 1985: Herbert Beck: Von der Kunstammer zum bürgerlichen Wohnzimmer: in: Herbert Beck/Peter C. Bol: Natur und Antike in der Renaissance, Ausstellungskatalog, Frankfurt am Main 1985, S. 282–304.
- BECK/BOL 1982: Herbert Beck/Peter C. Bol (Hrsg.): Forschungen zur Villa Albani, Antike Kunst und die Epoche der Aufklärung, Berlin 1982 (Frankfurter Forschungen zur Kunst, Bd. 10).
- BECK/BOL 1982–1998: Herbert Beck/Peter C. Bol (Hrsg.): Forschungen zur Villa Albani, 6 Bände, Berlin 1982–1998.

- BECK/BOL/PRINZ/STEBEN 1981: Herbert Beck/Peter C. Bol/Wolfram Prinz/Hans von Steuben (Hrsg.): Antikensammlungen im 18. Jahrhundert, Berlin 1981 (Frankfurter Forschungen zur Kunst; Bd. 9).
- BECKER 1996: Christoph Becker: Vom Raritäten-Kabinett zur Sammlung als Institution, Sammeln und Ordnen im Zeitalter der Aufklärung, Egelsbach, Frankfurt am Main/St. Peter Port 1996, (München, Univ., Diss., 1996).
- BECKER 1992: Regina Becker: Theorie und Praxis – zur Typologie in der Bibliotheksarchitektur des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Carsten-Peter Warncke (Hrsg.): Ikonographie der Bibliotheken, Wiesbaden 1992 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; Bd. 17), S. 235–255.
- BECKMANN 1807–1810: Johann Beckmann: Literatur der älteren Reisebeschreibungen. Nachrichten von ihren Verfassern, von ihrem Inhalte, von ihren Ausgaben, 2 Bde, Göttingen 1807–1810.
- BEILMANN 1990: Mechthild Beilmann: Fürstenmuseen in Europa, Schritte zur Öffentlichkeit von Kultur, in: Kunst & Antiquitäten, 1990, Nr. 4, S. 20–24.
- BEK 2003: Katrin Bek: Der gelenkte Blick. Die räumliche Disposition des Friedrichsplatzes in Kassel als Seismograph gesellschaftspolitischer Veränderungen, in: Cornelia Jöchner (Hrsg.): Politische Räume, Stadt und Land in der Frühneuzeit, Berlin 2003, S. 109–132.
- BEK 2005: Katrin Bek: Achse und Monument, Zur Semantik von Sicht- und Blickbeziehungen in fürstlichen Platzkonzeptionen der Frühen Neuzeit, Weimar 2005, (Marburger Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte Bd. 8), (Marburg, Univ., Diss., 2001).
- BENEDITE 1894: Léonce Benedite: Le Musée du Luxembourg, Paris 1894.
- BENTMANN/VIEBROCK 2006: Reinhard Bentmann/Jan Nikolaus Viebrock (Hrsg.): Hessische Baukunst in alten Fotografien, Dokumentaraufnahmen der Preußischen Messbildanstalt zu Berlin von Albrecht Meydenbauer (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Bd. 9), Stuttgart 2006.
- BERDING 1994: Helmut Berding: Napoleonische Herrschaft zwischen Okkupation und Staatsneubildung. Die Regentschaft in Kassel, in: Winfried Speitkamp (Hrsg.): Staat, Gesellschaft, Wissenschaft, Beiträge zur modernen hessischen Geschichte, Marburg 1994 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 55), S. 7–21.
- BERDING 2008: Helmut Berding: Imperiale Herrschaft, politische Reform und gesellschaftlicher Wandel, in: AK Kassel 2008, S. 107–112.
- BERDING 2009: Helmut Berding: Das Königreich Westphalen als Modellstaat – Anspruch und Wirklichkeit (1807–1813), in: Flemming/Krause-Vilmar 2009: S. 73–85.
- BERGE 1954: Otto Berge: Beiträge zur Geschichte des Bildungswesens und der Akademie unter Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel (1760–85), in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 4, Marburg 1954, S. 229–261.

- BERGE 1954a: Otto Berge: Maßnahmen zur Verschönerung des Kasseler Stadtbildes unter Landgraf Friedrich II., in: Hessische Heimat, 4. Jahrgang, 1954, Heft 2, S. 14–17.
- BERGE 1979: Otto Berge: Wohltätige Einrichtungen, in: AK Kassel 1979, S. 34–39.
- BERGER 2002: Joachim Berger: Reisen zwischen Autopsie und Imagination. Herzogin Anna Amalia als Vermittlerin italienischer Kultur in der Residenz Weimar (1788–1807), in: Rees/Siebers/Tilgner 2002, S. 275–300.
- BERGMAYER 1999: Winfried Bergmeyer: Landgraf Karl von Hessen-Kassel als Bauherr – Funktionen von Architektur zwischen Vision und Wirklichkeit, Münster 1999.
- BERGVELT/MEIJERS/TIBBE/WEZEL 2009: Ellinoor Bergvelt/Deborah J. Meijers/Lieske Tibbe/Elsa van Wezel (Hrsg.): Napoleon's legacy: The rise of national museums in Europe 1794–1830, (Berliner Schriften zur Museumsforschung, Bd. 27), Berlin 2009.
- BERGVELT/MEIJERS/TIBBE/WEZEL 2011: Ellinoor Bergvelt/Deborah J. Meijers/Lieske Tibbe/Elsa van Wezel (Hrsg.): Museale Spezialisierung und Nationalisierung ab 1830, Das Neue Museum in Berlin im internationalen Kontext, Berliner Schriftenreihe zur Museumsforschung Bd. 29, Berlin 2011.
- BERNERT 1980: Helmut Bernert: Die wissenschaftlich tätigen Bibliotheksbediensteten 1580–1957, in: Kahlfuß 1980, S. 65–102.
- BERNHARDI 1837: Karl Bernhardi: Kurzer Abriss einer Geschichte der Gesellschaft der Alterthümer zu Cassel, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 1, 1837, S. 1–16.
- BERNHARDI 1850: Karl Bernhardi: Beitrag zur Geschichte der Museums-Bibliothek in Kassel, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 5, Kassel 1850, S. 309–343.
- BERTUCH 1815–1832: Friedrich Justin Bertuch (Hrsg.): Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen [...], 65 Bde, Weimar 1815–1832.
- BEYER 2006: Andreas Beyer (Hrsg.): Klassik und Romantik (Geschichte der bildenden Kunst in Deutschland, Bd. 6), München/Berlin/London/New York 2006.
- BIDLINGMAIER 2000: Rolf Bidlingmaier: Das Residenzpalais in Kassel, Der Architekt Johann Conrad Bromeis und die Raumkunst des Klassizismus und Empire unter Kurfürst Wilhelm II, (Studien zum Kulturerbe in Hessen, hrsg. v. Kai R. Mathieu/Friedl Brunckhorst), Regensburg 2000.
- BIEBER 1915: Margarete Bieber (Hrsg.): Die antiken Skulpturen und Bronzen des Königlichen Museum Fridericianum in Cassel, Marburg 1915.
- BIGNAMINI/HORNSBY 2010: Ilaria Bignamini/Clare Hornsby: Digging and Dealing in eighteenth-century Rome, 2 Bände, New Haven/London 2010.
- BILDERGALERIE 1996: Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Die Bildergalerie in Sanssouci. Bauwerk, Sammlung und Restaurierung, Mailand 1996.
- BIVER 1982: Marie-Louise Biver: Le Panthéon à l'époque révolutionnaire, Paris 1982.

- BJURSTRÖM 1993: Per Bjurström (Hrsg.): The Genesis of the Art Museum in the 18th Century, Papers given at a symposium in Nationalmuseum Stockholm, June 26, 1992, in cooperation with the Royal Academy of Letters, History and Antiquities, Nationalmusei Skriftserie N. S.12, Stockholm 1993.
- BJURSTRÖM 1995: Per Bjurström: Les premiers musées d'art en Europe et leur public, in: Edouard Pommier (Hrsg.): Les Musées en Europe à la veille de l'ouverture du Louvre: Actes du colloque organisé par le Service culturel du musée du Louvre à l'occasion de la commémoration du bicentenaire de l'ouverture du Louvre les 3,4, et 5 juin 1993, Paris 1995, S. 549–589.
- BLANKENSTEIN 2006: David Blankenstein: Die Gemäldegalerie in Salzdahlum bei Braunschweig, in: Savoy 2006, S. 67–86.
- BLEIBAUM 1933: Friedrich Bleibaum: Johann August Nahl. Der Künstler Friedrichs des Grossen und der Landgrafen von Hessen-Kassel, Baden bei Wien/Leipzig 1933.
- BLONDEL 1737: Jacques-François Blondel: De la distribution des maisons de plaisance, et de la décoration des édifices en général, Bd. 1, Paris 1737.
- BLONDEL 1752–1756: Jacques-François Blondel, Architecture française, 4 Bde., (1752–1756).
- BLONDEL 1771: Jacques-François Blondel: Cour D'Architecture, ou TRAITÉ De la Décoration, Distribution & Construction DES BÂTIMENTS, Bd. I und Bd. II, Paris 1771.
- BOCK 1995: Henning Bock: Collections privées et publiques, les prémices du musée public en Allemagne, in: Édouard Pommier (Hrsg.): Les Musées en Europe à la veille de l'ouverture du Louvre: Actes du colloque organisé par le Service culturel du musée du Louvre à l'occasion de la commémoration du bicentenaire de l'ouverture du Louvre les 3,4, et 5 juin 1993, Paris 1995, S. 59–77.
- BÖDEKER 1982: Hans Erich Bödeker: Strukturen der Aufklärungsgesellschaft in der Residenzstadt Kassel, in: Mentalitäten und Lebensverhältnisse, Beispiele aus Sozialgeschichte und Neuzeit, Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Mitarbeitern und Schülern, Göttingen 1982, S. 55–76.
- BÖDEKER 1986: Hans Erich Bödeker: Reisen: Bedeutung und Funktion für die deutsche Aufklärungsgesellschaft, in: Wolfgang Griep/Hans-Wolf Jäger (Hrsg.): Reisen im 18. Jahrhundert, Neue Untersuchungen, Heidelberg 1986 (Neue Bremer Beiträge, Bd. 3), S. 91–110.
- BOEHLKE 1958: Hans-Kurt Boehlke: Simon Louis du Ry als Stadtbaumeister Landgraf Friedrichs II. von Hessen-Kassel, Dissertation Universität Göttingen 1953, Kassel 1958.
- BOEHLKE 1958a: Hans-Kurt Boehlke: Simon Louis du Ry als Stadtbaumeister Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 69, 1958, Seite 174–192.
- BOEHLKE 1963: Hans-Kurt Boehlke: Das Museum Fridericianum. Eine Beschreibung der Architektur und ihrer Verwendung durch seinen Baumeister Simon Louis du Ry, Übersetzung und Einleitung von Hans-Kurt Boehlke,

- in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 74, 1963, S. 91–107.
- BOEHLKE 1979: Hans-Kurt Boehlke: Die städtebauliche Entwicklung Kassels, in: AK Kassel 1979, S. 60–75.
- BOEHLKE 1980: Hans-Kurt Boehlke: Simon Louis du Ry, Ein Wegbereiter klassizistischer Architektur in Deutschland, Kassel 1980.
- BÖRSCH-SUPAN 2011: Eva Börsch-Supan: ‚Ein Gebäude, das Kunstwerke enthält, muss selbst ein Kunstwerk sein‘: Museumsbauten Stülers in Berlin und Stockholm im Vergleich zu Klenzes Museen in München und St. Petersburg, in: Bergvelt/Meijers/Tibbe/Wezel 2011, S. 37–50.
- BOLLETTI 1763: Giuseppe Gaetano Bolletti: Dell’origine e de progressi dell’Istituto delle Scienze di Bologna e di tutte le accademie ad esso unite, con la descrizione delle piu notabili cose; che ad uso del mondo letterario nello stesso istituto si conservano, operetta in grazia degli eruditi compilata da Giuseppe Gaetano Bolletti, Bologna 1763.
- BOLZONI 1994: Lina Bolzoni: Das Sammeln und die ars memoriae, in: Andreas Grote (Hrsg.): Macrocosmos in Microcosmo, Die Welt in der Stube, Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800, Opladen 1994, S. 129–168.
- BORGHİ/DONDARINI 2011: Beatrice Borghi/Rolando Dondarini: Bologna – Storia, volti e patrimoni di una comunità millenaria; History, facets and heritage of a millenary community, Bologna 2011.
- BOSCHUNG 2000: Dietrich Boschung: Eine Typologie der Skulpturensammlungen des 18. Jhs: Kategorien, Eigenarten, Intentionen, in: Boschung/Hesberg 2000, S. 11–19.
- BOSCHUNG/HESBERG 2000: Dietrich Boschung/Henner von Hesberg: Antikensammlungen des europäischen Adels im 18. Jahrhundert als Ausdruck einer europäischen Identität, Mainz 2000 (Monumenta artis Romanae; Bd. 27).
- BOTH/VOGEL 1964: Wolf von Both/Hans Vogel: Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel. Ein Fürst der Rokokozeit, München/Berlin 1964.
- BOTH/VOGEL 1973: Wolf von Both/Hans Vogel: Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel. Ein Fürst der Zopfzeit, München/Berlin 1973.
- BOUDON 2008: Jaques-Olivier Boudon: Jérôme – ein Leben, in: AK Kassel 2008, S. 46–51.
- BOULLÉE 1969: Étienne-Louis Boullée: Architecture, Essai sur l’art, Textes réunis et présentés par Jean-Marie Pérouse de Montclos, Paris 1968.
- BRACKELEER 1992: Cathérine de Brackeleer: Laurent Benoît Dewez 1731–1812, Mons 1992.
- BRACKER 1997: Jörgen Bracker (Hrsg.): Bauen nach der Natur – Palladio: Die Erben Palladios in Nordeuropa, Ostfildern 1997.
- BRAHAM 1980: Allan Braham: The Architecture of the French Enlightenment, London 1980.
- BRAKENSIEK 2003: Stephan Brakensiek: Vom »Theatrum mundi« zum »Cabinet des Estampes«. Das Sammeln von Druckgraphik in Deutschland 1565–1821, Hildesheim/Zürich/New York 2003.

- BRANDT 1994: Reinhard Brandt: Das Sammeln der Erkenntnis, in: Grote 1994, S. 21–33.
- BRANDT 2011: Michael Werner Brandt: Die Architektur des Klassizismus im Herzogtum Oldenburg und in den Fürstentümern Lübeck und Birkenfeld 1785–1853, Oldenburg 2011 (Oldenburger Studien Band 68).
- BREDEKAMP 1982: Horst Bredekamp: Antikensehnsucht und Maschinenglauben, in: Beck/Bol 1982, S. 507–559.
- BREDEKAMP 1993: Horst Bredekamp: Antikensehnsucht und Maschinenglauben. Die Geschichte der Kustkammer und die Zukunft der Kunstgeschichte, Berlin 1993.
- BREDEKAMP 2003: Horst Bredekamp: Leibniz' Idee eines „Theaters der Natur und Kunst“ für Russland, in: AK Dortmund/Gotha 2003, S. 116–123.
- BRÉGEAU 1996: Clotilde Brégeau (Hrsg.): Le Patrimoine de l'Assemblée nationale, Charenton-le-Pont 1996.
- BREMER 1995: Eckhard Bremer: Der Park in Wörlitz – Aspekte der Musealisierung von Kunst und Natur, M.A.-Arbeit, Kunsthistorisches Institut, Philipps-Universität Marburg, Marburg 1995.
- BREMER 2012: Hélène J. Bremer: „Even at this distance I can direct the placing of each statue“, The Role of Roman *antiquarii* in the Display of Classical Sculpture in the Eighteenth Century, in: Schreiter 2012, S. 59–72.
- BRESC-BAUTIER/DE CHANCEL 2016: Geneviève Bresc-Bautier/Béatrice de Chancel (Hrsg.): Un musée révolutionnaire. Le Musée des Monuments français d'Alexandre Lenoir, Paris 2016.
- BRINCKMANN 1908: Albert Erich Brinckmann: Platz und Monument, Untersuchung zur Geschichte und Ästhetik der Stadtbaukunst in neuerer Zeit, Berlin 1908, Nachdruck der 1. Auflage Berlin 1908, mit einem Nachwort von Jochen Meyer, Berlin 2000.
- BRINCKMANN 1915: Albrecht Erich Brinckmann: Die Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts I; Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts in den romanischen Ländern, Berlin 1915.
- BROCK 2008: Harald Brock: Die Landsitzarchitektur Simon Louis Du Rys, Marburg 2008.
- BROHL 2000: Elmar Brohl: Festung und Garnison in Kassel im 18. Jahrhundert, in: Heide Wunder/Christina Vanja/Karl-Hermann Wegner (Hrsg.): Kassel im 18. Jahrhundert, Residenz und Stadt, Kassel 2000, S. 177–190.
- BRÜCKNER 1966: Wolfgang Brückner: Bildnis und Brauch, Studien zur Bildfunktion der Effigies, Berlin 1966.
- BRUNEL 1978: Georges Brunel (Hrsg.): Piranèse et les Français, Colloque tenu à la Villa Médicis 12–14 Mai 1976, Rom 1978.
- BRUNNER 1903: Hugo Brunner: Der Marquis de Luchet, in: Casseler Tageblatt und Anzeiger, Nr. 108, Nr. 110, Nr. 112, Nr. 113, Nr. 114, 5.–9. März 1903.
- BRUNNER 1913: Hugo Brunner: Geschichte der Residenzstadt Cassel 913–1913, Cassel 1913.



- BRUNNER 1977: Herbert Brunner: Die Kunstschatze der Münchner Residenz, Albrecht Miller (Hrsg.), München 1977.
- BUDDE 2006: Kai Budde: Sternwarte Mannheim, Geschichte der Mannheimer Sternwarte 1772–1880 (Schriften des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim, Nr. 12), Heidelberg u. a. 2006.
- BÜCKEN 1994: Véronique Bücken. Le Château de Seneffe. Musée de l'orfèvrerie de la Communauté français, Gent/Brüssel 1994.
- BÜTTNER 1969: Anita Büttner: Korkmodelle des Antonio Chichi, Entstehung und Nachfolge, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, Beiheft 9, 1969, S. 2–35.
- BÜTTNER 1972: Frank Büttner: Die Galleria Riccardiana in Florenz, Frankfurt am Main 1972 (Kieler Kunsthistorische Studien, Hrsg. Erich Hubala, Bd. 2).
- BURMEISTER 2006: Helmut Burmeister (Hrsg.): König Jérôme und der Reformstaat Westphalen. Ein junger Monarch und seine Zeit im Spannungsfeld von Begeisterung und Ablehnung, Hofgeismar 2006.
- BUSCH 1973: Renate von Busch: Studien zu deutschen Antikensammlungen des 16. Jahrhunderts, (Tübingen, Univ., Diss., 1973).
- BUSCH 1986: Günter Busch: Grab oder Schatzhaus. Ein Kapitel Museums-geschichte im Spiegel zweier Bilder, in: Heinz Maier-Leibnitz (Hrsg.): Zeu-gen des Wissens, Mainz 1986, S. 897–937.
- BUSCH 1991: Günter Busch: Die Museifizierung der Kunst und die Folgen für die Kunstgeschichte, in: Peter Ganz/Martin Gosebruch/Nikolaus Meier/Martin Warnke (Hrsg.): Kunst und Kunsttheorie 1400–1900, Wiesbaden 1991 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 48), S. 219–229.
- BUTTLAR 1986: Adrian von Buttlar: Leo von Klenze in Kassel 1808–1813, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 37, 1986, S. 177–211.
- BUTTLAR 2006: Adrian von Buttlar: Europäische Wurzeln und deutsche Inku-nabeln der Museumsarchitektur, in: Savoy 2006, S. 35–45.
- BUTTLAR 2009: Adrian von Buttlar: The Museum and the City: Schinkel's and Klenze's Contribution to the Autonomy of Civic Culture, in: Bergvelt/Mei-jers/Tibbe/Wezel 2009, S.173–189.
- CAIN 1995: Hans Ulrich Cain: Gipsabgüsse. Zur Geschichte ihrer Wertschät-zung, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums und Berichte aus dem Forschungsinstitut für Realienkunde, 1995, S. 200–215.
- CALOV 1969: Gudrun Calov, Museen und Sammler des 19. Jahrhunderts in Deutschland, in: Museumskunde, Deutscher Museumsbund (Hrsg.), Bd. 38, 1969.
- CAMIN 2007: Julia Camin: Museen der Welt – Welt der Museen, Wiesbaden 2007.
- CAMPBELL 1717–1725: Colen Campbell: Vitruvius Britannicus or The British Architect, London, 1717 (Bd. I), 1717 (Bd. II), 1725 (Bd. III), Online-Resource, Universitätsbibliothek Heidelberg,  
<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/campbell1717bd1>

- <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/campbell1717bd2>  
<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/campbell1725bd3>
- CAMPBELL 2013: James W.P. Campbell: Die Bibliothek, Kulturgeschichte und Architektur von der Antike bis heute, München 2013.
- CAMPE 1786: Joachim Heinrich Campe: Reise des Herausgebers von Hamburg bis in die Schweiz im Jahr 1785, in: Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend, 2. Theil, Wolfenbüttel 1786.
- CASPARSON 1785: Johann Wilhelm Christian Gustav Casparson: Allgemeine Beschreibung des Museum Fridericianum zu Cassel, in: Hessische Beiträge zur Gelehrsamkeit und Kunst, Bd. 1, Frankfurt am Main 1785, S. 48–55.
- CASPARSON 1785a: Johann Wilhelm Christian Gustav Casparson: Dem glorreichen Andenken des weiland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich des Zweyten, regierenden Landgrafen von Hessen, im Namen des Collegii illustris Carolini bey der Feyerlichkeit seiner Trauer, Cassel 1785.
- CASPARSON 1789: Johann Wilhelm Christian Gustav Casparson: Topographie der hessischen Haupt- und Residenzstadt Cassel, in: Siegmund Freyherr von Bibra (Hrsg.): Journal von und für Deutschland, 6. Jahrgang, 1. Stück, 1789, S. 9–36.
- CASPARSON 1800: Johann Wilhelm Christian Gustav Casparson: Die Baumeister-Familie Du Ry zu Kassel. Zum Andenken des Letzten in dieser Familie, in: Hessische Denkwürdigkeiten, hrsg. von Karl Wilhelm Justi und Joh. Melchior Hartmann, 2. Theil, Marburg 1800, S. 255–287.
- CASSELISCHE POLICEY- UND COMMERCIIEN-ZEITUNG 1779: Casselische Policey- und Commerciën-Zeitung, 22.2.1779, 8. Stück.
- CASSIDY 2011: Brendan Cassidy: The Life & Letters of Gavin Hamilton (1723–1798), Artist & Art Dealer in Eighteenth-Century Rome, 2 Vol., London/Turnhout 2011.
- CASSIRER 1922: Ernst Cassirer (Hrsg.): Immanuel Kants Werke, Berlin 1922.
- CAYGILL 2002: Marjorie Caygill: The Story of the British Museum, London 2002<sup>3</sup>.
- CIOFFI 2004: Rosanna Cioffi (Hrsg.): Casa di re. Un secolo di storia alla Reggia di Caserta, 1752–1860, Mailand 2004.
- CLEARY 1999: Richard Louis Cleary: The Place Royale and Urban Design in the Ancien Régime, Cambridge 1999.
- CONSTANS/DA VINHA 2010: Claire Constans/Mathieu da Vinha (Direction): Les grandes galeries européennes XVII<sup>e</sup>–XIX<sup>e</sup> siècles, Centre de recherche du château de Versailles, Paris 2010.
- COSTANZO 2006: Salvatore Costanzo: La Scuola del Vanvitelli, Dai primi collaboratori del Maestro all'opera dei suoi seguaci, Neapel 2006.
- CURCIO/KIEVEN 2000: Giovanna Curcio/Elisabeth Kieven: Storia dell'architettura italiana, il settecento, Bd. I, Mailand 2000.

- DACOSTA KAUFMANN 1998: Thomas DaCosta Kaufmann: Höfe, Klöster und Städte, Kunst und Kultur in Mitteleuropa 1450–1800, Köln 1998.
- DEHIO 2006: Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Berlin, Neuberarbeitung durch die Dehio Vereinigung; bearb. von Sibylle Badstübner-Gröger/Michael Bollé/Ralph Paschke u. a., 3. Auflage, Berlin/München 2006.
- DEHN-ROTFELSER/LOTZ 1870: Heinrich von Dehn-Rotfelser/Wilhelm Lotz: Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel / mit Benutzung amtlicher Aufzeichnungen beschrieben und in topographisch-alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt von Heinrich von Dehn-Rotfelser und Wilhelm Lotz, Cassel 1870 (Inventarium der Baudenkmäler im Königreiche Preussen: Provinz Hessen-Nassau).
- DEMANDT 1972: Karl E. Demandt: Geschichte des Landes Hessen, Kassel/Basel 1972<sup>2</sup>.
- DESEL/MOGK 1978: Jochen Desel/Walter Mogk: Hugenotten und Waldenser in Hessen-Kassel, Kassel 1978, (Monographia Hassiae, Schriftenreihe der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, hrsg. v. Günter Bezenberger und Günther Schulze-Wegener, Heft 5).
- DE SETA 2000: Cesare De Seta: Luigi Vanvitelli e la sua cerchia, Neapel 2000.
- DEUTER 1997: Jörg Deuter: Die Genesis des Klassizismus in Nordwestdeutschland: der dänische Einfluß auf die Entwicklung des Klassizismus in den deutschen Landesteilen Schleswig-Holstein und Oldenburg in den Jahren 1760 bis 1790, Oldenburg 1997.
- DEUTER 2009: Jörg Deuter: Repräsentation und Funktion: Algarotti, Lodoli und „der Klassizismus“. Lodolis Bauen und seine Theorie, in: Hans Schumacher/Brunhilde Wehinger (Hrsg.): Francesco Algarotti: Ein philosophischer Hofmann im Jahrhundert der Aufklärung, (Aufklärung und Moderne, Bd. 16), Saarbrücken 2009, S. 161–200.
- DIDEROT/D’ALEMBERT 1754–1772: Denis Diderot/Jean Le Rond d’Alembert: Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres. Mis en ordre et publié par M. Diderot ... & quant à la partie mathématique, par M. d’Alembert. 28 Vol., Geneve/Paris/Neufchastel 1754–1772.
- DITTSCH 1987: Hans-Christoph Dittscheid: Kassel-Wilhelmshöhe und die Krise des Schlossbaues am Ende des Ancien Régime, Worms 1987.
- DITTSCH 1995: Hans-Christoph Dittscheid: Le musée Fridericianum à Kassel (1769–1779): un incunable de la construction du musée au siècle des Lumières, in: Pommier 1995, S. 157–211.
- DÖTSCH 2006: Anja Dötsch: Die Löwenburg im Schlosspark Kassel-Wilhelmshöhe, 2 Bde., Regensburg 2006.
- DOLFF-BONEKÄMPER 1985: Gabriele Dolff-Bonekämper: Die Entdeckung des Mittelalters, Studien zur Geschichte der Denkmalerfassung und des Denkmalschutzes in Hessen-Kassel bzw. Kurhessen im 18. und 19. Jahrhun-

- dert, Darmstadt/Marburg 1985 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 61).
- DREIER 1961: Franz-Adrian Dreier: Zur Geschichte der Kasseler Kunstammer, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 72, 1961, S. 123–143.
- DU COLOMBIER 1956: Pierre Du Colombier: L'Architecture française en Allemagne au XVIIIe siècle, Paris 1956.
- DUNCKER 1882: Albert Duncker (Hrsg.): Eines hessischen Gelehrten Lebenserinnerungen aus der Zeit des Königs Jérôme. Zwei Manuscripte des Oberhofraths Dr. Ludwig Völkel. Herausgegeben und erläutert von Dr. Albert Duncker, Erstem Bibliothekar der ständischen Landesbibliothek zu Kassel, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Neue Folge, Bd. 9, Kassel 1882, S. 249–347.
- DUNCKER 1883: Albert Duncker: Zur Geschichte der Kasseler Kunstschatze, vornehmlich in den Zeiten des Königreichs Westphalen, in: Deutsche Rundschau, hrsg. v. Julius Rodenberg, 9. Jg., Heft 5, Februar 1883, Berlin 1883, S. 213–240.
- DUQUENNE 1978: Xavier Duquenne: Le Château de Seneffe, Brüssel 1978.
- DURAND 1801: Jean-Nicolas-Louis Durand: Recueil et parallèle des édifices de tout genre, anciens et modernes, remarquables par leur beauté, par leur grandeur ou par leur singularité, et dessinés sur une même échelle, Paris An IX (1801).
- DURAND 1802–1809: Jean-Nicolas-Louis Durand: Précis des leçons d'architecture, Paris 1802–1809.
- DU RY 1828: Simon Louis du Ry: Bericht der Gesellschaft der Alterthümer in Kassel über die Entdeckung eines im Jahre 1777 in der Gegend dieser Stadt gefundenen Aschenkruges, in: Karl Wilhelm Justi (Hrsg.): Die Vorzeit, Marburg 1828, S. 357–362.
- ECKARDT 1981: Götz Eckardt: Die beiden königlichen Bildergalerien und die Berliner Akademie der Künste bis zum Jahre 1830, in: Peter Betthausen (Hrsg.): Studien zur deutschen Kunst und Architektur um 1800, Dresden 1981, S. 138–164.
- ECKARDT 1990: Götz Eckardt: Johann Gottfried Schadow 1764–1850, Der Bildhauer, Leipzig 1990.
- ECKSTEIN 2003: Wilfried Eckstein: Festung, Admiralität und Kunstammer, in: AK Dortmund/Gotha 2003, Bd. 1, München 2003, S. 15–22.
- EICHEL 1985: Hans Eichel, Grußwort, in: AK Kassel 1985, S. 11.
- EISENTRAUT 1916: D. Eisentraut: Mitteilung vom 7. Februar 1916, in: Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Jahrgang 1915/16, Kassel 1916, S. 35–46.
- EISSENHAUER 2001: Michael Eissenhauer/Staatliche Museen Kassel (Hrsg.): Ekkehard Schmidberger (Konzeption)/Thomas Richter (Red.): Schatzkunst

- 800 bis 1800, Kunsthandwerk und Plastik der Staatlichen Museen Kassel im Hessischen Landesmuseum Kassel, Wolfratshausen 2001.
- EISSENHAUER 2004: Michael Eissenhauer/Staatliche Museen Kassel (Hrsg.): Staatliche Museen Kassel – Ein Rundgang, Kassel 2004.
- EISSENHAUER/HERAEUS 2003: Michael Eissenhauer (Hrsg.)/Stefanie Heraeus (Bearb.): Spätbarock und Klassizismus, Bestandskatalog der Gemälde in den Staatlichen Museen Kassel, Wolfratshausen 2003.
- EISSENHAUER/HEINZ 2006: Michael Eissenhauer (Hrsg.)/Marianne Heinz (Bearb.): Bestandskatalog der Gemälde des 19. Jahrhunderts Museumslandschaft Hessen Kassel, Wolfratshausen 2006<sup>2</sup>.
- ENGEL 1993: Martin Engel: Fragen zur Entstehungs- und Bedeutungsgeschichte des Forum Fridericianum, in: Helmut Engel/Wolfgang Ribbe (Hrsg.): Hauptstadt Berlin – Wohin mit der Mitte? Historische, städtebauliche und architektonische Wurzeln des Stadtzentrums, Berlin 1993, S. 89–99.
- ENGEL 2001: Martin Engel: Das Forum Fridericianum und die monumentalen Residenzplätze des 18. Jahrhunderts, Berlin, Freie Universität, Dissertation 2001 (Online-Ressource: <http://www.diss.fu-berlin.de/2004/161/index.html> (1.3.2015)).
- ENGELHARD 1852: Johann Daniel Engelhard: Architektonische Zustände und Bestrebungen in Kurhessen, in: Zeitschrift für Bauwesen Nr. 2 1852, Berlin 1852, S. 213–220; 411–418.
- ENGELHARD 1778: Regnerus Engelhard: Erdbeschreibung der hessischen Lande Casselischen Antheiles mit Anmerkungen aus der Geschichte und aus Urkunden erläutert, Erster Theil, Cassel 1778.
- EVERS 2006: Architekturtheorie von der Renaissance bis zur Gegenwart, Mit einem Vorwort von Bernd Evers, in Zusammenarbeit mit der Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin, Köln 2006.
- FABIAN 1979: Bernhard Fabian: Göttingen als Forschungsbibliothek im achtzehnten Jahrhundert. Plädoyer für eine neue Bibliotheksgeschichte, in: Raabe 1979, S. 209–239.
- FABIANSKY 1990: Marcin Fabianski: Iconography of the Architecture of ideal *Musaea* in the fifteenth to eighteenth centuries, in: Journal of the History of Collections, 2/1990, Nr. 2, S. 95–134.
- FECHNER 1977: Jörg-Ulrich Fechner: Die Einheit von Bibliothek und Kunst-kammer im 17. und 18. Jahrhundert, dargestellt an Hand zeitgenössischer Berichte, in: Raabe 1977, S. 11–31.
- FEES 1979: Irmgard Fees: Wirtschaft und Wirtschaftsreformen, in: AK Kassel 1979, S. 23–33.
- FEIST 1986: Peter H. Feist: Geschichte der deutschen Kunst 1760–1848, Leipzig 1986.
- FELDNER/WIEDEN 1991: Claus Feldner/Peter Wieden (Hrsg.): Kassel, Ein Bildband in Farbe, Gudensberg-Gleichen 1991<sup>3</sup>.

- FELDTKELLER 1963: Hans Feldtkeller: Der Friedrichsplatz in Kassel und der Bau des Bilka-Kaufhauses, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege, Jg. 1963, Heft 1, S. 19–30.
- FELFE/LOZAR 2006: Robert Felfe/Angelika Lozar (Hrsg.): Frühneuzeitliche Sammlungspraxis und Literatur, Berlin 2006.
- FENNER 1981: Gerd Fenner: Die Elisabethenkirche in Kassel, München, Univ., Magisterarbeit, 1981.
- FENNER 1996: Wolfgang Fenner: „In Seiner Durchlaucht Diensten stets willkommen“, Knigge am Hof des Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel, in: Nübel 1996, S. 36–57.
- FENNER 2002: Gerd Fenner: Charles du Ry, in: Allgemeines Künstlerlexikon (AKL), Internationale Künstlerdatenbank. Online-Ressource, München/Leipzig, nachgewiesen ab 2005, Artikel aus AKL XXXI, 2002, S. 231.
- FENNER 2002a: Gerd Fenner: Simon Louis du Ry, in: Allgemeines Künstlerlexikon (AKL), Internationale Künstlerdatenbank. Online-Ressource, München/Leipzig nachgewiesen ab 2005, Artikel aus AKL XXXI, 2002, S. 233.
- FENNER 2003: Gerd Fenner: Zum Studienaufenthalt des Kasseler Architekten Simon Louis du Ry in Stockholm (1746–1748), in: Helmut Burmeister (Hrsg.): Friedrich: König von Schweden, Landgraf von Hessen-Kassel; Studien zu Leben und Wirken eines umstrittenen Fürsten (1676–1751), Hofgeismar 2003, S. 387–402.
- FENNER 2008: Gerd Fenner: „Das kleine teutsche Paris“? Zum Bauwesen in der Hauptstadt des Königreichs Westphalen, in: AK Kassel 2008, S. 81–87.
- FEULNER 1929: Adolf Feulner: Skulptur und Malerei des 18. Jahrhunderts in Deutschland, Wildpark-Potsdam 1929.
- FINDLEN 1989: Paula Findlen: The Museum: Its classical Etymology and Renaissance Genealogy, in: Journal of the History of Collections, Vol. 1, 1989, No. 1, S. 59–78.
- FINDLEN 1994: Paula Findlen: Die Zeit vor dem Laboratorium: Die Museen und der Bereich der Wissenschaft 1550–1770, in: Grote 1994, S. 191–207.
- FINDLEN 2012: Paula Findlen: Uffizi Gallery, Florence: The rebirth of a museum in the eighteenth century, in: Paul 2012, S. 73–111.
- FIORIO 2011: Maria Teresa Fiorio: Il museo nella storia. Dallo studiolo alla raccolta pubblica, Mailand/Turin 2011.
- FLEMMING/KRAUSE-VILMAR 2009: Jens Flemming/Dietfrid Krause-Vilmar (Hrsg.): Fremdherrschaft und Freiheit. Das Königreich Westphalen als Napoleonischer Modellstaat, Kassel 2009.
- FLIEDL/PAZZINI 1996: Gottfried Fliedl/Karl-Josef Pazzini: Museum – Opfer – Blick, Zu Etienne Louis Boullées Museumsphantasie von 1783, in: Gottfried Fliedl (Hrsg.): Die Erfindung des Museums, Anfänge der bürgerlichen Museumsidee in der Französischen Revolution, Wien 1996, (Museum zum Quadrat Nr. 6), S. 131–158.
- FLOHR 1997: Anna-Charlotte Flohr: Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (1722–1789) als Portraitmaler: mit einem kritischen Werkverzeichnis, München

- 1997 (tuduv-Studien: Reihe Kunstgeschichte; Bd. 77), (Frankfurt am Main, Univ., Diss., 1996).
- FOLLMANN/KUSTER-WENDENBURG 1979: Gerhard Follmann/Elisabeth Kuster-Wendenburg: Pflanze und Tier im Fürstlichen Kunsthau zu Kassel/Ein geologisches Profil für das Museum Fridericianum, in: AK Kassel 1979, S. 131–136.
- FORSSMAN 1973: Erik Forssman: Il Palazzo da Porto Festa di Vicenza, (Corpus Palladianum, Bd. VIII), Vicenza 1973.
- FORSSMAN 1980: Erik Forssman: Il Palladianesimo in Germania, in: Anna Della Valle (Red.): Palladio: La sua eredità nel mondo, Mailand 1980, S. 13–29.
- FORSSMAN 1984: Erik Forssman: Dorisch, Ionisch, Korinthisch, Studien über den Gebrauch der Säulenordnungen in der Architektur des 16.–18. Jahrhunderts, Braunschweig/Wiesbaden 1984<sup>2</sup>.
- FORSSMAN 1997: Erik Forssman: Palladio und Deutschland, in: Erik Forssman (Hrsg.): Palladio. Werk und Wirkung, Freiburg im Breisgau 1997, S. 113–145.
- FORSSMAN 1997a: Erik Forssman: Palladio: Leben und Werk, in: Erik Forssman (Hrsg.): Palladio. Werk und Wirkung, Freiburg im Breisgau 1997, S. 11–35.
- FORSSMAN 1997b: Erik Forssman: Palladio: Eine neue Architektur aus dem Geist der Antike, in: Erik Forssman (Hrsg.): Palladio: Werk und Wirkung, Freiburg 1997, S. 37–81.
- FORSSMAN 1999: Erik Forssman: Goethezeit. Über die Entstehung des bürgerlichen Kunstverständnisses, München/Berlin 1999.
- FORSSMAN 2000: Erik Forssman: Von deutscher Baukunst, Goethe und Schinkel, in: Wegner 2000a, S. 7–25.
- FORSTER 1790: Georg Forster: Ansichten vom Niederrhein von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790, in: Gerhard Steiner (Bearb.): Georg Forsters Werke, Band 9, Berlin 1958.
- FRANÇOIS 2006: Etienne François: Das Zeitalter der ‚Haupt- und Residenzstädte‘, in: Savoy 2006, S. 27–33.
- FRANK 2005: Christoph Frank: „Disclosing a treasure, which now as it were lies buried in a corner of Germany“, Kunstsammlungen im Zeitalter der Aufklärung und des Klassizismus, in: AK Bonn 2005, S. 178–183.
- FRANK 2013: Christoph Frank: Auf dem Weg vom ersten zum vierten Rom, Johann Friedrich Reiffensteins antiquarische Agententätigkeit im Palazzo Zuccari (1767–1793), in: Elisabeth Kieven (Hrsg.): 100 Jahre Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Der Palazzo Zuccari und die Institutsgebäude 1590–2013, 2 Bde., München 2013, Bd. 2, S. 183–201.
- FRANK 2013a: Christoph Frank: Das Nachlassinventar Johann Friedrich Reiffensteins vom 18. Oktober 1793, in: Elisabeth Kieven (Hrsg.): 100 Jahre Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Der Palazzo Zuccari und die Institutsgebäude 1590–2013, 2 Bde., München 2013, Bd. 2, S. 396–425.

- FRANKENBERG 2013: Pablo von Frankenberg: Die Internationalisierung der Museumsarchitektur, Voraussetzungen, Strukturen, Tendenzen, Berlin 2013 (Berliner Schriftenreihe zur Museumsforschung, Bd. 31).
- FREDERIKSEN/MARCHAND 2010: Rune Frederiksen/Eckart Marchand: Plaster Casts: Making, Collecting and Displaying from Classical Antiquity to the Present (Transformationen der Antike, Bd. 18), Berlin/New York 2010.
- FRIDERICI 1953: Robert Friderici: Hugentotten in Hessen, in: Heinrich Leippe (Hrsg.): Merian, Das Monatsheft im Hoffmann und Campe Verlag, 6. Jahrgang, Heft 2, 1953, S. 66–70.
- FROSIEN-LEINZ 1980: Heike Frosien-Leinz: Das Antiquarium der Residenz: Erstes Antikenmuseum Münchens, in: AK München 1980, S. 310–321.
- FROSIEN-LEINZ 1985: Heike Frosien-Leinz: Das Studiolo und seine Ausstattung, in: Herbert Beck/Peter C. Bol (Hrsg.): Natur und Antike in der Renaissance, Ausstellungskatalog, Frankfurt am Main 1985, S. 258–281.
- FÜHRER MUSEUM FRIDERICIANUM 1885: Führer durch das Museum Fridericianum, Ohne Verfasser, Cassel 1885.
- GAEHTGENS 1997: Thomas W. Gaehtgens: Das Musée Napoléon und sein Einfluß auf die Kunstgeschichte, in: Antje Middeldorf Kosegarten (Hrsg.): Johann Dominicus Fiorillo: Kunstgeschichte und die romantische Bewegung um 1800, Akten des Kolloquiums „Johann Dominicus Fiorillo und die Anfänge der Kunstgeschichte in Göttingen“ am Kunstgeschichtlichen Seminar und der Kunstsammlung der Universität Göttingen vom 11.–13. November 1994, Göttingen 1997, S. 339–369.
- GAEHTGENS 2004: Thomas W. Gaehtgens: Das Museum um 1800 – Bildungsideal und Bauaufgabe, in: Pascal Griener/Kornelia Imesch (Hrsg.): Klassizismen und Kosmopolitismus: Programm oder Problem? Austausch in Kunst und Kunsttheorie im 18. Jahrhundert, Zürich 2004, S. 137–162.
- GALLET 1983: Michel Gallet: Claude-Nicolas Ledoux, Leben und Werk des französischen „Revolutionsarchitekten“, Stuttgart 1983.
- GALLET 1991: Michel Gallet (Mitarbeit): Claude-Nicolas Ledoux: Architecture de Ledoux, inédits pour un tome III, précédés d'un texte de Michel Gallet, Paris 1991.
- GALLET/GARMS 1986: Michel Gallet/Jörg Garms (Hrsg.): Germain Boffrand 1667–1754, Paris 1986.
- GALLIZI KROEGEL 2014: Alessandra Galizzi Kroegel: The Journal Mouseion as Means of Transnational Culture. Guglielmo Pacchioni and the Dawn of the „Modern Museum“ in Italy, in: Meyer/Savoy 2014, S. 89–100.
- GAMER 1978: Jörg Gamer: Matteo Alberti. Oberbaudirektor des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, Herzogs zu Jülich und Berg, etc., Düsseldorf 1978 (Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beiheft 18).
- GARKÜCHE 1814: Die Französische Garküche an der Fulde. Erstes Gericht. Oder?? Neuestes Gemählde der Residenzstadt Cassel, wie sie noch im Jahr



- 1813 war und wie sie gegenwärtig nicht mehr ist. Erstes Heft, St. Petersburg 1814.
- GARMS 1978: Jörg Garms: Le plan d'urbanisme de Strasbourg dressé par Jacques-François Blondel en 1764–1769, in: Cahiers alsaciens d'archéologie d'art et d'histoire, Bd. 21, 1978, S. 103–141.
- GERCKE 1975: Peter Gercke: Antiken in Kassel, Aus dem Alltag der Griechen und Römer, Kassel 1975.
- GERCKE 1979: Peter Gercke: Antiken im Museum Fridericianum in Kassel, in: AK Kassel 1979.
- GERCKE 1986: Peter Gercke: Modellhaus, Architekturmodelle und Modellisten in Kassel, in: Peter Gercke 1986a, S. 25–32.
- GERCKE 1986a: Peter Gercke (Bearb.): Antike Bauten in Modell und Zeichnung um 1800, Vollständiger Katalog der Korkmodelle und der Sonderausstellung 1986, Kassel 1986 (Katalog der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel Nr. 14).
- GERCKE 2000: Peter Gercke: Zur Geschichte. Die Antikensammlung der Landgrafen von Hessen-Kassel von 1603 bis 1866, in: Jürgen M. Lehmann (Red.): Schloss Wilhelmshöhe Kassel, Antikensammlung, Gemäldegalerie Alte Meister, Graphische Sammlung, Prestel Museumsführer, München/London/New York 2000, S. 13–15.
- GERCKE 2005: Peter Gercke: Der Antiquarius Rudolf Erich Raspe, in: Linnebach 2005, S. 66–77.
- GERCKE 2007: Peter Gercke: Zur Geschichte der Skulpturensammlung, Erwerbung – Bestandspflege – Präsentationen, in: Gercke/Zimmermann-Elseify 2007, S. 11–36.
- GERCKE/HAMBORG 1985: Peter Gercke/Bernd Hamborg: Antike Münzen: Katalog der Sammlung und der Leihgaben, Staatliche Kunstsammlungen Kassel, Melsungen 1985.
- GERCKE/SPEHR 2014: Peter Gercke (Hrsg)/Wolfgang Spehr (Übers): Dietrich Tiedemann: Über einige antike Standbilder des Museum Fridericianum: dissertatio...I bis III (1779–1780), Kassel/Augsburg 2014, Online-Ressource: <http://archiv.ub.uni-marburg.de/es/2014/0005> (5.9.2014).
- GERCKE/ZIMMERMANN-ELSEIFY 2001: Peter Gercke/Nina Zimmermann-Elseify: Antike Bauten. Korkmodelle von Antonio Chichi 1777–1782/Staatliche Museen Kassel (Katalog der Staatlichen Museen Kassel, 26), Kassel 2001.
- GERCKE/ZIMMERMANN-ELSEIFY 2007: Peter Gercke/Nina Zimmermann-Elseify: Antike Steinskulpturen und Neuzeitliche Nachbildungen in Kassel, Bestandskatalog, hrsg. v. Museumslandschaft Hessen Kassel/Michael Eissenhauer, Mainz 2007.
- GERLAND 1893: Otto Gerland: Geschichte Hugenottischer Familien. Die Familie Du Ry, Sonderabdruck aus der Zeitschrift *Die französische Colonie*, Jahrgang 1892/1893, Berlin 1893.
- GERLAND 1895: Otto Gerland: Paul, Charles und Simon du Ry. Eine Künstlerfamilie der Barockzeit, Stuttgart 1895.

- GEYER-KORDESCH 2011: Johanna Geyer-Kordesch: Erdmannsdorff und die britische Architektur des 18. Jahrhunderts, Dessau-Roßlau 2011 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Dessau-Roßlau, Bd. 7).
- GIEBEL 1984: Alfred Giebel: Die Bedeutung der Hugenotten für Hessen-Kassel, 2. Ausgabe, Jochen Desel (Hrsg.), Sickinge 1984 (Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins e. V., Bd. 16, Heft 1).
- GIORDANO 1997: Paolo Giordano: Ferdinando Fuga a Napoli, L'Albergo dei Poveri, il Cimitero delle 366 fosse, i Granili, Lecce 1997, (Studi su Architettura, Ambienti e Città del Mezzogiorno d'Italia, Bd. 3).
- GOECKE/ILGEN 1888: Rudolf Goecke/Theodor Ilgen: Das Königreich Westphalen. Sieben Jahre französischer Fremdherrschaft im Herzen Deutschlands 1807–1813, Düsseldorf 1888.
- GOETHE/HAMBURGER AUSGABE: Johann Wolfgang von Goethe, Gesammelte Werke, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, Erich Trunz (Hrsg.), München 1982.
- GOETHE 1800: Johann Wolfgang von Goethe: Flüchtige Uebersicht über die Kunst in Deutschland, in: Johann Wolfgang von Goethe: Propyläen, 3. Bd., 2. Stück, S. 165–169, Tübingen 1800 (Nachdruck J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. Stuttgart 1965).
- GOLENIA 2006: Patrick Golenia: Die Gemäldegalerie in Kassel, in: Savoy 2006, S. 175–193.
- GRANDJEAN DE MONTIGNY 1810: Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny: Plan, coupe, élévation et détails de la restauration du Palais des États et de sa nouvelle salle à Cassel, Kassel 1810.
- GRASSKAMP 1981: Walter Grasskamp: Museumsgründer und Museumsstürmer. Zur Sozialgeschichte des Kunstmuseums, München 1981.
- GRAU 1988: Conrad Grau: Berühmte Wissenschaftsakademien, von ihrem Entstehen und ihrem weltweiten Erfolg, Leipzig 1988.
- GREISELMAYER 1986: Volkmar Greiselmayer: Zur Form der Hugenottenstädte in Deutschland, in: AK Erlangen 1986, S. 43–52.
- GRIEP 1986: Wolfgang Griep/Hans-Wolf Jäger (Hrsg.): Reisen im 18. Jahrhundert, Neue Untersuchungen, Heidelberg 1986.
- GRIEP 1991: Wolfgang Griep (Hrsg.): Sehen und Beschreiben, Europäische Reisen im 18. und frühen 19. Jahrhundert (Eutiner Forschungen, Bd. 1), Heide 1991.
- GRIEP 1996: Wolfgang Griep: Der hungrige Steinbeißer. Kasselania von Knigge und anderen Besuchern, in: Nübel 1996, S. 136–157.
- GRIEP/PELZ 1995: Wolfgang Griep/Annegret Pelz: Frauen reisen. Ein bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Frauenreisen 1700 bis 1810, Bremen 1995.
- GRONAU 1916: Georg Gronau: Die Verluste der Casseler Galerie in der Zeit der französischen Okkupation 1806–1813, in: Internationale Monatsschrift für Wissenschaft Kunst und Technik, Jg. 11, Heft 1, 1916, Sp. 1063–1096 und Sp. 1195–1214.

- GRONAU 1918: Georg Gronau: Die „Kasseler Bilder“ in der Eremitage-Galerie, in: Hessenland, Jg. 32, Nr. 15/16, 1918, S.145–148.
- GROSSMANN 1987: Dieter Großmann/G. Ulrich Großmann/Gerhard Bott/Erich Herzog (Mitarb.): Hessen, Kunstdenkmäler und Museen, Reclams Kunstführer Deutschland, Bd. 4, 6. Auflage Stuttgart 1987.
- GROTE 1994: Andreas Grote (Hrsg.): *Macrocosmos in Microcosmo*, Die Welt in der Stube, Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800, Opladen 1994.
- GÜNDERODE 1781: Friedrich Justinian von Günderode: Briefe eines Reisenden über den gegenwärtigen Zustand von Cassel, Frankfurt u. Leipzig 1781.
- GÜNTHER 2007: Rosmarie Günther: Die kurpfälzische Akademie der Wissenschaften, in: AK Stendal, S. 39–48.
- GUILDING 2001: Ruth Guilding: *Marble Mania, Sculpture Galleries in England 1640–1840*, Over Wallop 2001.
- GUNDESTRUP 1986: Bente Gundestrup: From the Royal *Kunstkammer* to the Modern Museums of Copenhagen, in: Impey/MacGregor 1986, S. 128–134.
- GUNDESTRUP 1988: Bente Gundestrup: The Royal Danish *Kunstkammer*, in: *Museum* (Quarterly review published by Unesco), No 160, Nr. 4/1988, S. 186–189.
- GUNDESTRUP 1991: Bente Gundestrup: *Det kongelige danske Kunstkammer 1737/ The Royal Danish Kunstkammer 1737*, Kopenhagen 1991.
- GUNDLACH 1893: Franz Gundlach: Johannes von Müller am landgräfllich hessischen und königlich westfälischen Hofe in Cassel, in: *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte*, hrsg. v. der allegemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Bd. 18, Zürich 1893, S. 159–227.
- GURLITT 1889: Cornelius Gurlitt: *Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland*, Stuttgart 1889.
- GUTKIND 1964: Erwin Anton Gutkind: *Urban Development in Central Europe*, London 1964.
- HABERMAS 1962: Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Neuwied 1962.
- HÄBERLE 1995: Michael Häberle: *Pariser Architektur zwischen 1750 und 1800, die Entstehung des Elementarismus*, Tübingen/Berlin 1995.
- HALDI 1999: Jean-Pierre Haldi: Die Rezeption römischer Antikensammlungen durch „Grand Touristen“ im 18. Jahrhundert, in: AK Wörlitz 1999, S. 17–22.
- HALLO 1926: Rudolf Hallo: Vorarbeiten zur Lebensgeschichte R. E. Raspes, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde*, Bd. 55 (Neue Folge Bd. 45), Kassel 1926, S. 277–300.
- HALLO 1927: Rudolf Hallo: Bronzegüsse antiker Statuen, in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts und Anzeiger*, Bd. XLII, Jg. 42, 1927, S. 193–220.
- HALLO 1928: Rudolf Hallo: Von französischen und italienischen Kunstkäufen hessischer Landgrafen, in: *Hessenland*, Jahrgang 40, 1928, S. 67–70, 105–109.

- HALLO 1929: Rudolf Hallo: Die Sternwarten Kassels in hessischer Zeit, Kassel 1929.
- HALLO 1930: Rudolf Hallo: Wolff, eine Kasseler Steinmetzen- und Baumeisterfamilie, in: Hessenland, 41. Jahrgang, Heft 10, Marburg 1930, S. 289–300.
- HALLO 1930a: Rudolf Hallo: Von der Kasseler Kunstammer und den Museumsverlusten in westphälischer Zeit, in: Hessenland, Jg. 41, 1930, Heft 4, Marburg 1930, S. 97–101 und 146–151.
- HALLO 1934: Rudolf Hallo: Rudolf Erich Raspe, Ein Wegbereiter von deutscher Art und Kunst, Stuttgart/Berlin 1934 (Göttinger Forschungen, hrsg. v. Waldemar Mitscherlich, 5. Heft).
- HAROUËL 1993: Jean-Louis Harouël: L'embellissement des villes, l'urbanisme français au XVIII<sup>e</sup> siècle, Paris 1993.
- HARRIS 1967: John Harris: Le Geay, Piranesi and International Neo-classicism in Rome 1740–1750, in: Douglas Fraser, Howard Hibbard, Milton J. Lewine (Hrsg.): Essays in the History of Architecture presented to Rudolf Wittkower, London 1967.
- HARRIS 1970: John Harris: Sir William Chambers, Knight of the Polar Star, London 1970.
- HARRIS 1994: John Harris: The Palladian Revival, Lord Burlington, His Villa and Garden at Chiswick, New Haven/London 1994.
- HARTEN 1989: Elke Harten: Museen und Museumsprojekte der Französischen Revolution: Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte einer Institution, Münster 1989 (Kunstgeschichte, Form und Interesse; Bd. 24), (Univ. Diss. Berlin, Freie Univ. 1989).
- HARTWIG 1908: Th. Hartwig: Mitteilungen aus der Geschichte des Collegium Carolinum in Cassel, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 41 (NF. Bd. 31), 1908, S. 68–93.
- HASKELL/PENNY 1981: Francis Haskell/Nicholas Penny: Taste and the Antique, the Lure of Classical Sculpture 1500–1900, New Haven/London 1981.
- HASSEL/MURHARD 1812: Georg Hassel/Karl Murhard (Hrsg.): Westfalen unter Hieronymus Napoleon, 1. Jahrgang, 1. Bd., Braunschweig 1812.
- HASSENKAMP 1783: Anonym [Johann Matthäus Hassencamp]: Briefe eines Reisenden von Pymont, Cassel, Marburg, Wuerzburg und Wilhelmsbad, Erstes Paquet. Frankfurt am Main/Leipzig 1783.
- HAUTECOËUR 1943: Louis Hautecœur: HISTOIRE DE L'Architecture classique EN FRANCE, Bd. I, Paris 1943.
- HAUTECOËUR 1950: Louis Hautecœur: HISTOIRE DE L'Architecture classique EN FRANCE, Bd. III, Paris 1950.
- HAUTECOËUR 1952: Louis Hautecœur: HISTOIRE DE L'Architecture classique EN FRANCE, Bd. IV, Paris 1952.
- HAUTECOËUR 1953: Louis Hautecœur: HISTOIRE DE L'Architecture classique EN FRANCE, Bd. V, Paris 1953.
- HAUTECOËUR 1975: Louis Hautecœur: Les Places en France au XVIII<sup>e</sup> siècle, in: Gazette des Beaux-Arts, Band 85, 1975, S. 89–116.

- HEESEN 2012: Anke te Heesen: Theorien des Museums zur Einführung, Hamburg 2012.
- HEIDELBACH 1915: Paul Heidelberg: Die Künstlerfamilie Nahl, in: Hessenland, 29. Jahrgang, 1915, S. 162–164.
- HEIDELBACH 1957: Paul Heidelberg: Kassel. Ein Jahrtausend hessischer Stadtkultur, Karl Kaltwasser (Hrsg.), Kassel 1957.
- HEIKAMP 1963: Detlef Heikamp: Zur Geschichte der Uffizien-Tribuna und der Kunstschränke in Florenz und Deutschland, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, Bd. 26, 1963, S. 193–268.
- HEIN 2002: Jørgen Hein: Learning versus status? *Kunstkammer* or *Schatzkammer*?, in: Journal of the History of Collections, Vol. 14, 2002, Nr. 2, S. 177–192.
- HEINZ 1979: Marianne Heinz: Die Kasseler Bildhauer Nahl und Ruhl, in: AK Kassel 1979, S. 88–91.
- HEINZ 2000: Marianne Heinz: Die Kunstakademie in Kassel. Von der Gründung der „Maler- und Bildhauerakademie“ 1777 bis zur „Kurfürstlichen Akademie der Künste“ 1803, in: Wunder/Vanja/Wegner 2000, S. 212–228.
- HEINZ 2003: Andrea Heinz (Hrsg.): „Der Teutsche Merkur“ – die erste deutsche Kulturzeitschrift?, Heidelberg 2003.
- HELAS 1984: Volker Helas/Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.): Bau- denkmale in Hessen, Stadt Kassel I, Braunschweig, Wiesbaden 1984.
- HELAS 1987: Volker Helas: Kurhessen, resp. Provinz Hessen-Nassau, Regierungsbezirk Cassel, Anmerkungen zu älteren Fotografien, Marburg 1987.
- HELMBERGER/BISCHOFF 1993: Werner Helmberger/Franz Bischoff (Bearb.): Rom über die Alpen tragen. Fürsten sammeln antike Architektur: Die Aschaffener Korkmodelle, München 1993.
- HEMPEL 1965: Eberhard Hempel: Baroque Art and Architecture in Central Europe, Baltimore 1965.
- HEPPE 1995: Dorothea Heppe: Das Schloss der Landgrafen von Hessen-Kassel von 1557–1811, Marburg 1995.
- HERAEUS 2014: Stefanie Heraeus: Top Lighting from Paris in 1750. The Picture Gallery in Kassel and Its Significance of the Emergence of the Modern Museum of Art, in: Meyer/Savoy 2014, S. 61–76.
- HERES 1980: Gerald Heres: Die Aufstellung der antiken Skulpturen im Alten Museum, in: AK Berlin 1980, S. 154–155.
- HERES 1981: Gerald Heres: Der Neuaufbau des Berliner Antikensabinetts im Jahre 1703, in: Beck/Bol/Prinz/Steuben 1981, S. 187–198.
- HERES 1991: Gerald Heres: Dresdner Kunstsammlungen im 18. Jahrhundert, Leipzig 1991.
- HERES 2000: Gerald Heres: Höfische Antikensammlungen des 18. Jhs. in Brandenburg und Sachsen, in: Boschung/Hesberg 2000, S. 130–133.
- HERMSDORFF 1992/1993: Wolfgang Hermsdorff: Ein Blick zurück, HNA-Serie, zusammengestellt mit Registern und Quellenverzeichnis von Hiltgunde Thiele, Bd. I, Kassel 1992, Bd. II, Kassel 1993.

- HERRMANN 1977: Wolfgang Herrmann: Deutsche Baukunst des 19. und 20. Jahrhunderts, Basel/Stuttgart 1977.
- HERZOG 1969: Erich Herzog: Die Gemäldegalerie der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel, Hanau 1969.
- HERZOG 1977: Erich Herzog: Was wird aus dem Museum Fridericianum?, in: Hessische Heimat, Jg. 27, Heft 4, 1977, S. 165–166.
- HERZOG 1978: Erich Herzog: Spuren Goethes in Kassels Galerien, Kassel 1978.
- HESKIA 2007: Thomas Heskia: Die Villa Albani. Ein Prototyp des privaten Sammlermuseums, in: Jochen Luckhardt/Michael Wiemers (Hrsg.): Museen und fürstliche Sammlungen im 18. Jahrhundert – Museums and Princely Collections in the 18th Century, Internationales Kolloquium, Braunschweig, 3.–5.3.2004, Braunschweig 2007, S. 73–79.
- HESSE 1985: Michael Hesse: Klassizismus als Auflösung des klassischen Architekturkonzeptes, in: Gottfried Boehm/Karlheinz Stierle/Gundolf Winter (Hrsg.): Modernität und Tradition, Festschrift für Max Imdahl zum 60. Geburtstag, München 1985, S. 105–124.
- HESSE 1986: Michael Hesse: Aufklärerische Baugedanken in der „Aufklärungsarchitektur“, in: Michael Hesse/Max Imdahl (Hrsg.): Studien zu Renaissance und Barock, Manfred Wundram zum 60. Geburtstag, Eine Festschrift, Frankfurt am Main/Bern/New York 1986, S. 197–219.
- HESSE 1988: Michael Hesse: Mythos und Geschichte in der Architektur der Aufklärungszeit, in: Kunibert Bering/Werner L. Hohmann (Hrsg.): Mythos, Realisation von Wirklichkeit? Essen 1988, S. 151–188.
- HESSE 1996: Michael Hesse: Bauwerk und Betrachter, Ästhetische Erfahrung in der Architektur, in: Jürgen Stöhr (Hrsg.): Ästhetische Erfahrung heute, Köln 1996, S. 228–247.
- HESSE 1998: Michael Hesse: Ästhetische Autonomie und mythologische Sinnstiftung. Überlegungen zur Architektur des Frühklassizismus, in: Dieter Burdorf/Wolfgang Schweickard (Hrsg.): Die schöne Verwirrung der Phantasie: antike Mythologie in Literatur und Kunst um 1800, Tübingen 1998, S. 235–251.
- HESSE 2003: Michael Hesse: Stadtarchitektur, Fallbeispiele von der Antike bis zur Gegenwart, Köln 2003.
- HESSE 2003a: Michael Hesse: „Das herrlichste Bauwerk der Welt“: Zur Rezeption der Ostfassade des Louvre im französischen Frühklassizismus, in: Harald Tausch (Hrsg.): Gehäuse der Mnemosyne, Architektur als Schriftform und Erinnerung, Göttingen 2003, S. 209–231.
- HESSE 2004: Michael Hesse: »Das herrlichste Bauwerk der Welt«, Die Ostfassade des Louvre als politisches Manifest und architektonisches Leitbild, in: Kunsthistorische Arbeitsblätter 1/2004, S. 17–24.
- HESSE 2007: Michael Hesse: Tempel, Thermen, Aquädukte – Antikenrezeption in den Schwetzingen Parkbauten, in: AK Stendal 2007, S. 175–181.
- HESSE 2012: Michael Hesse: Handbuch der neuzeitlichen Architektur, Stuttgart 2012.

- HESSE 2014: Michael Hesse: Überall Säulen. Das Ende der klassischen Architekturrede durch die Ästhetisierung ihrer Formen, in: Lavesstiftung (Hrsg.): Von vorzüglicher Monumentalität. Georg Ludwig Friedrich Laves, Berlin 2014, S. 91–100.
- HESSE/PETSCH 1987: Michael Hesse/Joachim Petsch: Stadtplanung zwischen Kunst und Politik, in: Werner Busch (Hrsg.): Funkkolleg Kunst. Eine Geschichte der Kunst im Wandel ihrer Funktionen, München 1987, Neuauflage 1997, S. 586–616.
- HESSISCHE BEITRÄGE ZUR GELEHRSAMKEIT DER KUNST, Bd. 2, Frankfurt am Main 1787.
- HEUSSNER 1903: Alfred Heussner: Die französische Colonie in Cassel, in: Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins, Band XII, Heft 2/3, Magdeburg 1903, S. 3–56.
- HEWLINGS 2008: Richard Hewlings: Chiswick House: recent historiography, in: Centro Internazionale di Studi di Architettura Andrea Palladio/Franco Barbieri u. a. (Hrsg.): Palladio 1508–2008, Il simposio del cinquecentenario, Venedig 2008, S. 362–369.
- HILLIGES 2004: Marion Hilliges: Entfestigung der Städte im 18. Jahrhundert, in: Die alte Stadt, Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung, Jg. 31, Heft 3, 2004, S. 161–181.
- HINZ/TACKE 2002: Berthold Hinz/Andreas Tacke (Hrsg.): Architekturführer Kassel, Berlin 2002.
- HIRSCHING 1787: Friedrich Karl Gottlob Hirsching (Hrsg.): Versuch einer Beschreibung sehenswerdiger Bibliotheken Teutschlands nach alphabetischer Ordnung der Städte, Bd. 2, 2. Abteilung, Erlangen 1787.
- HIRSCHING 1786–1789: Friedrich Karl Gottlob Hirsching: Nachrichten von sehenswerdigen Gemälde- und Kupferstichsammlungen, Münz-Gemmen- und Naturalienkabinetten, Sammlungen von Modellen, Maschinen, physikalischen und mathematischen Instrumenten, anatomischen Präparaten und botanischen Gärten in Teutschland nach alphabetischer Ordnung der Städte, Erlangen 1786 (1. Bd.), 1787 (2. Bd.), 1789 (3. Bd.).
- HOBSON 1979: Anthony Hobson: English Library Buildings of the 17th and 18th century, in: Raabe 1979, S. 63–74.
- HOCK 1969/70: Erich Hock: Zu Hölderlins Reise nach Kassel und Driburg, in: Hölderlin Jahrbuch, Sabine Doering/Michael Franz/Martin Vöhler (Hrsg.), Bd. 16, 1969/70, Tübingen 1972, S. 254–290.
- HOCK 1995: Erich Hock: „dort drüben, in Westphalen“. Hölderlins Reise nach Bad Driburg mit Wilhelm Heinse und Susette Gontard, 2. Auflage, mit Ergänzungen des Verfassers, Alfred Kellertat (Hrsg.), Stuttgart/Weimar 1995 (Schriften der Hölderlin-Gesellschaft, Bd. 14).
- HÖCKMANN 1979: Ursula Höckmann: Antike Bronzen, Kassel 1979 (Katalog der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel Nr. 4).

- HÖLDERLIN: Friedrich Hölderlin: Große Stuttgarter Ausgabe, Sämtliche Werke, hrsg. v. Friedrich Beissner (Hrsg.), Bd. 6, Briefe (hrsg. v. Adolf Beck), 1. Hälfte Text, Stuttgart 1954.
- HOELTJE 1964: Georg Hoeltje: Georg Ludwig Friedrich Laves, Hannover 1964.
- HOLERT 1995: Tom Holert: „La fantaisie des custodes“, De la préhistoire de la profession de conservateur en France et en Allemagne au XVIII<sup>e</sup> siècle, in: Pommier 1995, S. 527–547.
- HOLLÄNDER 1999: Sabine Holländer: Reisen – die weibliche Dimension, in: Maurer 1999, S. 189–207.
- HOLST 1960: Niels von Holst: Künstler Sammler Publikum, Darmstadt 1960.
- HOLTMAYER 1910: Alois Holtmeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. IV, Kreis Cassel-Land, Textband, Marburg 1910.
- HOLTMAYER 1913: Alois Holtmeyer: Alt Cassel, Alois Holtmeyer (Hrsg.): Alt Hessen, Beiträge zur Kunstgeschichtlichen Heimatkunde, Zweites Heft), Marburg 1913.
- HOLTMAYER 1914: Alois Holtmeyer: Der Thron König Jérômes, in: Hessenkunst 1914, S. 25–26.
- HOLTMAYER 1923: Alois Holtmeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. VI, Kreis Cassel-Stadt, 2 Textbände, 3 Tafelbände, Marburg 1923.
- HOMBURG 1977: Herfried Homburg: Kassel. Das geistige Profil einer tausendjährigen Stadt, Bilder und Dokumente, Kassel 1977.
- HONOUR 1981: Hugh Honour: Neo-Classicism, London 1979, (Reprint 1981).
- HOPF 1930: Wilhelm Hopf (Hrsg.): Die Landesbibliothek Kassel in ihrer geschichtlichen Entwicklung 1580–1930. Handschriftenschatze der Landesbibliothek Kassel, Marburg 1930.
- HUBALA 1961: Erich Hubala: Palladio und die Baukunst in Berlin und München, 1740–1820, in: Centro internazionale di studi d'architettura Andrea Palladio (Hrsg.): Bollettino del centro internazionale di studi d'architettura Andrea Palladio, Bd. 3 1961, Venedig 1962, S. 44–50.
- HUDSON 1975: Kenneth Hudson: A Social History of Museums, What the Visitors Thought, London 1975.
- HÜLSEN 1973: Christian Hülsen: Römische Antikengärten des XVI. Jahrhunderts, Heidelberg 1917 (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 4. Abhandlung); zu dt. Antikensammlungen s. Renate von Busch: Studien zu deutschen Antikensammlungen des 16. Jahrhunderts, Tübingen, Univ., Diss., 1973.
- HUNTER 1983: Michael Hunter (Hrsg.): Elias Ashmole 1617–1692. The founder of the Ashmolean Museum and his world, Oxford 1983.
- HUTH 1796: Gottfried Huth (Hrsg.): Allgemeines Magazin für die bürgerliche Baukunst, 2. Bd, 2. Theil, Weimar 1796.
- HUTH 1951: Hans Huth: Museum and Gallery, in: Oswald Goetz (Hrsg.): Beiträge für Georg Swarzenski, Berlin/Chicago 1951, S. 238–245.



- ICOM 2003: ICOM Ethische Richtlinien für Museen (Code of Ethics for Museums), Berlin/ Wien/Zürich 2003.
- ILLERT 1988: Wolfgang Illert: Das Treppenhaus im Deutschen Klassizismus, Manuskripte zur Kunstwissenschaft in der Wernerschen Verlagsgesellschaft, Ferdinand Werner (Hrsg.), Bd. 21, Worms 1988.
- IMPEY/MACGREGOR 1986: Oliver Impey/Arthur MacGregor (Hrsg.): The Origins of Museums, The Cabinet of Curiosities in Sixteenth and Seventeenth-Century Europe, Oxford 1986 (First published 1985).
- INGRAO 1987: Charles W. Ingrao: The Hessian mercenary state. Ideas, institutions, and reform under Frederick II, 1760–1785, Cambridge 1987.
- JACOBSSON 1794: Johann Karl Gottfried Jacobsson: Johann Karl Gottfried Jacobssons technologisches Wörterbuch oder alphabetische Erklärung aller nützlichen mechanischen Künste, Manufakturen, Fabriken und Handwerker, 7 Bände, Bd. 7, Berlin/Stettin 1794.
- JAKOB 1990: Andreas Jakob: Die Legende von den „Hugenottenstädten“, Deutsche Planstädte des 16. und 17. Jahrhunderts, in: AK Karlsruhe 1990, S. 181–198.
- JEDAMSKI 1994: Doris Jedamski (Hrsg.): „Und tät das Reisen wählen!“, Frauenreisen – Reisefrauen. Dokumentation des interdisziplinären Symposiums zur Frauenreiseforschung, Bremen 21.–24. Juni 1993, Zürich/Dortmund 1994.
- JOACHIMIDES 2001: Alexis Joachimides: Die Museumsreformbewegung in Deutschland und die Entstehung des modernen Museums 1880–1940, Dresden 2001.
- JOACHIMIDES/SCHREITER/SPLITTER 2016: Alexis Joachimides, Charlotte Schreiter, Rüdiger Splitter (Hrsg.): Auf dem Weg zum Museum, Sammlung und Präsentation antiker Kunst an deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts, Kassel 2016.
- JÖCHNER 1997: Cornelia Jöchner: Stadt, Land, Garten, Fluß – Die Ausdehnung und Öffnung des geometrischen Gartens, in: Markus Bauer/Thomas Rahn (Hrsg.): Die Grenze, Begriff und Inszenierung, Berlin 1997, S. 261–273.
- JÖCHNER 2006: Cornelia Jöchner: Die Weite am Rande der Stadt, Zwei Platzanlagen in Rom und Turin, in: Steffen Bogen/Wolfgang Brassat/David Ganz (Hrsg.): Bilder – Räume – Betrachter, Festschrift für Wolfgang Kemp zum 60. Geburtstag, Berlin 2006, S. 271–287.
- JÖCHNER 2007: Cornelia Jöchner: Bewegung schafft Raum. Die Piazza Vittorio Emanuele, Turin, in: Christina Lechtermann/Kirsten Wagner/Horst Wenzel (Hrsg.): Möglichkeitsräume, Zur Performativität von sensorischer Wahrnehmung, Berlin 2007, S. 73–92.
- JÜNGST/SCHULZE-GÖBEL 1996: Peter Jüngst/Hans-Jörg Schulze-Göbel (Hrsg.): Innerstädtische Differenzierungen in Kassel – Strukturen und Prozesse, Bd. II: „Macht“ und „Raumsymbolik“ in der Haupt- und Residenzstadt Kassel als Bezugsgrößen innerstädtischer Differenzierungsprozesse vor und zu Beginn der Industriellen Revolution, Kassel 1996.

- KADELL 1980: Franz-Anton Kadell: Die Hugenotten in Hessen-Kassel, Darmstadt 1980.
- KAHLFUSS 1979: Hans-Jürgen Kahlfuß: Die „große fürstliche Bibliothek zu Cassel“, in: AK Kassel 1979, S. 142–149.
- KAHLFUSS 1980: Hans-Jürgen Kahlfuß (Hrsg.): Ex Bibliotheca Cassellana, Kassel 1980.
- KAISER 2016: Reinhard Kaiser: Der glückliche Kunsträuber: Das Leben des Vivant Denon, München 2016.
- KALJASINA 1996: N. V. Kaljasina: „Korte geschiedenis van het gebouw van de Kunstkamera“, in: Renée Kistemaker (Red.): Peter de Grote en Holland. Culturele en wetenschappelijke betrekkingen tussen Rusland en Nederland ten tijde van tsaar Peter de Grote, Ausstellungskatalog, Bussum 1996, S. 37–40.
- KALNEIN/LEVEY 1972: Wend von Kalnein/Michael Levey: Art and Architecture of the Eighteenth Century in France, Harmondsworth 1972.
- KALNEIN 1972: Wend von Kalnein: Architecture in the Age of Neo-Classicism, in: AK London 1972, S. liii–lxvi.
- KALTHOFF 1969: Edgar Kalthoff: Rudolf Erich Raspe, in: Edgar Kalthoff (Hrsg.): Niedersächsische Lebensbilder, 6. Band, Hildesheim 1969, S. 259–270.
- KALTWASSER 1999: Franz Georg Kaltwasser: Die Bibliothek als Museum: von der Renaissance bis heute, dargestellt am Beispiel der Bayerischen Staatsbibliothek, Wiesbaden 1999 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 38).
- KALTWASSER 2003: Franz Georg Kaltwasser: Die gemeinsamen Wurzeln von Bibliothek und Museum im 16. Jahrhundert, dargestellt vorzüglich am Beispiel Münchens, in: Peter Vodosek/Joachim-Felix Leonhard (Hrsg.): Kooperation und Konkurrenz, Bibliotheken im Kontext von Kulturinstitutionen, Wiesbaden 2003 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 36), S. 57–81.
- KAMMERER-GROTHAUS 1981: Helke Kammerer-Grothaus: Die erste Aufstellung der Antiken aus den Vesuvstädten in Portici, in: Beck/Bol/Prinz/Steuben 1981, S. 11–19.
- KANT 1800: Immanuel Kant, Anthropologie in pragmatischer Hinsicht abgefaßt, 2. Auflage Königsberg 1800, in: Ernst Cassirer (Hrsg.): Immanuel Kants Werke, Berlin 1922, Bd. 8, S. 3–228.
- KASSELER HOCHSCHULBUND/MERZ-HORN 1990: Kasseler Hochschulbund (Hrsg.)/Silvia Merz-Horn (Bearb.): Georg Forster (1754–1794), Die Kasseler Jahre, Texte Materialien, Dokumente, Kassel 1990 (Kasseler Hochschulwoche 15).
- KAUFMANN 1930/32: Emil Kaufmann: Klassizismus als Tendenz und Epoche, in: Kritische Berichte zur kunstgeschichtlichen Literatur, 3.–4. Jg., 1930–1932, S. 201–214.

- KAUFMANN 1933: Emil Kaufmann: Die Stadt des Architekten Ledoux. Zur Erkenntnis der autonomen Architektur, in: Kunstwissenschaftliche Forschungen 2, 1933, S. 131–160.
- KAUFMANN 1955: Emil Kaufmann: Architecture in the Age of Reason, Baroque and Post-Baroque in England, Italy, and France, Cambridge 1955.
- KAUFMANN 1985: Emil Kaufmann: Von Ledoux bis Le Corbusier, Ursprung und Entwicklung der autonomen Architektur, Stuttgart 1985 (1. Auflage Wien/Leipzig 1933).
- KELLER 1982: Fritz-Eugen Keller: Du Ry Family, in: Adolf K. Placzek (Hrsg.): Macmillan Encyclopedia of Architects, Bd. 1, London/New York 1982, S. 614–617.
- KELLER 1988: Fritz-Eugen Keller: Probleme der spätfriederizianischen Architektur, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Bd. 42 (1988), Heft 1, S. 61–77.
- KELLER 1971: Harald Keller: Goethe, Palladio und England, München 1971 (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte, Jg. 1971, Heft 6).
- KELLER 1984: Harald Keller: Die Kunst des 18. Jahrhunderts, Propyläen Kunstgeschichte, Bd. 10, Berlin 1984 (Neuaufgabe der Ausgabe von 1971).
- KEIM 1990: Christiane Keim: Städtebau in der Krise des Absolutismus. Die Stadtplanungsprogramme der hessischen Residenzstädte Kassel, Darmstadt und Wiesbaden zwischen 1760 und 1840, Marburg 1990, (Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte Bd. 7), (Univ. Diss., Marburg 1986).
- KEMP 1987: Wolfgang Kemp: Kunst wird gesammelt – Kunst kommt ins Museum, in: Werner Busch/Peter Schmoock (Hrsg.): Kunst – Die Geschichte ihrer Funktionen, Weinheim/Berlin 1987, S. 153–177.
- KEMP 1997: Wolfgang Kemp: Die Mauern und Tore von Nancy und Potsdam. Über Stadtgrenzen, vor allem im 17. und 18. Jahrhundert, in: Markus Bauer/Thomas Rahn (Hrsg.): Die Grenze, Begriff und Inszenierung, Berlin 1997, S. 237–254.
- KEMP 1997a: Wolfgang Kemp: Kunst wird gesammelt, in: Werner Busch (Hrsg.): Funkkolleg Kunst, Eine Geschichte der Kunst im Wandel ihrer Funktionen, Neuausgabe München 1997, S. 185–204.
- KEMP 1997b: Wolfgang Kemp: Kunst kommt ins Museum, in: Werner Busch (Hrsg.): Funkkolleg Kunst, Eine Geschichte der Kunst im Wandel ihrer Funktionen, Neuausgabe München 1997, S. 205–229.
- KEMP/NEUSÜSS 1981: Wolfgang Kemp/Floris Neusüß (Hrsg.): Kassel 1850 bis heute. Fotografie in Kassel – Kassel in Fotografien, München 1981.
- KETELHODT 2004: Friedrich Wilhelm von Ketelhodt: Das Tagebuch einer Reise der Schwarzburg-Rudolstädtischen Prinzen Ludwig Friedrich und Karl Günther durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich in den Jahren 1789 und 1790, bearbeitet und kommentiert von Joachim Rees und Winfried Siebers, hrsg. von der Gesellschaft für Buchkultur und Geschichte e. V. Rudolstadt und der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt, Weimar/Jena 2004.

- KIDERLEN/STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN 2006: Moritz Kiderlen (Bearb.)/Staatl. Kunstsammlungen Dresden (Hrsg.): Die Sammlung der Gipsabgüsse von Anton Raphael Mengs in Dresden, Dresden 2006.
- KIMPEL 2003: Harald Kimpel (Red.): 1982/2002, 20 Jahre Joseph Beuys: „7000 Eichen – Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“, Kassel 2003 (Schriftenreihe des documenta Archivs Bd. 10).
- KIMPEL 2007: Harald Kimpel (Red.): Kunst im öffentlichen Raum: Kassel vor 1943, Marburg 2007.
- KIRCHVOGEL 1939: Paul Adolf Kirchvogel: Astronomie am Hessischen Hofe, in: Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Jahrgang 1938/39, Marburg 1939, S.67–72.
- KIRCHVOGEL 1979: Paul Adolf Kirchvogel: Die Sternwarte auf dem Zwehrenturm, in: AK Kassel 1979, S. 137–141.
- KIRK 2005: Terry Kirk: The Architecture of Modern Italy, Volume I: The Challenge of Tradition, 1750–1900, New York 2005.
- KLAMT 1999: Johann-Christian Klamt: Sternwarte und Museum im Zeitalter der Aufklärung. Der Mathematische Turm zu Kremsmünster (1749–1758), Mainz 1999.
- KLAMT 2003: Johann-Christian Klamt: Kunstkamera: Museum und Sternwarte, in: AK Dortmund/ Gotha 2003, Bd. 2, München 2003, S. 139–153.
- KLAUBE 2004: Frank-Roland Klaube: Museum Fridericianum – ein kultureller Diamant der Stadt seit 225 Jahren, in: Wir für Kassel, Nr. 34, April 2004, S. 22.
- KLEIN 1993: Bernhard Klein: Die physiokratische Verlandschaftung der Stadt um 1800. Städtebau und Stadtauflösung in der Realität von Freiburg im Breisgau sowie in der Utopie des französischen Revolutionsarchitekten Ledoux, München 1993 (Beiträge zur Kunstwissenschaft, Bd. 46).
- KLINGEBIEL 1985: Thomas Klingebiel: Die hessische „Freiheitskonzession“ vom 18. April 1685 in ihrer Zeit, in: Wegner, Karl-Hermann (Red.): 300 Jahre Hugenotten in Hessen, Herkunft und Flucht, Aufnahme und Assimilation, Wirkung und Ausstrahlung, Ausstellungskatalog, Kassel 1985, S. 85–93.
- KLÖSSEL 2004: Barbara Klössel: Das Fürstlich Braunschweigische Kunst- und Naturalienkabinett „beym Pauliner Zeughauss“, in: Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig (Hrsg.): 250 Jahre Museum. Von den fürstlichen Sammlungen zum Museum der Aufklärung, München 2004, S. 80–87.
- KLOPFER 1911: Paul Klopfer: Von Palladio bis Schinkel. Eine Charakteristik der Baukunst des Klassizismus, Esslingen 1911.
- KLOTZ 2000: Heinrich Klotz: Geschichte der deutschen Kunst, Bd. 3, Neuzeit und Moderne 1750–2000, München 2000.
- KNACKFUSS 1908: Hermann Knackfuß: Geschichte der Königlichen Kunstakademie zu Kassel, Kassel 1908.
- KNIGGE 1781: Adolph Freiherr Knigge: Der Roman meines Lebens, in Briefen herausgegeben, 1. Theil, Riga 1781, in: Adolph Freiherr Knigge: Sämtliche Werke, hrsg. v. Paul Raabe, Bd. 1, Nendeln/Liechtenstein 1978.

- KNIGGE 1783: Adolf Freiherr Knigge: Roman meines Lebens, in Briefen herausgegeben, 4. Theil, Riga 1783, in: Adolph Freiherr Knigge: Sämtliche Werke, Paul Raabe (Hrsg.), Bd. 2, Nendeln/Liechtenstein 1978.
- KNIGGE 1785: Adolph Freiherr Knigge: Journal aus Urfstädt. In drei Stücken (1785–1786), in: Adolph Freiherr Knigge: Sämtliche Werke, Paul Raabe (Hrsg.), Bd. 17, Nendeln/Liechtenstein 1978.
- KNIGGE 1793: Adolph Freiherr Knigge: Briefe, auf einer Reise aus Lothringen nach Niedersachsen geschrieben, Hannover 1793, in: Adolph Freiherr Knigge: Sämtliche Werke, Paul Raabe (Hrsg.), Bd. 20, Nendeln/Liechtenstein 1978, S. 1–229.
- KNOBLOCH 2003: Eberhard Knobloch: Leibniz und die St. Petersburger Kunst-kammer, in: AK Dortmund/Gotha 2003, S. 124–132.
- KOCH 1998: Wilfried Koch: Baustilkunde, Bd. 2, Taschenbuchausgabe der 22. Auflage, Gütersloh/München 1998.
- KOCH 2006: Sabine Koch: Die Düsseldorfer Gemäldegalerie, in: Savoy 2006, S. 87–115.
- KOCKEL 2000: Valentin Kockel: „Dhieweilen wier die Antiquen nicht haben können ...“ – Abgüsse, Nachbildungen und Verkleinerungen antiker Kunst und Architektur im 18. und 19. Jh., in: Boschung/Hesberg 2000, S. 31–48.
- KOEPF 1999: Hans Koepf: Bildwörterbuch der Architektur, 3. Auflage, überarbeitet von Günther Binding, Stuttgart 1999.
- KÖHLER 1762: Johann David Köhler: Anweisung für Reisende Gelehrte, Bibliotheken, Münz-Cabinette, Antiquitäten-Zimmer, Bilder-Säle, Naturalien- und Kunst-Kammern [...], Frankfurt/Leipzig 1762.
- KÖNIG 1996: Gudrun M. König: Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780–1850, Wien/Köln/Weimar 1996 (Kulturstudien, Bibliothek der Kulturgeschichte, Hubert Ch. Ehalt/Helmut Konrad [Hrsg.], Sonderband 20).
- KÖSTLER 2003: Andreas Köstler: Place Royale, Metamorphosen einer kritischen Form des Absolutismus, Habilitationsschrift, München 2003.
- KORFF 1991: Gottfried Korff: Museumsreisen, in: Hermann Bausinger/Klaus Beyrer/Gottfried Korff (Hrsg.): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1991, S. 311–319.
- KORNMEIER 2002: Uta Kornmeier: Taken from Life – Madame Tussaud und die Geschichte des Wachsfigurenkabinetts vom 17. bis frühen 20. Jahrhundert (Univ. Diss, Berlin 2002).
- KORNMEIER 2007: Uta Kornmeier: Panopticum Fridericianum. Das Kasseler Museum Fridericianum als „Missing link“, in: Nicole Hegener/Claudia Lichte/Bettina Marten (Hrsg.): Curiosa Poliphili, Festgabe für Horst Bredekamp zum 60. Geburtstag, Leipzig 2007, S. 35–42.
- KRAUSE 1786: Christian Siegmund Krause: Briefe aus Cassel, in: Der Teutsche Merkur, 3. Vierteljahr, Weimar 1786, S. 262–276.
- KROLL 1996: Frank-Lothar Kroll: Zur Problematik des Ornaments im 18. Jahrhundert, in: Ursula Franke/Heinz Paetzold (Hrsg.): Ornament und

- Geschichte, Studien zum Strukturwandel des Ornaments in der Moderne, Bonn 1996, S. 63–87.
- KRÜGER 1978: Kersten Krüger: Absolutismus und Stadtentwicklung: Kassel im 18. Jahrhundert, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 28, Marburg 1978, S. 191–212.
- KRUFFT 2004: Hanno-Walter Krufft: Geschichte der Architekturtheorie, München 2004<sup>5</sup>.
- KÜHBACHER 1989: Sabine Kübacher: Les premiers musées genèse d'un nouveau type de bâtiment, in: Monuments Historiques, Nr. 166, 1989, S. 43–49.
- KUNZE 2007: Max Kunze: Die Mannheimer „Zeichnungsakademie“ und der Antikensaal, in: AK Stendal 2007, S. 113–121.
- KURZ 2010: Gerhard Kurz: Kulturelles Leben und Literatur, in: Winfried Speitkamp (Hrsg.): Handbuch der hessischen Geschichte, Bd. 2; Bildung, Kunst und Kultur in Hessen 1806–1945, Marburg 2010 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 63), S. 97–243.
- KUTTER 1996: Uli Kutter: Reisen – Reisehandbücher – Wissenschaft. Materialien zur Reisekultur im 18. Jahrhundert; mit einer unveröffentlichten Vorlesungsmitschrift des Reisekollegs von A.L. Schlözer vom WS 1792/93 im Anhang, Neuried 1996.
- LACROIX 1959: Emil Lacroix: Die ehemalige Sternwarte in Mannheim. Bericht über ihre Instandsetzung im Jahre 1958, in: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 1959, Jahrgang 2, Heft 2, S. 54–56.
- LAMMERT 1981: Marlis Lammert: Zu Problemen der klassizistischen Architekturentwicklung, in: Peter Betthausen (Hrsg.): Studien zur deutschen Kunst und Architektur um 1800, Dresden 1981, S. 53–78.
- LANDAU 1842: Georg Landau: Beschreibung des Kurfürstenthums Hessen, Kassel 1842.
- LANDON 1810/1811: Charles Paul Landon: Annales du Musée et de l'école Moderne des Beaux-Arts, 2. collection, Bd. II,1 (Paris 1810), Bd. II,2 (Paris 1811).
- LANDSBERGER 1999: Franz Landsberger: Die Kunst der Goethezeit: Kunst- und Kunstanschauung von 1750 bis 1830 [Nachdr.], mit einem Nachwort zur Neuauflage von Werner Hofmann, Berlin 1999.
- LANGNER 1960: Johannes Langner: Lecoux' Redaktion der eigenen Werke für die Veröffentlichung, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, Bd. 23, Heft 1, 1960, S. 137–166.
- LAUGIER 1753: Marc-Antoine Laugier: Essai sur l'architecture, Paris 1753.
- LAUGIER 1755: Marc-Antoine Laugier: Essai sur l'architecture, Paris 1755<sup>2</sup> (Reprint Gregg Press, Farnborough 1966).
- LAUGIER 1765: Marc-Antoine Laugier: Observations sur l'architecture, Den Haag 1765.
- LAVEDAN 1959: Pierre Lavedan: Histoire de l'urbanisme, Renaissance et Temps modernes, Paris 1959<sup>2</sup>.

- LAVEDAN/HUGUENEY/HENRAT 1982: Pierre Lavedan/Jeanne Hugueney/Philippe Henrat: L'urbanisme à l'époque moderne, XVI<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles, Genf 1982, S. 115–137.
- LEANDER TOUATI 2013: Anne-Marie Leander Touati: Gustav III's Museum of Antiquities, in: Anne-Marie Leander Touati, Johan Flemberg: Gustav III's Museum of Antiquities, Stockholm 2013, S. 5–19.
- LECHNER 2011: Georg Lechner: Das Belvedere als Ort der Kunst, oder: Sommerresidenz eines Mäzens, in: Agnes Husslein-Arco/Katharina Schoeller (Hrsg.): Das Belvedere, Genese eines Museums, Wien 2011, S. 29–37.
- LEDOUX 1847: Claude Nicolas Ledoux: L'Architecture considérée sous le rapport de l'art, des moeurs et de la législation, Reprint der Ausgabe von Daniel Rammée von 1847, Kevin C. Lippert (Hrsg.), Princeton Architectural Press 1983.
- LEDOUX 1962: Claude Nicolas Ledoux: L'Architecture considérée sous le rapport de l'art, des moeurs et de la législation, Hrsg. von F. De Nobele, Bd. I (Text), Bd. II. (Tafelband), Paris 1962.
- LEDOUX 1981/1984: Claude Nicolas Ledoux: L'Architecture considérée sous le rapport de l'art, des moeurs et de la législation, Alfons Uhl (Hrsg.), Nördlingen, Bd. I (1981), Bd. II (1984).
- LEDOUX 1991: Claude-Nicolas Ledoux: Architecture de Ledoux, inédits pour un tome III, précédés d'un texte de Michel Gallet, Paris 1991.
- LEHMANN 2002: Jürgen M. Lehmann: Von Alten Meistern. Landgrafen und Himmelsstürmern, Kassel und seine Museen, Kassel 2002.
- LEHMANN 2009: Evelyn Lehmann: Das große Kasseler Tierbild. Das barocke «Thierstück» von Johann Melchior Roos, die Kasseler Menagerien und einiges mehr über Mensch und Tier, Petersberg 2009.
- LEIBETSEDER 2004: Mathis Leibetseder: Die Kavaliertour. Adelige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert. Köln u. a. 2004.
- LEITFADEN 1870: Leitfaden für den Besuch der Sammlungen des Museums zu Kassel, Ohne Verfasser, Kassel 1870.
- LELIÈVRE 1988: Pierre Lelièvre: Nantes au XVIII<sup>e</sup>, urbanisme et architecture, Paris 1988.
- LEMONNIER 1924: M. Henry Lemonnier (Hrsg.): Procès-verbaux de L'Académie Royale d'Architecture 1671–1793, Bd. VIII, 1768–1779, Paris 1924.
- LEMONNIER 1926: M. Henry Lemonnier (Hrsg.): Procès-verbaux de L'Académie Royale d'Architecture 1671–1793, Bd. IX, 1780–1793, Paris 1926.
- LENTZ 2007: Thierry Lentz: Napoleon und sein europäisches Familiensystem, in: Veit Veltzke (Hrsg.): Napoleon, Trikolore und Kaiseradler über Rhein und Weser, Köln 2007, S. 17–21.
- LENZ 1866: August Lenz: Catalog der Sammlungen des kurfürstlichen Museums zu Kassel für den Gebrauch beim Besuche desselben, Kassel 1866.
- LEVALLET-HAUG 1934: Geneviève Levallet-Haug: Claude Nicolas Ledoux 1736–1806, Paris/Straßburg 1934.

- LEXIKON DER KUNST 1996: Harald Olbrich u. a. (Hrsg.): Lexikon der Kunst, Neubearbeitung, München 1996.
- LIEBENWEIN 1977: Wolfgang Liebenwein: Studiolo, Die Entstehung eines Raumtyps und seine Entwicklung bis um 1600, Berlin 1977.
- LIEBENWEIN 1982: Wolfgang Liebenwein: Die Villa Albani und die Geschichte der Kunstsammlungen, in: Beck/Bol 1982, S. 461–505.
- LINDENMEYER 1797: Ludwig Lindenmeyer: Eine Reise nach Kassel im Jahre 1797, Aus der Selbstbiographie Ludwig Lindenmeyers, Hessenland Nr. 40, 1928, S. 110–117, S. 140–143.
- LINK 1975: Eva Link: Die landgräfliche Kunstammer Kassel, Melsungen 1975.
- LINNEBACH 2005: Andrea Linnebach (Hrsg.): Der Münchhausen-Autor Rudolf Erich Raspe. Wissenschaft – Kunst – Abenteuer, Kassel 2005.
- LINNEBACH 2005a: Andrea Linnebach: Die Gotik im Museum der Aufklärung – Raspes Aufbruch zu einer modernen Kunst- und Kulturgeschichte, in: Linnebach 2005, S. 82–97.
- LINNEBACH 2009: Andrea Linnebach: Das Besucherbuch von *Kunsthhaus* und *Museum Fridericianum* in Kassel 1769–1796 Mr Chaplin de Londres a vu avec le plus grand plaisir, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte (ZHG), Bd. 114, 2009, S. 161–176.
- LINNEBACH 2012: Andrea Linnebach: Das Museum der Aufklärung und sein Publikum – „Raritätenkram für jeden Narren“? Zum Besucherbuch von *Kunsthhaus* und *Museum Fridericianum* in Kassel 1769–1796, in: Frauke Berndt/Daniel Fulda (Hrsg.): Die Sachen der Aufklärung, Hamburg 2012, (Studien zum Achtzehnten Jahrhundert, Bd. 34), S. 479–489.
- LINNEBACH 2014: Andrea Linnebach: Das Museum der Aufklärung und sein Publikum. *Kunsthhaus* und *Museum Fridericianum* in Kassel im Kontext des historischen Besucherbuches (1769–1796), Kassel 2014.
- LOCKER 2006: Tobias Locker: Die Bildergalerie von Sanssouci bei Potsdam, in: Savoy 2006, S. 217–242.
- LOERS 1988: Veit Loers: Schlaf der Vernunft, in: Veit Loers (Hrsg.): Schlaf der Vernunft, Kassel 1988, Ausstellungskatalog, S. 173–188.
- LOERS 1994: Veit Loers: Neun Meter: zu sachlich, zu niedrig, in: 120 Meisterwerke, Höhepunkte einer fürstlichen Gemäldesammlung aus Renaissance und Barock, Die Kasseler Gemäldegalerie im Museum Fridericianum, vom 27. November 1994 bis Herbst 1996, Kassel 1994, S. 4–5.
- LOERS 1994a: Veit Loers: Vom Elefantenzahn zur Honigpumpe, in: 120 Meisterwerke, Höhepunkte einer fürstlichen Gemäldesammlung aus Renaissance und Barock, Die Kasseler Gemäldegalerie im Museum Fridericianum, Kassel 1994, S. 26–31.
- LOHRMANN 1982: Günther Lohrmann: Die Geschichte des Museums Fridericianum, in: Beilage zur Hauszeitschrift der Hessischen Brandversicherungsanstalt Kassel, Ausgabe Nr. 4, Dezember 1982, S. 1–5.
- LOMETSCH 1979: Fritz Lometsch: Das Museum Fridericianum als Landesbibliothek 1913–1941, in: Museumsverein Kassel e.V. (Hrsg.): Museum Frideri-



- cianum 1779–1979, Ein Blick in Geschichte und Gegenwart des ersten deutschen Museumbaues, Kassel 1979, S. 39–42.
- LORK 1966: Karl von Lorck: Die Klassik und der Osten Europas: Vom Ursprung und Wesen des Klassizismus, Oldenburg/Hamburg 1966.
- LORK 1983: Karl von Lorck: Landschlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreussen, Frankfurt am Main 1983.
- LOTZE 1985: Siegfried Lotze: Paul du Ry als Baumeister am Kasseler Hof, in: Helmut Burmeister (Hrsg.): Auf Einladung des Landgrafen. Beiträge zur Geschichte der Hugenotten und Waldenser in Nordhessen, Kassel 1985, S. 68–74.
- LÜTTICHAU 1983: Mario-Andreas von Lüttichau: Die deutsche Ornamentkritik im 18. Jahrhundert, Hildesheim 1983 (Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 24).
- LULLIES 1981: Reinhard Lullies: Charakter und Bedeutung der Antikensammlung des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740–1817) in Wörlitz, in: Beck/Bol/Prinz/Steuben 1981, S. 199–209.
- LYNCKER 1854: Karl Lyncker: Historische Skizzen aus den Zeiten des Königreichs Westphalen, I. König Jérôme und seine Minister, in: Hessisches Jahrbuch für 1854, Cassel 1854, S. 63–79.
- MACGREGOR 1983: Arthur MacGregor: Collectors and collections of rarities in the sixteenth and seventeenth centuries, in: Arthur MacGregor (Hrsg.): Tradescant's Rarities, Essays on the Foundation of the Ashmolean Museum 1683 with a catalogue of the surviving early collections, Oxford 1983, S. 70–97.
- MACGREGOR 2001: Arthur MacGregor: Book Review of David Murray: Museum, their History and their Use, with an introduction by Paula Findlen. Staten Island 2000, in: Journal of the History of Collections, Vol. 13, Nr. 1, 2001, S. 97–98.
- MACGREGOR 2001a: Arthur MacGregor: The Ashmolean as a museum of natural history, 1683–1680, in: Journal of the History of Collections, Vol. 13, No. 2, 2001, S. 125–144.
- MACGREGOR 2003: Arthur MacGregor: Peter der Große in England, in: AK Dortmund/Gotha 2003, Bd. 2, München 2003, S. 67–87.
- MACGREGOR 2007: Arthur MacGregor: Curiosity and Enlightenment, Collectors and Collections from the Sixteenth to the Nineteenth Century, New Haven/London 2007.
- MACGREGOR/TURNER 1986: Arthur G. MacGregor/A. J. Turner: The Ashmolean Museum, in: L. S. Sutherland/L. G. Mitchell: The history of the University of Oxford, Volume V, The Eighteenth Century, Oxford 1986, S. 639–658.
- MACKENSEN 1982: Ludolf von Mackensen: Das neue, im Aufbau befindliche Museum Fridericianum, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, Nr. 22, 1982, S. 19–27.

- MACKENSEN 1997: Ludolf von Mackensen: Die Kasseler Wissenschaftskammer oder die Vermessung des Himmels, der Erde und der Zeit, in: AK Lemgo/Kassel 1997, S. 385–390.
- MAJOR 1674/1675: Johann Daniel Major: Unvorgreiffliches Bedencken von Kunst- und Naturalien-Kammern insgemein, Kiel 1674/1675.
- MARKOWITZ 1992: Irene Markowitz: Französische Architekten an deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts, in: Jean Mondot/Jean-Marie Valentin/Jürgen Voss (Hrsg.): Deutsche in Frankreich Franzosen in Deutschland 1715–1789, Institutionelle Verbindungen, soziale Gruppen, Stätten des Austausches, Sigmaringen 1992, S. 127–150.
- MARKOWITZ 1995: Irene Markowitz: Ausblicke in die Landschaft, in: Heinke Wunderlich (Hrsg.): „Landschaft“ und Landschaften im achtzehnten Jahrhundert, Tagung der Dt. Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts, Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, 20.–23.11. 1991, Heidelberg 1995, (Beiträge zur Geschichte der Literatur und Kunst des 18. Jahrhunderts, Bd. 13).
- MARSHALL/WOLFE 2011: David R. Marshall/Karin Wolfe: Roma Britannica, in: David R. Marshall/Susan Russell/Karin Wolfe (Hrsg.): Roma Britannica, Art patronage and cultural exchange in 18th century Rome, London 2011, S. 3–12.
- MATTEUCCI 1992: Anna Maria Matteucci: L'architettura del Settecento, (Storia dell'arte in Italia, diretta da Ferdinando Bologna), Turin 1992.
- MATUSCHEK 2004: Oliver Matuschek: „Hunde mitzubringen wird verboten“, Besucher und Besucherbetreuung im Kunst und Naturalienkabinett, in: AK Braunschweig 2004, S. 88–99.
- MAURER 1987: Michael Maurer: Aufklärung und Anglophilie in Deutschland, Göttingen/Zürich 1987 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 19).
- MAURER 1999: Michael Maurer (Hrsg.): Neue Impulse der Reiseforschung, Berlin 1999.
- MAURIÈS 2002: Patrick Mauriès: Cabinets of Curiosities, London 2002.
- MCCLELLAN 1993: Andrew McClellan: The Museum and its Public in Eighteenth-Century France, in: Bjurström 1993, S. 61–80.
- MCCLELLAN 2003: Andrew McClellan: A Brief History of the Art Museum Public, in: Andrew McClellan (Hrsg.): Art and its Publics, Museum Studies at the Millenium, Malden Mass. u. a. 2003, S. 1–49.
- MCCLELLAN 2008: Andrew McClellan: The Art Museum from Boullée to Bilbao, Berkeley/Los Angeles/London 2008.
- MCCLELLAN 2012: Andrew McClellan: Musée du Louvre, Paris: Palace of the people, art for all, in: Paul 2012, S. 213–235.
- MCCORMICK 1990: Thomas J. McCormick: Charles Louis Clérisseau and the Genesis of Neo-Classicism, New York 1990.

- MEBES 1918: Paul Mebes (Hrsg.): Um 1800. Architektur und Handwerk im letzten Jahrhundert ihrer traditionellen Entwicklung, München 1918<sup>2</sup> (Neuausgabe Berlin 2001).
- MEBES 1931: Paul Mebes: Klassizismus und Klassik der Baukunst um 1800. Univ. Diss. Berlin, Leipzig 1931.
- MEHLHORN 2012: Dieter-J. Mehlhorn: Stadtbaugeschichte Deutschlands, Berlin 2012.
- MEIDENBAUER 1994: Jörg Meidenbauer: Aufklärung und Öffentlichkeit in Hessen-Kassel 1770–1806, in: Winfried Speitkamp (Hrsg.): Staat, Gesellschaft, Wissenschaft, Beiträge zur modernen hessischen Geschichte, Marburg 1994 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 55), S. 109–120.
- MEIJERS 1993: Debora J. Meijers: Het ‚encyclopedische‘ museum van de achtentiende eeuw, in: Ellinoor Bergvelt/Debora J. Meijers/Mieke Rijnders (Red.): Verzamelen, Van Rariteitenkabinet tot Kunstmuseum, Heerlen 1993, S. 205–224.
- MEIJERS 1996: Debora J. Meijers: Le musée du XVIII<sup>e</sup> siècle: l’apogée et le chant du cygne de l’encyclopédisme, in: Roland Schaer: Tous les Savoirs du monde, encyclopédies et bibliothèques, de Sumer au XXI<sup>e</sup> siècle (Ausstellung Bibliothèque National de France vom 20.12.1996–6.4.1997), Paris 1996, S. 320–326.
- MEIJERS 2003: Debora J. Meijers: The Kunstkamera of Tsar Peter the Great (St. Petersburg 1718–34): King Solomon’s house or repository of the four continents?, in: Michaela Giebelhausen (Hrsg.): The architecture of the museum. Symbolic structures, urban contexts, Manchester/New York 2003, S. 17–31.
- MEIJERS 2003a: Debora J. Meijers: Sir Hans Sloane and the European Proto-Museum, in: R. G. W. Anderson/M. L. Caygill/A. G. MacGregor/L. Syson (Hrsg.): Enlightening the British: Knowledge, discovery and the museum in the eighteenth century, London 2003, S. 11–17.
- MEIJERS 2011: Debora J. Meijers: Einführung. Specialization and Consolidation of the National Museum after 1830, The *Neue Museum* in Berlin in an International Context, in: Bergvelt/Meijers/Tibbe/Wezel 2011, S. 9–23.
- MEIJERS/ROEMER 2003: Debora J. Meijers/Bert van de Roemer: Ein »gezeichnetes Museum« und seine Funktion – damals und heute, in: AK Dortmund/Gotha 2003, Bd. 2, S. 168–182.
- MEISSNER 1998: Günter Meißner (Hrsg.): Allgemeines Künstler-Lexikon, Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bd. 20, München/Leipzig 1998.
- MEISSNER 2002: Günter Meißner (Hrsg.): Allgemeines Künstler-Lexikon: die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bd. 31, München/Leipzig 2002.
- MELLINGHOFF/WATKIN 1989: Tilman Mellinghoff/David Watkin: Deutscher Klassizismus, Architektur 1740–1840, Stuttgart 1989.

- MERCK 1780: Johann Heinrich Merck: Über einige Merkwürdigkeiten von Cassel. Aus einem Schreiben an den Herausgeber des T.M., in: Der Teutsche Merkur, 1780, 4. Vierteljahr, S. 216–229.
- MERKEL 2000: Kerstin Merkel: Die Besichtigung von Kassel – Reisekultur im 18. Jahrhundert, in: Wunder/Vanja/Wegner 2000, S. 14–46.
- MERTEN 2006: Klaus Merten: Les Temples des Huguenots, in: AK Metz 2006, S. 223–240.
- METKEN/GALLWITZ 1971: Günter Metken/Klaus Gallwitz: Revolutionsarchitektur, Boullée, Ledoux, Lequeu, Ausstellungskatalog Baden-Baden 1971.
- MEUSEL 1778/1789: Johann Georg Meusel: Deutsches Künstlerlexikon oder Verzeichnis der jetztlebenden teutschen Künstler. Nebst einem Verzeichniss sehenswürdiger Bibliotheken, Kunst- Münz- und Naturalienkabinete in Teutschland und in der Schweiz, Erster Theil 1778, Zweyter Theil, Lemgo 1789.
- MEUSEL 1794: Johann Georg Meusel (Hrsg.): Neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber, erstes Stück, Leipzig 1794.
- MEUSEL 1799–1802: Johann Georg Meusel (Hrsg.): Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber. Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, 9.–14. Stück, Leipzig 1799–1802.
- MEYER/SAVOY 2014: Andrea Meyer/Bénédicte Savoy (Hrsg.): The Museum is Open. Towards a Transnational History of Museums 1750–1940, Berlin/Boston 2014.
- MIATTO 2011: Ivana Miatto: Francesco Algarotti (1712–1764). Annotazioni biografiche, München 2011 (Interkulturelle Begegnungen 10, Studien zum Literatur- und Kulturtransfer).
- MIDDLETON 1959: Robin Middleton: Jacques François Blondel and the Cours d'Architecture, in: Journal of the Society of Architectural Historians, Vol. 18, No. 4, 1959, S. 140–148.
- MILKAU/LEYH 1961: Fritz Milkau (Begründer)/Georg Leyh (Hrsg.): Handbuch der Bibliothekswissenschaft, 2. Auflage, Wiesbaden 1961, Bd. II.
- MINGES 1998: Klaus Minges: Das Sammlungswesen der frühen Neuzeit, Kriterien der Ordnung und Spezialisierung, Münster 1998 (Museen – Geschichte und Gegenwart, Bd. 3), (Univ., Diss., Freiburg i. Br. 1993).
- MOORE 1779: John Moore: A view of society and manners in France, Switzerland, and Germany: with anecdotes relating to some eminent characters. By a gentleman, who resided several years in those countries. In two volumes, London 1779.
- MOSSER/RABREAU 1979: Monique Mosser/Daniel Rabreau: Charles de Wailly, peintre architecte dans l'europe des lumières, Paris 1979.
- MOSSER 1991: Monique Mosser: Retour au Temple de l'imagination. Avant-propos, in: Claude-Nicolas Ledoux: Architecture de Ledoux, inédits pour un tome III, précédés d'un texte de Michel Gallet, Paris 1991, S. 7–11.

- MOTHES 1883: Oscar Mothes (Hrsg.): Illustriertes Bau-Lexikon, Bd. 3, 4. Auflage, Leipzig/Berlin 1883, Nachdruck der Originalausgabe von 1881–1884, Waltrop/Leipzig 1998.
- MÜLLER 1992: Peter Müller: Sternwarten in Bildern. Architektur und Geschichte der Sternwarten von den Anfängen bis ca. 1950, Berlin, Heidelberg, New York u. a. 1992.
- MURRAY 1904: David Murray: Museums, Their History and their Use, Glasgow 1904.
- MUSEUMS-DIRECTION 1888: Museums-Direction (Hrsg.): Führer durch das Museum Fridericianum in Cassel, Cassel 1888 (weitere Auflagen 1891, 1892).
- MUSEUMSLANDSCHAFT HESSEN KASSEL/KÜSTER 2014: Museumslandschaft Hessen Kassel/Bernd Küster (Hrsg.): Forum romanum, Zeitreise durch 3000 Jahre Geschichte, Petersberg 2014 (Kataloge der Museumslandschaft Hessen Kassel, Bd. 56).
- MUSEUMSVEREIN KASSEL 1979: Museumsverein Kassel e. V. (Hrsg.): Museum Fridericianum 1779–1979, Ein Blick in Geschichte und Gegenwart des ersten deutschen Museumbaues, Kassel 1979.
- NAGLER 1845: G. K. Nagler: Neues allgemeines Künstler-Lexicon, Bd. 14, München 1845.
- NAREDI-RAINER 2004: Paul von Naredi-Rainer: Entwurfsatlas Museumsbau, Basel 2004.
- NEICKEL 1727: Caspar Friedrich Neikel: Museographia oder Anleitung zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Museorum, oder Raritäten-Kammern, Leipzig/Breslau 1727, Reprint der Ausgabe 1727, Routledge 1999 (Hrsg.: Susan M. Pearce, Museums and their Development, The European Tradition 1700–1900, Volume 2, Routledge 1999).
- NEMECZEK 2007: Alfred Nemeček: Honigpumpe statt Heldensaal, in: art – das Kunstmagazin, Nr. 7, 2007, S. 92–93.
- NEUFFORGE 1757–1780: Jean-François de Neufforge: Recueil élémentaire d'Architecture, 9 Bde., Paris 1757–1780, Reprint 1967, Meisenheim/Glan 1967.
- NEUFFORGE 1757–1780a: Jean-François de Neufforge: Recueil élémentaire d'Architecture, Paris 1757–1780, Supplement, Reprint 1967, Meisenheim/Glan 1967.
- NIKOLIC 1987: Vladimir Lalo Nikolic: Architektur für eine Ausstellung, in: documenta 8, Kassel 1987, Bd. 1 (Aufsätze), Kassel 1987, S. 154–163.
- NOACK 1927: Friedrich Noack: Das Deutschtum in Rom, 1927.
- NOACK 1928: Friedrich Noack: Hessische Landgrafen in Rom, in: Hessenland Nr. 40, 1928, S. 195f., 230f., 271f., 298f.
- NOBACK 1879: Friedrich Noback: Münz-, Maass- und Gewichtsbuch. Das Geld-, Maass- und Gewichtswesen, die Wechsel- und Geldkurse, das Wechselrecht und die Usanzen, 2. Auflage, Leipzig 1879.

- NORTH 2003: Michael North: Genuss und Glück des Lebens, Kulturkonsum im Zeitalter der Aufklärung, Köln/Weimar/Wien 2003.
- NÜBEL 1996: Birgit Nübel (Hrsg.): Adolph Freiherr Knigge in Kassel, Kassel 1996.
- NÜBEL 1996a: Birgit Nübel: Einleitung oder Über den Umgang mit Knigge, in: Nübel 1996, S. 8–34.
- OBENAU 1981: Herbert Obenaus: Die Reichsstände des Königreichs Westfalen, in: Francia, Forschungen zur westeuropäischen Geschichte, hrsg. v. Deutschen Historischen Institut Paris, Bd. 9, 1981, München/Zürich 1982, S. 299–329.
- OECHSLIN 1980: Werner Oechslin: Zur Architektur des Klassizismus in Deutschland, in: AK München 1980a, S. 1–13.
- OECHSLIN 1993: Werner Oechslin: Monument, Stadt und ihre Synthese in der Theorie des „embellissement“, in: Daidalos, Architektur, Kunst, Kultur, Nr. 49, 1993, S. 138–149.
- OECHSLIN 2008: Werner Oechslin: Palladianismus. Andrea Palladio – Kontinuität von Werk und Wirkung, Zürich 2008.
- OEHLEKLEIN 1994: Sigrid Oehler-Klein: Anatomie und Kunstgeschichte. Soemmerrings Rede Über die Schönheit der antiken Kinderköpfe vor der Société des Antiquités in Kassel (1779), in: Wenzel 1994, S. 189–225.
- OLMI 1994: Giuseppe Olmi: Die Sammlung – Nutzbarmachung und Funktion, in: Grote 1994, S. 169–189.
- OTTOMEYER 2006: Hans Ottomeyer: Zeichen der Souveränität. Aspekte materieller Kultur am Kasseler Hof König Jérômes von Westfalen, in: AK Berlin 2006, Bd. II, S. 357–367.
- OTTOMEYER 2008: Hans Ottomeyer: Die Efindung des *style Empire*, in: AK Kassel 2008, S. 53–58.
- OTTOMEYER/SEELIG 1983: Hans Ottomeyer/Lorenz Seelig: Das Silber- und Vermeil-Service König Jérômes von Westfalen in der Münchner Residenz, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, Bd. 34, Jahrgang 1983, S. 117–164.
- PAETZOLD 1996: Heinz Paetzold: Der Funktionswert des Ornaments in den Diskursen der Renaissance und der Aufklärung, in: Ursula Franke/Heinz Paetzold (Hrsg.): Ornament und Geschichte, Studien zum Strukturwandel des Ornaments in der Moderne, Bonn 1996, S. 155–171.
- PALLADIO 1570: Andrea Palladio: I Quattro Libri dell'Architettura, Venedig 1570
- PALLADIO 1570a: Andrea Palladio: Die Vier Bücher zur Architektur, nach der Ausgabe Venedig 1570 I Quattro Libri Dell'Architettura, aus dem italienischen übertragen und hrsg. von Andreas Beyer und Ulrich Schütte, Zürich/München 1984.
- PARK 2005: So Young Park: Das Kunsthaus Bregenz: Seine Bedeutung und Position in der Architekturgeschichte, (Univ., Diss. Bochum 2005), Bochum 2005.

- PATTE 1765: Pierre Patte: Monumens érigés en France à la gloire de Louis XV, Paris 1765.
- PAUL 2012: Carole Paul (Hrsg.): The first modern museums of art, The birth of an institution in 18th- and early-19th-century Europe, Los Angeles 2012.
- PAUL 2012a: Carole Paul: Capitoline Museum, Rome: Civic identity and personal cultivation, in: Paul 2012, S. 21–45.
- PAULI 1925: Gustav Pauli: Die Kunst des Klassizismus und der Romantik, Propyläen-Kunstgeschichte Bd. 14, 1925.
- PAULY/WISSOWA 1933: August Pauly (Begr.)/Georg Wissowa (Hrsg.): Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Stuttgart 1933, Bd. XXXI, 1933.
- PELZ 1991: Annegret Pelz: „Ob und wie Frauenzimmer reisen sollen?“ Das „reisende Frauenzimmer“ als eine Entdeckung des 18. Jahrhunderts, in: Griep 1991, S. 125–135.
- PELZ 1991a: Annegret Pelz: Reisen Frauen anders? Von Entdeckerinnen und reisenden Frauenzimmern, in: Hermann Bausinger/Klaus Beyrer/Gottfried Korff (Hrsg.): Reisekultur, Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1991, S. 174–178.
- PERCIER/FONTAINE 1812: Charles Percier/Pierre-François-Léonard Fontaine: Recueil de décorations intérieures, comprenant tout ce qui a rapport à l'ameublement, comme vases, trépiéds, candélabres [...] / composé par C. Percier et P. F. L. Fontaine, Reprint d. Ausg. Paris 1812, Westmead 1971.
- PÉROUSE DE MONTCLOS 1969: Jean-Marie Pérouse de Montclos: Étienne-Louis Boullée (1728–1799), De l'architecture classique à l'architecture révolutionnaire, Paris 1969.
- PÉROUSE DE MONTCLOS 1984: Jean-Marie Pérouse de Montclos: „Les Prix de Rome“, Concours de l'Académie royale d'architecture au XVIII<sup>e</sup> siècle, Paris 1984.
- PÉROUSE DE MONTCLOS 1994: Jean-Marie Pérouse de Montclos: Étienne-Louis Boullée, Paris 1994.
- PERRAULT 1673: Claude Perrault (Hrsg.): Les dix livres d'architecture de Vitruve, Paris 1. Auflage 1673, Online-Ressource Universitätsbibliothek Heidelberg, <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/vitruvius1673> (12.2.2015).
- PERRAULT 1684: Claude Perrault: Les dix livres d'Architecture de Vitruve, Paris 1684<sup>2</sup>, Reprint Pierre Mardaga (Hrsg.), Liège 1996.
- PEVSNER 1955: Nikolaus Pevsner: Palladio and Europa. Atti del 18. Congresso Intern. di storia dell'arte: „Venezia e l'Europa“, Venedig 12.–18.9.1955, Venedig 1956, S. 81–94.
- PEVSNER 1976: Nikolaus Pevsner: A history of building types, London 1976.
- PEVSNER 1998: Nikolaus Pevsner: Funktion und Form, Die Geschichte der Bauwerke des Westens, Hamburg 1998.
- PEYRE 1765: Marie-Joseph Peyre: Œuvres d'Architecture, Paris 1765.
- PHILIPP 1997: Klaus Jan Philipp: Um 1800: Architekturtheorie und Architekturkritik in Deutschland zwischen 1790 und 1810, Stuttgart 1997.

- PHILIPP 2006: Klaus Jan Philipp: Das Reclam Buch der Architektur, Stuttgart 2006.
- PHILIPP 2006a: Klaus Jan Philipp: Rückgriff und Auswahl, Klassik und Romantik als komplementäres System in der Baukunst, in: Andreas Beyer (Hrsg.): Klassik und Romantik (Geschichte der bildenden Kunst in Deutschland, Bd. 6), München u. a. 2006, S. 207–223.
- PHILIPPI/WOLFF 1979: Hans Philippi/Fritz Wolff: Staat und Verwaltung, in: AK Kassel 1979, S. 15–22.
- PHILIPPI 2007: Hans Philippi: Die Landgrafschaft Hessen-Kassel 1648–1806, Marburg 2007, (Veröffentlichung der Historischen Kommission für Hessen 46, Kleine Schriften 8).
- PHLEPS 1908: Hermann Phleps: Zwei Schöpfungen des Simon Louis Du Ry. Schloß Wilhelmsthal und Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel, in: Zeitschrift für Bauwesen 58, 1908.
- PIDERIT 1882: Franz Carl Theodor Piderit: Geschichte der Haupt- und Residenz-Stadt Cassel, Jacob Christoph Carl Hoffmeister (Hrsg.), Cassel 1882, Nachdruck der erweiterten 2. Auflage von 1882, Dieter Carl (Hrsg.), Vellmar 2004.
- PILZ 2006: Katharina Pilz: Die Gemäldegalerie in Dresden unter Berücksichtigung der Mengsschen Abgusssammlung, in: Savoy 2006, S. 145–174.
- PINDER 1872: Eduard Pinder: Leitfaden für den Besuch der Sammlungen des Museums zu Kassel, Kassel 1872.
- PINEAU 2007: Jean-Philippe Pineau: De VERNEUIL à CASSEL (1568–1714), une famille d'architectes: les DU RY, Première partie: Charles (1568–1655) et Mathurin (1602–1674), (Les Amis du Vieux Verneuil (Hrsg.): Revue trimestrielle de la Société Archéologique, Historique et Géographique des Amis du Vieux Verneuil, Septembre 2007, Nr. 103).
- PINEAU 2009: Jean-Philippe Pineau: Une famille d'architectes: les Du Ry (1568–1714), (Deuxième partie), De Paris à Cassel (Hesse), Paul du Ry (1644–1714), (Les Amis du Vieux Verneuil (Hrsg.): Revue trimestrielle de la Société Archéologique, Historique et Géographique des Amis du Vieux Verneuil, März 2009, Nr. 109).
- PISSIN 1938: Raimund Pissin: Die Rettung des Zwehrener Turmes vor der Zerstörung im Jahre 1768, in: Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Jahrgang 1937/38, Marburg 1938, S. 47–53.
- PLACZEK 1982: Adolf K. Placzek (Hrsg.): Macmillan Encyclopedia of Architects, Bd. 1–4, London/New York 1982.
- PLAGEMANN 1967: Volker Plagemann: Das deutsche Kunstmuseum 1790–1870, München 1967.
- PLAGEMANN 1979: Volker Plagemann: Das Museum des 19. Jahrhunderts, in: Museumsbauten, Entwürfe und Projekte seit 1945, Katalog zur vierten Dortmunder Architekturausstellung vom 24.4.–29.5.1979 im Museum am Ostwall Dortmund, (Dortmunder Architekturhefte, 15), Dortmund 1979.



- PLAGEMANN 1995: Volker Plagemann: Musée et Panthéon, L'origine du concept architectural du musée, in: Pommier 1995, S. 213–241.
- PLAGEMANN 2006: Volker Plagemann: Kunstsammeln als Aufgabe des Staates? Von der Institutionalisierung fürstlicher und bürgerlicher Sammlungen, in: Barbara Marx/Karl-Siegbert Rehberg (Hrsg.): Sammeln als Institution, Von der fürstlichen Wunderkammer zum Mäzenatentum des Staates, unter Mitarbeit von Christoph Oliver Mayer und Manuela Vergoossen, München/Berlin 2006, S. 213–221.
- PLESCHINSKI 1992: Hans Pleschinski (Hrsg.): Aus dem Briefwechsel Voltaire – Friedrich der Grosse, Darmstadt 1992.
- POMIAN 1990: Krzysztof Pomian, Collectors and Curiosities, Paris and Venice, 1500–1800, translated by Elizabeth Wiles-Portier, Cambridge 1990.
- POMIAN 1993: Krzysztof Pomian: De la collection particulière au musée d'art, in: Bjurström 1993, S. 9–27.
- POMIAN 1992: Krzysztof Pomian: Museum, Nation, Nationalmuseum, in: Marie-Louise von Plessen (Hrsg.): Die Nation und ihre Museen, Frankfurt/New York 1992, S. 19–32.
- POMIAN 1995: Krzysztof Pomian: Leçons italiennes: les musées vus par les voyageurs français au XVIII<sup>e</sup> siècle, in: Pommier 1995, S. 335–361.
- POMMIER 1995: Édouard Pommier (Hrsg.): Les Musées en Europe à la veille de l'ouverture du Louvre: Actes du colloque organisé par le Service culturel du musée du Louvre à l'occasion de la commémoration du bicentenaire de l'ouverture du Louvre les 3, 4, et 5 juin 1993, Paris 1995.
- POMMIER 1995a: Édouard Pommier (Hrsg.): Préface, in: Pommier 1995, S. 13–31.
- POMMIER 1997: Édouard Pommier: ‚Musée‘, in: Michel Delon (Hrsg.): Dictionnaire Européen des Lumières, Paris 1997, S. 747–751.
- POMMIER 1998: Édouard Pommier: La naissance des musées, in: Thomas W. Gaehtgens/Krzysztof Pomian (Hrsg.): LE XVIII<sup>e</sup> SIÈCLE (Histoire artistique de l'Europe) S. 95–99.
- PORTOGHESI 1968: Paolo Porotghesi (Hrsg.): Dizionario Enciclopedico di Architettura e Urbanistica, Rom 1968.
- POSSE 1931: Hans Posse: Die Briefe des Grafen Francesco Algarotti an den sächsischen Hof, in: Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen, Bd. 52, 1931, Beiheft.
- POTIN 2010: Yann Potin: Kunstbeute und Archivraub. Einige Überlegungen zur Napoleonischen Konfiszierung von Kulturgütern in Europa, in: AK Bonn 2010, S. 91–99.
- POTTS 1995: Lydia Potts (Hrsg.): Aufbruch und Abenteuer: Frauen-Reisen um die Welt ab 1785, Frankfurt am Main 1995.
- POULOT 1986: Dominique Poulot: Musée et Société dans l'Europe moderne, in: Mélanges de l'Ecole Française de Rome (Moyen Age et temps modernes), Bd. 98/2, 1986, S. 991–1096.

- POULOT 1988: Dominique Poulot: La Naissance du musée, in: Philippe Bordes/Régis Michel (Hrsg.): Aux armes & aux arts! les arts de la révolution 1789–1799, Paris 1988, S. 201–231.
- POULOT 2001: Dominique Poulot: Patrimoine et musées: l'institution de la culture, Paris 2001.
- PRESCHE 2000: Christian Presche: Die Kuppel von Schloß Wilhelmshöhe, Politik und Denkmalpflege in Hessen, in: Architectura, Nr. 3/2000, S. 141–173.
- PRINZ 1970: Wolfram Prinz: Die Entstehung der Galerie in Frankreich und Italien, Berlin 1970.
- PÜCKLER-LIMPURG 1929: Siegfried Graf Pückler-Limpurg: Der Klassizismus in der deutschen Kunst, München 1929.
- QUICCHEBERG 1565: Samuel van Quiccheberg: Inscriptiones vel tituli theatri amplissimi, complectentis rerum universitatis singulas materias et imagines eximias, ut idem recte quoque dici possit promptuarium artificiosarum miraculosarumque rerum, ac omnis thesauri et pretiosae supellectilium miraculosarumque rerum, ac omnis thesauri et pretiosae supellectilis, structuræ atque picturæ, quæ hic simul in theatro conquiri consuluntur, ut eorum frequenti inspectione tractationeque singularis aliqua rerum cognitio et prudentia admiranda, cito, facile ac tuto comparari possit, München 1565.
- RAABE 1977: Paul Raabe (Hrsg): Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert, Raritätenkammern Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? Bremen/Wolfenbüttel 1977 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 2).
- RAABE 1991: Paul Raabe: Friedrich Nicolais unbeschriebene Reise von der Schweiz nach Norddeutschland im Jahre 1781, in: Griep 1991, S. 197–212.
- RAABE 2013: Paul Raabe: Tradition und Innovation, Studien und Anmerkungen zur Bibliotheksgeschichte, Frankfurt am Main 2013 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 110).
- RABREAU 2000: Daniel Rabreau: Claude-Nicolas Ledoux (1736–1806), L'architecture et les fastes du temps, (Annales du Centre Ledoux, Tome III) Paris/Bordeaux 2000.
- RABREAU 2001: Daniel Rabreau: Les Dessins d'Architecture au XVIIIe Siècle, Paris 2001.
- RABREAU 2005: Daniel Rabreau: Claude Nicolas Ledoux, Paris 2005.
- RASCHKE 2002: Bärbel Raschke: Fürstinnenreisen im 18. Jahrhundert. Ein Problemaufriß am Beispiel der Rußlandreise Karolines von Hessen-Darmstadt 1773, in: Rees/Siebers/Tilgner 2002, S. 183–207.
- RASPE 1769: Rudolf Erich Raspe: Versuche über die Architectur, Mahlerey und musicalische Opera aus dem Italiänischen des Grafen Algarotti übersetzt von R. E. Raspe, Cassel 1769.
- RAUMSCHLÜSSEL 1980: Martin Raumschlüssel: Die Dresdner Sammlung antiker Skulpturen im 18. Jahrhundert, in: AK München 1980, S. 354–359.

- RAUMSCHLÜSSEL 1981: Martin Raumschlüssel, Die Antikensammlung August des Starken, in: Beck/Bol/Prinz/Steuben 1981, S. 169–186.
- REAU 1928: Louis Réau: Histoire de l'Expansion de l'art français Belgique et Hollande, Suisse, Allemagne et Autriche, Bohême et Hongrie, Paris, 1928.
- REGE 2001: Adeline Rege: Une Correspondance protestante: Simon Louis Du Ry, Erste Reise nach Frankreich, 1748–1752, Tome I: édition des lettres, Université Paris IV Sorbonne, Mémoire de Maitrise, Juni 2001.
- REGE 2003: Adeline Rege: Simon-Louis Du Ry, Erste Reise nach Italien 1753–56, Zweite Reise nach Italien 1776–1777, Correspondances et journal de voyage, Mémoire de DEA sous la direction de Jean-Pierre Poussou et Michelle Magdelaine, Université Paris IV Sorbonne Octobre 2003.
- REGE 2011: Adeline Rege: Les voyages en Europe de l'architecte Simon-Louis Du Ry: Suède, France, Hollande, Italie (1746–1777), Tome I (Études des voyages), Tome II (Édition critique des récits de voyage de Simon-Louis Du Ry), Tome III (Annexes, sources, et bibliographie), Thèse pour obtenir le grade de Docteur de L'Université Paris-Sorbonne, Université Paris-Sorbonne, École Doctorale II Histoire Moderne et Contemporaine, sous la direction de Jean Pierre Poussou, Paris 2011.
- REGE 2012: Adeline Rege: Der Kasseler Architekt Simon-Louis Du Ry in Italien (1753–1756), in: Jahrbuch der Museumslandschaft Hessel Kassel 2011, Petersberg 2012, S. 102–107.
- REGE 2013: Adeline Rege : Amitié, réseaux de sociabilité et voyage: Les voyages de Simon-Louis Du Ry (1726–1799), in: Freundschaft. Eine politisch-soziale Beziehung in Deutschland und Frankreich, 12.–19. Jahrhundert (8. Sommerkurs des Deutschen Historischen Instituts Paris in Zusammenarbeit mit der Universität Paris-Sorbonne, der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der École des hautes études en sciences sociales, 3.–6. Juli 2011), Bertrand Haan/Christian Kühner (Hrsg.), (discussions, 8).  
[http://www.perspectivia.net/content/publikationen/discussions/8-2013/rege\\_amitie](http://www.perspectivia.net/content/publikationen/discussions/8-2013/rege_amitie). Veröffentlicht am: 12.06.2013 (28.05.2014).
- REES/SIEBERS 2000: Joachim Rees/Winfried Siebers: Die Reise der Schwarzbürger Prinzen Ludwig Friedrich und Karl Günther durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich in den Jahren 1789–1790, in: Gesellschaft für Buchkultur und Geschichte e. V. Rudolstadt (Hrsg.): Blätter der Gesellschaft für Buchkultur und Geschichte, 4. Jahrgang, Rudolstadt 2000, S. 9–42.
- REES/SIEBERS/TILGNER 2002: Joachim Rees/Winfried Siebers/Hilmar Tilgner (Hrsg.): Europareisen politisch-sozialer Eliten im 18. Jahrhundert. Theoretische Neuorientierung – kommunikative Praxis – Kultur- und Wissenstransfer, Berlin 2002 (Aufklärung und Europa, Bd. 6).
- REES 2005: Joachim Rees: *Wahrnehmen in fremden Orten, was zu Hause Vorteil bringen und nachgeahmt werden könne*. Europareisen und Kulturtransfer adeliger Eliten im Alten Reich 1750–1800, in: Rainer Babel/Werner Paravicini (Hrsg.): Grand Tour, Adeliges Reisen und Europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, Akten der internationalen Kolloquien in der

- Villa Vigoni 1999 und im Deutschen Historischen Institut Paris 2000, Ostfildern 2005 (Beihefte der Francia, Bd. 60), S. 513–539.
- REHBERG 2006: Karl-Siegbert Rehberg: Schatzhaus, Wissensverkörperung und ‚Ewigkeitsort‘. Eigenwelten des Sammelns aus insituationenanalytischer Perspektive, in: Barbara Marx/Karl-Siegbert Rehberg (Hrsg.): Sammelns als Institution, Von der fürstlichen Wunderkammer zum Mäzenatentum des Staates, unter Mitarbeit von Christoph Oliver Mayer und Manuela Vergoossen, München/Berlin 2006, S. XI–XXXI.
- REINISCH 2001: Ulrich Reinisch: Der Wiederaufbau der Stadt Neuruppin nach dem großen Brand von 1787, Worms 2001.
- REUTHER 1959: Hans Reuther: *Du Ry, Simon Louis* in: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S. 203 f. [Onlinefassung];  
<http://www.deutsche-biographie.de/ppn118681346.html> (1.3.2015).
- REUTHER 1985: Hans Reuther: Hugentensiedlung und Städtebau in Deutschland, in: AK Kassel 1985, S. 175–199.
- RIEDEL 1783: Georg Ludwig Riedesel: Empfindungen getreuer Untertanen für ihren geliebten Fürsten. Eine Rede, bei der Weihung der Ehrensäule Friedrichs II., Landgrafen zu Hessen etc.: gehalten im Namen der Niederhessischen Stände, von dem ErbMarschall Riedesel, Freiherrn zu Eisenbach, am 14ten Aug. 1783, in: Stats-Anzeigen, August Ludwig von Schlözer (Hrsg.), Göttingen 1783, Bd. 5, S. 49–55.
- RIEDL 1970: Peter Anselm Riedl: Das Museum der Zukunft, in: Gerhard Bott (Hrsg.): Das Museum der Zukunft, Köln 1970, S. 221–226, online publiziert bei Art-Doc: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2009/765> (1.3.2015).
- RITGEN/THORNTON 1960: Lore Ritgen/Peter Thornton: Die Gewänder aus der Gruft der Landgrafen von Hessen-Kassel, in: Waffen- und Kostümkunde, Zeitschrift der Gesellschaft für historische Waffen- und Kostümkunde, 1960, Heft 2, S. 61–79.
- RÖSSLER 2000: Detlef Rößler: Die Antikensammlung des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau in Wörlitz, in: Boschung/Hesberg 2000, S. 134–146.
- RÖTTGEN 1982: Steffi Röttgen: Die Villa Albani und ihre Bauten, in: Beck/Bol 1982, S. 59–184.
- ROGGE-LUDWIG 1888: Wilhelm Rogge-Ludwig: Hessische Baumeister. I. Die Familie Du Ry, in: Hessenland, Zeitschrift für Hessische Geschichte und Literatur, 2. Jahrgang, Kassel 1888, S. 133–135.
- ROMMEL 1858: Christoph von Rommel: Zur Geschichte der französischen Colonien in Hessen-Cassel, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 7, Kassel 1858, S. 83–186.
- ROMMEL 1858a: Christoph von Rommel: Geschichte von Hessen, Bd. 10, Kassel 1858.
- ROSENAU 1960: Helen Rosenau: The Engravings of the *Grands Prix* of the French Academy of Architecture, in: Architectural History, Vol. 3, 1960, S.15–180.

- ROSOMAN 1985: T. S. Rosoman: The decoration and use of the principal apartments of Chiswick House, 1727–70, in: *The Burlington Magazine*, Vol. 127, No. 991, 1985, S. 663–677.
- ROTH 1998: Harriet Roth: Die Bibliothek als Spiegel der Kunstkammer, in: Aleida Assmann/Monika Gomille/Gabriele Rippl (Hrsg.): *Sammler – Bibliophile – Exzentriker*, Tübingen 1998 (Literatur und Anthropologie, Bd. 1), S. 193–210.
- ROTH 2000: Harriet Roth (Hrsg.): *Der Anfang der Museumslehre in Deutschland*, Das Traktat „Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi“ von Samuel Qiccheberg, Berlin 2000.
- RÜFFER 2005: Michael Rüffer: *Das Schloss Wörlitz, Ein fürstliches Landhaus im Spannungsfeld zwischen Absolutismus und Aufklärung*, München/Berlin 2005.
- RUHL 1991: Klaus-Jörg Ruhl (Hrsg.): *Kassel in alten und neuen Reisebeschreibungen*, Düsseldorf 1991.
- SAPORI 1927: Francesco Saporì: Réorganisation des Galeries et Musées nationaux d'Italie, in: *Mouseion* I, 3 (1927), S. 201–221.
- SARKOWICZ 1988: Hans Sarkowicz: *So sahen sie Hessen. Eine kulturgeschichtliche Reise in zeitgenössischen Berichten*, Stuttgart 1988.
- SAVOY 1999: Bénédicte Savoy: „Une ample moisson de superbes choses“, *Les missions en Allemagne et en Autriche*, in: *AK Paris* 1999, S. 170–181.
- SAVOY 2003: Bénédicte Savoy: *Erzwungener Kulturtransfer – Die französische Beschlagnahmung von Kunstwerken in Deutschland 1794–1815*, in: *AK Mainz* 2003, S. 137–144.
- SAVOY 2003a: Bénédicte Savoy: *Patrimoine annexé, Les biens culturels saisis par la France en Allemagne autour de 1800*, 2 Bände, Paris 2003.
- SAVOY 2006: Bénédicte Savoy (Hrsg.): *Tempel der Kunst, Die Entstehung des öffentlichen Museums in Deutschland 1701–1815*, Mainz 2006.
- SAVOY 2006a: Bénédicte Savoy: *Zum Öffentlichkeitscharakter deutscher Museen im 18. Jahrhundert*, in: *Savoy* 2006, S. 9–26.
- SAVOY 2009: Bénédicte Savoy: *The Looting of Art: The Museum as a place of legitimization*, in: *Bergvelt/Meijers/Tibbe/Wezel* 2009, S. 29–39.
- SAVOY 2010: Bénédicte Savoy: *Kunstraub: Napoleons Konfiszierungen in Deutschland und die europäischen Folgen; mit einem Katalog der Kunstwerke aus deutschen Sammlungen im Musée Napoléon*, Wien, Köln, Weimar 2010.
- SCHAEFER 1927: Clemens Schaefer (Hrsg.): *Briefwechsel zwischen Carl Friedrich Gauss und Christian Ludwig Gerling*, Berlin 1927.
- SCHAEFER 1942: Clemens Schaefer: *Christian Ludwig Gerling*, in: Ingeborg Schnack (Hrsg.): *Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830–1930*, 3. Bd., Marburg 1942, S. 95–103.

- SCHÄFER 2000: Alfred Schäfer: Kremsier und Wörlitz. Zwei ideale Sammlungsarchitekturen des 17. und 18. Jhs. im Vergleich, in: Boschung/Hesberg 2000, S. 147–157.
- SCHARLOO 2010: Marjan Scharloo (Hrsg.): Teylers Museum, A journey in time, Haarlem 2010.
- SCHEEERER 1997: Susanne Scheerer: „Der Casselsche Zuschauer“, Habichtswald 1997 (Schriften des Instituts für Literaturgeschichte Schloß Arolsen, 2).
- SCHEEERER 2005: Susanne Scheerer: Der Casselsche Zuschauer von Rudolf Erich Raspe – eine publizistische Kostbarkeit, in: Linnebach 2005, S. 105–108.
- SCHERER 1913: Valentin Scherer: Deutsche Kunstmuseen, Entstehung und kulturgeschichtliche Bedeutung unserer öffentlichen Kunstsammlungen, Jena 1913.
- SCHEURMANN 1996: Ingrid Scheurmann: Schachbrettmuster – Spuren der hugenottischen Architektenfamilie du Ry in Kassel und Nordhessen, in: Ingrid Scheurmann: Reisezeiten: Streifzüge durch die deutsche Kulturlandschaft, Bonn 1996, S. 242–279.
- SCHIEDER 2000: Martin Schieder: Akkulturation und Adelskultur, Französische Kunst im Deutschland des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung, in: Uwe Fleckner, Martin Schieder, Michael F. Zimmermann (Hrsg.): Jenseits der Grenzen, Französische und deutsche Kunst vom Ancien Régime bis zur Gegenwart, Thomas W. Gaehtgens zum 60. Geburtstag, Bd. I, Inszenierung der Dynastien, Köln 2000, S. 12–51.
- SCHIERING 1980: Wolfgang Schiering: Der Mannheimer Antikensaal (1769–1803), in: AK München 1980, S. 322–326.
- SCHIERING 1981: Wolfgang Schiering: Der Mannheimer Antikensaal, in: Beck/Bol/Prinz/Steuben 1981, S. 257–272.
- SCHILLER 1968: Friedrich Schiller: Brief eines reisenden Dänen in: Friedrich Schiller, Sämtliche Werke, Bd. V, Philosophische Schriften, Vermischte Schriften, Winkler Verlag München 1968, S. 102–107.
- SCHLEGEL 2013: Astrid Schlegel: Einführung, in: Museumslandschaft Hessen-Kassel/Bernd Küster (Hrsg.): 100 Jahre Hessisches Landesmuseum Kassel, Ein Bau von Theodor Fischer, Petersberg 2013 (Katalog der MHK, Bd. 54), S. 10–19.
- SCHLOBACH 1979: Jochen Schlobach: Der Einfluß Frankreichs in Hessen-Kassel, in: AK Kassel 1979, S. 97–102.
- SCHLOBACH 1990: Jochen Schlobach: Französische Aufklärung und deutsche Fürsten, in: Zeitschrift für historische Forschung, Bd. 17, 1990, S. 327–349.
- SCHLÖZER 1783: August Ludwig von Schlözer (Hrsg.): Stats-Anzeigen, Göttingen 1783.
- SCHLOSSER 1908: Julius von Schlosser: Die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance. Ein Beitrag zur Geschichte des Sammelwesens, Leipzig 1908.
- SCHLOSSER 1993: Julius von Schlosser: Tote Blicke: Geschichte der Porträtmalerei in Wachs; ein Versuch, Thomas Medicus (Hrsg.), Berlin 1993.

- SCHMALING 2001: Paul Schmaling: Künstlerlexikon Hessen-Kassel 1777–2000: mit den Malerkolonien Willingshausen und Kleinsassen, Kassel 2001.
- SCHMID 1985: Pia Schmid: Deutsches Bildungsbürgertum, Bürgerliche Bildung zwischen 1750 und 1830, Univ. Diss., Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1985.
- SCHMIDT 2002: Freek H. Schmidt: Expose Ignorance and Revive the „Bon Gout“: Foreign Architects at Jacques-François Blondel’s École des Arts, in: The Journal of the Society of Architectural Historians, Vol. 61, No. 1, March 2002, S. 4–29.
- SCHMIDT 2004: Thorsten Schmidt (Bearb.): Staatliche Museen Kassel – Ein Rundgang, Staatliche Museen Kassel/Michael Eissenhauer (Hrsg.), Kassel 2004.
- SCHMIED-KOWARZIK 2005: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik: Ein Fund von weltgeschichtlicher Bedeutung, Raspes Edition von Leibniz’ *Nouveaux Essais*, in: Linnebach 2005, S. 56–65.
- SCHMINCKE 1767: Friedrich Christoph Schmincke (Hrsg.): Versuch einer genauen und umständlichen Beschreibung der Hochfürstlich-Hessischen Residenz- und Hauptstadt Cassel nebst den nahe gelegenen Lustschlössern, Gärten u. anderen sehenswürdigen Sachen, Cassel 1767.
- SCHMITZ 2012: Norbert Schmitz: Der italienische Freund, Francesco Algarotti und Friedrich der Große, Hannover 2012.
- SCHNACKENBURG 1996: Bernhard Schnackenburg: Gemäldegalerie Alte Meister Gesamtkatalog, Bd. 1 (Textband), Mainz 1996.
- SCHNACKENBURG 1998: Bernhard Schnackenburg: Der Kasseler Gemäldegaleriebau des 18. Jahrhunderts und neuentdeckte Pläne dazu von François de Cuvilliés d. Ä., in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, Vol. 49, 1998, S. 163–184.
- SCHNACKENBURG 2000: Bernhard Schnackenburg: Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel, Gründer der Kasseler Gemäldegalerie, in: Wunder/Vanja/Wegner 2000, S. 71–87.
- SCHNACKENBURG 2000a: Bernhard Schnackenburg: Geschichte der Gemäldegalerie Alte Meister, in: Jürgen M. Lehmann (Red.): Schloss Wilhelmshöhe Kassel, Antikensammlung, Gemäldegalerie Alte Meister, Graphische Sammlung, Prestel Museumsführer, München/London/New York 2000, S. 61–71.
- SCHNEIDER 1992: Falko Schneider: Öffentlichkeit und Diskurs. Studien zur Entstehung, Struktur und Form der Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert, Bielefeld 1992.
- SCHNEIDER 2000: Helmuth Schneider: „Wahrhaft glückliche Tage“. Kassel und die Antike im 18. Jahrhundert, in: Wunder/Vanja/Wegner 2000, S. 88–103.
- SCHREITER 2010: Charlotte Schreiter: „Moulded from the best originals of Rome“. Eighteenth-Century Production and Trade of Plaster Casts after Antique Sculpture in Germany, in: Rune Frederiksen/Eckart Marchand (Hrsg.): Plaster Casts: Making, Collecting and Displaying from Classical

- Antiquity to the Present (Transformationen der Antike, Bd. 18, hrsg. von Hartmut Böhme, Horst Bredekamp et al.), Berlin/New York 2010, S. 121–142.
- SCHREITER 2011: Charlotte Schreiter: Auswahl und Rekombination. Gipsabgüsse und der ‚Kanon‘ antiker Plastik im 18. und 19. Jahrhundert, in: Hartmut Böhme/Lutz Bergemann/Martin Dönike/Albert Schirrmeyer/Georg Toepfer/Marco Walter/Julia Weitbrecht (Hrsg.): Transformation, Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels, München 2011, S. 105–135.
- SCHREITER 2012: Charlotte Schreiter (Hrsg.): Gipsabgüsse und antike Skulpturen, Präsentation und Kontext, Berlin 2012.
- SCHREITER 2012a: Charlotte Schreiter: Gipsabgüsse und antike Skulpturen, ‚Aufstellung‘ und ‚Ausstellung‘ seit der Renaissance, in: Schreiter 2012, S. 9–34.
- SCHREITER 2014: Charlotte Schreiter: Competition, Exchange, Comparison. Nineteenth-Century Cast Museums in Transnational Perspective, in: Meyer/Savoy 2014, S. 31–43.
- SCHREITER 2014a: Charlotte Schreiter: Antike um jeden Preis, Gipsabgüsse und Kopien antiker Plastik am Ende des 18. Jahrhunderts, Berlin/Boston 2014 (Transformationen der Antike, Bd. 29).
- SCHRÖDER 1919: Edward Schröder: Goethes Beziehungen zu Kassel und zu hessischen Persönlichkeiten, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 52, (Neue Folge Bd. 42) Kassel 1919, S. 21–36.
- SCHUCHARD/DITTSCHIED 1979: Jutta Schuchard/Hans-Christoph Dittscheid: Architektur und Gartenkunst, in: AK Kassel 1979, S. 76–85.
- SCHUCHARD 1988: Jutta Schuchard: Kassel und sein „Theatrum Anatomicum“, in: Stadtparkasse Kassel (Hrsg.): Samuel Thomas Soemmering: Naturforscher der Goethezeit in Kassel, Kassel 1988, S. 36–51.
- SCHÜTTE 1991: Ulrich Schütte: Besprechung zu Christiane Keim: Städtebau in der Krise des Absolutismus. Die Stadtplanungsprogramme der hessischen Residenzstädte Kassel, Darmstadt und Wiesbaden zwischen 1760 und 1840, Marburg 1990, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 41, Marburg 1991, S. 394–397.
- SCHÜTTE 2003: Rudolf-Alexander Schütte: Die Silberkammer der Landgrafen von Hessen-Kassel. Bestandskatalog der Goldschmiedearbeiten des 15. bis 18. Jahrhunderts in den Staatlichen Museen Kassel, Kassel 2003.
- SCHULZ 1990: Eva Schulz: Notes on the History of Collecting and of Museums in the light of selected literature of the sixteenth to the eighteenth century, in: Journal of the History of Collections 2/1990, No. 2, S. 205–218.
- SCHWEIKHART 1979: Gunter Schweikhart: Antikenrezeption, in: AK Kassel 1979, S. 119–127.
- SCHWEIKHART 1983: Gunter Schweikhart (Hrsg.): Stadtplanung und Stadtentwicklung in Kassel im 18. Jahrhundert, Kasseler Hefte für Kunstwissenschaft und Kunstpädagogik, Heft 5, Kassel 1983.
- SCHWEIKHART 1983a: Gunter Schweikhart (Hrsg.): Rudolf Hallo: Schriften zur Kunstgeschichte in Kassel, Sammlungen, Denkmäler, Judaica, Kassel 1983.



- SCHWEIKHART 1983b: Gunter Schweikhart: Die Stadtentwicklung Kassels bis zum 18. Jahrhundert, in: Schweikhart 1983, S. 7–12.
- SCHWEIKHART 1987: Gunter Schweikhart: Flora Farnese in Kassel, in: Jürg Meyer zur Capellen/Gabriele Oberreuter-Kronabel (Hrsg.): Klassizismus, Epoche und Probleme, Festschrift für Erik Forssman zum 70. Geburtstag, Hildesheim/Zürich/New York 1987, S. 385–397.
- SEDLMAYR 1976: Hans Sedlmayr: Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit, Salzburg 1976<sup>9</sup> (1. Auflage 1946).
- SEIDEL 1786: Carl August Gottlieb Seidel: Tagebuch einer Reise von der westphälischen Grenze bis nach Leipzig. An einen Freund 1785, Leipzig 1786.
- SEIDEL 1928: Paul Seidel: Zur Vorgeschichte der Berliner Museen. Der erste Plan von 1797, in: Jahrbuch der preussischen Kunstsammlungen, Bd. 49, Berlin 1928, Beiheft, S. 55–64.
- SEIDL 2006: Ernst Seidl (Hrsg.): Lexikon der Bautypen, Funktionen und Formen der Architektur, Stuttgart 2006.
- SELING 1952: Helmut Seling: Die Entstehung des Kunstmuseums als Aufgabe der Architektur, Freiburg i. Br., Univ., Dissertation, Freiburg 1952.
- SELING 1967: Helmut Seling: The genesis of the museum, in: The architectural review, Vol. 141, Nr. 840, 1967, S. 103–114.
- SELING 1980: Helmut Seling: Das Museum als Aufgabe der Architektur im Frankreich der Revolutionszeit, in: AK München 1980, S. 328–333.
- SENG 2003: Eva-Maria Seng: Stadt – Idee und Planung: neue Ansätze im Städtebau des 16. und 17. Jahrhunderts, München/Berlin 2003.
- SERLIO 1537: Sebastiano Serlio: Regole generali di architettura sopra le cinque maniere degli edifici, Venedig 1537.
- SEVERIN-BARBOUTIE 2007: Bettina Severin-Barboutie: Varianten napoleonischer Modellstaatspolitik. Die Reichsstände des Königreichs Westfalen und das Kollegium des Großherzogtums Berg, in: Veit Veltzke (Hrsg.): Napoleon, Trikolore und Kaiseradler über Rhein und Weser, Köln 2007, S. 147–166.
- SHEEHAN 1994: James J. Sheehan: Von der fürstlichen Sammlung zum öffentlichen Museum. Zur Geschichte des deutschen Kunstmuseums, in: Grote 1994, S. 855–874.
- SHEEHAN 2002: James J. Sheehan: Geschichte der deutschen Kunstmuseen. Von der fürstlichen Kunstammer zur modernen Sammlung, München 2002.
- SIEBENEICKER 2008: Arnulf Siebeneicker: „Repräsentanten der ganzen westphälischen Nation“. Das Parlament im politischen System des Königreichs Westphalen, in: AK Kassel 2008, S. 113–119.
- SIEBERS 1992: Wienfried Siebers: Beobachtung und Rasonnement. Typen, Beschreibungsformen und Öffentlichkeitsbezug der frühaufklärerischen Gelehrtenreise, in: Hans-Wolf Jäger (Hrsg.): Europäisches Reisen im Zeitalter der Aufklärung, Heidelberg 1992, S. 16–34.

- SIEBERS 1999: Winfried Siebers: Bildung auf Reisen. Bemerkungen zur Peregrinatio academica, Gelehrten- und Gebildetenreise, in: Maurer 1999, S. 177–188.
- SIEMER 2004: Stefan Siemer: Geselligkeit und Methode. Naturgeschichtliches Sammeln im 18. Jahrhundert, Mainz 2004.
- SIEMON 2012: Rolf Siemon: Der Asiatische Elefant in Kassel. Goethes anatomische Studien und die Bedeutung der Wiederentdeckung des Zwischenkieferknochens beim Menschen, in: Philippia Nr. 15/3, S. 241–262, Kassel 2012.
- SIGEL/DÄHMLOW/SEEHAUSEN/ELMENHORST 2006: Paul Sigel/Silke Dähmlow/Frank Seehausen/Lucas Elmenhorst: Architekturführer Potsdam, Berlin 2006.
- SIRGES 1994: Thomas Sirges: Die Bedeutung der Leihbibliothek für die Lesekultur in Hessen-Kassel 1753–1866, Tübingen 1994.
- SMIDT 2008: Thorsten Smidt: Der Kunstraub in Kassel. Kehrseite und Konsequenz des napoleonischen Modernisierungsprojekts, in: AK Kassel 2008, S. 38–45.
- SOCHA 2006: Sebastian Socha: Der Antikensaal in der Mannheimer Zeichnungsakademie, in: Savoy 2006, S. 243–259.
- SOMMER 2007: Dagmar Sommer: Fürstliche Bauten auf sächsischen Medaillen. Studien zur medialen Vermittlung landesherrlicher Architektur und Bautätigkeit, Berlin 2007 (Schriften zur Residenzkultur, 3).
- SPALLANZANI 1984: Mariafranca Spallanzani: Le ‚Camere di storia natural‘ dell’Isituto delle Scienze di Bologna nel Settecento, in: Renzo Cremante/Walter Tega (Hrsg.): Scienza e letteratura nella cultura italiana del Settecento, Bologna 1984, S. 149–183.
- SPALLANZANI 2004: Mariafrance Spallanzani: „La syntaxe de la nature“ et le „bon ordre“ du musée: Les Chambres d’Histoire naturelle de l’Institut des Sciences de Bologne au XVIII<sup>e</sup> siècle, in: Pierre Martin/Dominique Moncond’huy (Hrsg.): Curiosité et cabinets de curiosités, Neuilly 2004, S. 77–89
- SPENCE 1993: R. T. Spence: Chiswick House and its gardens, 1726–1732, in: The Burlington Magazine, Vol. 135, Nr. 1085, 1993, S. 525–531.
- SPIEGEL 2000: Régis Spiegel: Dominique-Vivant Denon et Benjamin Zix, Acteurs et témoins de l’épopée napoléonienne, 1805–1812, Paris /Montréal 2000.
- SPINDLER 2003: Barbara Spindler: Die Bildergalerie. Ein königliches Museum im Park von Sanssouci, München/Berlin 2003.
- SPLITTER 2010: Rüdiger Splitter: Eine Archivalie erschließen, um eine Sammlung zu erforschen: Das Inventar der Antikensammlung von 1824, in: Museumslandschaft Hessen Kassel (Hrsg.): Jahrbuch der Museumslandschaft Hessen Kassel 2010, Petersberg 2011, S. 68–73.
- SPLITTER 2011: Rüdiger Splitter: „Au reste je soumet ces idées au jugement éclairé de la société.“ Neue Erkenntnisse zu Landgraf Friedrich II. von

- Hessen-Kassel und seiner Gesellschaft der Altertümer, in: Björn Onken/Dorothea Rohde (Hrsg.): *in omni historia curiosus* Studien zur Geschichte von der Antike bis zur Neuzeit, Festschrift für Helmuth Schneider zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 2011, S. 313–330.
- SPLITTER 2014: Rüdiger Splitter: Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel in Rom 1777, in: Museumslandschaft Hessen Kassel/Küster 2014, S. 47–52.
- SPLITTER 2015: Rüdiger Splitter: Die Antikengalerie des Museum Fridericianum zur Zeit des Landgrafen Friedrich II. Ein Rekonstruktionsversuch, in: Jahrbuch der Museumslandschaft Hessel Kassel 2014, Petersberg 2015, S. 74–81.
- SPLITTER 2016: Rüdiger Splitter: Antikengalerie und Antikenzimmer des Museum Fridericianum in Kassel, in: Joachimides/Schreiter/Splitter 2016, S. 165–188.
- STACKELBERG 1980: Jürgen von Stackelberg: Voltaire: Aufklärer, Klassizist und Wegbereiter der Anglophilie in Frankreich, in: Jürgen von Stackelberg (Hrsg.): Europäische Aufklärung III, Wiesbaden 1980 (Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, hrsg. v. Klaus von See, Bd. 13), S. 125–158.
- STECKNER 1983: Cornelius Steckner: Die „Verschönerung“ von Kassel unter Friedrich II. Andeutungen zur Stadtsanierung durch das Bau-Department unter Johann Wilhelm von Gohr und Claude Nicolas LeDoux, in: Schweikhart 1983, S. 33–51.
- STECKNER 1992: Cornelius Steckner: Ledoux, Kassel und der amerikanische Unabhängigkeitskrieg, in: Robert Rosenblum (Mitarb.): *L’art au temps de la Revolution francaise*, Straßburg 1992, S. 345–372.
- STECKNER 1994: Cornelius Steckner: Das Museum Cimbricum von 1688 und die cartesianische „Perfection des Gemüthes“, Zur Museumswissenschaft des Kieler Universitätsprofessors Johann Daniel Major (1634–1693), in: Grote 1994, S. 603–628.
- STECKNER 1994a: Cornelius Steckner: Museen im Zeichen der Französischen Revolution: vom evolutionären zum revolutionären Museum, in: Grote 1994, S. 817–853.
- STEINWÄRDER 1992: Corinna Steinwärder: Etappen der Musealisierung von den Anfängen bis zur Romantik, in: Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg (Hrsg.): *Museumsarbeit: Zwischen Bewahrungspflicht und Publikumsanspruch*, Stuttgart 1992, (Museumsmagazin 5), S. 8–15.
- STENGEL 1885: E. Stengel: Ungedruckte Briefe Voltaire’s an Friedrich den Grossen und an den Landgrafen von Hessen-Kassel nebst Auszügen aus dem Briefwechsel der Madame de Gallatin an den Landgrafen, in: D. Behrens/H. Koerting (Hrsg.): *Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur*, Bd. VII, Heft 2, Kritischer Teil, 1885, Leipzig 1885, S. 71–96, 173–218.
- STIEGLITZ 1792: Christian Ludwig Stieglitz: *Encyclopädie der bürgerlichen Baukunst: in welcher alle Fächer dieser Kunst nach alphabetischer Ordnung abgehandelt sind; ein Handbuch für Staatswirthe, Baumeister und Landwirthe*, Bd. 1: A–D, Leipzig 1792.

- STOLTZ 1832: Friedrich Stoltz: Beschreibung des Kurfürstlichen Museums zu Cassel im Jahre 1832, Cassel 1832.
- STOLTZ 1837: Friedrich Stoltz: Beschreibung des Kurfürstlichen Museums zu Cassel im Jahre 1836, Cassel 1837.
- STREIDT/FEIERABEND 1999: Gert Streidt/Peter Feierabend (Hrsg.): Preußen, Kunst und Architektur, Köln 1999.
- STRIEDER 1788: Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftstellergeschichte, Bd. 8, Cassel 1788.
- STRUNCK/KIEVEN 2010: Christina Strunck/Elisabeth Kieven (Hrsg.): Europäische Galeriebauten. Galleries in a Comparative European Perspective (1400–1800), München 2010 (Akten des Internationalen Symposiums der Bibliotheca Hertziana, Rom, 23.–26. Februar 2005).
- STUBENVOLL 1990: Willi Stubenvoll: Die deutschen Hugenottenstädte, Frankfurt am Main 1990.
- STUCK 1783–1787: Gottlieb Heinrich Stuck: Verzeichnis von älteren und neueren Land- und Reisebeschreibungen, Th. 1.2, Halle 1783–1787.
- STURM 1704: Leonhard Christoph Sturm: Die Geöffnete Raritäten- und Naturalien-Kammer/Worinnen Der Galanten Jugend/andern Curieusen und Reisenden gewiesen wird/ wie sie Galerien, Kunst- und Raritäten-Kammern mit Nutzen besehen und davon raisoniren sollen. Wobey eine Anleitung/ wie ein vollständiges Raritäten-Hauß anzuordnen und einzurichten sey/ Samt angefügten Sehr nützlichen Observationibus vor die Anfänger dieses Studij. Verfertigt von einem Liebhaber Curieuser Sachen, Hamburg 1704.
- SULZER 1792: Johann Georg Sulzer: Allgemeine Theorie der schönen Künste, Bd. 2, Leipzig 1792 (Reprint Hildesheim 1967).
- SUMMERSON 1986: John Summerson: The architecture of the 18<sup>th</sup> century, London 1986.
- SUMMERSON 1993: John Summerson: Architecture in Britain 1530–1830, New Haven/London 1993<sup>9</sup>.
- SWOBODA 2013: Gudrun Swoboda (Hrsg.): Die kaiserliche Gemäldegalerie in Wien und die Anfänge des öffentlichen Kunstmuseums, 2 Bd., Wien 2013.
- SYDRAM 2006: Dirk Syndram: Zwischen Intimität und Öffentlichkeit – Pretiosenkabinette und Schatzkammern im Barock, in: Barbara Marx/Karl-Siebert Rehberg (Hrsg.): Sammeln als Institution, Von der fürstlichen Wunderkammer zum Mäzenatentum des Staates, unter Mitarbeit von Christoph Oliver Mayer und Manuela Vergoossen, München/Berlin 2006, S. 93–100.
- SYDRAM 2012: Dirk Syndram: August der Starke und seine Kunstkammer zwischen Tagespolitik und Museumsvision, in: Dirk Syndram/Martina Minning (Hrsg.): Die kurfürstlich-sächsische Kunstkammer in Dresden, Geschichte einer Sammlung, Dresden 2012, S. 121–141.
- SZAMBIEN 1984: Werner Szambien: Jean-Nicolas-Louis Durand, 1760–1834, Paris 1984.
- SZAMBIEN 1988: Werner Szambien: Grandjean de Montigny à Cassel, in: Institut de France (Hrsg.): Grandjean de Montigny (1776–1850). „Un architecte

- français à Rio', Ausstellungskatalog Académie des Beaux-Arts/Bibliothèque Marmottan Boulogne-Billancourt 1988, Boulogne-Billancourt 1988, S. 29–38.
- THIEME/BECKER 1999: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, fortgeführt von Hans Vollmer, 37 Bde., Leipzig 1907–1950, unveränderter Nachdruck der Originalausgabe, Leipzig 1999.
- TIEDEMANN 1779/80: Dietrich Tiedemann: De antiquis quibusdam Musei Fridericiani simulacris dissertatio, Cassel 1779–1780.
- TREMPER 2001: Jörg Trempler: Das Wandbildprogramm von Karl Friedrich Schinkel: Altes Museum Berlin, Berlin 2001.
- TSCHISTOW 2003: Yuri K. Tschistow: Vorwort, in: AK Dortmund/Gotha 2003, Bd. 1, S. 11–12.
- ULBERT 1999: Jörg Ulbert: Französische Subsidienzahlungen an Hessen-Kassel während des Dreißigjährigen Krieges, in: Klaus Malettke (Hrsg.): Frankreich und Hessen-Kassel zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und des Westfälischen Friedens, Marburg 1999, S. 159–174.
- VALENTINI 1714: Michael Bernhard Valentini: Musei Museorum oder der vollständigen Schaubühne fremder Naturalien, zweyter Theil, Frankfurt am Main 1714.
- VALTER 1995: Claudia Valter: Studien zu bürgerlichen Kunst- und Naturaliensammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts in Deutschland, Univ. Diss., Aachen 1995.
- VANVITELLI 1756: Luigi Vanvitelli: Dichiarazione dei disegni del Reale Palazzo di Caserta: alle Sacre Reali Maestà di Carlo Re delle Due Sicile e di Gerus, Infante di Spagna, Duca di Parma e di Piacenza, Gran Principe Ereditario di Toscana, e di Maria Amalia di Sassonia Regina, Neapel 1756.
- VAN VYNCKT 1993: Randall J. Van Vynckt (Hrsg.): International Dictionary of Architects and Architecture, Detroit, London, Washington D. C. 1993, Bd. 1.
- VERCAMER 2006: Julia Vercamer: Das Museum Fridericianum in Kassel, in: Savoy 2006, S. 309–331.
- VERCAMER 2006a: Julia Vercamer (Auswahl/Kommentierung): Über das Museum Fridericianum in Kassel, in: Savoy 2006, S. 503–528.
- VIDLER 1990: Anthony Vidler: Claude Nicolas Ledoux, Architecture and Social Reform at the End of the Ancien Régime, Cambridge/Mass./London 1990.
- VIEREKG 2008: Hildegard Vieregg: Geschichte des Museums: eine Einführung, Paderborn 2008.
- VILMAR 1993: Christian Vilmar: Das Museum Fridericianum in Kassel – erstes Museum auf dem europäischen Kontinent? (Hausarbeit an der GHK Kassel 1993), Kassel 1993.

- VITRUVIUS 1567: Vitruvius: I Dieci Libri dell'Architettura di M. Vitruvio, übersetzt und kommentiert von Daniel Barbaro, Venedig 1567 (Reprint 1993, Roma).
- VITRUVIUS 1964: Vitruvius: De architectura libri decem, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Curt Fensterbusch, Darmstadt 1964.
- VÖLKELE 1803: Ludwig Völkel: Geschichte des Hochfürstlichen Medaillen- und Münz-Cabinets, abgedruckt in: Peter Gercke/Bernd Hamborg: Antike Münzen: Katalog der Sammlung und der Leihgaben, Staatliche Kunstsammlungen Kassel, Melsungen 1985, S. 15–26.
- VÖLKELE 1818: Ludwig Völkel: Die antiken Sculpturen im Museum zu Cassel, in: Zeitschrift für Geschichte und Auslegung der alten Kunst, Friedrich Gottlieb Welcker (Hrsg.), 1. Bd., Göttingen 1818, S. 151–182.
- VÖLKELE 2007: Michaela Völkel: Schloßbesichtigungen in der Frühen Neuzeit. Ein Beitrag zur Frale nach der Öffentlichkeit höfischer Repräsentation, Berlin 2007.
- VÖLKELE 2008: Michaela Völkel: Könige als Kuriositäten, Monarchen und ihre Effigies als Objekte der Schaulust 1660–1860, in: Stephanie Hahn/Michael H. Sprenger (Hrsg.): Herrschaft – Architektur – Raum, Festschrift für Ulrich Schütte zum 60. Geburtstag, Berlin 2008, S. 293–313.
- VOGEL 1937: Hans Vogel: Deutsche Baukunst des Klassizismus, Berlin 1937.
- VOGEL 1949: Hans Vogel: Goethe-Erinnerungen aus Kurhessen, Kassel 1949.
- VOGEL 1956: Hans Vogel: Die Besucherbücher der Museen und der fürstlichen Bibliothek in Kassel zur Goethezeit, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, hrg. v. Robert Friderici, Bd. 67, Kassel 1956, S. 149–163.
- VOGEL 1956a: Hans Vogel: Englische Kultureinflüsse am Kasseler Hof des späteren 18. Jahrhunderts, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft der Historischen Kommission in Darmstadt, Frankfurt, Marburg, Wiesbaden, Marburg 1956, Bd. 6, S. 218–231.
- VOGT 1990: Monika Vogt: Die Ansiedlungen der französischen Glaubensflüchtlinge in Hessen nach 1685. Ein Beitrag zur Problematik der sogenannten Hugenottenarchitektur, Darmstadt/Marburg 1990 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 73).
- VOGT 2007: Simone Vogt: Griechische Klassik und Römische Kopie. Der Kasseler Apoll Museumslandschaft Hessen Kassel/Michael Eissenhauer (Hrsg.), Kassel 2007.
- VOGTHERR 1997: Christoph Martin Vogtherr: Das Königliche Museum zu Berlin, Planung und Konzeption des ersten Berliner Kunstmuseums, Berlin 1997 (Jahrbuch der Berliner Museen, Bd. 39, 1997, Beiheft).
- VOLMER 2003: Annett Volmer: Antikerezeption im 18. Jahrhundert: Die *Gesellschaft der Alterthümer*. Ein Beitrag zur Spätaufklärung in Hessen-Kassel, in: Holger Zaunstöck/Markus Meumann (Hrsg.): Sozietäten, Netzwerke, Kommunikation. Neue Forschungen zur Vergesellschaftung im Jahrhundert

- der Aufklärung, Tübingen 2003 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, 21), S. 85–113.
- WALDMANN 1990: Susann Waldmann: Die lebensgroße Wachsfigur. Eine Studie zu Funktion und Bedeutung der keroplastischen Portätfigur vom Spätmittelalter bis zum 18. Jahrhundert, München 1990 (Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München; Bd. 49).
- WALL 2006: Tobias Wall: Das unmögliche Museum. Zum Verhältnis von Kunst und Kunstmuseen der Gegenwart, Bielefeld 2006.
- WALZ 2000: Alfred Walz: Weltenharmonie – Die Kunstkammer und die Ordnung des Wissens. Eine Einführung, in: AK Braunschweig 2000, S. 9–21.
- WALZ 2004: Alfred Walz: Das Herzogliche Kunst- und Naturalienkabinett in Braunschweig unter den Herzögen Carl I. und Carl Wilhelm Ferdinand, in: AK Braunschweig 2004, S. 11–20.
- WARNCKE 1992: Carsten-Peter Warncke: Bibliotheksideale, Denkmuster der architektonischen Gestaltung und abbildlichen Darstellung frühneuzeitlicher Büchereien, in: Carsten-Peter Warncke (Hrsg.): Ikonographie der Bibliotheken, Wiesbaden 1992 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; Bd. 17), S. 159–197.
- WARNKE 1994: Martin Warnke: Natur nach dem Fall der Mauern, in: Dialektik. Enzyklopädische Zeitschrift für Philosophie und Wissenschaften, 1994, Heft 2, S. 29–34.
- WATKIN 2001: David Watkin: English Architecture, A concise history, London 2001, (1. Auflage 1979).
- WEBER 2006: Gregor J.M. Weber: Der Kontext der Bilder. Die Gemälde Rembrandts und seiner Schule aus der Sammlung von Landgraf Wilhelm VIII., in: Rembrandt-Bilder. Die historische Sammlung der Kasseler Gemädegalerie (Ausstellungskatalog Staatliche Museen Kassel 2006), München 2006, S. 47–64.
- WEDDIGEN 2012: Tristan Weddigen: The picture galleries of Dresden, Düsseldorf, and Kassel: princely collections in eighteenth-century Germany, in: Paul 2012, S. 145–165.
- WEEGE 1913: F. Weege: Das Goldene Haus des Nero, in: Jahrbuch des Kaiserlichen Deutschen Archäologischen Instituts, Bd. 28, Berlin 1913, S. 127–244.
- WEGNER 1977: Karl-Hermann Wegner: Gründung und Einrichtung des Museum Fridericianum in Kassel, Seine Bedeutung für die Kulturgeschichte der Aufklärung, in: Hessische Heimat 1977, Jg. 27, Heft 4, S. 154–164.
- WEGNER 1979: Karl-Hermann Wegner: Gründung und Einrichtung des Museums Fridericianum in Kassel. Seine Bedeutung für die Kulturgeschichte der Aufklärung, in: Museumsverein Kassel eV. (Hrsg.): Museum Fridericianum 1779–1979, Ein Blick in Geschichte und Gegenwart des ersten deutschen Museumbaues, Kassel 1979, S. 9–38.
- WEGNER 1979a: Karl-Hermann Wegner: Landgraf Friedrich II. – ein Regent der Aufklärung, in: AK Kassel 1979, S. 10–14.

- WEGNER 1981: Karl-Hermann Wegner: Kassel – Ein Stadtführer von Karl-Hermann Wegner, hrsg. in Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Stadt Kassel, Kassel 1981.
- WEGNER 1985a: Karl-Hermann Wegner: Zur Geschichte der Hugenotten vor 1685 und ihren Beziehungen zu Hessen, in: Helmut Burmeister (Hrsg.): Auf Einladung des Landgrafen, Beiträge zur Geschichte der Hugenotten und Waldenser in Nordhessen, erweiterte Sonderausgabe zum „Jahrbuch 1985 des Landkreises Kassel“, Kassel 1985, S. 4–7.
- WEGNER 1999: Karl-Hermann Wegner: Kurhessens Beitrag für das heutige Hessen (Hessen: Einheit aus der Vielfalt 5), Wiesbaden 1999.
- WEGNER 2000: Karl-Hermann Wegner: Das Stadtbild Kassels im 18. Jahrhundert. Von der Festung zur Stadt in der Landschaft, in: Heide Wunder/Christina Vanja/Karl-Hermann Wegner (Hrsg.): Kassel im 18. Jahrhundert, Residenz und Stadt, Kassel 2000, S. 143–176.
- WEGNER 2003: Karl-Hermann Wegner: Wilhelm, der Stellvertreter König Friedrichs in Hessen-Kassel, in: Helmut Burmeister (Hrsg.): Friedrich, König von Schweden, Landgraf von Hessen-Kassel, Studien zu Leben und Wirken eines umstrittenen Fürsten (1676–1751), Hofgeismar 2003, S. 233–236.
- WEGNER 1994: Reinhard Wegner: Nach Albions Stränden. Die Bedeutung Englands für die Architektur des Klassizismus und der Romantik in Preußen, München 1994 (Beiträge zur Kunstwissenschaft, Bd. 56).
- WEGNER 2000a: Reinhard Wegner (Hrsg.): Deutsche Baukunst um 1800, Köln 2000.
- WEIBEZAHN 1975: Ingrid Weibezahn: Geschichte und Funktion des Monopteros', Untersuchungen zu einem Gebäudetyp des Spätbarock und des Klassizismus, Hildesheim/New York 1975.
- WELCH 1983: Martin Welch: The Foundation of the Ashmolean Museum, in: Arthur MacGregor (Hrsg.): Tradescant's Rarities, Essays on the Foundation of the Ashmolean Museum 1683 with a catalogue of the surviving early collections, Oxford 1983, S. 40–58.
- WENZEL 1988: Manfred Wenzel: „Eine für hiesige Gegend gar seltene Erscheinung...“. Goethe, Soemmerring und der Elefant aus der Menagerie von Friedrich II. von Hessen-Kassel, in: Manfred Wenzel (Berarb.): Samuel Thomas Soemmerring. Naturforscher der Goethezeit in Kassel, Kassel 1988, S. 74–89.
- WENZEL 1994: Manfred Wenzel (Hrsg.): Samuel Thomas Soemmerring in Kassel (1779–1784), Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Goethezeit, Stuttgart/Jena/New York 1994 (Soemmerring-Forschungen, Beiträge zur Naturwissenschaft und Medizin der Neuzeit, Bd. IX).
- WENZEL 1994a: Manfred Wenzel: Der „Goethe-Elefant“ in Kassel, 1773–1993, in: Wenzel 1994, S. 267–312.



- WERNER 2013: Petra Werner: Die Menagerie des Landgrafen Karl. Ein Beitrag zur Einheit von Natur und Kunst im Barockzeitalter, Dissertation, Universität Kassel, Fachbereich Kunstwissenschaft, Kassel 2013  
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:34-2014030345177> (1.3.2015).
- WEZEL 2009: Elsa van Wezel: Denon's Louvre and Schinkel's Alte Museum: War Trophy Museum versus Monument to Peace, in: Bergvelt/Meijers/Tibbe/Wezel 2009, S. 157–172.
- WIEGAND 2005: Thomas Wiegand (Red.): Kulturdenkmäler in Hessen, Stadt Kassel II, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden 2005.
- WIESE 2008: Bernd Wiese: Museums-Ensembles und Städtebau in Deutschland – 1815 bis in die Gegenwart – Akteure – Standorte – Stadtgestalt, St. Augustin 2008 (Bonner Geographische Abhandlungen, Hrsg: Geographisches Institut der Universität Bonn/W. Schenk, Heft 120).
- WILTON/BIGNAMINI 1996: Andrew Wilton/Ilaria Bignamini (Hrsg.): Grand Tour. The Lure of Italy in the Eighteenth Century, Ausstellungskatalog, London 1996.
- WILTON-ELY 2011: John Wilton-Ely: ‚My Holy See of Pleasurable Antiquity‘. Robert Adam and his contemporaries in Rome, in: David R. Marshall/Susan Russell/Karin Wolfe (Hrsg.): Roma Britannica, Art patronage and cultural exchange in 18th century Rome, London 2011, S. 242–255.
- WIMMER 1998: Matthias Wimmer (Hrsg.): Der Statuenhof des Belvedere im Vatikan. Akten des internationalen Kongresses zu Ehren von Richard Krautheimer, Rom, 21.–23. Oktober 1992, Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut), Mainz 1998.
- WINTER 2002: Sascha Winter: Königplatz, in: Hinz/Tacke 2002, S. 1–2.
- WINTER 2002a: Sascha Winter: Friedrichsplatz, Opernplatz, in: Hinz/Tacke 2002, S. 13–14.
- WINTER 2002b: Sascha Winter: Einführung, in: Hinz/Tacke 2002, S. XXII.
- WÖRNER 1983: Eckard Wörner: Das Programm Friedrichs II. und die Bau-tätigkeit in Kassel während seiner Regierungszeit, in: Schweikhart 1983, S. 23–32.
- WOLFF 1899: Johann Heinrich Wolff: Aus der Selbstbiographie von Johann Heinrich Wolff, Architekt und Professor in Kassel (1792–1869) in: Hessenland 13, 1899, S. 228–230, 244–246, 261–263, 274–275.
- WOLFF 1983: Fritz Wolff: Absolutismus und Aufklärung in Hessen-Kassel 1730–1806, in: Uwe Schultz (Hrsg.): Die Geschichte Hessens, Stuttgart 1983, S. 133–144.
- WOLFF 1985: Fritz Wolff: Die erste französische Gemeinde in Kassel (1615), in: Karl-Hermann Wegner (Red.): 300 Jahre Hugenotten in Hessen, Ausstellungskatalog, Kassel 1985, S. 61–83.
- WORINGER 1916: A. Woringer: Der Thron des Königs von Westfalen und seine Verfertiger, in: Hessenland 30, 1916, S. 323–325.

- WORINGER 1919: A. Woringen: Das Standbild des Landgrafen Friedrich II. auf dem Friedrichsplatz zu Kassel, in: Hessenland, Hessisches Heimatsblatt, Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst, 33. Jahrgang, 1919, S. 123–125.
- WORSLEY 1995: Giles Worsley: Classical Architecture in Britain. The Heroic Age, New Haven/London 1995.
- WRIGLEY 2002: Richard Wrigley: Protokollierte Identität. Anmerkungen über das Inkognito in der Reisepraxis und der Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts, in: Rees/Siebers/Tilgner 2002, S. 209–218.
- WUNDER 1983: Heide Wunder: Wirtschafts- und Sozialstruktur Kassels im 18. Jahrhundert, in: Schweikhart 1983, S. 13–22.
- WUNDER/VANJA/WEGNER 2000: Heide Wunder/Christina Vanja/Karl-Hermann Wegner (Hrsg.): Kassel im 18. Jahrhundert, Residenz und Stadt, Kassel 2000.
- WYSS 1997: Beat Wyss: Trauer der Vollendung. Zur Geburt der Kulturkritik, 3. Auflage Köln 1997.
- ZEDLER 1739: Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 22, Leipzig/Halle 1739, Reprogr. d. Ausgabe Halle 1732–1754, Graz 1982.
- ZEHNPFENNIG 1990: Marianne Zehnpfennig: Architekturausbildung um 1800 – Das Beispiel der Akademie in Kassel, in: AK Frankfurt/München 1990, S. 60–68.
- ZIEGLER 2005: Hendrik Ziegler: Le modèle de la place royale française à l'épreuve de l'Europe, in: AK Nancy 2005, S. 84–95.
- ZIMMERMANN 2002: Christian von Zimmermann (Hrsg.): Wissenschaftliches Reisen – reisende Wissenschaftler. Studien zur Professionalisierung der Reiseformen zwischen 1650 und 1800, Heidelberg 2002.
- ZUPKO 1978: Ronald Edward Zupko: French weights and measures before the revolution, Bloomington/London 1978.
- ZWENGER 1894: F. Zwenger: Hessische Städte und hessisches Land vor hundert Jahren II. Die Haupt- und Residenzstadt Kassel, in: Hessenland, Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur, 8. Jahrgang, Nr. 5–8, 1894, S. 60–62, S. 70–72, S. 104–106.

# Anhang

## Simon Louis du Rys Nachlassverzeichnis

*Verzeichniß einer Sammlung von architectischen und andern Büchern, Landcharten, Kupferstichen und einigen mathematischen Instrumenten, welche in der DuRyschen Behausung in der Königsstraße Montags den 5ten May und die folgende Tage Nachmittags von 2 bis 6 Uhr an den Meistbietenden verauctionirt werden sollen. Cassel 1800, Universitätsbibliothek Tübingen, Signatur R Ke XXIV 237*

### In Folio

#### S. 1

- 1) Les ruines des plus beaux monuments de la Grece, par M. le Roy. Par. 758. Part. I. & 2. mit 28 und 32 Kupfern. Royalfol. R. und E. L. mit Titel.
- 2) Traité de la coupe des pierres, par J.B. de la Rue. Par. 728. mit 67 und 6 Kupfern. Frzb.
- 3) Livre d'architecture, par Boffrand. Ouvrage françois & latin. Par. 745. mit 70 Kupf.
  - b) Description de ce qui a été pratiqué pour fondre la figure equestre de Louis XIV, par Boffrand. Ouvrage françois & latin. Par. 743, mit 19 Kupf. Frzb.
- 4) Cours d'architecture par Francois Blondel. Par 675, mit Kupf. Frzb.
- 5) Monumens érigés en France à la gloire de Louis XV, par M. Patte. Par. 765, mit 57 Kupf. brochirt.
- 6) Parallele de l'architecture antique & de la moderne. Par. 650, mit Kupf. Frzb.

## S. 2 in Folio

- 7) Leonh. Chph. Sturm Vorstellung der ganzen Civil-Baukunst. Augsburg 718, mit Kupf. b) Dessen Anweisung alle Arten von regulären Prachtgebäuden zu erfinden, ec. ebend. 717, mit Kupf. c) Dessen Anweisung, großer Herrn Palläste anzugeben, ebend. 718, mit Kupf. d) Dessen Anweisung, alle Arten von Kirchen anzugeben, ebend. 718, mit Kupf. Frzbd.
- 8) Joh. Jac. Schübler Anweisung zur Zimmermannskunst. Nürnberg. 731, mit 44 Kupf.  
b) Dessen sciagraphia artis tignariæ. ebend. 736, mit 44 Kupf. Pappbd.
- 9) Studio d'architettura civile die Roma. Hohe Schul bürgerlicher Baukunst zu Rom, durch Alessandro Specchi. Augsburg. Ohne Jahrsz. 53 Kupf. Pappbd.
- 10) Parallele de plans des plus belles falles de spectacles d'Italie & de France, par Dumont Par. Ohne Jahrszahl. 28 Kupf. R. und E. L. mit Tit. Royalfol.
- 11) Die Ruinen von Pästum, oder Posidonia in Groß-Griechenland. Aus dem Engl. übersetzt von Albrecht Heinr. Baumgärtner Würzb. 781, mit 30 Kupf. R. und E.L. Royalfol.
- 12) Contignationes ac pontes Nicol. Zabaglia per equitem Dom. Fontana susceptæ. Rom. 743. (lat. & ital.) mit 54 Kupf. Pppbd. Royalfolio.
- 13) Oeuvres d'architecture de Marie Joseph

## S. 3 in Folio

Peyre. Par. 765 mit 19 Kupfern. Pppbd. Royalfolio.

- 14) Les dix livres d'architecture de Vitruve, Par. 673, mit Kupf. Frzb.
- 15) Raccolta de tempii e sepolcri disegnati dall'antico da Gio. Battista Montano Milenese. Libro terzo. Ohne Ort und Jahrszahl, mit 49 Kupf. Pppbd.
- 16) Les quatre livres de l'architecture d'André Palladio. Mis en Francois. Par. 650, m. K. Frzb.
- 17) Quinto libro d'architettura di Sabastiano Serlio Bolognese, Par. 547, mit Kupf. Pppbd.
- 18) L'architecture & art de bien bâtir, du Seigneur Leon Baptiste Albert. Par. 553. mit Kupf. Frzb.
- 19) Hrn. Belidor architectura hydraulica. 1r. u. 2r. Theil. Augsb. 764=771, mit vielen Kupf. 2 Bände. Hlbfrzbd.
- 20) Nouveau livre de vases. Ohne Ort und Jahrszahl, lauter Kupf. Frzbd.
- 21) Joh. Friedr. Penther praxis geometriæ. Augsb. 738, mit 39 Kupf. Pppbd.
- 22) Dessen Bauanschlag. ebend. 743, mit 17 Kupf. Pppbd.
- 23) Dessen Anleitung zur bürgerlichen Baukunst. 1r. Thl. ebd. 744 mit 30 Kupf. 2r. Thl. ebend. 745, mit 70 Kupfern. 2 Bände. Pppbd.
- 24) Jac. Leupold theatrum pontificiale, oder Schauplatz der Brücken und des Brückenbaues. Leipz. 726, mit 57 Kupf. Pppbd.

## S. 4 in Folio

- 25) Anweisung zur Zimmermannskunst von Chrn. Gottl. Reuß. Leipz. 764. Mit 30 Kupf. Pppbd.
- 26) Tapisseries du Roi, königl. französische Tapezereyen, nachgezeichnet von J. Ullr. Krauß. Augsb. 690. Mit Kupf. Pppbd.
- 27) Leonh. Chph. Sturm Mühlenbaukunst. Augsb. 718. Mit 42 Kupf. b) Des- sen Anweisung, Wasserkünste, Wasserleitungen, Brunnen und Zisternen anzugeben, ebend. 720, mit 9 Kupf. Pppbd.
- 28) Andr Putei perspectivæ pictorum atque architectorum. T. I & 2. Augsb. 719. mit Kupf. Pppbd.
- 29) Ein Band mit Kupfern von Säulenverzierungen. Prgbd.
- 30) Nouveau livre de Serrurerie par Huquier. Par. Ohne Jahrsz. Mit 60 Kupf. broch.
- 31) Casp. Walter architectura civilis. Augsb. 704 Mit 40 Kupf. broch.
- 32) Architectura, klære demonstration der vyf Ordens door Vincent Scamozzi, door Christian Martini Anhaltin. Amst. 657. Mit Kupf. broch.
- 33) Le Theatre de l'art de Charpentier, par Mathurin Jouffe. Fleche 650. Mit Kupf. Prgband.
- 34) Le diverse & artificiose machine del Capitano Agostino Ramelli. Aparig. 588. Mit 195 Kupf. Braunldrbd.
- 35) Du grand art d'artillerie P.1, par Dan.

## S. 5 in Folio

- Elrich. Francofurti, 676. Mit Kupfern. Pergamentbd.
- 36) Le Terme dei Romani da Andrea Palladio. Vicenz. 785. Mit 25 Kupf. Wbd.
  - 37) Monumenti di Fabbriche antiche da Gio. Battista Cipriani. T. I. Rom. 796. Kl. Fol. Mit 76 Kupf. Pppbd.
  - 38) Entwurf einiger Pferde nach verschiedenem Alter und Gebrauch gezeichnet. 6ter Theil. ed. vom Mahler Joh. Elias Ridinger 1746 zu Augsb. 18 Kupfer. Roh.
  - 39) Zeichenbuch von alten Köpfen nach dem Leben und bekleideten Figuren von Joh. Martin Schuster zu Nürnberg 1r. bis 3r. Thl. Mit 37 Kupf. von Böllmann. Roh.
  - 40) L'anatomie necessaire pour l'usage du dessein, par Edme Bouchardon. Par. Ohne Jahrszahl. Mit Kupf. broch.
  - 41) Joach. von Sandrart des alten und neuen Roms großer Schauplatz. Nürn- berg 685. Mit 59 Kupfern. b) Joh. Bapt. Falti der Römischen Fontanen wahre Abbildung. ebd. 685. Mit 42 Kupf. Frzbd.
  - 42) Joach. von Sandrart deutsche Akademie der Bau- Bild- und Mahlerey- künste. 1r. und 2r. Theil. Nürnbn. 675. Mit vielen Kupf. b) Lebenslauf und Kunstwerke des Herrn Joach. von Sandrart. ebend. 675. c) Carls von

Mander der Ovidianischen Wandlungsgedichte gründliche Auslegung.  
ebend. 679. Frzbd.

## S. 6 in Folio

- 43) Piere Rondeau nouveau dictionaire par Aug J. Buxtorf. T. I & 2. Bâle. 739. 740. 2 Bände. Ledrb.
- 44) Annales des provinces-unies, par M. Basnage. Haye. 719. Frzbd.
- 45) Sam. Freyh. von Pufendorf von den Thaten Carl Gustavs, Königs in Schweden, Nürnberg. 697. Mit Kupf. Frzbd.
- 46) Phil. Baldäus Beschreibung der Küsten Malabar und Coromandel, auch der Insel Zeylon. Amsterd. 672. Mit Kpf. Frzbd.
- 47) Matth. Merian topographia provinciarum austriacarum. Frft. 649. Mit Kupf. Prgtb.
- 48) Joh. Chph. Müllers und Georg Gottfr. Küsters altes und neues Berlin. Berlin 737. 752. Mit Kupf. Pappbd.
- 49) La sainte Bible. Amsterd. 700 Ledrbd.
- 50) Ein Band einzelner Hessischer Landesordnungen, mit Register. R. und E. Ld.
- 51) Sammlung Hessischer Landesordnungen. 1r. bis 3r. Band. Cassel. 3 Bände. R. und E. Ledr.
- 52) La sacro santa Biblia in lingua Italiana. Norimb. 712. R. u E. Ledr.
- 53) Vernunftschlüsse über des Herrn Erbprinzen von Hessen-Cassel Rückgang zur alten christl. Religion. Ohne Ort. 755. Roh.
- 54) Einleitung zur Fundamental-Historie alten und neuen Bundes. Hersfeld 742. Tab. 2 Exempl. Roh.
- 55) Harmonie universelle, contenant la Theo-

## S. 7 in Folio

- rie & la Pratique de la Musique. par F. Marie Mersenne. Paris 636, en veau.
- 56) Hydrographie contenant la Theorie & la Pratique de toutes les parties de la navigation, par le Pere George Fournier. Paris. 667, en Veau avec fig.
  - 57) L'Architecture des Voutes, ou l'Art des Traits & Coupes des Voutes. Par le R.P. François Derand. Paris. 643. avec fig.
  - 58) Les Raisons des Forces mouvantes, avec diverses Machines, tant utiles que plaisantes, &c. par Salomon de Cour. Francf. 615, avec fig.
  - 59) Nouvelle Invention de lever l'Eau plus haut que sa Source &c. par Jsaac de Caus. avec fig. Londre 644.
  - 60) Traité du Jardinage selon les Raisons de la Nature & de l'art, par Jacques Boyceau. 638. avec. fig.

- 61) *Architectura civilis, oder Beschreibung und Vorreißung vieler vornehmer Dachwerke*, von Joh. Wilhelm. Nürnberg. 705. Mit Figuren.
- 62) *Neu eröffneter Bau- und Zimmerplatz*, von Jost Heimberger. Frankf. und Leipz. 729. Mit Kupfern.
- 63) *Introduction à la fortification*, par N. de Fer, Beaulieu. a Paris 693. Querfol.
- 64) *Le grand & nouveau Miroir ou Flambeau de la Mer, contenant la description de toutes les Costes Marines, & tous les Ports fleuves Bayes Rades &c. traduit de Flamen*

## S. 8 in Quarto

en François par Paul Yvount. Amsterd. 669. fig.

- 65) J.J. Schübler Anleitung, wie die Civil-Baukunst durch Hülfe der Diagramma Triangul & Quadrangulæ Nutzen erhalten kann. Nürnberg 734. Mit Kupfer. b) Desselben nützliche Vorstellung von Holzersparenden Stubenöfen. Kupf. Nürnberg. 728.
- 66) *Traité de la Perspective pratique avec des Remarques sur l'Architecture p. Courtonne*. Paris 725. avec fig.
- 67) Zwey Bände Kupfer von Giambattista Piranesi. Mit 119 Platten. R. u. E. Led.
- 68) *Raccolta de Tempi antichi di Francesco Piranesi*. Rom. 776. Mit 21 Kupf. Pppbd.
- 69) *Antichita romane da Giambattista Piranesi, P. I & 2*. Rom. 748. Mit 29 Kupf. Pppb.
- 70) *Dictionnaire historique & critique par Mr. Pierre Bayle*. T. 1.-4. Basl. 741. 4 Bände. R. und E. Led.

### In Quarto

- 1) *Histoire des grands chemins de l'Empire Romain*, par Nicolas Bergier. T. 1. & 2. Brux. 728. Mit Kupf. Pergbd. mit Tit.
- 2) *Cours d'architecture* par C.A. d'Aviler, Par. 738. Mit Kupf. Frzbd.
- 3) *Traité de perspective*, par Edme Sebastian Jeaurat. Par. 750. Mit 110 Kupf. Frzbd.

## S. 9 in Quarto

- 4) *Recueil des plans, profils & elevations des plusieurs palais de Paris*, par Jean Marot. Par. Ohne Jahresz. 103 Kupf. Frzbd.
- 5) *Nachricht von dem Denkmahl, welches bey der Einnahme von Frankfurt den gebliebenen Hessen errichtet worden ist*. Frankft. am Mayn. 793. Mit einem Kupfer. Pppbd.

- 6) Unterricht in dem Straßen- und Brückenbau. Zweybrücken 786. Mit 9 Kupfern. Pappebd.
- 7) Memoire sur l'application des principes de la mécanique à la construction des voutes & des domes, par M. Gauthey. Dijon & Par. 771. Mit 3 Kupf. broch.
- 8) Description de la fameuse ville d'Amsterdam. Ohne Ort und Jahrszahl. 97 Kupfer. brochirt.
- 9) Beschreibung des Schauspielhauses zu Breslau. Berl. 783. Mit 2 Kupf. Roh.
- 10) Giacomo Barozzio da Vignola architettura. Rom. 779. Mit vielen Kupf. Pppbd.
- 11) Teatro delle fabbriche piu cospicue in prospettiva della Citta di Venezia. T. 1 & 2. Ohne Ort und Jahrszahl. Lauter Kupfer. Pppbd. 2 Bände.
- 12) Nachricht von dem Bauwesen in Franken, mit einer Tarordnung. Schwabach. 775. Mit Kupf. brochirt.
- 13) Sinnbildkunst. Nürnb. Ohne Jahrszahl. Mit 25 Kupf. brochirt.
- 14) Il Forestiere istruito delle cose piu rare

## S. 10 in Quarto

di architettura e di alcune Pitture della Citta die Vicenza di Ottavio Bertotti Scamozzi. Vicenz. 761. Mit 36 Kupf. Pppbd.

- 15) Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Mahler- und Bildhauerkunst. Dresden und Leipz. 756. Pppband.
- 16) Joh. Heinr. Ludw. Bergius Polickey- und Cameralmagazin. 1r. Band. Frankf. am Mayn. 767. Pppbd.
- 17) La Theorie & la pratique du Jardinage, par M\*\*. Par. 747. Mit Kupf. Frzbd.
- 18) De la distribution des maisons de plaisance, & de la decoration des edifices en general, par J.F. Blondel. T. I & 2. Par 737. 738. Mit Kupf. 2 Bände. Frzb.
- 19) Joh. Winkelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums, 1r. und 2r. Thl. Dresd. 764. brochirt.
- 20) Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums. 1r. und 2r. Thl. ebend. 767. b) Joh. Winkelmanns Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen. ebend. 762. c) Dessen Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen. ebend. 764. d) Dessen Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterricht in derselben. ebend. 763. e) Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst. ebend. 766. Pergbd.



## S. 11 in Quarto

- 21) Joh. Winkelmanns Anmerkungen über die Baukunst der Alten. Lpz. 762. Pppb.
- 22) Dictionarium antiquitatum romanarum & græcarum sermone gallico redidit Petr. Danetius. Amstel. 701 Pergbd.
- 23) Anleitung zur ganzen Civil-Baukunst, herausgegeben von U.C. Daviler, übersetzt von Leonh. Christ. Sturm, Augsb. 725. Mit Kupf. Pergbd.
- 24) Ein Band französischer Kupfer von allerhand Verzierungen. Pergbd.
- 25) Fontane di Roma & altre parte d'Italia, da Giovanni Maggi. Rom. 618 Pergbd.
- 26) Ge. Andreas Böckler compendium architecturæ civilis. 1r. Theil. Frankft. a.M. 648. Mit Kupf. Pergbd.
- 27) Extrait du Bombardier François de M. Belidor. Mscpt. Pppbd.
- 28) Le Vite de Pittori, Scultori, Architetti ed Intagliatori del 1572 nel 1642, scritte da Gio Baglione, con la vita di Salvator Rosa, scritta da Gio. Batista Parsari, Napol. 733. Pppb.
- 29) Nouveau cours de mathematique a l'usage de l'artillerie & du genie, par M. Belidor. Par. 725. Mit Kupf. R. und E. led.
- 30) Catalogue raisonné d'un recueil d'estampes d'après les plus beaux Tableaux qui foient en Angleterre de Jean Boydell. Lond. 779. broch.
- 31) Architecture moderne. T 1 & 2. Par. 728 Mit vielen Kupf. Pppbd.
- 32) La science des Ingenieurs dans la conduite

## S. 12 in Quarto

des travaux de fortification & d'architecture civile, par M. Belidor. Par. 729. mit Kupfern. Pppbd.

- 33) Mémoires sur les objets les plus importants de l'architecture, par M. Patte. Par. 769. Mit 27 Kupf. broch.
- 34) Das nunmehr völlig entdeckte perpetuum mobile, darin gezeigt wird, daß das von Herrn Orffhreo angestellte Experiment gar nichts tauge, von Chr. Wagner. Leipz. 716. Mit 1 Kupf. Roh.
- 35) Rede des Herrn le Brun über den Ausdruck der Affecten. Mit Abbildungen. Nürnberg. 721. broch.
- 36) Medailles sur les principaux evenements du regne de Louis le Grand. Par. 702. Mit Kupfern. Frzbd.
- 37) Iconologia di Cesare Ripa ampliata dal Sig. Cav. Gio. Zaratino Castellini. Venet. 645. Prgb.
- 38) Extraits de Blondel cours d'Architecture, und Anweisung zur Zimmermanns-Kunst, von Reuß. Mfcpt. Pppbd.
- 39) De L'usage des Statues chez les anciennes. Bruxelles 1768. Mit 12 Kupf. Pppb.

- 40) *Institutio astronomica* a Petro Cassendo. Hag. 656. Pergbd.
- 41) Joh. Wallisii *Opera mathematica. Pars 2da Oxonii.* 656. Pergb.
- 42) *Le vite de Pontifici di Bartol. Platina.* Venet. 685. b) *La cronologia ecclesiastica di Honofr. Panvinio.* Venet. 684. Frzbd.

### S. 13 in Quarto

- 43) *Histoire critique des dogmes & des cultes de l'Eglise.* Amst. 704. Frzbd.
- 44) *Histoire litteraire du regne de Louis XIV. par M l'Abbé Lambert.* T. 1–3. Par. 751. 3 Bände, brochirt.
- 45) *Dictionaire chronologique, historique, critique sur l'origire de l'idolatrie,* par Pinchinat. Par. 736. brochirt.
- 46) *Journal de la Campagne de 1760.* Francf. 761. Mit Plan. brochirt.
- 47) *Histoire general de Sicile,* par M. de Burigny. T. 1 & 2. Haye. 745. 2 Bände. Lederband.
- 48) *Journal de la defense de Cassel.* Francft. 761. Mit 1 Plan. brochirt.
- 49) *Discours de la religion des anciens Romains,* par Guill. du Choul. Lyon 581. Mit Holzschnitten. b) *Discours sur la castrametation & discipline militaire,* par Guil. du Choul. Lyon. 581. Mit Holzschn. Frzbd.
- 50) *Mémoires de la société des antiquités de Cassel,* T. 1, Cass 780. brochirt.
- 51) Ludwig von Holberg, *allgemeine Kirchen-Historie,* aus dem Dänischen übersetzt von Geor. Aug. Detharding. 1r. bis 4r. Thl. Copenh. 749–764. 2 Bände. Frzbd.
- 52) Wilh. Robertsons *Geschichte von Schottland.* Ulm und Leipz. 762, Pppbd.
- 53) *Mémoires sur l'administration des finances de l'Angleterre* par Mr. Grenville. Mayence. 768. brochirt.

### S. 14 in Quarto

- 54) *Traité de paix conclu à Teschen 1779.* Berl. brochirt.
- 55) *Histoire de la milice François,* par Daniel. T.1 & 2. Amst. 724. 2 Bde. Pppb.
- 56) *Les oeuvres de Mr. de Maupertuis.* Dresd. 752. brochirt.
- 57) *Histoire du concile de Trente de Fra Paolo Sarpi.* Amst. 686. Pergbd.
- 58) *Dictionaire François,* par P. Richelet Genev. 680. Pergbd.
- 59) *Notizie storiche della lega trà l'Imperadore Carlo VI. e la republica di Venezia,* del Girol. Ferrari. Venet. 723. Pppbd.
- 60) *Description des deux palais de Sans-Souci de Potsdam & Charlottenbourg,* par Matth. Oesterreich. Potsd. 773. brochirt.
- 61) *Orazione recitata 1774 fatta per la prima volta nella publica Veneta Accademia di Pittura.* Venez. brochirt.
- 62) *Desgleichen von 1776.* brochirt.

- 63) Das Betragen des K. in Frankreich und des K. in England, in Ansehung der gebrochenen Closter Sevischen Convention. Ohne Ort und Jahrszahl. brochirt.
- 64) Dasselbe nochmahls.
- 65) La vie de François Seigneur de la Nouë, par M. Amirault. Leid. 661. Pergbd.
- 66) Er. Weismanni Lexicon bipartitum. Offenb. 698. Pergbd.
- 67) Lobschrift auf Winkelmann, von Chr. Gottl. Heyne. Cassel. 778. brochirt.

## S. 15 in Quarto

- 68) Hrn. von Wülcknitz Schreiben, die feindliche Behandlung der Hessen-Casselischen Lande betreffend. Mit Beylagen. Ohne Ort. 758. Roh.
- 69) Ein Convolut von 34 Programmen von Casparson, Stegmann, Tiedemann, Richter, Matsko, Ledderhose, und andern.
- 70) Ein Convolut von 14 Programmen, von Baldinger, Böttger, Brandau, Forster und Stein.
- 71) Della genealogia de gli dei di M. Giovanni Boccaccio. Ven. 606. Pergb.
- 72) Johann George Keyßlers Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen, mit Zusätzen, von G. Schütze. 1r. und 2r. Theil. Hannov. 751. Mit Kupf. 2 Bände. Pppbd.
- 73) Niewe Hollandse Scheeps-Bouw, door Carel Allard. T. 1 & 2, Amst. 705. Mit Kupf. 2 Bände. Frzbd.
- 74) S. Causid Verzeichniß der Hochfürstlich Hessischen Gemälde-Sammlung in Cassel. Cassel. 783. brochirt.
- 75) Chr. Ulr. Grupens Abhandlung von dem Ursprung und den Alterthümern der Stadt Hannover. Gött. 740. Mit Kupf. Roh.
- 76) Herm. Conringius de antiquitatibus academicis. Gött. 739. Roh.
- 77) Gottl. Aug. Jenichen, von Verlöbniß-Mahlzeiten und hochzeitlichen Gastmählen. Jena und Leipzig. 746. Roh.

## S. 16 in Quarto

- 78) Dessen rechtliche Gedanken von der Ungültigkeit eines Testaments. Frft. u. Leipz. 749. Roh.
- 79) Der Wetzlarische Practicant. Frft. und Mainz. 757. broch.
- 80) Martin Schmeizel præcognita historiæ civilis. Jen. 720. geheftet.
- 81) Ein Convolut von 25 theologischen und philosophischen Dissertationen von Dunsting, Plitt, Schwarz, Ries, Hartmann, Piderit, Coing, Stegmann, und andern.
- 82) Ein dergleichen von 11 juristischen Dissertationen von Ahrer, Hombergk, Hofmann, Ledderhose und Runde.
- 83) Er. Weismanni Lexicon bipartitum. Offenb. 698. Pergbd.

- 84) Nouveau Cours de Mathematique à l'usage de l'Artillerie & du Genie, par M. Belidor. Par. 725 fig.
- 85) La Science des Ingenieurs, dans la Conduite des Travaux de Fortification & d'Architecture civile, par M. Belidor. Par. 729. fig.
- 86) Architecture hydraulique, par M. Belidor. Par. 2. Vol. 737 & 739. fig.
- 87) Architecture hydraulique, seconde Part. par M. Belidor. 2 Vol. fig. Par. 750 & 753.
- 88) La Theorie & la pratique de la coupe des Pierres & des Bois, pour la construction des voutes & autres Parties des Batimens civils & militaires, par M. Frezier. 3 Vol. fig. Strasb. & Par. 737-39.

### S. 17 in Quarto

- 89) Dictionaire mathematique ou Idée generale des Mathematiques, par M. Ozanam. Amsterd. 691. fig.
- 90) Des Principes de l'Architecture, de la Sculpture, de la Peinture & des autres Arts qui en dependent, avec un Dictionaire des Termes propres à chacun de ces arts. Par. 676. fig.
- 91) La Perspective pratique, necessaire à tous peintres, graveurs, sculpteurs, architectes, orfèvres, brodeurs, tapissiers & autres se servant de dessin par du Breuil. Par. 642. fig.
- 92) Epipolimetrie ou Art de mesurer toutes superficies &c. par J. l'Hoste. à Saint-Mihiel. 619. avec fig.
- 93) Le premier Livre des Instruments mathematiques mechaniques de J. Errard de Barle-Duc. Nancy. 584. Lauter Kupfer.
- 94) Recueil de plusieurs machines militaires & feux artificielles pour la Guerre & Recreation avec l'Alphabeth de Trittenius, & le moyen d'écrire la Nuit à son ami absent. Par Franc. Thybourel & Jean Appier. Pont a Mousson. 670 fig.
- 95) Nicolai Bion, mathematische Werkschule, aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. Frankf. und Leipz. 712. Mit Kupf.
- 96) D. Johann Christ. Lehmanns allgemeine ökonomische Holzsparkunst, oder deutliche und richtige Anweisung zu Erbauung vortheilhafter Stuben- und Haushalts-

### S. 18 in Quarto

- Oefen ec. Mit 10 Kupferplatten. Neue Auflage. Leipz. 754.
- 97) Die practische Geschichte europäischer Naturprodukte. 7 Hefte. Nürnberg. 779-782. Mit Kupfern.
  - 98) Les Meditations Metaphysiques de René Descartes, touchant la premiere Philosophie. Par. 661.

- 99) Elemens des Mathematiques, ou Principes generaux de toutes les Sciences, qui on les Grandeurs pour Objet. Par. 615.
- 100) Traité de la Mechanique, composé par Mr. Descartes, de plus l'Abregé de Musique du même Auteur mis en François. Par. 668.
- 101) Nouveaux Elemens de Geometrie &c. Par. 667.
- 102) Cours de Mathematique, contenant divers Traitez. Par F. Blondel. Par. 683. 2 Vol.
- 103) La Science des Choses corporelles. 3 Vol. Par. 635.
- 104) Traité des Quantitez incomensurables, ou sonst decidées plusieurs belles Questions de Nombres Rationaux & Irrationaux &c. Par. 640.
- 105) Le Guidon de la Navigation, ou Traité du Mouvement de la Mer & des Vents, traduit du Latin de Isaac Vossius, &c. Par. 665.
- 106) Les Principes de la Philosophie, ecrits en Latin par René Descartes. Par. 660.
- 107) De l'Art des Devises, par le Pere le Moyne. Par. 666. fig.

## S. 19 in Quarto

- 108) Discours de la Methode pour bien conduire sa Raison & chercher la Verité dans les Sciences. Leiden. 637. fig.
- 109) Traité de la Sphère & de ses parties. Rouen. 631.
- 110) Nouvelle Maniere de fortifier les Places. par J.H.D. Landsberg. Haye 712. fig.
- 111) Projet d'une nouvelle Mechanique, avec un Examen de l'opinion de Mr. Borelli sur les proprieté des poids suspendus par des Cordes par M. Varignon. Par. 687. fig.
- 112) Analyse des infiniment petits, pour l'intelligence des lignes courbes par Mr. le Marquis de l'Hôpital. Paris. 716. fig. b.) Commentaire sur l'Analyse des infiniment petits, par Mr. Crouzas. Paris 721. fig.
- 113) Traité des Lignes du premier genre, par M. Ozanam. Par. 687. fig.
- 114) Nouvelle Maniere de fortification par J. Briogs. Metz. 666. fig.
- 115) S.P. Gassers Einleitung zu den ökonomisch-politischen und Cameral-Wissenschaften. Halle. 729.
- 116) Zwey Bände mit Planen von meist brabäntischen Vestungen. 693. 698. broch. Q.fol.
- 117) Oeuvres posthumes de Mr. Rohault. Par. 682. fig.
- 118) Le cabinet des beaux arts, par Mr. Perrault. Par. 693 Mit Kupf. Querfol. broch.

S. 20 in Octavo

- 1) Antiquitæten-Lexicon, mit einer Vorrede von Joh. Alb. Fabricius. Lpz. 719. Pergb.
- 2) Vies des architectes anciens & modernes, par M. Pingeron. T. 1 & 2. Par. 771. 2 Bände. Pppbd.
- 3) Essai sur l'architecture, par le P. Laugier, Par. 755. Mit 8 Kupf. Pppbd.
- 4) Trigonométrie rectiligne & spherique, par M. Rivard. Par. 747. Mit 3 Kupf. Frzbd.
- 5) Les loix des bâtimens suivant la coutume de Paris, par M. Desgodets, avec les notes de M. Goupy. 748. Frzbd.
- 6) Traité des feux d'artifice pour le spectacle, par F\*\*. Par. 747. Mit 13 Kupf. Frzbd.
- 7) Cours d'architecture par J.F. Blondel. Tom. 1-6. Par. 771-777. Mit 3 Bänden Kupf. 9 Bände. brochirt.
- 8) Temples anciens & modernes, par M.L.M. Londr. 774. P. 1 & 2. 2 Bde. broch.
- 9) Recherches sur la préparation que les Romains donnoient à la chaux, par M. de la Faye. Par. 777. 2 Bände. brochirt.
- 10) Doutes raisonnables d'un Marguillier de la paroisse de St. Etienne du Mont. Amsterd. 770. b) Lettre du Reverend Pere Radical. Amst. 770. c) Lettre d'un Graveur en Architecture à M. Patte. Amsterd. 770. broch.
- 11) Veritable Construction d'un theatre d'opera. Par. 766. brochirt

S. 21 in Octavo

- 12) Veritable Construction extérieure d'un theatre d'opera. Par. 767. brochirt.
- 13) Drey Abhandlungen für Baumeister, Polizeybeamten und Aerzte. 1.) Ueber den Straßenbau. 2.) Reinhaltung der Städte, und 3.) Vermeidung einer schädlichen Zimmerluft von F.L. von Cancrin. Marb. 798. Roh.
- 14) Joh. B. Leopold ökonomische Civilbaukunst. Leipz. 759. mit Kupf. Wbd.
- 15) Luc. Boch Strombau an dem Lech und Wertach. Augsb. 778. Mit 10 Kupf. Pppb.
- 16) Histoire de la disposition & des formes différentes, que les Chrétiens ont données à leurs Temples, par M. le Roy, Par. 764. Pppbd.
- 17) Regles des cinq ordres d'architecture de Jaques Barozzio di Vignole, augmentées par M. duRy de Champdoré. Leid. 712. Mit Kupf. Frzbd.
- 18) Notizie dell'origine e progressi dell'instituto delle Scienze di Bologna e sue accademie. Bol. 780. Mit Kupf. Pppbd.
- 19) Essais sur les ponts & chaussées, la voirie & les corvées. Amsterd. 759. broch.
- 20) Réflexions sur la corvée des chemins. Haye. 762. brochirt.

- 21) Joh. Winkelmanns Briefe an einen seiner vertrautesten Freunde, in den Jahren 1756 bis 1768. 1r und 2r. Thl. Berl. und Stett. 781. Pppbd.

## S. 22 in Octavo

- 22) Winkelmanns Briefe an seine Freunde, herausgegeben von Carl Wilh. Daßdorf. 1r. Theil. Dresd. 777. 2r. Theil. 780. 2 Bände. Pppbd.  
 23) Dessen Briefe an seine Freunde in der Schweiz. Zürich. 778. Pppbd.  
 24) Observations sur l'architecture par M. l'Abbé Laugier, Haye. 765. Pppbd.  
 25) Traité de Peinture suivi d'un Essai sur la sculpture, par M. Dandré Bardon. T. 1 & 2. Par. 765. 2 Bände Pppbd.  
 26) La Théologie des peintres, sculpteurs, graveurs & dessineurs, par M. l'Abbé Méry. Par. 765 Frzbd.  
 27) Toisé général du bâtiment, par N. Ginet. Par. 761. Mit 26 Kupf. Frzbd.  
 28) Traité de la peinture & de la sculpture par Mrs. Richardson. T. 1, 2, 3. P. 1 & 2. Amst. 728. 3 Bände. Frzbd.  
 29) Description de Paris, de Versailles, de Marly, de Meudon, de S. Cloud, de Fontainebleau & de toutes les autres belles Maisons & Chateaux des Environs de Paris, par M. Piganiol de la Force. T. 1–8. Par. 742. Mit Kupf. 8 Bände. Frzbd.  
 30) Friedr. Aug. Krubsacius Entwurf von des jüngern Plinius Landhauße und Garten. Leipz. 763. Pppbd.  
 31) J. C. Huth, Mittel, den Zug des Rauchs durch die Schornsteine zu befördern. Halberst. 776. Roh.

## S. 23 in Octavo

- 32) Project d'une salle des spectacle. Londr. 765. brochirt.  
 33) Dictionnaire abrégé de peinture & d'architecture. T. 1. 2. Par. 746. 2 Bde. Pppb.  
 34) Dictionnaire iconologique, par M. D. P. Goth. 758 Pppbd.  
 35) Joh. Heinr. Michaelis allgemeine Baurechte. Braunsch. 781. Pppbd.  
 36) L'architecture Françoisse des Batimens particuliers, par Louis Savot, avec des notes de M. Blondel. Par. 673. Frzbd.  
 37) Architecture generale de Vitruve, par M. Perrault. Amst. 681. Mit Kupf. Frzbd.  
 38) Der Irrgarten zu Versailles. Ohne Ort und Jahrszahl. Mit 66 Kupf. Pppbd.  
 39) Wirtembergische Bauordnung. Stuttg. und Tüb. 759. Defect. brochirt.  
 40) Nouvelle maniere de fortifier les places, par M. Blondel. Haye. 684 mit Kpf. Prgb.  
 41) Traité du mouvement des eaux & des autres corps fluides, par M. Mariotte. Par. 686. Mit Kupf. broch.

- 42) *Traité des manieres de graver en taille douce*, par A. Bosse. Par. 645. Mit Kupf. Franzband.
- 43) *L'art des emblemes*, par François Menefrier. Lyon. 662. Mit Kupf. Frzbd.
- 44) *Pratique generale des fortifications*. Moulins. 679. Frzb.
- 45) *Pratique de la guerre*, par M. Malthus. Par. 681. Mit Kupf. Frzbd.

## S. 24 in Octavo

- 46) *Essais de physique*, par M. Perrault. T. 1–3. Par. 680. Mit Kpf. 3 Bde. Frzbd.
- 47) *Joh. Georg Leutmann Vulcanus famulans, oder sonderbare Feuernutzung*. Wittenb. 723. Mit Kupf. Frzbd.
- 48) *Chr. Wolff nützliche Versuche zu genauer Erkenntniß der Natur und Kunst*. 1r.–3r. Thl. Halle. 727. Mit Kupf. 3 Bände. Frzbd.
- 49) *Dessen Anfangsgründe aller mathematischen Wissenschaften*. 1r.–4r. Thl. Frft. und Leipz. 725. Mit Kpf. 4 Bde. Frzbd.
- 50) *Recreations mathematiques & physiques*, par M. Ozanam. T. 1 & 2. Par. 694. Mit Kupf. Frzbd.
- 51) *Dialoghi sopra la luce i colori e l'attrazione*, del Conte Francesco Algarotti. Berl. 750. Frzbd.
- 52) *Observations sur les antiquités d'Herculanum*, par MM. Cochin & Belliard. Par. 755. Kupf. Frzbd.
- 53) *Joh. Friedr. Lorenz Elemente der Mathematik*. 1r. und 2r. Thl. Lpz. 785. 786. mit Kupf. 2 Bände. Pppbd.
- 54) *Principes sur le mouvement & l'équilibre*, par M. Traubaud. Par. 743. Mit Kupf. 2 Bände. brochirt.
- 55) *Leçons élémentaires d'Astronomie geometrique & physique*. Par. 746. Mit Kupfern. brochirt.
- 56) *Leçons élémentaires de mathematiques ou*

## S. 25 in Octavo

- élémens d'algebre & de geometrie. Par. 747. Mit Kupf. broch.
- 57) *Discurs von der Baukunst und einige andere Abhandlungen*. Ohne Tit. broch.
  - 58) *Memoires critiques d'architecture*. Paris. 702. brochirt.
  - 59) *Ouvrage divers sur les belles lettres, l'architecture civile & militaire, le mechaniques & la geographie* Berl. & Gött. 747. broch.
  - 60) *60) Informazione alli forestieri delle cose piu notabili della citta e stato di Bologna*. Ohne Ort und Jahreszahl. brochirt.
  - 61) *Description de l'Hotel de ville d'Amsterdam*. Ohne Ort und Jahrsz. broch.
  - 62) *Leonh. Chph. Sturm, Unterricht von Häng- und Sprengwerken*. Schwer. und Leipz. 713. Mit Kupf. brochirt.



- 63) Saggio d'Architettura civile di Gianbattista Vinci. Rom. 795. broch.
- 64) Nouvelle construction de cheminées, par M. Genette. Liege. 760. Mit Kupf. broch.
- 65) L'Ingenieur François, par M. N\*\*. Par. 696. Pppbd.
- 66) Ritratto die Roma antica. die Bartolomeo Marliani, Rom. 633. Mit Kupf. Pergbd.
- 67) Traité de l'aiman, par M. D\*\*. Amsterd. 687. Mit Kupf. Frzbd.
- 68) L'art de jeter les Bombes, par M. Blondel. Haye. 685. Frzbd.
- 69) L'architecture pratique, par Mr. Bullet. Par. 722. Frzbd.

## S. 26 in Octavo

- 70) La mechanique du feu contenant le traité de nouvelles chemineés par M. Gauger. Amst. 714. Mit Kupf. broch.
- 71) Chrn. Freyh. von Wolff Auszug aus den Anfangsgründen aller mathematischen Wissenschaften. Frankf. und Leipzig. 746. Mit Kupf. Pppbd.
- 72) Leonh. Chr. Sturms kurzer Begriff der gesammten Mathesis. 3r. und 4r. Theil. Mit Anhang. Frf. O. 710. Mit Kpf. Frzb.
- 73) La petite guerre, ou traité du service de troupes legeres en campagne, par Mr. de Grandmaison. Frft. & Leips. 758. Pergbd. Mit rothen Titel.
- 74) Variétés litteraires, ou nouveaux mélanges historiques, critiques, de physique, de litterature & de poésie, par Mr. le Marquis d'Orbessan. T. 1 & 2. Par. 781. Mit Kupf. 2 Bände. Pppbd.
- 75) Joh. Ge. Scheyers practisch ökonomische Wasserbaukunst, mit einer Vorrede vom Herrn Kammerrath Suckow. Stutg. und Erf. 794. Mit 19 Kupf. Pppbd.
- 76) Abr. Gotth. Kästners mathematische Anfangsgründe. 1t.Theils 1. bis 4. Abtheilung, und 2t. Theils 1. und 2te Abtheilung. Gött. 786–792. Mit Kupf. 6 Bände Hfrzbd. und Pppbd.
- 77) Adrian Blacq, Tabellen der sinuum, tangentium und secantium. Frft. und Leipzig. 738. R. und E. Led.

## S. 27 in Octavo

- 78) Méditations sur les tombeaux, par Hervey. Traduites de l'Anglois. Par. 770. broch.
- 79) Joh. Andr. von Segner Anfangsgründe der Arithmetik und Geometrie. Aus dem Lateinischen übersetzt. Halle. 773. Mit Kupf. Pppbd.
- 80) Anweisung zu der bürgerlichen Baukunst, dieselbe von sich selbst zu erlernen, von J.G.M. Goth. 786. Mit Kupf. b) H.L. Manger Bemerkungen über die Zimmerkunst. Potsdam. 786. Mit einem Kupfer. Wbd.

## Anhang

- 81) B. Hederichs Anleitung zu mathematischen Wissenschaften. Wittenb. 727. Prgb.
- 82) Leonhard Chph. Sturms kurzer Begriff der gesammten Mathesis. Frankft. an der Oder. 710. Ledrbd.
- 83) Joh. Chrn. Friedr. Keferstein Anfangsgründe der bürgerlichen Baukunst für Landleute. Leipz. 776. Mit 17 Kupf. Pppbd.
- 84) J.J. Volckmann historisch-kritische Nachrichten von Italien. 1r. Band. Lpz. 770. und 3r Band. defect. broch.
- 85) J. Bernoulli Zusätze zu den neuesten Nachrichten von Italien, nach Volckmanns Ordnung. 1r. bis 3r. Band. Leipz. 777–782. 3 Bände. Pppbd.
- 86) Voyage pittoresque de Paris, par M.D. Par. 749. brochirt.
- 87) Oeuvres diverses concernant les arts, par M. Cochin. T. 1–3. Par. 771. 3 Bde. broch.

## S. 28 in Octavo

- 88) Les Misotechnites aux enfers, ou examen des observations sur les arts. Ohne Ort und Jahrszahl. brochirt.
- 89) Versuche über die Architectur, Mahlerey und musicalische Opera. Aus dem Italienischen des Grafen Algarotti, übersetzt von R.E. Raspe. Cassel. 769. Pppbd.
- 90) Réflexions sur l'architecture, par M. Hube. Cœnigsb. & Leips. 765. Pppbd.
- 91) Mémoires de M. Nodot sur les monumens de l'ancienne & de la nouvelle Rome. T. 1 & 2. Amst. 706. Mit Kupfern. 2 Bände. Hfrzbd.
- 92) Hrn. Abt Coyer Geschichte des Johann Sobieski, Königs in Polen. Lpz. 762. Pppb.
- 93) Christ. Mar. von Ziegler, geb. Romanus vermischte Schriften. Gött. 739. Pppb.
- 94) Les memoires du Comte de Vordac. T. 1 & 2. Par. 724. 1 Band. Frzbd.
- 95) Histoire de la religion des églises réformées, par M. Basnage. T. 1 & 2. Rotterd. 690. 1 Band. Pergbd.
- 96) Nouvelle relation contenant les voyages de Thom. Gage dans la nouvelle Espagne. T. 1 & 2. Amst. 699. Mit Kupfern. Ein Band. Frzbd.
- 97) Jo. Jac. Dentzleri calvis linguæ latinæ. Bas. 716. Pergbd.
- 98) Contes & nouvelles de Bocace. T. 2. Cologn. 712. Mit Kupf. Frzbd.
- 99) Denkwürdigkeiten der drey Belagerun-

## S. 29 in Octavo

gen Collbergs durch die Russen in den Jahren 1758–1761. Frft. und Lpz. 763. Mit Kupf. Pppbd.

- 100) Réflexions critiques sur la poésie & sur la peinture, par M. l'Abbé du Bos. T.1-3. Dresd. 760. 3 Bände, Pppbd.
- 101) Hessische Medicinalordnung und Gesetze. Cassel. 778. Pppbd.
- 102) Eloge de Milord Maréchal, par M. d'Alembert. Par. 779. Pppbd.
- 103) Chr. Heinr. Runde, die vornehmsten Wahrheiten des Evangelii Jesu Christi. Lemgo. 780. Pppbd.
- 104) Histoire de l'abdication de Victor Amedée Roi de Sardaigne. Turin. 734. broch.
- 105) Maximes de guerre, par le Comte de Kevenhüller. Par. 771. broch.
- 106) Lettre d'un reclus dans une isle du Rhone à M. le Marquis de Luchet. 779. broch.
- 107) Explication des peintures, sculptures & autres ouvrages de Messieurs de l'academie royale. Par. 750. broch. Mit noch 2 Brochüren.
- 108) Hessische Cadettenlieder. Cass. 779. broch.
- 109) Ein Convolut von 10 Stück französischen Brochüren.
- 110) Sermons sur divers textes de l'écriture sainte par Henri Chatelain. T. 1-6. Amsterd. 744-760. 6 Bände. Pppbd.
- 111) Histoire de la glorieuse rentrée des Vaudois dans leurs valées par Henri Arnoud. 710. brochirt.

### S. 30 in Octavo

- 112) Les voyages des Papes. 782. broch.
- 113) Geschichte des Herrn Joseph Pignata, und dessen Flucht aus der Inquisition zu Rom. 726. brochirt.
- 114) Le Commedie del Signor Carlo Goldoni, T. 1-13. Bol. 753-757. 6 Bände. Pppb.
- 115) Nuovo Teatro comico dell S. Carlo Goldoni. T. 1-8. Bol. 757-762. 4 Bde. Pppb.
- 116) Histoire des revolutions de l'empire de Russie, par M. Lacombe. Par. 760. broch.
- 117) Les antiquitez & recherches des villes chateaux & places plus remarquables de toute la France, par André du Chesne. Par. 647. Frzbd.
- 118) Lettre ecrite de Rome par M. Conyers Middleton. Amst. 744. Pppbd.
- 119) Beschreibung der Königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam, Berl. 766. Pppb.
- 120) Histoire raisonnée des premiers siecles de Rome, par M. Palissot de Montenois. T. 1 & 2. Londr. 756. 2 Bände. brochirt.
- 121) Leben des Pabstes Sirti V., beschrieben durch Gregorio Leti. Cöln. 706. Fzb.
- 122) Les metamorphoses ou l'asne d'or. Par. 633. Pergbd.
- 123) Lettres du Cardinal Bentivoglio par le Sieur de Veneroni. Brux. 722. Frzbd.
- 124) Le Maitre italien, par le Sieur Veneroni. Par. 720. Frzbd.

- 125) Histoire de la guerre de Flandre, par Famianus Strada. T. 1-4. Par. 675 4 Bände. Frzbd.

S. 31 in Octavo

- 126) La Vie du Cardinal Duc de Richelieu. T. 1 & 2. Col. 694 2 Bde. Frzbd.  
127) Les beaux arts reduits a un même principe. Par. 746. Frzbd.  
128) Histoire de la republique de Genes. T. 1 & 2. E. Holl. 697. 1 Band. Frzbd.  
129) Histoire de la reformation de l'Eglise d'Angleterre de M. Burnet. T. 1-4. Amst. 687. 4 Bände. Frzbd.  
130) Histoire de l'admirable Don Guzman d'Alfarache. T. 1-3. Brux. 705. 3 Bde. Frzbd.  
131) Histoire des revolutions en matiere de religion, par M. Varillas. T. 1 & 2. Par. 686 1 Band. Frzbd.  
132) Relation d'un Voyage de Constantinople. Avec fig. Par. 681. Frzbd.  
133) Les consolations de l'ame fidele contre les frayeurs de la mort, par Charles Drelincourt. Gen. 686. R. und E. Ledrbd.  
134) De la felicité de la vie à venir & des moyens pour y parvenir. P. 1 & 2. Amst. 700.  
135) Discours sur l'histoire universelle. par J. B. Boffuet. T. 1-3. Lond. 707-714. 3 Bände. Wbd.  
136) Londres. T.1-4. Lauf. 774. 4 Bde. Frzbd.  
137) Introduction a l'histoire de l'Asie, de l'Afrique & de l'Amerique par M. Bruzen la Martiniere. T. 1 & 2. Amst. 735. 2 Bände. Pppbd.  
138) Synonymes François, par M. L'Abbé Girard. Amst. 765. Pppbd.

S. 32 in Octavo

- 139) Mémoire pour servir à l'histoire du Siege de Gibraltar. Cad. 783. broch.  
140) Mélanges d'histoire & de litterature, par M. de Vigneul-Marville. T. 1-3. Rotterd. 700. 3 Bände. Frzbd.  
141) Lettres sur les Anglois & les François. Col. 725 Frzbd.  
142) Quelle est l'influence de la philosophie sur les belles lettres? Discours par M. Mallet. Cass. 772. brochirt.  
143) Histoire du royaume d'Alger, par Mr. Laugier de Tassy. Amst. 725. broch.  
144) Lettres sur la danse & sur les ballets, par Mr. Noverre. Vienn. 767. Pppbd.  
145) Relation détaillée de la campagne de Mr. de Suffren. Port-Louis. 783. brochirt.  
146) Joh. Bernh. Basedow Lehrbuch prosaischer und poetischer Wohlredenheit. Kopenh. 756. Hfrzbd.  
147) Opere drammatiche del S. Pietro Metastasio V. 1-7. Venez. 755-757. 7 Bde. Pppb.

- 148) La mouche ou les aventures de M. Bigand. T. 1–4. Par. 736. I Band. Pergbd.  
 149) Lettere contro critiche da Godefrisio Toante. Nap. 750. & Venez. 751. 2 Bde. Pergb.  
 150) Vita di Sisto V. Pontifice Romano da Greg. Leti. P. 1–3. Amst. 693. Mit Kupfern. 3 Bände. Frzbd.  
 151) Considerations sur l'origine & le progrès des belles lettres chez les Romains, par M. l'Abbé Le Moine. Amst. 750. Frzbd.

### S. 33 in Octavo

- 152) Dictionnaire géographique portatif, par M. Vosgien. Par. 749. Frzbd.  
 153) Réflexions morales de l'empereur Marc Antonin. T. 1 & 2. Amst. 707. 1 Bd. Frzb.  
 154) Voyage de Suisse d'Italie & de quelques endroits d'Allemagne & de France, par Mr. Burnet. T. 1 & 2. Rotterd. 718. 1 Band. Frzbd.  
 155) La vie, les aventures & le voyage de Groenland de Pierre de Mesange. T. 1 & 2. Amst. 720. 1 Band. Frzbd.  
 156) Voyage d'Innigo de Biervillas à la Côte de Malabar, Goa, Batavia. P. 1 & 2. Par. 736. 1 Band. Frzb.  
 157) Schottländische Briefe oder Nachrichten von Schottland, und besonders von dem Schottischen Hochlande. 1r. und 2r. Thl. Ohne Ort. 760. Mit Kupf. Hfrzb.  
 158) Der Württembergische Solon. Ohne Ort. 765. broch.  
 159) Tißot, von der Onanie. Eisen. 770. Pappeband.  
 160) Abregé de l'histoire universelle, par la Croze, revû par M. Formey. Goth. 763. R. und E. Ledr.  
 161) Lettres de Therese\*\*. 1–6. P. Amsterd. 746. 1 Band. brochirt.  
 162) Les aventures de Mr Rob. Chev. de Beauchene T. 1 & 2. Avec. fig. Amsterd. brochirt. defect.  
 163) Les oraisons funebres, par Mrs. Flechier,

### S. 34 in Octavo

- Anselme, Bourdaloue & Boffuet. Amsterd. 697. brochirt.  
 164) Histoire de la Reine Christine. Ohne Titelblatt. brochirt.  
 165) Considerations sur les jeux de Hazard. Col. 764. brochirt.  
 166) Thémidore. P. 1 & 2. Haye. 760. 1 Band. brochirt.  
 167) La paix generale ou considerations du Dr. Man'lover d'Oxfordt. 762. brochirt.  
 168) Recueil de pieces détachées par Mme. Riccoboni, Par. 765. brochirt.  
 169) Journal d'un voyage de Constantinople en Bologne en 1762 par Jos. Boscowich. Lauf. 772. brochirt.

## Anhang

- 170) La liturgie selon l'usage de l'Eglise Anglicane, avec le pseautier. Amst. 700. broch.
- 171) Amusemens litteraires par M. de la Barre de Beaumarchais. T. 1 3. Haye. 740. 3 Bände. Pppbd.
- 172) Trenta novelle di Mr Giovanni Boccacci. Ven. 770. brochirt.
- 173) Essai sur les erreurs populaires par Th. Brown. T. 1 & 2. Amst. 733 2 Bde. Fzb.
- 174) Almanach royal. année 1784. brochirt.
- 175) Nachlese besonderer Nachrichten von Italien, von Joach. Chph. Nemnitz. 1r. und 2r. Thl. Leipz. 726. b.) Ejusdem inscriptionum singularium fasciculus. ibid. 726. Pappeband.
- 176) Candide Anglois ou avantures d'Amb.

## S. 35 in Octavo

- Gwinett, avant & dans ses voyages aux deux Indes. P. 1 & 2. Frft. & Leipz. 771. Pppb.
- 177) La vie du Pape Alexandre VI & de son fils Cesar Borgia par Alex. Gordon. T. 1 & 2. Amst. 732. 2 Bde. R. u. E. Ldr.
  - 178) Angola, histoire indienne. P. 1 & 2. Agr. 751. 2 Bände. brochirt.
  - 179) L'homme aimable, par Mr. Marin. Par. 751. brochirt.
  - 180) Von Stubenrauch, Unterricht vom Salzwesen. Augsb. 773. Roh.
  - 181) P. Virgilio Maronis opera. Nürnberg. 738. Pergbd.
  - 182) Liste generale des Postes de France. Par. 762. brochirt.
  - 183) Kilian Pips, eine Candidatengeschichte. Leipz. 781. b.) Das Pfarrhaus, eine Erzählung. Leipz. 781. Hbfrzb.
  - 184) Rhapsodie von J. Heinr. Reinhart. 773. brochirt.
  - 185) Indice delle Stampe intagliate in rame a bulino e in acqua forte. Rom. 773. broch.
  - 186) Diario Romano per l'Anno 1777. Rom br.
  - 187) Geheime Nachrichten zur Historie von Persien. Cölln. 746. Pppbd.
  - 188) Hauptregeln der französischen Sprache, von Heinr. Dietr. Patzsch. Gött. 777. Pppb.
  - 189) Der kürzeste Weg zur Arzneykunst. Leipz. 769. brochirt.
  - 190) La vie de Gaspard de Coligni, par Ch. G. Dassdorf. Dresd. 783. broch.

## S. 36 in Octavo

- 191) Ankündigung eines deutschen epischen Gedichts der altschwäbischen Zeit von W.J.C.G. Casparson. Cassel. 780. broch.
- 192) Lebens- und Regierungsgeschichte der verstorbenen Kayserin Maria Theresia. Lpzg. 781. Pappeband.

- 193) Bemerkungen auf einer Reise nach der Levante. Aus dem Französischen übersetzt von Chr. Wilh. Dohm. Lpz. 774. Pappb.
- 194) Histoire des Pirates anglois par Charles Johnson. Utrecht. 725. Frzbd.
- 195) Principes de la grammaire françoise, par M. Restaut. Par. 750. Frzbd.
- 196) L'histoire de la sainte écriture. Lauf. 679. Pergbd.
- 197) Abregé de l'histoire sainte, par J.F. Osterwald. Cass. 780. Pppbd.
- 198) Grammatica græca. Ohne Titel. Pppb.
- 199) De la lecture des romans, fragment d'un manuscrit sur la sensibilité. Par. 785 broch.
- 200) Eloge historique de Mr. Mengs. 781. broch.
- 201) Principes élémentaires des belles lettres, par M. Formey. Amst. 763. brochiert.
- 202) Abregé de la révolution de l'Amerique angloise, par M\*\*. Yverd. 779. Pppbd.
- 203) Candide en Dannemarc, ou l'optimisme des honnetes gens. Gen. 767.
- 204) Athenes ancienne & nouvelle & l'état présent de l'empire des Turcs Par. 676. Frzbd.
- 205) Les caracteres de Theophraste. Paris. 696. Frzbd.

### S. 37 in Octavo

- 206) La nouvelle école du monde. T. 1 & 2. Lille. 764. 2 Bände. brochirt.
- 207) Briefe über Spanien, von Eduard Clarke, übersetzt von Joh. Tob. Köhler. Lemgo. 765. brochirt.
- 208) Jac. Thomson Trauerspiele. Mit einer Vorrede von G.E. Lessing. Leipz. 756. Halbfrzband.
- 209) Mémoires de M. du Gué-Trouin. Amst. 730. Pppbd.
- 210) Grammaire angloise-françoise, par Mr. Guy-Miege. Rotterd. 739. Frzbd.
- 211) Methode raisonnée du Blason, par F.C. Menestrier. Lyon. 734. Mit Kupf. Frzbd.
- 212) Nouveau cours de medecine. Paris. 669 Frzbd.
- 213) Léttres persanes. T. 1 & 2. Col. 752. 1 Band. brochirt.
- 214) La vérité telle qu'elle est contre la pure vérité. Stoug. 765. brochirt.
- 215) Considerations sur les causes de la grandeur des Romains & de leur décadence. Lauf. 750. brochirt.
- 216) Recherches sur l'Origine du despotisme oriental. Ohne Ort. 761. brochirt.
- 217) Mémoires géographiques sur quelques antiquités de la Gaule, par Mr. Pasumot. Ohne Ort. 765. Roh.
- 218) Oeuvres de Mr. l'Abbé de Saint-Real. T. 1-4. Par 724. Mit Kupf. 4 Bde. Frzb.
- 219) Reise nach der Levante, aus dem Fran-

S. 38 in Octavo

- zösischen des Herrn Paul Lucas. Hamb. 709. Mit einer Chart. b.) Dessen Reise in Kleinasien und Africa. Ebend. Ohne Jahrszahl. Mit einer Chart. c.) Dessen Reise in die Turkey, Syrien, das gelobte Land, Ober- und Niederegypten. 1r. und 2r. Thl. Ebend. 721. Mit Kupf. Pergb.
- 220) Histoire du ministere du Cardinal Mazarin sous le regne de Louis XIV. Ohne Ort. 668. Frzbd.
- 221) Kern-Historie aller freyen Künste und schönen Wissenschaften. 1r. bis 9r. Thl. Leipz. 748–752. 2 Bände. Pppbd.
- 222) Ant. Fried. Büsching Vorbereitung zur Kenntniß der geographischen Beschaffenheit der Reiche. Hamb. 761. Pppbd.
- 223) Meditations sur les tombeaux, par Hervey traduites de l'Anglois. Par. 770. brochirt.
- 224) Gedanken über die zu Paris und Versailles befindliche Merkwürdigkeiten. Frft. am Mayn. 719. Pppbd.
- 225) Journal d'un voyage au nord en 1736 & 1737, par M. Outhier. Amsterd. 746. Mit Kupf. brochirt.
- 226) Mémoires pour servir à l'histoire de Hollande & des autres provinces-unies par Louis Aubery. Par. 711. Frzbd.
- 227) Voyage d'Italie ou recueil de notes sur les ouvrages de Peinture & de sculpture, par M. Cochin. T. 1–3., Par. 769. 3 Bände. Frzbd.

S. 39 in Octavo

- 228) Voyages de François Coreal, aux Indes occidentales depuis 1666 jusqu'en 1697 traduits de l'Espagnol, T. 1 3. Amst. 722. 3 Bände. Pergbd.
- 229) Relation du voyage du Port royal de l'Acadie ou de la nouvelle France, par Mr. Diereville. Amst. 710. Mit Kupf. Pergbd.
- 230) Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grece & du Levant, fait aux annees 1675 & 1676 par Jac. Spon & George Wheler. T. 1 & 2. Haye. 724. Mit Kupf. 2 Bde. Frzbd.
- 231) Voyage de Gauthier Schouten aux indes orientales commencé 1658 & fini 1665, traduit du Hollandois. T. 1 & 2. Amsterd. 707. Mit Kupf. 2 Bände. Frzbd.
- 232) Recueil des voyages de la compagnie des indes orientales formée dans les provinces-unies des pais-bas. T. 1–5. Amsterd. 717. Mit Kupf. 5 Bände. Frzbd.
- 233) Wahrheiten und Gebote der christlichen Lehre, in Predigten von Just. Chph. Krafft. 1r. und 2r. Band. Frft. am Mayn und Leipz. 783. 2 Bände. Pppbd.
- 234) Extract Württembergischer General-Rescripte. 1r. und 2r. Theil. Stuttgard. 755. Halbfrzbd.



- 235) Dante Alighieri, von der Hölle. Aus dem Italienischen von L. Bachenschwanz. Leipz. 767. Pppbd.  
 236) Derselbe, von dem Fegfeuer. Ebendas. 768. Pppbd.

#### S. 40 in Octavo

- 237) Derselbe, von dem Paradiese. Ebend. 769. Pppbd.  
 238) Des Herrn Marins Geschichte Saladins. Aus dem Französischen. 1r und 2r. Theil. Zella. 761. Pppbd.  
 239) Histoire de Pamela. T. 1–4. Frft. & Lpz. 770. Mit Kupf. 2 Bände. Pppbd.  
 240) Horatii Opera. T. 2. Manh. 779. Pppbd.  
 241) Joh. Jac. Dusch poetische Werke. 1r. Thl. Altona. 765. Pppbd.  
 242) Les plus belles lettres françoises, par P. Richelet. T. 2. Haye. 699. brochirt.  
 243) Essay sur la marine & sur le commerce. 743. brochirt.  
 244) Veneroni italienisch-französisch und deutsche Grammatik. Frft. und Lpz. 779. Pppb.  
 245) Joh. Bernoulli's Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Pohlen, in den Jahren 1777 und 1778. 1r. bis 6r. Band. Lpz. 779. 780. 6 Bände. Pppbd.  
 246) Lettres d'un François. T. 1–3. Haye. 745. 3 Bände. Frzbd.  
 247) Albr. von Haller Gedichte. Gött. 751. R. und E. Ledr.  
 248) Gottfr. Leß Beweisß der Wahrheit der christlichen Religion. Gött. und Bremen. 768. R. und E. Led.  
 249) Pausanias, ou voyage historique de la Grece traduit en François, par M. l'Abbé Gedoyn. T. 1–4. Amst. 733. Mit Kpf. 4 Bde. Fzb.

#### S. 41 in Octavo

- 250) Oeuvres de M. Greffet. T. 1 & 2. London. 751 2 Bände. brochirt.  
 251) Histoire ecclesiastique ancienne & moderne par feu M. Le Baron de Mosheim. T. 1–6. Yverd. 776. 6 Bände. brochirt.  
 252) Nachrichten oder Anmerkungen über Italien und über die Italiener. Aus dem Französischen übersetzt. Leipz. 766. Pppbd.  
 253) Fried. Nicolai Reise durch Deutschland und die Schweiz. 1r. bis 10r. Band. Berl. und Stett. 783–795. Mit Kupf. 9 Bände. Pergbd.  
 254) Joh. Ge. Sulzer allgemeine Theorie der schönen Künste. 1r. und 2ter Band. Leipz. 773. 2 Bände. Pppbd.  
 255) Jac. Jon. Björnsthäl Briefe auf seinen ausländischen Reisen. 1r. bis 5ter Band. Strals. 777. 5 Bände. Pppbd.  
 256) Rich. Chandler Reisen in Kleinasien. Leipz. 776. Pppbd.  
 257) Dessen Reisen in Griechenland. Ebend. 777. Mit Kupf. Pppbd.

## Anhang

- 258) Reisen der Madame Bocage durch England, Holland, Frankreich und Italien. Dresd. 776. Pppbd.
- 259) Nicolaus von Castelli italienisches Wörterbuch. Nürnberg. 718. Pppbd.
- 260) Voyage en Portugal & en Espagne fait en 1772 & 1773, par Rich. Twifs. Bern. 776. broch.
- 261) Vie privée de Louis XV. T. 1–4. Lond. 784. Mit Kupf. 4 Bände. brochirt.

## S. 42 in Octavo

- 262) Corn. Schrevelii lexicon græcum. Dresd. & Lips. 736. Prgtb.
- 263) Joh. König Anweisung zur Englischen Sprache. Leipz. 789. Pppbd.
- 264) Friedr. Andr. Stroth chrestomathia græca. Quedlinb. 780. Pergbd.
- 265) Joh. Matth. Gesner chrestomathia Ciceronica Leipz. 775. Pergb.
- 266) Lorenz Drelincourt christliche Sonnete. Deutsch und französisch. Neuw. 742. Pppbd.
- 267) Uebung der Gottseeligkeit. Aus dem Englischen übersetzt. Leipz. 742. Pppbd.
- 268) Nouveau voyage en Espagne fait en 1777 & 1778. T. 1 & 2. Lond. 783. 2 Bände. brochirt.
- 269) Ein Convolut französischer und italiänischer Comedien.
- 270) J. C. Rost vermischte Gedichte. 769. Fzb.
- 271) Reise durch Sicilien und Großgriechenland. Zürich. 771. Pppbd.
- 272) Klopstocks Trauerspiele. Ohne Titel. Halbfrzband.
- 273) Les Dieux & la religion des Payens. Französisch, lateinisch und holländisch. Amsterd. 694. Pergbd.
- 274) J. F. Watts englische Grammatick. Brem. 752. brochirt.
- 275) Jo. Aug. Ernesti initia philosophiæ. Ohne Titel. Pppbd.
- 276) Schröcks Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte. 3te Auflage. Ohne Titel.

## S. 43 in Octavo

- 277) Heinr. Volck von Wertheim allzeit fertiger Briefsteller. Chemn. 711. Pergbd.
- 278) Geschichte der Miß Fanny Wilkes. 1. und 2r. Thl. Leipz. 781. 2 Bde. Pppbd.
- 279) Gottfr. Ephr. Lessing Trauerspiele. Carlsr. 777. Halbfrzbd.
- 280) Joh. Heinr. Jung Lehrbuch der Staats-Policeywissenschaft. Leipz. 788. Pppbd.
- 281) Theoph. Golii Grammatica græca. Hafn. 735 Wband.
- 282) Des Elementarwerks 1r. Band. Dessau. 774. Pppbd.
- 283) Laur. Andr. Hambergeri opuscula ad elegantio rem Iurisprudentiam pertinentia. Jenæ & Lips. 740. Roh.

- 284) U.F. Kopp Geschichte des Salzwirks in den Sooden bey Allendorff. Marburg. 788. Roh.
- 285) Die reine Wahrheit, oder Denkwürdigkeiten des Haußes Wirtemberg. Cölln. 765. Roh.
- 286) Le vrai citoyen. Haye. 743. brochirt.
- 287) Antwort auf Herrn Chrn. Wolffens Anmerkungen über das Buddeische Bedenken. Jena. Ohne Jahrszahl. brochirt.
- 288) Anweisung zum Inquiriren, von F.W. Wangermann. Cassel. 770. Roh.
- 289) Zwey Preißschriften über die Frage, ob für Hessen der 20 oder 24 Guldenfuß vortheilhafter sey; herausgegeben von J.F. Runde. Cassel. 776. brochirt.

#### S. 44 in Octavo

- 290) Faramonds Familiengeschichte. Erfurt. 782. Pppbd.
- 291) Lyrische Blumenlese. Lpz. 774. Hbfrzb.
- 292) Dictionaire des proverbes François. Par. 748. Frzbd.
- 293) Les pseumes de David avec la liturgie. Alton. 729. Ledrbd.
- 294) Grammatica Marchica. Eisen. 737. Prgb.
- 295) Unterweisung zur Glückseeligkeit nach der Lehre Jesu. Berl. 782. Pergbd.
- 296) Poëtices libri duo. Cass. 723. Pergbd.
- 297) Causes amusantes & connues 770. Pppb.
- 298) Jetziger Zustand von Europa. Erstes Quartal. 715. brochirt.
- 299) Joh. Friedr. Heynatz Erzählungen aus der biblischen Geschichte. Franft. an der Oder. 776. Pppbd.
- 300) Miscellaneen artistischen Inhalts, von Joh. Geo. Meusel. 26s. Heft. Erfurt. 785. brochirt.
- 301) Langens grammatica latina Ohne Titel.
- 302) Die Erzeugung der Menschen von Tissot. 1r. bis 4r. Thl. Frft. 777. Hfrzbd.
- 303) John Howards Leben, aus dem Englischen des John Aikin von Joh. Chr. Fick. Leipz. 792. Pppbd.
- 304) Ephemerischer Almanach für Liebhaber der Geschichte. Frankft. und Leipzig. 782. Pppbd.
- 305) Itinerario d'Italia di Franc. Scoto. Pad. 669. Mit Kupf. Frzbd.

#### S. 45 in Octavo

- 306) La vie de Jean Baptiste Colbert. Col. 695. Pppbd.
- 307) Nouveau voyage de France, par M.L.R. Par. 750. avec fig. Frzbd.
- 308) Poëtices libri duo. Cass. 723. Pergbd.
- 309) Der Freund des schönen Geschlechts, oder Sammlung von Briefen für Frauenzimmer. Frft. und Leipz. 781. Pppbd.

## Anhang

- 310) Frid. Christ. Baumeisteri institutiones philosophiæ rationalis. Vitemb. 744. Pppbd.
- 311) Le Aventure de Telemaco. Vittemberg. 773 Pppbd.
- 312) Albr. von Hallers Usong. Bern. 772. Halbfranzband.
- 313) Recueil d'histoires, d'anecdotes & de poësies, par J.P. de Beauclair. Marb. & Leipz. 782. Pppbd.
- 314) Publ. Terentii comoediæ. Augsb. 735. Pergamentband.
- 315) L'antiquité dévoilée par ses usages, par feu M. Boulanger. T. 1–3. Amsterd. 766. 3 Bände. brochirt.
- 316) Abregé de l'histoire sainte. Def. Prgbd.
- 317) Kritik der Wissenschaften, von J. C. F. Habel. Gött. 793. Pppbd.
- 318) Abregé de l'histoire ancienne de M. Rollin. T. 1–5. Neuchat. 776. 5 Bände. broch.
- 319) Histoire de l'ordre teutonique. T. 1–3. Par 784. 3 Bände. brochirt.
- 320) La Genese, traduction nouvelle. Paris. 715. brochirt.

## S. 46 in Octavo

- 321) Traité de l'unité de l'église par M. Jurieu. Rotterd. 688. brochirt.
- 322) Voyage mineralogique & physique de Bruxelles a Lausanne, par M. le Comte de R. Lauf. 783. Pppbd.
- 323) Oeuvres de Mr. Boindin. T. 1 & 2. Par. 753. Pppbd.
- 324) Mémoires du Marquis Maffei. T. 1 & 2 Haye. 740. 2 Bände. brochirt.
- 325) Les deux Mentors. T. 1. & 2. Amst. 784. 2 Bände. brochirt.
- 326) Reflexions morales de l'Impereur Marc Antonin de M. Dacier. T. 1 & 2. Amst. 707. Franzbd.
- 327) Féradin & Rozeide, conte moral, politique & militaire. P. 1–3. Gaznah. 765. 2 Bände. Pppbd.
- 328) Caractères modernes. T. 1 & 2. Londr. 770. pppbd.
- 329) Roland l'amoureux. T. 1 Mit Kpf. Def.
- 330) La vie de Charles V. Duc de Lorraine. Amst. 691. Frzbd.
- 331) La Communion sainte, par Mr. Basnage. Rotterd. 721. Frzbd.
- 332) Mémoires pour servir à l'histoire du Prince Eugene de Savoye, par M. d'Artanville. T. 1 & 2. Haye. 710. 2 Bände. Frzbd.
- 333) Histoire du Gouvernement de Venise, par Amel. de la Houssaie. T. 1 & 2. Amst. 695. Mit Kupf. b) Examen de la liberté originaire de Venise. Amst. 695. Pergbd.

## S. 47 in Octavo

- 334) Histoire des juifs & des peuples voisins, par M. Prideaux. T. 1–5. Amsterd. 722. 5 Bände. Frzbd.

- 335) Friedr. Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam. Neue Auflage, 1r. u 2r. Band, Berl 779. Mit Kupf. 2 Bände. Pppbd.
- 336) Opere drammatiche Giocose di Polisseno Fegejo. T. 1-4. Ven. 753. 2 Bde Pppb.
- 337) Description des glaciers, glaciers & amas de glace du Duché de Savoye, par M. T. Bourrit. Gen. 773 brochirt.
- 338) Jac. Saurin Predigten über verschiedene Texte. 1r. bis 8r. Theil. Leipz. 755. 4 Bände. Ledrbd.
- 339) Just. Chph. Krafft Predigten, nach seinem Tode herausgegeben von Joh. Jac. Wiertz Ir. und 2r. Band. Nürnbn. 796. 797. Roh.
- 340) Mémoires pour servir à l'histoire de Brandenbourg. T. 1-3. 751. 2 Bände. broch.
- 341) La vie & les aventures de Zizime. Par. 724. Ppband.
- 342) Voyage de Richard Pockocke en Orient, dans L'Egypte, l'Arabie, la Palestine &c. T. 1-6. Neuchat. 772. 6 Bände. broch.
- 343) Oeuvres de Theatre de Marivaux. T. 1 & 3. Par. 737. 2 Bde. Frzb.
- 344) Geographie moderne, par M. l'Abbé Nicolle. T. 1 & 2. Paris. 752. 2 Bände. Franzband.

## S. 48 in Octavo

- 345) Les annales de Tacite. T. 2 & 3. Par. 688. 2 Bände. Frzbd.
- 346) Histoire du Prince d'Orange & de Nassau. P. 2. Leward. 715. Frzbd.
- 347) Bibliotheque choisie & amusante. T. 1. 4-6. Amst. 746-750. 4 Bände. brochirt.
- 348) Memoires de Ferdinand Bonaventure Comte d'Harrach, par Mr. de la Torre. T. 2. Haye. 720. brochirt.
- 349) Connoissance de la mythologie. Paris. 748. Frzbd.
- 350) Voyages & découvertes faites par les Russes le long des côtes de la mer glaciale par C. G. F. Dumas, traduits de l'Allemand de M. G. P. Müller. T. 1 & 2. Amst. 766. 2 Bände. Pppbd.
- 351) L'esprit de Moliere. T. 2. Londr. & Par. 777. brochirt.
- 352) Anecdotes historiques, militaires & politiques de l'Europe par M. L'Abbé Raynal. T. 1. Amst. 754. Pppbd.
- 353) Scelta delle commedie di Carlo Goldoni. T. 1-3. Lips. 767. 3 Bände. Pppbd.
- 354) Lettere scelte scritte dall'Abbate Pietro Chiari Bresciano. T. 2 Venez. 751. Pergbd.
- 355) J. W. Göthens Schriften. 3r. Band. Carlsr. 778. Pppbd.
- 356) F. W. Gleims Schriften. 5r. und 6r. Theil. 773. Hfrzbd.
- 357) Aler. Pope sämtliche Werke. 2r. bis 8r. Band. Strasb. 778. 6 Bde. Pppbd.

S. 49 in Octavo

- 358) Wilh. Shakespears Schauspiele, von J. J. Eschenburg. 1 r. – 4 r. 6 r. – 9ter, 11r. – 13r. Band. Strasburg. 778. 10 Bände. Pppbd.
- 359) Carl Friedr. Cramers Magazin der Musik, 5 Stücke.
- 360) L'observateur François. 5. ann. Nr. 2.
- 361) J. Matth. Gesneri Lexicon manuale latino-germanicum & germanico-latinum. Halæ. 775. Pergbd.
- 362) G. G. Abregé de l'histoire poétique ou introduction à la mythologie. Lausanne. 774. Pappeband.
- 363) Neue Gedichte, nebst Proben einiger alten. Copenh. und Lpz. 777. Halbfrzbd.
- 364) Recueil de fables par M. Choffin. Hall. 778. Pergbd.
- 365) Jac. Friedr. Isenflamm practische Anmerkungen über die Nerven. Erlangen. 774. Pppbd.
- 366) Dessen practische Anmerkungen über die Muskeln. Ebend. 778. Mit einem Kupfer. Pppbd.
- 367) Fedone, o dell'immortalità dell' anima di Moise Mendelsohn. Coira. 773. Pppbd.
- 368) Leben der Octavia, Schwester des Augustus. Jena. 761. Pppbd.
- 369) De Ragyuagli di Parnasso. Cent. 2. Venet. 630. Frzbd.
- 370) Diario di ultima guerra di Sicilia. P. 1 & 2. Colon. 721. Pppbd.

S. 50 in Octavo

- 371) Le vice puni ou Cartouche poème. Amsterd. 738. Mit Kupf. broch.
- 372) Dictionaire de noms latins de la géographie moderne. Par. 777. brochirt.
- 373) Voyage de Vienne à Belgrade, par N. E. Kleemann. Neuchat. 780. brochirt.
- 374) Essais de geographie, de politique & d'histoire sur les possessions de L'Empereur de Turcs en Europe. Neuchat. 784 broch.
- 375) La Constitution française. Par. 791. Roh.
- 376) Le cifre del fato prognostico astronomico per il anno 1746 dal S. Giul. Spaccoci. Urbin. 745. brochirt.
- 377) Der Roman meines Lebens. 1r. Thl. Riga. 781. brochirt.
- 378) Saroutaki & Alibek. P. 1 & 2. Orient. 752. Pppbd.
- 379) Mémoires du royaume de la Morée, Negrepoint & des places maritimes jusques à Thessalonique, par P. M. Coronelli. Amst. 686. avec. fig. Pergbd.
- 380) Recueil des oraisons funebres, par M. Esprit Flechier Par. 716. brochirt.
- 381) Histoire de Triumvirat d'Auguste, Marc Antoine & Lepidus. T. 1 & 2. Amst. 694. 2 Bände. brochirt.
- 382) La pure verité. Lettres sur le Duc & le Duché de Virtemberg. Augsburg. 765. brochirt.
- 383) Lettres sur l'état actuel de la ville souterraine d'Herculée. 750. brochirt.

## S. 51 in Octavo

- 384) Guide pour le voyage d'Italie en poste. Tur. 776. av. 25. cart. geogr. brochirt.
- 385) Chrn. Wolffs Gedanken von den Kräften des menschl. Verstandes. Halle. 727. broch.
- 386) Carl Härlemann Reise durch einige Schwedische Provinzen. Leipz. 751, Ldrb.
- 387) Gottl. Wilh. Rabeners Briefe, herausgegeben von C.F. Weiße. Lpz. 772. Pppbd.
- 388) Dessen Satiren. Lpz. 764. 2 Bde. Pppb.
- 389) Voyage merveilleux du Prince Fan-Feredin. Par. 735. Pppbd.
- 390) Logique par Chr. Wolff. Berl. 736. Pppbd.
- 391) Nouveau voyage autour du monde. par G. Dampier. T. 1–5. Amst. 723. av. fig. 3 Bände. Frzbd.
- 392) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. 1r. bis 7r. Band. Leipz. 765–768. 7 Bände. broch.
- 393) Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 3r. bis 10r. Band. Leipz 746–750. 8 Bände. broch.
- 394) Hessen-Casselische Staats- und Adrefskalender, von 1789, 90, 91, 95, 96 und 97. 6 Bände, Pppbd.
- 395) Königl. Großbritannischer und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Staatskalender auf das Jahr 1790. Lauenb. Pppb.
- 396) Ein Convolut französischer und italienischer Schauspiele.
- 397) Ein Convolut dergleichen.
- 398) Henr. Gutberleti Chronologia. Amst. 639. Pp.

## S. 52 in Octavo

- 399) Justinus historiarum Phil. Trogi Pompeji breviator. Argentor. 618. Pergbd.
- 400) G. Pasoris lexicon græco- latinum. Numb. 637. Pergbd.
- 401) Jo. Calvini ad titul de div regul. juris dig. Francofurti. 617. Pergbd.
- 402) Arine Schutzschrift für die Wolffianische Philosophie. Hamb. 724. Pppbd.
- 403) Rodolphi liber selectiorum carminum. Marburgi. 606. Pergbd.
- 404) Andr. Heereboord Philosophia naturalis. Lugd. Batav. 663. Pergbd.
- 405) H. Zahns Briefe an die Freydenker. Eisen. 764. Pppbd.
- 406) Jo Grœningii bibliotheca universalis jur. Hamburgi. 701. Pppbd.
- 407) Jac. Cujacii Paratitla in libros 50 pandect. Col. 588. Pergbd.
- 408) J. La Placete Traité de la conscience. Amsterd. 615. Frzbd.
- 409) Virgils Hirtengedichte, in deutsche Jamben und Herameter übersetzt von Weinreich. Marb. 789. brochirt.
- 410) Ugolino. Tragœdie in 5 Aufzügen. Hamburg. 768. brochirt.
- 411) Mr. Le Sage Comedies, le traitre punis, & Cæsar ursin. a Paris. 739. Frzbd.

- 412) L'academie militaire ou les heros subalternes. 745. 1r. und 4r. Thl. Frzbd.  
413) Memoires de Charles Louis de Pöllnitz. Tom. 1. & 4. in 2 Bänden. brochirt

S. 53 in Octavo

- 414) Le Village de Münster en 2 Vol. 782. 1 Band. Ppbebd.  
415) Theatre de Messieurs de Montfleury. Tom. 3me. Frzbd.  
416) Thamos Roi d'Egypte, Drame heroique en 5 act de Baron de Gebler a Vienne. 774. brochirt.  
417) Der Frauenzimmer-Freund, übersetzt aus dem Französischen. Berl. 759. Pppbd.  
418) Mithridate, tragœdie par Mr. Racine. Strasb. 737. Pppbd.  
419) Fanni ou l'heureuse repentir, histoire angl. par M. d'Arnaud. Par. 768. Pappbd.  
420) Acajou & Zirphile, Conte, a Minutie. 744. Pppbd.  
421) Alciphron ou le petit Philosophe i. e. Schutzschrift für die Wahrheit der christlichen Religion, von W. Kahler. I Band. 1737. Pppbd.  
422) Traité des Ponts & Chaussées, par le Sieur Gauthier. Par. 723. fig.  
423) L'usage du Compas de proportion de D. Henrion. Par. 682. fig.  
424) Histoire de la societé, royale de Londres établie pour l'Enrichissement de la Science naturelle écrite en Anglois par Thome Sprat. Geneve. 669. fig.  
425) Les Questions Theologiques, Physiques, Morales & Mathematiques, par L.P.M. Par. 634.  
426) Le Dessein ou la perspective militaire, par le feu P. Pierre Bourdin. Par. 655. fig.

S. 54 in Octavo

- 427) Vorschlag einer nützlichen Zimmeranlage, wie solche bequem zu bauen, gut zu heißen, und dadurch viel Holz erspart werden könne, nebst einigen Anhängen von Verbesserung der Stubenöfen. Ulm 752. Mit Kupfern.  
428) Les Nouvelles Pensées de Galilée. Paris. 1639. fig.  
429) Architecture militaire par le Pere Bourdin. Par. 655. fig. Pergbd.  
430) Le Monde de DesCartes, ou le Traité de la Lumiere & des autres principaux objets des Sens. Par. 664. fig.  
431) Memoires mathematiques, recueillis par D. Henrion. 1 Vol. Par. 623. fig.  
432) Cosmographie ou Traité generale des Choses tant celestes qu'élémentaires, par D. Henrion. P. 626. fig. Pergbd.  
433) Les six Livres des Theoremes Geometriques du Comte du Pagan. Donnez pour Supplement des Sciences mathematiques. Paris. 651.  
434) Bail pour l'entretien de la route de Bourgogne de Sens à Auxerres. Par. 745. Frzb.



- 435) Grundlegung einer deutschen Sprachkunst, von Joh. Chph. Gottsched. Leipz. 748. Pppbd.  
 436) Amusemens des eaux de Spa. T. 1 & 2. Amsterd. 734. Mit Kupf. 2 Bde. Pppbd.  
 437) Conseil instructif d'une dame à son eleve. Francft. 750. brochirt.

S. 55 in Octavo

- 438) Proeme de Jaques Pelletier sur le premier & second livre de son Algebre.  
 439) Sermon sur de Verités importantes de la Religion par Jam. Werenfels. Amsterd. 716. Pergbd.  
 440) De Vyerighe Colom, Klær Vertoonende in Vyfich onderscheydene curieuse Carten de XVII Nederlandsche Provincien, alsmede de Hartogen, Houtvesters en Graven van Vlanderen, Holland ende Zeland met Desselfs Beschryving. tot Amsterdam.  
 441) L'Art des Lettres de Change, suivant l'usage de plus celebres Places de l'Europe, par M. Jaq. du Puys. Bruxelles. 690.  
 442) La Pratique des Vertus Chretiennes. Londr. 719. Frzbd.  
 443) Journal Litteraire de Sept. & Octobr. 1714. Tom. V. Haye. 714.  
 444) La Manne Mystique du Desert ou Sermons prononcés en France dans le Desert & dans les Cavernes durant les Tenebres de la Nuit & de l'affliction les annees 1689, 1690. 1691, 1692 & 1693. par Cl. Brousson. Amsterd. 695.  
 445) Sermon sur le Zèle, prononcé 1735, à l'Occasion du Jubilé de la Revocation de l'Edit de Nantes, par D.R. Boullier. Amsterd. 736.  
 446) Sermons du Dr. Fleetwood, trad. de l'Anglois. Amst. 712.  
 447) Haoh Kjoh Tschwen, das ist die ange-

S. 56 in Octavo

- nehme Geschichte des Haoh Kjoh, ein chinesischer Roman. Leipz. 766.  
 448) Ouverture de tous les Secrets de l'Apocalypse, ou Revelation de St. Jean. La Roche. 1605.  
 449) Die wohl erforschte Natur des Feuers zu merklicher Ersparung des Brennholzes, durch deutliche Vorstellung mit beygefügen Figuren und Modelle ec. von Joach. Dietr. Lindsteten. Magdeb. 720.  
 450) Mich. du Crest kleine Schriften von den Thermometern und Barometern. 2te, und mit einer neuen Abhandlung von den Barometern vermehrte Auflage. Aus dem Französischen übersetzt von M.J. Christoph Thenn. Augsb. 765.  
 451) Cours de mathematique par Mr. Ozanam. T. 1-5. Par. 693. Mit Kupfern. 5 Bände. Frzbd.  
 452) Traité de fortification, par M. Ozanam. Par. 694. Mit Kupf. Frzbd.

## Anhang

- 453) Recreations mathematiques & physiques, par M. Ozanam. Par. 697. Mit Kpf. Frzb.
- 454) Les fortifications du Chevalier Antoine de Ville. Par. 666. Mit Kupf. Frzbd.
- 455) Sermons sur divers textes de l'écriture sainte, par Charles Bertheau. Amst. 712. Frzbd.
- 456) Die Kunst, die Wirkung des Feuers zu vermehren, von Mr. G\*\*. Uebersetzt von A.H. Horst. Hannover. 715. Mit Kupfern. brochirt.

## S. 57 in Octavo

- 457) Instituions de l'arithmetique de Jacques Chavet. Rouen. 627. Pergbd.
- 458) Traité de l'harmonie universelle par le Sr. de Sermes. P. 1 & 2. Par. 627. Prgb.
- 459) Méthode pour faire & descrire toutes fortes de quadrans & d'horologes, par le Sr. Hume. Par. 640. Pergbd.
- 460) De l'origine des fontaines. Par. 678. Frzb.
- 461) Abhandlung von den Uhren. Ohne Titel. Mit Kupfern. brochirt.
- 462) Joh. George Leutmanss Nachricht von den Uhren. 1r. und 2r. Thl. Halle. 718. 722. Mit Kupf. Wbd.
- 463) Connoissance des Temps pour l'année 1749, par M. Maraldi. Par. 748. brochirt.
- 464) Peter Krezschmers ökonomische Vorschläge, das Holz zu verbessern, und die Straßen zu verbessern. Halle und Leipzig, 744. b.) Joh. Aunants Anweisung zum Seidenbau. Leipz. 749. c) Balance des Seidenbaues. Cölln. 732. Pppbd.
- 465) La Mort des justes, par Jean la Placette. T. 1 & 2. Amst. 714. Pppbd.
- 466) L'accomplissement des propheties. T. 1 & 2. Rotterd. 686. brochirt.
- 467) Lettere de Signor C. Battista Guarini. Venet. 615. Pergbd.
- 468) Sermons sur les devoirs d'un Chretien, par Pierre de la Roque. Amst. 711. broch.
- 469) Recueil de diverses dernieres heures edifiantes, par P. de la Roque. Amst. 706. broch.

## S. 58 in Octavo

- 470) Leopold von Mannsfeld. Eine Geschichte in Briefen. Hamb. 787. Pppbd.
- 471) La pratique des vertus chretiennes. Ohne Titel.
- 472) Jac. Imm. Hammiltons deutsche Redekunst. Leipz. 712. Pppbd.
- 473) Die glückliche Trennung in der Geschichte der Fräulein von S\*\*. Frankf. und Leipz. 767. brochirt.
- 474) Des entretiens pieux par M. Osterwald. Basle. 752. Pppbd.

- 475) De la Mort, par Guill. Sherlock. Ohne Titel. b) Du jugement dernier, par Guill. Sherlock. Amst. 696. Ledrbd.  
 476) Les consolations de l'ame fidele contre les fraieurs de la mort, par Mr. Drelincourt. Charent. 672. Ledrbd.  
 477) Mémoires d'Anne Marie de Moras Comtesse de Courbon. P. 1-4. Haye. 740. broch.  
 478) La gnomonique par Mr. de la Hire. Par. 682. Mit Kupf. Frzbd.  
 479) L'horographie curieuse par Pierre Bobynet. Par. 665. mit Kupf. Frzbd.  
 480) L'horographie ingenieuse, par P. Bobynet. Par. 663. Mit Kupf. Frzbd.  
 481) Les oeuvres de Mr. de Montreuil. Par. 671. Frzbd.  
 482) L'optique par le P. Pierre Ango. Par. 682. Frzbd.  
 483) Traité du mouvement local & du ressort, par de Chales. Lyon. 682. Frzbd.

### S. 59 in Octavo

- 484) Les devoirs des communians, par J.R. Osterwald. Neuville. 748. Pppbd.  
 485) Emanuel ou paraphase evangelique, par Phil. le Noir. Berl. 698 Ledrbd.  
 486) Apologie pour la sainte cene du Seigneur par Pierre du Moulin. Gen. 630 & differens traités du même auteur. Pergbd.  
 487) Die Begebenheiten eines rechtschaffenen Mannes. Stockh. und Leipz. 764. broch.  
 488) Die Kunst zu tuschen, von H. Gautier de Nismes. Nürnbn. 716. broch.  
 489) Reflexions sur l'utilité des mathematiques, par J.P. de Crousaz. Amst. 715. brochirt.  
 490) De l'immortalité de l'ame & de la vie éternelle, par G. Sherlock Amst. 735 broch.  
 491) Sermons sur divers textes de l'écriture sainte par J. Lenfant, Amst. 728 brochirt.  
 492) La morale de l'évangile, par M. Lucas. Amst. 691. brochirt.  
 493) Memoires de Constantia de Tourville. Amst. 747. brochirt.  
 494) Reflexions pour arriver à la felicité de la vie à venir. Rotterd. 719. brochirt.  
 495) Le Combat du fidele. Gen. 686. broch.  
 496) La Gnomonique tirée du cours de mathematique de M. Ozanam. Par. 720. Frzb.  
 497) La communion devote par Jean la Placette. Amst. 706. Frzbd.  
 498) L'esprit de Mr. Arnaud. P. 1 & 2. Devent. 684. 2 Bände. Frzbd.  
 499) Contes de Marguerite de Valois Reine

### S. 60 in Octavo

- de Navarre. T. 1 & 2. Amst. 708. Mit Kupfern. Pergbd.  
 500) Pensées de Pascal sur la religion. Amst. 684. Franzbd.

- 501) Histoire des revolutions en matiere de religion par Mr. Varillas, T. 1 & 3. Par. 686. 2 Bände. Frzbd.
- 502) La communion sainte par Mr. Basnage. Rotterd. 728. brochirt.
- 503) Entretiens solitaires d'une ame devote avec son Dieu. P. 1 & 2. Amst. 721. Fzb.
- 504) La pratique de la devotion. P. 1 & 2. Rotterd. 700. Frzbd.
- 505) Der entlarvte Baumeister. Erfurt. 754. brochirt.
- 506) Mathematische Curiositäten. 1r. Theil. Mainz. 709. Mit Kupf. Pppbd.
- 507) Elemens de geometrie per Bernh. Lamy. Par. 692. Frzbd.
- 508) Deux machines propres à faire les quadrans. Par. 676. brochirt.
- 509) Traité de la devotion. Nyort. 677. Ldb.
- 510) Traité de la civilité françoise. Par. 682. Ldrb.
- 511) L'état du christianisme en France, par J. Saurin. Haye. 725. brochirt.
- 512) Amusemens des eaux d'Aix-la-Chapelle. T. 1-3. Amsterd. 736. Mit Kupfern. 3 Bände. Pppbd.
- 513) Patriotische Beleuchtung der flüchtigen Gedanken des jetzigen Nahrungsstands der Residenzstadt Cassel. 791. brochirt.

## S. 61 in Octavo

- 514) Mémoires Turcs ou histoire galante de deux Turcs en France. P. 1 & 2. Francf. 750. brochirt.
- 515) Histoire Asiatique de Cerinthe, de Calianthe & d'Artenice, par le Sr. de Gerzan. Par. 624. Pergbd.
- 516) Begebenheiten eines Leipziger Studenten. 1r. und 2r. Theil. Frankf. und Lpz. 767. brochirt.
- 517) Les commencemens & les progès de la vraie piété par P. Doddridge. T. 1 & 2. Berl. 752. 2 Bände. Pppbd.
- 518) De la Mort par Guill. Sherlock. Amst. 712. b) Du jugement dernier, par G. Sherlock. Amst. 712. brochirt.
- 519) Traité du beau, par J.P. de Crousaz. Amst. 715. brochirt.
- 520) Alciphron ou le petit philosophe. T. 1 & 2. Haye. 734. 2 Bände. brochirt.
- 521) Bouclier de la foy, par Pierre du Moulin. Sed. 624. Pergbd.
- 522) L'usage du compas de proportion, par P. Petit Bourbonnois. Par. 634. Pergbd.
- 523) Spheres de Copernic & Ptolomée. Par. 637. Pergbd.
- 524) Axiane. Par. 647. Pergbd.
- 525) Selecta juris publici novissima. 2r. Theil. Frankf. und Leipz. 741. Pppbd.
- 526) Trois sermons de Mrs. Gaches. Drelincourt & Daillé. Charent. 662. Pergbd.
- 527) Bibliotheque raisonnée des ourvrages des

## S. 62 in Octavo

- savans de l'Europe. T. 4 & 5. Amst. 730. 4 Bände. brochirt.
- 528) Nicol. Mollwitz von einer longimetria geographica extemporanea navali. 724. broch.
- 529) Jul. Bernh. von Rohr von der Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen. Leipz. 715. Pppbd.
- 530) Sermons sur divers textes de l'écriture sainte par J. Saurin. T. 3. 4. 5. Haye. 717. 3 Bände. brochirt.
- 531) Abregé de la théologie & de la morale chrétienne, par J. Saurin. Amst. 722. Frzb.
- 532) Traité de l'excellence de la religion, par J. Bernard. T. 1 & 2. Amst. 732. 2 Bände. brochirt.
- 533) Jul. Bernh. von Rohr Einleitung zu der Klugheit zu leben. Leipz. 715. Pppb.
- 534) Versuch von Schäfergedichten und andern poetischen Ausarbeitungen. Ohne Ort. 748. brochirt.
- 535) Elemens des mathematiques par Bern. Lamy. Amst. 733. Pppbd.
- 536) Recueil general des questions traitées au Bureau d'Adresse. T. 4. Par. 666. Prgbd.
- 537) Les paroles de la vie éternelle, par Fr. L. Faigaux. Caff. 752. brochirt.
- 538) Choix litteraire. T. 1–5. Gen. 755. 756. 3 Bände. Pppbd.
- 539) De la verité des sciences,., Ohne Tit. Pgb.
- 540) P.J. Marpergers Fragen über die Kaufmannschaft. Leipz. 714. Pppbd.

## S. 63 in Octavo

- 541) Traité de la paix de l'ame & du contentement de l'esprit par Mr. P. du Moulin. T. 1–3. Gen. 729. 3 Bände. brochirt.
- 542) J.C. May Einleitung in die Handlungswissenschaft. 1r. und 2r. Band. Altona. 763. 2 Bände. Pppbd.
- 543) Essay des merveilles de nature, par René François. Par. 657. Pergbd.
- 544) Andr. Gordon Erklärung der Electricität. Erf. 746. Mit Kupf. brochirt.
- 545) Die deutsche Notariatstube von Polandern. Magdeb. und Leipz. 719. broch.
- 546) J.D. Lindstedten wohl erforschte Natur des Feuers, zu Ersparung des Brennholzes. Magdeb. 720. brochirt.
- 547) Les hommes illustres de France, par Mr. Perrault. Haye. 698. Pppbd.
- 548) La Saxe galante. Amst. 734. brochirt.
- 549) Briefe der Frau Louise Adelg. Vict. Gottsched, gebohrne Kulmus. 1r. bis 3r. Theil. Dresd. 771. 772. 3 Thle. broch.
- 550) Der Unsichtbare, eine moralische Wochenschrift. 1r. bis 4r. Theil. Frankft. am Mayn. 765. 766. 4 Theile. brochirt.
- 551) Von Tschirnhausen gründliche Anleitung zu nützlichen Wissenschaften. Frankf. 716. brochirt.

## Anhang

- 552) Lucien de la Trad. de Perrot d'Ablancourt. 2d. Part. Par. 688. Frzbd.  
553) Histoire & Aventures de Mlle. de la Rochette. Leyden. 738. brochirt.

### S. 64 in Octavo

- 554) Journal encyclopédique. Année 1777 bis 1786. Bouillon. Jedes Stück geheftet. NB. von 1777 fehlt Januar 2r. Theil, von 1779 Februar 2r. Theil.  
555) A. L. Schlötzers Briefwechsel. 55r. bis 58r. Heft, und Staatsanzeigen. 1r. bis 20r. 24r. 27r. bis 72r. Heft. Mit Friedr. Ekkards Register über den 1.–24. Heft. geheftet.  
556) Dasselbe Register noch einmal. Roh.  
557) Hessen-Casselischer Staats- und Adreß-Calender auf das Jahr 1773. brochirt.  
558) Traité d'horlogerie pour les montres & les pendules, avec figures. Par. 731. broch.  
559) Traité du mouvement des eaux & des autres corps fluides. par feu Mr. Mariotte. Paris. 718. Mit Kupf. Frzbd.  
560) Oeuvres melées des Mr. Chevreau. P. 1 & 2. Haye. 697. 2 Bände. Frzbd.  
561) Traité des moyens de rendre les rivieres navigables. Par. 693. Franzbd.  
562) Methode pour apprendre à bien lire, par Jean Palairet. Cass. 759. Pppbd.  
563) Pratique de la geometrie sur le papier & sur le terrain. Par. 682. Mit Kpf. Fzbd.  
564) Entretiens solitaires d'une ame devote avec son Dieu. Amst. 697. Pergbd.  
565) Les consolations de l'ame fidele contre les frayeurs de la mort, par Charles Drelincourt. Gen. 695. Ldrbd.  
566) Sermons sur la repentance, par Mr. Tillotson. Amst. 728. brochirt.

### S. 65 in Octavo

- 567) Les pseumes de David. Amst. 740. Ldrb.  
568) Le passe-tems agréable. T. 1. Amst. 758. br.  
569) Pensées ingenieuses des anciens & des modernes. Par. 692. Frzbd.  
570) Les élémens de geometrie, par Bern. Lamy. Par. 740. Frzbd.  
571) Histoire de l'academie royale des sciences. Année 730. Amst. 733. Mit Kpf. Pppb.  
572) Sermons sur divers textes de l'écriture sainte par Dan. de Superville. T. 1. Rotterd. 717. Pppbd.  
573) Sermons par Dan. de Superville. T. 2. Rotterd. 701. Frzbd.  
574) Nouveaux sermons par feu M. D. de Superville. Amst. 743 brochirt.  
575) Tables de Sinus, Tangentes & Secantes, par A. Vlacq. Lyon. 670. Frzbd.  
576) Histoire de la vie de David par M. l'Abbé de Choissy. Amst. 692. brochirt.

- 577) Methode pour apprendre facilement la geographie par Mr. Robbe. T.1 & 2. Haye. 688. 2 Bände. Frzbd.  
 578) Gesangbuch und Psalmen Davids. Cass. 742. Frzbd.  
 579) L'art de parler Allemand. T. 1 & 2. Vienn. 728. Pppbd.  
 580) Les travaux de Mars ou la fortification nouvelle. Par. 672. Mit Kupf. Pergbd.  
 581) Traité de l'origine des maladies & de l'usage de la poudre purgative, par M. Jean Ailhaud. Avign. 751. brochirt.

## S. 66 in Octavo

- 582) Nouveau recueil de curiositez par le Sr. d'Emery. P.1 & 2. Leyde. 688. 2 Bände. Pappeband.  
 583) Le paysan parvenu par Mr. de Marivaux. P. 1 5. Haye. 734. 735. 3 Bände. broch.  
 584) Der Gesellige. 1r. bis 6r. Thl. Halle. 748–750. 6 Bände. brochirt.  
 585) Traité du nivellement par Mr. Picard. Par. 684 Frzbd.  
 586) Ueber die Ruinen Herkulanums und Pompeji. Gotha. 791. Mit Kupf. Pppb.  
 587) Voyages du P. Labat en Espagne & en Italie. T. 1–8. Amst. 731. 4 Bde. Pppbd.  
 588) Hs. Rud. Schinz Beyträge zur nähern Kenntniß des Schweizerlandes. 1tes und 2s. Heft. Zürich. 783. 784. Mit Kupfern. Pppbd.  
 589) Joh. Jac. Volkmann Reisen durch England. 1r. bis 3r. Thl. Lpz. 781. 782. Mit einem Plan. 3 Bände. Pppbd.  
 590) Dessen Reisen durch die vereinigten Niederlande. ebend. 783. Mit einer Landkarte. Pppbd.  
 591) Dessen Reisen durch Schottland und Ireland. ebend. 784. Pppbd.  
 592) Dessen Reisen durch Spanien. 1r. und 2r. Theil. ebend. 785. Mit einer Landcharte. 2 Bände. Pppbd.  
 593) Joh. Mariti Reisen durch die Insel Cypem, durch Syrien und durch Palästina, in den Jahren 1760–1768. Aus dem

## S. 67 in Octavo

- Italienischen übersetzt von Chrn. Heinr. Hase. Altenb. 777. Pppbd.  
 594) Dessen Reise von Jerusalem durch Syrien. Aus dem Italienischen übersetzt. 1r. und 2r. Thl. Strasb. 789. Mit einem Kupfer. Pppbd.  
 595) Révolution de l'Amerique. par M. L'Abbé Raynal. Londr. 781. brochirt.  
 596) Histoire de la guerre de sept ans, par M. d'Archenholtz. P. 1 & 2. Metz & Par. 789. av. fig. 2 Bände. brochirt.  
 597) Histoire d'Ecosse, par Guill. Robertson. T. 1–4. Londr. 784. Mit einer Landcharte. 4 Bände. Pppbd. mit Titel.

## Anhang

- 598) Histoire du regne de l'Empereur Charles V, par le même. T. 1–6. Par. 771. 6 Bände. Frzbd.
- 599) Histoire du siecle de Louis XIV. par M. de Voltaire. T. 1 & 2. Haye. 752. 2 Bände. brochirt.
- 600) Siecle de Louis XV. par le même. T. 1 & 2. Lauf. 769. Pppbd.
- 601) La Pucelle d'Orleans, par M. de V\*\*. Louv. 755. Pppbd.
- 602) Recueil des lettres de Mme. de Sévigné. T. 1–7. Dresd. 752. 7 Bände. R. und E. Led. mit Titel.
- 603) Elémens de chymie theorique, par M. Maçquer. Par. 749. av. fig. Frzbd.
- 604) Elémens de chymie pratique, par le même. T. 1 & 2. Par. 751. 2 Bde. Frzbd.

## S. 68 in Duodez

- 605) Die Bestimmung des Menschen. Salzb. 779. Pppbd.
- 606) Joh. Aug. Eberhard über die Gespensterfurcht. Halle. 784. Pppbd.
- 607) Hrn. le Beau Geschichte des morgenländischen Kaiserthums. 1r. bis 6r. Thl. Leipz. 765–769. 6 Bde. Pppbd.

## In Duodez

- 1) Indice delle Stampe intagliate in Roma a bulino e in acqua forte. Rom. 748. 754. 2 Bände. brochirt.
- 2) Discours du mouvement local, par Ignace Gaston Pardies. Par. 674. Frzbd.
- 3) La science des nombres, par Pierre Mallet. Par. 651. Frzbd.
- 4) Elémens de geometrie, par Ignace Gaston Pardies. Par. 683. Frzbd.
- 5) Nouveaux élémens de geometrie, par Mich. Mourgues. Tolos. 680. Frzbd.
- 6) Instruction pour les gens de guerre. Par. 692. Franzbd.
- 7) Maniere de bien fortifier de M. de Vauban. Amsterd. 692. brochirt.
- 8) Elémens de l'art militaire, par Mr. d'Hericourt. T. 1 & 2. Haye. 748. Pergambd. Mit rothen Titel.
- 9) Il Puttanismo romano di Balt. Sultanini. Lond. 675. Pergbd.

## S. 69 in Duodez

- 10) La discipline des Eglises reformées de France par J. d'Huisseau. Bionn. 675. Prgb.
- 11) Ristretto delle cose piu notabili della citta di Firenze. Firenz. 745. Pergbd.
- 12) Die Durchlauchtige Welt. 1r. und 2r. Theil. Hamb. 710. Mit Kupf. 2 Bde. R. und E. Led.
- 13) Pensées sur divers passages de l'écriture sainte. Amst. 686. Pergbd.
- 14) Comédies par Racine. Ohne Tit. Ledrb.



- 15) Histoire des Indes orientales, par M. Souchu de Rennefort. Leid. 688. Pppb. Mit Tit.
- 16) Reflexions sur les defauts des hommes. Par. 695. Pappbd.
- 17) Joh. Hübners Fragen aus der neuen und alten Geographie. Leipz. 743. Pppb.
- 18) Kempis commun ou les IV livres de l'imitation de Jesus Christ. Berl. 715. broch.
- 19) Vie de Jean Bast Chef d'escadre sous Louis XIV. Amst. 782. brochirt.
- 20) Memoires pour rendre la paix perpetuelle en Europe. Col. 712. brochirt.
- 21) Cornelius Nepos de excellentibus viris. Frft. M. 700. Pergbd.
- 22) Mémoires geographiques de tous le pays du monde, par P. Dural d'Abbeville. Lyon. 676. Frzband.
- 23) Mémoires de ce qui s'est passé dans la Chretienté, par Mr. le Chevalier Temple. Haye. 694. Pergbd.
- 24) Histoire de la reunion du royaume de

## S. 70 in Duodez

Portugal à la couronne de Castille. T. 1 & 2. Par. 680. Pergbd.

- 25) M. T. Cicero de officiis. Lips. 733. Prgb.
- 26) Ejusdem orationes selectæ. Lips. 778. Prgb.
- 27) G. Pasoris manuale novi Testamenti. ibid. 736. Pergband.
- 28) La vie du General Monk, traduit de l'Anglois de Th. Gumble. Londr. 672. Pppbd.
- 29) La veritable politique des personnes de Qualité. Strasb. 764. Pppbd.
- 30) Les delices de la Hollande, par J. de Parival. Amsterd. 669. Pergbd.
- 31) Contes & nouvelles en vers, par M. de la Fontaine. T. 1 & 2. Londr. 748. 2 Bände. brochirt.
- 32) Les beaux jours de la Haye. Londr. 709. brochirt.
- 33) Voyage d'Espagne curieux, historique & politique. 666. brochirt.
- 34) La doctrine militaire, par de la Fontaine. Par. 671. Pppbd.
- 35) Le salut de France. Col. 690. brochirt.
- 36) La sainte bible. Amst. 710. b) Les pseumes de David. Amst. Ohne Jahrsz. Schwlr.
- 37) Memoires du Chevalier Hasard. Col. 703. Franzbd.
- 38) Histoire de la revolte d'Ali Bey contre la Porte Ottomane. P. 1 & 2. Hamb. Ohne Jahrszahl. brochirt.
- 39) M. T. Ciceronis orationes, mit deutschen Noten. Nürnbn. 736. Pergbd.

S. 71 in Duodez

- 40) L'Histoire secrete des plus fameuses conspirations de la conjuration des Pazzi contre les Medicis, par M. le Noble. Ohne Titel und ohne Band.
- 41) Mémoires du Sieur de Pontis. P.1 & 2. Amst. 678. Pergbd.
- 42) Quinte Curce de la vie d'Alexandre le Grand, par Mr. de Vaugelas. Frft. 673. Prgtb.
- 43) Le roman comique de Mr. Scarron. T. 1 Amst. Ohne Jahrszahl Frzbd.
- 44) La retraite des dix mille de Xenophon. Par. 695. Frzbd.
- 45) Reflexions ou sentences & maximes morales. Par. 676. Frzbd.
- 46) Calendrier des theatres de Paris. Par. 784–785. 2 Bände. brochirt und Frzbd.
- 47) Il Calendario di Corte per l'anno 1777. Parm. Franzbd.
- 48) Calendario della corte per l'anno 1776. Napol. brochirt.
- 49) Diario per l'anno 1777. Venz. brochirt.
- 50) Almanach Parisien en faveur des Etrangers. Par. Ohne Jahrszahl. brochirt.
- 51) Protogiornale per l'anno 1777. Venet. 777. brochirt.
- 52) Almanach des tous les spectacles. Par. 752. brochirt.
- 53) Tarif des glaces de la manufacture royale. Par. Ohne Jahrszahl. Frzbd.
- 54) Notizie per l'anno 1777. Rom 777. broch.
- 55) Lettres familiares par René Milleran. Brux. br.

S. 72 in Duodez

- 56) Les Mémoires de la vie du comte D\*. avant sa retraite. T. 3. Amst. 697. R. u. E. Ldr.
- 57) Le Parterre historique. T. 1. Lyon. 667. Prgb.
- 58) Gazette litteraire de l'Europe 1766–1768. Amsterd. 766–768. 4 Stück fehlen. 18 Bände. brochirt.
- 59) Das neue Testament. Halle. 771. Roh.
- 60) Jo. Alph. Turretini cogitationes de variis theologiæ capitibus. Gen. 716. brochirt.
- 61) Les amants cloistrès ou l'heureuse inconstance. Cölln. 698. Pppbd.
- 62) J. Hoppii Examen institut. imperial. Frft. 696. Pergbd.
- 63) Les epîtres de St. Paul. Msct. Franzb.
- 64) Traité de la devotion par M. Jurieu. Utrecht. 680 & 681. Pergbd.
- 65) La geometrie pratique par M. Ozanam. Par. 684. Franzbd.
- 66) Le portrait de la sagesse universelle, par M. Leon. T. 1. 2. 3. Lyon. 666. Frzbd.
- 67) Le Jodelet, comédie de M. Scarron. Par. 664.
- 68) Tutte le opere di Nicolo Machiavelli. T. 1–3. 680. 3 Bände. Pergbd.
- 69) Le marque de fer. P. 1–6. Haye. 747. Ledrb.
- 70) Les fonctions de tous les Officiers de l'Infanterie par M. de Lamont. Par. 671. fig. Pgb.

- 71) Histoire de divers Evenemens, contenant les persecutions exercées en France, par Et. Cambolire. Amst. 698.
- 72) Lettres choisies de feu Mr. Guy Patin. Par. 685. Pppbd.

### S. 73 in Duodez

- 73) Des Herrn Abts von Bellegarde Regeln des bürgerlichen Lebens. Leipz. 709. 4 Bände. Pppbd.
- 74) Der in Rechten wohl instruierte Consulent. Leipz. b) Joh. Chph. Riedels Recht aller Völker. ebend. 715. Pppbd.
- 75) Histoire de l'Empire, par le Sr. Heiss. P. 1 & 2. Haye. 685. 2 Bde. Pergbd.
- 76) Traité de mignature. Haye. 688. Pppbd.
- 77) Manuel de prieres chretiennes par B. Pielat. Par. Pergbd.
- 78) L'imitation de Jesus Christ, traduite par P. Corneille. Par. 670. Ledrbd.
- 79) Abregé de la philosophie, physique & metaphysique. Par. 642. Pergbd.
- 80) L'examen de soi même pour se bien préparer à la communion par Mr. Claude Amsterd. 730. Frzbd.
- 81) Recueil des pieces du regimnt de la Calotte. Par. 726. brochirt.
- 82) Nouvelles conversations de morale. T. 1 & 2. Haye. 692. Pergbd.
- 83) Semaine de meditations & de prieres, par P. du Moulin. Charent. 665. Ledrbd.
- 84) Les passions de l'ame par René DesCartes. Par. 664. Pergbd.
- 85) La philosophie en tables & par discours, par Jaques du Roure. T. 1-3. Par. 664. 3 Bände. Pergbd.
- 86) Semaine de meditations & de prieres par P. du Moulin. Sedan. 661. Pergbd.

### S. 74 in Duodez

- 87) La statique ou la science des forces mouvantes, par Ign. Gaston Pardies. Par. 674. br.
- 88) Les oeuvres de Jean Despaigne. Gen. 671. Lederband.
- 89) Shibboleth ou réformation, par Jean Despaigne, Middelb. 662. Ledrbd.
- 90) Neuf Sermons sur divers sujets par Jean Despaigne. Gen. 671. Ledrbd.
- 91) Les fortifications de Mr. le Comte de Pagan. Brux. 668. Pergbd.
- 92) Les pseumes de David. Amsterd. Ledrb.
- 93) Dieselben nochmahls. Ldrbd.
- 94) Le Comte de Warwick par Mme. Daulnoy. T. 1 & 2. Amst. 704. brochirt.
- 95) Relatione della corte die Roma del S. Girolamo Lunadoro. Nap. 652. Pergbd.
- 96) Histoire de la décadence de l'empire après Charle Magne, par L. Maimbourg. Paris. 681. Pergamentbd.
- 97) L'amorosa fiammetta di Giovanni Boccaccio. Venet. 626. Pergtbd.
- 98) Le voyage de Bethel. Quevill. 673. Prgb.

## Anhang

- 99) La chaîne d'or pour enlever les âmes de la terre au Ciel par J. Stevens. Amst. 700. Pergbd.
- 100) La connaissance des temps, pour l'année 1683 & 1686. Par. 2 Bände. Pergbd.
- 101) Traité de physique par Jacques Rohault. T. 1 & 2. Par. 683. 2 Bände. Ledrbd.
- 102) Le Sopha, par Mr. Crebillon. P. 1 & 2. Frft. M. 751. broch.

## S. 75 in Duodez

- 103) De la charge des gouverneurs des places, par Ant. Deville. Par. 656. Pergb.
- 104) Manuel d'un Cavalier. Marb. 688. Ledrb.
- 105) Le cousin de Mahomet. T. 1 & 2. Constantin. 751. brochirt.
- 106) De la percussion ou choq des corps. Ohne Titel. Pppbd.
- 107) Le roman bourgeois, par Ant. Furetiere. Amst. 704. brochirt.
- 108) Traité des fortifications, ou architecture militaire. Amst. 688. Pergbd.
- 109) L'art de connoitre les hommes, par M. de Bellegarde. Amst. 709. brochirt.
- 110) La Séduction éludée. Bern. Ohne Jahrzahl. geheftet.
- 111) Prieres pour tous les jours de la semaine par B. Pictet. 710. Frzbd.
- 112) Préparation à la sainte Cène. Amsterd. 722. brochirt.
- 113) Le Directeur general de fortifications par M. de Vauban. Haye. 685. broch.
- 114) La physique occulte ou traité de la Baguette divinatoire, par M. de Vallemond. Par. 693. Mit Kupf. Frzbd.
- 115) L'ecueil de la vie ou les amours de Chevalier de \*. T. 1 & 2. Francft. 742. 2 Bände. brochirt.
- 116) Aventures de Don Antonio de Riga Comte de St. Vincent. Amsterd. 744.
- 117) Canon manuel de sinus, touchantes & coupantes par D. Henrion. Par. 623. Ledrb.

## S. 76 Landcharten

- 118) L'examen de soi-même pour se bien préparer à la communion. Charent. 682. Frzb.
- 119) Menagiana, ou bon mots, de Mr. Menage. T. 2. Par. 695. brochirt.
- 120) Histoire de la vie de Tiel Wlespiegle. Amst. 702. brochirt.
- 121) Traité de mécanique par le P. Lamy. Par. 769. Frzbd.
- 122) Lettres Saxonnes T. 1 & 2. Berl. 738. broch.

## An Landcharten

- 1) 5 Stück von Asien und Africa.
- 2) 10 Stück von Amerika.
- 3) 69 St. von Deutschland und seinen Theilen.

- 4) 4 Stücke von Frankreich.
- 5) 9 Stück von Italien.
- 6) 4 Stück von der Schweiz.
- 7) 6 Stück von Spanien und Portugall.
- 8) 11 Stück von Holland und England.
- 9) 19 Stück von den Niederlanden.
- 10) 22 St. von Schweden und Dännemark.
- 11) 13 St. von Rußland, Pohlen u. Preußen.
- 12) 14 Stück von Ungarn und der Turkey.
- 13) 2 Stück von Hessen-Cassel, von Roziere, auf Leinen gezogen.
- 14) Ein kleiner Atlas von 19 Stück Charten. brochirt.
- 15) Ein kleiner Atlas von 19 Stück illuminirten Charten. Pppbd.

## S. 77 Kupferstiche

- 16) Jo. Gabr. Doppelmaier atlas novus cœlestis. Norimb. 742. Mit 33 Charten.  
b) J.B. Homann neuer Atlas über die ganze Welt mit J.G. Doppelmeyers Einleitung zur Geographie. Nürnberg. 714. Ohne Charten.
- 17) Ein Convolut von allerhand Landcharten.
- 18) 4 Stück große Himmelscharten, nebst 6 kleineren, von J. Vallet.

## An Kupferstichen

- 1) Recueil élémentaire d'architecture, par de Neufforge, 34 Kupfer.
- 2) Les études de G.M. Oppenort, 2. 8. 11 & 12. suite. 24 Kupfer.
- 3) Livre de fragments d'architecture, par le même. 6 Kupfer.
- 4) Livre des tombeaux, par le même. 6 Kupf.
- 5) Livre de différentes Consoles, Agraffes, Cartels, & c. par le même. 6 Kupfer.
- 6) Profils pour la pierre & la menuiserie, par le même. 6 Kupfer.
- 7) Livre de feux ou grilles d'atres de cheminée, par le même. 6 Kupfer.
- 8) Livre de différents obelisques, par le même. 6 Kupfer.
- 9) Livre des Trophées, par le même. 6 Kupf.
- 10) Ant. Landi Racolta di alcune Facciate di Palazzi e Cortili de piu requardi voli di Bologna. 30 Kupfer.

## S. 78 Kupferstiche

- 11) Diverses Desseins de Decorations de Pavillons inv. par le Brun. 13 Kupfer.
- 12) J.C. de la Fosse 6 Livres de Trophées contenant divers attributs d'Eglise, de Guerre, militaires, pastorals, de Chasse & de Peche, d'amour & de Musiques. 30 Kupfer.

- 13) C. A. Großmann neueste Schreinerarbeit. 776. 4 Kupfer. b) Dessen neueste Gürtlerarbeit. 4 Kupfer.
- 14) J. B. Huet 8me Cahier de principes de Paysages. 4 Kupfer. b) Onzieme Cah. de principes de Paysages dessinés d'après Nature. 4 Kupfer.
- 15) F. Boucher recueil de fontaines. 2 Livr. 12 Kupfer.
- 16) Portico di Ottavia. Rom. 797. 6 Kupfer.
- 17) Ein Convolut von 11 Kupferstichen verschiedener Ansichten und Planen.
- 18) Ein Convolut von 30 Kupfern von Gartenanlagen, von Friedr. Leopold.
- 19) 5 Stück radirte Kupfer biblischer Geschichten. Royalfol.
- 20) 5 Stück Kupfer von Gebäuden, gestochen von Dom. Pronti. Royalfol.
- 21) 16 Stück radirte Kupfer Arabesken, von Lor. Ghiberti. Royalfol.
- 22) 9 St. Kupfer v. Franc. Piranesi. Royalf.
- 23) 4 St. Kupfer von Gius. Vasi. Royalfol.
- 24) 42 St. architect. Kupfer von F. Cornille.
- 25) 11 Stück Kupfer von französischen Gebäuden, von Blondel. Royalfol.

## S. 79 Kupferstiche

- 26) 30 St. verschiedener Kupfer von De la fosse.
- 27) 40 Stück architectischer Kupfer verschiedener Meister.
- 28) 13 Stück dergleichen.
- 29) 13 Stück dergleichen.
- 30) Elévations du Chateau de Chantilly bâti sur les desseins de M. Aubert. Par. 6. Kupfer. Royalfol.
- 31) Plan du Chateau de Meudon. Par. 4 Kupfer. Royalfol.
- 32) Plan du palais & jardins de Trianon. Par. 730. 6 Kupfer. Royalfol.
- 33) Elevation du Chateau de St. Cloud. Par. 5 Kupfer. Royalfol.
- 34) Elevation du Chateau de Maison. Par. 7 Kupfer. Royalfol.
- 35) Elevation de l'Eglise du college des quatre nations. Par. 4 Kupfer. Royalfol.
- 36) Elevation du Chateau de Versailles. Par. 23 Kupfer. Royalfol.
- 37) Elevation de l'Hôtel de Toulouse. Par. 9 Kp.
- 38) Elevation du Chateau de Marly. Par. 4 Kupfer. Royalfol.
- 39) Plan du Chateau & jardins de Petit-Bourg. Par. 6 Kupf. Royalfol.
- 40) 5 Stück Kupfer von Ruinen. Von Nr. 27 bis 40 sind sämtlich von Mariette gestochen.
- 41) Ein Convolut mit vielen Kupferstichen von Urnen, Vasen und Kirchengeräthen ec. verschiedener Meister.
- 42) 6 Stück Kupfer neufacionirter Orgel-

## S. 80 Kupferstiche

Verkleidungen und Wand-Kanzeln, von J. C. Weigel.

- 43) Decoration du coté de la Cheminée d'une Antichambre. b) De la chambre à coucher, de l'hôtel de Roquelaure du dessin de Mr. le Roux. 12 Kupfer.
- 44) Dessesins de Plafons inv. par Charmeton. 7 Kupfer.
- 45) Dessesins de Cheminées par J. Berain. 7 Kupfer. Royalfol.
- 46) Livre de desseins de Cheminées par le même. 5 Kupfer.
- 47) 13 St. Kupfer Arabesken von Berain.
- 48) 5 Stück Kupfer von J. Borbart.
- 49) 14 St. Tropheen von Henry Chesneau. 661.
- 50) 4 Stück englischer Kupfer von P. Sandly. 776. Royalfol.
- 51) L'église catholique a Berlin. 6 Kupfer von le Geay.
- 52) 8 Stück Kupfer von E. Ritter.
- 53) 5 Stück Kupfer von Hårlemann.
- 54) 16 Stück Kupfer von Gebäuden und Garten von J. G. Merz.
- 55) 24 Stück Kupfer von F. Boucher.
- 56) 22 St. radirter Kupfer von Antonio Canal.
- 57) 6. 7. 11 & 12me Livre des Oeuvrs de J. A. Messonier.
- 58) 16 Stück verschiedener Kupfer von J. A. Meßonier.
- 59) Elevation d'une cheminée dans le gout antique inv. de Puisieux.

## S. 81 Kupferstiche

- 60) Cahier de Modillons & de Rosaces, de la Londe.
- 61) J. Gleich 2 & 3me Cahier d'Arabesques & Bordures.
- 62) M. G. Grophius 4 Kupfer von Pallästen und Gärten.
- 63) Opere di Polidoro da caravaggio. 38 Kupf.
- 64) 7 Stück Kupfer, Vasen von Pierre.
- 65) J. Hauer 1 & 2me Cahier des Dessins à l'usage des Artisans d'Architecture.  
b.) 3me Cahier Dessesins des Trumeaux, 5 & 9me des menuissieurs, 11me des Poitiers.
- 66) 8 Stück Kupfer Arabesken v. Le Blond. b) 4 desgleichen von L. Beyer
- 67) Ein Convolut mit 50 Kupferstichen verschiedener Ansichten und Plane. Royalfol.
- 68) Eins Dito mit 28 Kupferstichen. Rfol.
- 69) Eins Dito mit 10 Kupferstichen. Rfol.
- 70) Abbildungen von Feuerwerken. 7 Stück Kupfer. Royalfol.
- 71) Ein Convolut mit 10 Kupferstichen verschiedener Ansichten und Plane.
- 72) Ein Convolut mit 10 Kupferstichen von großen Garten-Planen.
- 73) Illuminirter Plan von Lager der Alliierten vor Mainz. 1793.
- 74) Ein Convolut mit 10 Kupfern von Grundrissen und Vestungsplanen.
- 75) 10 Kupfer von Fontainen von J. H.
- 76) Ein Convolut mit 13 Kupfern von Perelle und Hertel.

## S. 82 Kupferstiche

- 77) 8 Kupfer von Roclant Rogman.
- 78) 10 Kupfer mit Vasen und Verzierungen.
- 79) 18 Kupfer chinesischer Abbildungen von F. Boucher.
- 80) Ein Convolut mit vielen Kupferstichen.
- 81) 6 Kupfer von Statuen.
- 82) Plan General du Parc de Werlitz. 4 Kupfer.
- 83) Zwey Convolute mit Kupferstichen. Rfol.
- 84) Verschiedene Convolute mit architectischen und sonstigen Zeichnungen.
- 85) 21 Kupfer von Le Clerc.
- 86) Livre de Paisages gravés après le Desseins de Perelle. 15 Kupfer.
- 87) 8 Kupfer von Caneau und Roque.
- 88) Neu inventirte Siegeszeichen, von J. B. Loro. 6 Kupfer.
- 89) Livre de Cartouches à divers usages inv. par Franc. Cuvilliers. 1738. Mit 6 Kupfer.
- 90) Neu inv. Gatter od. Sprängwerk vor allerhand von Holz und in Feuer arbeitende Künstler, von P. Decker 5 Kupfer.
- 91) Entwurf von unterschiedlicher Tischler-Arbeit von le Blond. 6 Kupfer.
- 92) Recueil de plusieurs portes des principaux Hostels & maisons de la Ville de Paris par J. Marot. 20 Kupfer.
- 93) 1 Convolut von 33 Kupferstichen verschiedener Meister.
- 94) P. Decker 3r. Theil der Civilbaukunst. 20 Kupfer.
- 95) 5 Kupfer, Gatterwerk von Berain.

## S. 83 Instrumente

- 96) Ein Convolut mit Planen und Grundrissen holl. und ital. Städte und Festungen.
- 97) Ein großer Plan von Paris, nebst einen von der Belagerung von Candia.
- 98) Einige Convolute mit Zeichnungen.
- 99) Mehrere Convolute Civilplane und Aufrisse merkwürdiger Gebäude in Paris ec.
- 100) Ein Convolut militärischer Plane.

## An Instrumenten.

- 1) Ein großer hölzerner Circul nebst Bleyröhre und Reißfeder.
- 2) Ein Telescop mit Stativchen und Käftchen.
- 3) Ein mathematisches Besteck oder Reißzeug mit 2 Circuln, 1 Bleyröhre, 2 Reißfedern.
- 4) Eins Dito mit 1 Circul, 1 Bleyröhre, 2 Reißfedern, 1 Transporteur.



- 5) Eins Dito mit 1 Steckcircul, 2 langen Reißfedern, I Bleyröhre, 1 Transporteur.
- 6) Eins Dito mit einer Reißfeder, 1 Circul, 1 Bleyröhre.
- 7) Ein größeres Reißzeug-Futteral mit einem kleinen Maasstab, 2 Bleyröhren, 3 Federmesserchen, 3 Messer.
- 8) Ein Futteral mit 2 messingernen Zwingen.
- 9) Ein großer Steckcircul, eine Reißfeder, eine Bleyröhre.
- 10) 1 Dito größerer, 1 Reißfeder, 1 Bleyröhre.
- 11) Eine Schreibfeder im Elfenbein-Futteral, nebst einigen Pinseln.

## S. 84 Instrumente

- 12) Ein eiserner Circul.
- 13) 2 messingerne kleine Winkelhacken.
- 14) Ein eiserner großer Winkelhacken.
- 15) Ein Maasstab von Elffenbein, mit Messing eingelegt.
- 16) 2 braune Maasstäbe, ein gelber, jeder von 1 Schuh.
- 17) Ein Maasstab.
- 18) Eine Windbüchse nebst Pumpe.
- 19) 1 alter Maasstab nebst einem zerbrochenen.
- 20) Ein einfacher Maasstab von 3 Schuhen.
- 21) Ein Dito von 2 Schuhen.
- 22) Ein Dito von einem Schuh.
- 23) Eine Sonnenuhr.
- 24) Ein hölzernes Modell eines Grans oder Hebezeugs.
- 25) Ein anderes Modell.
- 26) 2 Reißbretter, 1 Anschlags-Lineal, 1 ordinaires Lineal.
- 27) Eine Busole oder Compas mit Perspectiv und Micrometer.
- 28) 1 eiserner Micrometer, die Sterne zu messen.
- 29) Ein schwarzer Maasstab mit Messing eingelegt, worauf Rheinländisch und Casselisches Maas ist.
- 30) Ein Ditto von Burbaum, 2 Schuh lang, mit Messing-Gewerben.
- 31) Ein messingerner Proportional-Circul, nebst Regul und 6 Dioptern.
- 32) Ein Steckcircul, eine Reißfeder, eine Bleyröhre, auch eine doppelte Reißfeder.

## S. 85 Instrumente

- 33) Ein klein Besteck, nebst 2 Circul, eine Bleyröhre, ein Zeigestift.
- 34) Eine alte Wasserwaage.
- 35) Ein englisches complettes Farbekästchen mit Pinseln.

## Anhang

- 36) Eine Menge Farbenmuscheln und runden Farbengläschen, auch kleinen Reibsteinen.
- 37) Ein großes Paquet mit gelber Farbe, und viele kleinere mit guten feinen Farben.
- 38) 5 Gips-Figuren.
- 39) Landgraf Friedrich und dessen Gemahlin in Gips.
- 40) Zwey Modelle in Gips.
- 41) Drey Mannsköpfe in Gips.
- 42) Zwey Sphinxen in Gips.
- 43) Verschiedene Gemählde.

## S. 86 Anhang

### In Folio

- 1) Knicheni Opera. Hanov. b) Schoenberg de advocatia armata.
- 2) Schneidewini comment. in institut. Argent.
- 3) Schenk interpr. jur. feudal.
- 4) Mylii Jurisprudentia Mnemonica romano civil. Marburg. 743

### In Quarto

- 5) Beckmanni Notitia Dignitatum illustrium civil. Jen. 667.
- 6) Bilderbecks deutscher Reichsstaat. Lpz. 715.
- 7) Brissonii Opera varia. Par. 506.
- 8) Brunemanns Inquisitionsprozeß. Fft. 717.
- 9) --- de Jure ecclesiastico. Frft.
- 10) --- Processus criminal. civil. Frft. 737.
- 11) --- Tract. de concursu cumulatione & transmissione actionum. Frft. 703.

## S. 87 Anhang

- 12) Corpus juris Militaris. Frft. 700.
- 13) Engelhardi specimen juris militaris naturalis. Frft. 754.
- 14) Gundlings Discours über das Natur- und Volksrecht. Frft. 747.
- 15) Hahn Observata theoretico-practica. Helmstædt. 650.
- 16) Heineccii akademische Reden über dessen Elementa juris civilis sec. ord. Institutionum. Frft. 758.
- 17) Hoffmanni Historia juris romano justiniani. Lipf. 718.
- 18) Kopp de insigni differentia inter Comites & nobiles immediatos. 724.
- 19) Lynckeri Resolutiones Disceptationum forensium. Jen. 713.

- 20) Majeri Commentarius in IV Libros Institutionum imperialium. Tübingen 684.
- 21) Mynfingeri Observationes imper. cameræ. Wittenb. 619.
- 22) Pinelli de Rescindenda venditione. b) Müller de studio juris. c) Woltermann de nequitia advocatorum. d) Ruhlmanns verkehrter Iurist.
- 23) Puffendorf de Jure naturæ & gentium. Frft. 694.
- 24) Ritterhausens Jus justinianum. 729.
- 25) Schacheri Collegium practicum. Lips. 694.
- 26) Suendoerferi tract. de Actionibus. T. 1 & 2. Lips. 688.
- 27) Stephani Comment. in Novellas constitutionis Justiniani imperatoris. Grypsw. 631.

## S. 88 Anhang

- 28) Ejusd. Constitutiones publicorum judiciorum. 670.
- 29) Struvs Jurisprudenz. 718.
- 30) Stryck introductio ad praxin forensem. Wittenb.
- 31) Harprehti Tractatus pract. de Renuntiatione acquestus conjugalıs. Tübing. 599.
- 32) Vultejı tract. de Judiciis. Cassel. 654.
- 33) Wesenbeck ad Pandectas. Basil. 593.
- 34) Michaelis Grammatica Syriaca. Hal. 794.
- 35) Journal de la defense de Cassel. Frft.

## In Octavo

- 36) Achenwall Jus naturæ. Götting. 764.
- 37) Gegels Sammlung von Verordnungen und Rescripten. 767.
- 38) Gottscheds Kern der deutschen Sprachkunst. Leipz. 762.
- 39) Heineccii Elementa juris germanici. T. 1 & 2. Hal. 784.
- 40) Neues Journal für Prediger. 1r. bis 15r. Band. Halle. 789–798.
- 41) Lauterbachii Compendium juris. Tüb. 701.
- 42) Ludovici doctrina pandectarum. Hal. 720.
- 43) Manuale processus imperial. Frft.
- 44) Schaumburgi Compendium jur. digestorum. Jena 746.
- 45) Seckendorfs deutscher Fürstenstaat. 687.
- 46) Struvii Elementa juris feudalis. Jen. 745.

S. 89 Anhang

- 47) Juristisches Wörterbuch, oder Erklärung aller in den Rechten vorkommenden Redensarten, in alphabetischer Ordnung. 2 Theile. Lüneb. 782.
- 48) Zasius de Actionibus. Lugd. 551.
- 49) Elements de la philosophie de Newton, par Voltaire. Amst. 738.
- 50) The London Magazine for the Year 779.
- 51) Nova Nomenclatura quatuor Linguarum, gallico, germanico, italico & latino idiomate conscripta. 644.
- 52) Les Fables de Phedre. Liegn. 756.
- 53) Nouveau traité de la cuisine. Tom. 2. 739.
- 54) Storr, über den Zweck der evangelischen Geschichte und der Briefe Johannes. Tübingen. 786.
- 55) Jakobs Grundriß der allgemeinen Logik. Halle. 788.
- 56) Schulzii Scholia in vetus testamentum. T. 1–3. Nürnberg. 783–785.
- 57) Begebenheiten des Enkolp. 2 Theile. Rom. 773.
- 58) Gallerie philosophique du seixieme Siecle, par Meyer. 2 Tomes. Lond. 783.
- 59) Jablonski institutiones Historiæ Christianæ. T. 1–3. 766. 767.
- 60) Watermeyers christliche Lehre. Hann. 794.
- 61) Lachmanns Saml. von Amtsreden. 2 Theile. 775. b) Müllers Vorrechte der Gerechten im Tode. c) Tellers christliche Freyheit. 773.

S. 90 Anhang

- 62) Die Familie von Eden. Erstes Heft. Zürich. 792.
- 63) Memoires du General Dumouriez. T. 2. Lond. 794.
- 64) Heß, vom Reiche Gottes. Frft. 775.
- 65) Stapfers Grundlegung zur wahren Religion. 4 Thle. 746–748.

## Ausgewählte Reiseberichte

- 2.1 Johann Peter Willebrand: Historische Berichte und Practische Anmerkungen auf Reisen in Deutschland und andern Ländern. Neue vermehrte und verbesserte Auflage, Leipzig 1769, Einundzwanzigster Brief, S. 369–381.

*Der Jurist und Schriftsteller Johann Peter Willebrand (1719–1786) war zunächst königlich dänischer Justizrath in der Regierung zu Glückstadt, nach diesem Amt lebte er als Schriftsteller in Hamburg. Seine Reisebriefe, versehen mit nummerierten Reise-Anmerkungen nach jedem Brief, sollen Auskunft über Unterkünfte, Preise aller Art, Besonderheiten und Vorkommnisse einer Stadt liefern und künftigen Reisenden als nützliche Informationen dienen.*

„Die Stadt Cassel ist, wenn man ihre drey Abtheilungen, nämlich die Französische Neustadt, Altassel und Neucassel zusammen rechnet, ohne allen Streit eine der größten Städte in Deutschland.“ (S. 371)

„1302) Zu Cassel ist auch unter andern das Modellhaus, und des Herrn Landgrafens Bildergallerie zu besehen; zu diesen allen schaffet en Miethlaquai die beste Gelegenheit.

1303) Wenn man die Kunstkammer zu Cassel besehen will, darf man sich bey deren Oberaufseher nur anmelden lassen; man bezahlet dem Pedellen, welcher die Thüren aufschließet, ein Geschenk von etwa zwey Gulden.“ (S. 376/377)

- 2.2 Regnerus Engelhard: Erdbeschreibung der Hessischen Lande Casselschen Antheiles mit Anmerkungen aus der Geschichte und aus Urkunden erläutert, 1. Theil, Cassel 1778, S. 111–112

*Regnerus Engelhard (1717–1777), Sohn des Haushofmeisters des Prinzen Georg von Hessen-Kassel, wurde am Collegium Carolinum ausgebildet, später studierte er in Marburg, Jena und Leipzig Jura. Nach einigen Jahren Kriegsdienst wurde er 1744 bei der Generalkriegskommission in Kassel Sekretär und Auditeur, 1755 Kriegsrath. Bekannt wurde er durch seine vielfältigen Schriften zur hessischen Landeskunde.<sup>2077</sup>*

2077 Altmüller: *Engelhard, Regnerus*, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1877), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116489022.html?anchor=adb> (11.4.2014).

„II. Bibliothekgebäude.

Die Nachbarschaft führt mich auf das gar vortreffliche Bibliothekgebäude, welches die Mitte dieser Seite des Friederichsplatzes ausmachet, und die ganze Breite des ihm gegenüber stehenden Quarrees der Häuser an der Friederichsstraße zwischen der Frankfurter und Carlsstraße einnimmt. [...] Woraus sich denn schon von dessen Größe urtheilen lässet.

Ungeachtet dasselbe bereits in 1769 angefangen worden: So haben dennoch bey Legung des Grundes wegen vieler alter und tiefer Gewölber, die unter dem vorherigen Walle gewesen, sich solche Schwierigkeiten gefunden, daß dessen mühsame und kostbare Bearbeitung allein einige Jahre erfordert hat; Indem er sehr tief geleet und mit erstaunlichem Mauerwerke gleichsam ausgefüllt werden müssen. Jedoch ist dieser weitläufigte und meist aus gehauenen Steinen bestehende Bau in dem Jahre 1776 so weit gebracht worden, daß außer dem Fuße auch das erste Stockwerk in den Mauern völlig stehet, und nun seiner Vollendung entgegen siehet.

Die Hauptseite desselben nach dem Friederichsplatze hin hat in der Mitte drey große Portale, vor welche ein Vorsprung von freystehenden Säulen zu stehen kommt. Auf jeder Seite derselben finden sich in dem Fuße acht ziemlich weit von einander stehende oben rundgewölbte Fenster, deren das darüber befindliche Stockwerk neunzehn, aber oben platt, in einer Reihe hat. Diese Hauptseite hat zween Flügel, deren jeder zehn dergleichen Fenster lang ist, und der eine in die neue Carlsstraße, der andere aber nach dem Zwerenthurme [...] zugehet.

Der Fuß dieses so geräumigen Gebäudes ist zu den sonst im Kunsthause gewesenen Kostbarkeiten und Seltenheiten der Natur und Kunst bestimmt. Zu welchem Ende auf jeder Seite des Einganges ein großer Saal angeleet ist, der von beyden Seiten sechs Fenster hat, und dessen Decke der Tiefe wegen auf zehn in zween Reihen stehenden Säulen ruhet. Das Stockwerk darüber soll der fürstlichen Bibliothek gewidmet seyn, die sich dermalen noch über dem Marstalle befindet [...], und soll aus einem durchlaufenden Saale bestehen.

Ein mehreres wird sich demnächst am besten beschreiben lassen: Wenn dieses den Ruhm seines erhabenen Erbauers allein verewigende Gebäude zu seiner Vollkommenheit wird gebracht seyn.“

- 2.3 Johann Heinrich Merck: Über einige Merkwürdigkeiten von Cassel. Aus einem Schreiben an den Herausgeber des T. M., in: Der Teutsche Merkur, 1780, 4. Vierteljahr, S. 216–229, hier S. 220–226.

*Johann Heinrich Merck (1741–1791) war ein Schriftsteller, Naturforscher Kriegszahlmeister und Kriegsrat. Er studierte zunächst Theologie ohne Abschluß. Später Beginn einer Ausbildung an der Kunstakademie in Dresden. Ab 1764 lebte er in Darmstadt und war als Übersetzer aus dem Englischen tätig, 1768 wurde er zum Kriegszahlmeister ernannt. Er war mit mehreren Beiträgen im Teutschen Mer-*

*kur vertreten und übernahm 1772 die Schriftleitung der ‚Frankfurter gelehrten Anzeigen‘. Er machte Bekanntschaft mit Johann Wolfgang von Goethe, Sophie von La Roche und dem Berliner Verleger Friedrich Nicolai. Zudem war er als Kunstsachverständiger sowie Kunstankäufer für die Höfe von Darmstadt, Kassel und Weimar tätig. Galeriebesuche gehörten zu seinem Alltag und fanden weitere Verwertung in seinen kunstkritischen Aufsätzen.*<sup>2078</sup>

„Die Künste haben hier einen mächtigen Beförderer gefunden; insbesondere aber scheint die jetzige Hauptneigung des Landgrafen auf die Bildhauerey sich einzuschränken, ob Er gleich einer der aufgeklärtesten Kenner der Malhauerey und der Kupferstecherkunst ist. Seine Antiken vermehren sich täglich. Unter den neuerlich angekommenen habe ich zwey Figuren in Bronze bemerkt; die eine ein Victoria alata, die etruskische Arbeit zu seyn scheint; und eine männliche Figur, wo ich nicht irre, mit dem Schabezeug der Badenden in der Hand, und um den Leib an einen Riemen einige Priapen tragend, die von großer Schönheit sind. Als Neuigkeiten sah ich auch die Modelle der alten Gebäude Roms in Korkholz nachgemacht, die einen deutlicheren Begriff von dem jetzigen Aspect dieser merkwürdigen Ruinen geben, als alle mögliche Kupferstiche. Eben so fand ich einige Basreliefs von Tofferde, die sich nach und nach von selbst in der unterlegten Form gebildet hatten, so schön, wie vom besten Marmor.

Die Anzeige dieser Kunstwerke wird Ihnen wenigstens noch aus den Göttinger gelehrten Anzeigen erinnerlich seyn. (\*) [(\*) Es ist ihrer auch vor Jahren im T. Merkur selbst erwähnt worden.]

Ich schränke mich in dieser meiner Nachricht nur auf die neu angekommenen Werke der Kunst ein, weil Ihnen die andern längst bekannt sind. Die neuern marmornen Statuen, die nach des Landgrafen letzter Reise in Italien angekommen sind, stehen jetzo in dem Rez de Chaussée der Bibliothek, wo sie eben nicht zum vortheilhaftesten beleuchtet sind. Einige davon haben ehemals dem Grafen von Walmoden gehört.

Sie sind von verschiednen Meistern ergänzt, und zum Theil einige nicht mit der Einsicht, wie es die Reste des Alterthums verdient hätten. Ohne mich weiter auf ihren innern Werth einzulassen, will ich einige davon nennen, und nur das Ergänzte und Antike von einander absondern.

Ueber Lebensgröße ist ein sogenannter junger Herkules. Der Körper ist schön, zeugt von großer Stärke, und noch unabgehärteten Muskeln. Der Kopf, ob er gleich alt scheint, gehört wahrscheinlich nicht zum Rumpfe. Indessen ist er immer schön. Die rechte Hand ist neu, mit ihren Attributen. Sonderbar ist es, daß diese Statue zugleich eine Tunica und Palla hat.

2078 Adalbert Elschenbroich: *Merck, Johann Heinrich*, in: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 117–120 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118581015.html> (10.4.2012).

Ueber Lebensgröße ist eine Pallas merkwürdig. Die Falten des Gewandes hängen gerade herunter. Der Helm hat vieles besonders. In den beyden Seiten, welche die Schläfe bedecken, sind Widderköpfe mit gebogenen Hörnern, wie bey dem Jupiter Ammon, angebracht; auch hat der Helm oben an beyden Seiten Oeffnungen, anzuzeigen, daß man ihn abnehmen könne. Der Hals scheint neu. Sie hat eine doppelte Tunica: die eine hört um die Mitte des Körpers auf, die andre reicht bis auf die Füße, die sie bedeckt. Der Gürtel ist nicht breit, sondern rund.

Die andre Pallas ist unter Lebensgröße, und kommt der ersten an Schönheit im geringsten nicht bey. Der Kopf ist neu aufgesetzt, obgleich antik, aber von weniger Bedeutung. Diese beyden Werke der Kunst gehörten ehemals den Grafen Walmoden.

Der Jupiter ist in halber Lebensgröße. Der Hals ist kurz, die Schultern breit, und die Brust von starken Muskeln. Der Kopf hat ein dichtes auf der Stirn, krauses, und auf die Schultern hinten herabfallendes Haupthaar. Der Pallium bedeckt den untern Theil des Körpers und den ganzen Rücken, nur der rechte Arm, und die rechte Seite ist bloß. Der rechte Arm, ob er gleich angesetzt ist, scheint doch alt. In der rechten Hand hält er etwas dem Blitze ähnliches. Der linke Arm ein Stück von einer Hasta. Mitten durch, und über den Füßen ist die Statue zerbrochen gewesen. – Drey Apollo's, wovon der erste sehr schlecht ergänzt, der andre nichts als ein Heres, oder sogenannter Gladiator ist, und der dritte ohngefähr halb Lebensgroß, eben auch nicht von sehr großem Werthe zu seyn scheint.

Die Venus ist nicht vollkommen Lebensgröße, obgleich größer als die Mediceische. Der Kopf ist aufgesetzt, wiewohl daraus nicht erhellet, daß er neu sey. Der rechte Arm ist unter der Schulter, der linke unterm Ellenbogen angesetzt. In beyden Händen hält sie eine ziemlich große Concha, die Blöße zu bedecken. Die Arme sammt der Concha sind neu.

Ein nackender ruhig stehender Faun halb Lebensgröße. Der Kopf ist alt, ob er gleich neu aufgesetzt ist. Die Haare sind mit einer Corona umgeben. Das Gesicht ist ganz in Ruhe. Der rechte Arm ist angesetzt, der linke scheint mehr antik zu seyn. Das linke Bein ist über dem Knie angesetzt, scheint doch aber bis auf den Fuß alt; das rechte hingegen neuer zu seyn.

Von der Statua Togata, oder dem sogenannten Didius Julianus, so wie von den Bronzen, behalte ich mir vor mich auf ein andermal mit Ihnen zu unterhalten. Mein trocknes Register muß Ihnen schon mehr als ich wünschte lästig gefallen seyn. Indessen empfehle ich Ihnen doch, wenn Sie jemals diese Sammlung besehen, unter den Büsten den Kopf einer sogenannten Muse der von der höchsten Schönheit ist, und den ich bey nahe an Charakter, und stiller Größe den Köpfen der Tochter der Niobe an die Seite setze. Diesen, und die alte von Athen gebrachte griechische Inschrift, würde ich mir gern gegen eine oder ein paar der obgenannten Statuen umtauschen. Auch glaube ich würden diese erstgenannten Werke, auf einen unbefangenen Zuschauer einen reizendern Eindruck machen, wenn sie, frey von ihren Ergänzungen, noch in ihrer ersten



ursprünglichen obgleich verstümmelten Schönheit, ruhig in dem Beinhaus eines Cavaceppi bey so vielen andern Trümmern schliefen. Allein so lange die Liebhaber nicht Trümmer, sondern Ganze Statuen verlangen, wird das Elend der Ergänzung fort dauern, und manchem ächten Reste des Alterthums seinen endlichen Untergang bereiten.

Das aus dem Montfaucon bekannte Basrelief der Aufzug des Bachus, ist schön, und allem Ansehn nach vollkommen antik, obgleich dieselbe Vorstellung in einem etwas veränderten Format sich in Rom noch einmal vorfindet.

Die Statue, welche die Landstände dem Landgrafen errichten, nähert sich ihrer Vollendung. Sie haben dazu einen Fonds von 20000 Thalern bestimmt, wovon ohngefähr 9000 dem Prof. Nahl für die Arbeit ausgesetzt sind. Sein Sohn arbeitet itzo unter des Vaters beständiger Direction mit andern Künstlern das Werk aus. Sie hat 15 Fuß, und das Piedestal 22 Fuß Höhe. Sie besteht aus drey Hauptblöcken von Cararischem Marmor, ohne den Block des Arms, der auf die geschickteste Weise mit dem Ganzen verbunden ist, und den Block des Kopfs. Jeder Hauptblock kann mit dem Transort ohngefähr auf 1000 Rthlr. zu stehen kommen, obgleich der Cubicfuß auf dem Platz nicht über 10 Pasli kostet.

Die Statue steht nach der Bibliothek. Die eine Hand führt einen gesenkten Commandostab, der sich auflehnt; der andre Arm steht in der Seite. Umgehängt ist der Britische Orden, und auf der rechten Brust erscheint Etwas vom Preußischen Adlerorden, mehr als eine Fibula, oder Ornament, so wie es auch nicht möglich war, des Pittoreske der Zeichnung mit allen diesen neuen politischen Zeichen zu überladen. Ueberhaupt findet man, daß die Römische Kleidung sowohl im Poetischen Sinne der Costume als auch bloß als Masse betrachtet, vortreflich gedacht, und erfunden ist. Der Kopf hat viele Gleichheit, bey Erhebung aller Charakteristischen Züge der Portraits, zu einem Mahlerischen Ideale. Rechter Hand liegen auf einem Küssen die vom Landgrafen gestifteten Orden des Löwen, und der Merite Militaire. Sechs Jahre ist schon daran gearbeitet, und zur Vollendung dürfte noch 1 1/2 Jahre erforderlich seyn. Das Piedestal ist in Italien, und zwar zu Genua gearbeitet.“

#### 2.4 A. Osterberg (Hrsg.): Tagbuch der Gräfin Franziska von Hohenheim, späteren Herzogin von Württemberg, Stuttgart 1913

*Die aus verarmtem Adel stammende Franziska von Hohenheim, geborene Freiin von Bernerdin zum Pernthurn (1748–1811), war zunächst mit dem Freiherrn von Leutrum verheiratet, bis sie 1769 Herzog Carl Eugen von Württemberg kennenlernte. Die Ehe wurde geschieden und sie wurde die Begleiterin und spätere Ehefrau von Herzog Carl Eugen und erfuhr große Beliebtheit bei den Untertanen.*

*Sie begleitete Carl Eugen auf vielen Reisen und ihre Bildung zu erweitern.*<sup>2079</sup>  
*Ein von ihr von 1781–1795 geführtes Tagebuch gibt auch Zeugnis über den Besuch in Kassel. Der Museumsbesuch ist ebenfalls im Besucherbuch des Museum Fridericianums festgehalten: die Gräfin von Hohenstein sowie Carl Eugen von Württemberg waren am 22. Januar 1781 incognito als ‚von Urach‘ Teil einer Besuchergruppe im Museum Fridericianum.*<sup>2080</sup>

„Montag Caßel d. 22. Zu Erst sahe man die Bielder Gallerie u. einige Cabine-ter von kinesischem Lack u. Portzellan, dan gengen der Herzog auf die wach parade u. in den marstall; ich fuhr nach haus, nach diesem geng es in das Collegium Carolinum, u. her nach Zum Mitag essen. Nach dem Essen geng es in das baad u. sahen die orangerie benebst dem appartement von dem land Grafen u. der land Grafin, alstan aber geng es in das Museum u. die Biblioteg u. da Verblieb man bies u. dan es Zeidt zum Essen wahr, der Ober hofmeister von Uxküll wahr überal mit dar bey, u. Kam au der Parade zu Ihre Durchleicht.“ (S. 68)

- 2.5 Anonym [Johann Georg Heinzmann]: Beobachtungen und Anmerkungen auf Reisen durch Deutschland. In Fragmenten und Briefen, Leipzig 1788, S. 245–249.

*Bei dem Werk handelt es sich um eine Sammlung aus Beiträgen, die der Buchhändler und Schriftsteller Johann Georg Heinzmann (1757–1802) aus verschiedenen Quellen zusammengetragen hat und der bei der Auswahl auch Kürzungen und Änderungen vornahm. Es handelt sich um individuelle Berichte von Augenzeugen, Quellen sind z. B. Bernoullis Sammlung kurzer Reisebeschreibungen. Heinzmanns Brief aus Kassel wurde 1781 auch in der Gothaer Gel. Zeitung gedruckt. Heinzmann besuchte Kassel zu einem Zeitpunkt, als der Außenbau des Museums noch nicht abgeschlossen war, was seine Kritik am Außenbau des Museums in besonderem Licht erscheinen läßt.*<sup>2081</sup>

„Kassel 1781

Hier haben Sie einige Nachrichten über die innere Einrichtung der Landgräflichen Bibliothek in Kassel. Das neue mit grossen Kosten aufgeführte Gebäude haben Sie schon selbst gesehen. Ihre Bemerkung, daß sich dieses Gebäude ungleich prächtiger ausnehmen würde, wenn das Terrain desselben nicht abhängig wäre, finde ich sehr richtig.

2079 Siehe Robert Uhland: *Hohenheim, Franziska Gräfin von, Herzogin von Württemberg, geborene Freiin von Bernerdin zum Pernthurn*, in: *Neue Deutsche Biographie* 9 (1972), S. 483 f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118535056.html> (11.4.2014)

2080 Siehe Besucherbuch von Kunsthaus und Museum Fridericianum, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur 2° Ms. Hass 471, S. 157, Eintrag 6.

2081 Siehe Vercamer 2006 a, S. 504.

Auch schienen mir die katholische Kapelle und das landständische Freyhaus, in deren Mitte die Bibliothek steht, zu hoch. Vielleicht erhebt sich aber die Bibliothek noch ansehnlich, durch eine mit Statuen besetzte Attika, über jene Gebäude. In den untern Sälen und Zimmern befinden sich die Alterthümer, Kunstsachen und Naturalien, durch den Fleiß des verdienstvollen Herrn Rath's Schminke, in einer vortreflichen Ordnung. Seit einigen Jahren, und vorzüglich durch die letzte Reise des Herrn Landgrafen nach Italien, ist die Sammlung ungemein vermehrt. Die Wahl der nun angeschafften Stücke, zeigt von den grossen Kenntnissen dieses Fürsten. – In der belle Etage des Gebäudes steht die Bibliothek. Die Handschriften werden in den Schränken eines Vorzimmers aufbewahrt, aus welchem man in den grossen, hohen und überaus prächtigen Bibliotheksaal tritt. Durch eine rund um geführte Gallerie, kann man die allzu hohen Laitern entbehren. Die Zahl der Bände ist beträchtlich, und ich glaube, daß sie sich wohl auf beynahe 40000 belaufen mag, weil seit einiger Zeit beträchtliche Summen auf die Vermehrung gewendet worden. Nur Schade, daß die Bibliothek in Absicht auf gute systematische Ordnung, gerade das Gegentheil des Museums ist. Ich habe die Bibliothek noch in ihrer ersten Ordnung gesehen. Sie war gut. Bey Veränderung derselben dachte man auf eine bessere, und schlug dem Landgrafen einen Plan vor, nach welchem eine mir unbekante Bibliothek in Frankreich aufgestellt seyn soll. Der Plan mag dem Fürsten so gut seyn beschrieben worden, daß er seine Einwilligung zur Befolgung desselben ertheilte, und auch willig eine ansehnliche Summe, zur Verrfertigung eines neuen Catalogs, der nun nothwendig war, aussetzte. Sogleich wurden viele Riße weisses Papier in etliche zwanzig Bände kostbar eingebunden, und darauf die Bücher nach der Ordnung, in welche sie gebracht waren, von Copisten, die nicht die geringste Kenntniß hatten, wie Titel in einen Catalog kurz und deutlich eingetragen werden müssen, aufgeschrieben. In jedem Bande des Catalogs, sind zwar nach den Formaten Abtheilungen gemacht, und wegen neuen Zuwachses Platz gelassen, übrigens sind aber die jetzt vorrätthigen Bücher una erie angezeichnet, so, daß es nicht möglich ist, einen Band der in die Mitte gehörte, da einzutragen, sondern er muß hinten angeschrieben werden. Doch, sobald ich Ihnen indessen einiges von der Ordnung überhaupt erzähle, werden Sie ganz vernünftig urtheilen, daß diese Mängel bey dem Catalog nichts verschlimmern, z. B. in der Naturhistorie stehn, und zwar nicht, wie man etwa glauben möchte, zusammen gebunden, folgende Bücher neben einander: *Milji diff. de origine ne animalium*. Genevae 1703 und *La Vie du Père Paul de l'ordre des Serviteurs de la Vièrge &c.* à Amst. 1663 12. Unter der Genealogie und Diplomantik findet man beysammen: *Constitutions, Histoires, Loix, Charges &c. Acceptées des franc. Maçons.* trad de l'Angl. par J. Kuenen à la Haye 1763 40. *Idea de el buon Pastor por Nunnez deiCepeda en Leon* 1682 4. *Levi Cours* und Wechselfafeln; *Reinecii historia orientalis* steht unter der Gesch. von Holland, *Wicquefort Ambassadeur* und *Vattel Droit des Gens*, sind unter die ökonomischen, und *Winters Roßarzt* unter die Kunstbücher gesetzt. Kaum sollte mans glauben. Auch die schwarzen Schilder an den Reposituren,

worauf die Klassen mit goldnen Buchstaben bemerkt sind, legen Beweise von den Kenntnissen derer, die diese Einrichtung gemacht haben, ab. Einige hab ich abgeschrieben, und theile sie Ihnen mit: *Historia Europaeana*, *Historia Exeuropaeana*, *Litterae*. *Diarii Theologiae fermon*. Man fühlt in der That viel Unangenehmes, wenn man das alles sieht, und den Gedanken damit verbindet, daß der Fürst Künste und Wissenschaften schätzt, auch seine Diener gut soldet. Zur Ehre des Hrn. Raths Schmincke gereicht es, daß er, mißvergnügt über solche Einrichtungen, seine ehemals geführte Direktion über die Bibliothek niedergelegt hat. Die Aufsicht über die Handschriften hat er sich nur vorbehalten. Die vormalige Erlaubniß, daß Gelehrte die Bücher nach Haus bekommen konnten, ist auch aufgehoben, und weil die Stunden, da die Bibliothek offen ist, bey manchem nicht frey sind, so bleiben Arbeiten unvollendet liegen. Zum Schluß theile ich Ihnen noch die Verse mit, welche einer der Bibliothekare unter die in der Bibliothek aufgestellte Büste des Herrn Landgrafen gesetzt hat:

Frédéric à la Gloire alliant les Vertus  
Du Sage & du Heros, offre ici le Modèle;  
Dans ce marbre animé par un ciseau fidèle,  
Nous voyons Ptolomée, Auguste avec Titus. *Le Chèvalier de Nercia*.“

- 2.6 Anonym [ Friedrich Justinian Freiherr von Günderrode]: Briefe eines Reisenden ueber den gegenwaertigen Zustand von Cassel mit aller Freiheit geschildert, Frankfurt am Main/Leipzig 1781, S. 22–25 und S. 108–128.

*Friedrich Justinian Freiherr von Günderrode (1747–1785) studierte Jura in Straßburg und war zunächst Hofjunker und Lieutenant zu Hanau, später Fürstlich Nassau-Weilburgischer Oberstallmeister, ab 1778 Markgräflisch Badischer Kammerherr und Hof- und Regierungsrat in Karlsruhe. Er war Ehrenmitglied der Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel. Neben seinem Beruf war er schriftstellerisch tätig.<sup>2082</sup> Jens Immanuel Baggesen, der sich mit Günderrodes Reisebeschreibung auf Kassel vorbereitet hat, ist von dessen „Huldigungston“<sup>2083</sup> angetan: „Diesen Ton findet man in seinem ganzen Buch, und etwa der gleiche Ton herrscht in den meisten berühmten deutschen Reisebeschreibungen in Briefen. Man nennt ihn, im Unterschied zu anderen, den philosophischen oder den gründlichen Ton – und wer ihn zu treffen versteht, ist ein gemachter Mann. Daher könnte man ihn auch als den goldenen Ton oder den gelehrten Kastraten-Diskant bezeichnen. Man lernt ihn an Universitäten und bringt ihn an Höfen zur Vollkommenheit. Bei einigem ist er indessen, wie alles andere, angeboren.“<sup>2084</sup>*

2082 Günderrode, Friedrich Justinian von, in: Hessische Biografie, Online-Ressource: <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bio/id/3171> (10.4.2012).

2083 Griep 1996, S. 151.

2084 Baggesen 1789, S. 223.

*Interessant an Günderrodes Schilderungen zum Museum ist die kritische Bemerkung zum Äußeren des Museums, das von Günderrode als zu niedrig bewertet wird. Wie bereits Vercamer<sup>2085</sup> feststellte, beschreibt Günderrode jedoch einen Bauzustand, der noch nicht vollendet war und auch nicht so ausgeführt wurde. Ein Stich von Kobold, der dem Werk als Frontispiz voransteht, gibt diesen von Günderrode beschriebenen Zustand wieder. Das Fridericianum zeichnet sich auf diesem Stich durch ein umlaufendes, das Dach nach oben abschließendes Mezzaningeschoss aus. Auf dem Mezzaningeschoss sind abwechselnd Vasen und Skulpturen als Abschluss nach oben aufgestellt, die später ausgeführte Balustrade, die allein von Vasen bekrönt wird, ist noch nicht vorhanden. Ebenso fehlt die Attika mit den Skulpturen auf dem Stich, der Portikus wird hier noch von einem Rundbogen abgeschlossen. Ebenso weist der Zwehrenturm hier noch eine Form auf, die nicht dem Endzustand der Bauarbeiten entspricht.*

„Zweyter Brief.

[...] Das zweite oder mittelste, ist das so groß als schön und kostbare Gebäude Museum Fridericianum genannt; dessen äussere Verzierungen aber noch nicht ganz vollendet sind – ein Gebäude, das die Aufmerksamkeit eines jedweden der es sieht, an sich zieht und auch verdient. Ewig Schade! daß dem Baumeister der Fehler, dem bei Anfang dieses kostspieligen Gebäudes mit wenigem vorgebeugt werden konnte, und jetzo nicht mehr zu verbessern steht, nicht zu rechter Zeit so auffallend war, wie er jetzt einem jedweden in die Augen fallen muß, der nur ein wenig Beurtheilungskraft besitzt. Indem es nehmlich viel zu tief, und wie in dem Boden eingesenket dasteht. So übersehen oft die klügsten, erfahrensten Menschen Kleinigkeiten, in ihrem Ursprung fast unmerkliche Sachen, die aber zu nachtheiliger Erheblichkeit anwachsen, und dem best eingefädelten Vorhaben schädlich werden; stünde also dieses kostbare Gebäude um vier bis sechs Schuhe höher, so würde es weit angenehmer ins Auge fallen. Man hat zwar schon verschiedenes versucht, diesen Fehler zu verbessern, und man hat den ganzen Platz deswegen abgetragen, aber vergebens, denn es ist nie gänzlich zu verbessern. Zwar werden die grossen Säulen, so vor den Eingang kommen, und hauptsächlich die Galerie, so um das ganze Dach hergeführt werden wird, die aussen Seite dieses Gebäudes um einiges erhöhen, und es den Augen ansehnlicher machen; auch sind die Mauern und Fundamente so stark, daß man wohl noch ein Stockwerk aufsetzen könnte, da es ohnehin nur aus zweien bestehet, aber alles dieses wird nicht hindern, daß der unterste Stock viel zu tief, und also dessen Fenster der Erde zu nahe sind, und das Wasser ungehindert in den Keller laufen kann. Von der innern Einrichtung dieses Gebäudes, und besonders von denen Merkwürdigkeiten, so es enthält, werde ich Sie in einem andern Brief unterhalten.“

2085 Siehe Vercamer 2006a, S. 504.

„Siebenter Brief.

Heute erhalten Sie, mein Freund, die Beschreibung verschiedener theils zur Aufnahme der Wissenschaften, theils zu sonstigem gemeinen Besten, von dem jetzt regierenden Herrn gemachte verehrungswürdige Anstalten.

Vorhero aber will ich mich bemühen, Ihnen, so gut als möglich, und wie es mit nöthiger Muse geschehen kann, das sogenannte Museum Fridericianum zu beschreiben.

Es ist schon aus denen ältern Beschreibungen von Cassel bekannt, daß viele Seltenheiten und Kostbarkeiten von langen Jahren her in der Kunst-kammer und anderer Orten, wie auch eine zahlreiche Bibliothek in Zimmern über dem Marstall gesehen worden. Der jetzt regierende Herr, welche Künste und Wissenschaften lieben, beschützen, und besonders in Ihrer Residenz empor zu bringen suchen, machten den schönen und grossen Entwurf, alles dieses zusammen zu bringen und zu vermehren, – um es gemeinnütziger zu machen, und selbst besser und bequemer davon Gebrauch zu haben. – Das so berühmte Kings Museum in London mag wohl den grossen Gedanken dazu eingegeben haben. – Und es blieb nicht dabey; die Geschäftigkeit des Herrn Landgrafen brachte es sehr bald zu Stande, und schon ist es in einer bewunderungswürdigen Verfassung. Das grosse Gebäude, dessen Aeussers ich Ihnen schon bey dem Friedrichsplatz beschrieben habe, wurde zu dessen Behuf erbaut, und Museum Fridericianum genannt. Und ich schreite nun zu einer umständlichern Beschreibung des Inneren.

Dem grossen Eingang gegen über führt eine schöne steinerne Stiege, welche sich vom Ruheplatz an in zwey Zweige theilt. Auf dem zweiten Stock, rechts und links des Eingangs aber sind Glasthüren, welche in die hier unten beschriebene Zimmer führen.

Ich fing an der linken Seite an, und kam zuerst in einen geplatteten und mit zwey Reihen Säulen versehenen Saal, welcher mit unterschiedenen Statuen geziert ist. Aus diesem kommt man in ein Eckzimmer, worinnen die vier Wände mit Glasschränken versehen; und in dessen Mitte auch noch niedrige Glasgestelle angebracht sind. Man findet da eine Sammlung von Muscheln, unter welchen eine um so merkwürdiger ist, da sie in Hessenland gefunden worden, und bey drey Centner an Gewicht hat. Ferner ist hier eine Sammlung von Versteinerungen, von Mineralien, besonders viele in Hessen gefundene Eisenerze, auch inländische Jaspisse, und eine Säule mit unterschiedenen im Land gefundenen Agathen begleitet. Aus diesem kommt man in ein ander Zimmer, welches mit Seltenheiten aus dem Thierreich angefüllt ist; und auch da ist alles unter Glas; welches denn zur langen Erhaltung derjenigen Sachen, man mag auch sonst davon gebrauchen, was man will, dennoch ohnumgänglich nöthig ist. Diese Sammlung ist zwar bey weitem nicht vollständig, doch ist bereits ein so guter Anfang gemacht, welcher gewiß bey so vieler Aufmerksamkeit und Fürsorge zur Vollkommenheit endlich anwachsen wird. Merkwürdig ist ein sehr grosses und schönes Gemälde, welches beynahe eine ganze

Wand einnimmt, von Rose, worauf alle Tiere, so bey Absterben des Landgrafen Carl in dem Thiergarten befindlich gewesen, abgebildet zu sehen sind.

Das folgende Zimmer enthält eine schöne Sammlung von Corallen und sonstigen Seegewächse, auch Muscheln, alles unter Glas; und in dem anstossenden Cabinet ist der Anfang zu einer Sammlung Schmetterlinge, und allerley Insecten gemacht.

Das sechste und letzte Zimmer auf dieser Seite, ist mit unterschiedenen schönen Stücken Mosaischer Arbeit und vielen Nachahmungen davon, angefüllt. Unter diesen sogenannten Florentinischen Stücken, sieht man recht gut gearbeitete, unter denen Mosaischen, besonders aber sind einige merkwürdige und vollkommen gut erhaltene, worunter denn hauptsächlich in die Augen fallen, ein Johannes in Lebensgrösse, und zwey den Petrus vorstellende Stücke.

Nun gieng ich durch benannte Zimmer wiederum zurück auf den Vorplatz, und in die rechterhand des grossen Eingangs gelegene Glasthür, welche in einen linkerhand gelegenen, und dem zuvor beschriebenen geplatteten Saal völlig ähnlich ist. In diesem wird sich ein Kenner gewiß mit vielem Vergnügen umsehen, und an dem schönen Vorrath alter und ächter Italiänischer Statüen ergötzen, – welche sämtlich von dem jetzigen Regenten gesammelt, und meist von Ihnen Selbsten in Italien erkaufte worden. Alle, so viel ich mich erinnere, ohne Ausnahme von weissem Marmor; viele davon sehr beschädigt und verstümmelt, aber auch in Italien von geschickten Künstlern wiederum so gut ergänzt, daß der Unterschied nur an dem weisern, noch nicht durch den Druck vieler Jahrhunderte gelb gewordenen Marmor sichtbar ist. Auch sieht man einige schöne sehr alte Basrelief daselbst. Von Kennern hörte ich eine Minerva unter denen Statüen vorzüglich hochschätzen.

Das erste Zimmer wohin dieser Vorsaal führt, ist auch so wie das auf der andern Seite, mit Glasschränken ganz umgeben; und durch die ganze Länge, in der Mitte hinauf ist ein niedriges und auch ganz mit Glas überzogenes Gestell angebracht, welches hauptsächlich merkwürdig ist, indem es eine prächtige und zahlreiche Sammlung aus denen ältesten, mittlern, und neuern Zeiten von geschnittenen und in erhabener Arbeit gezierten Steinen (Gemmis) enthält. Diese vortrefliche Sammlung, welche aus einer grossen Menge sehr schöner und kostbarer Stücke besteht, ist in der That bewunderungswürdig, und ein Kenner würde sich viele Tage daran ergötzen. Die merkwürdigsten darunter können Sie aus dem schon angeführten Werke des Herrn Regierungsrath Schminke ersehen; ich bemerke Ihnen deswegen nur eines, welches wegen seiner Schönheit, Seltenheit und grossen Werths mir besonders in die Augen gefallen. Es ist dieses der von einer Griechischen Prinzeßin erkaufte Geschmuck, welcher aus verschiedenen grossen Stücken, als Schlupf, Halsband, Ohrgehänge, Vorstecken und dergleichen besteht, und welcher sämtlich von solchen sehr schönen mit erhabener Arbeit gezierten, und ganz schadlos erhaltenen antiken Steinen besetzt ist, daß man vorzüglich seine Aufmerksamkeit darauf richtet, und worunter denn viele Steine wegen der besonders schönen Arbeit bewundert zu werden verdienen. In denen Wandschränken

dieses Zimmers, sieht man eine grosse Anzahl hochzuschätzender Römischer und Aegyptischer Antiquen, meist von Bronze; verschiedene Urnen, worunter eine sehr grosse metallene, welche umher, da wo sie am weitesten ist, mit verschiedenen aufgehenden kleinen Thürgen versehen ist, und erst neuerlich denen Gelehrten viel Nachdenken verursacht hat. Von der neuen Italiänischen Erfindung, die alten bewunderungswürdigen Ruinen in Corkholz sehr getreu nachzuahmen, sieht man da auch verschiedene Stücke.

Man erstaunt, wenn man in das dritte Zimmer tritt, und die grosse Menge von kostbaren Seltenheiten erblickt, womit die Glasschränke, welche dieses Zimmer umgeben, angefüllt sind; worunter viele schwer von Silber, Gold, und andere noch dabey reich mit Edelsteinen besetzt sind. Es bestehen solche hauptsächlich in einer Menge kostbaren Becher, und vieler andern meist sehr sonderbar geformten Trink=Geschirre, Schachspiele, Degen von welchen einer sehr reich mit Edelsteinen besetzt ist, und sehr vielerley dergleichen Kostbarkeiten; viele schöne Miniatur=Malereien; grosse vortreflich gearbeitete Cristalle; künstliche Stücke in Elfenbein; und dann etwas das einem Kenner weit wichtiger ist, als alles dieses; – ein sehr beträchtliches Münz=Cabinet! aus alten, mittlern und neuern Zeiten, und zwar hauptsächlich Römische, Griechische, Heßische und Schwedische. Diese Münzen sind in piramidenförmigten Schränken verwahrt, von welchen man glauben sollte, daß sie nur zum Zierrath dastünden; einer von diesen ist sehr schön gearbeitet, und stellt den obersten Theil des Carlsbergs vor, sämtliche Schubladen so man, wenn er aufgemacht wird, darinnen erblickt, sind mit goldenen Münzen angefüllt. Die heßische Münzsammlung, die wie leicht zu erachten sehr vollständig ist, hat ihre besondere Piramide, und hier verweiß ich Ihnen vorzüglich an des Herrn Regierungsrath Schminke Beschreibung, dessen Fach die Kenntniß von Antiquitäten, und besonders von Münzen ist, und der die allermerkwürdigsten davon in diesem Werk angeführt hat.

In dem vierten Zimmer findet man eine seltene Sammlung, allerley Gattungen, sonderbarer Erfindungen von Uhren; ein Vorrath, der mich um so mehr erfreut hat, da ich ihn ganz und gar nicht erwartete. Ich würde aber viel zu weitläufig werden, wenn ich Ihnen eine jedwede besonders beschreiben wollte; ich nenne Ihnen also nur die im kleinen gänzlich nachgemachte berühmte Uhr, so sich in dem Strasburger Münster befindet; und die dort dem gemeinen Schicksal dasjenige woran man gewöhnt mit Gleichgültigkeit zu betrachten, ebenfalls unterworfen ist; so, das man sie nicht gehörig schätzt. Eine sonderbare Weckuhr, die zur Stunde wo sie gestellt ist, eine Pistole losschießt, und viele andere unbekannte Erfindungen würden sie gewiß belustigen. In diesem Zimmer betrachtet man auch mit vielem Vergnügen ein Familien=Stück, des heßischen Hauses zu Landgraf Carls Zeiten, welches van Eyck der Jüngere gemalt hat; es ist nicht gros, aber ein sehr schönes Gemälde, welches viel Natur hat. Es folgen hierauf noch einige kleine mit Kupferstichen behangene Cabinetter, in deren einem Fremde ihre Namen in ein dazu eingerichtetes Buch schreiben.



Man führte mich alsdenn in den zweyten Stock und zwar zuerst in ein Zimmer, dessen Wände mit vielen Gattungen sowohl alten, als jetzt noch bey unterschiedlichen Völkern gebräuchlichen Waffen behangen ist. Unter der Zeit als ich mich mit deren Besichtigung beschäftigte, öffnete man rückwärts einen Vorhang, und meine Verwunderung war nicht gering, als ich mich wiederum umwande und eine dem Ansehen nach lange mit vielen Säulen gezierte Gallerie erblickte; und erst im hineintreten ward ich's gewahr, daß sie eben nicht lang ist, und auch nur auf jedweder Seite eine Säule hatte, die Rückwand aber so gut und perspectifisch gemalt ist, daß das Auge sehr leicht dadurch getäuscht wird. Das merkwürdigste aber darinnen ist, die Folge derer sämtlichen Durchlauchtigsten Landgrafen von Hessen, von Philipp dem Großmüthigen, u. s. w. nebst Landgraf Carl, alle in Wachs poußirt in Lebensgröße dasitzend, und insgesamt in der Kleidung Ihrer Zeit, von Kopf bis zu Fuß vollständig angezogen. Diesen gegenüber sitzen Ihre Gemahlinnen, auf die nemliche Weiße in Wachs, und gänzlich nach dem jezeitigen Costüme gekleidet, frisirt und aufgesetzt, welches denn in der That ein sehr wichtiger Gegenstand bleibet, seine Neugierde von der Veränderung des Geschmacks und der Moden sattsam zu befriedigen. Auch sieht man in diesem Zimmer das Brustbild Heinrichs des Vierten von Franckreich, in Wachs poußirt, welches nach denen besten Statüen und Gemälden zu urtheilen, so ich von diesem grossen König in Paris gesehen, sehr ähnlich ist. Der unter dem Namen Pepin bekannte 36 Zoll hohe oder vielmehr niedrige Zwerg, ist auch in Wachs, und in solcher Kleidung wie er getragen, in diesem Zimmer zu sehen; und dann noch einige schöne und sehr künstliche Arbeiten ebenfalls in Wachs. In einem hier anstossenden kleinen Zimmer sind auch noch verschiedene alte Portraits, aber von keiner besondern Erheblichkeit aufbewahrt.

Und nun wurde ich in den schönen und sehr grossen Bücher=Saal geführt, dessen Anblick wirklich mich bey dem Eintritt sehr angenehm überraschte, indem er durch viele hohe und helle Fenster von drey Seiten her erhellet wird; und 120 Schritte lang aber nicht breit ist, wodurch denn das Perspectivische noch vermehrt wird; er nimmt die auf dem Friedrichs=Platz gehende ganze Vorderseite dieses prächtigen Gebäudes ein. Oben und unten stehen zwey schöne Säulen die ihn zugleich zieren und unterstützen; ganz oben geht eine Gallerie umher, worauf verschiedene verborgene Stiegen angebracht. Bequeme Tische und Stühle stehen darinnen in gewisser Entfernung vertheilt; auch findet man auf ersteren genugsam die nöthigen Schreibbedürfnisse auf das beste eingerichtet. Der marmorartige Anstrich gefiel mir am wenigsten in diesem prächtigen Saal; – er ist zu schön um Täuschung vertragen zu können; ein einfacher weisser hellgrauer, oder wohl auch ein hellgrüner, weil er genugsam Licht hat, würde ihm vielleicht besser angestanden haben. Die so sehr verschiedene Farben derer Bände fallen ebenfalls nicht gut ins Auge; hingegen macht in Paris auf der Königlichen Bibliothek, der durchaus gleiche Franzband einen prächtigen Anblick. An denen Fenstern der obersten Seite dieses Saals steht ein von Italiänischer Meisters Hand aus weissem Marmor sehr schön ver-

fertigtes und ähnliches Brustbild des jetzt regierenden Herrn Landgrafen; welches auf einem Fuß von Italiänischem roth und weis gesprenkelten Marmor ruht. Der bey der Bibliothek angestellte Chevalier Nerciat verfertigte folgende Unterschrift dazu. –

*Frederic à la gloire alliant les vertus du sage et du Heros offre ici le modele, dans ce marbre animè par un ciseau fidele, nous voions Ptolomée, Auguste, avec Titus.*

Dieser Büchersaal steht nun jedermann Vor- und Nachmittags offen, und man kann sich alle vorhandene Bücher zur Einsicht ausbitten, wobey man denn ohne Aufenthalt und mit vieler Höflichkeit bedient wird, um aber Bücher mit nach Hause nehmen zu dürfen, muß man eine besondere Erlaubniß von dem Herrn Landgrafen selbst haben. Auch findet man viele Zeitungen, imgleichen deutsche und französische Journals und Monatschriften daselbst; und niemand wird durch die öftere Gegenwart des Herrn Landgrafen abgehalten, sich so oft er will, dahin zu begeben, indem der Herr eine wahre Freude haben, wenn Sie sehen, daß diese zum gemeinen Besten gemachte Anstalten fleißig benutzt werden. Ja! Sie erkundigen Sich öfters, ob viele Personen dahin kommen, und sind Sie auch zugegen, so darf dennoch ein jeder ohngestört in seinem Geschäfte fortfahren.

Die Zahl derer Bücher naht sich wirklich schon an die 50tausend; ob aber die Art nach welcher sie eingetheilt und gestellt sind, allgemeinen Beyfall erhalten wird, das will ich nicht für mich allein entscheiden.

Das historische Fach und das Staats=Recht sind die vollständigsten; von der Geschichte der Gelahrheit, Erde= und Reisebeschreibungen, findet man auch eine zahlreiche Sammlung, und sehr viele Biblen. Noch fehlen manche grosse, gute und zur Verschönerung und Ergänzung einer solchen ansehnlichen Bibliothek, ohnumgänglich nöthige Werke; besonders aber ist die Sammlung deutscher Litteratur noch weit zuruck. Da aber jährlich zu Erkaufung guter Bücher etwas gewisses ausgesetzt ist, auch noch überdieß zu Zeiten ausserordentliche Gelder dazu verwilligt werden, so ist gar nicht zuzweifeln, daß das fehlende nach und nach angeschafft wird; welches wie leicht zu erachten, bey der ersten Einrichtung, da noch nicht alles in Ordnung gesetzt; ja! Sogar das Bücherverzeichniß noch nicht einmal gänzlich zu Stande ist, ohnmöglich geschehen konnte.

Herr Mascow, Lehrer der Sternseher=Kunst, war eben beschäftigt eine Mittagslinie auf den Fußboden dieses Büchersaals zu ziehen, so wie es von dessen Geschicklichkeit zu erwarten. An der obersten Seite dieses Saals ist ein Ausgang in einige andere Zimmer, das erste ist zum Arbeitszimmer vor den Herrn Landgrafen freybehalten; welches umher mit denen bekannten kostbaren Italiänischen Zeichnungen von denen Rubensischen Blafonds geziert ist. Das folgende ist umher mit Schränken umgeben, welche mit sehr merkwürdigen und zum Theil ganz seltenen Manuscripten, und einigen von denen

ältesten Büchern angefüllt sind. Herr Regierungsrath Schminke unter dessen Aufsicht diese sind, hat die allersonderbarste in seiner Beschreibung angeführt, wie auch einige sehr seltene in der Bibliothek befindliche Bücher. Winterszeit wird hier zur Bequemlichkeit derer die da arbeiten wollen, eingeheizt; wie man denn auch noch ausserdem daselbst alle mögliche Bequemlichkeit findet. Fremde die dahin kommen, pflegen auch ihren Namen in das zu diesem Behuf gehaltene Buch einzuschreiben. An diesem sind auch noch einige mit Kupferstichen behangene kleinere Zimmer, die aber nicht ganz besonders zu bemerken.

In der entgegengesetzten Seite des Büchersaals, befinden sich ebenfalls noch einige merkwürdige Zimmer, in deren einem eine sehr zahlreiche Sammlung physicalischer Instrumente bewahrt wird; unter welchen auch ein Tschirnhäusischer Brennspiegel befindlich ist, diese Instrumente sind meist hinter Glas, und in schönster Ordnung. An diesem ist denn auch ein eben so eingerichtetes, und mit mathematischen Instrumenten gänzlich angefülltes Zimmer.

Eine Nebenstiege führt noch höher in ein grosses der Mechanik gewidmetes Zimmer, worinnen man vielerley Entwürfe mechanischer Erfindungen sieht; die zum Theil ausgeführt, zum Theil aber auch nur Entwürfe geblieben sind. Gleich dabey sind zwey grosse Kammern, welche mit vielerley Gattungen musicalischer Instrumente versehen sind, – eine sehr sonderbare und merkwürdige Sammlung; indem man da nicht nur Instrumente von verschiedenen Zeitaltern, sondern auch bey vielerley Völkern noch gebräuchliche antrifft. Ueberdieß sieht man da ganz sonderbare Erfindungen, die vielleicht nie nachgeahmt werden; wovon ich Ihnen einige benennen will, um in etwas Ihre Neugierde zu befriedigen, welche doch wohl bey der Erzählung dieser seltenen Sammlung in etwas rege mag geworden seyn. Ein dem Schein nach aufgelegtes Damenbret, welches aber in der That eine ziemlich stark und wohl klingende Orgel ist; ein sehr kleines Clavier, dessen Seiten senkrecht in die Höhe stehen, bey welcher Einrichtung es, wie leicht zu erachten, sehr wenig Platz einnimmt; es hat aber dennoch einen lauten und angenehmen Klang. Ein ander Clavier hat statt der Seiten, Hölzer, woran die Claves schlagen, wodurch ein dem Flagelet ähnlicher Ton hervorgebracht wird; und mehr verschiedene andere sonderbare Erfindungen dieser Art sind noch anzutreffen. Ein alter Thurm, der von dem allgemeinen Abbruch derer auf diesem Platz stehenden Vestungswerke und unterschiedener alter Gebäude verschont geblieben, und an eines derer hintersten Ecken dieses prächtigen Gebäudes stößt, wird wirklich zu einer Sternwarte zubereitet; die nöthige Instrumente um nützliche Beobachtungen darauf machen zu können, sind bereits schon vorhanden.

Ich wiederhole es Ihnen hier nochmals, wer alles dieses genau betrachtet, wer die Ordnung übersieht, welche darinnen herrschet, wird nicht glauben, daß es in Zeit von einigen Jahren in solche Verfassung gebracht werden konnte. Aber die unermüdete Geschäftigkeit des grossen Errichters wollte, – und konnte es zu Stande bringen; – so, daß es Ihm auch folgende Jahrhunderte hindurch wird zum Ruhm gereichen müssen.

Nun ist leicht zu erachten, daß zur Erhaltung und Aufsicht alles dieses viele Personen nöthig sind, wovor denn ebenfalls gesorgt ist, indem die Oberaufsicht besonders der Bibliothek, dem Marquis de Luchet anvertraut worden; wobey aber noch verschiedene andere Personen unter Ihm angestellt sind. Herr Regierungsrath Schminke ist insbesondere über die Antiquitäten, alten Manuscripte und Münzen gesetzt; bey andern Sachen haben diejenigen Professoren und Künstler die Aufsicht, die zu diesen Fächern gehören.

Die so löbliche als nützliche Sorgfalt, den jungen Bürger zu bilden, konnte von einem Regenten mit solchen Gesinnungen auch nicht vernachlässigt werden; die Einrichtung der öffentlichen Schule ward also auch ein Gegenstand der grossen preißwürdigen Sorgfalt, wofür noch die Nachwelt diese heilsame Anstalten in ihren Kindern segnen wird.

Es ließen der Herr Landgraf zu diesem Behuf ein schönes Gebäude in der Königstrasse aufrichten; über dessen Eingang auf einer schwarz marmornen Tafel mit goldenen Buchstaben geschrieben steht, Lyceum Fridericianum.“

- 2.7 Georg Heinrich Hollenberg: Bemerkungen über verschiedene Gegenstände auf einer Reise durch einige deutsche Provinzen in Briefen, Stendal 1782, S. 32–34, 39–43.

*Hollenbergs Reisebeschreibung in Briefen ist seiner Koeniglichen Hoheit, dem Prinzen Friedrich, Koenigl. Prinz von Großbritannien, Frankreich und Irland gewidmet, im 6. und 7. Brief beschreibt er Kassel.*

#### Sechster Brief

„Cassel hat eine Altstadt, eine Neustadt und eine Französische Neustadt. Letztere hat ihren Ursprung der gnädigen Aufnahme zu danken, womit der damalige Landgraf die Französischen Flüchtlinge beglückte, die der Fanatismus aus Frankreich trieb, und hat durch ihre Schönheit Cassel zu einer der besten Städte Deutschlands gemacht.

Die Königsstraße, welche eine der schönsten hier ist, führet zum Königsplatze. Dieser ist dem Anscheine nach völlig kreisförmig, und die Façaden der daran stehenden großen und prächtigen Häuser, sind Bogen dieses Kreises. Weil der Platz ziemlich groß ist, so schadet diese Ründung den Gebäuden nicht, weil die Bogen sehr flach sind. Von hier kömmt man auf den Friedrichsplatz, welcher vierekt und sehr groß ist. Dieser Platz ist mit vielen schönen Gebäuden eingeschlossen, worunter vorzüglich das neue Bibliothekgebäude, und die neue katholische Kirche merkwürdig sind. Die Bibliothek ist inwendig noch nicht völlig fertig; von aussen aber siehet man schon alles, wie es seyn soll. Dieses Gebäude ist, sowohl wegen seiner Bestimmung, als auch in Absicht der reinen Architektur, eines der ersten – in Cassel ist zu wenig gesagt – in ganz Deutschland. Es ist zwo Etagen hoch; zwischen jedem Fenster ist ein Ionischer Wandpfeiler, welcher durch beyde Etagen geht; an der einen Seite

sind im Borten des Hauptgesimses Mezzaninen angebracht, welche, wenn ich nicht irre, eine Gallerie im Büchersaale erleuchten. Forne am Eingange der Hauptfaçade ist ein Portal mit 6 Säulen, welche einen Fronton tragen. Der Grundriß hat die Figur eines Oblongums, woran die eine lange Seite fehlet; diese beyden Flügel, welche dadurch entstehen, sind hinter der Hauptfaçade. Der eine Flügel hat eine Verbindung mit dem daranliegenden alten Thurm, worunter ehemals, vor Erbauung der Französischen Neustadt, das Schwere thor war. Dieser Thurm soll jetzt zu einer neuen Sternwarte dienen, damit auch dieser Theil der hiesigen Merkwürdigkeiten dadurch mit dem übrigen vereinigt würde.“ (S. 32/33)

„Ich habe vergessen erst, bey Erwähnung des Friedrichsplatzes eines der wichtigsten Stücke anzuführen, wo von selbst der Platz seinen Namen hat. Dieses ist die Statue des jetzigen Landgrafen Friedrich, welche aber noch nicht ganz fertig ist. Sie wird vom Herrn Rath Nahl und dessen Sohne dem hiesigen Professor Nahl verfertigt. Ihre Höhe wird 15 Fuß ohne das eben so hohe Postament, welches in Italien verfertigt wird, beydes von weißem Marmor aus verschiedenen Stücken zusammen gesetzt. Die Statue ist zu Fuße in römischer Tracht; und wie es scheint so hat das Gesicht viel Ähnlichkeit mit dem Gegenstande, den es abbilden soll.“ (S. 34/35)

#### Siebenter Brief

„Von hier gieng ich nach der neuen Bibliothek, wo mir Herr Rath Schminke die Sachen zeigte, welche daselbst in dem einen Flügel bereits ausgestellt sind. Die Anzahl aller dieser Dinge ist zu groß, als daß ich Ihnen jedes einzeln könnte nahhaft machen; und am Ende würde Ihnen mit einem solchen trocknen Inventarium nicht viel gedient seyn. Ich will von jedem einzelnen Zimmer im ganzen reden. – Im ersten ist eine mannigfaltige Sammlung von Uhren, worunter eine schöne pyramidenförmige Uhr von Silber, vergoldet, mit beweglichen Figuren. Eine andere vom Landgraf Wilhelm IV. treibt das copernikanische Weltsystem. In der Mitte zwischen beyden stehet ein Perpetuum Mobile, (Sic dictum versteht sich,) welches aber doch artig vermittelst zweyer Kugeln bewegt wird. In einem gläsernen Schranke sind verschiedene Tafeluhren und sonstige Maschinen, die durch Uhrwerke getrieben werden, als Schiffe, u. d. gl. In einem andern Schranke gegenüber ist eine Sammlung von Taschenuhren, die theils ausländisch sind, theils auch wegen der Geschichte der Taschenuhren verdienen bemerkt zu werden, weil noch von den ersten, sogenannten Nürnberger Eyern darunter befindlich sind. Zur Seite stehet ein Modell der Uhr des Straßburger Münsters, mit beweglichen Figuren. Verschiedene andere weniger wichtige Stücke, die mehr ihrer seltsamen Erfindung, als des Nutzens wegen hier sind; als Uhren, die sich durch ihr eigen Gewicht bewegen, oder die auf einer schiefen Fläche auf- und ablaufen, übergehe ich. – Im zweyten Zimmer ist ein Schrank mit allerhand Bernsteinsachen. Ein Monument der Königin von Schweden Ulrica Eleonora, die Ehrenpforte genannt, von Silber. Ein Schrank mit allerhand künstlich geschnitzten elfenbeinernen

Sachen, die zum Theil der Landgraf Karl mit eigener Hand gemacht hat. Vier Pyramiden, welche zum Münzencabinet dienen, wovon eine die oberste Pyramide auf dem Weissenstein vorstellet. Daß die Münzensammlung ansehnlich ist, brauche ich Ihnen wol nicht zu sagen; wenigstens können Sie es aus der Geschichte mit ihrem vorigen Aufseher, die zu der Zeit Ihres Aufenthalts in Göttingen ruchtbar wurde, wissen. In einem andern Schranke sind viele Prä-tiosa, sowohl in Absicht der künstlichen Arbeit als auch des innern Werths der Materie und der eingefaßeten Juwelen. In einem besondern Kasten ist ein Theeservice von Emaille mit sehr schöner Malerey.

In einem Schranke sind viele künstlich gemachte Figuren von Holz und gebrannter Erde, worunter eine Abbildung des Königs von Preußen, kürzlich vom Steinschneider Heß gemacht, sehr gut getroffen zu seyn schien. Verschiedene Sachen von Bronze und gebrannter Erde stehen auf piedestal-förmigen Schränken, welche alle mit Münzen angefüllt sind. Noch zween andere Schränke mit Gefäßen und Figuren von Kristal. – Es folgt ein Saal mit antiken Sachen, wo verschiedene Modelle von Kork, nach einem verjüngten Maaßstabe gemacht, angetroffen werden; als der Triumphbogen des Titus nach seiner Zurückkunft von Jerusalem, wie er noch in Rom stehet; imgleichen der Triumphbogen des großen Kayser Konstantin; ferner ein Modell vom Sybil-entempel bey Tivoli. Die poröse Substanz des Korks giebt diesen Modellen ein ruinenförmiges Ansehen, das sehr natürlich ist.)\* [\*] G. Meusels Misc. Artist. Inhalts. 1 Heft]. Verschiedene Schränke mit Hetrurischen, Egyptischen, Römi-schen, Gothischen und Deutschen Alterthümern von verschiedener Art, sind gleichfals hier befindlich.

Herr Rath Schminke führte mich hierauf in Begleitung des Herrn Prof. Tiedemann nach dem Kunsthouse, und zeigte mir einen Saal mit antiken Statüen, welche der jetzt regierende Landgraf bey einer Reise nach Italien gekauft. Sie sind alle von weißem Marmor, und über Lebensgröße. Einige von Bronze stellen die mediceische Venus, den Schleiffer, und andere berühmte Statüen vor. Ein antikes Basrelief ist mit unter dieser Sammlung. Herr Prof. Tiedemann hat einige dieser Statüen in einem Program beschrieben. – \*) [\*] De antiquis quibusdam musei Fridericiani Simulacris. Cassellis 1779.] In einem andern Saale daneben sind verschiedene moderne Statüen, worunter auch die Büste des jetzigen Landgrafen befindlich, welche in Italien gemacht ist. Einige Gemälde von mosaischer Arbeit sind in eben diesem Saale befindlich. – In einem Zimmer sind die Voreltern des regierenden Landgrafen in Wachs, in Lebensgröße mit denselbigem Kleidungen, die sie getragen haben. Es ist artig zu sehen, wie sich die Mode in den Trachten seit vielen Jahren her verändert hat, und wie dieses so nach und nach stufenweise geschehen.

In eben diesem Hause ist oben das bisher bekannte hiesige Observatorium, welches Herr Rath Matsko die Güte hatte mir zu zeigen. Die hier befindlichen Instrumente sind, ausser den Uhren, welche nicht sonderlich taugen, alle sehr gut und brauchbar; dem Mangel der Uhren soll aber durch eine neue, welche man mit nächstem aus England erwartet, abgeholfen werden. Der alte

Mauerquadrant ist bereits abgenommen, und soll von dem Hofmechanikus Breithaupt neu gemacht werden. Ein beweglicher Quadrant von Dollond; imgleichen ein Grahamscher Sektor von demselben, sind sehr schön. – Ich muß Ihnen bey dieser Gelegenheit den Herrn Rath Matsko, den Sie selbst von Person nicht kennen, mit ein paar Worten schildern. Er ist ein Mann von sehr großen mathematischen Kenntnißen, der ohne viele Umstände sehr gefällig ist, einem Fremden die hiesigen Seltenheiten zu zeigen, die er unter seiner Aufsicht hat, so bald er merkt, daß es nicht bloß Neugierde ist, die einen antreibt sie zu sehen, sondern daß man von dem, was er zeigt, auch etwas Einsicht hat. Ich bin bey ihm in seinem Hause gewesen, wo ich von seiner mathematischen Gelehrsamkeit, und auch von seinem aufrichtigen Charakter überzeugt worden bin. Seine Bescheidenheit ist gewiß die einzige Ursache, daß sein Name auf der Liste der Gelehrten nicht so sehr groß angeschrieben ist. Herr Matsko hatte ferner die Gewogenheit, mir die mathematischen und physikalischen Instrumente zu zeigen, welche er unter seiner Aufsicht hat, und die bisher noch auf der sogenannten Belle vue sind, aber nächstens auch in die neue Bibliothek geschafft werden sollen.“ (S. 39–43)

2.8 Jakob Georg Christian Adlers Reisebemerkungen auf einer Reise nach Rom, Aus seinem Tagebuche herausgegeben von seinem Bruder, Johann Christoph Georg Adler, Altona 1783, S. 7–8

*Jakob Christian Adler (1756–1834) war evangelischer Theologe und Orientalist. Er hatte in Kiel Theologie studiert und anschließend Orientalia in Bützow und Rostock. Dank eines Reisestipendiums der dänischen Regierung konnte er in den Jahren 1780–1782 griechische sowie orientalischer Handschriften an europäischen Bibliotheken erforschen.<sup>2086</sup> Die Reise Jakob Georg Christian Adlers geschah in den Jahren 1780, 1781, und 1782. Während er das für sein Fachgebiet interessante in einem Reisejournal selbst herausgab, hat sein Bruder im Jahr 1783 die Randnotizen aus dem Journal veröffentlicht, die in der Veröffentlichung seines Bruders keinen Platz mehr fanden aber dennoch zu einigen Orten Auskunft geben, so wie zu Kassel. Über Kassel schreibt er wie folgt:*

„Die Altstadt ist unansehnlich; aber desto schöner die Neustadt, wo die Straßen sehr breit und die meisten Häuser Palläste sind. Die Landgräfliche öffentliche Bibliothek steht in einem prächtigen noch unvollendeten Pallast, mit einer schönen marmornen Colonnade vor dem Eingang, an einem großen Platz in der Neustadt, den man die Plantage nennt. [...] Die Bibliothek ist ein langer schöner Saal, in der Mitte frei, an den Seiten mit einer einzigen Reihe Büchern, und oben mit einer Gallerie, wo gleichfalls Bücher stehen, umgeben. Man geht

2086 Striedl, Hans: Adler, Jakob Georg Christian, in: Neue Deutsche Biographie 1 (1953), S. 70–71 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd11864386X.html> (11.4.2012).

durch zwei Vorzimmer, wo man sitzen und studieren kann; auch in der Bibliothek selbst sind Tische und Schreibzeug. Die Handschriften sind in einem Schranke verschloßen, der mir, weil der Bibliothekar krank war, nicht geöffnet werden konnte. Außer der Bibliothek ist das Kunstkabinet, die Bildergalerie, das Bad, das ganz von Marmor ausgebaut ist, und der Thiergarten sehenswert.“

2.9 Anonym [Friederike Sophie Christiane Brun]: Tagebuch meiner ersten Reise, o.O., 1782, hier S. 45/46, S. 49/50.

*Friederike Brun (1765–1835) wurde in Thüringen geboren und wuchs in Kopenhagen auf, da ihr Vater dort als Prediger arbeitete. Sie dichtete seit ihrer frühen Jugend. 1783 heiratete sie den Kaufmann E. Brun und reiste 1791 in die Schweiz und Italien, wovon mehrere Reisetagebücher zeugen.<sup>2087</sup> Im Vorwort heißt es:*

„Dieß Tagebuch ist bloß für einige Freundinnen und Freunde gedruckt, die die Verfasserinn auf ihrer Reise kennen gelernt hat. Es würde ihr sehr wehe thun, wenn es weiter bekannt würde. Hat je etwas Gedrucktes als bloßes Manuscript für Freunde angesehen werden sollen, so sind es diese Bogen, die denen, für welche sie bestimmt sind, mit der angelegentlichsten Bitte um Geheimhaltung mitgetheilt werden.“

*Sie reiste von Kopenhagen über mehrere Stationen wie Odense, Schleswig, Itzehoe, Elmshorn, Hamburg, Poppenbüttel, Wandsbeck, Hannover nach Cassel und von dort weiter nach Gotha, Weimar, Erfurt, Jena und Naumburg, auf dem Rückweg über Braunschweig, Lübeck und Kiel. Aus Cassel berichtete sie wie folgt:*

„Des Abends gegen Sonnenuntergang erreichten wir Cassel; es stellte sich dem Auge sehr angenehm dar, glänzend vom Golde der Abendröthe. Die Altstadt ist schlecht gebaut; die Neustadt sehr schön, im wahrsten schönsten Geschmacke.“ (S. 45/46)

„Den Nachmittag giengen wir ins Museum, in der Begleitung des Professor F\*\*\*\*r, eines sehr witzigen und angenehmen Mannes. Hier waren viel schöne Raritäten; mich belustigte es, unter einer Sammlung von kleinen Merkwürdigkeiten des Alterthums, Gemmen, Wasen, Opfergefäßen, [...] eine ganz moderne Wallnußschaale mit einem Dutzend sehr niedlicher Messer und Gabeln zu finden; es waren noch andere dergleichen Antiquitäten da, die ich aber vergessen habe. Im zweiten Stockwerk des Museums ist eine Versammlung der verstorbenen Landgrafen mit ihren Gemahlinnen in Wachs poussirt, in Lebensgröße, und in die lebendigsten Attitüden versetzt. Es war eine ehrwürdige Versammlung, und unter Ihnen sehr viel liebenswürdige und vielsagende

2087 Weinhold: Brun, Friederike, in: Allgemeine Deutsche Biographie 3 (1876), S. 438 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118516051.html?anchor=adb> (10.4.2012).



Gesichter. Den Abend brachten wir in der Aue, einem sehr angenehmen Garten zu, der ans Ufer der Fulda sich hinschlängelt.“ (S. 49/50)

- 2.10 Anonym [Johann Matthäus Hassencamp]: Briefe eines Reisenden von Pyrmont, Cassel, Marburg, Wuerzburg und Wilhelmsbad, Erstes Paquet. Frankfurt am Main, Leipzig 1783, S. 49–55.

*Johann Matthäus Hassencamp (1743–1797) war evangelischer Theologe, Orientalist und Mathematiker. Nach dem Studium, das er in Marburg und Göttingen absolvierte, unternahm er in den Jahren 1767/68 eine literarische Reise durch Deutschland, Holland, England und Frankreich, bevor er 1768 nach Marburg zurückkehrte. Kurz darauf wurde er zum Professor für Mathematik und morgenländischen Sprachen in Rinteln berufen, wo er auch als Universitätsbibliothekar arbeitete.*<sup>2088</sup>

„Cassel, den 22ten Jul. 1782

Nun bin ich hier in dem prächtigen Cassel, diesen Nahmen verdienet wenigstens die Neustadt mit allem Rechte: auf dem Herwege bin ich auch noch durch einen andern Gesundbrunnen, nemlich Hofgeißmar gekommen, wo ich mich zu meinem Leidwesen nur wenige Stunden aufhalten konnte. So viel aber habe ich doch gesehen, daß dieses Bad, was Pracht der Gebäude und gute Einrichtung anbetrifft, Pyrmont so wie viele andere Bäder noch weit hinter sich lässet. Der regierende Herr Landgraf von Hessen Cassel haben alles gethan, was nur immer zur Aufnahme dieses Brunnens etwas beytragen kann; die ganze Anlage ist groß und edel, alle Gebäude fallen sehr gut in das Auge, und zeugen von dem bekannten feinen Geschmacke, welcher alles, was dieser große Fürst und ächte Kenner des Schönen unternimmt, so vorzüglich characterisiret, und worinnen er so viel Aehnlichkeit mit seinem Großvater, dem Hochseel. Herrn Landgrafen Carl hat. [...]

Auch in Cassel bin ich leider nicht lange genug gewesen, um Ihnen davon eine förmliche Beschreibung zu geben. Außer dem ist aber auch diese Stadt mit allen ihren unzähligen Merkwürdigkeiten, kein Gegenstand, der sich in wenige Briefe zusammendrängen lässet, damit könnte man gar füglich ganze Bände füllen. Man hat auch schon verschiedene Beschreibungen davon, unter welchen die vom Herrn Regierungsrath Schminke 1767. herausgegebene damals recht gut war; allein gerade seit der Zeit ist Cassel so verändert, erweitert und verschönert worden, daß der, welcher diesen Ort vor zehen bis funfzehn Jahren gesehen hat, ihn nun gar nicht mehr kennen würde. Die Briefe eines Reisenden über den gegenwärtigen Zustand von Cassel, welche im vorigen

2088 Siehe Gustav Moritz Redslob: Hassencamp, Johann Matthäus, in: Allgemeine Deutsche Biographie 10 (1879), S. 762–763 [Onlinefassung]; URL: [http://www.deutsche-biographie.de/pnd117503398.html? anchor=adb](http://www.deutsche-biographie.de/pnd117503398.html?anchor=adb) (10.4.2012).

Jahre herausgekommen sind, enthalten zwar sehr viel wahres und richtiges; nur schade, daß der Verfasser von manchen Sachen, die er beschreiben will, wie man offenbar siehet, gar kein Kenner ist, und dabey eine wenig gefallende, weitschweifige, nachlässige und uncorrecte Sprache hat. Unterdessen können sie doch immer dazu dienen, um diese Lücke, so lange bis solches von einem andern besser geschieht, einstweilen auszufüllen. Das beste was kurzens noch über Cassels Merkwürdigkeiten ist geschrieben worden, finden Sie, mein Freund, im deutschen Merkur December 1780 und in Hallenbergs Bemerkungen auf einer Reise durch verschiedene deutsche Provinzen. Es sind aber doch immer nur einige wenige Bruchstücke, die man da antrifft: Cassel hingegen verdienet eben so gut, wie Berlin und Dresden eine vollständige nach dem Muster der Nicolaischen eingerichtete Beschreibung; da es jetzt ohnstreitig mit eine von den schönsten und sehenswürdigsten Städten in Deutschland ist, wo man manche Merkwürdigkeit findet, die wohl anderwärts vergebens möchte gesucht werden, und Strassen, Plätze, Palläste antrifft, die auch den größten und schönsten Oertern Europens noch immer zu vorzüglicher Zierde gereichen würden.

Auf mich, als Gelehrten, hat die Bibliothek, oder vielmehr das ganze neue Museum Fridericianum den stärksten Eindruck gemacht. Schon das äußere dieses Gebäudes prägt Ehrfurcht ein, und werden ihm wohl darinnen wenige von der Art den Rang streitig machen; und auch das innere entspricht dem äußeren vollkommen. Ohngeachtet ich schon viele Bibliotheken gesehen habe, welche freylich die hiesige an Zahl und Kostbarkeit der Bücher sowohl als Handschriften übertreffen; so ist mir doch noch nie ein Saal vorgekommen, welcher so schön wie der hiesige ins Auge fiel. Man wird bey dem Eintritte ordentlich hingerissen, und staunt ihn eine Weile voll stiller Bewunderung an. Auch die Vorgemächer, besonders die Lese-Zimmer des Herrn Landgrafen sind sehr zweckmäßig eingerichtet, und mit äuserster Eleganz meublirt; aller Orten leuchtet der ächt antique und feine Geschmack des hohen Stifters hervor. In eben diesem prächtigen Pallaste befindet sich auch die grosse und kostbare Sammlung von Naturalien, Kunst und antiken Sachen, wozu die Hochseel. Herr Landgrafen Carl und Wilhelm zwar schon den Grund gelegt haben, welche aber von dem jetzt regierenden Fürsten, besonders im Fache der Alterthümer, unendlich ist vermehret worden, so wie es auch überhaupt Höchstdenselben seine jetzige glänzende Gestalt zu verdanken hat. Dieses herrliche Ganze verdienet mit Rechte den Nahmen eines Museums, und ich wüßte ausser dem Brittischen in London nichts, welches ihm den Rang streitig machen könnte, beyde haben darinnen viele Aehnlichkeit mit einander, daß Bücher-Naturalien-Kunst- und Antiquitäten-Sammlungen zusammen in einem prächtigen und weitläufigen Gebäude mit einander verbunden, und sehr vortheilhaft aufgestellt sind. Die Sammlung der Antiquen kommt größtentheils vom jetzt regierenden Fürsten her, welcher darauf grosse Summen erwendet, und, wie Sie schon wissen, auch eine besondere Gesellschaft der Alterthümer gestiftet hat. Seine Liebe zu den schönen Künsten, wovon dieser

Herr Selbst ein einsichtsvoller Kenner ist, und seine ehemalige Reise nach Italien, haben Ihn vermuthlich auf diesen glücklichen Gedanken gebracht. Wenn alle Reisen von großen Herren für Künste und Wissenschaften so wohlthätig wie diese würden; so sollte man wünschen, daß sie dergleichen öfterer unternehmen; diesem erleuchteten Fürsten wird noch bey der spätesten Nachwelt der Ruhm bleiben, daß er der erste in Deutschland gewesen ist, welcher ein so vortrefliches Institut errichtet hat, wie ich dieses auch in einer Vorlesung bemerket, die ich bey meiner jetzigen Anwesenheit zu Cassel in der Antiquarischen Gesellschaft gehalten habe, und welche ich Ihnen, weil sie es verlangen, hier beylege.

Hart an dem Museo lassen der Herr Landgraf einen ehemaligen Stadt-Thurn [sic!] zu einem Observatorio aptiren. Man hat oben eine herrliche Aussicht und einen durch nichts, wie die entlegenen Berge, beschränkten Horizont. Da dieser Thurn [sic!] nach Westen und Süden hin ziemlich frey lieget, und immer der höchste Gegenstand ist, auch oben sich vieles Metall befindet, so stehet zu befürchten daß dadurch in der Folge der Blitz möchte angelockt werden, woraus, wenn er zündete, großes Unglück, und ein ganz unersetzlicher Schaden entstehen könnte, weil, wie schon gesagt, die Bibliothek und das Museum sich unmittelbar daran befinden. Es wäre deswegen sehr zu wünschen, daß ein oder mehrere Blitz-Ableiter darauf gesetzt würden, welche, wenn jemals, gewiß hier am rechten Orte würden angebracht seyn. Ich habe dieses auch gegen Sr. Durchlaucht den Herrn Landgrafen geäußert; Höchst dieselben schienen es zu billigen, und werde ich darüber eine besondere Abhandlung einsenden.“

- 2.11 Anonym [Gerhard Anton von Halem]: Schreiben eines Reisenden. Zweites, in: Deutsches Museum, 1783/2, S. 545–561, hier S. 549–551.

*Gerhard Anton von Halem (1752–1819) war Jurist, Schriftsteller und Dichter. Unter anderem war er Mitherausgeber der Oldenburgischen periodischen Zeitschrift ‚Blätter vermischten Inhalts‘ (1787–1797) und veröffentlichte mehrere Beiträge in anderen Zeitschriften.*<sup>2089</sup>

„Seit den zwölf Jahren, da ich Kassel nicht sah, ist die Stadt sehr viel schöner geworden. Der Landgraf hat theils selbst gebauet, theils Baulustige durch grosse Zuschüsse an Geld und Materialien zum Bauen ermuntert. Unter den öffentlichen Gebäuden ist das Museum am grossen Friedensplaze [sic!] das vorzüglichste, daher auch der Blick der Statue des Landgrafen auf selbiges gerichtet ist. Es ist von schöner edler Bauart, und macht dem Baumeister du Ry

2089 Siehe Mutzenbecher: *Halem, Gerhard Anton von*, in: Allgemeine Deutsche Biographie 10 (1879), S. 407–409 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd18700944.html?anchor=adb> (10.4.2012).

Ehre. Wäre der Plaz vom Anfange an gehörig niveliret, und das Gebäude nicht so in der Tiefe gebauet, würd' es noch grössere Wirkung thun. Izt scheint es fast, als wenn es nach dem Verhältnisse der Grösse des Plazes nicht die gehörige Höhe hätte. Die mannigfaltigen innern Merkwürdigkeiten zu beschreiben, dazu würd' ein eigenes Buch erfodert, zu dessen Beschreibung sich verschiedene Gelehrte vereinigen müßten. Uneingeweihet, wie ich bin, freut' ich mich weniger an den geflickten zweideutigen Antiken, als an Cavaceppis Meisterstück Flora, an Xavieris Narziß, in dessen Antlitz lighthell die Selbstgefälligkeit schimmert, und an der Nachbildung des Schleifers Vindizius mit der Horchermiene. Gerne weit' ich auch bei den ehrwürdigen Ueberbleibseln des alten Roms, dem Koliseum, dem Pantheon ec. die in Korkholz ganz so, wie man sie noch izt erblicket, bis auf das Moos, das der Saat der Zeit entkeimte, nachgebildet sind. Die Erfindung ist von dem Römer Antonio Cici. Merkwürdig war mir auch Newtons wenn gleich nur in Wachs poussirtes Bild: Ein geistvolleres Gesicht kan die Natur nicht bilden, und der Welterleuchter muß so ausgesehen haben. Angenehm erinnert das Seitenstück, ein gar allerliebstes Gärtnermädchen, daß wir nicht blos geistiger Natur sind. Ein langes Zimmer ist den altdeutschen Trachten gewidmet, die man nicht interessanter, als geschehen, darstellen kan. Die alten Landgrafen von Hessen bis zum Landgrafen Karl, nebst ihren Gemahlinnen nach den vorhandenen Gemälden in Wachs poußiret, und in ihre aufbewahrte alte Trachten gekleidet, sizen in zwei Reihen, wie lebendig da, und man tritt mit Ehrfurcht in die Versammlung.

Die Bibliothek ist nach der Reformazion aus dem Raube vieler kleinen Klosterbibliotheken zusammen getragen, daher man denn manche Bücher aus der Mönchszeit findet, die man an vielen Orten umsonst suchen mögte. Desto unvollständiger ist sie in allem, was die neuere Zeit hervorgebracht hat. Denn es sind hier, wie zu Wolfenbüttel jährlich nur 200 Rthlr. zu Fortsetzung der Bibliothek ausgesetzt. Und auch diese geringe Summe wird hier nicht einst der Bestimmung gemäß verwendet, da noch 150 Rthlr. Salariegelder für Unterbediente darauf angewiesen sind, so daß nur 50 Rthlr. für Bücher übrig bleiben. Es scheint, als wenn nach dem, was für die Göttinger Bibliothek geschehen ist, und noch geschiehet (denn dort ist der jährliche Aufwand ungemessen, und läuft in die Tausende) den benachbarten Fürsten der Muth vergehet, mit derselben zu wetteifern.“

2.12 Anonym: Auszüge aus Briefen, I. Über Kassel, in: Deutsches Museum, hrsg. v. H. C. Boie, Leipzig, 1/1784, St. 1, S. 75–88, hier S. 85/86

*1783 äußert sich ein anonymen Autor über die bebauung Kassels, vorwiegend über das Theater und die Neubauten, auch das Museum wird erwähnt. Aus dem Schreiben wird deutlich, dass der Bau 1783 noch nicht vollendet war.*

„Marburg, den 26.Okt. [1]783

[...] Wenn man sagt, daß Kassel schön ist, so redet man wenigstens sehr uneigentlich; richtiger müßte man sagen, daß es viel schönes hat. Das mehrste davon habe ich Ihnen schon beschrieben, aber diesen Sommer ist wieder mancherlei neues hinzugekommen. Schmeichler werden Ihnen darunter zuerst die Bildsäule nennen, welche sich der Landgraf auf dem Friedrichsplatze hat setzen lassen. Es wäre vielleicht mehr Schmeichelei, gar kein Wort davon zu sagen. Ein Fürst, dem bei seinem Leben dergleichen öffentliche Ehrenbezeugungen in seinem Lande gemacht werden, scheint immer selbst ein Mistrauen in seine Verdienste um das Land zu setzen, und zu befürchten, es werde niemand an ihn denken, wenn er es nicht selbst thut. Bernstorfs Denkmal ist doch eine ganz andere Sache!

Die vordere Seite des schönen Museums \*) [\*] Das doch gewissermassen ein übertünchtes Grab ist.] soll auch noch fertig werden, und war es schon fast ganz, als ich es zuletzt sah. Dieses Gebäude, einzeln besehen, gibt wirklich einen schönen Anblick; im Ganzen verbunden mit dem sehr grossen Plaze, welcher einen erhabenen Gegestand fodert, hat es kein Verhältniß, und wird noch mehr unterdrückt durch die katholische Kapelle, und das Landschaftshaus, die zu beiden Seiten stehen, und sich weit mehr herausheben.\*\*) [\*\*] Schon allein, daß es auf der niedrigsten Seite des schiefen Plazes steht, würde ihm schaden.] Bloß Eigensinn und übel angebrachte Sparsamkeit soll an diesem unersezlichen Fehler Schuld sein.“

2.13 Anonym, in: Litteratur- und Theater-Zeitung. 1784, Vierter Theil No. XLVIII, Berlin, den 27. November 1784, S. 131–138.

„Göttingen, im Erndtemonat 1782

[...] Endlich kann ich Ihnen einige Nachricht von dem Innern des hiesigen Schlosses, des Musei Fridericiani, und des Modelhauses geben, welche ich dieser Tagen in Augenschein genommen habe. [...]

Im Museo befindet sich die öffentliche Bibliothek in einem grossen durch hohen Fenstern erhellten und geschmackvoll decorirten Saal. Auf dem getäfelten Fußboden desselben ist die Mittagslinie in Messing eingelegt. Die Zahl der Bücher sowohl, als die Ordnung, in welcher selbige aufgestellt sind, kann mit der Göttingischen Bibliothek gar nicht verglichen werden.

Sollte ich Ihnen alle, in dem Museo befindlichen Sehenswürdigkeiten beschreiben, so würde dazu ein eignes Buch erforderlich seyn. Also nur überhaupt etwas von den verschiednen Sammlungen, die durch Ankauf und Fürsorge des Landgrafen immer vollkommner werden.

Daselbst befinden sich die vortreflichsten Seltenheiten des Mineral-Gewächs- und Thierreichs, desgleichen der schönen Künste, bestehend in Sammlungen von Erzen, Versteinerungen, Muscheln, Corallen, ausgestopften Thieren, Papillions; ein schöner Vorrath von Statüen und Büsten der berühm-

testen Meister, Antiquen, Gemmen, Gefässen, und Waffen verschiedner Nationen und Zeiten. Sammlungen von mosaischer Arbeit, Gemälden, Kupferstichen, Münzen, Uhren, Entwürfen und Modellen mechanischer Erfindungen, köstliche Apparate zur Physik u. d. g. m.

Unter den Waffen befindet sich ein Schwerdt, welches Pabst Innocentius der VIII. Landgrafen Wilhelm dem I. eingeweiht und geschenkt hat, – jezt aber wohl seine Wirkung verloren haben mag. – Sehr überraschend ist die Zurückziehung eines Vorhang's, welcher den täuschenden Anblick eines vermeintlichen grossen Saales liefert, in welchem die Landgrafen von Hessen, nebst deren Gemalinnen, vom Philipp dem Großmüthigen bis zum jezt regierenden, von Wachs poussirt, in Lebensgrösse da sitzen. Die Personen dieser unerwarteten Gesellschaft sind völlig nach der Mode ihrer Zeiten gekleidet, und hier sieht man deutlich, was die Mode für eine eigensinnige, mit sich selbst unzufriedne Gottheit ist. Die jetzige Frau Landgäfin werden sowohl in Absicht ihrer Reize, als des Costüms's der Kleidung einen auffallenden Unterschied in diesem Zirkel veranlassen. – Das vorzüglich schön gearbeitete Brustbild Neuton's, der in Lebensgrösse geformte Zwerg Bebe des Königs von Pohlen, der nur 36 Zoll groß war und 1765 gestorben ist, zeichnen sich unter vielen andern Wachsarbeiten besonders aus. Die Sammlung aller Arten Uhren, die in einem besondern Zimmer vorgezeigt werden, enthält unter mehreren das perpetuum mobile, oder die sogenannte Campanische Uhr, desgleichen eine Wecker-Uhr, die eine Figur vorstellt, und zur gestellten Stunde eine Pistole losdrückt, deren Lauf von einander springt und ein darin befindliches Licht anzündet. Ein Theil sehr kostbarer, römischer, gothischer, schwedischer, hessischer und anderer Münzen wird in einem Schrank aufbewahret, welcher den Carlsberg vorstellt. Auch ward mir ein sehr rares Stück vorgezeigt, welches ein Geschenk der Königin Ulrike von Schweden ist, es stellt eine vom massiven Silber gearbeitete Ehrenpforte vor, in welcher die goldenen Medaillen des königlich-schwedischen Hauses liegen. An Gemälden bemerkte ich vornehmlich einen auf Stein gemalten Spanier von Rembrand, Aussichten Roms von Cantaletto, den Vesuv, wie er 1775 gewüthet, gemalt von unserm Hackert. Die treflich in Korkholz, nach der Natur vom Antonio Chichi verfertigte Modelle der Ruinen des Amphitheaters des Vespasians, des Triumphbogens des Constantins, des Sibyllen-Tempels, und des Triumphbogens des Titus verursachten mir ungemein viel Vergnügen. Lebhafter kann man sich von diesen treflichen Alterthümern, ausser am Orte selbst, wohl keine Vorstellung machen, als bey der Besichtigung dieser unbeschreiblich schön geschnitzten Modelle, an welchen der Künstler selbst die Spuren der Vergänglichkeit, die Jahrtausende an diesen Gebäuden gezeichnet haben, glücklich nachzuahmen wuste. Diese Sammlung wird fortgesetzt.

Zu den grösten Kostbarkeiten des Musei gehört, nach meiner Beurtheilung, die prächtige und zahlreiche Sammlung geschnittener Steine. Unmöglich kann ich Ihnen die bis auf die kleinste Verzierung angebrachte köstliche Arbeit eines Frauenschmucks beschreiben, welcher einer Bizantinischen Prinzessin

gehört hat. Die mannichfaltigen Antiquen, aus welchen er zusammengesetzt ist, wollen Tage lang besehen werden, um alle die darin geschnittenen mythologischen Geschichten, Figuren und Attribute zu bemerken. Je mehr man sie betrachtet, je mehr wird man von Bewunderung hingerissen, kurz, ich gestehe Ihnen, dergleichen muß gesehen werden, da hilft kein Beschreiben nicht. Von Figuren in Bronze gehört zu ten schönsten Werken der Kunst ein Merkur, eine Venus, ein Gladiator, ein Faue, ein Sklave und noch eine Figur, sämmtlich nach den Origanlen des Grafen Corignali zu Florenz verfertig't. Hygea, Minerva, ein Gladiator, Venus belle fesse, die auch im leblosen Marmor diesen Beinamen verdient; – Ceres und Flora, welche drey letztern Cavacheppi verfertig't hat, wird jeder, der Gefühl für das nackte Schöne hat, mit regendem Affekt bewundern. – Von mosaïschen Stücken sind, das Brustbild Petri, und das in Lebensgröße gearbeitete Bild des heiligen Johannis, schätzbare Zeugnisse ihrer Künstler. Unter den Muscheln verdienen der Seltenheit wegen zwei sehr grosse bemerkt zu werden, die bei Cassel ausgegraben worden sind.“

- 2.14 Anonym: Von Künstlern und Kunstsachen zu Cassel, in: Journal von und für Deutschland, Hg. von Leopold Friedrich Günther von Göckingk, Ellrich 1785, Bd. 2., St.12, S. 536–539

„Im Museo wurde ich von Hrn. Rath Matsko auf den neuen großen Mauerquadranten aufmerksam gemacht, er rühmte sehr die Genauigkeit und Präcision dieses Instruments. Dem Hofmechanicus Breithaupt macht es viel Ehre, der Verfertiger davon zu seyn.

Auf der Bibliothek traf ich an der Stelle des ehemaligen Chevalier Do.[?] Nercia (eines Franzosen) anjetzt einen Italiäner als Bibliothekar an, welcher während seines kurzen Daseyns erst angefangen hat, unsere Sprache zu erlernen, es wird also nicht schwer seyn, hieraus einen Schluß auf seine Bekanntschaft mit unserer Litteratur zu machen. Uebrigens ist der gefällige Bibl. Secret. Hr. Strieder schon ziehmlich bekannt genug, als daß ich seiner erwähnen bedürfte. Das Gebäude an sich ist bekanntlich in einem schönen, reinen Geschmack gebauet; nur immer Schade, daß die große Façade zu tief liegt, und alle Abtragung des davor liegenden Friedrichsplatzes hebt es nicht heraus. Die auf dem Platze stehende Bildsäule des Landgrafen, (sechzehn Fuß hoch, von weißem carrarischen Marmor) ist ein Meisterwerk der Kunst, welches dem Künstler, (dem verstorbenen Rath Nahl) Ehre macht.“ (S. 537–538)

- 2.15 Johann Wilhelm Christian Gustav Casparson: Allgemeine Beschreibung des Museum Fridericianum zu Cassel. Von Herrn Prof. Casparson zu Cassel, in: Hessische Beiträge zur Gelehrsamkeit und Kunst, Bd. 1, 1785, S. 48–55

*Johann Wilhelm Christian Gustav Casparson (1729–1802) war Schriftsteller und Professor am Collegium Carolinum in Kassel, zudem Mitglied der 1777 von Landgraf Friedrich II. gegründeten Gesellschaft der Alterthümer und später auch deren beständiger Sekretär. Er war Mitglied der ‚Deutschen Gesellschaft zu Göttingen‘ sowie Mitglied der Leipziger ‚Gesellschaft der freien Künste‘.<sup>2090</sup> Seine Beschreibung des Museum Fridericianum zählt zu den ausführlichsten seiner Art und somit zu den wichtigsten Quellen zum Gebäude. Sie ist ebenfalls abgedruckt in Johann Georg Meusels ‚Miscellaneen artistischen Inhalts‘, 4. Band, Erfurt 1784/85, Heft 24, S. 337–345.*

„[...] Cassels Vergrößerung war schon vorher Seine [Friedrich II., Anmerk. des Autors] Absicht, und es wurden die drei nunmehr errichteten Gebäude, des jezigen landschaftlichen Hauses zur Rechten, der katholischen Kapelle zur Linken und des Museums in der Mitte beschlossen, um von der Seite der Altstadt her nach der Oberneustadt hin, Facade zu machen. Dies letztere, als das Hauptgebäude, soll hier beschrieben werden. Das Architektonische [sic!] ist Hauptabsicht; denn als Museum, welches die sonst in mehreren Gebäuden und Cabinets zerstreuten Sammlungen von Alterthümern, von Münzen, von der Naturgeschichte, von mathematischen physicalischen Instrumenten, von Kunstsachen verschiedener Art und Bibliothek in sich begreift, wird es einen reichen Stoff [sic!] zu künftigen Beschreibungen liefern. Der Baumeister dieses Gebäudes [sic!] ist Herr Simon Ludwig du Ry, fürstlicher Rath, Professor der bürgerlichen Baukunst, Director der Akademie der Malerei, Bildhauer- und Baukunst und derselben beständiger Secretär. Seit Landgraf Carls Zeiten erhielt Cassel durch seinen Grosvater und Vater, so wie durch ihn, Ansehen und Schönheit; diese Beschreibung aber ihre Zuverlässigkeit. Im Jahr 1769 wurde das Museum angefangen, und 1779 war der innere Bau so weit vollführt, daß unter persönlicher Anordnung Sr. H. D. des Herrn Landgrafen erst die Bibliothek und dann die andern Sammlungen aufgestellt wurden. Der Umstand, daß das Museum auf die ehemaligen Graben der Vestung zu stehen kam, erforderte eine langweilige Grundlegung von dreißig Fuß; sonst wäre solches eher vollendet worden.

Die Hauptfacade von der Seite des Friedrichsplatzes hat zweihundert und etliche achtzig Fuß; jeder Flügel hundert und funfzig in die Länge. Ihre Mitte, gegen des Landgrafen Statue über, nimmt sich durch einen Vorsprung von

2090 Siehe Karl Bernhardi: *Casparson, Johann Wilhelm Christian Gustav*, in: Allgemeine Deutsche Biographie 4 (1876), S. 57–58 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116468157.html?anchor=adb> (10.4.2012).



sechs frei stehenden Säulen, Ionischer Ordnung aus; im Durchschnitt haben solche vier Fuß. Dadurch entsteht ein Peristil von siebenzig Fuß in die Länge. Diese sechs Säulen tragen ihr vollkommenes Gebälke und einen dreiwinklichten Giebel, hinter welchem eine achtzehn Fuß hohe Attike sich erhebt. Die sechs acht Fuß hohe Figuren der Philosophie, der Baukunst, Malerei, Bildhauerkunst, Geschichte und Astronomie sind ihre Verzierung. Das übrige der Haupt- und Seitenfacaden, hat die von Ionischen, ihr Gebälke tragenden, Wandpfeilern, und darüber eine mit Vasen ausgeschmückte Balustrade. Der mittelste Vorsprung, in welchem die Haupttreppe angebracht ist, so wie die beiden Giebel, haben nur Wandpfeiler; drüber ist gleichfalls eine Balustrade mit Vasen. Die Hauptfacade nach dem Friedrichsplatz hat zwei Stockwerke, das untere mit Bogenfenstern, das obere mit solchen, deren Obertheil grad ist. Ueber beiden Flügeln ist ein niedriges Stockwerk, welches durch viereckigte im Fries angebrachte Fenster sein Licht erhält. Der Haupteingang ist unter dem Peristil der Seite des Friedrichsplatzes. Drei Bogenthüren führen zu dem in der Mitte des Gebäudes befindlichen Vorplatz. Er hat vier und vierzig Fuß Länge und sechs und dreisig Breite. Vier freistehende Dorische Säulen tragen seine Decke und sechzehn Säulen der nemlichen Ordnung, von deren Durchschnitt nur zwei Drittel hervorragen, sind seine Verzierung. Eben so viele andre, durch welche man zu dem Vorplatz der großen Treppe kömmt, stehen gegen den drei Bogenthüren des Eingangs über. In der Mitte der Seitenmauern führt eine Glasthüre zur Rechten, in die Gallerie der neuen Statüen und Gruppen; die zur Linken, in die Gallerie der Antiken. Die übrigen vier Zwischensäulen werden mit eben so viel Gruppen der Bau- und Bildhauerkunst, Malerei und Musik ausgeziert. Der nächste Vorplatz an der großen Treppe, sechzehn Fuß breit und vierzig lang, hat durch drei Arcaden Gemeinschaft mit dem ersten. Gereifte Dorische Säulen, die auf einem Sockel stehen, sind sein Zierrath. Die Decke hat viereckigte Vertiefungen, mit Rosen ausgefüllt. Von jedem Ende des Vorplatzes führt eine Thüre in den Vorhof.

Der Treppen Umfang hat sechs und zwanzig Fuß Tiefe und vierzig Fuß Länge, und springt in den Hof vor, um die Reihe der im Hauptgebäude angebrachten Zimmer nicht zu unterbrechen. Die Stufen sind zehn Fuß lang und ihr mittlerer Theil führt zum ersten Ruheplatz; hier theilt sie sich in zwei Arme, welche sich auf dem obern Ruheplatz von vierzig Fuß lang und sechzehn breit, vereinigen. In der Mitte ist die Hauptthüre zur Bibliothek. Drei gegen der Face des Ruheplatzes über befindliche Fenster erleuchten sie; so hat man in den drei andern Mauern des Treppenumfangs Bilderblinden gewonnen, über welchen Vertiefungen sind. Jene sind für die Figuren des Apolls und der Musen bestimmt. Die Treppenlehne ist von geschlagenem Eisen und die Mauern sind auf Marmorart gemalt.

Die schon angeführte Gallerie der Antiken hat 82 Fuß Länge, 38 Breite und 18 Höhe. Sie wird von zwei Seiten erleuchtet und durch eben so viele Reihen von Dorischen Säulen dreimal getheilt. Sie tragen einen bloßen Unterbalken mit Vertiefungen, in welchen Rosen sind. Zwischen ihnen stehen acht antike

Figuren von weisem Marmor, auf ihren Fußgestellen; Paris mit der Phrygischen Mütze, der Kaiser Didius Julianus, Hygiea, zwei Apolle, ein Herkules, ein Ringer und eine Minerva. Sie sind gröser als die Natur. Die Fensterpfeiler sind eben so mit zehen antiken marmornen Figuren ausgeziert, die aber kleiner sind; die übrigen Antiken bestehen aus Basreliefs, Begräbnisurnen und Brustbildern von weisem Marmor, Porphir und Metall. Wenige sind aus der alten Sammlung; die merkwürdigsten kaufte der jeztregierende Landgraf in Rom. Der Saal am Ende dieser Gallerie hat vierzig Fuß Länge, fünf und zwanzig Breite, und fünf Fenster. An den Wänden und Wandpfeilern zwischen den Fenstern befinden sich Alterthümer der vornehmsten Völker in Glasschränken. Der gröser sich täglich vermehrende Theil derselben rührt gleichfalls vom jezigen Landgrafen her. In der Mitte des Saals steht eine zwanzig Fuß lange Tafel, welche in Glaspulten eine reiche Sammlung von hohl und erhaben geschnittenen antiken und modernen Steinen in sich enthält. Den übrigen Raum nehmen Modelle alter Gebäude Roms und seiner Gegenden von Korkholz ein; auch alte Vasen, Basreliefs und Figuren von Metall.

Dies Zimmer führt in einen Saal, dessen mittlere Decke durch vier marmorirte Dorische Säulen unterstützt ist. An den Wandpfeilern, zwischen den sechs Fenstern befinden sich silberne und vergoldete, meistens mit Edelsteinen besetzte Vasen, andre von Kristall und Glas, Kunstarbeiten von Bernstein, Helfenbein, Holz und andern gemeinen Materialien. Zwischen den, die Decke tragenden, Säulen ist die Fürstliche Münzsammlung in Pyramiden; der Rest besteht in Figuren oder Gruppen von Metall oder wenigstens bronzirt, nach den schönsten Antiken von Rom und Florenz ins Kleine gebildet, auch stehen dergleichen oben auf den Schränken als Zierrathen. Das folgende Zimmer voll von alten und neuen Uhren, auch von Automaten verschiedner Art, welche sich gröstentheils in Glasschränken an den Mauern befinden, hat sieben und dreisig Fuß Länge und drei und zwanzig Breite. Das nächst dran stossende dient zum Vorzimmer und hat eine Thüre nach dem Seitenausgang des Gebäudes; auch führt es in ein andres, worin Zeichnungen, Kupferstiche und eine Sammlung von Schriftstellern über die Alterthümer und Münzwissenschaft befindlich sind. Ein Cabinet daran mit Kupferstichen von berühmten Gelehrten und Künstlern führt ins Observatorium.

Die andere Hälfte des untern Stockwerks, begreift ganz genau dieselbige Anzahl von Sälen und Zimmern in sich. Von der Mitte des Vorplatzes führt eine Glasthüre in die Gallerie der neuen Statuen und Gruppen. Im Zwischenraum der die Decke tragenden Säulen stehen 6 besonders schätzbare Figuren und Gruppen, deren Form durch den glücklichsten Abguß von den schönen Antiken im achteckigten Saal zu Florenz, sie diesen vollkommen an die Seite setzt; der Schleifer, der Ringer, der Faun, die Venus von Medicis, der Mercur und eine unbekante Figur; der Rest besteht aus andern Copien von antiken Figuren und Gruppen, so wie aus neuen von Marmor und Alabaster. Die folgenden Zimmer sind zu den Sammlungen aus den verschiedenen Naturreichen bestimmt. Das Eckzimmer an der Gallerie hat in Glasschränken und Pulten

Mineralien; der daran stossende Saal eine beträchtliche Anzahl von Thieren aus der Menagerie des Landgrafen Carls und des heutigen, nebst andern in- und ausländischen jeder Art. Ein Zimmer daran hat vorzüglich Seegewächse und Thiere. Dies führt in ein mit Sommervögeln angefülltes Cabinet; im letzten befinden sich Kunstwerke von Mosaischer und Florentinischer Arbeit. Der heilige Johannes in Lebensgröße, nach Carl M a r r a t t i , ist eines der beträchtlichsten, und neben ihm wird es ein von Edelsteinen zusammengesetztes großes Gemälde der Vestung Rheinfels und ihrer Gegend sehn. Dies ist die Eintheilung und der allgemeine Inhalt des untern Stockwerks vom Museum. Jede Sammlung aber von Werken der Natur oder Kunst, hat ihren eignen, gelehrten und kunstverständigen Aufseher.

Die Beschreibung der obern Stockwerke ist folgende: Nicht allein durch die Haupttreppe gelangt man in das mittlere, sondern auch durch zwei andere, die in beiden Flügeln bis obenhin führen. Das erste Cabinet an der Treppe des rechten Flügels führt in ein Zimmer voll optischer Werkzeuge und in ein andres von mathematischen. Die Wände dieses Saals sind mit acht schön gemalten Aussichten der Wasserfälle des Carlsberges ausgeziert. Eine Glasthüre führt wieder in einen Saal, der vier Ionische Säulen hat. Hier befindet sich ein großer Vorrath von Instrumenten für die Experimental=Physik. Im Hauptgebälke drüber ist ein niedriges Stockwerk von vier Zimmern und einem Saal angebracht, Zwei davon enthalten alte und seltene musikalische Blas- und Saiteninstrumente. Der Saal hat fünf und sechzig Fuß Länge und fünf und dreißig Breite, und begreift sehr viele Modelle von mechanischen Erfindungen und Kunstmaschinen in sich. Selbst die zu diesem Saal führende Thüre ist ein mechanisches Meisterstück. Der grose Saal der Bibliothek nimmt im mittlern Stockwerk die ganze Länge des Hauptgebäudes nach dem Friedrichsplatz hin ein. Er ist zweihundert und siebenzig Fuß lang, vierzig breit, dreißig hoch und durch fünf und zwanzig Fenster erleuchtet. Der Bücherraum hat drei Eintheilungen; eine Gallerie von hundert und zwanzig Fuß, die sich an beiden Seiten mit zwei Corinthischen gereiften Säulen endigt. Diese theilen jene von zwei und vierzig Fuß langen Säulen ab. Sie stehen auf Sockeln und sind durch Balustraden von Brusthöhe miteinander verbunden. Die Säulen tragen nichts und sind als ein Zwischenstand angebracht, der dem an einem Ende stehenden Zuschauer die schon beträchtliche Länge noch länger zeigt. Die Bücherschränke stehen vor den Wandpfeilern der Fenster, und nehmen alle vier Wände des Saals ein. In einer Höhe von ungefähr funfzehn Fuß hoch, tritt eine, von dem so weit vorspringenden Gesimse der Schränke getragene Balustrade hervor; so bleibt zwischen ihr und den obern Bücherschränken ein drei Fuß breiter Gang frei, und man kann um die ganze Gallerie herumgehen. Durch zwei in der Breite der Schränke verborgene Treppen steigt man von beiden Seiten hinauf. Die Bibliothek hat alles nöthige zur Bequemlichkeit der Studirenden, und das Brustbild des Landgrafen von weisem Marmor.

Es führen drei Thüren zur Bibliothek; die Haupttreppe zur grosen Thüre, der physikalische Saal zur zweiten und der Saal mit den Handschriften und

Kupferstichen zur dritten. Dies letzte Zimmer hat vier Ionische Säulen, welche seine Decke tragen, und an den Wänden sind farbige Kupferstiche von denen durch Raphael in den Logen unter dem Vatican befindlichen Gemälden, aufgehängt. Die Handschriften und eine Sammlung von Kupferstichen werden in den Schränken aufbewahrt, die in den Mauern sind. Aus diesem Saal geht man in das Zimmer, welches im Winter zum Gebrauch der Bibliothek geheizt wird. Hier befinden sich gleichfalls Handschriften, Bilder von verschiedenen Landgrafen in Lebensgröße, und Grundrisse von Hauptstädten in Kupfer gestochen, nebst Aussichten; eben dies in dem daranstossenden Vorzimmer und Cabinet. Jenes hat einen Ausgang nach der Treppe im Flügel. Er führt zu einer Thüre des Observatoriums hin. Das durch viereckigte Fenster erleuchtete und im Hauptgebälke angebrachte Stockwerk, besteht aus zwei Säulen und eben so vielen Cabinets. Im ersteren ist eine Sammlung von alter und neuer Rüstung und Waffen verschiedener Völker. Dieser Saal führt das Auge in einen vierzig Fuß langen und fünf und dreissig Fuß breiten Saal. Die Säulen, welche seine Decke tragen und die Verzierungen der Seitenwände sind durch perspektivische Gemälde auf der Wand gegen den Eingang so fortgeführt, daß dieser große Saal weit länger zu seyn scheint. Die glorwürdigen Vorfahren des Landgrafen sind hier von Philipp dem Großmüthigen an bis auf Friedrich I. König von Schweden, mit ihren Gemahlinnen, nach dem Leben, auch in solcher Größe und im Geschmack, auch noch zum Theil den Kleidern ihres Jahrhunderts bekleidet, in gefärbtem Wachs poussiert, befindlich. Ausser diesem enthält dieser Saal noch viele Kunstarbeiten von Wachs.

Die zwei letzten Zimmer dieses Stockwerks haben Schildereien von verschiedner Kunst, eine Sammlung von Europäischen Kleidungen der vorigen Jahrhunderte, so wie von Völkern in Asien und Amerika. Der Thurm der zum Museum gehörenden Sternwarte wird so, wie alles was durch Natur oder Kunst merkwürdig seyn möchte, nach und nach in Beschreibungen mitgetheilt werden. Zuverlässige und gute Kupferstiche von Cassels Gegenden, Pläne, Hauptstrassen, Gebäuden und Aussichten wird man, so wie sie herauskommen, in diesen Blättern anzeigen. Und so hofft man auch, viel schiefe Urtheile zu berichtigen, die hin und wieder von diesem allen gefällt werden.“

- 2.16 Carl August Gottlieb Seidel: Tagebuch einer Reise von der westphälischen Grenze bis nach Leipzig. An einen Freund 1785, Leipzig 1786, S. 99–107.

*Carl August Seidel (1754–1822) war Lehrer an der Töchterschule in Dessau und zudem schriftstellerisch tätig.<sup>2091</sup> Im 20. Kapitel seines Tagebuches beschreibt er das Museum Fridericianum.*

2091 Siehe Katalog der Deutschen Nationalbibliothek: <http://d-nb.info/gnd/140594701/about/html> (10.4.2012).

„Dieses neue und prächtige Gebäude, welches ich jedesmahl mit Bewunderung ansehe, ist mir jezt am nächsten, und Sie sollen mit kurzen, dünnen Worten hören, was es in sich hält.

Zuerst führte man mich links in einen geplatteten Saal, mit zween Säulenreihen und einigen Bildsäulen und daraus in ein Zimmer mit Glasschränken, und mittenhin ein Gestelle mit Glas. Muscheln, Versteinerungen und Mineralien sind darinnen aufgestellt. Man zeigte mir eine große Muschel, die drei Zentner wiegen soll, und was das merkwürdigste ist, die im Heßischen Gebiete gefunden seyn soll. Von inländischen Eisenerzen, desgleichen Jaspisse und Agathe, ist eine artige Sammlung da.

Das folgende Zimmer, das ebenfalls Glasschränke hat, enthält das Thierreich. Die Sammlung ist weder vollständig noch wichtig und bloß als Anfang anzusehen. Am meisten vergnügte mich ein großes Gemälde von Rose, welches alle Thiere der Menagerie darstellt zu Landgraf Carls Zeit.

Darauf folgen im nächsten Zimmer Seegewächse, Korallen und auch Muscheln, und im anstossenden Cabinet Schmetterlinge und Insekten; und im letzten Mosaiche Arbeit und Nachahmungen. Ein Johannes in Lebensgröße ist unstreitig das vorzüglichste Stük.

Rechter Hand tritt man ebenfalls in einen oben beschriebenen Saal, nur daß hier eine artige Anzahl Italienischer Bildsäulen, von Bewundernswürdiger Schönheit, stehen. Alle hat der jezt regierende Landgraf in Italien selbst zusammen gekauft. Verschiedne sind beschädiget, aber auch mit außerordentlicher Geschiklichkeit ergänzt. Vor einer Minerva hätt' ich hinknien mögen. In dieser Kunst, lieber Doktor, sind wir doch noch weit zurück. Hat sich etwa die Menschenform verschlimmert? oder erschwert unsre Kleidungsart dem Künstler die Wahrheit treu und schön darzustellen? oder hat die Einbildungskraft nicht den Schwung jener Artisten? Still und nachdenkend mit gespannter Aufmerksamkeit gieng ich von Stük zu Stük; möcht' ich Italien, die Schatzkammer der Kunst sehen, war mein Wunsch mit einem tiefen Seufzer begleitet, als ich in das erste Zimmer auf dieser Seite trat. Auch hier sind wie an jener Seite die Wände mit Glasschränken ausgeziert. In diesen findet man einen ansehnlichen Vorrath von Aegyptischen, griechischen und römischen Alterthumssachen. Auch sah' ich hier zuerst einige Stücke von der Erfindung eines neuern italienischen Künstlers, die Ruinen in Kork nachzuschneiden. Lieber Doktor, ich weiß nicht, ob jedermann diese Arbeit so ausserordentlich schön finden mag, wie ich sie finde. Einen zum Theil eingestürzten Tempel, so in Miniatur, ganz bis auf die kleinste Verzierung sowohl als Verstümmlung ausgeschnitten. - - Ich hatte davon gelesen, allein wie weit bleibt meine Vorstellung, die ich mir davon machte, zurück.

Mitten durch dieses Zimmer hin, ist auf einem Gestell in Glaskasten eine kostbare Sammlung älterer und neuerer Gemmen, die ich nur flüchtig hin besehen konnte, weil meine Zeit zu genauerer Besichtigung viel zu abgemessen war. Dis ist der Schmuk einer griechischen Prinzeßin, sagte mein Herumführer, indem er mir ein Halsband, Schleife, Ohrgehänge und andere Verzie-

rungen eines Frauenzimmerpuzzes älterer Zeit zeigte. Steine und Arbeit ist vortreflich, und wenn es auch von keiner griechischen Prinzeßin herrühren sollte, bleibt es doch ein vorzügliches Stük des Alterthums.

Im folgenden Zimmer ist in pyramidenförmigen Schränken eine ziemlich beträchtliche Münzsammlung. Sie enthält sehr viele griechische und römische Münzen, und am vollständigsten sind die schwedischen und natürlich die Heßischen.

Der eine Schrank stellt den obern Theil des Karlsberges vor, ist vorzüglich schön gearbeitet und enthält lauter goldne Münzen.

In den Glasschränken an der Wand sind eine Menge Kostbarkeiten allerhand Art von Gold, Silber und mit Edelgesteinen besetzt, die ich aber viel zu wenig und zu flüchtig angesehen habe, als daß ich Ihnen nur eins oder das andere genau beschreiben könnte. So viel kan ich Ihnen aber sagen, daß dieses Zimmer so viel enthält, als wir beide Lebenslang nicht verzehren möchten.

Im folgenden Zimmer sind eine Menge Uhren besonderer Erfindung und unter andern die berühmte Uhr auf dem Strasburger Münster im kleinen nachgemacht. Wie aber ein schönes Famliengemähld des Landgraf Carls von Dyk dem jüngern in dieses Zimmer kommt, weiß ich nicht.

In der zweiten Etage ist ein Zimmer mit allerhand Arten von Waffen von allerlei Völkern behangen. Man zog einen Vorhang auf und ich sah einen langen mit vielen Säulen gezierten Saal oder vielmehr eine Gallerie vor mir. Sie machte desto größern Eindruck auf mich, je weniger ich es vermuthete, und meine Verwundrung stieg, wie ich bemerkte, daß es bloße Täuschung war; denn das Zimmer ist nichts weniger als lang und nur voran stehen zween Säulen und die übrigen sind bloß auf die hintere Wand gemahlt, allein so täuschend, daß das Auge sehr leicht betrogen wird.

Hier befindet man sich in großer Gesellschaft; in jedem Verstande gros. Mit einem Gefühl von Ehrfurcht und schauerlicher Schüchternheit nahe ich mich. In Lebensgröße sizzen da die Landgrafen von Hessen, von Philipp dem gros müthigen bis auf Landgraf Carl und ihnen gegen über ihre Gemahlinnen in Kleidungen ihrer Zeit, in Wachs poußirt. Ein feierlicher Anblik! Nur die Bewegung fehlt zum Leben so natürlich ist alles. Besonders unterhaltend ist das Kostum der Kleidung. Man folgt der Veränderung des Modegeschmacks von Stufe zu Stufe, und der Abstand vom ersten bis zum letzten ist ausserordentlich auffallend. Noch ist hier das Brustbild Heinrich des IV. und ein Zwerg in seiner Lebensgröße von 36. Zoll, in seiner Kleidung, und andre niedliche und künstliche Arbeiten in Wachs. Daran stößt ein kleines Zimmer, in welchem alte Portraits, die dem Ansehen und dem Werthe nach, bloß da hangen, weil man eben nichts anders zur Auszierung hatte.

Das war vorgreifend gesprochen, werden Sie sagen. Es kan seyn! allein wenn das Auge an lauter vorzügliche, anziehende Gegenstände gewöhnt ist, wie mag es auf einmahl eine solche Verzierung vertragen? Mir wären die leeren Wände erträglicher gewesen.

Nun in die Bibliothek; sie steht in einem prächtigen Saale; der 360 Fus lang ist, und die ganze Vorderseite des Museums nach den Friedrichsplazze hin einnimmt. Oben und unten unterstützen ihn zween Säulen, von drei Seiten erleuchten ihn große Fenster und oben her ist eine Gallerie gezogen.

Das Brustbild des Herrn Landgrafen von weissem Marmor auf rothgesprenkelt marmornen Piedestal steht an der obern Seite mit folgender Unterschrift:

Frederic à la gloire alliant les vertus  
du sage et du heros offre ici le modele,  
dans ce marbre animé par un ciseau fidele,  
nous voions Ptoloméé, Auguste, avec Titus.

vom Chevalier Nerciat, der bei der Bibliothek angestellt ist.

Die Oberaufsicht über die Bibliothek hat der Marquis de Luchet.

Die Büchersammlung soll sich gegen 50000 belaufen und enthält schöne Werke; indessen fehlen noch mehrere in jedem Gefache, wenn sie nur einigermaßen der Vollkommenheit nahe kommen soll. Vielleicht wird dem abgeholfen, da, wie man mir sagte, eine jährliche Summe zu diesem Behuf ausgeworfen ist. Die teutsche Litteratur ist zurük und ganz vernachlässiget, dafür ist dem Marquis de Luchet eine Summe angewiesen, die französische zu ergänzen, und der Herr Marquis läßt sich diesen Auftrag sehr angelegen seyn.

Lieber Asklepiades, ich kan es nicht läugnen, diß erregte Unwillen in mir. Der arme teutsche Gelehrte! was das für eine Aufmunterung für ihn seyn muß, wenn er eine solche Bibliothek besucht, und findet anstatt der körnigen Werke seiner Mitbrüder Spielereien des französischen Wizzes, Memoires, Anecdotes, histoires du jour u. f. w. Muß ihm nicht ein Angstschweis ausbrechen? muß er nicht allen Muth verliehren, wenn auch er vielleicht eben ein brauchbares und nützliches Werk unter der Feder hat?

Die teutschen Männer, ich bewundre ihren Geist, der sich über alle Hindernisse, ohne Aufmunterung, ohne Unterstützung, ohne schmeichelnde Hofnung, blos aus Liebe zur Sache selbst, hinwegschwang, seinen Nachkommen die Bahn brach und ihnen ein Beispiel zur Nachfolge ließ. Und wie viele undankbare Nachkommen, ließen sich durch französischen Wiz verblenden, waren undankbar und vergaßen leichtsinnig auch sogar die Nahmen der Männer, die sie hätten benutzen sollen. Ehre für die übrigen wenigen, die nicht mit dem Strome fortschwammen, sondern als Teutsche redeten und schrieben und zeigten, was aus der Muttersprache werden konnte.

Die ganze Einrichtung der Bibliothek, insofern man nicht eine Anzahl Bücher Bibliothek nennen will, ist ohne Ordnung, ohne System. Keine gehörige Hauptabtheilung, geschweige Unterabtheilung. Ich möchte fast behaupten, das einzige, was in Ordnung steht, ist eine ziemlich ansehnliche Sammlung Bibeln.

Hier haben Sie, lieber Asklepiades, die Bemerkung eines Halbgelehrten, bei Uibersicht von obenhin und nun schlüßen Sie, wie das Urtheil ausfallen müste, bei genauer Durchsicht des Innern.

Warum mag der Herr Landgraf die Einrichtung und Unordnung der Bibliothek nicht einem Manne allein übertragen, der mit Fleiß und Kenntnis handelt und durch hergestellte Ordnung und Ergänzung den herrlichen Saal ziert, daß eins dem andern entspricht.

Diß werden Sie wieder vorgreifend nennen, lieber Asklepiades; Sie sollen aber auch nichts mehr davon hören.

Ich hatte mich in der Bibliothek zu lange aufgehalten, daß ich also die übrigen Zimmer nur durchlaufen konnte. In einem Zimmer sind die italienischen Zeichnungen der Plafonds von Rubens, welches das Arbeitszimmer Sr. Durchlaucht hieß. In einem andern waren seltne und vorzügliche Manuscripte in Schränken verwahrt, die unter des Herrn Regierungsrath Schminke Aufsicht stehen. Einige kleinere Zimmer sind mit Kupferstichen behangen. In einem andern waren physicalische und neben an mathematische Instrumente, und zwei Kammern enthalten eine sehr ansehnliche Sammlung allerlei Arten musikalischer Instrumente älterer und neuerer Zeit; die ich aber nicht genauer habe besehen können, weil die Uhr schon zwölf geschlagen hatte.“

- 2.17 Adolf Freiherr Knigge: Journal aus Urfstädt. In drei Stücken (1785–1786), in: Adolph Freiherr Knigge: Sämtliche Werke. Hg. von Paul Raabe. Bd. 17, Nendeln 1978.

*Adolf Freiherr Knigge (1752–1796) wurde bei Hannover geboren und studierte Jura in Göttingen. 1771 wurde er zum Hofjunker und Kammerassessor der Kriegs- und Domänenkammer Kassel ernannt, 1772 trat er seinen Dienst dort an und blieb bis 1776 in Kassel. Von 1780–83 lebte er in Frankfurt, 1783–1787 in Heidelberg, bevor er nach Hannover zurückkehrte. Zu seinen bekanntesten Werken zählt das Buch ‚Über den Umgang mit Menschen‘ (1788/1790), das zu einem der populärsten Bücher des 18. Jahrhunderts wurde.<sup>2092</sup>*

„Das Musäum selbst enthält einen Schatz von den herrlichsten Seltenheiten. Da ich aber hier keine vollständige Reisebeschreibung liefern will; so übergehe ich das Alles mit Stillschweigen. Nur von der Sammlung von Statuen muß ich so viel sagen, daß sie mir nicht das Vorzüglichste im Musäo zu seyn scheint. Es kömmt mir vor, als wenn man hier nicht sehr vertrauet mit den Schätzen des Alterthums, mit der Geschichte der Kunst, in den verschiedenen Zeitaltern, und mit dem Styl der Jahrhunderte ist, denn man zeigte mir unter andern eine Minerva, die man ganz unendlich erhob (Ich habe dies Lob auch schon

2092 Siehe Oda Hay: *Knigge, Adolph Freiherr*, in: Neue Deutsche Biographie 12 (1979), S. 184–186 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd11856370X.html> (11.4.2012).



irgendwo gedruckt gelesen, und oft nachsprechen gehört) und doch ist diese Bildsäule gewiß nicht aus der besten Zeit der Kunst. Das Gewand, welches man vorzüglich bewundert, hat unzählige Falten, die, wenn sie auseinandergelegt würden, ein Kleid ausmachen müßten, in welches vier Wassersüchtige eingehüllt werden könnten, und dazu ist es in einer Manier gearbeitet, als wenn es ein nasses Gewand vorstellen sollte.“ (S. 225/226)

2.18 Christian Sigmund Krause: Briefe aus Cassel, in: Der Teutsche Merkur 1786, 3. Viertelj. S. 262–276, hier S. 269–271.

*Der Lehrer und Sekretär*<sup>2093</sup> Christian Sigmund Krause berichtete am 4. Juni 1786 über das Museum:

„Heute war ich im Musäum. Ein stolzes Gebäude, nur Schade, daß es auf der einen Seite an einem abhängigen Platze steht. Die Fronte sieht nach dem Friedrichs-Platz, wo die schöne Friedrichs Bildsäule vom verstorbenen Nahl steht. Ich habe viel und wenig gesehen, wie Sie wollen. Die Bilder einer so großen Menge Sachen machen nur flache Eindrücke in mein Gedächtniß, und verlöschen, wie die Farben des Regenbogens, bald. Von dem wenigen was ich wirklich sah, nur etwas für Sie. In der Natur-Geschichte ist nichts vollständiges, aber einzelne gute Stücke und Seltenheiten, z. B. eine große Sammlung von Paradies-Vögeln, der sehr verständig ausgestopfte Elephant u. s. w. In dem Thiersaale nimmt ein Thier-Gemälde von Roos, alle ehemals in der Menagerie gewesene Stücke enthaltend, die eine ganze Wand ein. Von Mosaik fällt ein Johannes in Lebensgröße und ein Petrus-Kopf, beyde Stücke alt, in die Augen. Neuer und noch feiner gearbeitet ist eine Magdalene.

Es war so spät als wir an die antiken Bildsäulen kamen, nun mußten wir mit Extrapost durch. Freylich kömmt sie der Dresdner Sammlung an Zahl und Güte nicht bey, steht aber geräumiger zur Uebersicht als jene in den Pavillons des großen Gartens. Eine Minerva von Parischem Marmor aus der ältern Kunst-Epoche, scheint mir mehr wegen der künstlich tief gearbeiteten Falten als sonst merkwürdig. Dann ein Paris mit der phrygischen Mütze; ein Pertinar und Commodus in Medaillon von Porphy. Sehr anziehend, voll faunischen Ausdrucks ist ein junger Faunkopf.

Niedlich sind die Modelle – sollen auch höchst wahr seyn – aller antiken Gebäude um und zu Rom, in Kork geschnitten von Antonio Chichi. Inscriptionen, Bas reliefs, alles ist fein und fleißig daran; besonders schön ist des Vespasians Triumphbogen.

Am längsten hielt mich unter den Neuern eine Flora von cararischen Marmor von Cavaceppi. Zwar nicht im sublimen Stil, nicht Majestät – aber desto mehr für die Empfindung. Man sollte alle, die über seine unglückliche Ergän-

2093 Siehe Vercamer 2006a, S. 514.

zungen geeifert haben, hieher führen; Flora versöhnte sie. Eine himmlische Lieblichkeit, hold und blühend, wie die Königin der Blumen in Edens-Gefilden – ein Leben in dem kalten Marmor. – So was ist nicht für meine Feder. Man sagte mir hernach, sie zöge alle hieherkommenden mit magischer Kraft an sich. Kommen Sie einmal nach Cassel, so fragen Sie ja gleich nach meiner schönen Göttin. Doch opfern Sie ihr nicht zu lange. Pygmalions-Wünsche gehen in unsern Wunderleeren Zeiten nicht mehr in Erfüllung. Den Eindruck zu verändern, wenden Sie sich bald zu der Bachantinn von Tassart. Fürchten Sie sich vor keiner Orpheischen Tragödie. Es ist kein unnatürlich wüthendes Weib; sie athmet nichts als Wonnetrunkenheit. – Unsere gesprächige Führerin erwartet uns am Ausgange – Leben Sie wohl!“

- 2.19 Anonym: Über Cassel und Marburg, Auszug aus dem Schreiben eines Reisenden, in: Journal von und für Deutschland, hrsg. von Sigmund Freyherr von Bibra, 1786, 3. Jg. 6. St, S. 568–570, hier S. 568.

„[...] Cassel fand ich ausserordentlich stille, der Hof war abwesend. Indessen arbeitete man auf dem Museum an Wiederherstellung deutscher, das ist vernünftiger und zweckmäßiger Ordnung, die unter der französischen Aufsicht verloren war. Das Münzcabinet war durch einen beträchtlichen Schatz von Silber- und Goldmünzen vom Landgrafen vermehrt und unter gläsernen Pulten dem Kenner und Liebhaber sichtbarer, als sonst. Auch hatte das Naturalien-cabinet gewonnen, und die herrlichen römischen Modelle alter Gebäude Roms von Korkholz, eine der schönsten Erfindungen, waren im Antikensaal besser ausgesetzt, als sonst. Ein Saal mit den nach dem Leben geformten Wachsfiguren der Landgrafen von Philipp an bis auf Wilhelm den achten, im Costume ihrer Zeiten gekleidet, war wegen des letztern Umstands sehr interessant für mich. König Friedrich von Schweden, Landgraf zu Hessen, war uns durch eine gar zu arme Kleidung – wenigstens durch kein Königszeichen gehörig unterschieden – nicht König genug. Der alte Tischbein hatte dem Gesellschafts-saal des Fürsten eine herrliche Perspective durch einen Säulengang gegeben. Ein Commandeur des deutschen Ordens, Herr Geheimerath von Veltheim, der überall Kenntnisse und Geschmack mit liebenswürdiger Bescheidenheit und Herablassung verrieth, ist jetzt Director des Museums und aller Kunstsammlungen der Stadt – dieß verspricht vieles.“

- 2.20 Friedrich Karl Gottlob Hirsching: Nachrichten von sehenswürdigen Gemälde- und Kupferstichsammlungen, Münz-Gemmen- und Naturalienkabinetten, Sammlungen von Modellen, Maschinen, physikalischen und mathematischen Instrumenten, anatomischen Präparaten und botanischen Gärten in Teutschland nach alphabetischer Ordnung der Städte, Bd. II, Erlangen 1787, S. 1–6, Bd. V, Erlangen 1792, S. 279–280 sowie S. 286.

*Friedrich Karl Gottlob Hirsching (1762–1800) studierte in Erlangen Jura, wurde 1792 außerordentlicher Professor für Philosophie in Erlangen. Er reiste viel und verfasste, geprägt vom Geist der Aufklärung, eine Vielzahl wissenschaftlicher Artikel und vielbändige Handbücher.*<sup>2094</sup>

[Bd. 2, S. 1–6]

„Cassel

Von dem vortreflichen Museum Fridericianum – dem ewigen ruhmvollen Denkmahl des vorigen Landgrafen Friedrichs II. verspare ich meine Beschreibung auf die Zukunft: Reisende, die nur einige Kenntnisse besitzen, müssen ja ohnedieß schon von diesen kostbaren Sammlungen unterrichtet seyn. Hr. Rath Casparson hat in dem ersten Stück der Hessischen Beyträge zur Gelehrsamkeit und Kunst 1784. das Museum Fridericianum im allgemeinen zu beschreiben angefangen, welches auch Hr. Hofr. Meusel in seine Miscellaneen arthist. Innh. Heft 24. S. 337 u. f. aufnahm. Es sind in demselben die Bibliothek, die Sammlungen von Naturalien, Alterthümern, Kunstsachen u. f. m. befindlich, die aller Aufmerksamkeit werth sind. Vorzüglich findet man in dem Museo eine Sammlung alter, ächter, sehr gut durch neuere Meister ergänzter Statuen, eine grosse Sammlung von geschnittenen Steinen, von unschätzbarem Werthe; ein Münzkabinet, eine Sammlung von Uhren, wie nach und nach die Kunst in deren Verfertigung gestiegen; Instrumentensammlungen; schöne Stücke Mosaischer Arbeit; vielerley Gattungen musikalischer Instrumente; vielerley Waffen, sowohl alte als jezt noch bey unterschiedlichen Völkern gebräuchliche; Abbildungen alter Denkmäler nach verjüngtem Maasstab, von Kork.

Director des Museums, der Bildergalerie und aller Kunst- und Naturaliensammlungen ist der Hr. Geheimerath von Veltheim, Commandeur des deutschen Ordens in Thüringen. Es verräth dieser grosse Mäcen überall Geschmack und Kenntnisse mit liebenswürdiger Bescheidenheit und Herablassung und seinen so rühmlichen Bemühungen verdankt das Museum auch schon in seiner Medaillen- und Mineraliensammlung eine Vermehrung. Hr. Regierungsrath Schminke – ein längst bekannter und berühmter Alterthumskenner von

2094 Manfred Vorholzer: *Hirsching, Friedrich Karl Gottlob*, in: Neue Deutsche Biographie 9 (1972), S. 228 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd100356486.html> (11.4.2012).

ausgebreiteter Wissenschaft und eben so vorzüglichen Talenten, zeigt die Sammlung von Kunstsachen, das Fürstl. Medaillen- und Münzkabinet und die Antiken vor. Die Aufseher der übrigen Sammlungen sind mir wegen der neuen Veränderungen nicht bekannt.

Eine Reise nach Italien machte Landgrafen Friedrich II. die Alterthümer schätzbar, daher er die Gesellschaft der Alterthümer stiftete, um dadurch eine Beschreibung seiner kostbaren antiquarischen Schätze zu erlangen. Wilhelm IX. der ganz in die Fußstapfen seines guten unvergeßlichen Vaters tritt, dem die Museen mit Recht das späteste Lebensziel zu wünschen haben, hat nun dieser Gesellschaft, statt des allzu grossen Umfangs aller Antiquität, deutsche und hessische Geschichte alter und mittlerer Zeit, auch Beschreibung des Museums zur Absicht gegeben, und an Luchets Statt zum beständigen Secretär den berühmten Hrn. Rath Casparson erwählt.

Man arbeitete gleich zu Anfang der Regierung des jetzigen Landgrafen (1786.) auf dem Museum an Wiederherstellung deutscher, das ist, vernünftiger und zweckmässiger Ordnung, die unter der französischen Aufsicht verlohren war \*). [\*] Aus einem Schreiben eines Reisenden vom 12 Jul. 1786. im Journ. von und für Deutschland 1786. St. 6. S. 566.]

Das Münzkabinet ist durch einen beträchtlichen Schatz von Silber- und Goldmünzen vom Landgrafen vermehrt und unter gläsernen Pulten dem Kenner und Liebhaber sichtbarer, als sonst. Auch hat das Naturalienkabinet gewonnen, und die herrlichen römischen Modelle alter Gebäude Roms von Korkholz, eine der schönsten Erfindungen, sind im Antikensaal ebenfalls besser ausgesetzt \*\*) [\*\*] Ein Fragment einer Nachricht von diesen Abbildungen Denkmähler G. Meusel's Miscell. art. Innh. Heft 4. S.]

Ein Saal mit den nach dem Leben geformten Wachfiguren der Landgrafen, von Philipp an bis auf Wilhelm den achten, im Costume ihrer Zeiten gekleidet, ist wegen des letztern Umstands sehr interessant. -

Herr Professor Hassenkamp zu Rinteln hat 1786. eine zwar kleine, aber gelehrte Schrift bey der Einladung zur Feyer des Geburtsfestes Wilhelms IX. herausgegeben, welche sich wegen der sinnreichen Erklärung eines alten Kunstwerks im fürstl. Kabinet allhier, aus Bronze, vorzüglich empfiehlt. Es ist ein Ibis, auf eine Schildkröte gestellt, mit einem hornförmigen Instrument im Schnabel. Daß es ein Ibis sey, oder seyn soll, ist ausführlich und sehr schön von Hrn. Pr. erwiesen. Vermuthlich ist es das Werk eines Griechen in Aegypten.

Die Vorzüglichsten der von dem Hochsel. Hrn. Landgrafen bey seiner leztern Anwesenheit in Italien von ihm selbst erkauften marmornen Statuen hat Hr. Prof. Tiedemann in drey Einladungsschriften: *de antiquis quibusdam musei Fridericiani simulacris*. Cassel. 1779-80. 4. beschrieben. Hier wird sich ein Kenner gewiß mit vielem Vergnügen umsehen und an dem schönen Vorrath alter und ächter Italienischer Statuen ergötzen. Einige von Bronze stellen die mediceische Venus, den Schleiffer und andere berühmte Statuen vor. Auch sieht man einige schöne, sehr alte Basreliefs daselbst.

Ueber das Zimmer der physikalischen Instrumenten im Museo ist der Hr. Rath und Professor Matsko (nicht Mascow, wie Hr. von Günderrode S. 123. schreibt) so wie über das astronomische Observatorium bestellt. Die auf dem Observatorio befindlichen Instrumente sind, ausser den Uhren, welche nicht sonderlich viel taugen, alle sehr gut und brauchbar. Die Anzahl der Instrumenten ist groß, sie sind aber nicht alle gleich brauchbar und nützlich, manche dienen gar zu nichts. Aus der zahlreichen und schätzbaren Sammlung physikalischer Instrumente, welche hier aufbewahrt werden, sind mehrere von dortigen Professoren in Einladungsschriften beschrieben worden. Was die astronomischen betrifft, so kommt in Joh. Bernoulli's Lettres astronomiques 1771. und den ersten Jahrgängen des Berliner astronomischen Jahrbuches für 1776. viel davon vor.

Um diese kostbaren Schätze des Musei Fridericiani so gemeinnützig, als nur immer möglich ist, zu machen, so ist preiswürdig dafür gesorgt, daß diese ausnehmenden Seltenheiten so gar in den Messen einem jeden für ein geringes Trinkgeld gezeigt werden können, weil da besondere Aufwärter zur Vorzeigung bestellt sind, die hierzu mehr Zeit haben, und sich auch nehmen, als gelehrte Aufseher. Jahrhunderten wird es der unermüdeten Geschäftigkeit des grossen Errichters zum Ruhme gereichen, in wenigen Jahren eine so herrliche Ordnung und nachahmungswerthe Verfassung in diese so mannichfältigen, oft ganz diversen Sammlungen, gelegt zu haben. Alleine der Wille Friedrichs II. -- was konnte nicht dieser zu Stande bringen! Wie sehr wäre zu wünschen, daß diese erst erwähnte Einrichtung doch an mehrern Orten nachgeahmt würde, und reisende Gelehrte bey ihrer oft so eingeschränkten kostbaren Zeit nicht so oft dem Eigensinn und der Trägheit eines zwar gelehrten -- aber äusserst morösen und bockledernen Aufsehers ausgesetzt wären.“

[Bd. V, S. 279/280]

„Im 2ten Bande S. 3. bemerke man noch folgendes. Ueber die Mineralien und Naturalien im Museum ist Hr. Hofrath, Dr. Grandidier gesetzt, ein sowohl in der Naturgeschichte, als auch in mehreren Fächern überaus geschickter und erfahrner Mann.

Die Sammlung von Medaillen, griechischen, römischen und neuen, welche letztere Anzahl die beträchtlichere ist, ist überaus zahlreich. Einige von den alten in Gold sind selten, besonders sogenannte Medaglioni; eben so sind es einige von Erz. Liebknecht und Schlegel haben die hier befindlichen hessischen und hersfeldischen Bracteaten bekannt gemacht. Unter den neuen entstehen nun täglich mehr ganze Folgen von Medaillen und Münzen europäischer Staaten. Die schwedischen von Gustav an bis auf den hessischen Friedrich und die Ulrica Eleonora macht die Meisterhand eines Hedlinger's zum Theil dem Kenner schätzbar, und was man hier vorzüglich suchen wird, die Sammlung hessischer Münzen ist so vollständig, als bisher möglich war. Der ieszige Hr. Landgraf hat es besonders durch sein eigenes Münzkabinet von Hanau, welches

schon durch das gedruckte Verzeichniß vom Hrn. Regierungs-Rath Wegener hinlänglich bekannt ist, sehr bereichert.

Die zweite Note S. 3. muß also heißen: Ein Fragment einer Nachricht von diesen Abbildungen alter Denkmäler s. Meusel's Miscell. artist. Inh. Heft I. S. 59. Der Verfasser dieser vortreflichen Modelle heißt Antonio Chichi.

Seite 4. Zu den landgräflichen Wachfiguren ist auch der vorige Landgraf, Friedrich II., schon im J. 1787. hinzu gekommen.“

[Bd. V, S. 286]

„Die auf dem Friedrichs-Plaz vor dem Museo Fridericiano stehende Bildsäule des Landgrafen Friedrichs II. von kolossalischer Größe, und aus drei Hauptblöcken von kararischem Marmor zusammen gesetzt, ist ein Meisterwerk der Kunst, welches dem bekannten Künstler, dem 1785. verstorbenen Hrn. Rath, Joh. Aug. Nahl, große Ehre macht. Acht Jahre lang ist an dieser Statue gearbeitet worden, dazu die Stände 20000. Reichsthaler hergaben, wovon der Künstler 9000. erhalten hat. Eine Beschreibung derselben findet sich in Meusel's Museum St. 13, S. 96.“

2. 21 Anonym: Topographie der Hessischen Haupt- und Residenzstadt Cassel, in: Journal von und für Deutschland, Hrsg. von Sigmund von Bibra, Ellrich 1789, Bd. 6, St. 1, S. 9–36, hier S. 16–17.

„Das Museum Fridericianum nimmt, auf dem Grunde des ehemahligen Vestungswalls, die ganze Mitte des Friedrichsplatzes nach der Stadt hin ein, und hat die Breite eines gegen über liegenden Viertels der Oberneustadt. Gegen dem mittelsten seiner drey Portale, vor welchem ein Vorsprung mit frey stehenden Säulen steht, ist in der Mitte des Platzes die Statue von Landgrafen Friedrich dem IIten aufgestellt. Nahl der Vater verfertigte sie von Marmor, und steht der Landgraf zu Fuß in römischer Kleidung nur mit den Insignien der von ihm gestifteten Orden und derer, welche er von England und Preussen hatte. Die Aufschrift am Postement heißt bloß Friderico II. patria 1783. Sie richtet den Blick nach dem Museum hin; wann es aber nach Maaßgabe ähnlicher richtig ist, daß eine solche Statue einen Hintergrund haben muß, von welchem sie gleichsam ausgeht, so stünde sie umgewandt freylich besser. Die unter der Vestung befindlichen ungemein tiefen Gewölbe erforderten die kostbarste Gründung des Gebäudes, nach Verhältniß des ungleichen Platzes, auf welchem es ins ganze, besonders nach dem linken Flügel hin steht, und so wurde der Fuß der Façade in die Breite freylich nicht hoch; auch hat es überhaupt nur zwey Stockwerke. Wenn man aber das ganze, als ein vor sich bestehendes Gebäude, nimmt, wie es da steht, so macht es eine Seiten der Kunst von aussen, und von innen durch die vortrefflichste Vertheilung von Säulen und Zimmern, seinem Bauherrn und Baumeister Ehre. Eine architektonische Beschreibung

davon ist in den Hessischen Beyträgen enthalten, auch kann man von ihm, wie von andern Plätzen und Gebäuden Cassels, die unter der Aufsicht der Herren Du Ry und Tischbein verfertigten Kupferstiche haben. Der erste ist der Baumeister des neuen Cassels unter Friedrich II, jetzt Bau-Director unter Wilhelm dem IXten, der selbst übrigens baut. Die Niederreißung der Vestungswerker, die hier einen großen leeren Platz zwischen beyden Städten verursachte, und die Sammlungen für Litteratur, Natur und Kunst, von den Herren Landgrafen seit Wilhelm dem vierten, vorzüglich seit Landgraf Carl her, die in verschiedenen Gebäuden zerstreut waren, verursachten den Gedanken zu dem Museum. Im letzterm liegt der Grund warum bald diese, bald jene Sammlung mehr oder weniger vollständig ist. Die Geschichte von den Kenntnissen und dem Geschmack der auf einander folgenden Fürsten, ist oft die eigentliche Geschichte der Litteratur und des Geschmacks ihres Volks, noch vielmehr ihrer Bemühungen um beyde. Der Zustand von manchen Bibliotheken liegt so gar in der Litteratur ihrer Bibliothekare, und in der Vorliebe des einen und des andern für diese und jene. Aus diesem Gesichtspunct, nicht aus dem seines sich selbst geformten Systems, muß man vergleichen, also auch das übrigens von mehr als einer Seite sehr reiche Museum Fridericianum betrachten. Vielleicht ist unter Deutschen darin eines der vorzüglichsten, daß die so manchfaltige Liebhaberey aller Reisenden darin etwas findet. Meßkunst und Naturkunde, wirklich Wissenschaften für Fürsten, waren von jeher die von Hessens Landgrafen, besonders die von Wilhelm dem 4ten, als dem großen Freunde des Tycho von Brahe, Landgraf Moritz einem Gelehrten, Landgrafen Carl und Friedrich; dieß verursachte eine reiche Sammlung von vielen dazu gehörigen und hier befindlichen Werkzeugen, Hülfsmitteln, und wirklich versuchten, auch durch Erfindung nur angegebene mechanischen Sachen. Dazu gehört die Sternseherkunst, die Landgraf Wilhlem IV. zum Theil auf seine Nachfolger vererbt, für welche Landgraf Friedrich II. eine mit allem reich versehene zweckmäßig und selbst schön aus einem alten Vestungsturm geschaffene Sternwarte erbaute. Sie hat Gemeinschaft mit dem Museum. Dieß alles steht unter der besondern Aufsicht eines Professors der Meßkunst und der Sternseherkunst für jedermann. Der rechte Flügel des Meßhauses und ein Saal im Dache haben also in sogenannten mathematischen, optischen, physicalischen und mechanischen Zimmern, Altes und Neues, was hierher gehören möchte. Eine große astronomische Uhr nach Wilhelms des vierten eigner Erfindung von Jobst Byrgius nach dem System des Ptolomäus verfertigt, hat vermuthlich Anlaß zu einer die Geschichte der Uhrmacher-Kunst erläuternden Sammlung von Uhren, ältern besonders, in einem eignen Uhrzimmer gegeben. Es ist im linken Flügel befindlich. Ein Kunstuhrmacher hat die Aufsicht darüber. Gleich daran ist eine der reichsten Sammlungen von Sachen der Kunst, reich und manchfaltig in Rücksicht auf die Kostbarkeit der Materie oder der Kunst, aus und mit welcher sie verfertigt worden, oder beyder zugleich, auch hin und wieder Beytrag zur entstehenden oder fortschreitenden Geschichte der Kunst, auch der durch mancherley Jahrhunderte herrschenden Sitten. Wer Samm-

lungen, auch solche, die weit unter den angeführten des Museums sind, nicht aus dergleichen Gesichtspuncten betrachtet, und von Sächelchen schreibt, der sieht freylich sie mit Kindsaugen an, für andre Kinder. So aber wird ein schweres reiches und großes Trinkgefäß von König Gustav Adolf in Schweden an den Grafen von Hanau geschenkt – eine Sammlung von Trinkgeschirren und zwar ältere von Cristall und Glas so merkwürdig, als ein Werk von der Kunst des drehselnden Peter des Großen. [...]“ (S. 16–17)

2.22 Jens Baggesen: Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz 1789, übertragen und hrsg. von Gisela Perlet, München 1986

*Jens Immanuel Baggesen (1764–1826) war ein dänisch-deutscher Dichter. Er studierte in Kopenhagen und ging im Mai 1789 mit der ebenfalls aus Kopenhagen stammenden Dichterin Friedrike Brun auf gemeinsame Bildungsreise.<sup>2095</sup> Baggesen besuchte 1789 Kassel und hat ein „sehr gut gedrucktes Buch“<sup>2096</sup>, nämlich das Günderrödes, zuvor als Einstimmung auf Kassel gelesen. Über Kassel schreibt Baggesen auf Seite 218 wie folgt:*

„Kassel ist zweifellos nicht nur eine schöne, sondern in gewisser Weise auch prächtige Stadt. In ihrem neueren Teil bekommt man gar eine Vorstellung von der Maurerkunst Italiens. Die katholische Kirche, das Schloß, der am Fuldaator gelegene Palast, der Friedrichsplatz, das Opernhaus und mehrere andere ansehnliche Gebäude, die prächtige neue Königsstraße und vor allem das vorzügliche Museum fesselten meine Aufmerksamkeit. Das einzige, was ich vermißte, war ein gewisser Zusammenhang und eine Einheit dieser Herrlichkeiten. Der Friedrichsplatz scheint unvollendet, und das prachtvolle Museum, dessen Fassade dorthin weist, sieht auf den ersten Blick aus, als wollte es an der einen Seite abgleiten.“

2095 Siehe Adalbert Elschenbroich: *Baggesen, Jens Immanuel*, in: Neue Deutsche Biographie 1 (1953), S. 538–539 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118505904.html> (11.4.2012).

2096 Baggesen 1789, S. 220.



- 2.23 Friedrich Wilhelm von Ketelhodt: Das Tagebuch einer Reise der Schwarzburg-Rudolstädtischen Prinzen Ludwig Friedrich und Karl Günther durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich in den Jahren 1789 und 1790, bearbeitet und kommentiert von Joachim Rees und Winfried Siebers, hrsg. v. der Gesellschaft für Buchkultur und Geschichte e.V. Rudolstadt und der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt, Weimar/Jena 2004, S. 243–248.

*Die Prinzen Ludwig Friedrich (1767–1807) und Karl Günther (1771–1825) von Schwarzburg-Rudolstadt begaben sich in den Jahren 1789/90 auf Kavaliertour. Der Kammerjunker und Regierungsrat Friedrich Wilhelm von Ketelhodt (1766–1836), der die Prinzen in der Funktion eines Gesellschaftskavaliers auf ihrer Reise begleitete, war für die Erstellung des offiziellen Reisetagebuchs verantwortlich. Dieses diente als Zeugnis der erfolgreichen Absolvierung der beabsichtigten Reisezwecke der Prinzenreise, als da wären Empfang an fremden Höfen und Einführung in die vornehmen Gesellschaften vor Ort. Am 9. Mai 1790 traf die Reisegesellschaft in Kassel ein.*

„9. Mai, Cassel. [...] Diese Stadt von ungefehr 20000. Einwohner, behauptet ihrer Schönheit und ihrem Umfange nach gewiß einen der ersten Plätze unter den deutschen Städten zweiter Größe. Vorzüglich die Neustadt, welche großentheils dem durch seine Liebe zur Baukunst, und durch seinen Geschmack berühmten [...] Landgraf Karl zum Urheber hat, ist sehr schön. Der in derselben befindliche in die Runde gebaute geräumige und sehr regelmäßige Königs Platz, der weitläufige *Friedrichs* Platz, auf welchen die *collosalische* Statue des vorigen Landgrafen *Friedrichs* des II., die von ihm erbauten prächtigen Gebäude für das *Museum*, gegegenüber stehet, die ehemalige Rennbahn auf welcher eine schöne *colonnade* ist, die Königs Straße, die *belle vue* Straße, und einige andere würden den größten und prächtigsten Städten in der Welt zur Zierde gereichen. Die Altstadt ist weniger schön, und das Landgräfliche Schloß ist es gar nicht, worüber man sich, bei dem entschiedenen Geschmack, so vieler auf einander folgender hiesiger Herren Landgrafen für das Bauen verwundern möchte.

10. Mai. Durchlauchtigste Prinzen besahen diesen Vormittag die unter der Aufsicht des *Inspector Tischbein* stehende Gemählde Sammlung, welche auswärts weniger berühmt ist, als sie es ihrer Vortreflichkeit und Kostbarkeit nach zu verdienen scheint. [...].

Diesen Nachmittag besahen die gnädigsten Herrn die Bibliothek, welche ungefehr 60/M Bände, mehrentheils im historischen und *publicistischen* Fach, einen großen sehr schön *decorirten* Saal enthält und worinn der *Bibliothekar* Herr *Kuhn*, ein gelehrter und unterhaltender Mann zu sein scheint. Von hier gingen Durchlauchtigste Prinzen in das in demselben Gebäude befindliche *Museum*, welches unstreitig eine der vorzüglichsten hiesigen Merkwürdigkeiten, und von gewissen Seiten betrachtet vielleicht einzig in seiner Art ist. Es

enthält daſelbe in mehr als 20. Zimmern einen unendlichen Vorrath von den kostbarſten natürlichen und künstlichen Seltenheiten aus den ältesten und neuern Zeiten, und aus den entferntesten Weltgegenden. Aber eine ausführliche Beschreibung dieser unübersehbaren Sammlung, welche für Gelehrte aus fast allen Fächern Stoff zu sehr langwierigen und intereſſanten Beſchäftigungen darbieten würde, liegt weit außer den Grenzen einer Beobachtung von wenigen Stunden. Um indeß doch einiger Maßen die Ordnung darzustellen, in welcher Durchlauchtigſte Prinzen diese Sammlung betrachteten, ist anzuführen, daß Sie zuerſt die natürlichen Seltenheiten beſahen, welche jedoch weniger das Augenmerk der verſchiedenen Sammler des *Cabinets* geweſen zu ſein ſcheinen, als die Kunstwerke, und unter denen vorzüglich das Fach der *Mineralogie* und *Conchyliologie*, am wenigſten reichhaltig ſind. Eine Sammlung von in- und ausländiſchen *Insecten*, und vorzüglich von *Papillons*, giebt man indeß für ziemlich vollſtändig aus. Die Sammlung von ausgeſtopften Vögeln und 4.füßigen Thieren, welche mehrentheils in der ehemaligen hieſigen *Menagerie* gelebt haben iſt ziemlich anſehnlich, und eins der anſehnlichſten Stücke darunter iſt ein junger Elephant, welcher hier vom 1ten bis 9ten Jahr gelebt, und von dem man auch das *Skelett* aufgeſtellt hat.

Die gnädigſten Herren beſahen hierauf ferner in einer Reihe von Zimmern einen großen Vorrath von Luft Pumpen, von den Zeiten derer Erfindung an, bis auf die neuere ſo hoch geſtiegene Vervollkommerung dieser *machine*, welche ein eigenes Zimmer einnehmen, dann viele *electriche Maschinen* mit den dazugehörigen *apparaten*, einen großen *Tſchirnhausiſchen* Brennpiegel, außerordentliche ſtarke *Magnete* und ſehr viel *phyſikaliſche, mathematiſche, und aſtronomiſche Instrumente*, ſchöne optiſche Gläſer, wo unter andern durch eine künstliche Einrichtung ein unter einem Tiſche befindliches *Bouquet*, mittelſt eines Spiegels ſehr kunſtreich ſo dargeſtellt wird, als ob es in einem auf dem Tiſch ſtehenden Glas wäre, wodurch ſich die Betrügereien vieler alter und neuerer Gaukler erklären laßen. In dieſen lezten Zimmer befand ſich zugleich eine Sammlung von koſtbaren Italieniſchen Stücken in *Mosaique*, unter andern ein künstlich eingelegter Tiſch und das Bild des Heiligen *Johannes* welches von Rom während des 7jährigen Krieges hieher gekommen, unterweges aber von den franzöſiſchen Truppen in etwas beſchädigt worden iſt.

Durchlauchtigſte Prinzen ſahen noch eine große Sammlung alter Waffen, ſowohl als häusliche und gottesdienſtliche Geräthe der alten Römer und Deutſchen. Eines der vorzüglichſten Theile des ganzen *Cabinets* aber iſt die äußerſt anſehnliche Sammlung von *Antiquen*, geſchnittenen Steinen und *Caméén*, welche alles übertrifft, was man in dieſer Art ſehen kann. Die Steine ſind alle in Glaskäſten gelegt, daß man ſie bequem beſehen kann, ohne ſie herauszunehmen, und zum Gegenſtück der *Antiquen* iſt hier auch eine Sammlung von *modernen* geſchnittenen Steinen befindlich, welche ſehr ſchöne und koſtbare Stücke enthält. Derſelbe Kampf zwiſchen altem und neuem Kunſtfleiß iſt noch in zwei andern Säälen anſchaulich, da man in dem einen *moderne Statuen*, größere von Bronze und kleinere ganz vortrefflich von *carrariſchen* Marmor, und

in dem anderen wirkliche Antiken findet, unter denen eine *Minerva* in weißen Marmor das schönste Stück ist, welche allerdings bei dem *Transport* durch ein in demselben Schiff gewesenes ausgelaufenes Oehlfaß etwas von ihrer Schönheit verloren hat. Hier sahen die gnädigsten Herren auch eine sehr vollständige Sammlung von allen in und bei Rom befindlichen Ueberbleibseln, von alten Tempeln, Wasserleitungen, und andern Gebäuden, welche sehr künstlich, und wie man behauptet mit der größten Genauigkeit, in einem verjüngten Maaßstab, in Korkholz nachgearbeitet und mit der natürlichen Farbe versehen sind. Was ebenfalls einen sehr vorzüglichen Theil des *Cabinets* ausmacht, ist die höchst kostbare Sammlung von Münzen und *Medaillen* sowohl in Gold als Silber. Sie enthält eine ansehnliche Folge der griechischen Münzen von den *Republiquen* und von *Philipp* und *Alexander*, dann die ganze Sammlung Römischer Münzen, und einen sehr großen Vorrath von *Bracteat*, dann von Deutschen, Französischen, Schwedischen, Englischen, Holländischen und andern Münzen und *Medaillen*, von den ältesten Zeiten an bis auf die im jetzigen Türkenkrieg bereits geschlagenen Denk-Münzen.

In einem anstoßenden Zimmer fanden die gnädigsten Herren eine Sammlung von Uhren, seit der ersten Erfindung dieses *Instruments*, bis auf die heutigen Zeiten, dann eine Art von *Perpetuum mobile*, und verschiedene andere sehr künstliche *mechanische* Arbeiten. Eine Reihe von Glaßschränken enthielt eine Menge von kostbaren sehr reich besetzten Goldenen, Silbernen und Chrystallinen Trinkgeschirren, und andere Geräthe der ehemaligen hiesigen Landgrafen. Außer einigen nicht sehr bedeutenden Kupferstichen, zeigte man Durchlauchtigsten Prinzen noch eine Menge Waffen, Kleidungsstücke, und andere Geräthschaften der *Otaheiten* und anderer Wilden, unter andern ein von den Wilden wirklich verfertigtes *Canot*, welches bei Gelegenheit des *americanischen* Krieges mit hieher gekommen ist, und der letzte Saal in welchen Sie geführt wurden, war derjenige in welchen die Abbildung sämtlicher regierender Landgrafen und Landgräfinnen in Wachs von *Philipp* dem Großmüthigen an bis auf den lezt verstorbenen Landgraf *Friedrich*, in ihrer eigenthümlichen Kleidung, in natürlicher Größe, auf eine täuschende Art sitzend befindlich sind, welche Versammlung bei plötzlicher Aufziehung eines Vorhangs, einen auffallenden Anblick machen. In diesem Saal sind noch 2. sehr schön gearbeitete Köpfe in Wachs, deren einer der berühmte *Newton*, und der andere ein Gärtner Mädchen vorstellt, dann der kleine unter den Nahmen *bebé* bekannte Zwerg des Königs *Stanislaus* von Pohlen, in natürlicher Größe und Kleidung merkwürdig.“ (S. 243–247)

*Prinz Ludwig Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt führte ebenfalls ein Reisetagebuch auf dieser Reise, dass in Auszügen in das von Rees und Siebers bearbeitete Reisejournal von Ketelhodt mit eingearbeitet wurde. Über das Museum Fridericianum berichtet Ludwig Friedrich wie folgt:*

„Wir speißten Mittags im Gasthof und besahen nach Tisch die Bibliothek, die in einem sehr schönen großen hellen Saale steht, und ziemlich stark ist, das *Naturalien Cabinet*, und das *Museum*. Im leztern gefiel mir die große Münzsammlung, die Italiänischen *antiquen* Statuen, und die meisterhaft in Gork geschnittenen römischen Ruinen am besten. Alles was man in und bei Rom von Ueberbleibseln prächtiger alter Tempel sieht, findet man hier in kleinern der Natur sehr getreu nachgeahmt, so getreu, daß sogar der verjüngte Maaßstab eintreffen, und die kleinen Ruinen die nehmliche verwitterte Farbe der alten Steine haben sollen. In der Rüstkammer sahen wir sehr viel alte Rüstungen, ich sahe sie lange mit Ehrfurcht an, und versetzte mich in die Ritterzeiten, unvermerkt trat ich in einem Saal, und wie groß war mein Erstaunen, als ich mich von einer ganzen Gesellschaft von Herrn und *Dames*, theils in alter spanischer Tracht, theils in französischer Tracht, umringt sah. Es waren alle Landgrafen die bis auf den jetzt noch lebenden, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, und ihre irdische Hülle hier in Wachs *pousirt*, mit den nehmlichen Kleidern und Ordens die sie selbst trugen, sitzen gelaßen. Ein artiger Gedanke, hier unter den Todten so vertraut herum zu gehen, stark ihnen in die Augen zu sehn, die Phisionomien sowohl als das alte *Costume* an ihnen zu studieren. Einer unter Ihnen hatte gar ein schönes Gesicht, und noch alte deutsche Tracht. Es war Landgraf Wilhelm, der sehr jung in Paris starb. Auf seinen Nachfolger wurde ich böse, denn er war der erste, der sich französisch trug. Nun nahmen die *Alongen Peruquen* ihren Anfang, der *Luxus* nahm zu, man setzte Verdienst in Rock und *Peruque*, doch saßen nur einige so da, denn die neuern trugen kleinere Perüquen, und einfache Soldaten-Uniform. Fast alle sollen sich sehr gleichen, besonders der lezt gestorbene. Um vermuthlich zu beweisen, daß in diesem Leben die Größe sehr relativ ist, so stand neben den großen Herren der kleine Lünewiller Hofzweg. Ein allerliebster schöner Junge. Der arme Schelm soll aus Liebe gestorben sein, weil ihn eine *Dame* bei Hof in die er sich verliebt hatte, nicht hat heyrathen wollen.

Von da gingen wir in ein Zimmer, wo uns sehr viel schöne *indianische* Kleider und Waffen gezeigt wurden.“ (S. 247/248)

- 2.24 Gerhard Anton von Halem: Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs bey einer Reise vom Jahre 1790, Hamburg 1791, S. 19 f. (Nachdruck der Ausgabe Hamburg 1791, hrsg. und erläutert von Wolfgang Griep/ Cord Sieberns, Bremen 1990 (Sammlung denkwürdiger Reisen, 2).

[Dritter Brief]

„Cassel, den 14. Jul.

Wie könnte man durch Cassel reisen, ohne von neuem das Museum, von neuem den Weissenstein zu besuchen? Das Museum verdiente wohl eine

Beschreibung der mannigfaltigen Merkwürdigkeiten, die es in sich fasset. Uneingeweiht wie ich bin, freut' ich mich weniger an den geflickten zweydeutigen Antiken, dem Paris mit der Phrygischen Mütze, der Hygiea, die eine Schlange aus der Schale trinkt, dem Zeus, in dessen Antlitz auch kein Zug von dem: nutu tremefecit olympum [vollständig: Adnuit et totum nutu tremefecit Olympum – Zeus nickte und der ganze Olymp erbebte / Vergil; Anm. des Verf.] zu finden ist, als an Cavaceppi's Meisterstück Flora, deren Reiz durch das schöne Gewand so sehr gehoben wird, an Xavieri's Narciß, in dessen Antlitz lichthell die Selbstgefälligkeit schimmert, an Tassards kleiner Venus, (Sie sitzt mit kreuzweis übergeschlagenen Beinen, und zieht einen Köcher mit Rosen nach sich. Die Nichtpolitur des Marmors giebt dem Bilde eine anziehende Weichheit) an Tassards tanzender Bachantin, an der Nachbildung des Schleifers Vindicius mit der Horchermiene, und an Hackerts Gemälde, einer nächtlichen Eruption des Vesuvs. Gern weilt' ich auch bey den ehrwürdigen Ueberbleibseln des alten Roms, dem Coliseum, dem Pantheon u. f. m. von dem Römer Ant. Cichi auf's getreueste in Korkholz nachgebildet. Selbst das Moos, das der Saat der Zeit entkeimte, ist nicht vergessen. Ein langes Zimmer ist den altdeutschen Trachten gewidmet, die man nicht interessanter als geschehen darstellen kann. Die Landgrafen von Hessen nebst ihren Gemahlinnen nach den vorhandenen Bildnissen in Wachs bossirt und in ihre aufbewahrte alte Trachten gekleidet, sitzen in zwey Reihen wie lebendig da und man tritt mit Ehrfurcht in die Versammlung.“

2. 25 August Joseph Ludwig von Wackerbarth: Rheinreise, Halberstadt 1794, S. 22–30.

*August Joseph Ludwig Graf von Wackerbarth (1770–1850) war Historiker und Kunsthistoriker und der Verfasser zahlreicher historischer Arbeiten. An den Universitäten von Wittenberg und Göttingen ausgebildet unternahm er ausgiebige Reisen nach England, Amerika, Ostindien, Italien und die Türkei, wohnte zeitweise in Hamburg, Lübeck und Ratzeburg, bevor er sich bei Dresden zur Ruhe setzte. Ab 1810 trug er den Grafentitel seiner Vorfahren.<sup>2097</sup>*

[S. 22–24]

„Nicht weniger als zehnmal mussten wir unsere Namen angeben, am äussern Thore, am innern Thore, am Wachthause, am Zollhause, und der Himmel weis, wo noch weiter. Dies in Vergleichung gesetzt mit den weisen Hannöverischen Gewonheiten und politischen Einrichtungen musste man schon durch diesen

2097 Siehe Franz Schnorr von Carolsfeld: *Wackerbarth, August*, in: Allgemeine Deutsche Biographie 40 (1896), S. 451–452 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd117086355.html?anchor=adb> (10.04.2012).

einzigem Umstand sogleich den himmelweiten Unterschied zwischen der milden, menschenfreundlichen und zwischen der rauhen soldatischen Regierung gewahr werden. [...]

Im Ganzen genommen ist Kassel eine der schönsten, angesehensten und wohlgebauteiten Städte Teutschlands. In neuern Zeiten hat ihr Umfang beträchtliche Zusätze erhalten: und diese sind ganz nach Berlin und Potsdam eingerichtet.“

[S.25–27]

„Es herrschte so etwas Armseliges, Dürftiges und Niedergeschlagenes auf allen Gesichtern, dass man unmöglich den Despotismus schon von aussen hätte verkennen können. Nichts Heiteres, Munteres und Lebendiges, wie in Sachsen und im Hannöverischen war hier zu sehen, sondern alles war traurig, alles schien unter dem grausamen Joche der Sklaverei zu seufzen, und eine baldige Erlösung zu hoffen.

Wir besuchten die Bibliothek, fanden uns aber in unserm Erwarten gar sehr betrogen. Sie sieht von aussen weit schöner, als von innen aus. Das Gebäude ist wirklich sehr prächtig, und, ich möchte beinahe sagen, vortreflich: das Innere hingegen ist nur sehr dürftig. Ausser einigen Urkunden wüsste ich in der That nicht, was der Aufmerksamkeit nur einigermaßen werth wäre. Ueberhaupt muss ich hier sagen, dass ich auf dieser Reise in den ganzen Rheingegenden auch nicht eine einzige Bibliothek angetroffen habe, die würdig gewesen wäre, einige Stunden darin zu verweilen, und so seine göttlichen Augenblicke zu tödten. Ich traf diese fürstlichen und kurfürstlichen Bibliotheken alle in einem so kleinlichen Zustande an, wie kaum in andern Orten die Bibliotheken blosser Privatleute: und es gereute mich oft, dass ich auf unablässiges Zureden meines Doktors der heiligen Theologie in diese armseligen Büchersäle gehen, hier die ungesunde, vermoderte Luft einsaugen, und überdies noch die unwiederbringliche Zeit verschwenden musste.“

[S. 28–30]

„Die Aufmerksamkeit eines Fremden zieht unterdessen noch das schöne *Museum* auf sich. Es ist ziemlich reich an mannigfaltigen Produkten der Kunst. Die reizenden Statuen von dem weissesten Marmor aus Italien und die nachgebildeten von schwarzem Bronze nehmen sich vorzüglich in einem der Zimmer sehr schön aus. Die *Minerva* gefiel mir unter den ersten am schönsten. Majestätisch und gross, mit unnachahmlicher Grazie steht sie da. Welcher hohe Geist muss den alten Künstler bei seinem Entwurfe nicht beseelt haben! – Noch hat mich kein lebloses Frauenzimmer so sehr gerührt, als diese Göttin. – In dem nehmlichen Saale erblickt man alte Ruinen, alle von Kork niedlich im Kleinen gearbeitet. Oft hatte ich von alten römischen Schauspielen und andern Dingen erzählen gehört: allein nie konnte ich mir eine richtigere Vor-

stellung davon machen, bis jetzt. Anstatt das die Schauspieler bei uns auf dem einen Ende des Schauspielhauses erhöht stehen, spielten sie bei den Römern mitten auf dem Platze ganz unten und die Zuschauer sassen um sie herum. – Die hier befindlichen mathematischen Werkzeuge sind weder ganz zu verachten, noch ausserordentlich zu loben. Die meisten davon stammen noch aus den Kinderjahren der Physik her.“

- 2.26 Johann Just Oldekop: Lust-Reisen nach Cassel. Ein Göttinger Student berichtet aus Kassel zur Zeit der Französischen Revolution, Hrsg. von Karl-Hermann Wegner, Kassel 1991, S. 48–54, Auszug aus dem Brief vom 22. Mai 1793.

*Johann Just Oldekop (1722–1811) studierte in Göttingen Jura und unternahm mit seinen Kommilitonen gelegentlich Reisen ins nahe Kassel, das als aufblühende Residenzstadt für Studierende der Universitäten Göttingen als auch Marburg ein gern besuchtes Reiseziel darstellte. Die Attraktionen der Residenzstadt mit Oper und Museum trugen zur Abrundung ihrer Ausbildung bei. In Briefen an seinen Eltern aus den Jahren 1793 und 1794 beschreibt er seine Eindrücke aus Kassel.*

„[...] und nun eilten wir nach dem Friederichs-Platz der ein länglichtes Viereck ausmacht, und mit Rasen-Plätzen u. doppelten Linden Alleen umgeben ist. In der Mitte steht auf einem 22 Fuß hohen Piedestal die kolossalische Statue des verstorbenen Landgrafen in römischer Kleidung mit der Unterschrift: Friderico II Patria. Als wir hier eine genugsam starke Gesellschaft zusammen gebracht hatten, begaben wir uns in das berühmte Museum das die eine Seite dieses Platzes einnimmt, und mit einem Säulen Gange umgeben ist. Auf dem Vorplatz findet man 6 vortrefflich gearbeitete allegorische Figuren. Hier stockt meine Beschreibung, denn gleich beym Eintritte in den ersten Saal wurden meine Augen gleich zu so mannigfaltigen Gegenständen gezogen, daß es mir ganz unmöglich ist, sie gehörig zu ordnen. Ich will nur das nennen, was mir am merkwürdigsten schien. 1) Das Zimmer mit der Mosaic Arbeit, worunter sich ein Stück befand, an dem schon über 20 Jahre gearbeitet war. 2) Das Zimmer mit den Modellen aus Korkholz von den berühmtesten altrömischen Gebäuden. 3) Der Saal mit den ausgestopften Thieren, worunter ein Elephant in Lebens-Größe, u. sehr viele ausländische Ungeheuer das merkwürdigste war. 4) Das Zimmer mit den Automaten u. Uhrwerken, worunter sich eine Statue befand, die zu einer gegebenen Zeit eine Pistole losschoß und zugleich ein Licht anzündete, die also sehr gut als Wecker gebraucht werden konnte; das Perpetuum mobile, worin 2 silberne Kugeln, wenn man eine gewisse Feder berührt, 8 Wochen lang im unaufhörlichen Kreislaufe liefen, nebst andern vortrefflichen KunstWerken. Vorzüglich auffallend war uns der Anblick, da sich an einem Ende eines Saals ein seidner Vorhang erhob, und man die ganze Landgräfl. Familie in aufsteigender Linie sehr täuschend in Wachs poussiert,

zum Theil mit denen von ihnen eigenthümlich getragenen Kleidern in alten Coustümen vor sich sah.“

- 2.27 Anonym [Alois Wilhelm Schreiber]: Bemerkungen auf einer Reise von Strasburg bis an die Ostsee. Im Sommer 1791, zweite Hälfte: von Frankfurt bis zur Ostsee, Leipzig 1794, S. 132–133.

*Alois Wilhelm Schreiber (1763–1841) studierte an der Universität Freiburg. Neben Lehrtätigkeit am Gymnasium war er als Hauslehrer in der Familie des Grafen v. Westphalen tätig. Danach wurde er Professor der Ästhetik an der Universität Heidelberg, von 1813–1826 wirkte er als Hofhistoriograph in Karlsruhe. Sein umfangreiches literarisches Werk, darunter historische und topographische Schriften, macht ihn über weite Grenzen bekannt.*<sup>2098</sup>

„Die Neustadt ist angenehm, hat schöne Gebäude und öffentliche Plätze; aber überall herrscht eine traurige Stille. Ich möchte nicht hier wohnen.

Wir besahen die Merkwürdigkeiten des Museums, welches einen großen Vorrath an alten Münzen, Gefäßen, u. d. gl. enthält. Unter andern zeigte man uns hier auch den Degen Karls XII. und mehrere Kleidungsstücke, Waffen und einen kleinen Kahn von den Wilden in der Südsee. Auch eine egyptische Mumie sahen wir hier, einen ausgestopften Elephanten, und was dergleichen Herrlichkeiten mehr sind. [...]

Die hiesigen Lohnbedienten haben ein ziemlich hungriges Ansehen, und scheinen nur selten durch Fremde in Bewegung gesetzt zu werden.

Warum ich an diesem merkwürdigen Ort nur von Mumien und Elephanten rede? Weißt du nicht, daß es auch ein sehr beredtes Stillschweigen giebt?

Daß übrigens die hiesigen Gastwirthe sich die Seltenheit der Reisenden zu Nutze machen, kannst du daraus ersehen, daß wir – zehen oder zwölf Personen – für ein ziemlich frugales Mittags und Abendessen sechszig schwere Thaler bezahlen mußten. –“

- 2.28 Anonym [Samuel Christoph Wagener ]: Reise durch den Harz und die Hessischen Lande. Besonders in Hinsicht auf Naturschönheiten Anbau und Alterthuemer, Braunschweig 1797, S. 152, 156, 158, 172/173, 175–192.

*Der Schriftsteller und Pädagoge Samuel Christoph Wagener (1763–1845) berichtet in 17 Briefen über seine 1794 unternommene Reise, die am Brocken im Harz beginnt und in Mainz endet. Besonders die Briefe 8–10 sind für Kassel interessant.*

2098 Friedrich von Weech: *Schreiber, Alois Wilhelm*, in: Allgemeine Deutsche Biographie 32 (1891), S. 471 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd100400159.html?anchor=adb> (11.4.2012).



*Eindrücklich beschreibt Wagener die wissenschaftlichen Sammlungen, wobei er sehr detailliert auf die mechanischen Instrumente und Kuriosa eingeht, weniger minutiös allerdings auf die Skulpturensammlung. Die Autorin merkt hierbei an, dass auf Sperrungen der Wörter im Text, die Samuel Wagener sehr häufig verwendet hat, in den zitierten Abschnitten aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet wurde.*

„Für die Residenz eines bloßen Landgrafen hat Cassel und die umliegende Gegend verhältnißmäßig außerordentlich viel Sehenswerthes, wovon einiges sogar Bewunderung verdient. Ich werde daher nicht so geschwind von dannen reisen können, da ich nicht gerne eine Merkwürdigkeit unaufgesucht lassen möchte. Ohnehin hat sich hier, seitdem der Regierungsrath Schminke im Jahr 1767 seine Beschreibung dieser Residenz heraus gab, alles ungemein verändert; [...]“ [S. 152]

„Ueber achthundert Laternen machen nächtlich die öffentliche Erleuchtung der Stadt aus, welche in der durch Schönheit, Länge und gerade Richtung mit Recht berühmten Königsstraße besonders gut in's Auge fällt.“ [S. 156]

„Der ungemein prächtige, große Friedrichsplatz – dem Vater des jetzt regierenden Landgrafen zu Ehren so genannt – bildet ein regelmäßiges längliches Viereck, welches nicht weniger als neunhundert vier und siebenzig Fuß lang und bey nahe halb so breit ist. [...] In den Gebäuden, welche dem Platze vorzüglich auf der einen Seite zur größten Zierde gereichen, gehört der vortreffliche Pallast der Landesstände, das weitläufige Bibliothekgebäude, und die neue Kapelle. Die drey übrigen Seiten sind auf dem Platze selbst unter andern auch mit Linden-alleen umschlossen, deren kühlende Schatten im Sommer, und deren Wohlgeruch zur Blüthenzeit diese Gegend zu einer einladenden Promenade machen.“ [S. 158]

„Ich komme jetzt auf einen Gegenstand, der allein im Stande ist, einen aufmerksamen und wißbegierigen Reisenden in Cassel mehrere Wochen auf das angenehmste zu beschäftigen – auf das Musäum und die damit verbundene Bibliothek.

Beyde befinden sich in dem Bibliothekgebäude, auf dem Friedrichsplatze. Der Bau desselben begann schon im Jahre 1769. Es fanden sich aber bey der Gründung in den vielen alten und tiefen Gewölben, die unter den vormals hier hinlaufenden Festungswerken waren, der Hindernisse und Schwierigkeiten so viele, daß die eben so mühsame als kostspielige Grundlage des heeren Gebäudes allein mehrere Jahre erforderte, weil sie sehr tief und mit ungeheurem Mauerwerke ausgefüllt werden mußte. Erst nach Verlauf eines Jahrzehends stand er vollendet in seiner ganzen Schönheit da.

Der untere Theil dieses geräumigen Gebäudes wurde bestimmt, die sonst in dem Kunsthause gewesenen Kostbarkeiten und Seltenheiten der Natur und Kunst aufzubewahren. Der zu diesem Behuef auf jeder Seite des Eingangs angelegte große Saal hat von beyden Seiten sechs Fenster, und die Decke des-

selben ruhet, der außerordentlichen Tiefe wegen, auf zehn in zwey Reihen stehenden Säulen.

Das Stockwerk darüber ist der fürstlichen Bibliothek gewidmet, die sich besonders durch einige seltene Bibelausgaben und Handschriften empfiehlt. Die Zahl der Bibeln von verschiedenen Ausgaben und Sprachen beläuft sich auf zweyhundert.“ [ S.172/173]

„Cassel 1794

Das Museum in den untern Zimmern des Bibliothekgebäudes empfiehlt sich durch eine vortreffliche Sammlung von kostbaren und seltenen Kunstsachen, Antiquitäten und Naturalien. Ich mache Ihnen, I.F. der Kürze wegen, nur das sehenswertheste davon nahmhaft und fange bey den Sculpturen an.

Die Massen dieser gegrabenen, geschnitzten oder auch gegossenen Kunstwerke sind theils Holz und Metall, theils Marmor, Alabaster und andre Steine. Am vortheilhaftesten zeichnen sich darunter aus: Das Paradies – das jüngste Gericht – bis Geschichte des reichen Mannes; die Geburt, Kreuzigung und Himmelfahrt Christi; und die Ehebrecherinn, deren Sünden Christus in den Sand schreibet. Die Statüen des Landgrafen Karls und seiner Gemahlinn, der Venus, des Apolls und der Pallas – die Modelle, wornach die Bildsäulen und Basreliefs im hiesigen Marmorbade verfertigt sind – der Evangelist Johannes, und der weinende Petrus in Musaischer Arbeit – Zwey köstliche Tische, die aus fein gestoßenem Marmor bereitet sind, deren einer den Grundriß der Hesseschen Lande, und deren anderer den Streit Apolls mit dem Pan, nach dem Ovid darstellt.

Das hiesige Uhrenkabinet besteht aus einer großen Sammlung von Uhren, an welchen theils die Erfindung und Arbeit, theils die Bestandtheile oder das Alterthum bemerkenswerth ist. So verdient unter andern die nach dem Ptolomäischen Weltsysteme eingerichtete große astronomische Uhr, wegen der überaus künstlichen Verbindung aller ihrer Theile zur Erhaltung des Endzwecks, Bewunderung. Indem der Mechanismus dieses seltenen Kunstwerks, eine über der Uhr befindliche Himmelskugel täglich von Morgen gegen Abend um ihre Axe drehet, gehet die Sonne durch die Ecliptik weiter nach Osten zu und legt ihre Bahn innerhalb einem Jahre zurück. Die eine Seite der Uhr zeigt die Tags- und Wochenzeit und den Lauf des Mars; die andre den Kreislauf Merkurs und der Venus; die dritte den Lauf des Mondes, dessen Alter und Schein, und die jährliche Sonnenbahn; ferner einen immerwährenden Julianischen Kalender, auf welchem die Jahreszeiten, die Eintheilung der Jahre in Monate, Wochen und Tage, und das Zu- und Abnehmen der Tage und Nächte befindlich sind. Auf der vierten Seite sieht man die Jupiters- und Saturnsbahn – Uebrigens kann diese Uhr nach der jedesmaligen Polhöhe gestellt werden, und sogar darauf ist bey ihrem so mannigfaltigen Mechanismus Rücksicht genommen, daß sie nach dreyen Gemein Jahren von dreyhundert fünf und sechzig Tagen in das jedesmalige vierte Jahr den dreyhundert sechs und sechzigsten Tag ein-

schaltet. Dieß Meisterstück der Uhrmacherkunst ist unter dem Landgrafen Wilhelm dem Vierten von Jobs Byrgius verfertigt.

Unter der beträchtlichen Anzahl Taschen-uhren von berühmten Meistern sind verschiedene merkwürdige astronomische Feder-uhren.

Unter sehr guten Tisch-uhren ist eine stählerne, die in Einem Aufzuge ein ganzes Vierteljahr geht. Eine in ihrem Gehewerke angebrachte gezahnte Stange mit einem Gewichte treibt sie vier und zwanzig Stunden, löset dann ein Laufwerk aus, welches in einem Augenblick dieß Gewicht wieder zur vorigen Höhe bringt.

Die hiesigen Spiel-uhren haben nichts, was sie vor andern besonders auszeichnete.

Ueberraschend ist die unvermuthete Wirkung der Weckeruhr, welche eine Pallas zum Gehäuse hat. Auf der Brust dieser Göttinn ist das Zifferblatt, in ihrem Bauche die Uhr selbst und in der rechten Hand hält sie eine gespannte Pistole. Sobald der Wecker zu spielen aufhört, drückt sie die Pistole los und zündet zugleich ein Licht an.

Der Sonderbarkeit wegen ist in diese Uhrensammlung auch ein Werk aufgenommen, an welchen nicht bloß das Zifferblatt und die Gewichte, sondern sogar die Räder von gebranntem Thone sind. Der Ewigkeit wird sie freylich, wegen der Friction ihrer in einander eingreifenden Theile, nicht so trotzen, wie jede andre von einer Masse, die der Natur der Uhren angemessener ist.

Einer vorzüglichen Aufmerksamkeit schien mir die eine balancirende Uhr werth zu seyn. Dieß Werk ist mit seinem sinnreichen Mechanismus in einer metallenen Walze verschlossen, deren eine Zirkelfläche das Zifferblatt enthält, auf welchem der Zeiger beständig senkrecht nach oben hinzeigt. Diese Walze ruhet auf einer metallenen Platte, welche die Walze, in einem gegebenen Zeitraum durchläuft. Das Uhrwerk selbst schwebt in den beyden Axen der Walze, und da es in so fern, nebst dem an ihm befestigten unbeweglichen Stundenzeiger, von seinem Gehäuse unabhängig ist, so bleibt es aufrecht stehen, während daß dieses samt dem Zifferblatte die schiefe Fläche von unten nach oben zu in gleichförmiger Langsamkeit durchläuft. Hat der Stundenzeiger so seinen Kreislauf vollendet, und ist das Uhrwerk zugleich abgelaufen, so muß dieses nicht nur von neuem aufgezogen, sondern seine Walze auch wieder auf den ersten Punkt der zu durchlaufenden Fläche gestellt werden. Bewegt sich die Walze einer solchen Uhr alle vier und zwanzig Stunden nur einmal um sich selbst: so enthält das Zifferblatt nach Italienischer Art die Zahlen von Eins bis Vier und zwanzig; hingegen muß sie bey Deutschen Zifferblättern die Fläche, auf welcher sie läuft, die Peripherie der Walze wenigstens zweymal enthalten, wenn sie vier und zwanzig Stunden ohne fremde Beyhülfe gehen soll. Das Bewundernswürdigste an dergleichen Uhren ist, die ganz außerordentliche Genauigkeit, mit welcher der Künstler die Federkraft seiner Uhr mit dem geringen Flächenraum balanciren muß, den die Walze in jeder Stunde nur durchlaufen darf, wenn das richtige Zeitmaaß am Zifferblatte herauskommen soll.

Mehr als alle übrigen Uhren zog die Campanische, als erfindungsreiches Kunstwerk, meine Aufmerksamkeit auf sich. Sie erweckte von neuem in mir die schon lange genährte Idee, wie etwa ein sogenanntes Perpetuum Mobile, in dem vernünftigen Sinne des Worts, zur Wirklichkeit gebracht werden könnte. Ich weiß wohl, daß philosophische Mechaniker die Möglichkeit der Erfindung eines Instruments, welches ohne Zuthun einer demselben nicht eigenthümlichen Kraft, sich immerwährend bewege, von jeher bezweifelt, oder vielmehr geradezu abgeleugnet haben. In diesem Falle scheint man Bestandtheile dieses Werkzeugs vorauszusetzen, die von der Friction, und überhaupt von dem Zahne der Zeit gar nicht leiden, oder mit andern Worten, die nicht, wie alles Sichtbare in der Welt, tausendfachen Veränderungen ihres Daseyns unterworfen sind. Aber welcher wirklich mechanische Kopf ohne Schwärmerey hat dann auch je ein solches Unding erfinden, ein solches Ideal realisiren, eine solche baare Unmöglichkeit möglich machen wollen? Das hieße ja in der That mehr thun wollen, als selbst der Schöpfer alles Sichtbaren zu thun vermag. Ich wiederhole es also: die Hervorbringung eines unverträglichen Kunstwerks aus vergänglichem Bestandtheilen hat mir nie am Herzen gelegen. Dagegen hab' ich oft gewünscht, daß irgend ein Künstler ein Etwas möchte erdenken können, welches z. B. in einem Studierzimmer durch einen einfachen Mechanismus eine ununterbrochene gleichförmige Bewegung so lange in sich schliesse bis endlich – vielleicht nach funfzig oder hundert Jahren – die durch die lange Bewegung und durch die Luft aufgelöseten Bestandtheile durch andere an deren Stelle geschobene ersetzt werden müßten. Ein schwaches Bild, und zugleich den Beweis der möglichen Ausführung dieser Idee, liefert uns jede Schiffmühle eines großen, nie versiegenden und nie frierenden Stromes. – Soll indessen der Wunsch, ein Perpetuum Mobile zu erfinden, wie ich dessen Begriff so eben angegeben habe, keine unnütze Speculation bleiben, sondern vielmehr den Wissenschaften irgend einen zu ahndenden Vorthiel gewähren: so müßte die bewegende Kraft zuvörderst fortdauernd seyn; und sich unter allen Umständen gleichförmiger äußern, als ein Strom, dessen Wirkung nach Maaßgabe des zufließenden Wassers, das Wasserrad bald mehr bald weniger langsam umtreibt, und der, wenigstens in unserm Himmelsstriche, im Winter gar nicht anwendbar ist.

An der hier befindlichen Campanischen Uhr sind zwey sich ablösende Kugeln in ununterbrochener Bewegung. Während daß die Eine, innerhalb messingener inclinirender Rinnen mit vielen Abstufungen, mittelst ihrer eignen Schwere, von oben in die Tiefe hinabläuft, wird die Andere hinter der Uhr mittelst eines doppelten löffelartigen Hebels aus der Tiefe wieder in die Höhe gehoben, so daß sie in eben dem Augenblick, in welchem jene ihren Lauf nach unten vollendet hat, diesen Kreislauf oben von neuem beginnt. Während daß sie ihn fortsetzt, wird die abgelösete Kugel wieder in die Höhe gehoben. Jede Kugel gebraucht zur Beendigung ihrer ganzen Bahn dreißig Secunden. Mithin lösen sich beyde Kugeln innerhalb einer Stunde sechzigmal ab. Der Zeitmesser dieser Uhr ist oben angebracht.

Gesetzt nun, dieser einfache Kugelnlaufl würde nicht durch eine dem Auge verborgene Federkraft eines gewöhnlichen Uhrwerks bewirkt, sondern ein geschickter Mechanicus suchte fein ökonomisch das Gewicht der über Abstufungen hinunter fallenden Kugel selbst, als hebende Kraft so zu benützen, daß sie mit jedem Fall auf die Stufen die andere Kugel nach und nach wieder auf die erforderliche Höhe förderte, um zu einem ähnlichen Zwecke den nämlichen Lauf abwärts zu beginnen, und wechselweise halb Kraft halb Last, oder vielmehr Ursach und Wirkung zu seyn – sollte ein solches Perpetuum Mobile nichts weiter, als das Unding einer schöpferischen aber verirrten Einbildungskraft seyn?–

Ferner enthält die Kunstkammer eine nicht unbeträchtliche Sammlung von Mineralien und Versteinerungen. Von den ersten sind vorzüglich sehenswerth: verschiedene Ungarische und Indische schöne Goldstufen, und eine von gediegnem Golde aus Tyrol – mehrere Silberstufen aus Norwegen, Ungarn, Sachsen und dem Harz – ein wie Holz gebildetes Stück Quarz – Einländischer Goldsand, so wie ihn die Edder im Hessenschen mit sich führt – eine Stufe gewachsenes Zinn – Eisenstufen, die, mit unzähligen Muscheln angefüllt, bei Gudenberg im Hessenschen gefunden worden.

Die Petrefacten, namentlich die versteinerten Holzarten, Fischschiefern, Ammonshörner, Corallenschwämme und Elephantenknochen sind auch vorzüglich nur als Hessensche Producte merkwürdig. Die versteinerten Elephantenkinnladen mit Zähnen hat man zu Bettenhaussen und im Weinberge bey Cassel ausgegraben.

Der hiesige physikalische Aparat ist vortrefflich. Die merkwürdigsten hierher gehörige Instrumente sind: eine inclinirende Luftpumpe von Muschenbroeck; eine andere mit zwey Zylindern von Gravesand, und noch eine Englische von Cuff – Einige Windkanonen, auch Mörser, deren Kugeln von der Kraft zusammengedrückter Luft geworfen werden – Mehrere Arten Pyrometer; unter andern ein unten zugespitztes messingenes Viereck, das stark erwärmt, und zwischen vier in den Ecken zusammenpassende bewegliche Federn gesteckt, diese merklich von einander dehnt, und sie, erkaltend, wieder in ihren vorigen Schluß setzt. – Eine nach des Abts Nollet Angabe verfertigte Maschine, wo Einer Kugel zu gleicher Zeit eine dreyfach verschiedene Bewegung gegeben werden kann, indem sie nicht bloß um ihre Horizontal-axe, sondern zugleich auch noch in zwey andre Axen, die sich in rechten Winkeln durchschneiden, herumgetrieben wird – Eine Wassermaschine, wodurch dem Wasser erst eine Centrifugalbewegung gegeben und dann in die Höhe getrieben wird. Dieß berühmte Hessensche Kunstwerk ist von Papin erfunden, und unter dem Nahmen: Rotatilis Suctor et Pressor, bekannt – Das Original von der in neuern Zeiten durch Savery so sehr verbesserten, und so nützlich angewandten Dampfmaschine, wodurch die Schnellkraft des durch Feuer ausge dehnten Wassers anschaulich gemacht wird. – Unter den verschiedenen ungewöhnlichen Wasserkünsten, Saug- und Druckwerken zeichnet sich besonders eine Stegmanssche Wassermaschine aus. Ich übergehe der Kürze halber mit

Stillschweigen die mancherlei Wagen für genaue hydrostatische Versuche, ferner alle Instrumente, welche die Lehre von der Schraube, dem Hebel und Keile anschaulich machen; desgleichen diejenigen, wodurch die Gesetze der einfachen, zusammengesetzten und zurückprallenden Bewegung, des Widerstandes, der Mitteldinge, der Schwere und der Reibung erklärt und bewiesen werden können.

Unter den optischen Instrumenten ist ein vortreffliches Tschirnhausensches Brennglas von drittelhalb Fuß im Durchmesser; der Brennpunkt desselben fällt auf dreyzehn Fuß und fünf Zoll. Das dazu gehörige Collectivglas hat neun Zoll im Durchmesser und zwey Fuß Brennweite. Die Wirkung ist ungeheuer; es bringt in kurzer Zeit die härtesten Steine zum Fluß, und verwandelt Holz unter dem Wasser bald in eine gedämpfte Kohle. –

Der metallene Brennspiegel von Vilette ist wegen seiner Größe und Kraft nicht weniger merkwürdig. Beydes, seine Durchmesser und sein Brennpunkt beträgt drey Fuß und acht Zoll – Ein großer alabasterner Brennspiegel, der im Durchmesser vier Fuß hat und mit Glanzgolde überzogen ist – Ein gläserner Brennspiegel – Unter einer menge Brenngläser von ein bis zwey Fuß im Durchmesser zeichnet sich noch das Hartsoeterische vortheilhaft aus. – Das sehr schöne Englische Teleskop von fünfthalb Fuß Länge bewahrt in besondern Röhren die dazu gehörige Augengläser, wovon vier zu cölestischen und eins zu terrestrischen Observationen bestimmt sind. – Ein astronomischer Sector aus England nach Dollands Erfindung. – Unter den übrigen Teleskopen sind drey Gregorianische die vorzüglichsten. – Eins der dioptrischen Ferngläser des berühmten Campani, im Jahr 1684 zu Rom verfertigt, hat einen Brennpunkt von hundert fünf und vierzig Palmen. – Unter den Fernröhren für beyde Augen ist das Parisische mit einer viereckigten Röhre versehen von Mesnard vorzüglich gut. – Eben so verdient ein kleiner Tubus, dessen Objectivglas einen Fuß und fünf Zoll Brennweite, und eine Oeffnung von drey Linien hat, wegen seiner vortrefflichen Wirkung, besondere Aufmerksamkeit.

Die Sammlung von einfachen und zusammengesetzten Microscopen ist zahlreich. Jene sind größtentheils von Muschenbroeck, Scarlet, Kulpeper, Wilsen und Lieberkühn; diese von Cuff, Scarlet, Campani, Marschall und Stegmann, lauter Männer, deren Nahmen allein schon Empfehlungen für ihre Werke sind. Die Objecte sind mit bewundernswerther Kunst bereitet; z. B. ein Stück von der innern Haut dünner Menschenedärme, deren Zäferlein und Arterien mit rothem und deren Venen mit grünem Wachse angefüllt sichtbar gemacht sind; ein Stück Schildkrötenlunge, das auf eine ähnliche Art die Vereinigung der Arterien mit den Venen anschaulich macht; die innere Haut der Gallblase von Menschen; die Haut und die innere Seite vom Augenliede eines Kindes; die äußere Seite der Iris; eine Froschlunge, in deren netzförmigen Gefäßen von einem lebenden man den Kreislauf des Blutes leicht beobachten kann; ein Stück von einem Muskel, wo die Gefäße sämmtlich in der nämlichen Richtung mit den Zäsern desselben laufen. Die auf das Künstlichste mit Wachs

angefüllten Gefäße aller dieser Körper sind in Gummi begraben, um sie vor der Zersthörung der Luft zu bewahren.

Bey dem Eintritt in eins der Zimmer für die physikalischen Sachen erblickt man in einer Entfernung von etwa vier Schritten einen Strauß von ausgesucht schönen Blumen, die in einem Glase mit Wasser zu stehen scheinen. Tritt man näher hinzu, so verschwinden diese Blumen allmählig, und man sieht nichts, als das Wasserglas, worin sie standen. Es ist ein Blendwerk der Optik, indem ein unsichtbar angebrachter Hohlspiegel ein hinter dem Tisch verborgenes Blumengemälde zurückwirft, und dem getäuschten Auge des Hereintretenden wie in der Luft über dem Glase schwebend darstellt.

Auch der mathematische Aparat verdient Aufmerksamkeit, nahmentlich zeichnen sich unter den vielen hierher gehörigen Instrumenten folgende aus: eine Himmelskugel von zwey Fuß vier Zoll Durchmesser mit silbernen Sternen, die nach Maaßgabe ihrer in die Augen fallenden Größe eingelegt sind, von Burgi und Lennep – Ein künstlicher Magnet, der aus einer Menge vierzehn Zoll langer stählerner Platten besteht von Febüre. – Ein Hartsoekerischer natürlicher Magnet von der Größe einer kleinen Haselnuß, der über ein Pfund trägt. – Ein von Zumbach erfundenes Planetolabium. – Ein Lunälabium, Jovilabium, Saturnilabium. – Zwey halbe Himmelskugeln um einen künstlichen Magnet. – Die von Bleau und Valk gefertigte Himmels- und Erdkugel, von ungewöhnlicher Größe und Richtigkeit. – Ein Acimutalquadrant von Tycho de Brahe – dessen Weltsystem, so wie auch diejenigen des Ptolomäus und des Copernicus.

Unter dem großen Vorrathe zum Theil vortrefflicher Universalsonnenuhren, sind Aequinoctial-Polar-Vertical-Horizontal-Oriental-Occidental-Acimutal und Krug-Sonnen-uhren. Von den allgemeinen Sonnentafeln und Sonnenringen in verschiedener Größe, sind die sehenswerthesten: eine Acimutal-uhr von Muth, worin die Magnetnadel selbst die Stunde zeigt, und eine silberne Universalsonnen-uhr von Willebrand, die sogar Minuten zeigt; von dem nämlichen Künstler ist auch eine andere da, die ohne Magnet die Stunde zeigt.

Ich komme jetzt auf die im Museo gesammelten Alterthümer. Zu den einheimischen gehören die auf der Maderheide im Jahr 1709 ausgegrabenen steinernen Waffen und Urnen der alten Katten, und drey Römische von Winkelmann ausführlich beschriebene Steinschriften, deren eine eines Varus gedenkt, der aber doch schwerlich der unglückliche von den Deutschen überwundene seyn dürfte. Zwey andere Inschriften sind im Jahr 1688 von dem in Venetianischen Diensten gestandenen Hessenschen Regimente aus Athen mitgebracht. Die erstere enthält Lobgesänge auf den Esculap, die Hygra und den Telesphorus, de andre soll das Andenken der öffentlichen Spiele der Athener enthalten. Die beyden großen alabasternen Bruchstücke mit vielen Figuren in erhabner Arbeit waren einst wahrscheinlich die Verzierungen eines heidnischen Tempels.

Man findet hier ferner einen schönen Faunuskopf, eine Isis, einen Merkur, einen Pan, eine Alrune von Bronze; verschiedene alte Lampen und Thränenurnen von Terra Sigillata; Armspangen von Corinthischem Metalle und einen alten Runenstab.

Von den vier Gemälden, die im Herculano gefunden seyn sollen, stellt das erste eine heidnische von Frauenzimmern verehrte Gottheit dar; das andre ein Opfer, welches dem Merkur, der Venus und dem Priapus gebracht wird; auf dem dritten wird der Bildsäule des Priapus allein geopfert; das vierte ist das Leichenbegängniß der Lucretia, wobey einige Klageweiber mit Fackeln begleiten.

Vorzüglich hoch schätzen Kenner folgende Stücke: den Kopf des sterbenden Seneca, das Haupt Nerva Trajans, des Aristoteles, Euripides, Commodus und eines Faunus, von Erz; ein Helvius Pertinar von Porphyry; Homers Brustbild, Cicero, Hadrian und Sabina, Diogenes und Sokrates in weißen Marmor – und ein Römisches Familiengrab, dessen Deckel folgende Inschrift hat:

D. M. SEX. AVFIDIO. PHITEIO. CONIVGI. IANVARIA. B. M. FECIT. ET. SIBI. POSTERISQVE. EORVM.

Endlich ist noch in Bronze hier: der Aegyptische Götze Aelurus, ein Apis, zwey Isis mit dem Horus, ein Laocoon mit seinen Söhnen, ein Mars, ein Silenskopf, ein Herkules und Antheus, ein Lucretia, ein Priapus hortensis; ein Herkules mit den Zerberus, eine Vesta, und die vortrefflichen Köpfe eines Jupiters und I. Cäsars.

Die auserlesene Sammlung von mehr als drittehalbttausend geschnittenen Steinen – Gemmis – besteht auch größtentheils aus Antiken; doch sind auch moderne darunter.

Die zum Theil äußerst merkwürdigen Stücke sind entweder in erhabener oder eingeschnittener Arbeit; mehrere derselben stellen ganze Geschichtserzählungen vor. Zur bequemern Uebersicht sind sie ordnungsmäßig auf eigen dazu eingerichteten Tischen, deren jeder höchstens hundert Stücke enthält, ausgebreitet. Die Steinarten sind Agath, Jaspis, Sardonix, Hyazinth, Calcedon, Carniol, Lapislazuli und Amethyst. Einige der vorzüglichsten Stücke sind: Eine Lucretia – ein I. Cäsar und Mercur – Commodus und Crispina – Cleopatra – Agrippina – Claudius – Nero – Vespasian – Hadrian und Sabina – Faustina – Pertinar, – Julian – Constantin der Große – Lysimachus – Mucius Scävola – Sokrates – Cicero – Pallas Minerva – Ceres – Diana – ein Medusenhaupt – Bacchus – Silen auf seinem Esel von Pasta-antica – Ganimed, wie ihn Jupiter als Adler in die Höhe trägt. – Eine sehr schöne, die Proserpina suchende Ceres. Ein Jupiterskopf mit einem Barte von bewundernswürdiger Feinheit, eins der kleinsten Stücke.

Unter den zusammengesetzten Stücken, mehrentheils von Orientalischem Agath, sind einer ganz vorzüglichen Aufmerksamkeit werth: die drey Grazien – die von Jupiter entführte Europa – Paris, wie er der Venus den Apfel



reicht – Andromeda's Befreyung durch Perseus – Leda, der entdeckte Mars und Venus – Phryrus auf einem Widder über den Hellespont nach Colchis reitend – Markus Curtius mit dem Pferde in den Pful sprengend. – Die Werke des nun ausruhenden Herkules. – Das Opfer der Isis – Scävola und Porsenna – das große vortreffliche Stück, worauf das Haupt des Pompeius dem J. Cäsar gezeigt wird. – Der Kampf auf der Tiberbrücke zwischen den Horazius Cocles und den Curiatiern –

Ferner ein vortrefflicher Sokrateskopf – Orpheus in erhabener durchbrochener Arbeit. – Ueber hundert Stücke mit verschiedenen Thieren. – Eben so viele mit kleine Genien. – Eine sitzende Victoria auf einen über sechs Zoll langen Sardonix. – Ein wunderschöner Neptun im Triumph mit seinen Amphitriten – verschiedene alte hieroglyphische und andre Ringpetschafte. – Mehr als drittehalbhundert zum Theil sehr merkwürdige Amulete oder Talismanns, die alle einwärts gegraben, und im Jahr 1702 zu Venedig von Capello in in Kupfer gestochen sind.

Zu den hier befindlichen Kleinodien, goldenen, silbernen Trinkgeschirren und andern Gefäßen gehört vorzüglich ein Mexikanischer Götze von Crystall, mit Rubinen und Saphiren besetzt – eine kostbare mit wohlgeschnittenen Cameen eingefaßte goldene Schaaale – ein sehr vollständiger und prächtiger Damenschmuck von Cameen, auf welchem sich unter andern eine Cleopetra, eine Diana, eine Leda, eine Flora und ein Scipio auszeichnen. – Eine mit Armaturen umgebene silberne Tafel, mit zehn goldenen Medaillen von der Schwedischen Familie des Hauses Vasa, nebst mehrern mit Diamanten Perlen und Saphiren besetzte Kronen. Sie stellt die Ehrenpforte vor, womit Stockholm die Königin Ulrica Eleonora bey deren Zurückkunft von der Krönung zu Upsala empfangt. – Ein Ecce Homo von grünem Jaspis. – Ein päpstliches Schwert, welches Innocenz der Achte im Jahr 1491 dem Hessenschen Landgrafen Wilhelm dem Ersten bey dessen Zurückkunft aus dem Gelobten Lande zur Belohnung für die Modethorheit seines Zeitalters zum Geschenk machte.

Billig halt ich mich nicht auf bey dem hier aufbewahrten Stücke Gold, welches der Wundermann Graf Cajetano aus Kupfer, und bey dem Stücke Silber, das er aus Quecksilber schöpferisch hervorgebracht zu haben, angeschuldet wird. Auch übergehe ich, um nicht zu weitläufig zu werden, die mancherley zum Theil sehenswerthen Künsteleyen in Elfenbein, Kokus und Wachs.

Aeußerst überrascht wurde ich übrigens, da der Herr Inspector dieser Kunstsachen ganz unvermuthet und rasch einen seidenen Vorhang wegzog, hinter welchem ich um einen runden Tisch herum die trauliche Gruppe der Landgräflichen Ahnen, ganz in dem Costüm ihres jedesmaligen Zeitalters gekleidet, erblickte. Diese Arbeit in Wachs mag sich vielleicht nicht durch besondere Güte auszeichnen, aber ungemein hat mir die Idee gefallen, den unvorbereiteten, im Beschauen so vieler Sehenswürdigkeiten vertieften Wanderer, so urplötzlich diesen längst vermoderten Regenten preis zu stellen.

Uebrigens ist noch ein besonderes Zimmer für vermischte Merkwürdigkeiten. Man findet hier viele ausgestopfte vierfüßige Thiere und Vögel, Gemälde

mit seltenen Thieren – gute Insectensammlungen – alte einländische, so wie auch Chinesische und Lappländische Kleidertrachten, musikalische Instrumente, merkwürdige Gläser, alte Rüstungen, künstliche Gewehre. – u. s. w.

Für mich hatten hier die verjüngten Nachbildungen mehrerer noch zu Rom befindlichen Alterthümer, die die äußerst kunstreiche Stubenthür, durch welche man in dies Quodlibet-Zimmer tritt, das mehreste Interesse.

Jene fleißig gearbeiteten Modelle der ehrwürdigen Trümmer altrömischer Baukunst, sind aus einer Art Kork zusammengesetzt, der ganz die Farbe des Alterthums hat. Für den leidenschaftlichen Freund so seltener und prächtiger Ruinen, der wenig oder keine Hoffnung hat, die Originale jemals an Ort und Stelle zu sehen, kann man sich nichts Reizenders denken, als diese Versetzung, z. B. in die prächtigen Ueberreste eines anderthalb tausendjährigen Römischen Amphitheaters, u. s. w.

Die eben erwähnte künstliche Stubenthüre hat das Eigenthümliche, daß sie rechts und links, also zu beyden Seiten in unsichtbaren Thür-angeln hängt, zu beyden Seiten eine Thürklinke und ein verschließbares Schloß hat, und willkürlich auf beyden Seiten gleich gut eröffnet werden kann. Auch ist das Zimmer nicht eher wirklich unzugänglich, als bis beyde Englische Schlösser dieser Thüre auf die gewöhnliche Art verschlossen, und beyde Schlüssel gehörig ausgezogen sind. Verschließt man hingegen z. B. nur das Schloß zur Rechten, so kann sie zwar von dieser Seite nicht, wohl aber noch von der linken eröffnet werden, indem selbst die verschlossene Thürseite rechts noch ungehindert zwischen Angel und Hesperie spielt. An dieser räthselhaften Thüre, die drey Zoll dick ist, sind zu beyden Seiten auf der Kante unten und oben, starke stählerne Einlagen; und ob es gleich augenscheinlich ist, daß in und unter diesen feingeschliffenen Stahlbelägen das Geheimniß verborgen liegt; so war doch alle die Mühe vergebens, womit ich da in den etwahigen feinen Fugen zum Hervorspringen der Thür-angeln den Schlüssel zum Räthsel zu entdecken suchte. Ich spürte hierauf überall an der ganzen Thüre nach einem mich befriedigenden Aufschluß. Es glückte mir aber auch damit nicht, obgleich man mir oft gesagt hat, daß es mir nicht ganz an jenen Talenten fehle, die zur Durchschauung solcher Kunstaufgaben erfordert werden. Nichts desto weniger hat mir in meinem Leben noch keine Thür mehr Vergnügen gemacht, wie diese. Nur das mußte ich schmerzlich bedauern, daß auch der mich umherführende Hr. Inspector den verborgenen Mechanismus dieses Kunstwerks mir nicht analisiren konnte, – wollte, – durfte. – „Der Meister dieser Thüre, hieß es, sey verstorben und mit ihm ging der Schlüssel zum Geheimnisse zu Grabe. Man würde ihn indessen leicht wieder finden, wenn man die Thüre gewaltsam aus ihrer Lage reissen wollte, um ihrer innern Zusammensetzung nachzuforschen.“ – Aber warum gab man nicht lieber eine schriftliche Erklärung ihres Mechanismus in sichere Verwahrung? dann waren dergleichen gewaltsame Untersuchungen ganz unnöthig.

Nächstens von den Wunderwerken des Weißensteins. Ich weiß zwar, daß sie schon öfter als einmal beschrieben sind, allein ein Jeder hat so seinen eige-

nen Gesichtspunkt, woraus man eine Sache ansehen kann. Ich bin eigenliebig genug, Ihnen, I. F. auch den meinigen mitzutheilen, zumal da es Ihr Wunsch ist. Leben sie wohl!“ [Zehnter Brief, S. 175–192]

- 2.29 Melchior Kirckhofer: Ein Schweizer Student in Marburg 1794/95, Tagebuch des Melchior Kirckhofer aus Schaffhausen, hrsg. von Ingeborg Schnack, Marburg 1988

*Der aus der Schweiz stammende Melchior Kirckhofer (1775–1853) studierte Theologie in Marburg, bevor er später Pfarrer in Stein am Rhein und später Kirchenhistoriker wurde.*

*Der Friederichsplatz hatte es ihm als Ensemble angetan, wie er am Sonntag, den 24. Mai in sein Tagebuch schrieb. Am Mittwoch den 27. Mai besuchte er das Museum.*

„Auf dem FriederichsPlaz gefiel es mir in der Stadt am allerbesten; dieser Plaz ist ein länglichtes Viereck, tausend Fus lang und beinahe halb so breit, und ringsum mit Haupt und Seiten Alleen bepflanzt, die besonders zur NachtZeit sehr besucht werden. Fast in der Mitte steht die Bildsäule Landgraf Friedrich II. in Riesengröße von cararischem Marmor gehauen, dessen weisse Farbe im Sonnenlichte sehr blendet. Der deutsche Regent trägt römische Kleider und hält einen römischen Commandostab in der Hand, dieses Costüme erinnerte mich an das Unding einer neuen Antike über das ich einst einen Künstler und einen Studierenden heftig streiten hörte. Die Bildsäule stand auf einem kostbaren Postament von Nahl und verhält sich zu derselben wie zwey zu drey. Von oben her führen die Frankfurther und BellevueStraße auf den Friederichs-Plaz, rechts liegen die HauptEingänge in die Au, meinem LieblingsAufenthalte in Cassel, von unten begränzen denselben das Museum Fridericianum, das Observatorium, die catholische Kirche – deren Kunstwerke wir in einigen Tagen besuchen werden.“ (S. 111)

„Den Nachmittag wandten wir zur Besichtigung des Museums an, das die gröste Zierde des FriederichPlazzes oder wohl die gröste Zierde von ganz Cassel ist –. Der Baumeister du Ry wandte zehen Jahre (von 1769–1779) darauf, dieses schöne Gebäude aufzurichten. Neunzeh Fenster die durch Ionische Pilaster abgesondert werden zieren die Länge des Museums, über denen die Statuen der Philosophie, der Sternkunde, der Geschichte, der Baukunst, der Mahlerey und der Bildhauerkunst gleichsam als desselben Genien aufgestellt sind –. Die Merkwürdigkeiten welche hier aufbewahret werden sind in vielen großen Zimmern vertheilt, durch die uns der Aufseher deßelben mehr hindurchjagte als führte, wofür wir ihm eben keinen großen Dank wusten. In den ersten Sälen war eine Samlung von schönen mathematischen Instrumenten meistentheils von unserem Stegmann, bey deren Ansicht wir uns überzeugten,

daß er ein besserer Künstler als Mensch gewesen seye; ein grosser physikalischer Apparat unter dem ich besonders einen sehr großen Brennspiegel und einen künstlichen Magnet der 97 Pfund trägt bemerkte. Beym Eintritt in diese Zimmer wurden wir durch einen optischen Betrug angenehm getäuscht; ein Glas mit Rosen und andern schönen Blumen sahen wir auf dem Tische stehen, und doch stuhnd der Tisch ganz leer, welche Täuschung durch verborgene Spiegel, die den Lichtstrahl zurückwerffen, hervorgebracht wird –. Bey einem Heere Schmetterlinge vorbey eilten wir umso viel schneller, weil wir diese bunten Bewohner der Luft besser kannten als die bunte Kunst der Mosaique, der rohen Mutter der Mahlerey, die sich uns zur Betrachtung darbot –, und von der nur der höchste Grad der Vollkommenheit vergnügen kann. Wir sahen mehrere Nachahmungen der italienischen MeisterStücke dieser Art, unter andern einen heiligen Johannes nach Maratti, die uns auf die täuschende Schönheit der Originale schließen ließen. Keine Kunst schien mir leichter zu erfinden zu seyn als diese; das roheste Auge hat eine Freude an bunten Zusammensetzungen, und selbst die wilden Völker, wie auch die neuesten Entdeckungen beweisen, zeigen öfters darin einen Geschmack, den der cultivirteste Künstler bewundern mus. [...] Einige folgende Zimmer enthalten Merkwürdigkeiten aus dem Thiere und Pflanzenreich, unter denen eine Mumie unsere erste Aufmerksamkeit auf sich zog. Sie lag in einem hölzernen Sarge der von den Würmern sehr zerfressen ist, und war sehr gut erhalten. Ihr Alter wird hoch geschätzt, und nur mit Ehrfurcht konnte ich die Hülle eines Menschen betrachten, der vor langen Jahrhunderten gelebt hat, und nun als ein Denkmahl der alten Zeiten und Völker aufbehalten wird. Wenn dieser uns erzählen könnte, sagten einige, und ein anderer, er erzählt uns wahrhaftig genug, mehr als wir jzt noch zu verlangen wissen. Nach diesem erstaunte ich über das Wunder der Schöpfung den Elephanten, der über alle anderen Thiere hervorragte, und uns entsezlich gros zu seyn dünkte, ungeachtet er noch jung und bey weitem nicht ausgewachsen ware. Wir befanden uns mitten unter Löwen, Tigern, wilden Schweinen, Rennthieren, den ehemaligen Bewohnern der Menagerie, von denen einige aber sehr schlecht ausgestopft waren. Hier sind diese Thiere freilich weniger kostbar zu erhalten, und der besondere große Aufwand der Höfe noch fremde wilde Thiere auf zu erziehen und zu ernähren scheint nach und nach aufzuhören –. Die Metalle, Conchylien, Steine u. d. gl. unter denen eine große Muschel von einigen Centnern an Gewicht sich als eine Seltenheit auszeichnete giengen wir vorbey und kamen in die Antiquen Säle in denen ein Heer von Göttern aufgestellt ware. Ich mus gestehen, daß weder eine Pallas noch ein Apollo, und selbst die medicaeische Venus nicht, mich besonders anreizten; die Nachahmungen der Römischen Alterthümer, die übergebliebenen Amphitheater, die Tempel der Minerva Medicaea, des Friedens, des Glücks, Mäcens Pallast in Tivoli etc gefielen mir besser; sie waren alle von Gorkholz genau nach den Originalen gemacht und stellten uns also Rom mit seinen alten Pallästen im Kleinen vor –. Aus diesen Sälen der alten Kunst traten wir in ein Zimmer das neuere Erfindungen enthielt, unter denen nebst einem sogenannten Per-

petuum mobile eine Sammlung Uhren sich auszeichneten von unterschiedenen Arten und Formen, eckichte, ovale, runde, kleine und grosse, von Erfindung der Kunst bis auf unsere Zeiten; wer eine Geschichte der Uhren schreiben wollte, könnte hier sich Materialien dazu samlen –. Der WaffenSaal in den wir zuletzt kamen steht voll allerley seltener Mordgewehr aus den alten, mittleren und neuen Zeiten, die zum traurigen Belege dienen, wie sehr die Feindschaft dem Menschengeschlechte immer eingewurzelt war; nebst diesen sieht man hier noch allerley mechanische Erfindungen und andere Dinge die man für selten hielt und sonst nirgends placieren konnte sind in diesem Zimmer wie in einem Allerley aufgestellt –. Das merkwürdigste aber wird hinter einem Vorhang aufbewahrt –. Sobald dieser gezogen wird, so erblickt man zum größten Erstaunen eine ganze Gruppe nach alter und neuer Mode schön gekleideter Persohnen, an deren Leblosigkeit man einen Augenblick zweifeln möchte. Alle Hessischen Fürsten und Fürstinnen von Philipp dem Grosmüthigen an bis auf den prachtliebenden Friederich den Zweiten sizzten da in zwey Reihen, in Wachs poußirt in einer schönen Perspective, wie wenn sie einander ihr Leben und ihre Thaten erzählen wollten. Bald hieng mein Blick an dem heldenmüthigen Philipp, bald an dem frommen und guten Moriz, bald an dem erfindungsreichen Carl und ein ehrfurchtsvoller Schauer durchdrang mich bey dieser so lebendige Darstellung vorlängst und kürzlich abgeschiedener Fürsten der Erde. In diese Versammlung würde ich die fürstlichen Prinzen öfters hinführen und sie dort mit den Tugenden und Fehlern ihrer Ahnen bekant machen, und ihnen zeigen, wie der einen Andenken im Seegen Jahrhunderte durch gedauert habe und so lange die Tugend geschätzt wird dauren werde, wie hingegen der andern Andenken bald vergeßen worden seye, oder was noch schlimmer als die Vergessenheit ist, nur im Fluche und unter Verwünschungen aufbehalten werde. [...]

Schon ware die bestimmte Zeit, welche uns zur Besichtigung des Museums angeraumt war verfloßen, und wir verliessen dasselbe ohne die Bibliothek, welche die ganze Länge des Gebäudes einnimmt gesehen zu haben. Mir that es sehr leid – denn ich hofte immer den biblischen Codex besichtigen, und eine Seite aus demselben abschreiben zu können, um in der Welt durch Entdekkung einer Variante berühmt zu werden.“ (S. 133–138)

2. 30 Ludwig Lindenmeyer: Reise nach Kassel im Jahre 1797. Aus der Selbstbiographie Ludwig Lindenmeyers, in: Hessenland Jahrgang 40, 4. Heft 1928, S. 110–117, S.140–143.

*Ludwig Lindenmeyer (1762–1820) wurde in Grünstadt in der Pfalz geboren und studierte in Gießen und Jena. Zunächst war er als Oberschultheiß und dann als rheingräflicher Regierungsassessor tätig, später wird er Notar und Appellationsgerichtsrat. Seine Cousins war der spätere Marburger Professor Leonhard Creuzer und der Heidelberger Philologe Friedrich Creuzer. Mit mehreren Freunden,*

*darunter den genannten Brüdern Creuzer, bereiste er Kassel, eine Reise, die er in seinen bis 1797 geführten biographischen Aufzeichnungen ‚Jahrbuch meines Lebens‘, beschreibt. Das Jahrbuch wurde erst hundert Jahre nach seinem Tod in der Sammlung ‚Hessische Volksbücher‘ veröffentlicht.*

[S. 112]

„Die schönsten Straßen in Kassel sind die Bellevue- und die Königsstraße, die schönsten Plätze der Friedrichs- und Königsplatz. Jener ist ein ziemlich regelmäßiges Viereck, rundum mit einer Allee von Lindenbäumen und den prächtigsten Gebäuden umgeben, worunter sich besonders das Haus der Landstände und das von dem verstorbenen Landgrafen Friedrich II. in echt römischem Geschmack erbaute, mit plattem Dach, Galerien, Säulen und Statuen gezierte, auch mit einem Observatorium versehene Museum auszeichnen. Gegenüber diesem Gebäude in der Mitte des Platzes steht die Bildsäule seines Erbauers, Landgraf Friedrichs, auf einem hohen Piedestal, von dem berühmten Bildhauer Nahl aus karrarischem Marmor verfertigt, in römischer Kleidung, mit dem Gesichte gegen das Museum gekehrt und auf der einen Seite des Piedestal mit der Inschrift in goldenen Buchstaben: Friderico Secundo Patria. Sie soll 60 000 Gulden gekostet haben und ist vortrefflich gearbeitet. [...] Vor Tische besahen wir die Bibliothek, deren Catalogus allein aus elf bis zwölf dicken Quartbänden besteht. Sie befindet sich in einem sehr langen, hohen Saal, in der Mitte mit einer Himmelskugel und mehreren Tischen versehen. Leider konnten wir nichts als eine der ersten gedruckten Bibeln, welche in Paris für 2000 Livres erkauft worden, die unter der Aufsicht der verstorbenen russischen Kaiserin herausgekommene Flora Rossica und einige andere kostbare Werke mit Abbildungen aus dem Pflanzen- und Tierreiche, ein altes Manuskript und eine große Pergamentrolle, wie sie die Alten zu ihrer Lektüre brauchten, von allen diesen Schätzen nur flüchtig besehen.“

[S. 113/114]

„Der Nachmittag war anfangs zum Spaziergange auf den Weißen Stein bestimmt, allein das Mittagessen und andere Verzögerungen änderten unsern Entschluß, und wir besahen das Museum. Hier tat sich nun ein neues reiches Feld für die Wißbegierde auf. Ueber zwei Stunden wandelten wir unter diesen Schätzen herum, und doch konnten wir das meiste nur im Fluge sehen. Der elektrische Apparat (ein Glaszylinder mit zwölf durch Drähte verbundene Flaschen und was sonst dazu gehört) nimmt ein eigenes Zimmer ein. Versuche konnten wegen Kürze der Zeit nicht gemacht werden. In dem daranstoßenden Zimmer sahen wir mehrere miteinander vereinigte Magnete, welche eine eiserne Kugel von neunzig Pfunden trugen, einen Tschirnhausischen Brennspiegel von geschliffenem Metall in der Größe eines Wagenrads und von solcher Wirkung, daß ein Degen in dem Augenblick, wo man ihn durch den Focus zieht, zerschmilzt und daß man damit auf fünfzehn Schritte Heu anzünden kann, eine Menge anderer physikalischer und mathematischer Instrumente,

besonders Luftpumpen von verschiedener Gattung. Ein Zimmer enthält lauter Gemälde in Mosaik, d. h. mit kleinen Steinchen von verschiedener Farbe eingelegt. Man findet da ein sehr großes Bildnis, einen Tisch, worauf die Festung Rheinfels abgebildet ist, mehrere größere und kleinere Landschaften usw., alles so täuschend gearbeitet, daß man es in der Ferne kaum von Malerei unterscheiden kann. Das Steinreich nimmt wieder ein eigenes Zimmer ein und begreift alle möglichen Arten von Edelsteinen, teils roh, teils geschliffen und gefaßt, mehrere kleine Tische, in kleinen viereckten Feldern mit den verschiedenen Sorten Marmor von allerlei Farben ausgelegt, große und kleine Stufen von Gold, Silber und andern Erzen, Dendriten mit den schönsten natürlichen Zeichnungen von Bäumen, Landschaften u. dgl., versteinerte Vögel, eine reiche Sammlung aller hessischen Steinarten usw., Muscheln, deren eine beinahe die Größe eines Waschkorbs hat. Dem Tierreiche sind zwei große Zimmer gewidmet. In dem einen sieht man alle Arten von Schmetterlingen, von dem größten bis zum kleinsten, zum Teil von außerordentlicher Schönheit, Kolibris, die Tarantel, die große Spinne, welche den Kolibris nachstellt, den Skorpion und andere giftige Tiere aus fremden Weltteilen. Bei dem Eintritt ins andere Zimmer wird man außerordentlich überrascht. Linker Hand steht auf einer kleinen Erhöhung der Riese unter den vierfüßigen Tieren, der Elefant, ausgestopft und daneben das Skelett desselben, bei deren Anblick man doppelt die Schönheit und Richtigkeit der Stelle aus Haller empfindet:

Du hast den Elefant aus Erden aufgetürmet

Und seinen Knochenberg beseelt!

Gegenüber eine Löwin und weiterhin der Löwe in fürchterlicher Stellung auf Knochen gemordeter Tiere, ferner ein Tiger, Parder, ein Zebra von besonderer Schönheit nebst verschiedenen andern Raubtieren, mehrere Paradiesvögel, eine Klapperschlange und eine weit größere Schlange, welche in Deutschland geschossen worden sein soll, ein Adler und andere merkwürdige Vögel, ein Kalb mit zwei Köpfen und sonstige Mißgeburten von Tieren. In den übrigen Zimmern folgen nun allerlei Gattungen älterer und neuerer in- und ausländischer Waffen, alte Schwerter, Panzer, Schilde, Streitkolben, Streitäxte, Flinten, auch ein indianisches Kanu, sodann ein künstliches Gemälde, welches von der einen Seite betrachtet, ein männliches und von der andern ein weibliches Gesicht vorstellt. Es besteht nämlich das Brett, worauf es sich befindet, aus lauter von oben nach unten parallel laufenden Vertiefungen und Erhöhungen, welche letztere auf der einen Seite mit den Zügen des männlichen und auf der andern Seite mit den Zügen des weiblichen Gesichts bemalt sind, so daß von jeder Seite nur die zusammengehörenden Züge sich zu einem Ganzen vereinigen und die übrigen verbergen. Unter den alten Schwertern ist auch ein sehr kostbares, welches einem gewissen Landgrafen von Hessen nach seiner Rückkehr von einem Kreuzzuge vom Papst verehrt und in der Peterskirche zu Rom mit großen Feierlichkeiten umgehängt wurde. An das mit Waffen allerlei Art angefüllte Zimmer stößt ein anderes, welches eine niedere Schranke und ein Vorhang davon absondert. Sobald dieser Vorhang aufgezogen wird, sieht

man plötzlich die Landgrafen von Hessen, von den ältern bis auf die neuesten Zeiten, zum Teil mit ihren Gemahlinnen, in Lebensgröße mit ihren eigentümlichen, nach dem Zeitalter sehr verschiedenen Kleidungen angetan, in einem halben Zirkel sitzen, welches den Fremden bei dem ersten Blicke außerordentlich frappiert. Sie sind sämtlich sehr schön in Wachs poussiert. Der verstorbene Landgraf macht den Beschluß. In den zwei letzten kleinen Zimmern werden allerlei einheimische und ausländische Kleidungsstücke, desgleichen eine Sammlung der niedrigsten kleinen Muschelchen, alle vortrefflich geordnet, aufbewahrt. Auch sitzt ein vornehmer Indianer in Lebensgröße in Wachs poussiert, in der bei den vornehmen Indianern gewöhnlichen Kleidung, einen Bogen in der Hand haltend, auf einem Stuhl. Mehrere Zimmer, welche allerlei Sorten von Uhren, von den ältesten Sackuhren, den sogenannten Nürnbergschen Eiern, an, bis auf die neuesten Kunstwerke, enthalten, desgleichen das reiche Münzkabinett bekamen wir nicht zu sehen, weil die Zeit meist verflossen war und der Aufseher sich mit pressanten Geschäften entschuldigte. Wir gingen nun herunter in die Säle der Statuen und römischen Altertümer. Die Bildsäulen sind teils von Alabaster, teils von Bronze auf das künstlichste geformt. Herkules, Minerva, die Mediceische Venus und besonders zwei im Kampfe aufeinanderliegende Ringer, an denen jede arbeitende Muskel so glücklich nachgeahmt ist, daß man keine Kunst sondern lauter Natur zu sehen glaubt, zogen meine Aufmerksamkeit am meisten auf sich. Außerdem stehen rund im Saale herum auf Tischen die Ruinen der römischen Baukunst, Tempel, Triumphbogen, Wasserleitungen, Amphitheater, jedes in der Höhe von einem bis zwei Fuß und einem proportionierlichen Umfange, alle in Korkholz nach den Originalen in Rom so täuschend geschnitzt, daß man sie kaum von natürlichen Ruinen zu unterscheiden vermag. Der Schutt, welcher zum Teil diese halbzertrümmerten Meisterwerke bedeckt, das Moos, welches hier und da drüben hergewachsen ist, die eingestürzten Säulen, die vortreffliche Statuen – letztere nur in Größe eines Zolles – die Inschriften, alles findet man hier im Kleinen getreulich abgebildet. Diese künstlichen Abbildungen rühren von einem Italiener her, welcher sich in Rom lange Zeit damit beschäftigte, und sind von dem verstorbenen Landgrafen aus Rom mitgebracht worden.“

- 2.31 Anonym [Pauline Dorothea Frisch]: Reise durch Teutschland, Holland, Frankreich, die Schweiz und Italien in den Jahren 1797, 1803 und 1804, Altona 1816, S. 197.

*Pauline Dorothea Frisch (1764–1814), Ehefrau des Direktors des Kgl. Grönlandhandels in Kopenhagen<sup>2099</sup>, unternahm in den Jahren 1797, 1803 und 1804 mehrere Bildungsreisen, wobei sie auf der Reise 1797 in Kassel vorbeikam. Die nach dem*

2099 Siehe Vercamer 2006a, S. 527.



*Tod der Verfasserin herausgegebene Schrift sollte Freunden und Bekannten zum Andenken an Pauline Frisch gereichen.*

„Göttingen, den 11ten October.

Wir sind diesen Morgen gleich nach dem Frühstück in Cassel zu dem herrlichen Gebäude des Museums gegangen. Hier findet man die meisten Alterthümer und Ruinen von Rom und andern Theilen Italiens in Kork geschnitten. Die Natur und Farbe dieses Gewächses sind sehr passend zu diesen Nachahmungen. Eine ansehnliche Sammlung von alten und modernen Gemmen macht die Hauptsache eines Zimmers aus. Man bekommt auch einen Begriff von den Garderoben alter Zeiten, wovon ein Zimmer angefüllt war; sie sind gewiß viel kostbarer, aber auch viel solider, als die der neuern Zeiten. Das Bibliothek-Zimmer ist größer, als es für die Bücher, die es enthält, zu seyn brauchte. Man hat sich indeß damit zu helfen gesucht, daß man verschiedene Strecken der Wände so angemalt hat, als wenn Bücher da ständen.“

- 2.32 Anonym: Uebersicht der während des Königs und der Königin von Preussen Anwesenheit zu Kassel vorgegangenen Festivitäten, in: Deutsches Magazin, hrsg. v. Christian Detlev von Eggers, Hamburg, Altona (ab 1792), 1799, Bd. 18, S. 370–389, hier Seite 381–382.

Ein Anonymer Berichterstatter beschreibt den Besuch wie folgt<sup>2100</sup>:

„Die sämmtl. Herrschaften sollten nach dem gemachten Plane diesen Morgen das Museum Friederizianum besuchen, wo neben der geistigen Speise, welche ihnen die Musen darzureichen geruht hätten, auch dem Leibe eine körperliche Libazion durch ein Frühstück in dem schönen Bibliotheksaal gebracht werden sollte, aber die Projekt zerschlug sich, der König kam allein. Mittags war Tafel im Schlos der Stadt, und Abends die Oper Titania, weil aber die Königin Müdigkeit halber (denn sie erschien erst um 3 Uhr um an Tafel zu gehn) des Morgens das Museum nicht gesehn hatte, so muste die Oper dismal nachstehn [...]“

2100 Auch das Journal des Luxus und der Moden von 1799 berichtet kurz vom Besuch des Preussischen Königs: Anonym 1799a, S. 341.

- 2.33 Anonym [Karl Gottlob Küttner]: Reise durch Deutschland, Daenemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien, in den Jahren 1797.1798.1799, Leipzig 1801, 4 Bände, Bd. 1, S. 364–370.

*Nach seinem Studium in Leipzig hielt sich Karl Gottlob Küttner (1755–1805) in seiner Stellung als Hofmeister längere Zeit in der Schweiz, England und Irland auf, zudem unternahm er längere Reisen durch Frankreich, Italien, Schweden, die Niederlande und Norwegen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er zeitlebens als Reiseschriftsteller.<sup>2101</sup> Hier handelt es sich um eine in Briefen abgefasste Reisebeschreibung, in denen Küttner auch detaillierte Beschreibungen von Wirtshäusern und Streckenentfernungen liefert, die dem Reisenden als direkte Reisehilfe dienen sollen. Im 23. Brief beschreibt er Kassel, wobei die Bürgerschaft als ärmlich beschrieben wird, es gäbe wenig Handel und den diversen illustren Plätzen fehle es an Leben und Menschen, die von Wohlstand zeugen. Dennoch findet er auch gute Worte über Kassel.*

[S. 364]

„Diese Stadt hat etwas Charakteristisches, das sich vor allen andern, die ich gesehen habe, auszeichnet, und das mir ein sonderbares – soll ich sagen Trauergefühl gegeben hat! Alles, was dem Fürsten gehört, hat ein Gepräge von Schönheit, Größe, ja selbst hin und wieder von Pracht, das mit dem, was die Bürger besitzen, sonderbar absticht. Wenn nicht ein Theil der Stadt sehr alt wäre, so würde ich das Ganze für den Sommeraufenthalt eines großen und mächtigen Fürsten halten, in dessen Nähe einige andere Große sich anbauen, und ich würde vermuthen, daß diese zwey Umstände eine Zahl armer Familien bewogen hätten, sich auch da niederzulassen, um von dem überströmenden Reichthume etwas zu schöpfen.“

[S. 366–370]

„Bey dem allen ist Cassel eine sehr angenehme und unterhaltende Stadt für Fremde, die sich einige Tage aufhalten und sich bloß umsehen wollen. Es gehört unter diejenigen Orte Deutschlands, wo am meisten zu sehen ist. – Das Pflaster in den bessern Theilen der Stadt ist schöner, als ich es fast irgendwo in Deutschland gefunden habe. Auch herrscht hier Reinlichkeit, Ordnung und überhaupt eine gute Policey.

Das, worauf Cassel vorzüglich stolz seyn kann, ist das Musäum, ein großes, vortreffliches und schön gelegenes Gebäude. Der letzt verstorbene Landgraf errichtete es an dem Friedrichsplatze in den Jahren 1769 bis 1779. Die Hauptansicht ist 290 Fuß lang. Die Ionischen Säulen an der Fronte sind 36 Fuß hoch. – Das, was man darin findet, entspricht nicht ganz dem Aeußern des

2101 Siehe Friedrich Ratzel: *Küttner, Karl Gottlob*, in: Allgemeine Deutsche Biographie 17 (1883), S. 443–444 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd117553875.html?anchor=adb> (11.4.2012).

Gebäudes; indessen wundere ich mich nicht sowohl über den Umstand, daß nicht mehr hier ist, als darüber, daß man so viel hat. Wer nie aus Deutschland gekommen ist, wird die Sammlung außerordentlich wichtig finden und erstauen. Für mich verlor sie sehr viel dadurch, daß ich sie zerlegte und verglich. Wer, z. E. im Brittischen, Leverschen und Ashmolischen Musäum die mancherley Gegenstände, die Cook aus den Inseln der Südsee gebracht hat, bis zum Ueberdrusse gesehen hat, kann sich hier an Dingen dieser Art wenig erbauen, weil die Sammlungen dort viel vollständiger und mannigfaltiger sind. Was sich von alten Statuen, Büsten und Basreliefs hier befindet, ist unbedeutend, wenn man es mit irgend einer der geringern Sammlungen zu Rom vergleicht; und das Neuere in diesem Fache, das das Musäum besitzt, ist nur mittelmäßig. – Die Abgüsse von Antiken kommen bey weitem den Mengsischen nicht bey, die zu Dresden aufgestellt sind. – Die Mosaiken haben wenig Schönheit und die mathematischen Instrumente sind größtentheils alt. – Die Art von Vorrath und Lumpen, die man zu Dresden in der sogenannten Rüstkammer aufbewahrt, und dergleichen man im Musäum auch zeigt, ist hier unbedeutend; die Kostbarkeiten aber, obschon nicht unbeträchtlich, kommen mit denen im grünen Gewölbe zu Dresden in keine Art von Vergleichung, so wenig als die ausgestopften Thiere mit denen in der Leverschen Sammlung zu London. Indessen ist hier ein ausgestopfter Elephant, der in den Jahren 1773 bis 1780. zu Cassel lebte. Auch sind da zwey junge Leoparden, die in dieser Stadt geworfen worden sind: also ein abermaliger, neuer Beweis, daß Löwen, Leoparden und andere der großen und südlichen Raubthiere sich auch in der Gefangenschaft fortpflanzen. – Vielleicht sagt man mir, daß diese Art, eine Sammlung zu zergliedern und jeden besondern Theil derselben mit andern zu vergleichen, abgeschmackt ist, und daß man sich manchen schönen Genuß dadurch verdirbt. Das mag seyn; aber ich kann doch nicht verhindern, daß bey dem, was ich sahe, das Bessere dieser Art mir nicht einfällt, das ich früher gesehen habe, und daß sodann die Vergleichen sich von selbst aufdringen. Was ich eigentlich meine, ist dieß: Das Casselsche Musäum, als Sammlung einer großen Mannigfaltigkeit von Dingen, ist sehr wichtig und sehenswerth; nimmt man aber jedes Fach besonders und stellt es allein, so ist von den genannten keins, das einen gewissen Grad von Vollständigkeit hätte, oder durch hohen Werth vorzüglich sich auszeichnete. –

Was mir sehr viel Vergnügen im Musäum machte, war die Sammlung altrömischer Gebäude und Denkmähler in Kork, die vollständigste, die ich irgendwo gesehen habe, seitdem die verbrannt ist, die man in Springgarden in London vor 15 und mehreren Jahren für einen Schilling zeigte. In Italien und Deutschland ist nichts, das der Casselschen an Zahl und innerm Werthe gleich käme. – Ich habe mich oft gewundert, daß man in der Welt nicht mehr von dieser Art von Sammlung sieht. Nichts giebt einen so vollständig anschaulichen Begriff von den noch stehenden Gebäuden der Alten, und nichts ahmet den Rost des Alters und das Verwitterte, halb Verfallene und Zerstörte alter Mauern so gut und natürlich nach, als Kork. Die Hauptfabrike davon ist in Rom,

wo vor fünf Jahren mehrere Künstler sich mit diesen Arbeiten beschäftigten. (Seitdem ist die zu Erfurt allgemein bekannt geworden.)

Das Wichtigste in diesem Musäum ist vielleicht die Sammlung von geschnittenen Steinen, die nicht nur sehr zahlreich ist, sondern worunter sich auch sehr viel Gutes findet; aber nur die geringste Zahl derselben ist antik. – Auch die Münzsammlung ist beträchtlich und soll sehr sehenswerth seyn. Man zeigte uns nur so viel davon, als man in der Zeit eines gewöhnlichen Umlaufs davon sehen kann, und ich hatte nicht Zeit noch einmal dahin zu gehen.

In dem nehmlichen Gebäude findet sich auch die sehr ansehnliche Büchersammlung in einem Saale, der 280 Schuh lang, 40 breit und 30 hoch ist. Es ist einer der schönsten und heitersten Säle dieser Art, die mir irgendwo vorgekommen sind. Die Zahl der Bände wird auf 50,000 gesetzt. – Auch wird hier eine Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen aufbewahrt. – Endlich muß ich ein Zimmer dieses Musäums nicht vergessen, das mich sonderbar überraschte. Es sind die Wachsfiguren aller Landgrafen und ihrer Gemahlinnen seit Philipp dem Großmüthigen, in Lebensgröße, und in Kleidern, die sie entweder getragen haben, oder die damals Mode waren. –

Dicht an das Musäum stößt die Sternwarte, ein Thurm der ehemaligen Festungswerke, den man zu dem Behufe hat stehen lassen.“

- 2.34 Anonym [Helvetier]: Briefe auf einer Reise durch Thüringen und Hessen geschrieben von einem wandernden Helvetier im Jahr 1800, Altenburg/Erfurt 1801, S. 198–213.

*In 22 Briefen beschreibt Helvetier seine Reise von Naumburg über Erfurt, Gotha, Eisenach, Witzleben bis Kassel, wovon sich 6 Briefe allein mit Kassel beschäftigen.*

„Zwanzigster Brief.

Heute war die Reihe an dem Museum; wir haben es besehen, oder vielmehr übersehen, denn unglücklicherweise macht in diesen Tagen der Zufluß von Fremden hier, daß eine Gesellschaft die andre durch die Säle des Museums jagte. Mit dem Zeitraum einer Stunde mußten wir uns daher begnügen, wo Monate nicht hinreichend gewesen wären. Es waren wohl zwanzig Zimmer und Säle voll Monumente aller Art, beinahe aus allen bekannten Altern der Welt, voll Werke der Kunst aus jeder Gattung, voll Thiere und Insecten aus allen Theilen der Erde. Mineralienkabinet, Bibliothek, mit einem Wort, es war eine sehr vollständige Sammlung der merkwürdigsten Gegenstände aus dem Reiche der Natur, und von dem Feld der Künste und Wissenschaften, die ich hier zusammengedrängt fand, und die mein Blick nur im Fluge berühren konnte. Tausend Augen hätte ich haben mögen, oder eine tausendfach verlängerte Zeit für meine Augen. – Noch hinderte außer der Eile des Durchgehends die Zahl der Gesellschaft dem freien Blick. An eine instructive Unterhaltung war daher so wenig als an eine befriedigende Erklärung über einzelne Gegen-

stände von Seiten des Führers zu denken. – Sammlungen dieser Art sollte man nur mit wenigen Auserwählten besehn, und die Personen, welche das Geschäft haben, die Fremden herum zu führen, sollten auch diesem Amte ganz gewachsen, d. h. fähig seyn über alle Gegenstände, die gezeigt werden, hinreichende und zugleich kurze Auskunft zu geben. – Freilich ist dieß bei einer ganz concentrirten Welt, wie dieses Museum ist, unmöglich für Einen Mann, – (denn es gehört schon ein göttergleiches Genie dazu, auch nur die allgemeine Charakteristik jeder Sache zu wissen) und daher sollte jede so große Sammlung, wie dieses Museum ist, für jeden Zweig oder Abtheilung der Kunst einen besondern Aufseher haben, welcher das Amt eines Führers zugleich mit versähe. Der Fremde würde dann besser unterrichtet, und der Führer weniger ermüdet. Bei den Dresdener Sammlungen hat man diese bessere Anordnung getroffen, und die verschiedenen Gattungen von Gegenständen der Kunst und Natur besonderen Aufsehern anvertraut, die zugleich gute Kenner und geschickte Beurtheiler in ihrem Fache sind. – Man geht aber auch dort von jeder Abtheilung reicher an Kenntnissen hinweg, als hier aus dem Universum aller in Eins verbundenen Sammlungen.

Wir traten in das erste Zimmer. Es war eine Art Rüstkammer, Waffen aller Art aus den ältern und mittlern Zeiten Scherdtter, Lanzen, Armbrüste oder Rüstungen, Schilde, Panzer u. dgl. – von mannigfaltiger Form waren hier aufgehängt. Einige Schlachtschwertter merkwürdig, als geweihte Waffen gegen die Ungläubigen, die den frommen Vorfahren der jetzigen Landgrafen bei Gelegenheit der Kreuzzüge von dem Päbsten verehret worden waren. – Unter den Schilden, die theils sehr künstlich aus Ruthen geflochten, theils aus Leder, theils auch von Holz mit Eisenblech überzogen, am Form und Verzierung nicht minder mannigfaltig und in ihrer Art zum Theil kostbar mochten gewesen seyn, schienen einige auf hohes Alterthum Anspruch zu machen. Uns näher hierüber zu unterrichten, hinderte die Eilfertigkeit. Diese Entschuldigung muß du bei dieser ganzen Beschreibung immer vor Augen haben. – Ein indianisches Canot, ebenfalls in diesem Zimmer befindlich, war ein interessanter Beweis von dem Kunstfleiß dieser rohen Menschen, die mit so manchen Fähigkeiten von der freigebigen Natur ausgerüstet, gleichzeitig mit uns, und doch vielleicht noch um 1000 Jahr hinter uns, auf einer der untersten Stufen der Kultur stehn. –

Noch stärker erschien dieser Abstand bei der Vergleichung dieses Canots mit einem in eben diesem Zimmer aufgestellten Modell von dem künstlichen aller Gebäude, einem neuern Kriegsschiff. – Welche mannigfaltige Abstufungen von der Kindheitsschwäche eines Volks bis zur Jünglingskraft desselben! – Was jene Indianer noch sind, waren einst auch wir, und tausend Jahre weiter, was werden wir dann gegen das reifere Menschengeschlecht seyn! Welche höhere Vollendung dann. – Die große Stufenleiter der menschlichen Ausbildung verliert sich im unendlichen Raum; je höher wir steigen desto höher rückt das Ziel, der strebende Geist sucht es zu verfolgen, aber er schwindelt, sinkt zurück, und findet seine Ruh in dem beschränkten Raum eines kurzen

Menschenalters. Wie der jetzige verfeinerte Europäer in dem wilden Canadier mit Mühe den jüngern Bruder als Kind erkennt, so wird vielleicht einst der zart organisierte Asiate in diesem Europäer einst nur den rauhen Celten sehen.

Während wir noch mit Betrachtung der mancherlei kriegerischen Alterthümer beschäftigt waren, hatte man den Vorhang zu einem Saal aufgezogen, und siehe da! die sämmtlichen Landgrafen von Hessen mit ihren Gemahlinnen saßen in Lebensgröße, nach dem Kostum ihres Zeitalters gekleidet, in Wachs poussirt vor uns. Der Stammvater der jetzigen Landgrafen von Hessen, Philipp der Großmüthige machte den Anfang, der Vater des jetzigen Landgrafen dem Beschluß. Haltung des Körpers, Kleidung, Mienen und Colorit an diesen Wachsfiguren waren mit vieler Kunst gemacht, und die Täuschung des Lebens groß. Aber desto widriger war der Eindruck, den die todte Kälte und die Steifheit dieser menschlichen Gestalten hervorbrachte; so muntre Augen, unbeweglich und starr, so frische Lippen, ohne Hauch, so lebensähnliche Gesichter, ohne Leben, haben etwas schauriges im Anblick. Wenn wir eine schön gearbeitete menschliche Figur aus Stein sehn, so erinnert uns schon das fehlende Colorit bei den stärksten Ausdruck in Stellung, Muskelspannung und Minenspiel, daß wir hier kein Leben erwarten, sondern nur die Kunst bewundern sollen, welche einen rohen Marmorblock zu solchem Leben ähnlichen Ausdruck erhob, wenn wir aber eine mit altem Schein des Lebens im Auge, und in der Gesichtsfarbe begabte Figur ganz unbeweglich und starr vor uns sehn, verlieren wir den wahren Gesichtspunct, die Betrachtung der Kunst aus den Augen und fühlen zwischen den bewegungslosen Tod, und lebenvollen Colorit einen unnatürlichen Contrast.

Das nächste Zimmer enthielt größtentheils mechanische Stücke, zum Theil von eben so origineller Erfindung, als künstliche Ausführung. Zum Beispiel ein sehr unsanfter Wecker, in Form einer Statue der Pallas – sie trägt das Zifferblatt in Form eines Medaillon auf der Brust, das Triebwerk ist im Innern des Körpers. Sie hält eine Pistole in der ausgestreckten Hand. – Zur gestellten Weckzeit schießt die Statue die Pistole ab, und der Schuß zündet zugleich ein Licht an. – Ausserdem waren noch viele andre Formen von Wasser-, Feder- und Sonnenuhren hier.

Auch eine Art von perpetuum mobile, wo beständig zwei Metallene Kugeln, die wechselsweis in einen langgewundenen Schneckengang liefen, durch ein Uebergewicht aufgehoben und zum neuen Abrollen auf den Schneckengang geworfen wurden.

Es würde möglich seyn, bei längerer Muse zum Betrachten dort, und zum Niederschreiben hier, dir ein vollständiges Verzeichniß der tausenderlei Kunstsachen und Künsteleien zu liefern, welche in mehreren Schränken aufbewahrt wurden. Verschiedene brillantene Sachen, Dolche, Säbel, Wehrgehänge, Portraits, Ringe, viele äusserst feine Kunstdreseleien, in Holz und Elfenbein waren wohl theils prächtig, theils bewunderswerth gearbeitet, aber ohne ästhetischen und wissenschaftlichen Werth zum Theil anklagende Zeichen

einer unrühmlichen Zeitverschwendung und nutzlosen Kraftanstrengung ihrer vielleicht talentvollen Verfertiger.

In ungleich höhern Grad befriedigt das nächstfolgende Zimmer, wo in zwei langen Behältnissen viele tausend alte Münzen und Gemmen, aus den schönsten Zeiten der Griechen und Römer sich befanden. – Die Feinheit, vorzüglich der letztern, konnte nur erst mit bewafneten Auge recht erkannt und bewundert werden. Hier war auch unter andern ein Brustschmuck einer griechischen Prinzessin, ich glaube der Tochter des Alexius Comnenus, ein Schmuck, der eben so sehr von dem angefangenen Verfall des guten Geschmacks, als der aufs höchste getriebenen Verschwendung jenes Hofes zeugte. Es war ein großes schweres Schild von Gold mit Brillanten so dick und reich besetzt, daß der Zuschauer vom Anblick eben so viel litt, als vielleicht die Prinzessin vom Tragen dieser glänzenden Last gelitten haben mag.

Eine Menge Alterthümer anderer Art, aus den Zeiten der Griechen und Römer, Urnen, Vasen, Haus- und Opfargeschirr u. s. w. waren noch in diesem Zimmer aufgestellt, und versprochen auch dem hungrigsten Alterthumsforscher Monate und Jahre lang süße nährnde Kost. – In uns erregte ihr lockender Anblick nur Sehnsucht nach Genuß, welche nicht befriedigt werden konnte, denn kaum hatten wir das Ganze mit flüchtigem Blick durchlaufen und wollten bei den Einzelnen betrachtend verweilen, so öffnete unser Führer schon wieder eine neue Thür zu dem Saal, welcher die Werke römischer und griechischer Bildhauer enthielt. Die Zahl der hier aufgestellten Antiquen ist bei Weiten nicht so groß, und die meisten Werke selbst sind nicht so schön als ich sie in der Dresdner Sammlung sah; – kein Stück glich dem berühmten Sturz des Fechters, der dem Torso von Belvedere an die Seite gesetzt wird, und von Phydias Meisterhand seyn soll, – keines glich der aus Herkulans Ruinen ausgegrabenen Minerva im hohem Styl, voll göttlicher Würde, auch keins glich jenem merkwürdigen, aus der frühesten Periode der Kunst bis auf unsre Zeit erhaltenen, in der Dresdener Sammlung befindlichen dreiseitigen Piedestal, dessen Basrelief dem Kunstforscher die leisen Fußtritte des Kindesalters der Kunst nach dritthalbtausend Jahren noch verrathen; auch ferner keine so künstlich verschlungenen Gruppen ringender Fechter und scherzender Faunen, die in der verwickelten Wendung ihrer Glieder, und in der scharf ausgedrückten Spannung ihrer Muskeln selbst dem Anatomen belehrende Unterhaltung gewähren können. –

Nichts diesen vollendeten Ueberresten des Alterthums gleiches enthielt diese kleine Casseler Sammlung, aber dem ohngeachtet noch interessante und schöne Stücke genug. Unter die erste Art zähle ich einige große Basreliefs von Marmor, die allen Ansehn nach aus den den frühern Zeiten herstammten; unter die letztern zähle ich eine Juno, die an majestätischer Bildung, an Richtigkeit in den Verhältnissen, an Geschmackvollen Faltenwurf unter die vortreflichern Werke der alten Kunst, und in die Periode des hohen Styls zu gehören scheint. – Auch ein schöner Faunuskopf – ein sterbender Seneka, ein Trajanskopf, zogen meine Aufmerksamkeit auf sich. –

Das Interessanteste nächst diesen war eine Anzahl sehr treuer Copien römischer und griechischer Ruinen, Tempel, Böden, Amphitheater u. dgl., wie sie noch jetzt in ihrer zerstörten Pracht erscheinen. Sie sind im verjüngten Maasstab, und verbinden mit der sorgfältigsten Beobachtung architectonischer Verhältnisse die täuschendste Nachahmung der verwitterten Steinart in Farbe, Schattirung und Bruch an den Säulen, Kapitalen und Mauerwerk. Sogar das Moos und Strauchwerk hier und da an dem Ritzen aufsprössend oder über die zertrümmerten Mauern hangend, war nicht vergessen. Durch geschickt optische Vergrößerungen gesehn, müßten diese sorgfältig gearbeiteten Modelle einen Effect hervorbringen, der vielleicht dem Anblick in der Wirklichkeit nahe käme. –

Ehe wir noch diesen Saal voll schätzbarer Gegenstände der Kunst verlassen, die noch in ihren Trümmern dem Dilettanten wie dem Kenner die höchste Bewunderung und Verehrung für das blühende Zeitalter der Griechen und Römer einflößen, muß ich dir noch einen Zug bemerken, der dem Kunstsinn, der hier und da unter den Großen der Erde herrschend ist, characterisirt, und zugleich auf den Gesichtspunct hindeutet, von welchem wohl ein großer Theil der Großen seine Sammlungen heiliger Ueberreste alter Kunst betrachten mag. Am Eingang nämlich, in diesen Antiquen-Saal hat der Stifter des Museums, der vorige Landgraf zwei Schoßhündchen seiner Gemahlin ein paar dicke unförmliche Möpse in Erz gegossen, hinstellen lassen, gleichsam als Hüter der Pforte zu diesem Versammlungssaal von Göttern und Helden, deren Gesellschaft sie doch selbst auf diesen niedrigen Posten gewiß weder durch ihre Verdienste im Leben noch durch die verewigende Hand des Künstlers verdienen. Wäre also nicht die Eitelkeit, die mächtige Schutzgöttin jener Bewohner des alten Olymps, so würden sie bald auch von dieser Erde, durch die Leibrosse und Lieblingshunde der jetzigen Götter derselben verjagt werden.

Das nächstangrenzende Zimmer führte uns aus dem Gebiet der Kunst in das Reich der Natur über. Vom beseelten Knochenberg (wie Haller den Elephanten nennt) und vom majestätischen Löwen und dem wilden Tiger an, bis herab zur kleinsten Spielart unter den Affen, und vom größten Vogel den Straus an bis herab zum Colibri umgab uns, mehrere Zimmer hindurch eine bunte reizende Welt, sehr gut ausgestopfter und wohl conservirter Säugthiere und Vögel, hierzu noch die Schmetterlings- und Käfer-Sammlungen, die Sammlung von Schwämmen und Muscheln, ein gedrängtes Gewimmel von tausendfach mannigfaltigen Formen in tausendfach glänzenden Farben! – Wie berauscht steht man in der Mitte dieser wundervollen Thierwelt, und strengt vergebens alle Sinnen und alle Kräfte der Seele an, um diese mannigfaltigen Erscheinungen vollkommen aufzufassen und festhalten zu können. Mit irren Blick sieht man sich, wie in den Mittelpunct der irdischen Schöpfung versetzt, die Herrlichkeiten aller Welttheile rund umher versammelt, und möchte von hier, aus dem engen Raum der umschließenden Wände sogleich hinüber schweben in jene fernen Gegenden, wo diese todte Gestalten in der vollen Kraft und Schöne des Lebens erscheinen, in jene Gegenden, wo solch ein glühender Schmelz von



bunten Farben die animalische und vegetabilische Natur königlich schmückt, und wo die vernunftlose Thierheit in ihrem wilden Feuer mit Riesenkraft gepaart die überwiegende Kraft des Menschen als Hr. der Schöpfung durch die Vernunft nur desto herrlicher an den Tag legt. –

Die geschäftige jugendliche Phantasie mahlt sich schon reizend jedes fremde Land, welches neue auffallende Erscheinungen darbietet, – drängt aber vollends ein höherer animalischer und vegetabilischer Reichthum, dem Auge blendend sich auf, so erscheint das Fremde um so bezaubernder je ferner es ist; und gewiß hat schon in manchem Jüngling der Anblick der ausländischen Gewächse und Thiersammlungen, oder auch nur das Lesen von Reisebeschreibungen den Entschluß erweckt, jene fernen Regionen, die seine Phantasie wie Feen-Reiche sich mahlte, aufzusuchen, ein Entschluß der wohl auch, wenn kältere Vernunft oder warnende Belehrung nicht früh genug darzwischen trat, zur Ausführung gedieh, – und den jungen Schwärmer zum unglücklichen Abentheurer machte. Es dünkt mir daher eine gewisse Vorsicht nöthig, wenn man jungen Knaben die Naturmerkwürdigkeiten fremder Länder schildert oder im Bilde oder in Sammlungen selbst zeigt, damit ihre Phantasie durch Zusammendrängung des Großen, Wunderbaren und Reitzenden nicht zusehr erhitzt werde. So ist auch vielleicht kluge Wahl nöthig, wenn man ihnen Reisebeschreibungen in die Hände giebt, diese können in mancher Hinsicht schädlicher werden, als die mannigfaltigen Gattungen von Abentheuren zu Wasser und zu Lande (eine dem Knabenalter so reizende Lectüre) eben weil es Abentheurer sind, die eine nur wenig fortgeschrittene Vernunft bald als unwürdige Muster verwirft, da hingegen eine interessante Reisebeschreibung die Phantasie eben so sehr zu freien Flug entfesselt, als sie eine kältere und stärkere Vernunft durch die Vorstellung der schönsten Zwecke gefangen nimmt. –

Noch folgte auf diese Reihe von Zimmern eine Sammlung physikalischer und mathematischer Instrumente, Electrisirmaschinen, Luftpumpen, Brenngläser, Fernröhre u. dgl. Da es hierbei nicht auf bloßes Sehen, sondern auf Versuche ankam, die nicht angestellt werden konnten, so hielten wir uns nicht allzulang dabei auf. Ich führe bloß ein Tschirnhausisches Brennglas von 2  $\frac{1}{2}$  Fuß im Durchmesser an. – Der Brennpunct ist auf 13 und  $\frac{1}{2}$  Fuß entfernt. Auch waren mehrere Brennspiegel, untern andern einer aus Alabaster mit Glanzgold überzogen, im Durchmesser 4 Fuß vorhanden. Teleskope und Mikroskope von unterschiedenen Gattungen. Doch, wie gesagt, wir eilten mit flüchtigem Blick durch die Zimmer hindurch. – Eben so wenig verweilten wir im Bibliothekensaal, und konnten bloß so viel bemerken, daß die aufgestellten Bücher weder in Qualität noch Quantität dieser Sammlung einen entschiedenen Werth vor andern Sammlungen der Art gaben.“

- 2.35 Johann Friedrich Droysen: Bemerkungen gesammelt auf einer Reise durch Holland und einen Theil Frankreichs im Sommer 1802, Göttingen 1802, S. 21–22. (Digitalisat aus dem urheberrechtsfreien Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek München [Deutschland] 2007–2012).

*Johann Friedrich Droysen (1770–1814) war Professor der Mathematik und Astronomie in Greifswald.<sup>2102</sup> Droysen widmete seinen Reisebericht seinen 2 Freunden und Reisegefährten W. W. von Heyden und F. St. von Breymann. Der Hauptzweck der Reise bestand aus dem Kennenlernen literarischer Anstalten aller Art, sowie allem, was für seine Wissenschaftsfelder Mathematik, Chemie und Physik von Interesse sei, wie Droysen in der Einleitung schreibt. Die Reise ging über Berlin, Wörlitz, Leipzig, Wolfenbüttel, Braunschweig und andere Orten nach Kassel. Neben Beschreibungen von Wilhelmshöhe erwähnt er auch das Museum.*

„In Cassel selbst werden Sie sich oft genug in der Gallerie und in dem Museum beschäftigt haben. Man findet nicht leicht einen solchen Vorrath von mathematischen und geographischen Instrumenten, von guten und unbrauchbaren Maschinen, von seltenen Stücken, wie hier. Die große Linse von Campari von 120 Fuß Brennraum, ein Brennglas von 48 Zoll im Durchmesser, ein Tschirnhaus. Brennspiegel von großem Durchmesser und mehrere andere Dinge sind seltene Cabinetstücke, aber das Ganze ist nichts Vollkommenes, nichts Zusammenhängendes. Manche Sachen sind in Menge da, wie künstliche Augen, Prismen, magnetische Magazine, eins das an 70 Pfund trug u. s. w., andere fehlen gänzlich. Alles dieß wird von einem, besonders besoldeten Mechanicus in Ordnung erhalten, zur weitem Anschaffung ist aber kein Fond vorrätzig.

Die Kunstsachen des Museums, so wie das Naturalien-Cabinet sind Ihnen bekannt, letzteres hat durch die Sammlung Schildbachs einen großen Zuwachs erhalten.

All diese Dinge, die doch eigentlich nicht zum Gebrauche, sondern nur zur Zierde und zum Beschauen für Fremde aufgestellt sind, sollten billig, wie dieß in Frankreich überall der Fall ist, dem Reisenden immer, dem Einwohner wenigstens an einigen Tagen unentgeltlich offen seyn; angehängte Zettel oder Nummern, mit einem Verzeichniß könnten dann einen jeden in den Stand setzen, sich über diese Dinge zu belehren, ein oder ein Paar Aufwärter verhindernen Anfassen und Unordnung; so wäre das Ganze gemeinnützig, der Professor, der seine Zeit besser brauchen kann, als daß er mit jedem diese Sammlungen durchläuft, und dem jetzt das Douceur als Lohn angeschlagen ist, müßte entschädigt werden, und wäre der unerträglichen Arbeit des ermüdenden Erklärens, und noch vielmehr des fatalen Geschäftes des Geldforderns überhoben.

2102 Siehe Adolf Häckermann: *Droysen, Johann Friedrich*, in: Allgemeine Deutsche Biographie 5 (1877), S. 435 [Onlinefassung]; <http://www.deutsche-biographie.de/pnd10011377X.html?anchor=adb> (23.4.2012)

Das Observatorium in Cassel hat einige recht schöne Instrumente, die Hr. Matzkow mir mit Gefälligkeit zeigte, es ist ziemlich gut und fest gebauet, besitzt einen Mauerquadranten von Breithaupt, einen andern Quadranten von Ramsden, eine Uhr von Mudge, einen guten Dollond und ein achtzehn füßiges gutes, wenn gleich nicht achromatisches Fernrohr, nebst einem Zenitsector von Dollond. –“

- 2.36 Pauline Christine Wilhelmine Fürstin zur Lippe-Detmold, in: Eine Fürstin unterwegs. Reisetagebücher der Fürstin Pauline zur Lippe 1799–1818, bearb. von Hermann Niebuhr, Detmold 1990 (Lippische Geschichtsquellen, Veröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe e.V. und des Lippischen Heimatbundes e.V. Band 19), S. 153–155.

*Geboren 1768 als Tochter des Fürsten Friedrich Albrecht von Anhalt-Berneburg heiratete Pauline 1796 den Fürsten Leopold zur Lippe und wurde nach dessen frühem Tod 1802 Vormünderin und Regentin des Fürstentums Lippe. Sie leitete die Regierungsgeschäfte mit Großem Geschick und ihre Regierungszeit ist bis heute als glänzende Zeit bekannt.*<sup>2103</sup>

„Dienstag, 10.05.1808

[...] Um 5 Uhr nachmittags gieng ich mit meiner Gesellschaft, wozu sich die Frau von Biedersee und ihre hübsche Tochter gesellten, in das Musäum. Der Pagenlehrer Mohr, ein artiger, gebildeter Mann, der mit uns zugleich in Franckreich war, führte uns umher in dem schönen, sehr zweckgemäßen Gebäude. In der untern Etage traten wir zuerst in ein Cabinet, wo wahre und falsche Mosaique untermischt ist. Ein Bild des Heiligen Johannes, aecht florentinisch und während des 7jährigen Krieges in die Fulda versenkt, verdient Bewunderung. Nun durchgiengen wir einige der Aufbewahrung des Naturaliencabinets gewiedmeten Sääle, freylich nach der Sammlung im Jardin des Plantes des Sehens kaum werth, doch interessant für meine Söhne. Der ausgestopfte Elephant war größer als zu Paris, sein daneben aufgestelltes Skelett, die aegiptische Mumie, Misgeburten von Kälbern und Schaafen sehr wiederig. Sehenswerth ist die Bibliothek aller hessischen Holzarten in Bücher geformt, der Nahmen als Titul, Blätter, Saamen, Blüten und Früchte als Inhalt. Ein Saal enthielt Abgüsse von Bronze, welche Landgraf Friedrich von den schönsten damaals in Italien befindlichen Musterstücken der Kunst mitbrachte, deren uns sehr bekannten Statuen des Apolls von Belvedere, des Diskusspielers, des Fauns, der Pallas von Velletri und ihrer lieben Venus von Medicis (v. Donop zeigte hier seine ungläubliche Unwissenheit, indem er behaupten wollte, es wären

2103 Siehe Rudolf Falkmann: *Paulina*, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1887), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd119073420.html?anchor=adb> (10.4.2016)

wahre Antiquen). Diese befanden sich in dem folgenden Saal, waren aber von Denon mitgenommen worden. Die Vorbitte des la Grange, seine Vorstellung, es werde nur zerstückt anlangen, hatte Cassel die sehr gewählte und vollständige Sammlung von Monumenten, Gebäuden aus Korkholz erhalten, deren Abbildung treu und dimensionrichtig seyn soll. Diese Art plastischer Darstellung ist allerliebste und war mir vollkommen neu. In den beyden letzteren Zimmern im unteren Stock war das Modell der Napoleonshöhe und des Hercules, wie er hatte werden sollen. Sammlungen von Porphir und Marmorarten, Münzen, geschnittenen Steinen, Gemmen und künstlichen Uhren, letztere zum Theil gut, zum Theil sehr geschmacklos erdacht. Von allem diesen ist, so wiederholt man es auch erzählt hat, nichts nach Paris gekommen. Nun wurden wir in die oberste Etage in einen Saal mit antiken Waffen geführt, und wie wir alle versammelt waren, rollte von der einen Seite der Vorhang auf und unser Blick fiel auf die Sammlung der alten, in Wachs dargestellten, mit Festkleidungen ihres Zeitalters bedeckten Landgrafen und Landgräfinnen, die steif und festlich in bunter Reyhe dasaßen, meistens den Kopf hinten über gelehnt, alle auf ihren Gesichtern nach dem Tode gemodelt. Einige Fürstinnen sind schön, besonders die erste und älteste, nach welcher die Königin auf dem neulichen glänzenden Masquenball die Ritterquadrille costumirte. Landgraf Friedrich (der Vater des Churfürsten), der einzige in Uniform, endigt die Reyhe. Er hat keine seiner Gemahlinnen zur Seite und, ominous genug, war auch hier wie zu Franckfurt im Römer kein Raum mehr. In den Cabinetten der andern Seite waren einige Gemälde von wenig Werth, von gehackter Wolle, dann eins, was rechts angehehn, einen Greis, links ein junges Mädgen darstellte, mancherley aus Amerika, unter andern ein Cacicke in Wachs mit allen seinen Ornamenten, Waffen, Kleidungen, Canots von Birkenrinde, von welchen der Hof eben das größte nach Napoleonshöhe hatte holen lassen, um dort auf dem Wasser zu fahren. Höchst niedrig war der trödelartige Verein alter getragener Kleider früherer Landgrafen auf einem Tisch. Nun kamen wir in die mittlere Etage, wo 70 000 Bände den schönen, geräumigen, hellen Büchersaal tapeziren, der zu seinen oberen Reyhen Schneckentreppen im Inneren der Rücke hat. Wir durchliefen ihn und vor demselben das Gemach, wo sonst Medaillen und einige kostbare Steine waren. Alles dieses ist entführt und wäre es vielleicht nicht ohne die Unvorsichtigkeit des Churfürsten, es nach Savaburg zu retten: denn nun schickte man die Kisten mit allem diesen eingepackt, wie sie waren, nach Paris. Unser Führer erzählte, wie Denon bey dem Auswählen oft gesagt: ‚Vous me trouves détestable, n'est ce pas?‘ und wie der König so gern die Lücken wieder füllte. Mancherley Naturalien aus Amerika waren schon seine Gabe und ein schönes da hingestelltes Gemälde, welches allegorisch seine Algerische Slavenbefreyung feyert. Er hatte auch den Kaiser kürzlich gebeten, ihm wiederzuschenken, was man Cassel nahm, hatte aber nur die laconische Antwort erhalten: „Les Heros sont fait pour prendre, mais vrayement pas pour rendre.“ Vom Musaeo begaben wir uns auf den Friedrichsplatz und ich besah die Statue des Landgrafen Friedrich von Cararischen Marmor meisterhaft und colossalisch gefertigt

mit einem eisernen Gitter umgeben, dessen Spitzen verguldet waren. Es ist ein gelungenes im Geist der Antike gehaltenes Werk, was nur das Ordensband entstellt und dessen Gewand sehr schön gefertigt ist. Die einfache Inschrift Friederico Patria ist gefällig und die Aehnlichkeit soll groß seyn, nur schadet die Anekdote, daß der Landgraf selbst heimlich die Errichtung betrieb, 10 000 Thlr. dazu hergab und die Stände den Nahmen.“



# Abkürzungsverzeichnis

AK	Ausstellungskatalog
AS	Antikensammlung
BnF	Bibliothèque Nationale de France
d. Ä.	des Älteren
Ebd.	ebenda
et al.	et alii/et aliae = und andere
HA	Hessische Allgemeine
HL	Hessisches Landesmuseum
HNA	Hessisch-Niedersächsische Allgemeine
HN	Hessische Nachrichten
HStAM	Hessisches Staatsarchiv Marburg
INHA	Institut National d'Histoire de l'Art, Paris
MHK	Museumslandschaft Hessen Kassel
o. J.	ohne Jahr
pl.	plate (engl.) / planche (franz.) = Bildtafel
Slg.	Sammlung
u. a.	unter anderem
UB-LMB	Universitätsbibliothek Kassel, Landes- und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel
UdB	Università di Bologna
Zit. n.	zitiert nach
z. T.	zum Teil
vgl.	vergleiche
Vol.	Volume
WLB	Württembergische Landesbibliothek Stuttgart





# Abbildungen

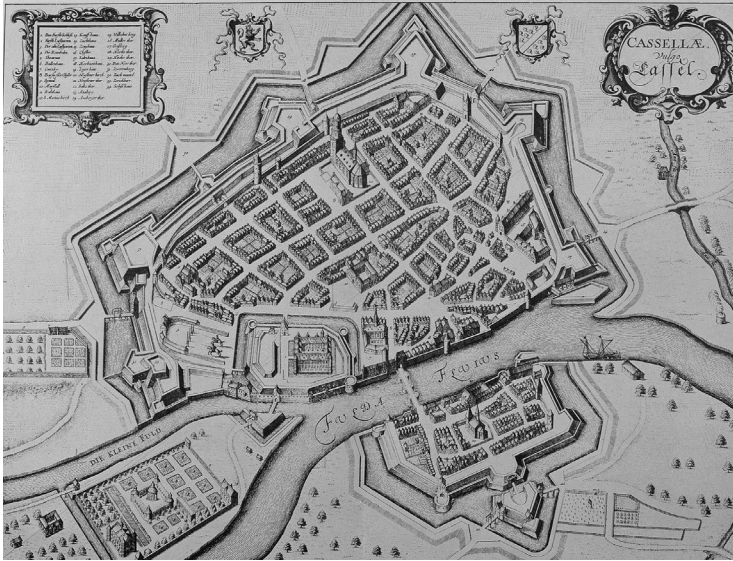


Abb. 1 Kupferstich nach Matthäus Merian von 1646, Topographia Hassiae, Quelle: Stadtmuseum Kassel

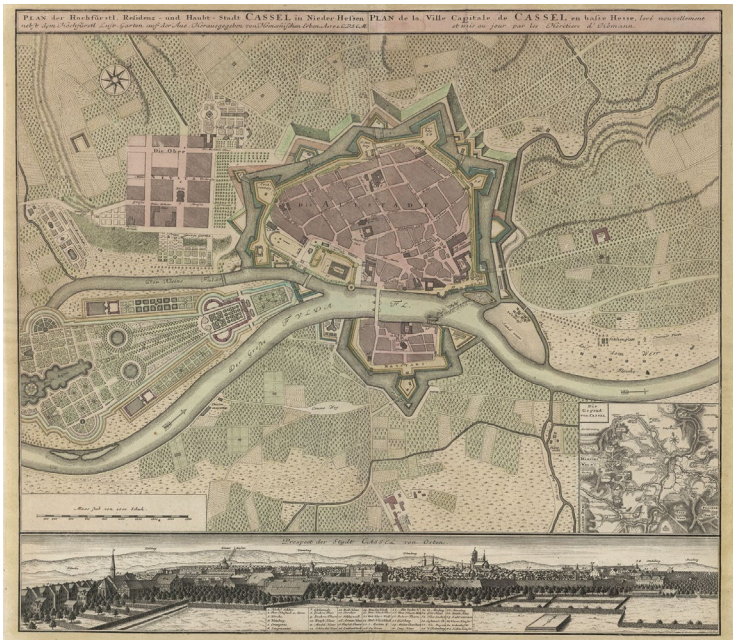


Abb. 2 Plan der Hochfürstlichen Residenz- und Haupt-Stadt Cassel in Nieder-Hessen nebst dem Lustgarten auf der Aue, 1742, Quelle: UB-LMB

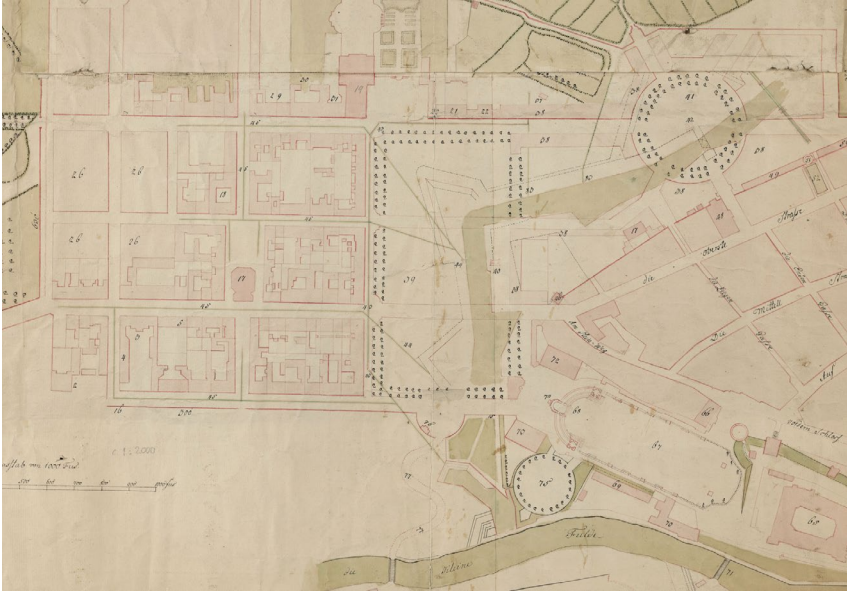


Abb. 3 Simon Louis du Ry, Projekt wie die Altstadt Cassel mit der Oberneustadt vereinigt werden könnte, Planung um 1768, Quelle: UB-LMB

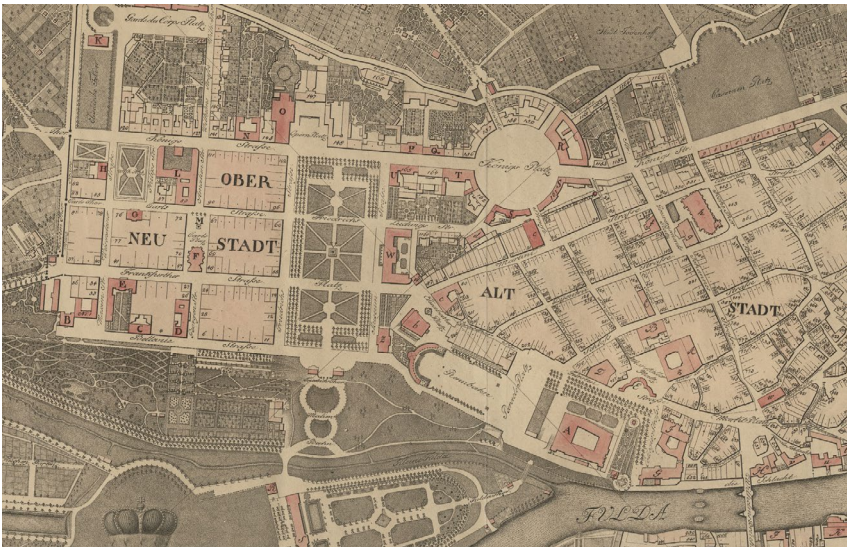


Abb. 4 H. v. Martens/G.W. Weise (Zeichner), Plan der kurhessischen Haupt- und Residenzstadt Cassel, 1803, Quelle: UB-LMB

Abb. 5 Simon Louis du Ry,  
Entwurf zum  
Friedrichsplatz, 1768,  
Quelle: HStAM

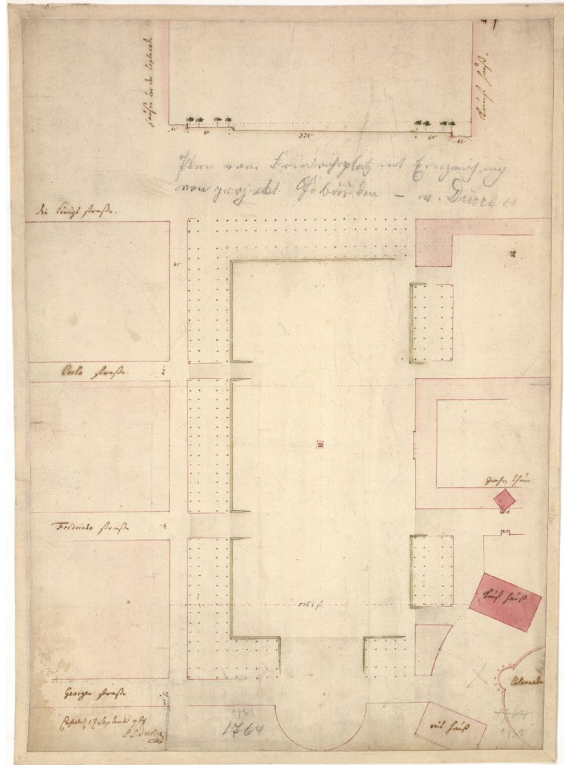


Abb. 5a Simon Louis du Ry, Entwurf zum  
Friedrichsplatz, 1768, Ausschnitt,  
Quelle: HStAM

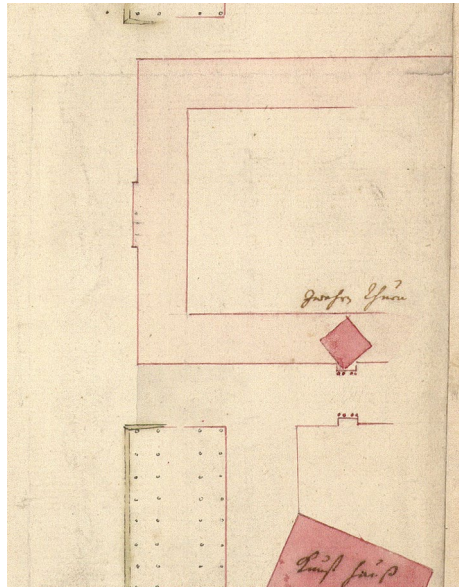




Abb. 6 Der Friedrichsplatz um 1790, modernes Modell nach zeitgenössischen Darstellungen und Quellen, Quelle: Stadtmuseum Kassel

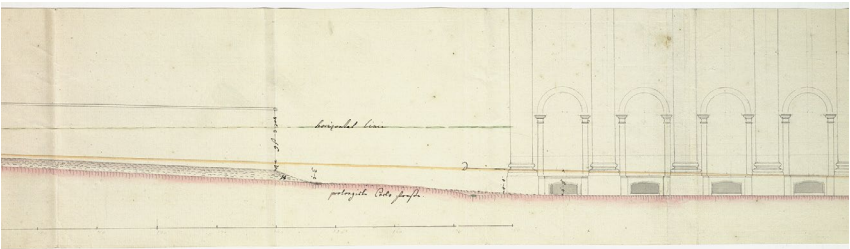
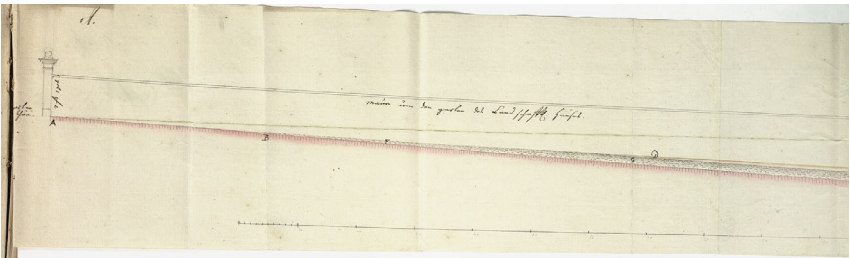


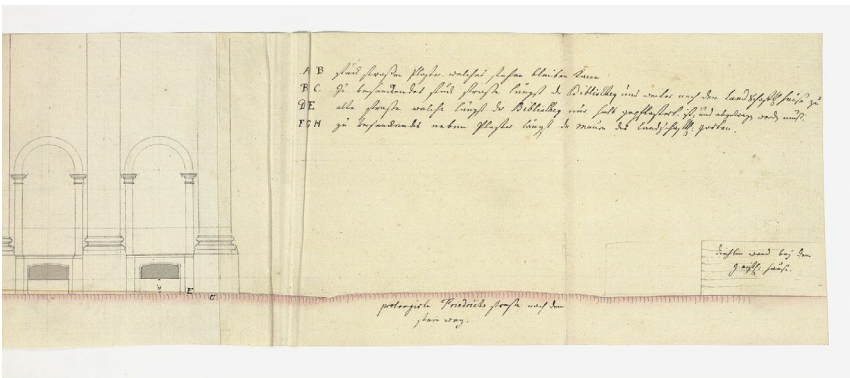
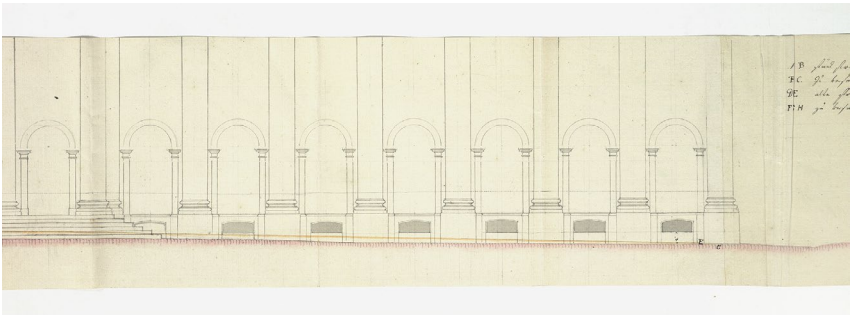
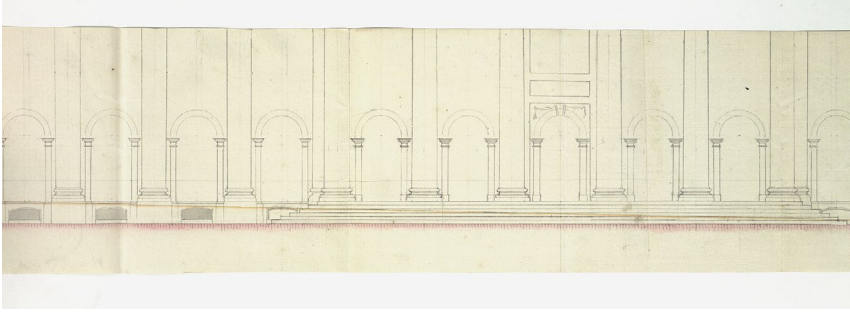
Abb. 7 Simon Louis du Ry, Palais von Jungken (Residenzpalais/Weißes Palais) (1767-69),  
© Bildarchiv Foto Marburg



Abb. 8 Simon Louis du Ry, Elisabethenkirche in Kassel (1770-1776), © Bildarchiv Foto Marburg

Abb. 9 Simon Louis du Ry, Zeichnung den Straßenverlauf vor dem Museum betreffend, im Original ein langer Streifen in der Bauakte, hier in 5 Teile aufgliedert von links nach rechts, Quelle: HStAM





Beschriftung auf dem Plan (Auszug):

„Mauer in den Garten des Landschaftlichen Hauses“

„prolongierte Carlstraße“

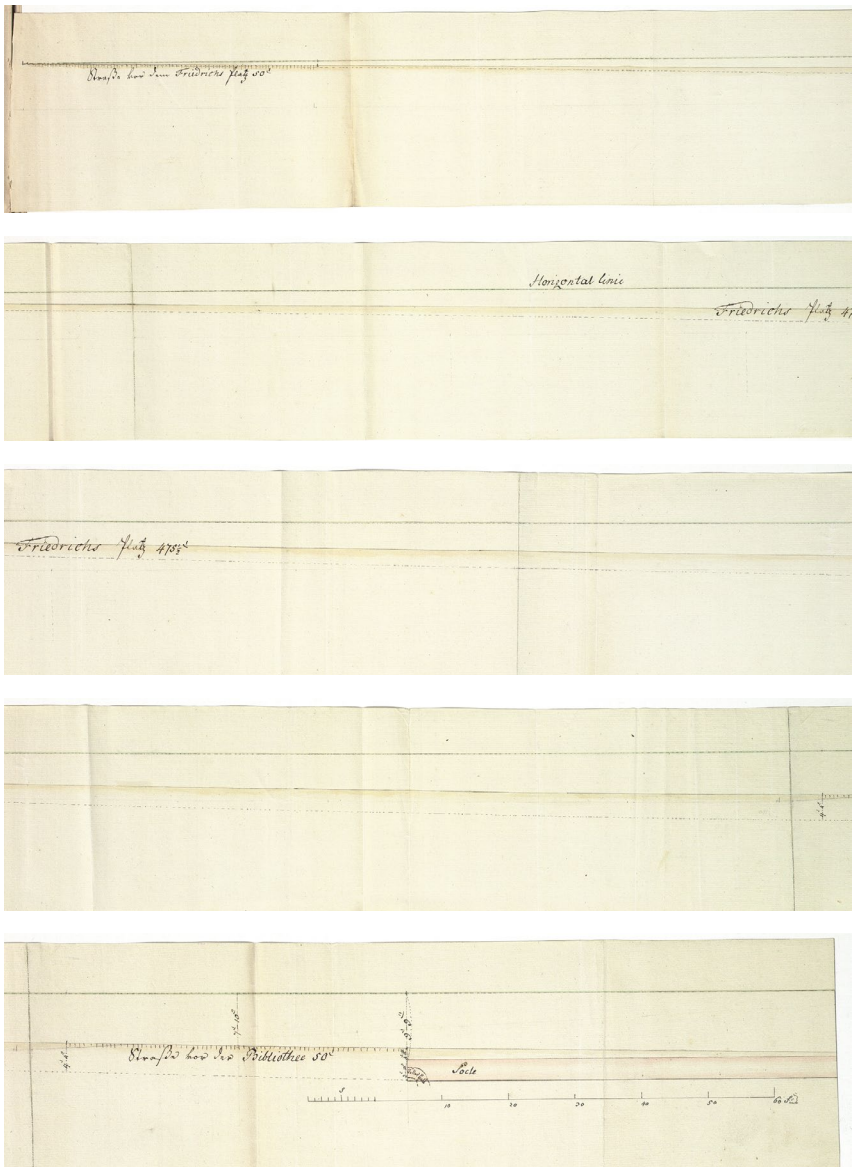
„A B. Stück Straßen Pflaster, welches stehen bleiben kann“

„B C. Zu versenkendes Stück Straße längst der Bibliothek und weiter nach dem Landschaftlichen Hause zu.“

„D E. Alte Straße welche längst der Bibliothek nur halb gepflastert ist, und abgetragen werden muss.“

„F G H zu versenkendes neben Pflaster längst der Mauern des landschaftlichen Garten.“

Abb. 10 Simon Louis du Ry, Zeichnung den Straßenverlauf vor dem Museum betreffend, im Original ein langer Streifen in der Bauakte, hier in 5 Teile aufgliedert, Quelle: HStAM



Beschriftung auf dem Plan (Auszug):  
 „Straße vor dem Friedrichsplatz 50“,  
 „Socle unterhalb“  
 „Friedrichsplatz 475 1/2“  
 „Straße vor der Bibliothec 50“





Abb. 11 G.W. Weise, Friedrichs- oder Auetor (1779-1782), Stich nach einer Zeichnung von J. H. Tischbein d. Ä. und S. L. du Ry, 1783, Quelle: MHK, Graphische Slg.



Abb. 12 C. Koppen, Plan von Cassel, Sr. Königlichen Hoheit Wilhelm II. zugeeignet, 1830, Ausschnitt, Quelle: UB-LMB.



Abb. 13 Kassel, Friedrichsplatz, Nordseite, Altes Palais (Weisses Palais/ Palais Jungken), Rotes Palais, Museum Fridericianum, Hofverwaltungsgebäude, Elisabethenkirche, um 1930, © Bildarchiv Foto Marburg



Abb. 14 G. W. Weise, Friedrichsplatz, Blick auf das Museum Fridericianum, die Elisabethenkirche und das Ottonneum, Kolorierter Stich nach einer Zeichnung von J. W. Kobold, 1789, Quelle: Stadtmuseum Kassel



a



b



c



d

Abb. 15 a–d Johann August Nahl, Johann Samuel Nahl, Marmorstandbild Friedrich II., 1771–1783, Friedrichsplatz Kassel



Abb. 16 Johann Heinrich Tischbein d. Ä., Die Einweihung des Denkmals Friedrichs II., Kassel 1783, Quelle: MHK, Gemäldegalerie Alte Meister



Abb. 17 Kassel, Museum Fridericianum und Landesbibliothek, Gesamtansicht, Aufnahme vor 1938, © Bildarchiv Foto Marburg

Abb. 18 Johann Conrad Bromeis, Sandsteinportikus des ehemaligen Roten Palais (1821-1826), heute vor einem Kaufhaus



Abb. 19 Haus-Rucker und Co., Auefenster, 1977



Abb. 20 J.G. Fünck (Hrsg.)/S.L. du Ry (Zeichner)/J.C. Müller/G.W. Weise (Kupferstecher), Stichwerk Plans und *vue perspective du Musée de Cassel: bâti par Frédéric II, landgrave regnant de Hesse/sur les desseins et sous la conduite de Simon Louis du Ry, 1784, Aufriss der Hauptseite des Museum Fridericianum, Quelle: WLB*

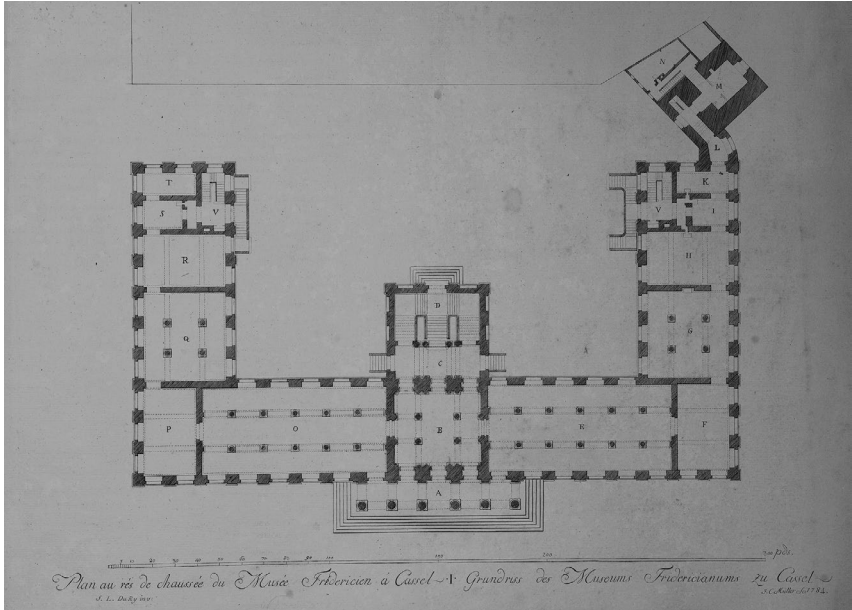


Abb. 21 J. G. Fünck/S.L. du Ry/J. C. Müller/G. W. Weise, Stichwerk *Plans et vue* [...], 1784, Plan au rez de chaussée du Musée Fridericien, Quelle: WLB

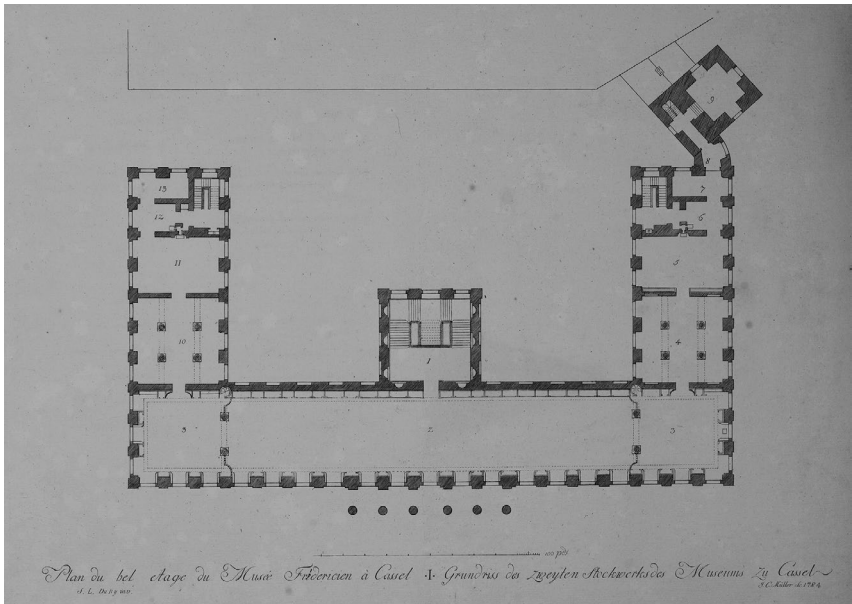


Abb. 22 J. G. Fünck/S.L. du Ry/J. C. Müller/G. W. Weise: Stichwerk *Plans et vue* [...], 1784, Plan du bel étage du Musée Fridericien, Quelle: WLB





Abb. 26 Museum Fridericianum Friedrichsplatz, Kassel, 1769-1785



Abb. 27 Museum Fridericianum, Kassel, Gebälkdetail an rechter Fassadenecke

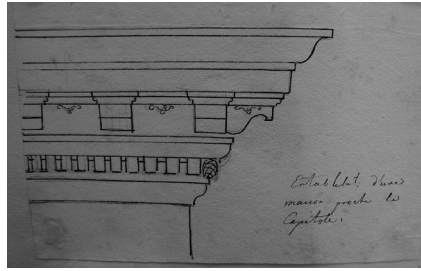


Abb. 28 S. L. du Ry, 'Entablement: d'une maison proche le Capitole', Federzeichnung, in: 'Livre d'études faites à Rome en 1753, 1754, 1755, 1756, par S. L. du Ry architecte', Quelle: MHK, Graphische Slg.



Abb. 29 Leo von Klenze, Glyptothek, München (1816-1830)





a Allegorie der Philosophie



b Allegorie der Architektur



c Allegorie der Malerei



d Allegorie der Bildhauerei



e Allegorie der Geschichte



f Allegorie der Astronomie

Abb. 30 a–f Zyklus von Allegorien auf der Attika des Museum Fridericianum



Abb. 31 Museum Fridericianum, Kassel, Seitenansicht



Abb. 32 Museum Fridericianum, Seitentrakt und Teil der Fassade



Abb. 33 Museum Fridericianum, Fassaden-  
detail



Abb. 34 Museum Fridericianum, schmiede-  
eisernes Gitter vor Fenstern im OG



Abb. 35 Museum Fridericianum, schmiedeeisernes Gitter  
vor Kellerfenstern

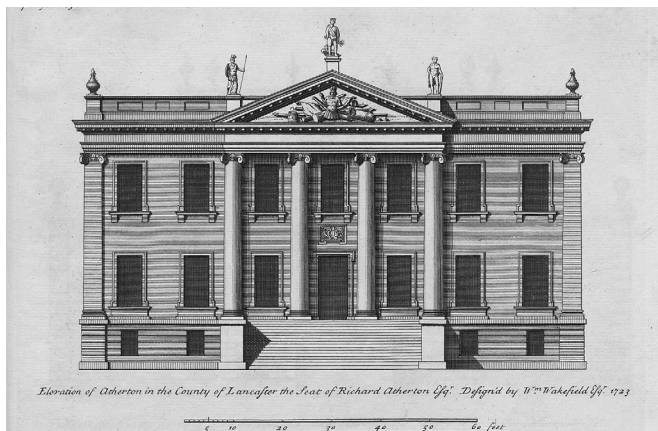


Abb. 36 Colen Campbell, Elevation of Atherton in the County of Lancaster

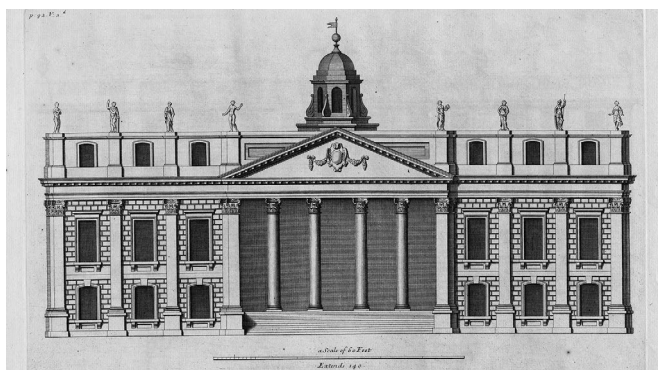


Abb. 37 Colen Campbell, The Elevation of Wittham in Somersetshire

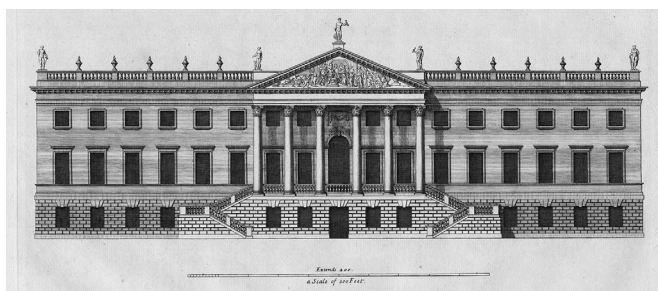


Abb. 38 Colen Campbell, The first Design of the West Front of Wansted



Abb. 39 Johann Heinrich Wolff, Museum Fridericianum, Fassadenvariante, Grund- und Aufriss, um 1770, Quelle: MHK, Graphische Slg.



Abb. 40 Museum Fridericianum, Hofseite

Abb. 41 Museum Fridericianum,  
Hofseite



Abb. 42 S. L. Du Ry, Museum  
Fridericianum, Pilaster-  
kapitell



Abb. 43 Pierre Etienne Monnot,  
Marmorbad, Kassel,  
1722–1728, Pilasterkapitell



Abb. 44 S. L. Du Ry, Küchenpavil-  
lon, Kassel, 1767,  
Pilasterkapitell



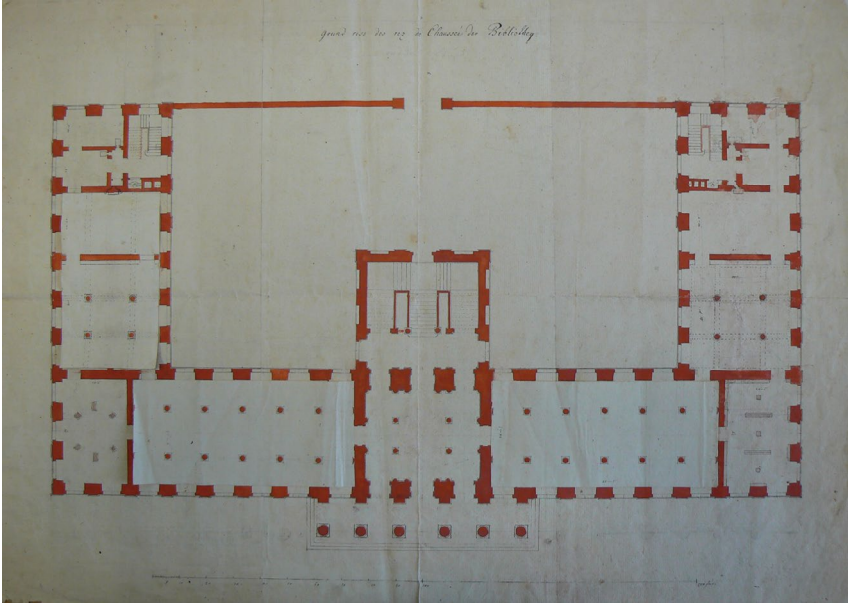


Abb. 45 S. L. du Ry, Entwurfszeichnung zum Museum Fridericianum, ca. 1769, Grundriss des Erdgeschosses, Quelle: Stadtarchiv Kassel



Abb. 46 Johann Werner Kobold, Friedrichsplatz



Abb. 47 Museum Fridericianum, Flurhalle, Aufnahme vor 1938, © Bildarchiv Foto Marburg



Abb. 48 Museum Fridericianum Bibliothek Ausleihe, © Bildarchiv Foto Marburg





Abb. 49 Treppeneinbau im Museum Fridericianum anlässlich der Documenta 12, 2007



Abb. 50 Museum Fridericianum, Erdgeschoss, Saal O, Gipsabgüsse von Skulpturen des 4. Jh. v. Chr., Zustand um 1900, Quelle: MHK, Antikensammlung



Abb. 51 Museum Fridericianum, Erdgeschoss, Saal E, Antike Marmorskulpturen, Zustand bald nach 1891, im Bild J. Böhlau, Quelle: MHK, Antikensammlung

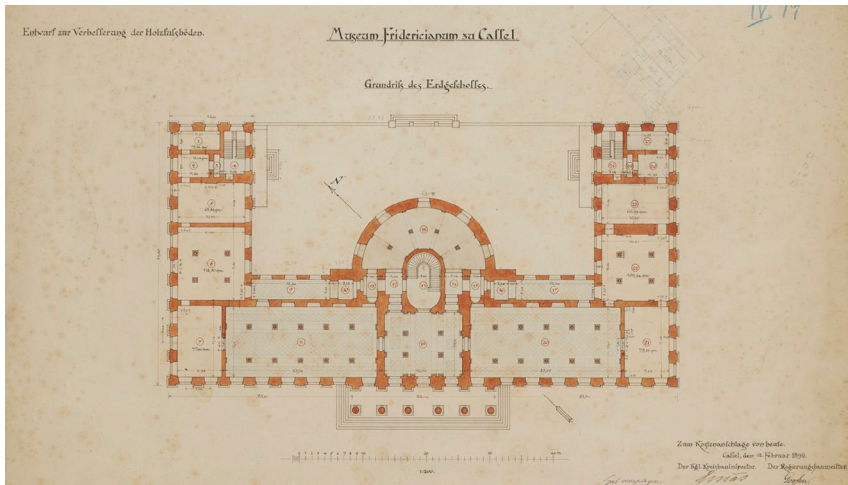


Abb. 52 Museum Fridericianum zu Cassel, Grundriß des Erdgeschosses, Entwurf zur Verbesserung der Holzfußböden, 1896, Ausschnitt des Gesamtplanes, Quelle: MHK, Graphische Slg.



Abb. 53 Museum Fridericianum als Landesbibliothek, Bibliothekssaal EG, © Bildarchiv Foto Marburg

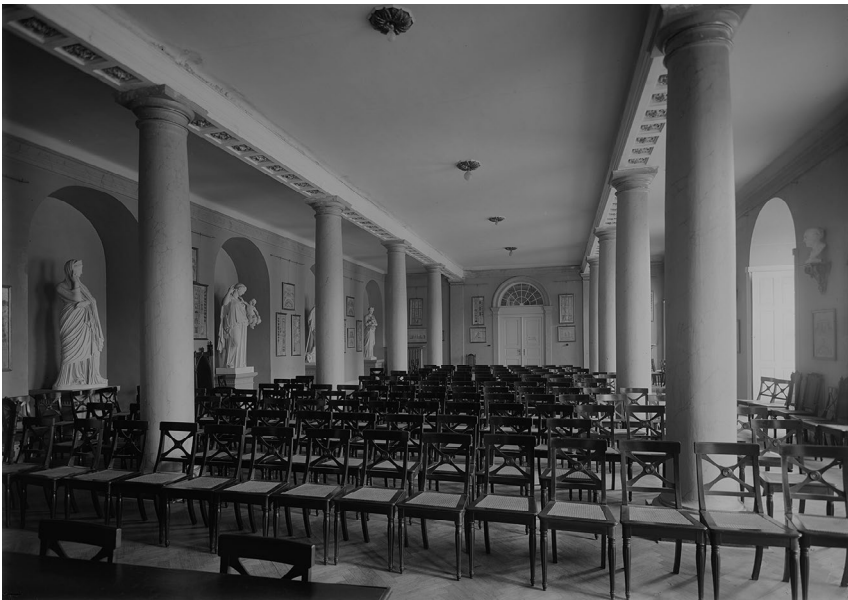


Abb. 54 Museum Fridericianum als Landesbibliothek, Saal EG, © Bildarchiv Foto Marburg

Abb. 55 Paris, um 160–170 n. Chr.,  
Quelle: MHK, Antikensammlung

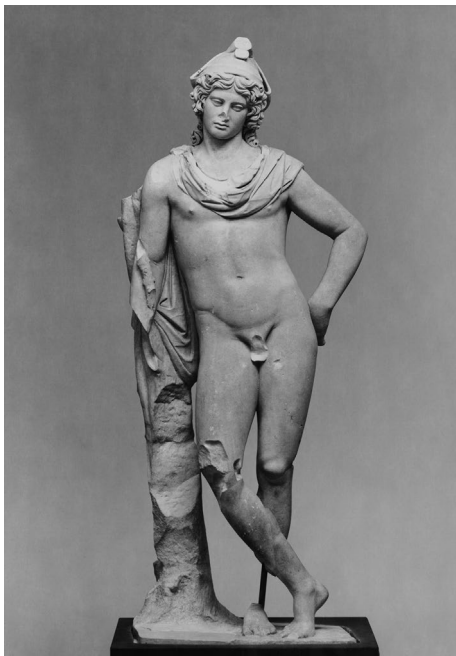


Abb. 56 Hygieia, um 170 n. Chr.,  
Quelle: MHK, Antikensammlung



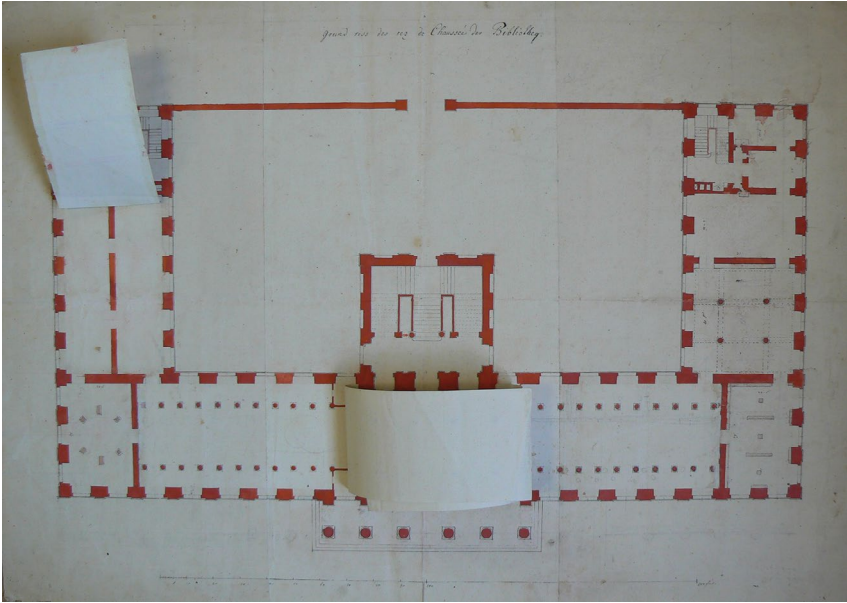


Abb. 57 S.L. du Ry, ‚Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq‘, 1. Version mit hochgeklappten Blättern, ca. 1769, Quelle: Stadtarchiv Kassel

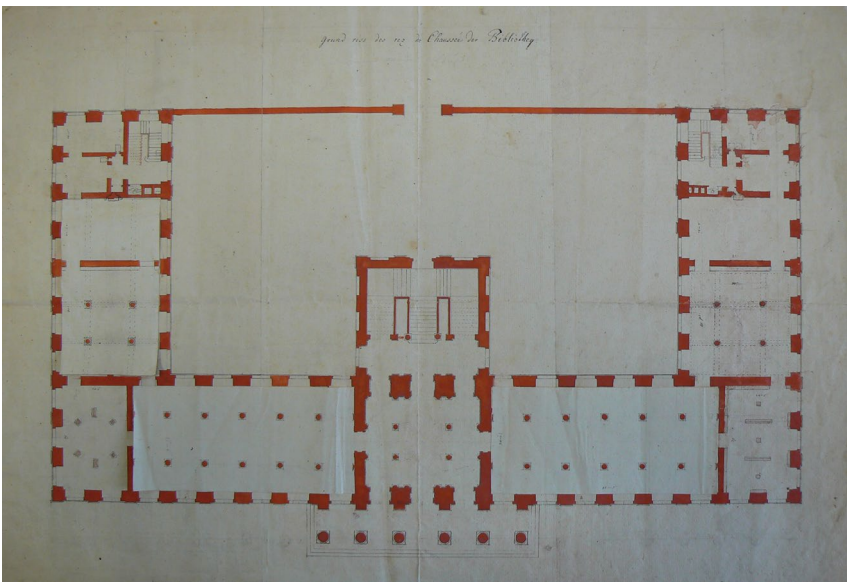


Abb. 57 a S.L. du Ry, ‚Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq‘, 2. Version mit heruntergeklappten 3 Blättern, Quelle: Stadtarchiv Kassel

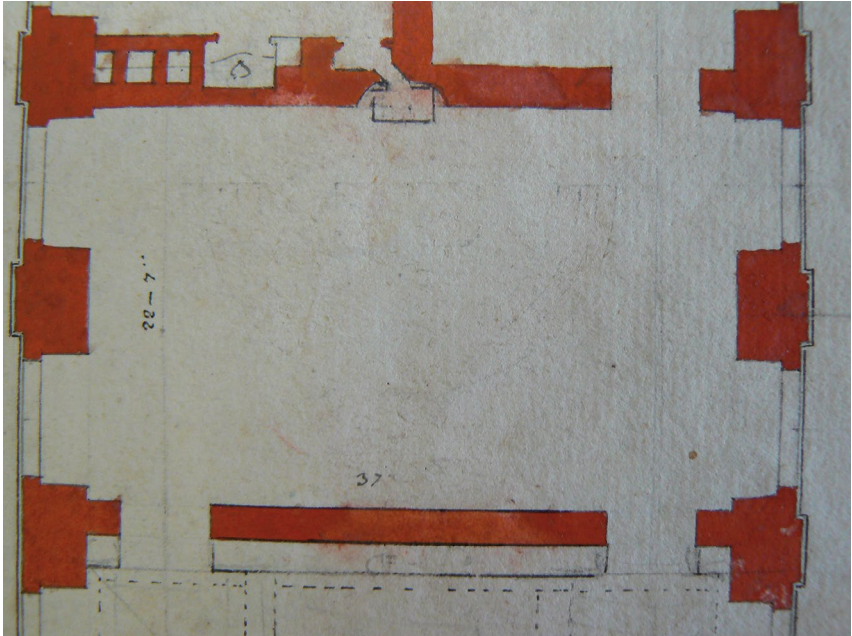


Abb. 57 b S. L. du Ry, ‚Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq‘, Detail: rechter Seitenflügel des späteren Saales H, runde Bleistiftezeichnungen noch leicht sichtbar

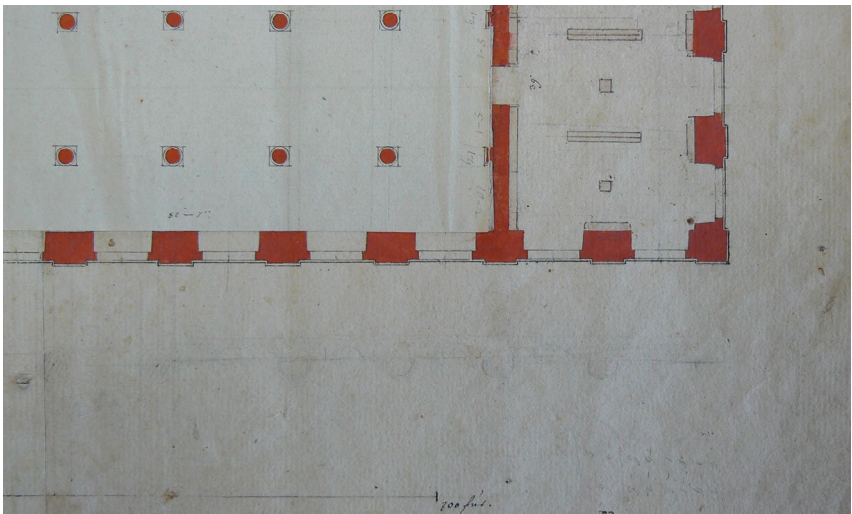


Abb. 57 c S. L. du Ry, ‚Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq‘, Detail: Maßangabe rechts unten auf Blatt und Bleistiftezeichnung von einer Halbsäulenvariante anstelle Pilastern

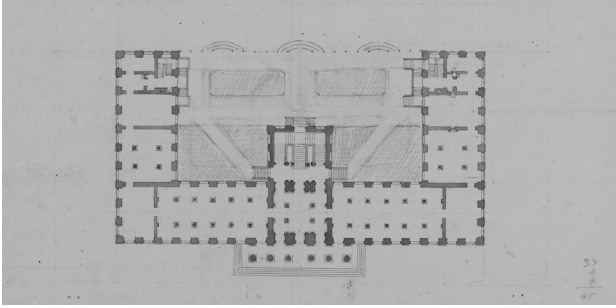


Abb. 58 S.L. du Ry, Erdgeschossgrundriss des Museum Fridericianum, um 1769, Quelle: MHK, Graphische Slg.



Abb. 59 Museum Fridericianum, Bibliothekssaal im 1. OG,  
© Bildarchiv Foto Marburg



Abb. 60 Museum Fridericianum, Weissensteiner Saal, Perspektiv-  
malerei Johann Heinrich Tischbeins d. Ä., © Bildarchiv Foto  
Marburg

Abb. 61 Der Zwehrenturm des Museum Fridericianum



Abb. 62 Landgräfliches Wappen an der Ostseite des Zwehrenturms, 1. OG



Abb. 63 Die Astronomische Uhr an der Südseite des Zwehrenturms, 1. OG

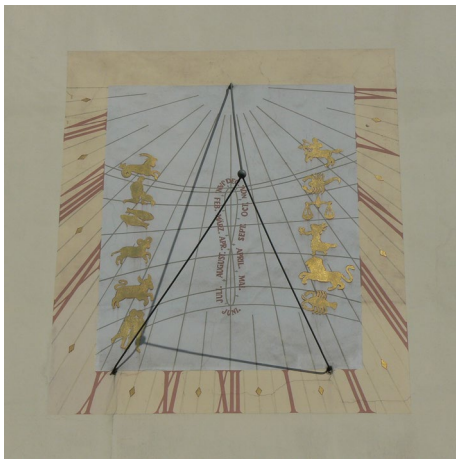




Abb. 64 „Façade vom Zweren Thurn gegen den Steinweg zu“, Künstler unbekannt, Datierung 1750 zeigt den Zustand der Turmkuppel des Zwehrenturms mit Chinesischer Haube, Quelle: HStAM

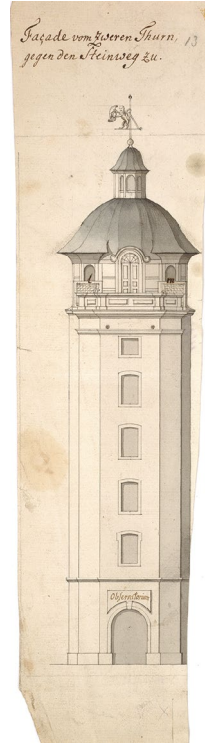


Abb. 65 S.L. du Ry, Entwurf für Zwehrenturmumbau 1779, Facade de la tour de l'observatoire du côté de la vieille ville ou de l'est, 1779, (jeweils links auf beiden Blättern unten), Coupe de la tour de l'observatoire prise du Sud au Nord, (jeweils rechts auf beiden Abbildungen unten) mit aufgeklebter Änderung für die Umwandlung der Kuppel in eine Plattform, Quelle: HStAM

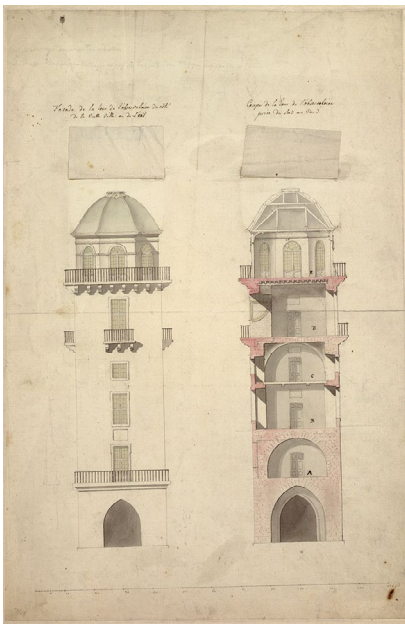


Abb. 66 Fassade des Palazzo dell'Instituto delle Scienze in Bologna, 1739

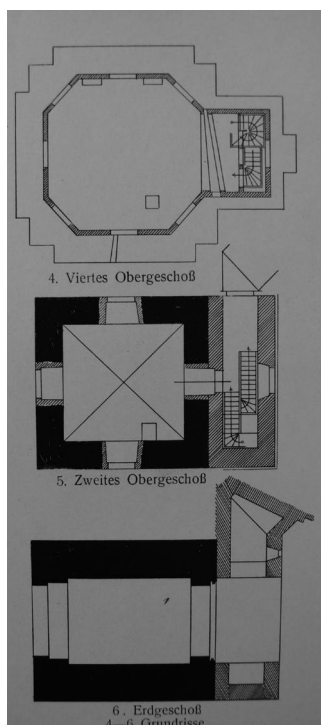


Abb. 67 Grundrisse der Stockwerke nach Umbau des Zwehrenturmes von du Ry



Abb. 68 Schnitt des Zwehrenturmes

Abb. 69 Museum Fridericianum, Hofseite  
des Zwehrenturms heute



Abb. 70 Franz Wilhelm Rabaliatti, Stern-  
warte Mannheim, 1772–1775



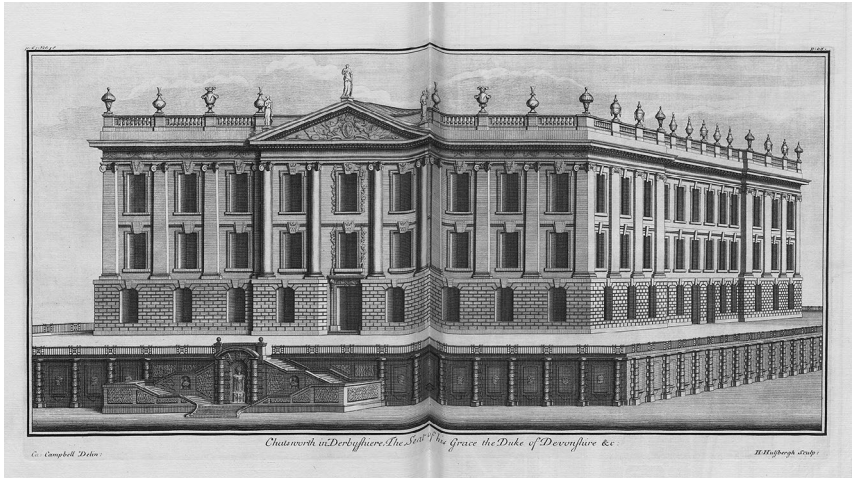


Abb. 71 Colen Campbell, Schloß Chatsworth in Derbyshire

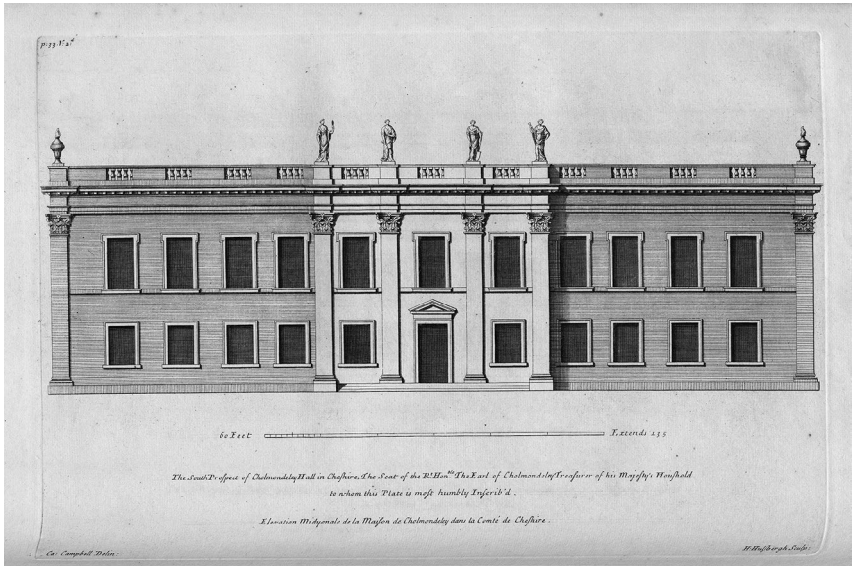


Abb. 72 Colen Campbell, The South Prospect of Cholmondeley Hall in Cheshire

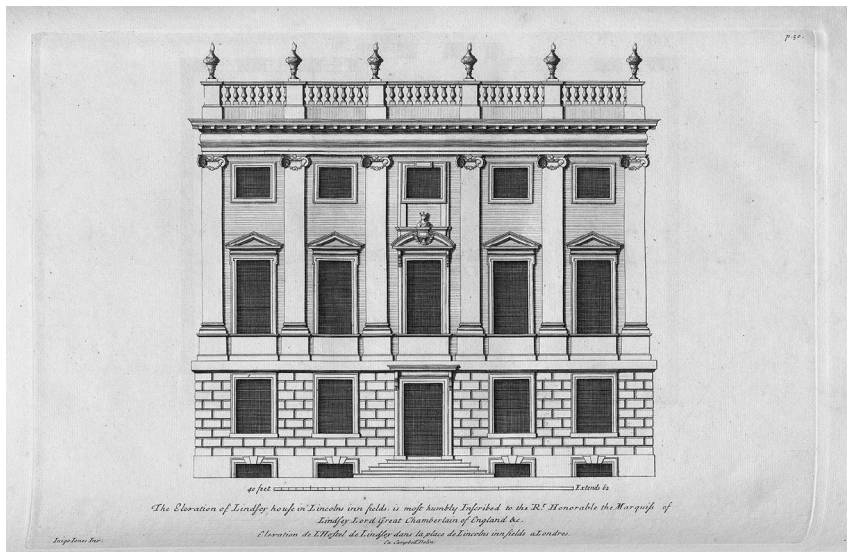


Abb. 73 Colen Campbell, The Elevation of Lindsey House in Lincoln's inn fields

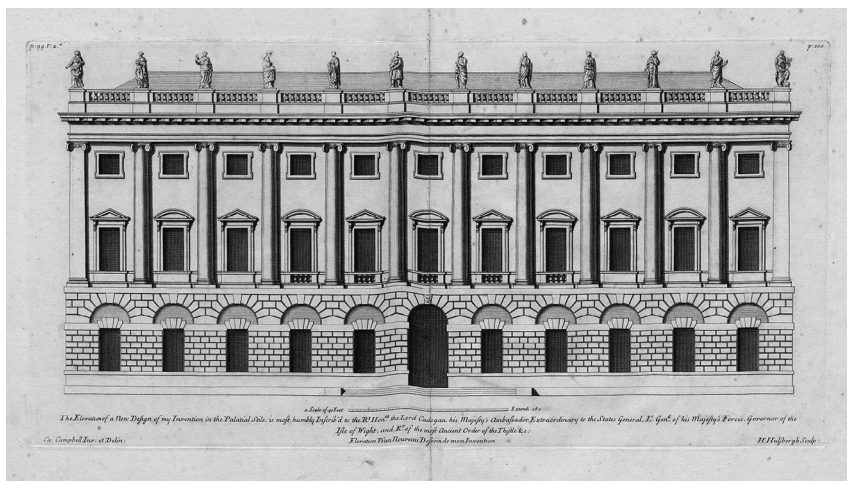


Abb. 74 Colen Campbell, The Elevation of a New Design of my Invention in the Palatial Stile



Abb. 75 James Gibbs, Senate House, Cambridge, 1722-1730



Abb. 76 John Wood d.Ä., The Mansion Prior Park Widcombe, 1748, Front

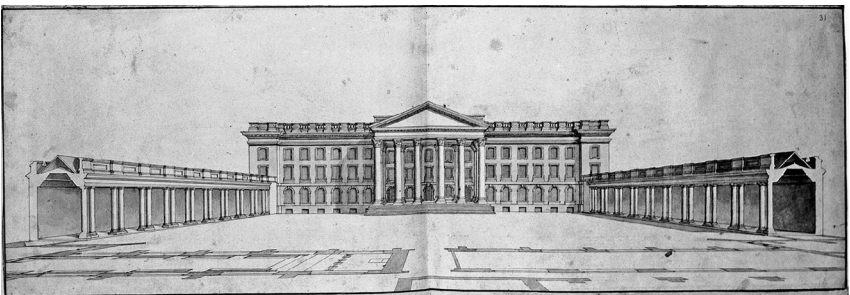


Abb. 77 Henry Aldrich, unausgeführter Entwurf für ein neues Gebäude des All Souls College, Oxford, 1705, © Worcester College, Oxford

Abb. 78 Spaccato del Palazzo dell' Instituto dell Scienze, in veduta del Cortile, e della Specula

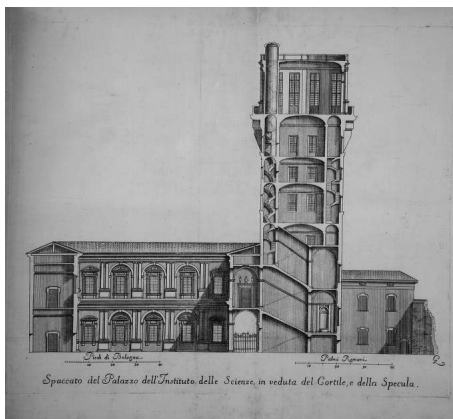


Abb. 79 Bologna, Bibliothekssaal der Universität



Abb. 80 Bologna, Bibliothekssaal der Universität, linke Seitenwand mit Fenstern





Abb. 81 Museum Fridericianum, Zwehrenturm



Abb. 82 Museum Fridericianum,  
Zwehrenturm



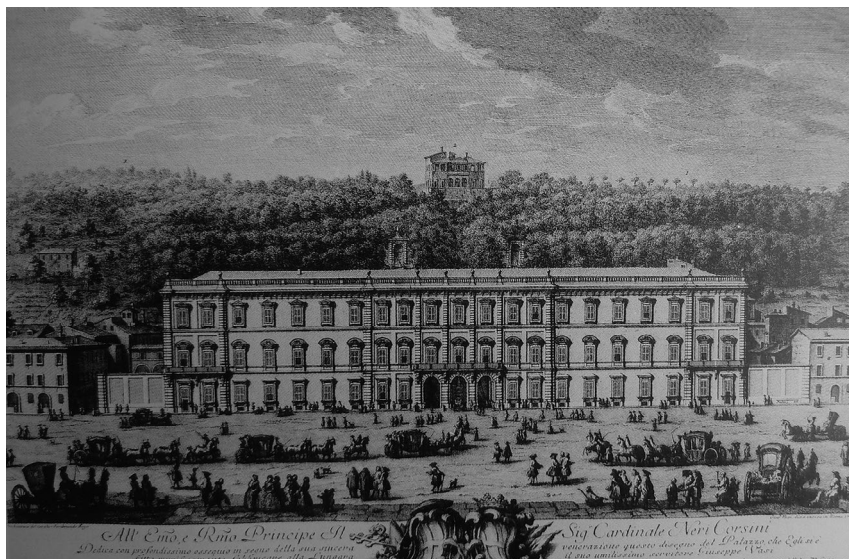


Abb. 83 Ferdinando Fuga, Palazzo Corsini, Fassade, Stich von 1751

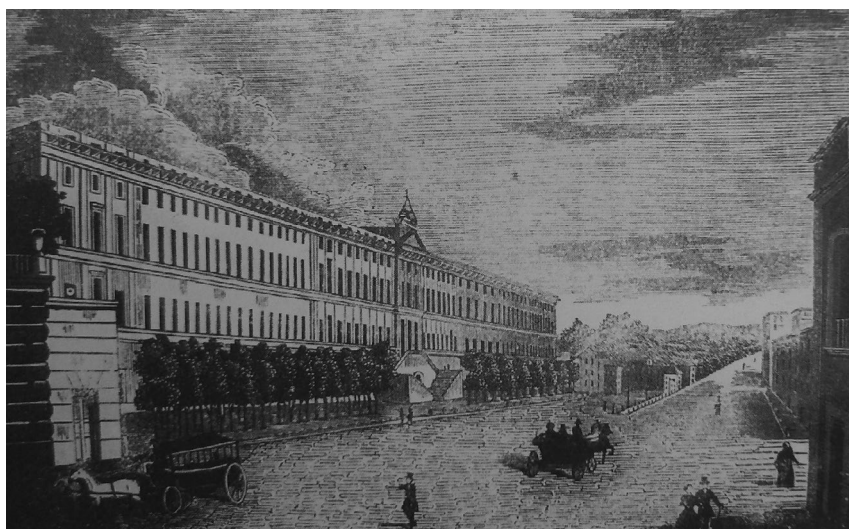


Abb. 84 G. Nobile, L'Albergo dei Poveri e la quinta urbana del Borgo di S. Antonio Abate



Abb. 85 Filippo Juvarra, Turin, Archivi di Stato, 1729

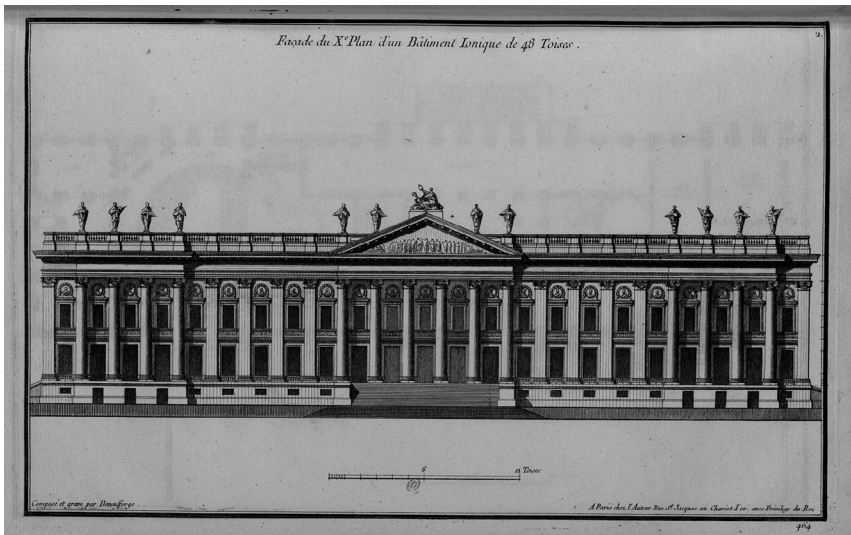


Abb. 86 Jean François de Neufforge, Façade du X<sup>e</sup> d'un Bâtiment Ionique de 48 Toises,  
 Quelle: Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris



Abb. 87 Jean François de Neufforge, Façade du IX<sup>e</sup> Plan d'un Bâtiment Corinthien de 40 Toises, Quelle: Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris

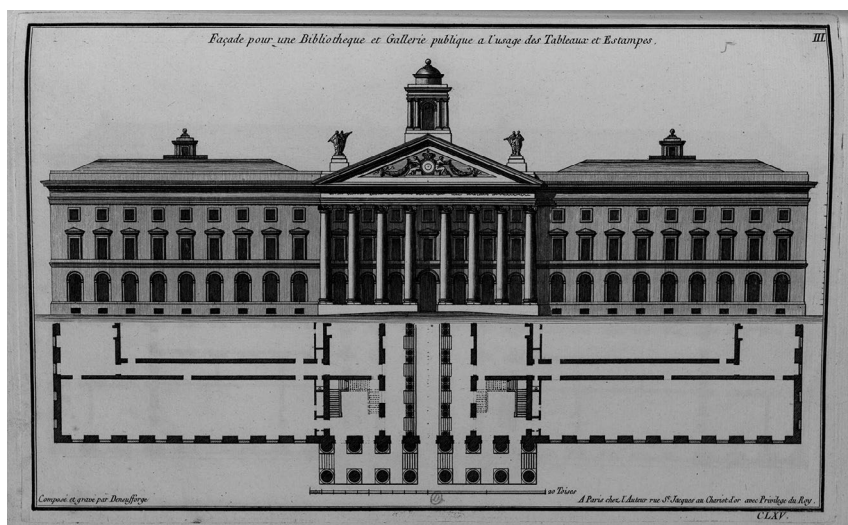


Abb. 88 Jean François de Neufforge, Façade pour une Bibliothèque et Gallerie publique a l'usage des Tableaux et Estampes, Quelle: Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris



Abb. 89 Ange-Jacques Gabriel: École Militaire Paris, 1768–1772



Abb. 90 Jean de la Vallée u. a., Riddarhuset, Stockholm, 1641–1672



Abb. 91 Jacob van Campen, Pieter Post, Mauritshuis, Den Haag, 1633-1644

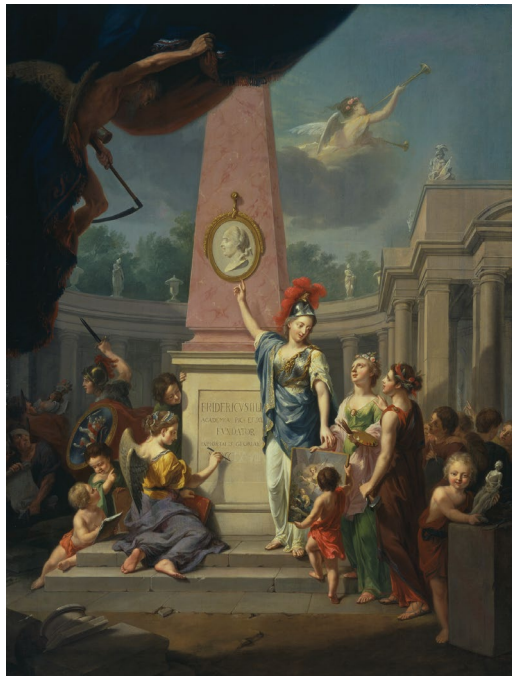


Abb. 92 J. H. Tischbein d. Ä.,  
Allegorie auf die  
Gründung der Kasseler  
Kunstakademie, um 1778,  
Quelle: MHK, Gemäldega-  
lerie Alte Meister



Abb. 93 Johann Gottfried Buring/Heinrich Ludwig Manger, Neues Palais Potsdam, 1763-1769

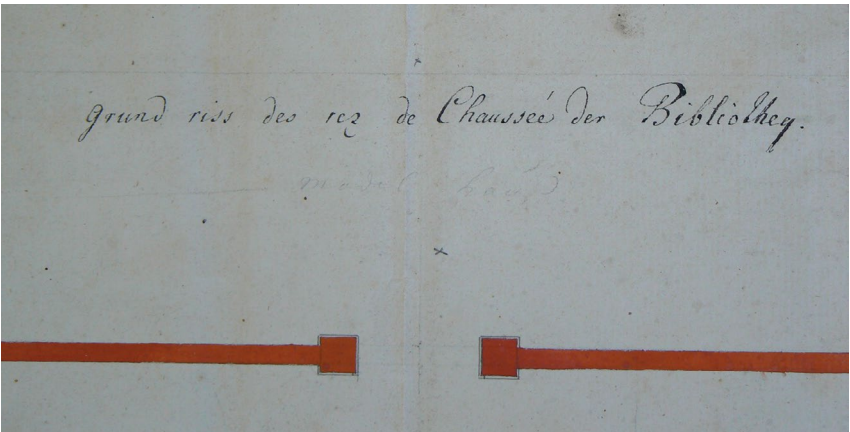


Abb. 94 S.L. du Ry, ‚Grund riss des rez de Chaussée der Bibliothek‘, Ausschnitt, Bez. oben in Tinte: ‚Grund riss des rez de Chaussée der Bibliothek‘, darunter in Bleistift: ‚model hauß‘, Quelle: Stadtarchiv Kassel



Abb. 95 S.L. du Ry, ‚Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq‘, ca. 1769, Ausschnitt: Bleistiftezeichnung ‚model Hauss‘, Einzeichnung eines 4 Gebäudeflügels in Bleistift (rechtes Ende sichtbar), Quelle: Stadtarchiv Kassel

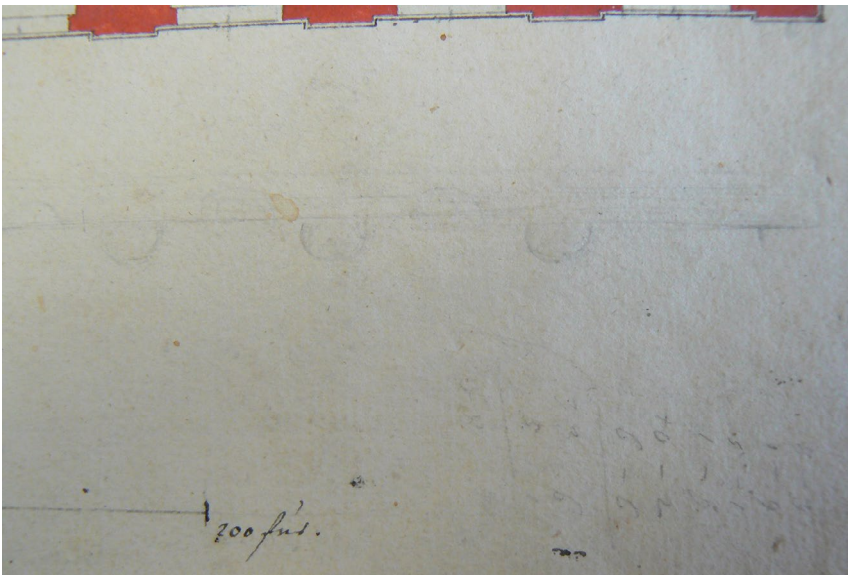


Abb. 96 S.L. du Ry, ‚Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq‘, Ausschnitt: Bleistiftezeichnung mit eingestellten Säulen anstelle der Pilaster sichtbar

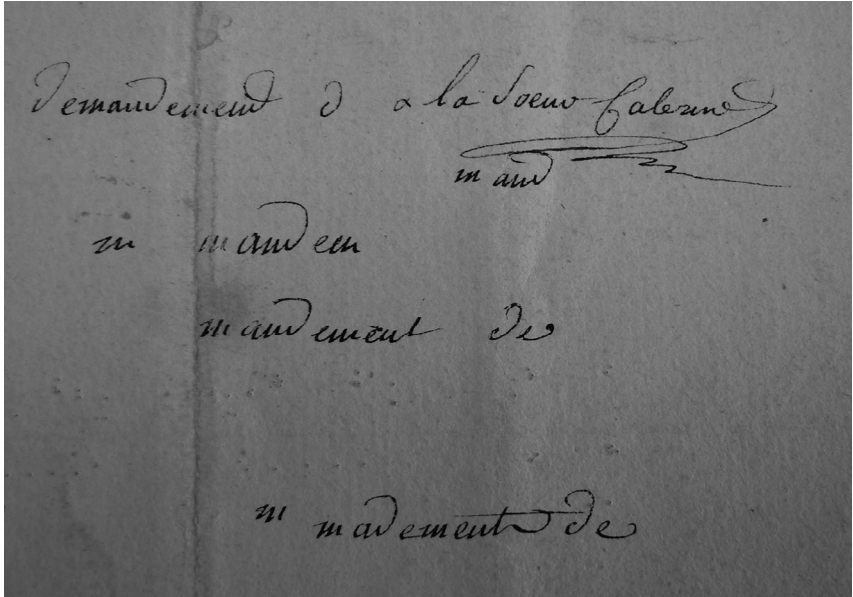


Abb. 97 S. L. du Ry, „Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq“, Rückseite des Blattes, Ausschnitt

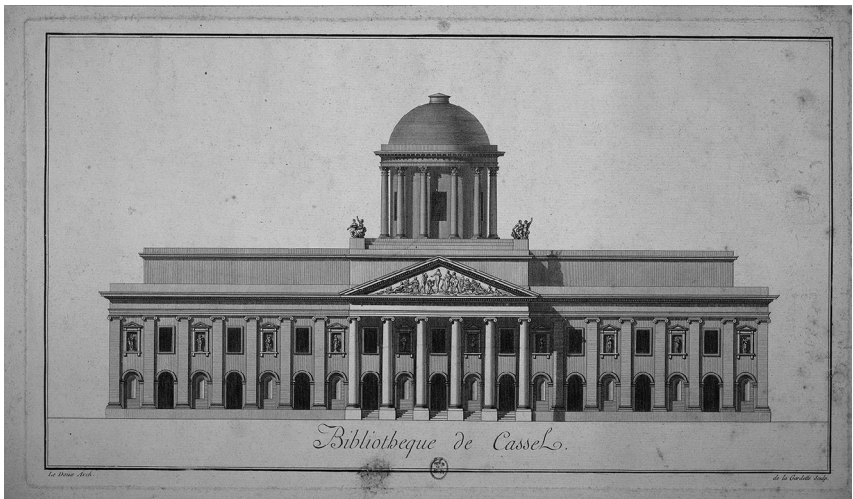


Abb. 98 Claude-Nicolas Ledoux, Bibliothque de Cassel, Alternativentwurf der Fassade des Museum Fridericianum, Aufriss, 1. Zustand, um 1776, Quelle: BnF





Abb. 99 Sir John Vanbrugh, Castle Howard, North Yorkshire, 1699–1712

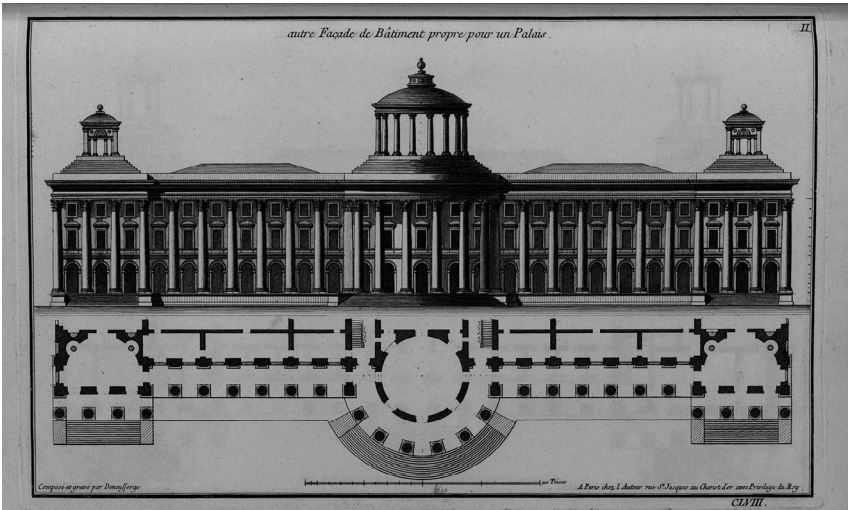


Abb. 100 Jean François de Neufforge, 'autre Façade de Bâtiment propre pour un Palais', Quelle: Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris

Abb. 101 Blick auf die Waisenhaus-Kuppel des Militärwaisenhauses von Carl von Gontard, nach Kriegszerstörungen 1999/2000 wiedererrichtet.



Abb. 102 Jan Boumann, Christian Ludwig Hildebrandt, Rathaus Potsdam, 1753–1755



Abb. 103 Friedrich August  
Stüler, ehemalige  
Gardes du Corps  
Kaserne, 1851–1859,  
Berlin-Charlottenburg



Abb. 104 Jacques-Germain  
Soufflot, Kirche St.  
Geneviève, Paris,  
1764–1790, (heute  
Panthéon)



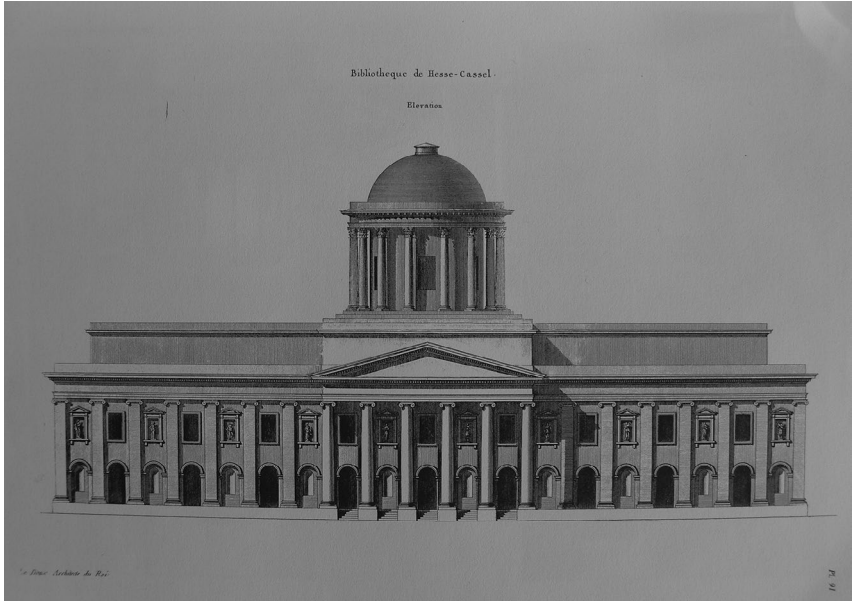


Abb. 105 Claude-Nicolas Ledoux, Bibliothèque de Hesse-Cassel, Aufriss, Alternativentwurf zur Fassade, 2. Zustand



Abb. 106 Claude-Nicolas Ledoux, Alternativentwurf der Ansicht

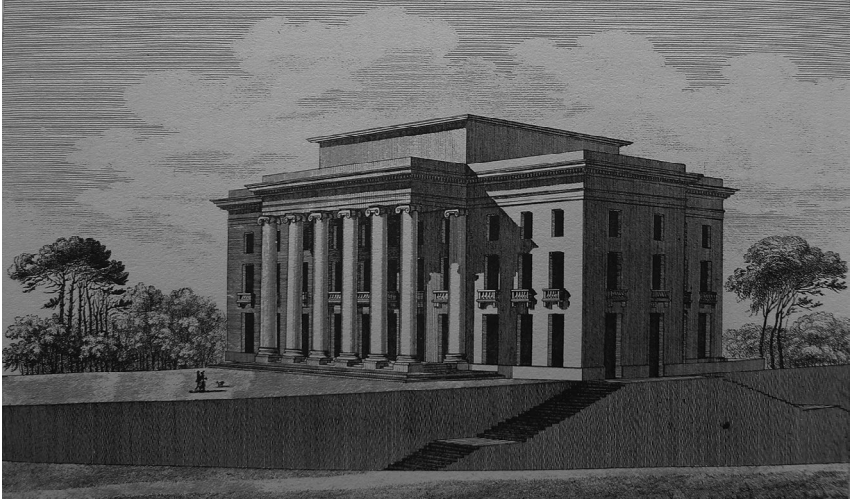


Abb. 107 Claude-Nicolas Ledoux, Vue Perspective du Château de Benouville

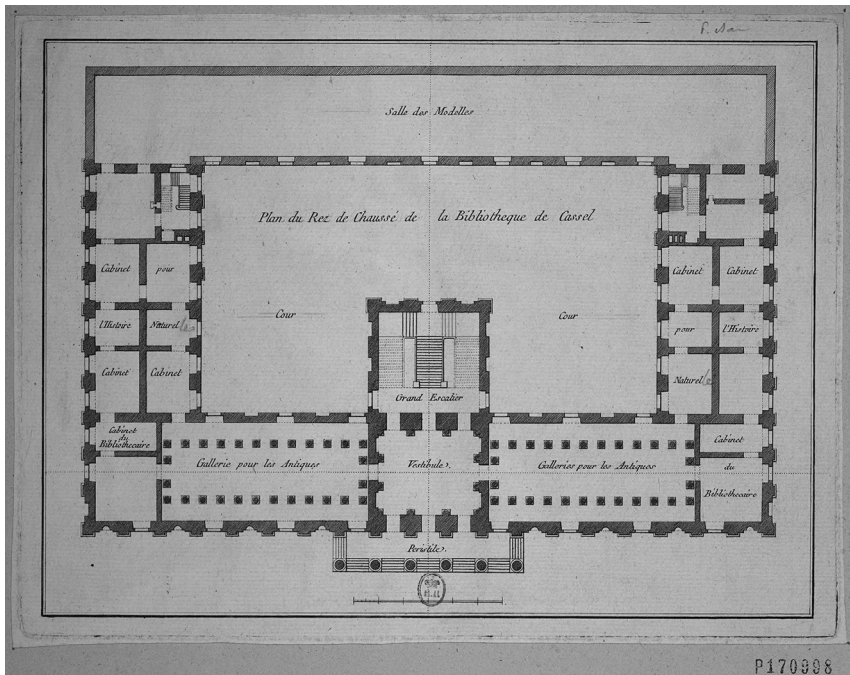


Abb. 108 Claude-Nicolas Ledoux, Entwurf zur Bibliothek von Cassel, Grundriß des EG, 1. Zustand, Quelle: BnF

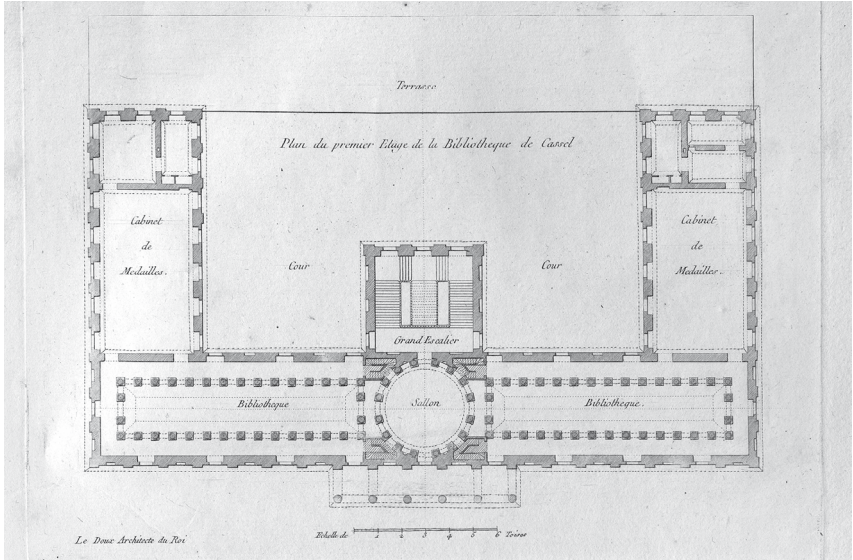


Abb. 109 Claude-Nicolas Ledoux, Alternativentwurf für das Museum Fridericianum, Grundriss des 1. OG, 1. Zustand, Quelle: Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris

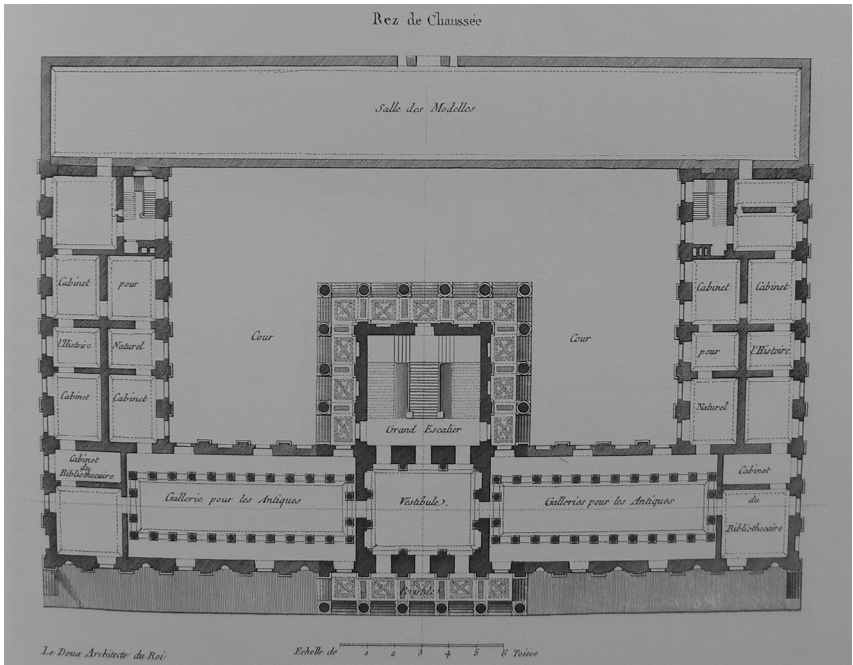


Abb. 110 Claude-Nicolas Ledoux, Entwurf für das Erdgeschoss, 2. Zustand

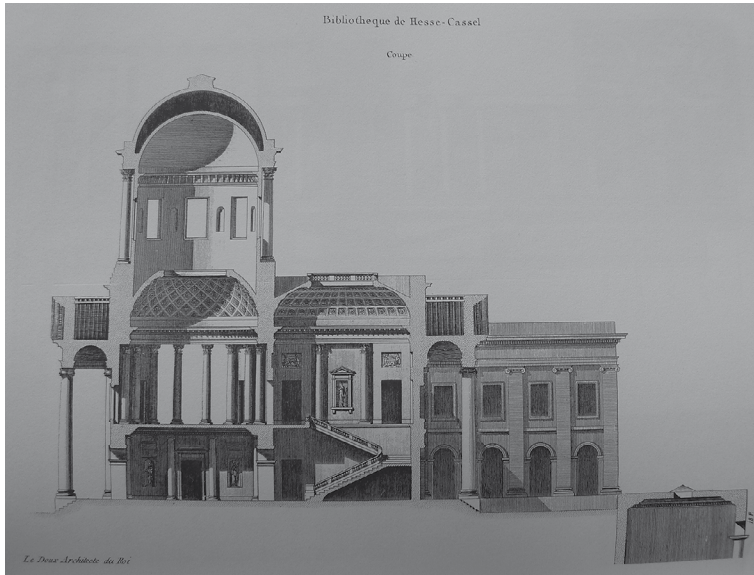


Abb. 111 Claude-Nicolas Ledoux, Bibliothéque de Hesse-Cassel, Querschnitt

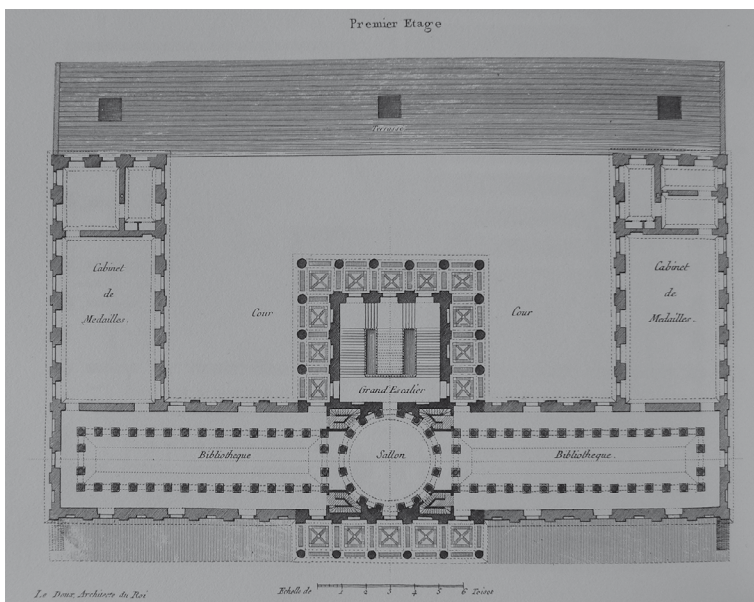


Abb. 112 Claude-Nicolas Ledoux, Entwurf für das 1. Obergeschoss, 2. Zustand

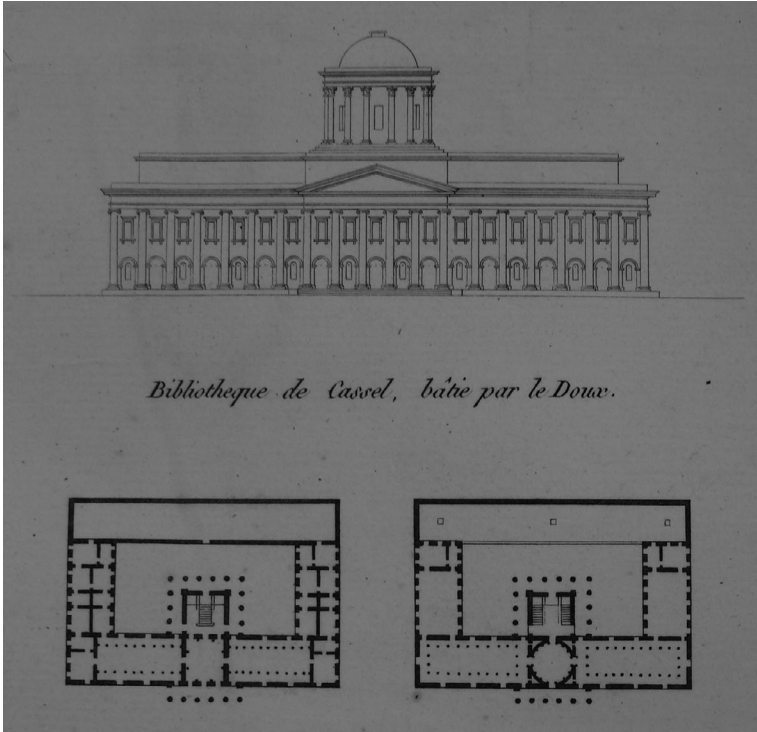


Abb. 113 J.N.L. Durand, PALESTRES, COLLEGES, BIBLIOTHEQUES, PORTIQUES, BOURSES,&c.', Ausschnitt: Bibliothéque de Cassel



Abb. 114 Johann Ulrich Samson, Medaille auf die Gründung der Antiquarischen Gesellschaft 1777, Kupfer, recto, Quelle: MHK, Sammlung Angewandte Kunst



Abb. 115 Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, „Plan, Coupe, Élévation et détails de la restauration du Palais des États et de sa nouvelle salle à Cassel“, Cassel 1810, Planche I: Plan du Palais des Etats dans son état primitif/Plan restauré du Palais des Etats, Grundriss des Ständepalasts vor und nach dem Umbau 1810, Quelle: MHK, Graphische Slg.

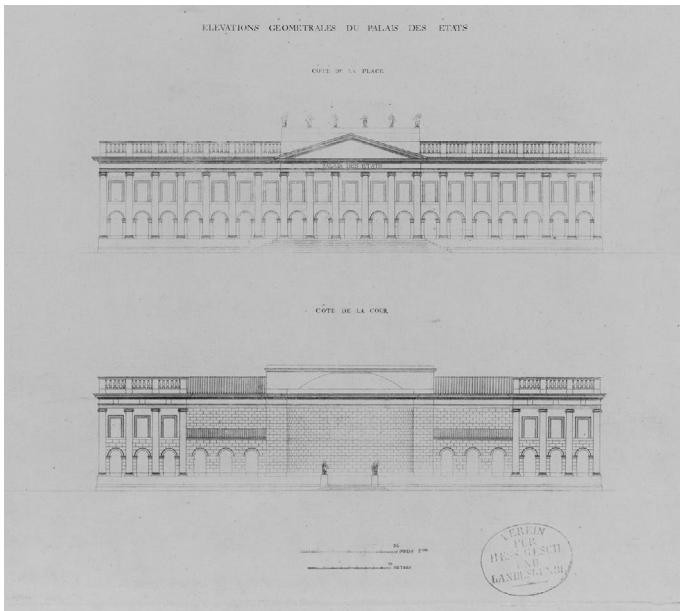
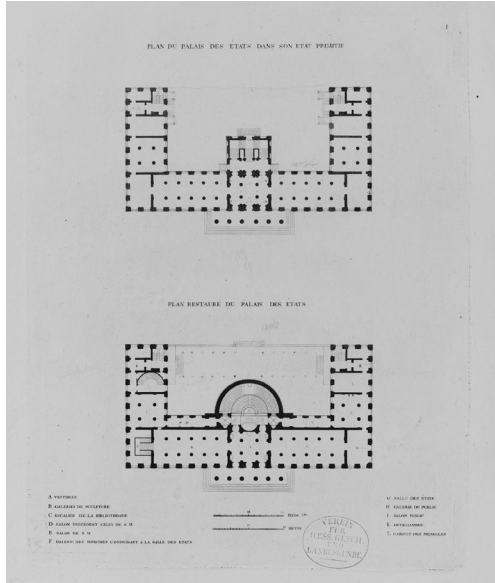


Abb. 116 Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, „Plan, Coupe, Élévation et détails [...]“, Cassel 1810, Planche II: Elevations Géométrales du Palais des Etats, Coté de la Place / Côte de la Cour, Aufrisse der Vorder- und Rückseite des Ständepalasts 1810, Quelle: MHK, Graphische Slg.



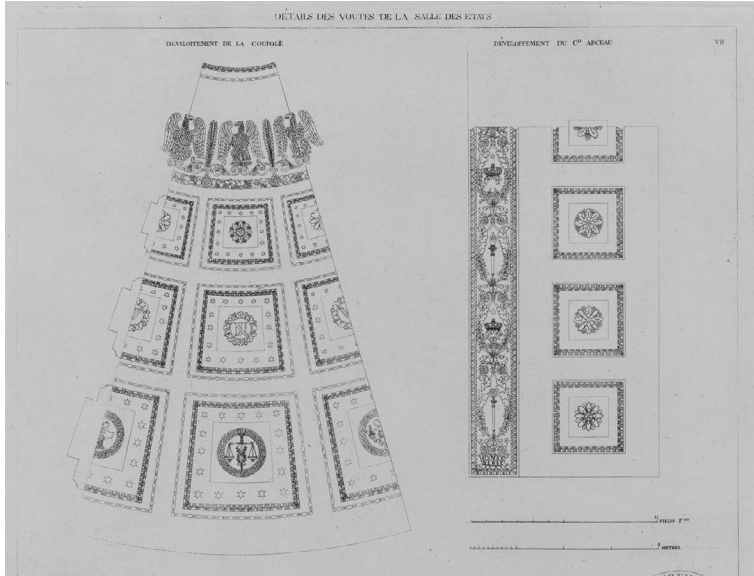


Abb. 119 Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, ‚Plan, Coupe, Élévation et détails [...]‘, Cassel 1810, Planche VII: Détails des voûtes de la Salle des Etats, Quelle: MHK, Graphische Slg.

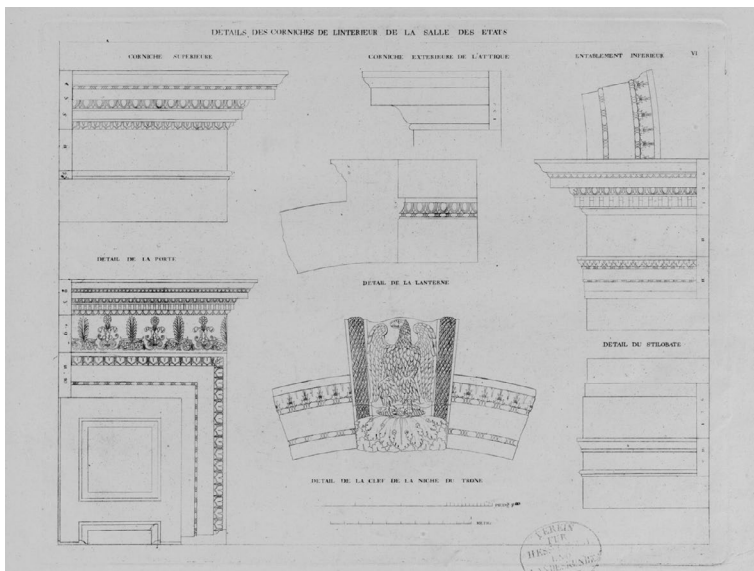


Abb. 120 Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, ‚Plan, Coupe, Élévation et détails [...]‘, Cassel 1810, Planche VI: Détails des Corniches de linterieur de la Salle des Etats, Quelle: MHK, Graphische Slg.

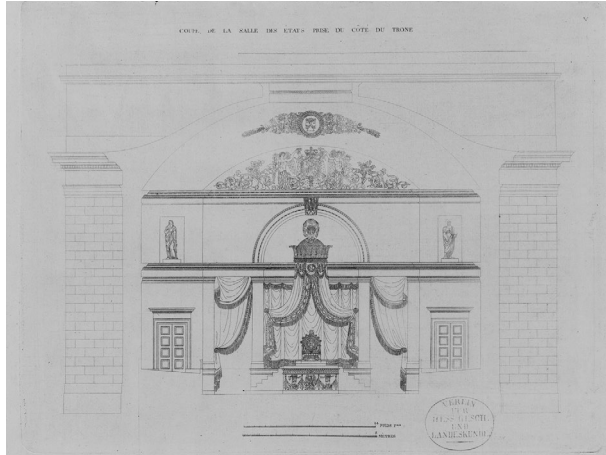


Abb. 121 Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, „Plan, Coupe, Élévation et détails [...]”, Cassel 1810, Planche V: Coupe de la Salle des États prise du Côté du Trone, Quelle: MHK, Graphische Slg.

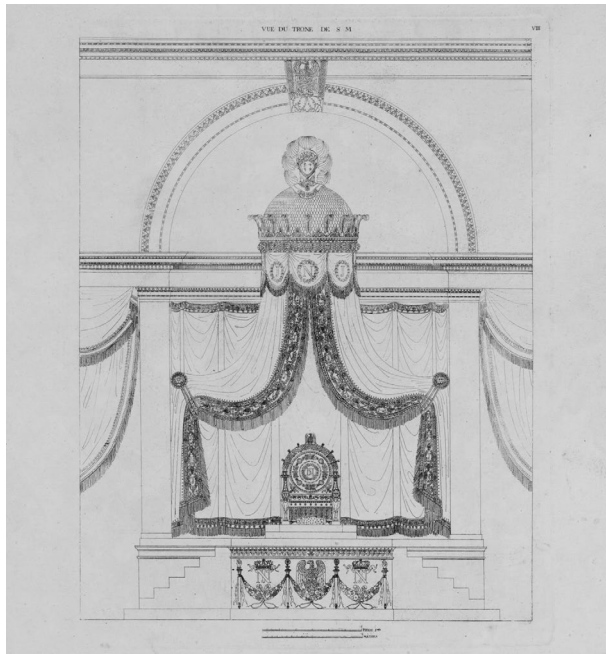


Abb. 122 Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, „Plan, Coupe, Élévation et détails [...]”, Cassel 1810, Planche VIII: Vue du Trone de S M, Quelle: MHK, Graphische Slg.

Abb. 123 Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, ,Plan, Coupe, Élévation et détails [...]’, Cassel 1810, Planche IX: Coupe du Salon de S M, Coupe de la Galerie des Ministres, Detail du Salon de S M, Détails de la galerie des M, Quelle: MHK, Graphische Slg.

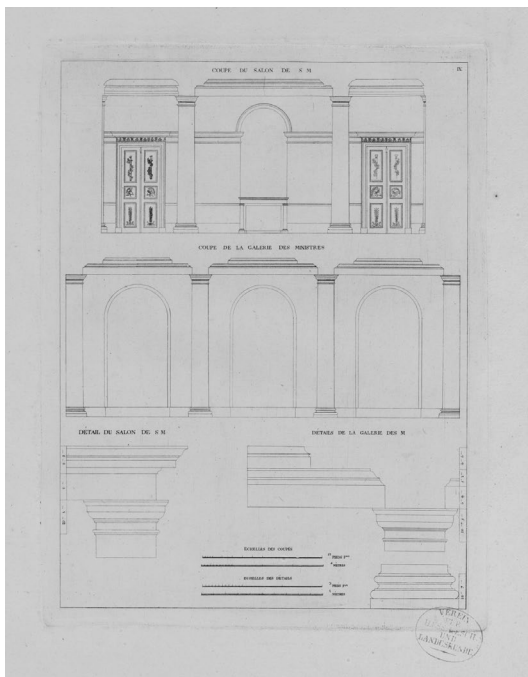
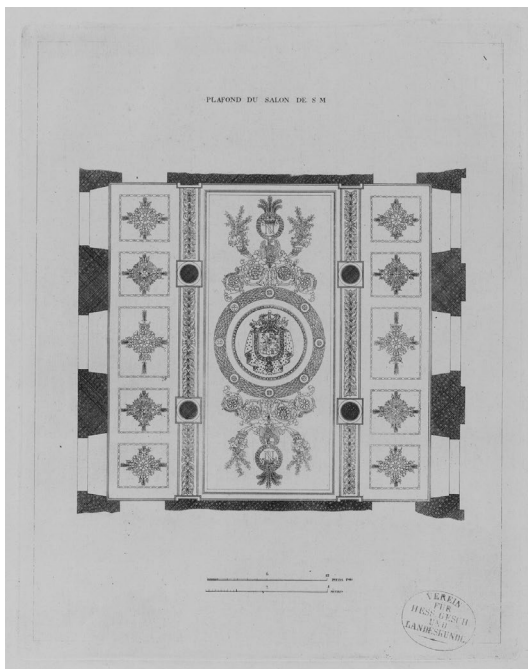


Abb. 124 Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, ,Plan, Coupe, Élévation et détails [...]’, Cassel 1810, Planche X: Plafond du Salon de S M, Quelle: MHK, Graphische Slg.



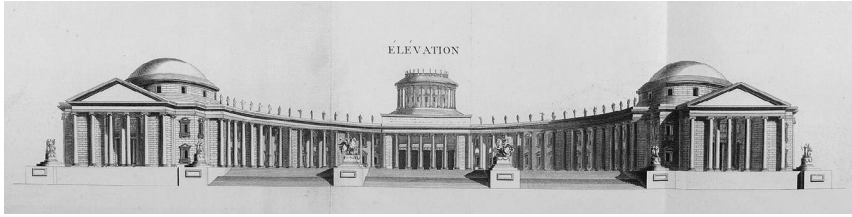


Abb. 125 M.-J. Peyre, Entwurf für eine Académie

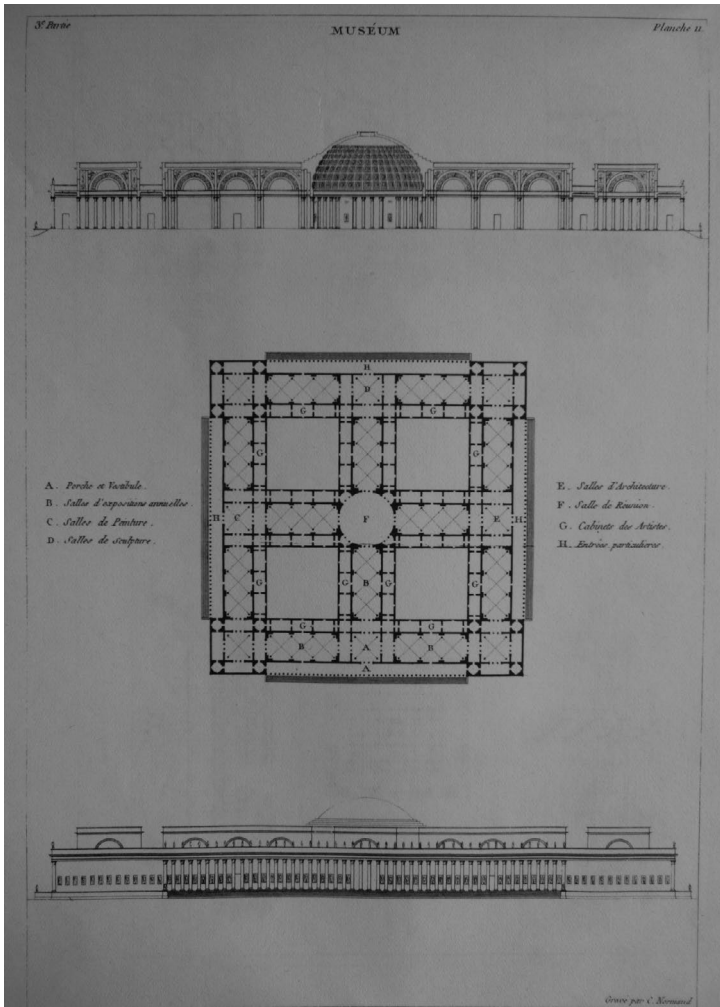


Abb. 126 Jean-Nicolas-Louis Durand, Museum, 1817

# Abbildungsverzeichnis und Abbildungsnachweis

Ich danke allen Rechteinhabern für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Werke. Das Verzeichnis wurde mit größter Sorgfalt erstellt. Für den Fall, dass Rechteinhaber nicht genannt worden sind, bitte ich dies zu entschuldigen, es geschah ohne Absicht. Sie mögen sich gegebenenfalls mit der Autorin in Verbindung zu setzen.

## **Abb. 1**

Kupferstich nach Matthäus Merian von 1646, *Topographia Hassiae*, Maße: 33,5 × 41,0 cm (Blattmaß), Stadtmuseum Kassel, Quelle: Stadtmuseum Kassel

## **Abb. 2**

Plan der Hochfürstlichen Residenz- und Haupt-Stadt Cassel in Nieder-Hessen nebst dem Lustgarten auf der Aue, 1742, kolorierter Stich, Maße: 56 × 49 cm, Hrsg.: Homannische Erben, Kassel, Universitätsbibliothek Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel (im folgenden UB-LMB), Signatur HP 15, Quelle: UB-LMB

## **Abb. 3**

Simon Louis du Ry, Projekt wie die Altstadt Cassel mit der Oberneustadt vereinigt werden könnte, Planung um 1768, kolorierte Handzeichnung mit Deckklappe, Maße: 84 × 65 cm, UB-LMB, Signatur HP 20 a, Ausschnitt, Quelle: UB-LMB

## **Abb. 4**

H.v. Martens/G.W. Weise (Zeichner), Plan der kurhessischen Haupt- und Residenzstadt Cassel, 1803, Stich, Maße: 57 × 44 cm, UB-LMB, Signatur HP 30, Ausschnitt, Quelle: UB-LMB

## **Abb. 5**

Simon Louis du Ry, Entwurf zum Friedrichsplatz, 1768, Handzeichnung, koloriert, Maße: 37 × 27 cm, Signatur: HStAM, Bestand Karten, P II 9000, Quelle: HStAM

**Abb. 5 a**

Simon Louis du Ry, Entwurf zum Friedrichsplatz, 1768, Handzeichnung, koloriert, Maße: 37 × 27 cm, Ausschnitt, Signatur: HStAM, Bestand Karten, P II 9000, Quelle: HStAM

**Abb. 6**

Der Friedrichsplatz um 1790, modernes Modell nach zeitgenössischen Darstellungen und Quellen, Maße: 119 × 128 × 119 cm, bearbeitet von K.-H. Wegner, hergestellt von der Firma Modellbau Steiner, Kassel Stadtmuseum, Quelle: Stadtmuseum Kassel

**Abb. 7**

Simon Louis du Ry, Residenzpalais & Weißes Palais, Kassel (1767-71), Aufnahme-Datum: vor 1938, Aufnahme-Nr. 344.149 © Bildarchiv Foto Marburg / Fotograf: Preußische Messbildanstalt Berlin, [www.fotomarburg.de](http://www.fotomarburg.de)

**Abb. 8**

Simon Louis du Ry, Elisabethenkirche, Kassel, (1770-1776 & 1810), Aufnahme-Datum: vor 1938, Aufnahme-Nr. 344.154, © Bildarchiv Foto Marburg / Fotograf: Preußische Messbildanstalt Berlin; [www.fotomarburg.de](http://www.fotomarburg.de)

**Abb. 9**

Simon Louis du Ry, Zeichnung den Straßenverlauf vor dem Museum betreffend, in: Bauakte zum Museum Fridericianum, Signatur: HStAM, Bestand 53f Nr. 12, fol. 77, im Original ein langer Streifen in der Bauakte, hier in 5 Teile aufgegliedert von links nach rechts, Quelle: HStAM

**Abb. 10**

Simon Louis du Ry, Zeichnung den Straßenverlauf vor dem Museum betreffend, in: Bauakte zum Museum Fridericianum, Signatur: HStAM, Bestand 53f Nr. 12, fol. 78, im Original ein langer Streifen in der Bauakte, hier in 5 Teile aufgegliedert, Quelle: HStAM

**Abb. 11**

G. W. Weise, Friedrichs- oder Auetor (1779-1782), Stich nach einer Zeichnung von J. H. Tischbein d. Ä. und S. L. du Ry, 1783, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. GS 12667, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 12**

C. Koppen, Plan von Cassel, Sr. Königlichen Hoheit Wilhelm II. zugeeignet, 1830, Maße: 68 × 49,5 cm, UB-LMB, Handschriftenabteilung, Signatur S 2/12, Ausschnitt, Quelle: UB-LMB



**Abb. 13**

Kassel, Friedrichsplatz, Nordseite, Altes Palais (Weisses Palais/ Palais Jungken), Rotes Palais, Museum Fridericianum, Hofverwaltungsgebäude, Elisabethenkirche, um 1930, Aufnahme-Nr. 344.148, © Bildarchiv Foto Marburg/Fotograf: Jeannine Le Brun, [www.fotomarburg.de](http://www.fotomarburg.de)

**Abb. 14**

G. W. Weise, Friedrichsplatz, Blick auf das Museum Fridericianum, die Elisabethenkirche und das Ottoneum, kolorierter Stich nach einer Zeichnung von J. W. Kobold, 1789, Maße: 46,1 × 60,7 cm, Stadtmuseum Kassel, Quelle: Stadtmuseum Kassel

**Abb. 15 a-d**

Johann August Nahl, Johann Samuel Nahl, Marmorstandbild Friedrich II., 1771-1783, Friedrichsplatz Kassel, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 16**

Johann Heinrich Tischbein d. Ä., Die Einweihung des Denkmals Friedrichs II., Kassel 1783, Leinwand, Maße: 88 × 135 cm, MHK, Gemäldegalerie Alte Meister, Inv. Nr. LM 1921/30, Quelle: MHK, Gemäldegalerie Alte Meister

**Abb. 17**

Kassel, Museum Fridericianum und Landesbibliothek, Gesamtansicht, Aufnahme-Datum: vor 1938, Aufnahme-Nr. 344.151, © Bildarchiv Foto Marburg/Fotograf: Jeannine Le Brun, [www.fotomarburg.de](http://www.fotomarburg.de)

**Abb. 18**

Johann Conrad Bromeis, Sandsteinportikus des ehemaligen Roten Palais (1821-1826), Friedrichsplatz Kassel, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 19**

Haus-Rucker und Co., Auefenster, Kassel, 1977, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 20**

J. G. Fünck (Hrsg.)/S. L. du Ry (Zeichner)/J. C. Müller/ G.W.Weise (Kupferstecher), Stichwerk Plans et vüe perspective du Musée de Cassel: bati par Frédéric II, landgrave regnant de Hesse / sur les desseins et sous la conduite de Simon Louis du Ry, 1784, Maße: 84,5 × 39,5 cm, Aufriss der Hauptseite des Museum Fridericianum, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Signatur Sch.K.fol.63, Quelle: WLB

**Abb. 21**

J. G. Fünck/S. L. du Ry/J. C. Müller/G. W. Weise, Stichwerk Plans et vüe [...], 1784, Plan au rez de chaussée du Musée Fridericien, Maße: 50,5 × 40 cm,

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Signatur Sch.K.fol.63, Quelle: WLB

**Abb. 22**

J. G. Fünck/S. L. du Ry/J. C. Müller/G. W.Weise: Stichwerk Plans et vüe [...], 1784, Plan du bel etage du Musée Fridericien, Maße: 50,5 × 40 cm, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Signatur Sch.K.fol.63, Quelle: WLB

**Abb. 23**

J. G. Fünck/S. L. du Ry/J. C. Müller /G. W.Weise, Stichwerk Plans et vüe perspective [...], 1784, Plan de l'Etage pratique dans la hauteur de l'entablement des deux ailes, Maße: 50,5 × 40 cm, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Signatur Sch.K.fol.63, Quelle: WLB

**Abb. 24**

Museum Fridericianum, Friedrichsplatz, Kassel, 1769-1785, Fassade, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 25**

Museum Fridericianum, Friedrichsplatz, Kassel, 1769-1785, Seitenansicht, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 26**

Museum Fridericianum Friedrichsplatz, Kassel, 1769-1785, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 27**

Museum Fridericianum, Kassel, Gebäkldetail an rechter Fassadenecke, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 28**

S. L. du Ry, Entablement: d'une maison proche le Capitole, Federzeichnung, in: Livre d'études faites à Rome en 1753, 1754, 1755, 1756, par S. L. du Ry architecte, Maße: 10,1 × 14,1 cm, MHK, Graphische Slg., Inv. Nr. 1625, fol. 61, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 29**

Leo von Klenze, Glythothek, München (1816-1830), Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 30 a-f**

Zyklus von Allegorien auf der Attika des Museum Fridericianum, Kassel

**Abb. 30 a**

Allegorie der Philosophie, neuzeitliche Nachbildung in Steinguss, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 30 b**

Die Allegorie der Architektur, neuzeitliche Nachbildung in Steinguss, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 30 c**

Die Allegorie der Malerei, neuzeitliche Nachbildung in Steinguss, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 30 d**

Die Allegorie der Bildhauerei, neuzeitliche Nachbildung in Steinguss, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 30 e**

Die Allegorie der Geschichte, neuzeitliche Nachbildung in Steinguss, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 30 f**

Die Allegorie der Astronomie, neuzeitliche Nachbildung in Steinguss, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 31**

Museum Fridericianum, Kassel, Seitenansicht, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 32**

Museum Fridericianum, Kassel, Seitentrakt und Teil der Fassade, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 33**

Museum Fridericianum, Kassel, Fassadendetail, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 34**

Museum Fridericianum, Kassel, schmiedeeisernes Gitter vor Fenstern im OG, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 35**

Museum Fridericianum, Kassel, schmiedeeisernes Gitter vor Kellerfenstern, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 36**

Colen Campbell, Elevation of Atherton in the County of Lancaster, in: Colen Campbell, Vitruvius Britannicus, Vol. III (1725), Pl. 89, Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg, CC-BY-SA-3.0,  
<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/campbell1725bd3/0081>

**Abb. 37**

Colen Campbell, The Elevation of Wittham in Somersetshire, in: Colen Campbell, Vitruvius Britannicus, Vol. II (1717), Pl. 92, Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg, CC-BY-SA-3.0,  
<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/campbell1717bd2/0075>

**Abb. 38**

Colen Campbell, The first Design of the West Front of Wansted, in: Colen Campbell, Vitruvius Britannicus, Band I (1717), Pl. 22,  
Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg, CC-BY-SA-3.0,  
<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/campbell1717bd1/0028>

**Abb. 39**

Johann Heinrich Wolff, Museum Fridericianum, Fassadenvariante, Grund- und Aufriss, Feder in schwarz, grau und rot, grau und rosa laviert auf Papier, um 1770, oben rechts: „Bl. 381“ (Feder in Rot), unten rechts: „JH Wolff“ (Feder in braun), Maße: 49,5 × 43 cm (Blattmaß), MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr GS 15084, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 40**

Museum Fridericianum, Kassel, Hofseite, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 41**

Museum Fridericianum, Kassel, Hofseite, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 42**

S.L. Du Ry, Museum Fridericianum, Kassel, Pilasterkapitell, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 43**

Pierre Etienne Monnot, Marmorbad, Kassel, 1722-1728, Pilasterkapitell, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 44**

S.L. Du Ry, Küchenpavillon, Kassel, 1767, Pilasterkapitell, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 45**

S.L. du Ry, Entwurfszeichnung zum Museum Fridericianum, Grundriss des Erdgeschosses, Feder in Grau u. Schwarz über Bleistiftvorzeichnung, rot angelegt, ca. 1769, Bleistifteinskizierungen, Maße: 44,7 × 63,2 cm, mit 3 Klappen, die aufgeklebt sind auf Papier, Maßstab in Kasseler Fuß, Bezeichnung oben: Grund riss des rez de chaussée der Bibliothek, darunter: model hauß, Stadtarchiv Kassel, Urheber: du Ry/ Becker und Richter, Signatur K 318/1, Quelle: Stadtarchiv Kassel

**Abb. 46**

Johann Werner Kobold, Friedrichsplatz, Quelle: Günderode 1781, Frontispiz

**Abb. 47**

Museum Fridericianum, Flurhalle, Aufnahme vor 1938, Fotograf unbekannt, Aufnahme-Nr. 1.257.105, © Bildarchiv Foto Marburg, [www.fotomarburg.de](http://www.fotomarburg.de)

**Abb. 48**

Museum Fridericianum, Bibliothek Ausleihe, Fotograf unbekannt, Aufnahme-Nr.1.508.982, © Bildarchiv Foto Marburg, [www.fotomarburg.de](http://www.fotomarburg.de)

**Abb. 49**

Treppeneinbau im Museum Fridericianum anlässlich der Documenta 12, 2007 Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 50**

Museum Fridericianum, Erdgeschoss, Saal O, Gipsabgüsse von Skulpturen des 4. Jh. v. Chr., Fotografie, Zustand um 1900, MHK, Antikensammlung, Quelle: MHK, Antikensammlung

**Abb. 51**

Museum Fridericianum, Erdgeschoss, Saal E, Antike Marmorskulpturen, Zustand bald nach 1891, Fotografie, im Bild J. Böhlau, MHK, Antikensammlung, Quelle: MHK, Antikensammlung

**Abb. 52**

Museum Fridericianum zu Cassel, Grundriss des Erdgeschosses, Entwurf zur Verbesserung der Holzfußböden, 1896, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. GS 26681, Ausschnitt des Gesamtplanes, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 53**

Museum Fridericianum als Landesbibliothek, Bibliothekssaal EG, Fotografie, Foto Nr. fm1508994 © Bildarchiv Foto Marburg, [www.fotomarburg.de](http://www.fotomarburg.de)

**Abb. 54**

Museum Fridericianum als Landesbibliothek, Saal EG, Fotografie, Foto Nr. fm 1508995 © Bildarchiv Foto Marburg, www.fotomarburg.de

**Abb. 55**

Paris, um 160-170 n. Chr., H. 175,5 cm, MHK, Antikensammlung, Inv. Nr. SK 8, Quelle: MHK, Antikensammlung

**Abb. 56**

Hygieia, um 170 n. Chr., H. 223 cm, MHK, Antikensammlung, Inv. Nr. SK 6, Quelle: MHK, Antikensammlung

**Abb. 57**

S. L. du Ry, Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq, ca. 1769

1. Version mit hochgeklappten Blättern, Feder in grau u. schwarz über Bleistiftvorzeichnung, rot angelegt, Bleistifteinskizzierungen, Maße: 44,7 × 63,2 cm, mit 3 Klappen, Maßstab in Kasseler Fuß, Bez. oben in Tinte: Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq, darunter in Bleistift: modelhauß; Urheber: du Ry/Becker und Richter, Stadtarchiv Kassel, Inv. Nr. K 318/1, Quelle: Stadtarchiv Kassel

**Abb. 57 a**

S. L. du Ry, Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq, 2. Version mit heruntergeklappten 3 Blättern, Urheber: du Ry/Becker und Richter, Stadtarchiv Kassel, Inv. Nr. K 318/1, Quelle: Stadtarchiv Kassel

**Abb. 57 b**

S. L. du Ry, Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq, Detail: rechter Seitenflügel des späteren Saales H, runde Bleistifteinzeichnungen noch leicht sichtbar, Urheber: du Ry/Becker und Richter, Stadtarchiv Kassel, Inv. Nr. K 318/1, Quelle: Stadtarchiv Kassel

**Abb. 57 c**

S. L. du Ry, Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq, Detail: Maßangabe rechts unten auf Blatt und Bleistifteinzeichnung von einer Halbsäulenvariante anstelle Pilastern, Urheber: du Ry/Becker und Richter, Stadtarchiv Kassel, Inv. Nr. K 318/1, Quelle: Stadtarchiv Kassel

**Abb. 58**

S. L. du Ry, Erdgeschossgrundriss des Museum Fridericianum, Graphit, Feder in grauschwarz, grau laviert auf Papier, Maße: 27,4 × 42,9 cm (Blattmaß), um 1769, oben rechts: „jetzt Landesbibliothek“ (Graphit), bezifferter Maßstab mit Maßeinheit „[Fu]ß“, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. GS 6349, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 59**

Museum Fridericianum, Bibliothekssaal im 1. OG, Fotografie, Foto Nr. fm1508989 © Bildarchiv Foto Marburg, www.fotomarburg.de

**Abb. 60**

Museum Fridericianum, Weißensteiner Saal, Mezzaningeschoss, Perspektivmalerei Johann Heinrich Tischbeins d.Ä., Fotografie, Foto Nr. fm1508987 © Bildarchiv Foto Marburg, www.fotomarburg.de

**Abb. 61**

Der Zwehrenturm des Museum Fridericianum, Kassel, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 62**

Landgräfliches Wappen an der Ostseite des Zwehrenturms, 1. OG, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 63**

Die Astronomische Uhr an der Südseite des Zwehrenturms, 1. OG, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 64**

Façade vom Zweren Thurn gegen den Steinweg zu, Künstler unbekannt, Datierung 1750, Maße: 38 × 8,5 cm, HStAM, Bestand Karten Nr. P III 75, Quelle: HStAM

**Abb. 65**

S.L. du Ry, Entwurf für Zwehrenturmumbau 1779, Facade de la tour de l'observatoire du côté de la vielle ville ou de l'est, 1779, Coupe de la tour de l'observatoire prise du Sud au Nord, mit aufgeklebter Änderung für die Umwandlung der Kuppel in eine Plattform, Maße: 50 × 35 cm, HStAM, Bestand Karten Nr. P II 3607, Quelle: HStAM

**Abb. 66**

Facciata del Palazzo dell'Instituto delle Scienze in Bologna, 1739, aus: Giampietro Zanotti, Storia dell'Accademia Clementina di Bologna aggregata all' Instituto delle Scienze e dell'Arti, 1674-1765, Vol. 2, Bologna, Lelio dalla Volpe, 1739

Quelle: [https://archive.org/details/b30413138\\_0002/page/392](https://archive.org/details/b30413138_0002/page/392) (21.1.2019)  
Creative Commons/ Public Domain Mark 1.0

**Abb. 67**

Grundriss der Stockwerke und Schnitt des Zwehrenturmes nach Umbau von du Ry, Quelle: Holtmeyer 1923, Tafelband, Tafel 71,4-6, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Elwert Verlags, Marburg

**Abb. 68**

Schnitt des Zwehrenturmes nach Umbau du Rys, Quelle: Holtmeyer 1923, Tafelband, Tafel 71,7, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Elwert Verlags, Marburg

**Abb. 69**

Museum Fridericianum, Hofseite des Zwehrenturms heute, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 70**

Franz Wilhelm Rabaliatti, Sternwarte Mannheim, 1772-1775 Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 71**

Colen Campbell, Schloß Chatsworth in Derbyshire, in: Colen Campbell, Vitruvius Britannicus, Band III (1725), Plate 67/68, Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg, CC-BY-SA-3.0, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/campbell1725bd3/0068>

**Abb. 72**

Colen Campbell, The South Prospect of Cholmondeley Hall in Cheshire, in: Colen Campbell, Vitruvius Britannicus, Band II (1717), Plate 33, Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg, CC-BY-SA-3.0, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/campbell1717bd2/0024>

**Abb. 73**

Colen Campbell, The Elevation of Lindsey House in Lincolns inn fields, in: Colen Campbell, Vitruvius Britannicus, Band I (1717), Plate 50, Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg, CC-BY-SA-3.0, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/campbell1717bd1/0054>

**Abb. 74**

Colen Campbell, The Elevation of a New Design of my Invention in the Palatial Stile, in: Colen Campbell, Vitruvius Britannicus, Band II (1717), Plate 99/100, Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg, CC-BY-SA-3.0, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/campbell1717bd2/0081>

**Abb. 75**

James Gibbs, Senate House, Cambridge, 1722-1730, Quelle: Foto der Autorin



**Abb. 76**

John Wood d. Ä., The Mansion Prior Park Widcombe, 1748, Front, Quelle: Foto: Martin Braun

**Abb. 77**

Henry Aldrich, unausgeführter Entwurf für ein neues Gebäude des All Souls College, Oxford, 1705, © Worcester College, Oxford

**Abb. 78**

Spaccato del Palazzo dell'Instituto dell Scienze, in veduta del Cortile, e della Specula, in: Giampietro Zanotti, Storia dell'Accademia Clementina di Bologna aggregata all' Instituto delle Scienze e dell'Arti, 1674-1765, Vol. 2, Bologna, Lelio dalla Volpe, 1739

Quelle: [https://archive.org/details/b30413138\\_0002/page/394](https://archive.org/details/b30413138_0002/page/394) (21.1.2019)  
Creative Commons/ Public Domain Mark 1.0

**Abb. 79**

Bologna, Bibliothekssaal der Universität,  
Quelle: Foto der Autorin, mit Bewilligung der Biblioteca Universitaria di Bologna, Alma Mater Studiorum - Università di Bologna

**Abb. 80**

Bologna, Bibliothekssaal der Universität, linke Seitenwand mit Fenstern  
Quelle: Foto der Autorin, mit Bewilligung der Biblioteca Universitaria di Bologna, Alma Mater Studiorum - Università di Bologna

**Abb. 81**

Museum Fridericianum, Zwehrenturm, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 82**

Museum Fridericianum, Zwehrenturm, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 83**

Ferdinando Fuga, Pianta di palazzo Corsini, incisione da Paul Marie Letarouilly (Edifices de Rome moderne, 1840-68, II, tav. 191), Quelle: Curcio/Kieven 2000, Bd. I, S. 207, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Electa Verlags Mailand

**Abb. 84**

G. Nobile, L'Albergo dei Poveri e la quinta urbana del Borgo di S. Antonio Abate,  
Quelle: Giordano 1997, S. 148, Fig. 68, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags Edizioni Grifo, Lecce

**Abb. 85**

Filippo Juvarra, Torino, Archivi di Stato, 1729, Quelle: Curcio/Kieven 2000, Bd. 1, S. XIII (Foto P. Dell'Aquila), Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Electa Verlags, Mailand

**Abb. 86**

Jean François de Neufforge, Façade du Xe d'un Bâtiment Ionique de 48 Toises, in: J. F. de Neufforge: Recueil Élémentaire d'Architecture, Paris 1757-1780, Band VII, Pl. 464, Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Collections Jacques Doucet, Fol Est 303, Quelle: Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris

**Abb. 87**

Jean François de Neufforge, Façade du IXe Plan d'un Bâtiment Corinthien de 40 Toises, in: J. F. de Neufforge: Recueil Élémentaire d'Architecture, Paris 1757-1780, Band VII, pl. 462, Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Collections Jacques Doucet, Fol Est 303, Quelle: Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris

**Abb. 88**

Jean François de Neufforge, Façade pour une Bibliotheque et Galerie publique a l'usage des Tableaux et Estampes, in: J. F. de Neufforge: Recueil Élémentaire d'Architecture, Paris 1757-1780, Supplement, pl. CLXV, Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Collections Jacques Doucet, Fol Est 303, Quelle: Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris

**Abb. 89**

Ange-Jacques Gabriel: École Militaire, Paris, 1768-1772, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 90**

Jean de la Vallée u.a., Ridrarhuset, Stockholm, 1641-1672, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 91**

Jacob van Campen/Pieter Post, Mauritshuis, Den Haag, 1633-1644, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 92**

J. H. Tischbein d. Ä., Allegorie auf die Gründung der Kasseler Kunstakademie, um 1778, Leinwand, doubliert, Maße: 147 × 111 (Bildmaß), MHK, Gemäldegalerie Alter Meister, Inv. Nr. GK 941, Quelle: MHK, Gemäldegalerie Alte Meister

**Abb. 93**

Johann Gottfried Büring/Heinrich Ludwig Manger, Neues Palais, Potsdam, 1763-1769, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 94**

S. L. du Ry, Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq, ca. 1769, Feder in grau u. schwarz über Bleistiftvorzeichnung, rot angelegt, Bleistifteinskizzen, Maße: 44,7 × 63,2 cm, mit 3 Klappen, Maßstab in Kasseler Fuß, Stadtarchiv Kassel, Urheber: du Ry/Becker und Richter, Inv. Nr. K 318/1, Ausschnitt, Bez. oben in Tinte: Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq., darunter in Bleistift: model hauß, Quelle: Stadtarchiv Kassel

**Abb. 95**

S. L. du Ry, Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq, ca. 1769, Stadtarchiv Kassel, Urheber: du Ry/Becker und Richter, Inv. Nr. K 318/1  
Ausschnitt: Bleistifteinzeichnung model Hauss, Einzeichnung eines 4 Gebäudeflügels in Bleistift (rechtes Ende sichtbar), Quelle: Stadtarchiv Kassel

**Abb. 96**

S. L. du Ry, Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq, ca. 1769, Stadtarchiv Kassel, Urheber: du Ry/Becker und Richter, Inv. Nr. K 318/1, Ausschnitt: Bleistifteinzeichnung mit eingestellten Säulen anstelle der Pilaster sichtbar, Quelle: Stadtarchiv Kassel

**Abb. 97**

S. L. du Ry, Grund riss des rez de Chaussée der Bibliotheq, ca. 1769, Stadtarchiv Kassel, Urheber: du Ry/Becker und Richter, Inv. Nr. K 318/1, Rückseite des Blattes, Ausschnitt, Quelle: Stadtarchiv Kassel

**Abb. 98**

Claude-Nicolas Ledoux, Bibliothèque de Cassel, 1. Zustand, um 1776, Kupferstich, Paris, Bibliothèque nationale de France, Signatur VC-313- Fol, P-171000, Quelle: BnF

**Abb. 99**

Sir John Vanbrugh, Castle Howard, North Yorkshire, 1699-1712, Quelle: Foto: Martin Braun

**Abb. 100**

Jean François de Neufforge, autre Façade de Bâtiment propre pour un Palais, in: J. F. de Neufforge: Recueil Élémentaire d'Architecture, Paris 1757-1780, Supplément, Pl. CLVIII, Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Collections Jacques Doucet, Fol Est 303, Quelle: Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris

**Abb. 101**

Blick auf Waisenhaus-Kuppel des Militärwaisenhauses von Carl von Gontard, nach Kriegszerstörungen 1999/2000 wiedererrichtet, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 102**

Jan Boumann, Christian Ludwig Hildebrandt, Rathaus Potsdam, 1753-1755, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 103**

Friedrich August Stüler, ehemalige Gardes du Corps Kaserne, 1851-1859, Berlin-Charlottenburg, Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 104**

Jacques-Germain Soufflot, Kirche St. Geneviève, Paris, 1764-1790, (heute Panthéon), Quelle: Foto der Autorin

**Abb. 105**

Claude-Nicolas Ledoux, Bibliothèque de Hesse-Cassel, Aufriss, Alternativentwurf zur Fassade, 2. Zustand, in: C.N. Ledoux, *L'architecture considérée [...]*, Ausgabe Ramée 1847, Reprint 1983, pl. 91, Quelle: Ledoux 1847, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Princeton Architectural Press

**Abb. 106**

Claude-Nicolas Ledoux, Bibliothèque de Hesse-Cassel, Alternativentwurf der Ansicht, in: C.N. Ledoux, *L'architecture considérée [...]*, Ausgabe Ramée 1847, Reprint 1983, pl. 93 oben, Quelle: Ledoux 1847, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Princeton Architectural Press

**Abb. 107**

Claude-Nicolas Ledoux, Vue Perspective du Château de Benouville, in: C.N. Ledoux, *L'architecture considérée [...]*, Ausgabe Ramée 1847, Reprint 1983, pl. 93 unten, Quelle: Ledoux 1847, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Princeton Architectural Press

**Abb. 108**

Claude-Nicolas Ledoux, Plan du Rez de Chaussé de la Bibliothèque de Cassel, 1. Zustand, Bibliothèque nationale de France, Signatur VC-313-Fol, P-170998, Quelle: BnF

**Abb. 109**

Claude-Nicolas Ledoux, Plan du premier Etage de la Bibliothèque de Cassel, 1. Zustand, in: Claude Nicolas Ledoux (Autor)/ Abraham Jacobsz Hulk (Graveur), *L'architecture considérée [...]*, Paris 1804, Bibliothèque de l'Institut National

d'Histoire de l'Art, Collections Jacques Doucet, Fol Res 169, Quelle: Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris

**Abb. 110**

Claude-Nicolas Ledoux, Bibliothèque de Hesse-Cassel, Entwurf für das Erdgeschoss, 2. Zustand, in: C. N. Ledoux, *L'architecture considérée [...]*, Ausgabe Ramée 1847, Reprint 1983, pl. 89, Quelle: Ledoux 1847, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Princeton Architectural Press

**Abb. 111**

Claude-Nicolas Ledoux, Bibliothèque de Hesse-Cassel, Querschnitt, in: C. N. Ledoux, *L'architecture considérée [...]*, Ausgabe Ramée 1847, Reprint 1983, pl. 92, Quelle: Ledoux 1847, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Princeton Architectural Press

**Abb. 112**

Claude-Nicolas Ledoux, Bibliothèque de Hesse-Cassel, Entwurf für das 1. Obergeschoss, 2. Zustand, in: C. N. Ledoux, *L'architecture considérée [...]*, Ausgabe Ramée 1847, Reprint 1983, pl. 90, Quelle: Ledoux 1847, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Princeton Architectural Press

**Abb. 113**

J.N.L. Durand, PALESTRES, COLLEGES, BIBLIOTHEQUES, PORTIQUES, BOURSES,&c., Ausschnitt: Bibliothèque de Cassel, in: Durand 1801, Pl. 18, Quelle: Durand 1801

**Abb. 114**

Johann Ulrich Samson, Medaille auf die Gründung der Antiquarischen Gesellschaft, recto, Kupfer, 1780, Durchmesser 7,4 cm, Kassel, Museumslandschaft Hessen Kassel, Inv. Nr. KP MK 480/7, Neg. Nr. K40461, Quelle: MHK, Sammlung Angewandte Kunst

**Abb. 115**

Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, Plan, Coupe, Élévation et détails de la restauration du Palais des États et de sa nouvelle salle à Cassel, Cassel 1810, Planche I: Plan du Palais des Etats dans son état primitif / Plan restauré du Palais des Etats Grundriss des Ständepalasts vor und nach dem Umbau 1810, MHK, Graphische Sammlung, Inventar-Nr. L GS 14042, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 116**

Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, Plan, Coupe, Élévation et détails [...], Cassel 1810, Planche II: Elevations Géométrales du Palais des Etats, Coté de la Place/Côte de la Cour, Aufrisse der Vorder- und Rückseite des

Ständepalasts 1810, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. L GS 14066, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 117**

Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, Plan, Coupe, Élévation et détails [...], Cassel 1810, Planche III: Plan détaillé de la Salle des États A C, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. L GS 14067, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 118**

Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, Plan, Coupe, Élévation et détails [...], Cassel 1810, Planche IV: Coupe de la Salle des États sur la Ligne AB, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. L GS 14043, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 119**

Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, Plan, Coupe, Élévation et détails [...], Cassel 1810, Planche VII: Détails des voûtes de la Salle des États, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. L GS 14070, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 120**

Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, Plan, Coupe, Élévation et détails [...], Cassel 1810, Planche VI: Détails des Corniches de l'intérieur de la Salle des États, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. L GS 14069, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 121**

Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, Plan, Coupe, Élévation et détails [...], Cassel 1810, Planche V: Coupe de la Salle des États prise du Côté du Trone, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. L GS 14068, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 122**

Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, Plan, Coupe, Élévation et détails [...], Cassel 1810, Planche VIII: Vue du Trone de S M, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. L GS 14080, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 123**

Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, Plan, Coupe, Élévation et détails [...], Cassel 1810, Planche IX: Coupe du Salon de S M, Coupe de la Galerie des Ministres, Detail du Salon de S M, Détails de la galerie des M, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. L GS 14072, Quelle: MHK, Graphische Slg.

**Abb. 124**

Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny, Plan, Coupe, Élévation et détails [...], Cassel 1810, Planche X: Plafond du Salon de S M, MHK, Graphische Sammlung, Inv. Nr. L GS 14073, Quelle: MHK, Graphische Sammlung

**Abb. 125**

Marie-Joseph Peyre, Plan d'un bâtiment qui contien droit les académies, in: Peyre, Marie-Joseph, Oeuvres d'architecture de Marie-Joseph Peyre – Paris, 1765 [Cicognara, 609], Plate 4, Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg, CC-BY-SA-3.0, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/peyre1765/0017>

**Abb. 126**

Jean-Nicolas-Louis Durand, Museum, in: Durand 1817, Planche 11, Quelle: Durand 1817

Museum und Museumsbesuch? Eine Selbstverständlichkeit im 21. Jahrhundert! Der allgemeine Zugang zur Kunst für jedermann ist jedoch erst seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert und der beginnenden Aufklärung möglich. Einer der Vorreiter für diese Entwicklung war der Bau des Museum Fridericianum in Kassel, des ersten autonomen, solitären Museumsgebäudes auf dem europäischen Kontinent. Das Werk untersucht die wechselvolle Architekturgeschichte des Museum Fridericianum und ordnet es in die internationale Architektur des Frühklassizismus ein, nicht ohne dabei die politischen Umstände und die städtebauliche Ausgangslage darzustellen.

ISBN 978-3-947449-97-2



9 783947 449972